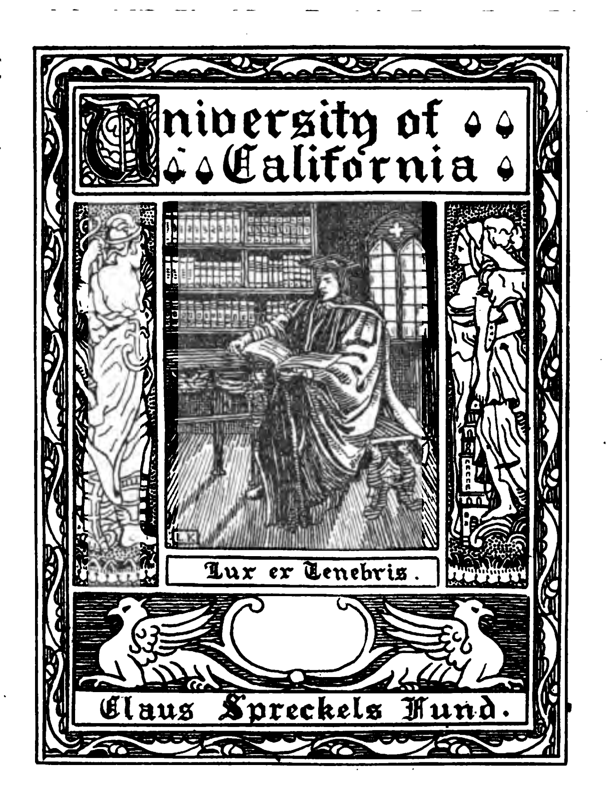
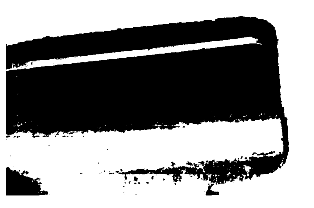



University of California
Lux ex Tenebris.
Claus Spreckels Fund.



MÜNCHENER

Volkswirtschaftliche Studien.

HERAUSGEGEBEN VON

LUJO BRENTANO UND WALTHER LOTZ.

DREIUNDZWANZIGSTES STÜCK:

Die Währungsfrage

in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie

von

Dr. jur. MAX PRAGER.



STUTTGART 1897.
VERLAG DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG
NACHFOLGER.

DIE
WÄHRUNGSFRAGE
IN DEN
VEREINIGTEN STAATEN VON NORDAMERIKA.

Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie

VON

Dr. jur. MAX PRAGER.



STUTTGART 1897.
VERLAG DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG
NACHFOLGER.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Vorrede.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Geschichte der Währung und des Währungsstreites in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aus naheliegenden Gründen hat dieser Teil der Währungsgeschichte seit zwei Jahrzehnten auch in Deutschland verdiente Beachtung gefunden, zunächst freilich fast nur bei Männern der Wissenschaft und bei den Rufern im Währungsstreite. Seitdem indessen die Währungsfrage in den Vereinigten Staaten den Vorrang vor allen anderen politischen Fragen erlangt hat und im letzten Präsidentschaftswahlkampfe zum Schibboleth der Parteien gemacht wurde, ist über jenen Kreis von Personen hinaus ein allgemeineres Interesse für die amerikanische Währungsgeschichte rege geworden. Eine Darstellung dieser Geschichte ist daher vielleicht manchem nicht unwillkommen.

Dass ein Bedürfnis nach Information über das hier behandelte Thema thatsächlich vorhanden ist, ist schon häufig hervorgehoben worden. Dana Horton[1]), der jüngst verstorbene, rührige amerikanische Bimetallist, hat sich darüber auf der Pariser Münzkonferenz von 1881, nicht ohne Humor, folgendermassen ausgesprochen:

„Im Oktober 1868 war ich in der Schweiz. Während ich am Abhange eines Berges lehnte, von dem man hinunter-

---

[1]) International Monetary Conference. Paris 1881. (House Misc. Doc. 49. Kongr. 1. Sess. Bd. XXIII S. 305 f.)

sieht in das berühmte Lauterbrunner Thal, gegenüber dem Staubbach, unterhielt ich mich mit meinem Führer. Unter anderen Dingen erzählte mir der gute Mann, weiter entfernt in einer gewissen Richtung seien grosse Wälder und in diesen Wäldern hausten sehr grosse und grimmige Wölfe. Diese sehr grimmigen Wölfe stammten aber nicht aus diesen Wäldern. ‚Wo kommen sie denn her?‘ fragte ich. ‚Aus Amerika‘, war die Antwort. Ich war stumm. Hier liess sich nichts sagen. Meine Herren, ich gebe ganz offen zu, dass der Mann, der das sagte, völlig aufrichtig war. Er hatte keine Vorurteile, keine Hintergedanken. Er wusste nichts von der Phylloxera, dieser schrecklichen Geissel, für welche Amerika — das Land, nicht die Leute — verantwortlich ist. Die agrarischen Schutzzöllner hatten noch nicht die Trichine oder die Krankheiten des amerikanischen Viehs als Mittel zu politischen Zwecken erfunden. Nein. Im Gegenteil! Die geographischen und zoologischen Anschauungen des Mannes waren der natürliche Ausdruck seines naiven und einfältigen Verstandes. Meine Herren! Ich denke, dasselbe gilt von gewissen Münzwissenschaftern, wenn sie zuweilen von dem Metall Silber und den Amerikanern reden, wie sie eben reden. Für meinen Teil kann ich von diesen Vertretern der Münzwissenschaft nur dasselbe sagen, wie von meinem Mann von Lauterbrunnen: O sancta simplicitas!“

In ähnlicher Weise klagen insbesondere unsere deutschen Bimetallistenführer fortwährend über die mangelnde Kenntnis der amerikanischen Währungsgeschichte[1]), welche nach ihnen

[1]) Graf Mirbach entwirft den Amerikanern im Juniheft 1895 der North American Review folgendes Bild von der deutschen Goldwährungspartei: „Dummheit und Unwissenheit sind die besten Bundesgenossen der Goldwährungspartei in Deutschland, wenn man von den persönlichen Interessen vieler einflussreicher Kreise absieht ... Die unglaublichsten Dinge werden erfunden, in Umlauf gesetzt und wirksam verwertet. Nordamerika insbesondere wird ausgebeutet. Seine Silberminen sollen unerschöpflich sein, heisst es, während das Gegenteil wahr ist; bekanntlich sind die reichsten

besonders für die Verteidiger des herrschenden Währungszustandes charakteristisch ist, nur dass sie ihren Tadel nicht in die gefällige Form der Parabel zu kleiden pflegen, vielmehr ihren Gegnern lieber mit Herrn v. Kardorff ein „System der Flunkerei und des Schwindels“ vorwerfen. Solche Urteile scheinen mir zu hart und einseitig zu sein. Wohl aber ist es richtig, dass ein Bedürfnis nach besserer Belehrung über amerikanische Währungsgeschichte und zwar zum Teil selbst bei solchen vorhanden ist, welche in Währungsfragen als sachverständig zu gelten beanspruchen und von vielen dafür gehalten werden. Was nun an zuverlässigen Nachrichten über amerikanische Währungsgeschichte in deutscher Sprache vorhanden ist — einige kurze Uebersichten in wissenschaftlichen Handbüchern [1]), mehrere in nationalökonomischen Fachblättern zerstreute Artikel, endlich einige kurzgefasste Broschüren — gibt zwar meist hinreichenden Aufschluss über die Grundzüge der amerikanischen Währungsentwickelung oder einzelne Teile derselben, dürfte aber den Versuch einer zusammenfassenden und eingehenden Darstellung, wie er hier unternommen ist, nicht überflüssig machen. Auch ist die Wirksamkeit jener wenigen, zuverlässigen Schilderungen durch populäre Darstellungen ausserordentlich beeinträchtigt, welche

amerikanischen Minen erschöpft; die deutschen Bimetallisten sollen, ohne es zu wissen, die Geschäfte der amerikanischen Minenbesitzer betreiben u. dgl. m.“ So auch Dr. Arendt: „Besser unterrichtet über die Bestrebungen jenseits des Ozeans, als unsere durch ihre Unwissenheit und Verlogenheit den deutschen Namen im Auslande blossstellende Goldwährungspresse, halte ich es für richtig, in den Vereinigten Staaten die auf internationalen Bimetallismus gerichteten Bestrebungen gegen die panamerikanischen und gegen die Freisilberbestrebungen zu unterstützen“ (Deutsches Wochenblatt 1894 S. 606; ähnlich „Anti-Koch“ S. 14 und an vielen anderen Orten).

[1]) Zu nennen sind hier die Artikel von Nasse in Schönbergs Handbuch der politischen Oekonomie, Lexis im Handwörterbuch für Staatswissenschaft s. v. Doppelwährung, sowie namentlich Soetbeer in seinem Litteraturnachweis über Geld und Münzwesen. Berlin 1892. Sehr mangelhaft sind die kurzen Andeutungen bei Hock, „Die Finanzen und die Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika“. Stuttgart 1867.

ein ganz schiefes Bild der amerikanischen Verhältnisse zu geben sicherlich nicht bestimmt, aber nur allzusehr geeignet sind. Die Folge davon ist, dass man fortgesetzt in der Presse, in Versammlungen, im Reichstag, ja bei noch feierlicheren Anlässen über diese rein geschichtlichen Dinge höchst unerquickliche Wortkämpfe erlebt, welche sich vollständig vermeiden lassen, sobald man auf die Quellen zurückgeht. Da dies aber nicht immer ganz bequem ist und einige Arbeit erfordert, begnügt man sich häufig mit Gerüchten aus dritter und vierter Hand, ohne auch nur diese Hand genauer zu betrachten, und stützt sein Urteil über Menschen und Dinge auf leeren Klatsch. Leute, welche alles glauben, was in der Zeitung, die sie lesen, gedruckt ist, oder was dieser oder jener Abgeordnete im Parlament sagt — innocens credit omni verbo —, sprechen dergleichen dann kritiklos nach, und auf einmal ist eine Legende geworden, was ursprünglich eine kecke Lüge war, und aus vielen Köpfen nur mehr mit Mühe zu beseitigen. Erfreulicherweise hat sich Dr. Arendt jüngst prinzipiell als Gegner solchen unwissenschaftlichen Treibens bekannt und ausgesprochen: „Man kann über Theorieen streiten, über die zukünftigen Wirkungen gesetzgeberischer Massnahmen verschiedener Meinung sein, aber nicht über das, was der Geschichte angehört“ [1]).

Natürlich hat auch der Streit über Theorieen seine Grenze, indem sich schliesslich die eine oder andere als falsch erweisen muss, womit dann jeder weitere Anlass zu einer Fortsetzung der Kontroverse wegfällt. „Die Volkswirtschaftslehre,“ sagt Lexis mit Recht [2]), „ist eine reine Erfahrungswissenschaft, in der die Thatsachen die allein entscheidende Stimme haben und die Theorie nur abstrakt zusammenfassende Ausdrücke der beobachteten Erscheinungen liefert.“ Es ist ein unerfreulicher Anblick, wenn aprioristische Theorieen in verzweifelter Rechthaberei um so zäher festgehalten werden, je mehr sie durch

---

1) Wie Deutschland zur Goldwährung kam. Berlin 1894. Vorrede.
2) Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage. Dresden 1896 S. 45.

die Thatsachen widerlegt sind, oder wenn Leute, welche Vorhersagungen gewagt haben, die sie zu wahren Fürsten unter den falschen Propheten erheben, die Mangelhaftigkeit ihrer Prophezeiungen nicht einmal nach dem Fiasko eingestehen.

Die amerikanische Währungsgeschichte ist eine Fundgrube an wertvollen Thatsachen. Bagehot pflegte die Vereinigten Staaten als ein „weiteres Versuchsfeld" zu bezeichnen, auf welchem sich alte Wahrheiten der Volkswirtschaftslehre von neuem bestätigen. In nicht geringerem Masse sind die Erfahrungen dieses wunderbaren Landes dazu angethan, zur Beseitigung von Irrtümern beizutragen, welche grau vor Alter sind und doch noch vielen als Axiome gelten. Auf keinem volkswirtschaftlichen Gebiet haben die Vereinigten Staaten aber mehr interessante Erfahrungen gesammelt, als auf dem der Währung. Sie haben so ziemlich alle erdenklichen Währungssysteme nacheinander durchprobiert und kein Mittel unversucht gelassen, wodurch man billig Geld und Geld billig macht. Sie haben ferner mit dem Silber zwei ebenso lehrreiche als kostspielige Experimente angestellt, und es wäre sehr zu bedauern, wenn diese Versuche im eigenen Lande und anderwärts nicht davon abschrecken sollten, sie auf noch breiterer Grundlage zu wiederholen.

Noch einiges möchte ich hier über die Art der Behandlung des Stoffes vorausschicken.

Wenn es auch menschlich begreiflich ist, dass manch einem aus der politischen Aktualität der Währungsfrage die Neigung zu subjektiver Färbung der Thatsachen erwächst, so ist dergleichen doch — milde ausgedrückt — nicht schön, und es sei hier zum Ueberfluss betont, dass ich mich sorgfältig von dergleichen freizuhalten gesucht habe.

Auf den aktuellen Währungsstreit habe ich vielfach Bezug genommen, und wo mir in der Litteratur irrige Berichte über thatsächliche Verhältnisse in den Vereinigten Staaten aufgefallen sind, habe ich darauf mit Absicht hingewiesen. Nicht, als ob es mir als eine besonders anziehende Aufgabe erschienen wäre, in das Wespennest von Fälschungen und Halbargumenten zu

stechen, welche über diesen Gegenstand von den amerikanischen Silberleuten in die Welt gesetzt und auch auf europäischen Boden verpflanzt worden sind, sondern weil es vielleicht von Nutzen ist, wenn einmal an einigen besonders lehrreichen Beispielen gezeigt wird, wie solche Fälschungen entstehen, sich ausbreiten und Macht gewinnen, und auf welcher Grundlage ein Teil unserer Währungslitteratur beruht, der sich eines nur zu bedeutenden Einflusses auf die Bildung der öffentlichen Meinung erfreut.

Ueber die Einteilung der Arbeit ist Folgendes zu bemerken.

Die amerikanische Währungsgeschichte zerfällt zwanglos in zwei Hauptperioden, deren erste — 1792—1862 — durch den 32 Jahre vergeblich fortgesetzten und dann bewusst aufgegebenen Versuch der Aufrechterhaltung einer Doppelwährung, deren zweite durch die gesetzliche Anerkennung der Vergeblichkeit jeden solchen Versuchs, den Uebergang zu der längst vorbereiteten Goldwährung und die dann gegen diesen Uebergang eingetretene Reaktion, den Kampf für freie Silberprägung, — 1878—1896 — gekennzeichnet ist.[1] Die Vermittelung zwischen diesen beiden Hauptperioden wird durch eine Zeit der Papierwährung — 1862—1878 — hergestellt.

Uns interessiert namentlich die zweite Hauptperiode, in welche die Silberbewegung fällt. Diese bildet einen zu deutlich hervortretenden Abschnitt der amerikanischen Währungsgeschichte, um nicht auf den ersten Blick den Gedanken nahe zu legen, sie in einem besonderen Teil im Zusammenhang darzustellen. Bei genauerem Zusehen zeigt sich aber, dass der erste Teil dieser Periode, in welchen der Erlass der sogenannten Blandbill fällt, in der engsten Beziehung steht zu der mit dem Bürgerkrieg einsetzenden Papierära, dem Streit für und gegen Papiergeldinflation und der der grossen Krisis von 1873 nachfolgenden allgemeinen geschäftlichen Depression; dass andererseits der zweite Teil dieser Periode, in welchen Entstehen und Vergehen der sogenannten Shermanbill und der

jüngste Entscheidungskampf des amerikanischen Währungsstreites fällt, enge zusammenhängt mit der Entstehung des Bunds der amerikanischen Landwirte und der andauernden Depression des Silbermarktes.

Es schien mir daher aus inneren Gründen gerechtfertigt, die Arbeit in drei Abschnitte zu teilen, von welchen der erste die Zeit der gesetzlichen Doppelwährung (1792—1873) umfasst. Daran schliesst sich dann die Darstellung der Wirkungen der Papiergeldära auf die Münzpolitik und der Silberbewegung bis in die zweite Hälfte der achtziger Jahre. Endlich folgt in einem dritten Abschnitt eine Schilderung der jüngsten Phase der amerikanischen Währungsgeschichte und des amerikanischen Währungsstreites.

Da es lediglich beabsichtigt war, die amerikanische Währungsentwickelung zu schildern, ist die Geschichte der Staatsfinanzen und des Bankwesens der Union nur insoweit berührt worden, als zum Verständnisse der Währungsereignisse erforderlich ist.

Was die Litteratur betrifft, so habe ich ausser dem historischen Material, welches Dana Horton in dankenswerter Weise im Anhang zu der amerikanischen Publikation der Verhandlungen der Pariser Münzkonferenz von 1878 zusammengetragen hat, die amerikanischen Kongressverhandlungen, die Drucksachen des Kongresses, namentlich die jährlichen Finanzberichte des Schatzamtes benützt, soweit mir diese Quellen zugänglich waren. Wo mir direkte Quellen nicht zur Verfügung standen, habe ich mich insbesondere auf die Arbeiten von Laughlin Taussig und White gestützt. Endlich habe ich von einer grossen Anzahl kleinerer Publikationen, welche in Zeitschriften oder in Broschürenform erschienen sind, Gebrauch gemacht, die sich mit möglichster Vollständigkeit in den Fussnoten des Textes citiert finden. Die grosse Anzahl von Citaten wichtiger, die Währungsfrage betreffender Aeusserungen der Parlamentsredner bedarf wohl keiner Entschuldigung. Es kam mir weniger darauf an, dass diese Darstellung besonders originell,

als darauf, dass sie anschaulich sei und demjenigen, der sich wirklich zu belehren wünscht, ein klares Bild der thatsächlichen Verhältnisse gewähre.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle den Leitern des staatswirtschaftlichen Seminars der Universität München, meinen verehrten Lehrern, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Brentano und Herrn Prof. Dr. Lotz, herzlich zu danken. Herrn Prof. Dr. Lotz insbesondere bin ich zum grössten Dank verpflichtet; er hat mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben und mich bei ihrer Durchführung in liebenswürdigster Weise unterstützt.

München, im März 1897.

Litteraturverzeichnis.

I. Offizielle Veröffentlichungen:

Congressional Record.
Reports of the Secretary of the Treasury.
Reports of the Comptrollor of the Currency.
Reports of the Director of the Mint.
Report and accompanying documents of the United States Monetary Commission organized under joint resolution of August 15, 1876. 2 vol. Washington 1877.
International Monetary Conference held in compliance with the invitation extended to certain governments of Europe by the government of the United States in pursuance of the second section of the act of Congress of February 28, 1878 in Paris August 1878 with Appendix containing Historical Material presented by Mr. Horton, Washington 1879.
Proceedings of the International Monetary Conference held in compliance with the invitation extended to European governments by the governments of France and the United States in Paris in April, May, June and July 1881. Washington 1887.
International American Conference. Reports of Committees and discussions thereof; vol. II. Washington 1890.
Report of the Committee on Coinage, Weights and Measures on Coinage of Gold and Silver. (51. Kongr. 2. Sess. House Rep. Nr. 3967) 1891.
International Monetary Conference held at Brussels in compliance with the invitation extended by the President of the United States and in pursuance of the first section of the act of Congress of August 5, 1892. Washington 1893.
Coinage Laws of the United States 1792—1894 with Appendix of Statistics relating to coins and currency. Washington 1894.

II. Sonstige Litteratur:

Bolles, Financial History of the United States. New York 1879—1886.
Horton, Silver and Gold and their Relation to the Problem of Resumption. Cincinnati 1876.

Horton, Silver in Europe. New York 1892.
Knox, J. J., United States Notes. New York 1894.
Laughlin, The History of Bimetallism in the United States. New York 1894.
Sumner, History of American Currency. New York 1874.
Taussig, The Silver Situation in the United States. New York 1892. Industry and Finance in Shaler's „The United States of America“. London 1894. Vol. II S. 519 ff.
Upton, J. K., Money in politics. Boston 1885.
White, H., Money and Banking illustrated by American History. Boston and London 1895.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Die Periode der gesetzlichen Doppelwährung

in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1792—1873.

Erstes Kapitel.

Die Relation 1:15.

1792—1834.

Silber in Form von englischen Münzen war das Geld, welches die Pilgerväter am Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem alten England nach dem neuen jenseits des atlantischsn Meeres mit sich brachten. Aber es war für die jungen, kapitalarmen Gemeinwesen, ohne öffentlichen Kredit, eingeengt durch das Steuersystem und die Handelspolitik des Mutterlandes, nicht möglich, eine metallische Währung aufrecht zu erhalten. Noch lange nach der Gründung der Kolonieen war die Tauschwirtschaft vorherrschend. Der Ruf nach „mehr Geld", in einer späteren Zeit hochentwickelter Kreditwirtschaft in den Vereinigten Staaten so überlaut vernehmbar, wurde während des Uebergangs zur Geldwirtschaft in den dreizehn englischen Kolonieen in Nordamerika ganz natürlicherweise und ganz mit Recht erhoben.

Vom Standpunkt der heutigen münzpolitischen Kenntnis aus ist man geneigt, auf die Währungsgesetzgebung dieser Kolonieen, auf das Wampum-Peag-Geld der Neu-Engländer, die Tabakwährung Virginias und Marylands, die Vieh- und Kornwährung von Massachusetts und auf die mannigfaltigen Papieremissionen, auf welche die Kolonieen frühzeitig verfielen, mit einiger Geringschätzung zurückzublicken. Man darf indessen bei Beurteilung aller dieser Währungsexperimente nicht vergessen, dass dieselben durch die wirtschaftlichen Zustände und Bedürfnisse dieser frühen Kolonialperiode erklärt und zum Teil entschuldigt werden. Die Schädlichkeit übermässiger Papiergeldemissionen insbesondere war noch

wenig bekannt. Die Ueberschätzung des Geldes und die Anschauung, dass eine Vermehrung des Geldvorrates gleichbedeutend sei mit einer Vermehrung des Nationalwohlstandes, wurde von vielen der besten Köpfe der damaligen Zeit geteilt. Ein Mann wie Benjamin Franklin, beeinflusst von John Laws Ideen, war ein begeisterter Befürworter des Papiergeldes. Im selben Jahre, in welchem John Law starb (1729), hat er als 23jähriger Mann das Papiergeld von Pennsylvanien gedruckt. Er hat dasselbe dann in verschiedenen Schriften mit Ueberzeugung verteidigt[1]. Erst in einer späteren Zeit seines Lebens bekannte er sich zu der Einsicht, „dass es Grenzen gibt, über welche hinaus eine Vermehrung des Papiergeldes nachteilig sein würde". Freilich scheinen auch die Papiergeldemissionen Pennsylvaniens beträchtlich solider gewesen zu sein, als die anderer Kolonieen[2]. Diese Papiergeldemissionen, auf so verschiedenen Prinzipien sie im übrigen beruhen mochten, gleichen sich so ziemlich und ihre Geschichte ist leicht erzählt. Den Anlass gaben teils Kriege — erstmals der unglückliche Streifzug, welchen Massachusetts 1690 gegen Kanada unternahm, — teils die „Bedürfnisse des Handels", d. h. der Mangel an besseren Zahlungsmitteln, teils das Bestreben mancher Leute, Geld billig und Schulden leicht zu machen. Bei dem geringen Kredit der Kolonieen entwertete sich das Papiergeld meist rasch, noch bevor die ausgegebene Quantität eine besonders übermässige war. Das nächste war dann gewöhnlich, dass man einen „neuen Tenor" emittierte, in welchem der erste Tenor unter Annahme eines mittleren Satzes seiner Entwertung eingelöst werden sollte; dann kam vielleicht ein „dritter Tenor" mit noch tiefer herabgesezter Entwertungsskala, und schliesslich erfolgte die definitive Einlösung in Bargeld, d. h. in Silber nach Relationen, welche zwischen 26 2/3 : 1 (so Rhode Island 1770) und 11 : 1 (so Massachusetts 1750) schwankten.

---

[1]) Benjamin Franklin, „A modest Inquiry into the Nature and Necessity of a Paper Currency", Philadelphia 1729. Derselbe, „Remarks and Facts, Relative to the American Paper Money", London 1765.

[2]) Vgl. C. W. Macfarlane, „Pennsylvania Paper Currency" in Annals of the American Academy Bd. VIII S. 50—126.

Das englische Parlament stand diesen Papiergeldemissionen sehr feindselig gegenüber und erliess wiederholt strenge Gesetze dagegen, welche unter dem Namen „anti-bubble-acts“ bekannt sind. Wenn diese Gesetze ihren Zweck trotz aller Strafandrohungen verfehlten, so trugen sie andererseits nicht wenig dazu bei, das englische Regiment den Kolonisten verhasst zu machen, und sie spielen unter den Gründen, welche die Kolonieen veranlassten, am 4. Juli 1776 offen mit dem Mutterlande zu brechen, eine wichtige Rolle. Freilich fehlte es auch in den Kolonieen selbst nicht an heftigen Gegnern des Papiergeldes. So heisst es in einem Pamphlete aus dem Jahre 1743 [1]) von Papiergeldemissionen in Neu-England, sie seien „Darlehen an Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung und andere Borger, ihre Freunde“, und diese „mannigfachen und illegalen Zahlungsmittel, welche im Laufe der Jahre fortgesetzt ausgegeben und immer wertloser wurden, haben den Witwen und Waisen und anderen Gläubigern grossen Schaden verursacht“. Thomas Payne schilderte diese „Schuldnerklasse“ im Jahre 1786 mit folgenden Worten:

„Es existiert eine Sorte von Leuten, welche auf Kredit kaufen und Güter erwerben, welche sie nicht bezahlen können; haben sie dies gethan, so ist ihre nächste Aufgabe, die Zeitungen mit Artikeln über Geldmangel und die Notwendigkeit einer Papieremission zu füllen, dann dieselbe unter dem Vorwand der Stärkung ihres Kredits zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, welches sie so rasch als möglich entwerten, um einen Teil davon billig zu erwerben und ihre Gläubiger damit zu betrügen. Das ist die gedrängte Geschichte aller Beispiele von Papiergeld.“ „Parteien“ — sagt ein anderer Autor — „waren nicht länger Whigs und Tories, sondern Gläubiger und Schuldner. Gouverneure wurden gewählt und abgesetzt, je nachdem die eine oder andere Interessengruppe ans Ruder kam.“

Auch der Kongress der Konföderierten [2]), welchem ein

---

[1]) Vgl. White, „Money and Banking“ S. 123.

[2]) Bolles, „Financial History of the U. S. A.“ I S. 69 ff.
Der Historiker Ramsay sagte gelegentlich der Kritik eines Gesetzes,

Recht direkter Besteuerung nicht zustand, nahm in seiner Kreditnot zur Druckerpresse seine Zuflucht und bestritt die Kosten des Unabhängigkeitskrieges mit Papiergeld. Dieses sogen. „Kontinentalgeld“ sollte in „spanish milled dollars“ seiner Zeit heimbezahlt werden, und der Kongress verpfändete wiederholt in schön gesetzten Phrasen sein Wort für die Sicherheit der Einlösung. Im Verlauf von fünf Jahren wurden 242 Millionen Dollars oder 80 Dollars pro Kopf der Bevölkerung von diesem Kontinentalgelde emittiert; dazu kamen die beträchtlichen Emissionen der Einzelstaaten (ca. 209 Millionen Dollars) und umfangreiche Fälschungen. Die Gesamtsumme des ausgegebenen Papiergeldes betrug 1779 mehr als 450 Millionen Dollars oder, wenn wir die damalige Bevölkerung der Kolonieen auf 3 Millionen berechnen, 150 Dollars auf den Kopf der Bevölkerung. Kein Wunder, wenn die Entwertung dieses Geldes mit Riesenschritten sich vollzog. Am Ende des Jahres 1777 war das Verhältnis von Silber zu Papiergeld wie 4 : 1, Ende 1778 wie 6 : 1, 1779 schon 40 : 1, und dann sah sich der Kongress genötigt, das Verhältnis auf 140 : 1 festzusetzen. Aber die Entwertung ging immer noch weiter, und schliesslich „schlief die ganze Emission“, wie sich ein Autor rührend ausdrückt, „in den Händen des letzten Besitzers sanft ein“.

„Das Land“, sagt Carlisle[1]), „erstickte unter einer Masse

---

durch das die Legislatur von Südkarolina 1736 eine neue Papieremission veranstaltete:

„Es ist bemerkenswert, dass, obwohl die amerikanische Revolution erst 40 Jahre nach diesen Ereignissen stattfand, dieselben so wenig bekannt waren, dass niemals in den Debatten über das Papiergeld darauf Bezug genommen wurde. In der Zwischenzeit war eine neue Generation aufgewachsen, welche nichts davon wusste. Die Tradition war dürftig; die Geschichte in Dunkel gehüllt; keine Zeitung verbreitete Informationen; auf alte offizielle Berichte wurde selten Bezug genommen. Aus diesen Gründen hatten die Leute von Karolina im Jahre 1776 wenig Kenntnis davon, was ihre Vorfahren 1716 oder 1719 gethan hatten. Es ist zu hoffen, dass infolge der gegenwärtigen verbesserten Mittel, Kenntnisse zu verbreiten und zu vertiefen, Aehnliches sich nicht wieder ereignen wird.“ (White a. a. O. S. 148.)

[1]) Finance Report 1895 S. 248 ff. Vgl. auch Bolles a. a. O. I S. 75 ff.

wertlosen Papiergeldes. Die schimpflichsten Kapitel unserer Geschichte sind diejenigen, welche erzählen von den wiederholten fruchtlosen Anstrengungen des Kontinentalkongresses und seines Finanzministers, nachdem ein solcher erwählt war, die Staaten zu bewegen, ihre betreffenden Beiträge an Geld zu erheben, welche notwendig waren, einen Krieg zu führen, welcher ihre eigene Unabhängigkeit herbeiführen sollte. Die vorherrschende Meinung unter den Leuten schien die zu sein, dass, da der Krieg geführt wurde aus Gegnerschaft zu dem Ansinnen Englands, sie mit Steuern zu belasten, es unlogisch und inkonsequent wäre, wenn sie sich selber besteuern würden. Sie zogen es vor, sich auf die Kontinentalnoten, welche in Erwartung von Staatseinkünften ausgegeben wurden, die niemals einkamen, und auf Kreditbriefe der Staaten zu stützen, welche sich hartnäckig weigerten, Fonds für deren Einlösung zu sammeln. Diese Noten begannen fast unverzüglich sich zu entwerten, und vor Ende des Jahres 1776 waren viele Menschen der Gewaltthätigkeit des Mobs, gesellschaftlichem und politischem Ostracismus, der Gefangennahme durch Zivil- oder Militärbeamte verfallen, nur weil sie sich geweigert hatten, solches Geld für Geldschulden oder Lieferung von Waren in Zahlung zu nehmen. Um das Jahr 1779 hatte die Entwertung eine solche Höhe erreicht, dass es nicht länger anging, in gewohnter Weise zu kaufen und zu verkaufen, während Umsätze auf Kredit demjenigen Vertragsteil, welcher Dienste leistete oder Waren hingab, geradezu verderblich wurden. Tausch war die einzige entsprechende Form des Umsatzes, und es wird berichtet, dass in der Stadt Boston eine Zeit lang thatsächlich dies die einzige Art des Handelsverkehrs war. Die Preise gingen dermassen in die Höhe, dass ein Paar Schuhe 100 Dollars kostete, Getreide zwischen 400 und 500 Dollars per Zentner. Der Zuckerpreis stieg bis 600 Dollars per Zentner; Kaffee kostete 4 Dollars per Pfund, Weizen 45 Dollars per Bushel, und die meisten unentbehrlichen Artikel stiegen im selben Masse. General Washington sagte, eine Waggonladung Geld würde kaum hinreichen, um eine Waggonladung mit Nahrungsmitteln zu kaufen. Das Geld, in welchem gezahlt wurde, entwertete sich mit solcher Geschwindigkeit, dass der

Kaufmann, welcher selbst zu diesen exorbitanten Preisen verkaufte, fortwährend Geld verlor. . . . Versammlungen wurden gehalten in verschiedenen Teilen des Landes, um Preislisten aufzustellen, nach welchen ge- und verkauft werden sollte, und in manchen Staaten wurden Strafgesetze zu diesem Ende erlassen. Viele Kaufleute und andere wurden mit Gefängnis und Ausstellung am Pranger gestraft, weil sie diese Gesetze übertraten. . . . Im Jahre 1788 sagte man, ein einziger spanischer Dollar genüge, um in Virginia von Rechts wegen eine Schuld von 2400 Dollars zu bezahlen."

Die besten Männer der damaligen Zeit standen in dieser ersten grösseren inflationistischen Periode, welche die amerikanische Währungsgeschichte zu verzeichnen hat, auf Seiten der Anhänger „gesunden und ehrlichen Geldes".

Washington schrieb im August 1779: „Das Gesetz war zweifellos gut gemeint. Es war beabsichtigt, den Schuldverschreibungen einen Wert aufzustempeln und ihnen freie Zirkulation zu geben; aber es war niemals beabsichtigt, einen Menschen zu zwingen, einen Shilling oder Sixpence für ein Pfund in Zahlung zu nehmen, wenn sein Schuldner solvent ist, und sich selber zu Grund zu richten. Wenn die Aufopferung meines ganzen Vermögens irgend einem wertvollen Zweck dienen sollte, würde ich keinen Augenblick zögern, es zu thun; aber mich dieser Art von Verlusten auszusetzen, ohne dass andere dasselbe thun, hiesse nicht mehr, als Tropfen auf einen heissen Stein giessen. In der That, es dient nicht dem gemeinen Wohle, sondern bereichert einzelne und befördert die Unehrlichkeit; denn ich bin überzeugt, kein anständiger Mensch würde 20 shillings mit einem oder einem halben Shilling bezahlen. In einem Worte, ich würde lieber meine Wertpapiere herschenken, als mich in solch schmachvoller Weise bezahlen lassen."

Aehnlich äusserten sich Pelatiah Webster[1]), Robert Morris, Madison[2]) und viele andere der „Väter".

---

[1]) Vgl. dessen Pamphlet „Strictures on Tender acts", abgedruckt in „Sound Currency" Bd. III Nr. 11.

[2]) Dieser hatte über Papiergeld durchaus klare Anschauungen. Er

Aus solchen Erfahrungen und Anschauungen heraus entstand jene Bestimmung der amerikanischen Verfassung[1]) (Art. 1 sect. 10 § 1):

„Kein Staat soll Geld prägen, Papiergeld emittieren, irgend etwas ausser Gold und Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel für die Abtragung von Schulden machen."

Dies ist nebenbei der einzige Passus der amerikanischen Verfassung, in welchem die Worte „Gold und Silber" vorkommen.

Auch das Recht der Geldprägung wurde hier den Einzelstaaten entzogen. Sie hatten, solange sie es besassen, keinen rühmlichen Gebrauch davon gemacht. Massachusetts und Maryland hatten vorübergehend ein verrufenes Silbergeld geprägt, welches den Namen des englischen Shilling trug, aber hochgradig unterwertig war. Als Massachusetts in Boston 1652 seine erste Münzstätte errichtete, enthielt der englische Shilling 93 grains Feinsilber, der Bostoner „Pine-tree-shilling" (so genannt, weil das Gepräge der Münze auf der einen Seite einen Tannenbaum darstellte) lediglich 72 grains[2]).

Die Verfassung (Art. 1 sect. 8 § 5) wies dem Krongress das ausschliessliche Recht zu, „Geld zu prägen, den Wert desselben und den Wert fremder Münzen zu regulieren und die Gewichts- und Masseinheit festzusetzen". Aus dieser Bestimmung der Verfassung im Zusammenhalt mit der citierten sect. 10 § 1 des 1. Artikels wurde in späteren Jahren das Argument geschöpft, die Doppelwährung, oder wie man sich ausdrückt, der „Bimetallismus" sei bereits durch die amerikanische Verfassung eingeführt worden. Die silberfreundlichen Mitglieder des Kongresses wenden fortgesetzt all ihren Scharfsinn auf, dies zu beweisen. Da zwei Drittel der Kongressmitglieder dem Juristenstande angehören, so ist es

---

schrieb im Jahre 1780: „Der Wert der Staatsnoten hängt von dem Kredite des dieselben ausgebenden Staates und von der Frist der Einlösung ab und ist sonst nicht von der Notenzahl beeinflusst, ausser dadurch, dass die letztere eine Gefährdung oder einen Aufschub der Einlösung befürchten lässt." (Madison, „Papers" Bd. IV S. 462.)

[1]) Coinage Laws S. 1.

[2]) Upton, „Money in Politics" S. 8 ff.

auch nicht zu verwundern, wenn dieser Streit niemals geschlossen wird. Praktisch kommt natürlich wenig darauf an. Denn was den wirtschaftlichen Verhältnissen eines armen, kleinen Gemeinwesens entsprechend war, welches kaum in die Geldwirtschaft eingetreten war und fast keinen Handel mit dem Ausland unterhielt, muss nicht notwendig auch noch für das grosse moderne Staatswesen gelten, dessen auswärtiger Handel gegenwärtig jährlich einen Wert von etwa 1800 Millionen Dollars darstellt. Die Verfassung hat in den Vereinigten Staaten wirtschaftlichen Reformen auch niemals dauernd im Wege gestanden, wenn sich deren Notwendigkeit aus den veränderten Bedürfnissen der Union ergab. Ging es nicht mit Hilfe der Auslegung, so legte man eben etwas unter. Längst ist das Verbot der Ausgabe von Papiergeld mit Zwangskurs durch entgegengesetzte Uebung aus der Welt geschafft worden, und der höchste Gerichtshof hat wiederholt seinen Segen dazu gegeben [1]. Aber von allem abgesehen, ist es falsch, aus dem Inhalt der amerikanischen Verfassung die Einführung irgend einer bestimmten Währungsform abzuleiten. Art. 1 sect. 8

---

[1]) Knox, „United States Notes" S. 192—228. Direkt wurde die Papiergeldausgabe nur den Einzelstaaten untersagt. Aber in der verfassunggebenden Versammlung wurde ein Antrag, dem Bund das Recht der Papiergeldausgabe einzuräumen, von neun Staaten gegen die Stimmen von New Jersey und Maryland verworfen. „Ein ausdrückliches Verbot," sagt Fiske (Critical Period in American History), „so wie man es für die Einzelstaaten aufgenommen hatte, wurde für überflüssig gehalten. Man setzte voraus, dass es genüge, nicht die Befugnis dazu einzuräumen, da ja die Bundesregierung nicht wagen würde, sie auszuüben ohne ausdrückliche Einräumung in der Verfassungsurkunde." — Justice Field führte im Fall Juillard v. Greenmann aus: „Wenn etwas in der Geschichte der Verfassung mit moralischer Gewissheit feststeht, so ist es dies, dass die Schöpfer dieser Urkunde die Absicht hatten, die Ausgabe von Papiergeld zu verbieten, und zwar sowohl der Föderalregierung wie den Einzelstaaten, und so Regierungseinmischung in die Verträge von Einzelpersonen zu verhindern. Das ist die Meinung unserer besten Staatsrechtslehrer — Marshall, Webster, Story, Curtis und Nelson." Trotzdem wurde das Papiergeld von der Mehrheit des höchsten Gerichtshofs für konstitutionell erklärt. — Insbesondere Bancroft, „A Plea for the Constitution of the United States, Wounded in the House of its Guardians, New York 1886", unterzog die letzte Legal-tender-Entscheidung des obersten Bundesgerichts einer strengen Kritik.

§ 5 ist eine reine Kompetenzbestimmung und führt ebensowenig die Doppelwährung in den Vereinigten Staaten ein, als etwa Art. 4 Abs. 5 der deutschen Reichsverfassung die Goldwährung in Deutschland eingeführt hat. Die amerikanische Verfassung schreibt lediglich vor, dass die Währung eine metallische sein solle. Die Art dieser Währung zu bestimmen, blieb dem Kongresse vorbehalten und er löste die Aufgabe durch das Münzgesetz vom 2. April 1792, welches die gesetzliche Grundlage der amerikanischen Währung gebildet hat, bis es durch andere, nicht minder konstitutionelle Gesetze, abgeändert und schliesslich ersetzt worden ist.

Der spanische Dollar oder Piaster, welcher nach jenem Gesetze die Rechnungseinheit der Vereinigten Staaten bildet, und in welchem, wie bereits erwähnt, auch das Kontinentalgeld der Konföderierten hätte eingelöst werden sollen, war die erste Münze, welche auf dem amerikanischen Kontinente in Umlauf kam. Seine Geschichte reicht hier bis in die Zeit der ersten spanischen Eroberer zurück. Ganz natürlich, dass die englischen Kolonisten diese spanische Münze, welche sie vorfanden, ihrem Geldwesen eingliederten [1]). Neben dem spanischen Dollar fanden sich allmählich in ihrem Münzvorrate in bunter Zusammensetzung englische, französische und portugiesische Münzen vor. Dieselben wurden von Zeit zu Zeit von den einzelnen Kolonieen in mehr oder weniger willkürlicher Weise tarifiert.

Das Rechnungsgeld, in welchem diese Tarifierungen statt-

---

[1]) Zwangskurs erhielt der Dollar zuerst in Virginien im Jahr 1745. Upton a. a. O. S. 11.

Der alte spanische Namen für den Dollar ist „peso“ (pieza de ocho). Erst unter Karl V. kam der Name „dollar“ (= Thaler) und das Dollarzeichen ($) auf. Die Spanier hatten ursprünglich für ihren peso kein besonderes Zeichen. Als der Name „dollar“ allgemein üblich wurde, fanden es die Geldhändler geboten, diese Münze von den deutschen und holländischen Thalern durch ein besonderes Zeichen zu unterscheiden. Dieses Zeichen ist wahrscheinlich aus der Zahl 8 (der Dollar hiess in Frankreich „pièce de huit“ [reals], in Deutschland „Stück von achten“, in Italien „pezzo d'otto“) entstanden. Die beiden Striche (//) werden daraus erklärt, dass eine der bekanntesten Dollarsorten, der „pillar Dollar“, zwei Säulen als Gepräge trug. (Vgl. Bolles a. a. O. I S. 245.)

fanden, war dem englischen Ursprung der Kolonieen gemäss bis ungefähr 1775 das englische Pfund mit seiner Einteilung in 20 shillings und 240 pence.

Allein die Ideen, welche sich an die Begriffe „Pfund, Shilling und Pence“ knüpften, waren fast so mannigfaltig wie die Kolonieen selber.

Der Shilling Pennsylvaniens war grösser als der New Yorks und kleiner als der Virginiens. Das Pfund hatte vier verschiedene Werte, und keiner von allen entsprach dem des englischen Pfunds, nach welchem alle hiessen. Nach einem Memorandum William Penns aus dem Jahre 1700 galt der spanische Dollar um diese Zeit 6 sh 9 d in New York, 7 sh 8 d in New Jersey und Pennsylvania, 4 sh 6 d in Maryland und 5 sh in Virginia und Carolina. Diese Verschiedenheiten entsprangen dem Bestreben einzelner Kolonieen, das Geld aus den Nachbarkolonieen durch höhere Tarifierung heranzuziehen. Um diesen Manövern ein Ende zu machen, verbot die Königin Anna durch ein Dekret vom 18. Juni 1704, den Dollar in irgend einer Kolonie höher als zu 6 shillings zu bewerten [1]; allein die Proklamation wurde nicht beachtet, auch nicht, nachdem das englische Parlament durch ein Gesetz von 1707 6 Monate Gefängnis und 10 Pfund Sterling Geldstrafe auf jeden Zuwiderhandlungsfall gesetzt hatte. Neben den gegenseitigen Zollchicanen waren diese Währungswirren ein Haupthindernis des Verkehrs der Kolonieen untereinander.

Eine Reihe von Kalkulationen waren im inländischen Handel genau so wie im Handel mit dem Ausland erforderlich. „Die einfachsten Dinge“ — schrieb Robert Morris 1782 — „werden verwickelt, sobald ‚Geld‘ irgend etwas damit zu thun hat [2].“ Je inniger daher die politischen und

---

[1]) In England galt der spanische Piaster nur 4½ shillings. Das „Kolonialpfund“ war daher kleiner als das englische. 4 Pfund „Kolonialgeld“ wären = 3 Pfund Sterling. Da bis 1782 aus der kastilianischen Mark (0,909722 fein) 8½ Piaster geschlagen wurden, entsprach ein Pfund Kolonialgeld einer Quantität von 1296,503715 grains oder 82,0699660 g Feinsilber.

[2]) Morris gab dafür folgendes Beispiel: „Ein Farmer in New Hampshire kann sich leicht einen Begriff machen von einem Bushel Weizen,

Handelsbeziehungen der Kolonieen untereinander wurden, um so dringender wurde das Bedürfnis eines einheitlichen Münz- und Rechnungssystems. Im Jahre 1776 nahm der Kongress der Konföderierten eine neue Tarifierung sämtlicher fremden Münzen, und zwar in „spanish milled dollars“ vor, wie folgt:

	Gewicht		Wert
	Dwt.	grains	Dollars
Englische Guinea . . .	5	6	$4^2/_3$
Französische Guinea . .	5	5	$4^5/_9$
Johannes	18	0	16
Half Johannes	9	0	8
Spanische Pistole . . .	4	8	$3^2/_3$
Französische Pistole . .	4	4	$3^1/_2$
Dubloon	—	—	—
Maidore	6	18	6
Englische Krone . . .	—	—	$1^1/_9$
Französische Krone . .	—	—	$1^1/_9$
Englischer Shilling . .	—	—	$^2/_9$
Spanish milled dollar .	—	—	1

Derselbe Tarif bewertete Goldbarren auf 17 Dollars pro Unze Troygewicht, und Sterlingsilber auf $1{,}11^1/_9$ Dollars pro Unze.

Allein der spanische Dollar hatte selbst keinen festen Wert, da die spanische Regierung den Münzfuss wiederholt veränderte.

Als Virginia im Jahre 1645 den spanischen Dollar zuerst zum gesetzlichen Zahlungsmittel machte, enthielt derselbe $386^7/_8$ grains Feinsilber (entsprechend 54 pence sterling)[1]).

von 60 Pfund, gelagert 100 Meilen von Charleston entfernt; sagt man ihm aber, dieser Weizen sei unter solchen Umständen 21 shillings und 8 pence wert, so wäre er genötigt, verschiedene Untersuchungen anzustellen und mehrere Berechnungen zu machen, bevor er wissen könnte, dass die genannte Summe im allgemeinen bedeute, was er 4 Schillinge nennen würde; und auch dann noch müsste er weiter zusehen, in welcher Geldsorte diese 4 Schillinge eingezahlt würden, bevor er nach den Begriffen von Geld, die er in sich aufgenommen hat, ihren Wert schätzen könnte.“ (Intern. Mon. Conf. 1878 S. 426.)

[1]) Da ein Sterlingpfund (= 1718,72 grains Feinsilber) 240 pence enthält, so war das Wechselpari zwischen den englischen Kolonieen und

Eine Münzprobe, welche Isaak Newton [1]) im Jahre 1717 anstellte, hatte folgendes Resultat:

Seville piece of eight . . .	387	grains Feinsilber
Mexican piece of eight . .	385 1/2	„ „
Pillar piece of eight . . .	385 3/4	„ „
New Seville piece of eight .	308 7/10	„ „

Nach Alexander Hamilton — die Münzproben, welche vor ihm Robert Morris hatte anstellen lassen, sind ganz unzuverlässig — enthielt um 1761 der spanische Dollar 377 grains Feinsilber und 39 grains Legierung (261 : 27), wurde später aber auf 374 und schliesslich auf 368 grains reduziert. Man sieht, es war nicht viel gewonnen, wenn die verschiedenen Münzen in diesem spanischen Dollar tarifiert wurden, dessen Wert zudem durch die Arbeit der Kipper und Wipper und die Abnützung der älteren Münzen im Verkehr ebenso wie durch die Massnahmen der spanischen Regierung in fortwährender Schwankung erhalten wurde.

Als daher Robert Morris, der Finanzminister der Konföderierten, im Jahre 1782 den Auftrag erhielt, eine neue Tarifierung der fremden Münzen vorzunehmen, schlug er, anstatt sich dieses Auftrages zu entledigen, vor, zunächst ein eigenes Münzsystem zu begründen, um dann den Wert der fremden Münzen in der eigenen, stabilen Währung festzusetzen. Der Bericht [2]), welchen er zu diesem Behufe dem Kongress vorlegte, ist bemerkenswert insbesondere wegen seiner Bezugnahme auf die bimetallistischen Erfahrungen Englands und Frankreichs, welchen Morris die Schlussfolgerung entnimmt:

„Da eine Währung, welche an beide Edelmetalle geknüpft ist, keinen sicheren Wertmesser abgibt, so ist es besser, nur

England zur damaligen Zeit $^{240}/_{54} = 4{,}44^{4}/_{9}$ Dollar. Dieses durch Proklamation der Königin Anna von 1707 eingeführte offizielle Pari wurde durch Kongressakte vom 31. Juli 1789 sect. 30 bestätigt, obwohl es längst nicht mehr richtig war, und beibehalten bis 1. Januar 1873. Das wirkliche Pari musste durch Rechnung ermittelt werden. Seitdem auch in den Vereinigten Staaten die Goldwährung faktisch herrschte — also etwa seit 1837 — war das feste Pari mit England 4.8665 Dollar. (Upton a. a. O. S. 11 und 265 f. Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 493 ff.)

1) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 441.

2) Ib. S. 428 ff.

eines von beiden zu verwenden." . . . „Gold ist wertvoller als Silber und insoferne verdient es den Vorzug, aber es ist gerade deshalb mehr betrügerischen Praktiken ausgesetzt. Dass es wegen seines Wertes leichter tragbar ist, ist ein Vorteil, aber ein Vorteil, welchen Papier in grösserem Masse besitzt. Es kann daher kein Zweifel bestehen, dass die Währung an das Silber geknüpft werden sollte."

Morris war aus diesen, etwas fadenscheinigen Gründen — denn das Haupthindernis der Goldwährung war damals offenbar nicht die Gefahr der Fälschung, sondern der Mangel an Gold — Silbermonometallist, und zwar in reinster Form; er schloss das Gold von der Prägung vollständig aus. $^1/_4$ grain Feinsilber sollte die Geldeinheit, der Dollar = 1440 solcher Einheiten sollte die Hauptmünze werden.

„Die verschiedenen Münzen, welche in Amerika umgelaufen sind," sagte Robert Morris zur Begründung dieses sonderbaren Plans, „haben häufige Wertveränderungen durchgemacht, so dass kaum eine als allgemeiner Wertmassstab bezeichnet werden kann, ausser dem spanischen Dollar. Dieser passiert in Georgia für 5 shillings, in Nordkarolina und New York für 8 shillings [1]), in Virginia und den vier östlichen Staaten für 6 shillings [2]), in allen übrigen Staaten ausser Südkarolina für 7 sh 6 d [3]) und in Südkarolina für 32 sh 6 d. Um die neue Münzeinheit ohne Bruch in all diesen verschiedenen Dollarwerten teilbar zu machen — mit Ausnahme des letzterwähnten — muss der 1440. Teil eines Dollars genommen werden, entsprechend dem 1600. Teil einer Krone. 24 solcher Einheiten würden einem penny von Georgia, 15 einem penny von Nordkarolina oder New York, 20 einem penny von Virginia und den vier östlichen Staaten, 16 einem penny aller übrigen Staaten, mit Ausnahme von Südkarolina, 48—13 pence von Südkarolina entsprechen. Es ist schon bemerkt worden,

---

1) Infolgedessen ist für $12^1/_2$ Cents (den Real) in New York noch heute der Name „York shilling" gebräuchlich.

2) Aus dieser Tarifierung erklärt sich der Name „Nine pence" für $12^1/_2$ Cents in Neu England (6 sh = 72 d, sohin der Real $^{72}/_8$ = 9 d).

3) Hiernach hiess der Real in diesen Staaten „levy" (Abkürzung von eleven = 11 d), der halbe Real hiess „fip" (Abkürzung von five).

dass eine solch kleine Geldeinheit dem Handel vorteilhaft ist; aber es ist nicht nötig, dass dieselbe auch durch eine Münze vertreten werde, es genügt, dass ihr Wert genau bekannt sei."

Jefferson [1]) billigte vorstehenden Plan in seinen Grundzügen, insbesondere die Dezimalrechnung fand seinen Beifall. Dagegen sprach er sich gegen die winzige Geldeinheit jenes Vorschlags aus, einmal, weil es sehr umständlich sein würde, in dieser Einheit zu rechnen — um 10000 Dollars auszudrücken wäre eine achtstellige Ziffer (14400000) erforderlich —, sodann aber weil der Wert dieser Einheit dem Wert keiner der bereits eingebürgerten Münzen entsprach.

Er schlug dafür den Dollar selbst als Rechnungseinheit vor. „Der Dollar ist eine bekannte Münze und diejenige von allen, mit welcher das Volk am besten vertraut ist." Ferner empfahl er die Prägung einer Goldmünze im Werte von 10 Dollars. Ueber das Wertverhältnis von Gold und Silber zu einander bemerkte er [2]): ... „es ist ausschliesslich ein Problem des Handels ... Die gesetzliche Relation in Spanien ist 16:1, in England $15^1/_5$:1, in Frankreich 15:1. Die Erfahrung lehrt, dass Spanien und England vorwiegend Gold im Umlauf behalten und Silber verlieren. Frankreich besitzt im Verhältnis mehr Silber. Die Differenz am Markte hat abgenommen. Der Finanzminister konstatiert, dass das Verhältnis zur Zeit 1:$14^1/_2$ ist ... Richtige Prinzipien werden uns dazu führen, von den gesetzlichen Relationen vollständig abzusehen, den Marktpreis des Goldes in den Staaten, mit welchen wir hauptsächlich in Handelsbeziehungen treten werden, zu ermitteln und den Durchschnitt zu ziehen. Vielleicht werden wir klug thun, ein dem Gold etwas zu günstiges Verhältnis zu wählen in Anbetracht unserer Nachbarschaft und unseres Handels mit den Münzquellen [3]) und der Tendenz, welche der hohe Preis des Goldes in Spanien hat, alles

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 437 ff.

[2]) Ib. S. 441.

[3]) Gemeint ist Westindien, wohin das Silber direkt aus den südamerikanischen Minen einströmte. Vgl. Intern. Mon. Conf., Paris 1878, S. 464.

Gold von seinen Minen dorthin zu ziehen, so dass das Silber hauptsächlich uns und anderen Märkten zukommt. Vielleicht ist 15 : 1 eine annehmbare Proportion."

Mit dieser von der Marktrelation abweichenden Münzrelation hoffte Jefferson, wie es scheint, beide Edelmetalle, Gold und Silber, ins Land zu bringen, und es ist bemerkenswert, dass er sich mit diesen münzpolitischen Anschauungen in Uebereinstimmung befindet mit de Calonne, dem Schöpfer der als „Normalrelation" vielgepriesenen französischen Relation von 1785. Jn seinem Bericht an den König vom Jahre 1787 rechtfertigte dieser die Wahl der Relation 1 : 15 1/2 mit den Worten [1]: „Nach stattgehabten Verkäufen am Markte zu urteilen, möchte die Relation auf 15 1/4 zu beschränken gewesen sein; nach dem Vorbild Spaniens und selbst noch unter diesem zurückbleibend, würde sich die Erhöhung auf 15 3/4 empfohlen haben. Die mässigere Relation 15 1/2 wurde gewählt als das ungefähre Mittel zwischen dem gegenwärtigen Preise der Edelmetalle als Waren und ihrem konventionellen Münzpreise in den Ländern, welche sie uns liefern." Also auch hier leichte Ueberwertung des Goldes, um es neben dem Silber in Umlauf zu bringen. Man war offenbar der Meinung, Silber werde wegen seines grösseren Volumens nicht so leicht exportiert als das Gold.

Morris' und Jeffersons Vorschläge kamen indessen nicht zur Durchführung. Im Jahre 1785 wurde dann von einem Kongresskomitee [2]) ein neuerlicher Vorschlag unterbreitet.

Auch hier wird der Versuch gemacht, die Relation so zu wählen, dass beide Edelmetalle nebeneinander zirkulieren würden. Silber sollte das „vorherrschende Metall werden," weil es „nicht so leicht exportiert wird, als das Gold und ein brauchbareres Metall ist". Aber auch Gold sollte in den Umlauf kommen und zu diesem Zweck etwas überwertet werden. „Sicher sollten wir ein Verhältnis von nicht mehr als 15 g Silber für 1 g Gold annehmen, der Finanzminister meint nicht mehr als 14 1/2; vielleicht ist 14 3/4 ein besseres Mittel in

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 262.
[2]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 445 ff.

Anbetracht der Quantität Gold, welche von Portugal zu erwarten ist." Nach zwei weiteren, fruchtlosen Resolutionen des Kongresses im Jahre 1785 und 1786 wurde endlich im Jahre 1792 nach einem Berichte Alexander Hamiltons, des ersten Schatzsekretärs der Union, die Münzeinigung durchgeführt. Die Grundzüge dieses Berichtes sind folgende:

Beide Metalle, frei und nach einer festen Wertrelation ausprägbar, sollen als Geld mit unbeschränkter Zahlkraft zirkulieren und miteinander den allgemeinen Wertmesser bilden. „Vielleicht, wenn eines zu bevorzugen wäre, wäre es eher das Gold, als das Silber. Solange Gold, sei es wegen seiner grösseren Seltenheit, sei es wegen der Vorurteile der Menschen, einen solchen Vorrang vor dem Silber behauptet, wie bisher, scheint eine natürliche Folge zu sein, dass seine Stellung die stabilere sein wird. Umwälzungen, welche im Verhältnis von Gold und Silber Platz greifen werden, dürften eher Wertveränderungen des letzteren, als solche des ersteren sein [1]." Aber den „Gebrauch eines der Edelmetalle als Geld aufgeben, hiesse die Quantität der Umlaufsmittel verkürzen und wäre allen Einwendungen ausgesetzt, welche sich aus dem Vergleich der Wohlthaten einer reichen mit den Uebeln einer spärlichen Zirkulation ergeben [2]). Die Währung könne nicht an ein Metall ausschliesslich geknüpft werden, ohne die Geldfunktion des anderen zu zerstören und es zur blossen Ware zu machen, „was wahrscheinlich ein grösseres Uebel sein würde, als gelegentliche Fluktuationen in der Werteinheit infolge von Veränderungen der Wertrelation der Edelmetalle, insbesondere wenn Sorge getragen würde, die Proportion zu wählen mit Hinblick auf das durchschnittliche Verhältnis am Markte".

Hamilton — so behaupten die modernen Silberleute in den Vereinigten Staaten — war Bimetallist. Aber er war es nicht in ihrem Sinne. Man wird in seinem Bericht vergebens nach einer Spur von der Lieblingsidee der amerikanischen „Bimetal-

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 459, 460.

[2]) Ib. S. 461.

listen" suchen, wonach es der Staat in der Hand hat, durch seine Gesetzgebung den Preis der Edelmetalle autoritativ zu bestimmen; auch wird man nirgends eine Vorliebe für das Silber in diesem Berichte angedeutet finden. Ebenso wie Jefferson und andere, welche sich vor ihm mit der Frage der Münzreform beschäftigt hatten, beabsichtigte Hamilton, „dem Lande das Silbergeld zu erhalten und Goldgeld hinzuzufügen"; mit anderen Worten: eine ausreichende metallische Währung herzustellen und die Lücken wieder auszufüllen, welche das Papiergeld gerissen hatte. Wiewohl ihm das Werk Adam Smiths bekannt war, scheint er die Theorie der Scheidemünze, wie sie jener kurz zuvor entwickelt hatte[1]), nicht recht gewürdigt zu haben. So verfiel er auf das System der Doppelwährung, denselben Gedanken verfolgend, welcher Jefferson ein System der Parallelwährung mit leichter Ueberwertung des Goldes hatte empfehlen lassen. Jefferson liess sich denn auch durch den gut geschriebenen Bericht seines genialen Gegners umstimmen. „Ich habe Ihren Bericht mit grosser Befriedigung gelesen," schrieb er an Hamilton. „Ich stimme mit Ihnen in der Ansicht überein, dass die Geldeinheit auf beiden Metallen beruhen sollte[2])."

Im übrigen kam es Hamilton vor allem darauf an, durch eine einheitliche Währung den Bundesgedanken zu stärken, wie denn die ökonomischen Grundanschauungen, welche in seinen verschiedenen Berichten niedergelegt sind, durchaus beherrscht sind von der ausgesprochen bundesfreundlichen Tendenz, die er als Politiker verfolgte.

Hamilton war nicht der Erste, welcher eine Theorie der Doppelwährung entwickelt hat[3]). Wenn Shaw[4]) ausführt, es sei, „wenn der Bimetallismus eine Erfindung der Neuzeit ist, diese Erfindung nicht sowohl französischer, als amerikanischer Staatskunst zu verdanken," so ist dies nur cum

---

[1]) Wealth of Nations I C. 5. Nach Lodge hat Hamilton sich mit dem Studium von Adam Smiths Werk eingehend beschäftigt und um das Jahr 1783 sogar einen Kommentar zu demselben in Angriff genommen.

[2]) Intern. Mon. Conf. 1878 S. 486.

[3]) Vgl. hierzu Lexis im Handwörterbuch für Staatswissenschaft s. v. „Doppelwährung" Bd. II S. 989 ff.

[4]) History of the Currency S. 226.

grano salis richtig. Der Bimetallismus, d. h. die Doppelwährung war in der Theorie und in der Praxis[1]) bereits vor Alexander Hamilton bekannt. Nur insofern Hamilton auf dem Gebiete der Währungspolitik im wesentlichen Autodidakt gewesen ist[2]), kann man wirklich sagen, er habe den Bimetallismus „erfunden“. In diesem Sinne schuf er ein System, auf welches in den Vereinigten Staaten wenigstens keiner von allen gekommen war, die dort vor ihm das Problem zu lösen versucht hatten, Gold und Silber nebeneinander in Umlauf zu bringen[3]). Mehr als de Calonne und Gaudin[4]) hätte Hamilton daher Anwartschaft darauf, unter den Doppelwährungstheoretikern genannt zu werden.

Das wichtigste begriffliche Merkmal der Doppelwährung ist die Aufstellung eines festen, gesetzlichen Verhältnisses zwischen Gold- und Silbermünzen, und mit dieser Frage beschäftigte sich Hamilton zunächst, nachdem er sich im Prinzip für die Doppelwährung entschieden hatte.

„Bei Aufstellung einer Proportion zwischen beiden Edelmetallen,“ führte er aus, „scheint die Wahl zwischen zwei Wegen offenzustehen: entweder so nahe als irgend möglich,

---

[1]) Das von Upton (a. a. O. S. 21) und Laughlin (a. a. O. S. 13 Anm. 1) als „erstes Beispiel einer Doppelwährung“ in Amerika bezeichnete Intermezzo in der Münzgeschichte von Massachusetts dürfte kaum etwas anderes gewesen sein, als ein missglückter Versuch der Parallelwährung, bei welchem beabsichtigt war, Gold durch hohe Tarifierung anzulocken. Dagegen bestand in England, wie Kalkmann („Englands Uebergang zur Goldwährung im 18. Jahrhundert“, Strassburg 1895) und Helfferich („Zur Geschichte der Goldwährung“, Berlin 1896) dargethan haben, seit 1718 wirkliche Doppelwährung, und es ist daher nicht richtig, wenn Lexis in dem oben Anmerkung 3 zitierten Artikel und auf seine Autorität hin der amerikanische Münzdirektor Preston (vgl. Finance Report 1895 S. 279 f.) das amerikanische Münzgesetz vom 2. April 1792 als das erste Beispiel der Einführung der eigentlichen Doppelwährung bezeichnen.

[2]) Vgl. Eduard C. Lunt, „Hamilton as Political Economist“ im Journal of Political Economy, Chicago 1895 S. 289—310.

[3]) Vgl. Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 459.

[4]) „Das Münzsystem des republikanischen Frankreich,“ betont Shaw (a. a. O.) mit Recht, „war nicht mehr und nicht weniger bimetallistisch, als im Jahre 1785 oder 1610 oder unter Franz I.“

die vorwiegende oder durchschnittliche Proportion auf dem Weltmarkte zu ermitteln oder die zur Zeit in den Vereinigten Staaten bestehende Relation beizubehalten [1]." Die erstere mit Genauigkeit zu ermitteln, erklärte er sich ausser stande. Er war aber überzeugt, dass die in Amerika nach seiner Berechnung bestehende Relation von annähernd 1 : 15 der Weltmarktsrelation nach den ihm aus jüngster Vergangenheit bekannten Preisen Hollands, „des grössten Geldmarkts Europas", und Englands, „wohin die Geldausfuhr der Vereinigten Staaten vorwiegend stattfindet", ziemlich entspreche. Sollte aber, so führte er aus, die Marktrelation in den Vereinigten Staaten mit der Relation des Weltmarktes völlig übereinstimmen, so „wird der zu verfolgende Kurs um so klarer und sicherer sein". Es sind nicht die geringsten Anhaltspunkte für die von einem der Nachfolger Hamiltons, Ingham, im Jahre 1830 geäusserte Vermutung vorhanden, dass von Hamilton „bei der Feststellung der Münzrelation 1 : 15 nicht sowohl die Marktpreise, als die Münzrelationen anderer Länder berücksichtigt worden" seien [2]). Ebensowenig scheint mir der Vorwurf Laughlins, des Geschichtsschreibers des amerikanischen Bimetallismus, berechtigt, Hamilton habe bei Feststellung der Münzrelation „einen schweren münzpolitischen Irrtum" begangen. „Kein bimetallistisches System," sagt Laughlin, „konnte sich für irgend längere Zeit in einem Lande mit auswärtigem Handel erhalten, wenn die Münzrelation nicht mit der Marktrelation der hauptsächlichen Handelsvölker übereinstimmte. Hamilton sah diese Schwierigkeit gewiss nicht voraus. Er befand sich über eine Grundwahrheit der Münzpolitik im Irrtum [3])."

Allein Hamilton hat die Notwendigkeit, die Relation zu wählen „mit Hinblick auf das durchschnittliche Verhältnis am Markte", scharf betont und die Folgen eines Missgriffs in der Relation sehr wohl vorausgesehen. Hamilton

---

1) Intern. Mon. Conf. 1878 S. 464.

2) Intern. Mon. Conf. 1878 S. 562.

3) Laughlin a. a. O. S. 16. Mit Recht sagt Upton (a. a. O. S. 40): „Es erscheint fast als eine Diskreditierung des Hamiltonschen Genies, zu glauben, er habe für möglich gehalten, dass Gold, während es irrtümlich bewertet war, umlaufen würde."

bemerkt: „Eine Konsequenz der Ueberwertung eines von beiden Metallen im Verhältnis zum anderen, ist die Verbannung desjenigen, welches unterwertet ist. Diese Konsequenz wird von Vielen für nicht besonders wesentlich gehalten, und es gibt sogar Leute, welche aus einer wunderlichen Vorliebe für das Gold bereit wären, es selbst durch einen höheren Preis anzuziehen. Aber der allgemeine Nutzen wird am besten gefördert werden durch ein angemessenes Verhältnis beider Metalle. Wenn das Gold das passendere Zahlungsmittel für grosse Beträge ist, so eignet sich das Silber mehr für den kleinen und gewöhnlichen Geldverkehr."

Als eine zweite Konsequenz eines Missgriffs in der Wahl der Relation befürchtete er „eine Verminderung des gesamten Münzvorrates, welchen ein Land natürlicherweise besitzen würde"; als eine dritte „grössere und häufigere Störungen des Wertstandards infolge grösserer und häufigerer Unterschiede zwischen Münz- und Marktpreis der Edelmetalle [1])".

Man kann also nicht sagen, dass Hamilton über diesen prinzipiellen Punkt „vollständig im Irrtum war". Die von ihm befolgte Methode der Ermittelung der Weltmarktsrelation der Edelmetalle, so unvollkommen sie nach unseren heutigen Begriffen sein mag, war für die damalige Zeit nicht leicht besser möglich. Mit Recht sagte Hamilton, die Weltmarktsrelation „mit Genauigkeit zu ermitteln, würde bessere Materialien erfordern, als zu Gebote stehen oder ohne störenden Aufschub gesammelt werden könnten". Hätte er aber auch auf Grund eingehender Erhebungen vielleicht am Ende des Jahres 1793 die Relationen der Vorjahre noch so genau gekannt, so hätte dies praktisch nicht viel genützt. Denn keine der Relationen vor 1793 entsprach vollkommen der Weltmarktsrelation dieses und der folgenden Jahre. Man muss wohl sagen, dass die von Hamilton befolgte Methode einer Rechtfertigung nicht bedarf, diese aber, wenn sie ihrer bedürfte, in der Thatsache finden würde, dass das Resultat, wie wir heute auf Grund der Berechnungen von Soetbeer

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 463 f.

wissen, aufs Haar stimmte[1]. Wenn man daher irgend eine Wertrelation der Edelmetalle als „normal“ bezeichnen will, so muss man die Hamiltons so bezeichnen. Die französische Relation von 1785 und 1803, welche mit Unrecht die normale genannt wird, hat weder zur Zeit ihrer Einführung noch irgend jemals später in diesem Jahrhundert der herrschenden Marktrelation genau entsprochen[2].

Dass Hamilton seiner Relation 1:15 keine wunderwirkende Eigenschaften beimass und recht wohl wusste, dass auch diese Relation sich mit der Zeit von der herrschenden Marktrelation entfernen würde, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Ausdrücklich lehnte er in seinem Berichte den Verdacht ab, die Berechnung, welche Newton 70 Jahre vorher angestellt hatte und deren Resultat gleichfalls 1:15 gewesen war, einfach kopiert zu haben. „So zuverlässig und entscheidend diese Berechnung für die Zeit sein mag, auf welche sie sich

---

[1] Nach Soetbeer berechnet sich die Wertrelation in Jahresdurchschnitten für die hier fragliche Zeit wie folgt:

1785	1 : 14,92	1790	1 : 15,04
1786	1 : 14,96	1791	1 : 15,05
1787	1 : 14,92	1792	1 : 15,17
1788	1 : 14,65	1793	1 : 15,00
1789	1 : 14,75	1794	1 : 15,37

Es ist ein Irrtum, wenn Upton (a. a. O. S. 39) bemerkt: „Auf keinem Markte der Welt existierte die von Hamilton vorgeschlagene Relation.“

[2] Dana Horton, welcher das Verdienst besitzt, das Material zur Zerstörung der vielmissbrauchten Legende von dem bimetallistischen französischen Münzgesetz von 1803 und seiner Normalrelation geliefert zu haben, hat der Relation 1 : 15½ jede Anwartschaft darauf abgesprochen, dem künftigen Doppelwährungsbunde zu Grunde gelegt zu werden: „Wenn die Relation 1 : 15 die ökonomisch richtige war, so ist alles, was ihr derogiert, nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern crimen laesae maiestatis, nicht bloss weil es die Relation Alexander Hamiltons ist, sondern weil aus einem metrischen Gesichtspunkt das 1 : 15 durch seine Beziehung zum Dezimalsystem die angemessenste Relation ist, welche in modernen Zeiten im Bereich der Menschen war und daher per se der Relation 1 : 15½ vorzuziehen.“ (Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 252.)

bezieht, so kann sie doch nicht nach Verfluss von 70 Jahren zur Bestimmung der jetzt herrschenden Relation verwendet werden.“

Auch Hamilton entschied sich für den Dollar als Rechnungseinheit. Das Goldäquivalent des Dollars stellte er auf $24^3/_4$ grains Feingold, das Silberäquivalent auf 371,25 grains Feinsilber fest. Der Silberdollar hielt so die Mitte zwischen den beiden letzten Dollaremissionen der spanischen Regierung, welche nach Hamiltons Berechnung 384 bezw. 368 grains Feinsilber enthalten hatten. Die Legierung sollte $^1/_{12}$ des Rohgewichts betragen; eine Prägegebühr nicht erhoben werden.

Dies sind die wichtigsten Vorschläge des Berichts, welche der Kongress fast ohne Debatte und Abänderung zum Gesetz erhob. Eine prinzipielle Gegnerschaft gegen den Plan trat im Kongress nicht zu Tage. Die Debatte drehte sich vorwiegend um minder wichtige, technische Fragen, namentlich bezüglich der Organisation der Münzstätte.

Ueber die Frage der Embleme der neuen Münzen entspann sich eine kuriose Kontroverse zwischen dem Senate und dem Repräsentantenhause. Der Senat empfahl als Emblem den Kopf des jeweiligen Präsidenten; das Repräsentantenhaus sah darin eine „Nachahmung der eitlen und fast götzendienerischen Gewohnheit der Monarchieen“ und empfahl ein Emblem der Freiheit. Schliesslich einigte man sich dahin, die Lösung der Frage der Diskretion der Regierung anheimzustellen, welche sich sodann für die Freiheit entschied.

Die wichtigste Abänderung, welche der Kongress an Hamiltons Plan vornahm, war die Wahl eines von dem vorgeschlagenen abweichenden Verhältnisses von Schrot und Korn der Silbermünzen. Hamilton hatte, wie bemerkt, für sämtliche Münzen ein Verhältnis von 916,62 Teilen Fein- zu 1000 Teilen Rohgewicht ($^{11}/_{12}$ fein) vorgeschlagen, während der Kongress für den Silberdollar das eigenartige Verhältnis 1485:1646 wählte, so dass das Rohgewicht dieser Münze — anstatt 405 — 416 grains betrug (Feingehalt = 371,25 grains). Das Gesetz wurde am 2. April 1792 von Präsident Washington unterzeichnet und alsbald mit der Einrichtung einer Münzstätte in Philadelphia begonnen.

Was nun den Inhalt dieses Gesetzes [1]) anlangt, an dessen Zustandekommen, wie wir gesehen haben, drei Männer — Morris, Jefferson und Hamilton — hervorragenden Anteil haben, von welchen insbesondere die beiden letzteren mit Recht den Ehrentitel „Väter der Republik" führen, so sind die wesentlichsten Bestimmungen desselben folgende:

Sect. 11. Der verhältnismässige Wert von Gold und Silber in allen Münzen, welche nach dem Gesetz in den Vereinigten Staaten als Geld zirkulieren sollen, soll entsprechen 15:1 mit Rücksicht auf die Gewichtsmenge des darin enthaltenen Feingoldes und Feinsilbers, d. h. 15 Gewichtspfunde Feinsilber sollen gleichwertig sein für alle Zahlungen mit 1 Gewichtspfund Feingold und so im Verhältnis jeder grösseren oder kleineren Quantität der beiden Metalle.

Sect. 14. Jedermann soll es gestattet sein, Gold- und Silberbarren an die Münze zu bringen und ausprägen zu lassen .... ohne Kosten für die Person, ... welche das Barrenmetall geliefert hat.

Sect. 16. Alle Gold- und Silbermünzen ... sollen gesetzliche Zahlungsmittel sein für alle beliebigen Beträge.

In diesen drei Bestimmungen des Gesetzes sind die begrifflichen Merkmale jenes Münzsystems erfüllt, welches man neuerdings als das System des Bimetallismus bezeichnet. Man hat aber aus den Worten des Gesetzes in Sect. 9: „Dollars oder Units, jeder im Werte des spanish milled dollar wie er jetzt zirkuliert, und enthaltend 371,25 grains Feinsilber", argumentieren wollen [2]), dass das Silber in diesem Gesetze

---

[1]) Coinage Laws of the United States, Washington 1894 S. 1 ff.

[2]) Vgl. z. B. die amerikanische Flugschrift „Coins financial School" S. 8: „... Unsere Vorfahren legten grosse Weisheit an den Tag, indem sie von den beiden Edelmetallen das Silber wählten, um die Einheit daraus zu machen. Denn dasjenige, welches dazu auserwählt wurde, die Einheit zu repräsentieren, war für die Folge unveränderlich in seinem Wert. Das heisst, das Metall in dieser Münze konnte niemals weniger wert werden als ein Dollar, da es selbst die Werteinheit darstellte." Aehnlich eine Aeusserung, welche Mr. Bryan am 16. August 1893 im Repräsentantenhause machte: „Ich habe hier einen Silberdollar (zeigt ihn vor), wie er 1795 von der Münze kam. Er trägt am Rande die bezeichnenden Worte: ‚Hundred Cents — One Dollar or Unit'. Es scheint danach, dass

zur Werteinheit erklärt worden sei. Diese Interpretation beruht aber auf einer Verwechselung des Begriffes der Rechnungseinheit mit dem der Werteinheit. Die Rechnungseinheit, sich anschliessend an eine allgemein bekannte Münzbezeichnung, den Dollar, war zwar historisch ein Silberbegriff, aber nach dem unverkennbaren Inhalte des Gesetzes von 1792 sollte die Werteinheit von 24 3/4 grains Feingold ebenso vertreten werden, wie von 371,25 grains Feinsilber. Die Münzen, welche das Gesetz einführte, sind folgende:

a) Goldmünzen:

1. Eagle = 10 Dollars oder Units, von
   247 4/8 grains Feingehalt und
   270 „ Standardgewicht [1]);
2. Half eagle = 5 Dollars,
   123 6/8 grains Feingehalt und
   175 „ Standardgewicht;
3. Quarter eagle = 2,5 Dollars,
   61 7/8 grains Feingehalt und
   67 4/8 „ Standardgewicht.

B. Silbermünzen.

1. Dollars oder Units — „gleichwerthig dem. Spanish milled dollar“ — von
   371 4/16 grains Feingehalt und
   416 „ Standardgewicht;

---

der Wert des Golddollars durch den Silberdollar reguliert wurde, und dass die Goldmünzen, welche eingeführt wurden, Vielfache des Silberdollars waren.“ (53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Tl. I S. 104.) — Aber in Hamiltons Bericht heisst es: „Wenn jedes der beiden Metalle genau die gleiche Solutionskraft für alle Beträge hat wie das andere, so ist nicht einzusehen, in welchem verständigen Sinn das eine eher als das andere für die Geldeinheit gehalten werden kann. Wenn die allgemeine Erklärung, wonach der [Silber-] Dollar die Geldeinheit der Vereinigten Staaten sein soll, in dem Sinne ausgelegt werden könnte, dass ihm eine höhere Solutionskraft verliehen werden sollte, so würde die Einführung von Goldmünzen und die Erklärung, dass jede dieser Münzen einer bestimmten Anzahl von [Silber-] Dollars gleich sein solle, damit offenbar nicht zusammenstimmen. Der Umstand, dass der Dollar zur Rechnungseinheit erklärt wird, scheint eher formale als materielle Bedeutung zu haben.“ (Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 459.)

[1]) Standardgewicht ist das Rohgewicht (Feingewicht + Kupfer).

2. Half dollars,
   $185^{10}/_{16}$ grains Feingehalt und
   208 „ Standardgewicht;
3. Quarter dollars,
   $92^{13}/_{16}$ grains Feingehalt und
   104 „ Standardgewicht;
4. Dismes,
   $37^{2}/_{16}$ grains Feingehalt und
   $41^{3}/_{5}$ „ Standardgewicht;
5. Half dismes,
   $18^{9}/_{16}$ grains Feingehalt und
   $20^{4}/_{5}$ „ Standardgewicht.

C. Kupfermünzen.

1. Cents = $^{1}/_{100}$ Dollar,
   11 penny weight Kupfer;
2. Half cents = $^{1}/_{200}$ Dollar,
   $5^{1}/_{2}$ penny weight Kupfer.

Sect. 20 des Gesetzes bestimmte, dass „das Rechnungsgeld der Vereinigten Staaten ausgedrückt werden solle in Dollars oder Einheiten, Dismes oder Zehnteln, Cents oder Hunderteln und Milles oder Tausendeln, 1 Disme entsprechend dem 10. Teil eines Dollar, 1 Cent dem 100. Teil eines Dollar, 1 Mille dem 1000. Teil eines Dollar, und dass die Rechnungsführung der öffentlichen Aemter und das Verfahren der Gerichte entsprechend dieser Vorschrift gehandhabt werden solle."

Dies war das Gesetz, welches Laughlin mit den Worten charakterisierte: „Niemals gab es ein besseres Vorbild für die Doppelwährung, niemals ein einfacheres, für dessen erfolgreiche Durchführung günstigere Auspizien bestanden hätten. Kein Vorurteil herrschte im Volke gegen den Gebrauch des Silbers oder des Goldes; die Werte beider Metalle waren seit Langem fast unverändert."

Wie bewährte sich das Gesetz in der Praxis? Eines liess sich voraussehen und war auch von Hamilton klar erkannt worden: Sobald sich das Verhältnis am Markte hinreichend von der Münzrelation entfernen würde, um die Einschmelzung oder den Export des an der Münze unterwerteten Metalls für den Geldhändler rentabel zu machen, mit anderen Worten, sobald die Vorbedingung für die Wirksamkeit des sogen. Greshamschen Gesetzes eintraten, musste das Doppelwährungsprinzip

versagen, das unterwertete Metall zur Ware werden und die Funktion des Wertmessers ausschliesslich auf das im Werte sinkende Metall übergehen, welches dann durch die Natur der Dinge faktisch allein das Privilegium der Freiprägung für Umlaufszwecke genoss.

Wie gross die Differenz zwischen Münz- und Marktpreis sein müsse, um den Greshamschen Satz in Wirksamkeit zu bringen, beantwortete der Sachverständige Bankier Baring[1]) vor dem britischen Committee for Coin im Jahre 1828 mit folgenden Worten: „Ein minimaler Unterschied von $^1/_{10}$ oder $^1/_4$ % würde über den Gebrauch des einen oder des anderen Edelmetalls entscheiden.“ Freilich musste aber am Anfang dieses Jahrhunderts jener Prozess der Verdrängung des im Wert steigenden Geldmetalls sich notwendig langsamer vollziehen, als dies bei der heutigen Technik des Nachrichten-, Transport- und Bankwesens unter sonst gleichen Umständen der Fall wäre. Noch im Jahre 1834 schrieb der damalige Münzdirektor Samuel Moore[2]): „Inwiefern der Wert der beiden Edelmetalle an auswärtigen Märkten von der Münzproportion während der Jahre 1792 bis 1821 abgewichen ist, besitzen wir nicht die Mittel zu bestimmen. Es machte sich übrigens ein Fehler in der Münzrelation in den Vereinigten Staaten anfänglich nicht bemerkbar, Gold und Silber blieben während dieser ganzen Periode al pari miteinander.“

Nach Soetbeer stieg aber die Marktrelation, welche 1793 noch genau mit der amerikanischen Münzrelation übereinstimmte, allmählich bis auf 15,74 im Jahre 1799 und fiel in der Folgezeit mit Ausnahme der Jahre 1814 und 1817 nie mehr unter 15,26.

Die durchschnittliche Relation für die Periode 1792—1810 ist 15,6. Silber war also um 4 % gegenüber dem Weltmarkte überwertet, in einzelnen Jahren weit mehr, z. B. 1808, in welchem Jahre die Relation 1 : 16,08, Silber also an der Vereinigte-Staaten-Münzstätte um 7 % zu hoch bewertet war.

---

[1]) Cf. Intern. Mon. Conf. 1878 S. 661.

[2]) Ib. S. 678.

Mit den Prägungen wurde im Jahre 1793 begonnen und in seiner Jahresbotschaft von 1794 äusserte Washington:

„Die Münze der Vereinigten Staaten hat mit der Ausprägung der edlen Metalle angefangen, und beträchtliche Summen schlechter Münzen und Barrenmetalls sind durch Private beim Direktor hinterlegt worden. Es besteht die erfreuliche Aussicht, dass das Institut in nicht allzuferner Zeit die Erwartung, welche man ursprünglich von seiner Nützlichkeit gehegt hat, rechtfertigen wird."

Die Prägungen waren indessen sehr unbeträchtlich. Bis 1795 wurden an Gold nur 71485 Dollars, an Silber nur 366363 Dollars geprägt. In den folgenden Jahren steigerte sich die Prägung etwas; aber bis 1806 waren insgesamt nicht mehr als 2872062 Dollars an Gold und 2380721 Dollars an Silber geprägt. Die grösste amerikanische Silberprägung während dieses Zeitraums war die des Jahres 1799 (420515 Dollars), die grösste Goldprägung die des Jahres 1802 (423310 Dollars). Vor Ausbruch des Rebellionskriegs waren in den Vereinigten Staaten nach der Schätzung Hamiltons ca. 8 Millionen Dollars Metallgeld gegen 30 Millionen Dollars Papiergeld vorhanden [1]), nach der Schätzung Websters [2]) war der Metallvorrat etwas grösser — 10 Millionen Dollars. Nimmt man selbst eine reichliche Vermehrung dieses Metallvorrats nach dem Kriege an, so erkennt man doch, dass der bis in das zweite Jahrzehnt dieses Jahrhunderts herein in den Vereinigten Staaten vorhandene Bargeldvorrat ein überaus unbeträchtlicher gewesen sein muss. Nach dem Zensus von 1790 betrug die Gesamtbevölkerung damals 3929526 Freie und 697696 Sklaven, nach dem von 1800 5319762 Freie und 896849 Sklaven. 1791 betrug die Warenausfuhr 19 Millionen Dollars, die Einfuhr 52 Millionen Dollars, 1800 die Ausfuhr 71 Millionen Dollars, die Einfuhr 91 Millionen Dollars. Man ersieht leicht, dass es mit der Doppelwährung wie mit dem Münzumlauf der Vereinigten Staaten überhaupt in dieser Zeit, in welcher die Edelmetallpreise die Aufrechterhaltung einer Doppelwährung

---

[1]) Hamilton, Works I S. 228.

[2]) Webster, Coll. of Essays S. 133.

ermöglicht hätten, nicht weit her gewesen sein muss. Leider besitzen wir keine Nachrichten über die Edelmetall-Aus- und Einfuhr aus dieser Zeit und es lassen sich daher über die Zusammensetzung des zirkulierenden Mediums nur sehr hypothetische Behauptungen aufstellen. Doch wird uns frühzeitig vom Verschwinden des Goldes aus der inländischen Zirkulation berichtet, was mit Rücksicht auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit ja auch sehr erklärlich ist.

Bereits im Jahr 1798 wird im Kongress erzählt, amerikanische Goldadler seien in grosser Anzahl in der Auslage eines Londoner Goldschmiedes gesehen worden, und der betreffende Redner bemerkte sarkastisch: „So leicht fliegen unsere Adler." Indessen das allmähliche Verschwinden des Goldes aus dem Umlauf aus Gründen der herrschenden „irrigen Relation von 1792" kann mit Sicherheit kaum für einen früheren Zeitpunkt als das Jahr 1810 [1]) nachgewiesen werden. Seit dieser Zeit wird uns die Thatsache des Verschwindens der Goldmünzen aus dem Umlauf von verschiedenen zeitgenössischen Schriftstellern bestätigt. Es ist nicht richtig, wenn Dana Horton, offenbar um die englische Goldwährung für das Versagen der amerikanischen Doppelwährung haftbar zu machen, berichtet:

„Die gleichzeitige Zirkulation der Edelmetalle bei 15 : 1 mit jener vis inertiae, welche eines der ungelösten Probleme in der Lehre vom Geld bildet, unterlag den Einflüssen einer ausländischen Nachfrage erst, als Gold infolge der Wiederaufnahme der Barzahlungen nach England abströmte [2])."

Dass dies nicht richtig ist, folgt schon daraus, dass das Abströmen des Goldes auch noch stattfand, nachdem jene angebliche Ursache desselben längst aufgehört hatte. Uebrigens befindet sich Dana Horton mit jener Behauptung im Widerspruch mit anderen Bimetallisten, welche das Verschwinden des Goldes aus dem amerikanischen Umlauf vor 1834 auf die gleichzeitige

---

[1]) Cf. Laughlin a. a. O. S. 29. Woodford, Use of Silver in the United States (Annals of the American Academy of political and social science Bd. IV, Juli 1893, S. 102).

[2]) Cf. Laughlin a. a. O. S. 29 und 35 ff.

Existenz der dem Golde günstigeren Relation 1 : 15½ in Frankreich zurückführen.

So sagt z. B. der englische Bimetallist Sir Guilford S. Molesworth[1]: „Ursprünglich war die amerikanische Relation 1 : 15, während die französische 1 : 15½ war; naturgemäss suchte das Metall in beiden Ländern den ihm günstigsten Markt auf, und die Folge war die Goldausfuhr nach Frankreich.“

Allein auch diese Behauptung hat unglücklicherweise die Thatsachen gegen sich. In einem Berichte John Whites, Kassiers der zweiten Vereinigte-Staaten-Bank, vom 16. November 1829 heisst es: „Ich glaube nicht, dass irgend Gold nach Frankreich verschifft worden ist.“

Hieran ist auch gar nichts Auffallendes angesichts des Umstandes, dass das Silber auch bei einer Relation von 1 : 15½ in dieser Zeit überwertet war und des weiteren, dass Frankreich damals aus demselben Grunde wie die Vereinigten Staaten Gold exportierte; und zwar überstiegen hier die Goldexporte die -importe in den Jahren 1815—21 allein um 98 Millionen Dollars. Gleichzeitig bestand auch hier der Umlauf vorwiegend aus Silber[2]. Auch bot die Zahlungsbilanz

[1]) Cf. den Artikel „Indian Currency“ in den Annals of the American Academy, Januar 1894, S. 6. Aehnlich Preston (Finance Report 1895 S. 281).

[2]) Chicago Journal of Political Economy „Bimetallism in France“ Bd. I S. 360. John White bemerkte in einem Briefe an den Schatzsekretär Ingham vom 15. Februar 1830 über das französische Münzwesen: „Obwohl das Gesetz diese Relation 1 : 15½ festgesetzt hat und beide Edelmetalle in ausgedehntem Masse geprägt werden, so ist doch das Silber (nach meiner eigenen Erfahrung und wie ich auch auf spätere Anfragen erfahren habe) das wichtigste und fast ausschliessliche Medium, in welchem Täusche jeglicher Art vollzogen werden. Gold hat in der Regel ¼ bis 1 % Agio und dieser triviale Nutzen hat den Effekt, es aus dem Umlauf zu verbannen. Reisende wie ich oder einzelne Private kaufen es aus besonderen Anlässen und geben es aus, aber es verschwindet ebenso rasch, wie es ausgegeben wird; — ein Beispiel für Natur und Wirkung kaufmännischen Scharfsinnes und ein praktischer Beleg dafür, dass Gold und Silber so wenig wie Papier und Metallgeld allgemein und frei in einem Lande zirkulieren, wenn nicht gesetzlich beschränkt auf gewisse Klassen von Schuldbeträgen.“

beider Länder, soviel sich schliessen lässt, gar keinen Anlass für grössere Geldsendungen aus den Vereinigten Staaten.

Zieht man freilich, wie es bei Argumentationen wie die erwähnte meist geschieht, lediglich die Münzrelationen und nicht die thatsächlichen Marktverhältnisse in Betracht, dann bestand wohl eine theoretische Prämie von $3^1/_3$ % für Goldsendungen aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich.

Die unbedeutenden Geldsendungen jedoch, welche nach den vorhandenen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich in der hier fraglichen Zeit in Wirklichkeit erfolgten, fanden in Silber — insbesondere in half dollars — statt, nicht in Gold [1]).

Wie dem aber auch sein möge, das völlige Verschwinden des Goldes aus dem Umlauf der Vereinigten Staaten nach dem Jahre 1818 ist eine Thatsache, welche zwar verschieden erklärt, aber von niemandem geleugnet wird.

Am 26. Januar 1819 konstatierte Mr. Lowndes, Vorsitzender des Münzkomitees des Repräsentantenhauses, „es sei kaum anzunehmen, dass Gold in den letzten 26 Jahren irgend einen beträchtlichen Teil des Geldumlaufs gebildet habe“ und führte als Grund hierfür an „die irrige Relation von 1792“.

Auch in einem Berichte des Committee on the Currency an den Kongress d. d. 2. Februar 1821 [2]) heisst es:

„An der Münze der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind nahezu 6 Millionen Dollars (Gold) geprägt worden. Es ist fraglich, ob irgend ein beträchtlicher Teil davon zur Zeit in den Vereinigten Staaten sich vorfindet.“

„Die Vereinigte-Staaten-Bank hat einen Vertrag mit Baring & Cie. auf Lieferung von 2 Millionen Dollars in Bar-

---

Dies wurde 1830 geschrieben, aber 60 Jahre später heisst es in einer bimetallistischen Preisschrift in England, welche den oben genannten Sir Guilford Molesworth zum Verfasser hat: „Der Bimetallismus, welchen wir empfehlen, ist derselbe, welcher in Frankreich seit Anfang dieses Jahrhunderts und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit der Gründung der Union bis 1873 mit Erfolg bestanden hat.“ Aehnlich H. C. Gibbs, „A bimetallic Primer“, London 1896 S. 1.

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 623 und 645.

[2]) Ib. S. 554.

geld eingegangen, lieferbar womöglich zu gleichen Teilen in Gold und Silber in amerikanischer Währung. Der Betrag wurde geliefert, aber nicht ein Dollar davon in Gold, obwohl Gold in Grossbritannien als Geld zirkuliert, und Silber dort nur in sehr kleinen Summen gesetzliches Zahlungsmittel ist."

Aus den Ziffern, welche über die Ausprägung der beiden Edelmetalle vorliegen, lassen sich Schlüsse auf die Zusammensetzung des aktuellen Geldumlaufs in der Zeit von 1792—1834 nicht ziehen. Zwar übersteigt der Wert der Silberausmünzung den der Goldprägung in der Zeit von 1806—1820 etwa um das Doppelte, von 1820—1834 um das 10—11fache [1]), und ist diese Thatsache im Zusammenhalt mit dem Abströmen des Goldes an sich geeignet, den Schluss zu unterstützen, dass diese Mehrprägung des Silbers im Silberpreis ihre Ursache hatte; indessen darf nicht ausser acht gelassen werden, dass für diese Silberprägungen noch etwas anderes von grösstem Einfluss war.

Es wurde bereits erwähnt, dass der Silberdollar Hamiltons von 371,25 grains Feingehalt die Mitte hielt zwischen den beiden letzten spanischen Dollaremissionen. Die grosse Mehrzahl der, in Westindien namentlich, umlaufenden Dollarmünzen enthielt aber etwas mehr Feinsilber, als der neue amerikanische Dollar. Es war daher rentabel, amerikanische Silberdollars prägen zu lassen, um sie alsbald nach Westindien auszuführen und dort gegen die besseren spanischen und portugiesischen Dollars umzutauschen. Solange dieser Handel möglich war, arbeitete die Münzstätte in Philadelphia in erster Linie im Dienste der Geldhändler. Die hier geschilderten Transaktionen mit dem Silberdollar haben die Verordnung des Präsidenten Jefferson im Jahre 1805 veranlasst, welche die weitere Ausprägung des Silberdollars ver-

[1]) Die Prägungen betrugen (in Millionen Dollars):

	Gold	Silber		Gold	Silber
1794—1800	1,0	1,4	1816—1820	1,8	3,4
1801—1805	1,5	0,5	1821—1825	0,6	5,9
1806—1810	1,7	3,1	1826—1830	1,3	11,0
1811—1815	1,4	2,6	1831—1834	2,5	8,5

bot, eine Massregel übrigens, welche mit dem Gesetze von 1792 schlechterdings unvereinbar war [1]).

Im Ganzen waren bis 1805 1439457 Stück von diesem Dollar geprägt und meist ins Ausland geschickt worden; von 1805—1834 wurden keine Silberdollars mehr ausgemünzt. Uebrigens erreichte jene Massnahme Jeffersons den Zweck, welchen sie hatte, nicht. Denn da die Teilstücke des Dollars dem Schrot und Korn des Silberdollars durchaus entsprachen, so dauerte jener Handel auch nach 1805 fort; nur wurden jetzt statt je 1 Dollars 10 dimes oder 20 half dimes exportiert, so dass es schwer zu sagen ist, wieviele von den amerikanischen Silbermünzen, welche in Philadelphia geschlagen wurden, im amerikanischen Umlauf geblieben sind.

Andererseits konnten sich selbstverständlich die guten

---

[1]) Ueber die Absichten, von welchen Jefferson bezw. der damalige Schatzsekretär Madison bei Erlass dieser Verordnung geleitet waren, kursieren in den Vereinigten Staaten die verschiedensten Gerüchte. So heisst es z. B. in dem silberfreundlichen Pamphlete „Coins financial School": „In Anbetracht der Seltenheit des Silbers waren Jefferson und Jackson der Meinung, dimes, quarters und halves würden den Bedürfnissen des Volks besser entsprechen als Silberdollars, bis eine Zeit kommen würde, wo mehr Silberbarren zu haben sein würden." Das ist natürlich Unsinn. Upton (a. a. O. S. 199) vermutet, die Einstellung der Prägung des Silberdollars sei in der Absicht erfolgt, „die Ausstossung des Goldes zu verhindern", und Ehrich (The Question of Silver S. 9) hat dieselbe Vermutung, indem er unterstellt, Jefferson habe durch die fragliche Massregel dem Silberdollar einen gewissen Seltenheitswert verschaffen, damit dem Golddollar gleichmachen und so dessen Ausfuhr verhindern wollen. Aber es war, wie sich aus dem Wortlaut der Verordnung ergibt, das Verschwinden des Silberdollars und nicht des Goldadlers, was zur Einstellung der Prägungen führte:

„Departement of State, 6. Mai 1805.

Sir! — Im Verfolg einer Vorstellung seitens eines Direktors der Vereinigten Staaten-Bank, dass beträchtliche Ankäufe von an der Münze geprägten Dollarstücken zum Zwecke der Ausfuhr gemacht wurden, und da es wahrscheinlich ist, dass weitere Exporte stattfinden werden, so ordnet der Präsident (Mr. Thomas Jefferson) an, dass an der Münze Silber nur in kleinen Wertabschnitten geprägt werde, so zwar, dass der Wert des grössten Stückes 1/2 Dollar nicht übersteigt.

Ihr James Madison.

An Robert Patterson Esq., Direktor der Münze."

Vgl. Coinage Laws S. 84 ff.

spanischen Dollars mit ihrem Agio ebensowenig wie die amerikanischen Goldmünzen im Umlauf erhalten [1]).

Es ist angesichts der geschilderten Umstände nicht zu verwundern, wenn die Münzanstalt damals Vielen überhaupt als ein Luxus erschien und man mehrmals damit umging, sie zu schliessen; nur mit Widerstreben wurde ihre Fortdauer wiederholt auf eine Frist von wenigen Jahren weiterbewilligt, und erst durch das Gesetz vom 19. Mai 1828 ist sie eine ständige Institution geworden.

So wurden die Absichten Hamiltons, welche er seiner Zeit in seinem Berichte ausgesprochen, in ihren wichtigsten Punkten nicht erreicht.

Die gleichzeitige Zirkulation beider Edelmetalle hörte bald nach einer entsprechenden Aenderung der Marktrelation auf, und an Stelle eines vollwertigen Nationalumlaufmittels zirkulierten nach wie vor die alten ungleichwertigen, vielfach unterwertigen Münzen fremder Staaten.

Das Münzwesen der Union blieb in jenem Zustand, in welchem es nach Morris der Gefahr ausgesetzt war, „von fremden Souveränen verschlechtert zu werden". Der Dollar der Väter, um welchen sich ein ganzer Kranz von Legenden gebildet hat, war in der einzigen Epoche der amerikanischen Münzgeschichte, welche man mit einigem Anschein die Silberperiode nennen kann, nicht der „nationale und ehrliche Dollar", als welcher er der Phantasie der heutigen Silberleute vorschwebt. Der gute Dollar von 371,25 grains Feingehalt, mit dem Embleme der Freiheit wurde vielmehr schnöde ins Ausland geschickt, um mit Profit gegen die besseren Münzen auswärtiger „Tyrannen" ausgetauscht zu werden [2]).

---

[1]) In einer Denkschrift Albert Gallatins und mehrerer New Yorker Bankiers aus dem Jahre 1834 wird konstatiert, dass diese guten Silbermünzen zu „reinen Handelsartikeln geworden seien und nicht länger als ein Teil der metallischen Zirkulation betrachtet werden können", während andererseits von den amerikanischen Silbermünzen gesagt wird, sie seien nicht „in hinreichender Menge vorhanden, um den gewöhnlichen Anforderungen des Geschäftsverkehrs zu genügen". (Vgl. Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 679 ff.)

[2]) Nach Horace White betrug der Feingehalt der fremden Dollars zwischen 373½ und 374 grains.

Um das Jahr 1814 wurde die amerikanische Währung überhaupt von jeder metallischen Basis losgerissen, und es hat eine sehr beschränkte Richtigkeit, wenn man zuweilen die ganze Zeit vor 1834 in Bausch und Bogen als eine Zeit der Silberwährung bezeichnet.

Um das Jahr 1814 waren nach Albert Gallatin etwa 17 Millionen Dollars Bargeld in den Vereinigten Staaten vorhanden, wovon 10 Millionen die Banken in Neu-England besassen. Dem Rest von ca. 7 Millionen Dollars stand in den übrigen Unionsstaaten eine Banknotenzirkulation von mindestens 40 Millionen Dollars gegenüber.

Noch am 15. Februar 1830 schrieb John White: „In der That unser Geldumlauf besteht vollständig aus Papier. In diesem Staat [er schreibt in Baltimore (Maryland)] und in Pennsylvanien, Virginien und vielleicht in noch einigen anderen, zirkulieren die Teilstücke des Dollars in genügender Anzahl, dass man seine Markteinkäufe und andere Bedarfsartikel von geringem Preise in Hartgeld zahlen kann; aber in den Karolinas, in Georgia und all den grossen Distrikten östlich von Pennsylvanien, einschliessend die Staaten, welche durch Handel, Industrie und Reichtum am meisten hervorragen, findet kein Geldumsatz statt, ausser in Papier. Dieses Bankpapier wird, dank dem öffentlichen Vertrauen, aufrecht erhalten auf einer Hartgeldbasis, welche für hinreichend gehalten wird, sowohl den Saldo zwischen den Einzelstaaten auszugleichen, als auch den Anforderungen des auswärtigen Handels zu genügen. Unter diesen Umständen hat die jüngst erfolgte Verkürzung unseres Hartgeldfonds um den aus Gold bestehenden Teil desselben beträchtliche Beunruhigung hervorgerufen [1]." Den Anlass zu der erneuten Einstellung der Barzahlungen im Jahre 1814 hatte der Krieg mit England (1812—1814) gegeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Währungswirren dieser Zeit vermieden worden wären, hätte nicht politische Verblendung kurz vor Ausbruch des Krieges die erste Vereinigte-Staaten-Bank beseitigt. Diese, gleichfalls eine Schöpfung Hamiltons, hatte von 1791—1811 mit vorzüglichem

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 658.

Erfolge die Finanzgeschäfte der Regierung geführt und für eine gesunde Banknotenzirkulation gesorgt [1]). Die Gründung der Bank war aber den Republikanern um Jefferson (sie entsprechen den heutigen Demokraten) von Anfang an unsympathisch gewesen. Man befürchtete, die föderale Regierung durch eine solche finanzielle Hilfskraft allzu mächtig zu machen und hielt entsprechend der restriktiven Auslegung, welche man der Verfassung gab, die Bank für unkonstitutionell. Ein Hauptargument, welches man im Kampfe gegen die Bank ins Feld führte, war, dass der grössere Teil ihrer Shareholders Engländer seien. Die Regierung hinterlegte ihre Gelder nunmehr bei den Staatenbanken, welche im Jahre 1814 mit wenigen Ausnahmen (insbesondere in Neu-England) ihre Zahlungen einstellten. Die Suspension dauerte auch nach Beendigung des Kriegs bis 1819 fort. Die Regierung emittierte während dieser Zeit eine grosse Anzahl rasch sich entwertender Schatznoten (36 680 794 Dollars), welche zwar nicht gesetzliches Zahlungsmittel waren, aber doch das Hartgeld aus dem Umlauf vertrieben. Die Einzelstaaten andererseits, welchen die Verfassung verbot, Papiergeld mit Zwangskurs zu emittieren, verfielen

---

[1]) Die Zentrale der Bank befand sich in Philadelphia; sie hatte Filialen in Boston, New York, Baltimore, Norfolk, Charleston, Savannah, Washington und New Orleans (White a. a. O. S. 258—271).

Von dem damaligen Zustand der Staatsfinanzen entwirft der Historiker Adams (History of the United States Bd. VIII S. 214 f.) folgende Schilderung: „Das Schatzamt war ausser stande, seine Bankdepositen aus einem Teil des Landes in einen anderen zu übertragen. Wenn es seine Schulden nicht in Schatznoten zahlte, war es unfähig, sie überhaupt zu bezahlen. Der Staatsschatz nahm kein anderes Geld ein als Noten von Banken, welche die Zahlungen eingestellt hatten. Selbst in Neu-England wurden Steuern, Zölle und Anleihen in Schatznoten und selten in lokalem Papiergeld bezahlt. Während die Regierung so in den Mittelstaaten Millionen in Banknoten einnahm, war sie genötigt, dieselben bei den Banken an den Orten, wo sie eingenommen wurden, liegen zu lassen, während sie ihre Schulden in Boston und New York nicht bezahlen konnte. ... Die Regierung konnte in dem einen Staat kolossale Ueberschüsse haben, in einem anderen bankrott sein. Sie konnte Einkünfte sammeln bis zum Betrag des gesamten Papierumlaufs und doch nichts besitzen zur Bezahlung ihrer Schulden, als ihre eigenen Schuldverschreibungen."

auf ein anderes Mittel, um Geld „billig" zu machen; sie konzessionierten eine Reihe von Banken, deren Noten, die „Wildkatzen" und „Schienbeinpflaster", wie sie der Volkswitz nannte, zu einer ähnlichen Inflation führten, wie das alte Kontinentalgeld. Das Land verfiel von einer Krise in die andere. Im Jahre 1818 wurden die Barzahlungen wieder aufgenommen. Aber in dem Berichte des Schatzsekretärs Crawford von 1820 [1]) heisst es noch: „Während des grösseren Teiles der Zeit, welche seit Wiederaufnahme der Barzahlungen verflossen ist, war die Konvertibilität von Banknoten in Hartgeld mehr nominell als wirklich im grössten Teile der Union." Charakteristisch ist, dass eine starke Bewegung zu Gunsten des Papiers und gegen das Hartgeld existierte. „Bis Ende des vorigen Jahrhunderts" — führt der Schatzsekretär in seinem Jahresbericht aus — „sind Zweifel rege geworden, ob nicht die Edelmetalle in ihrem Wert gestiegen sind und die Vertreter des Papiergelds behaupten, dass diese Verteuerung für eine Reihe von Jahren anhalten und alle Thätigkeit der zivilisierten Welt ernstlich beeinflussen wird. Es wird behauptet, dass die Nachfrage nach Geld gegenwärtig in der ganzen Welt grösser ist, als das Angebot, welches die existierende Quantität der edlen Metalle darstellt, und dass die Preise aller Gegenstände menschlichen Fleisses und menschlicher Wünsche herabgehen müssen [2])." Als die Barzahlungen wieder aufgenommen wurden, wurden sie ausschliesslich in Silber aufgenommen, Gold war seit 1818 im Umlauf kaum mehr zu sehen.

Die ungewöhnlich hohen Goldprägungsziffern von 1820 und 1821 (1 508 355 Dollars) sind daraus zu erklären, dass die Vereinigte-Staaten-Bank zum Zweck der Wiederaufnahme der Barzahlungen eine grössere Summe fremden Goldes importierte und ausprägen liess. Es scheint indessen, dass dieser Betrag, der natürlich nur mit Agio umlief, sich nicht lange im Inlande erhalten hat.

Die erheblichen Goldprägungen von 1820—1830, trotz-

---

[1]) Crawford, „Report on the Currency". Intern. Mon. Conf. Paris 1878 S. 509. Upton, Money in politics Kap. IX.

[2]) Crawford a. a. O. S. 525.

dem Gold in den Vereinigten Staaten gegenüber dem Silber ein Agio von durchschnittlich 5 % hatte, sind so zu erklären, dass die Goldimporteure, welche dieses Gold insbesondere nach England ausführten, sich des Freiprägerechtes bedienten wegen der Vorteile, welche die Verschiffung geprägter Münzen vor derjenigen von Barrenmetall darbot.

Die oben geschilderten Umstände machten es nötig, die ursprünglich projektierte Ausserkurssetzung der fremden Münzen immer und immer wieder zu vertagen. In Hamiltons Bericht war gesagt worden [1]: „Die fremden Münzen mögen auf dem gegenwärtigen Fuss noch ein Jahr in Umlauf belassen werden, nachdem die Münze ihre Thätigkeit begonnen haben wird. Das Privilegium kann dann noch für ein weiteres Jahr ausgedehnt werden für die Goldmünzen Portugals, Englands und Frankreichs, sowie für die Silbermünzen Spaniens. Diese mögen dann noch ein weiteres Jahr auf Grund des Wertes umlaufen, welcher ihnen an der Münze eingeräumt werden wird, hernach soll die Zirkulation aller fremden Münzen aufhören."

Ein Gesetz vom 9. Februar 1793 (sect. 2) [2]) hatte dann bestimmt, dass drei Jahre nachdem die Münze zu arbeiten begonnen hätte, alle ausländischen Münzen — mit Ausnahme des spanish milled dollar — aufhören sollten, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Indessen sah man sich genötigt, am 1. Februar 1798 [3]) ein neues Gesetz zu erlassen, welches die Frist auf 1. Januar 1801 verlängerte, worauf ein Gesetz vom 10. April 1806 [4]) den Endtermin auf 10. April 1809 festlegte. Seit diesem Tage war nur mehr der spanish milled dollar gesetzliches Zahlungsmittel, doch kam am 29. April 1816 [5]) wieder für drei Jahre die französische Krone und das 5-Frankstück hinzu; ferner eine Reihe englischer, französischer und spanischer Goldmünzen; dann dieselben Münzen auf weitere drei Jahre. Vom 4. März 1824 an war von den fremden Silbermünzen nur mehr der spanish milled dollar gesetzliches

---

1) Intern. Mon. Conf. p. 481, 482.
2) Coinage Laws S. 7.
3) Coinage Laws S. 10.
4) Ib. S. 11.
5) Ib. S. 12.

Zahlungsmittel, bis schliesslich ein Gesetz vom 25. Juni 1834 auch den Silberdollars Mexikos, Perus, Chiles und Zentralamerikas die gesetzliche Anerkennung verschaffte. Erst durch Gesetz vom 21. Februar 1857 [1]) wurde die allmähliche Einziehung und Umprägung der fremden Münzen vorgesehen und der Geldumlauf ein nationaler. „Alle früheren Gesetze“ — heisst es in sect. 3 dieses Gesetzes — „welche den Umlauf fremder Gold- und Silbermünzen erlauben und dieselben zum gesetzlichen Zahlungsmittel für Schuldzahlungen erklären, werden hiermit beseitigt [2]).“

Die Silberdollars, welche die abgefallenen Provinzen Spaniens als ein Zeichen ihrer jüngst erworbenen Souveränität prägten, waren schon vor 1834 in den Vereinigten Staaten in Umlauf gekommen. Da diese Münzen aber vielfach besser waren, als der amerikanische Dollar, so zirkulierten dieselben neben diesem oder richtiger neben den alten abgeschliffenen spanischen Dollars mit Aufgeld. Nach einer Schätzung Sanfords vom 11. Januar 1830 zirkulierten damals ca. 14 Millionen Dollars amerikanische Münzen, während im ganzen 34 Millionen Dollars geprägt worden waren, und von der 11 Millionen betragenden Barreserve der Vereinigten-Staaten-Bank bestanden nur 2 Millionen Dollars aus amerikanischen Münzen. Nach wie vor stellten alle seefahrenden Nationen ihren Stammteil zu dem Umlauf der Vereinigten Staaten und mit derselben vis inertiae, mit welcher sich die fremden Münzen behaupteten, insbe-

---

1) Coinage Laws S. 31.

2) Diese „Demonetisation der fremden Münzen“ wird von den amerikanischen Silberleuten als ein Akt des Betrugs gebrandmarkt. Mr. Dawis H. Waite, der populistische Gouverneur des Minenstaates Colorado, schreibt über dasselbe: „Grossbritannien, welches Silber im Jahre 1816 demonetisierte, sorgte insgeheim, dass der amerikanische Kongress das Gesetz von 1857 erliess. ... Dieses Gesetz beseitigte ein altes Wahrzeichen des Landes und änderte die Politik unserer Regierung seit 81 Jahren (13 Jahre unter dem Continental Congress von 1776—1789 und 68 Jahre unter unserer gegenwärtigen Verfassung von 1789—1857. Während dieser Zeit waren der Spanish milled dollar und die Dollars von Mexiko und Südamerika, nachdem diese das Joch Spaniens abgeworfen hatten, gesetzliches Zahlungsmittel in den Vereinigten Staaten.“ — North American Review 1894 „Are te Silver States ruined?“ S. 25 und 26.

sondere, wenn sie schlecht und unterwertig waren, erhielt sich trotz sect. 20 des Gesetzes vom 2. April 1792 die alte Rechnungsweise.

„In meinen jüngeren Tagen," erzählt Horace White [1]), „wurden die Preise aller Waren in Dollars, Schillings und Sixpence berechnet."

Diese Betrachtung der Periode von 1792—1834 lässt so viel als sicher erkennen, dass während derselben die faktische Doppelwährung ganz gewiss nicht geherrscht hat, wenn es auch schwer sein mag, zu sagen, was in dieser Zeit wirklich für die Währung bestimmend war. Professor Mc Master schildert die Periode treffend mit folgenden Worten:

„Die Münze war national dem Namen nach, aber nicht dem Werte nach. Die alten Strümpfe der Leute waren voll von Münzen, welche die Stempel zahlreicher fremden Prägestätten trugen, nach allen möglichen Namen genannt wurden und an verschiedenen Orten verschiedene Werte besassen. Sie waren vor dem Unabhängigkeitskampfe schon im Umlauf gewesen und hatten einen langen Dienst hinter sich, während dessen sie durch Abnützung nicht besser geworden waren. Die 4-Pencestücke passierten für 6¼ cents, wenn die Aufschrift noch leserlich war, aber nur für 5, wenn schmutzig und verwischt. Das 9-Pencestück passierte für 12½ cents, der Pistareen galt 20 pence, die Picayune 6¼ cents. Einzelne Shillings und Sixpence wurden im Umlauf gefunden, bis herunter zum Bürgerkriege und waren mit den Fips, den Levies, den Pistareens die letzten Ueberbleibsel einer glücklich entschwundenen Zeit [2])."

---

[1]) White, „Money and Banking" S. 15.

[2]) Mac Master, „History of the United States" Bd. I S. 189.

Zweites Kapitel.

Die Relation 1:16.

1834—1873.

Sobald das Verschwinden des Goldes aus dem Umlauf der Vereinigten Staaten bemerkt wurde, wurden Stimmen laut, welche dieses Verschwinden beklagten, und wurden Vorschläge gemacht, um Gold wieder in Umlauf zu bringen.

Zuerst versuchte es der Kongress während des Embargo 1807—1808 und nach Ausbruch des Krieges im Jahre 1812 mit dem ebenso alten als schlecht bewährten Mittel des Geldausfuhrverbotes unter Androhung von Strafen für den Zuwiderhandlungsfall. Diese Politik wurde unterstützt durch beträchtliche Edelmetalleinfuhren seitens der ersten Vereinigte-Staaten-Bank und einiger Staatenbanken. „Aber die Metallgeldausfuhr“ — berichtet Talbot — „während derselben Zeit wird für ebenso beträchtlich, wenn nicht für grösser gehalten, als die Einfuhr seitens der Banken oder seitens Privatpersonen [1].“

Als man die Nutzlosigkeit dieser Massregeln erprobt hatte, brach sich allmählich die Erkenntnis Bahn, dass das Verschwinden des Goldes in einer Veränderung der Marktpreise der Edelmetalle seine Ursache hatte, und das Nächste war, dass man damit umging, durch eine Aenderung des Münzgesetzes Münz- und Marktrelation wieder in Uebereinstimmung zu bringen.

Am 26. Januar 1819 befürwortete Mr. Lowndes von Südkarolina, Vorsitzender der Finanzkommission des Repräsentantenhauses — von welchem Raguet rühmt, er sei im Kongress

[1] Laughlin a. a. O. S. 58.

„einer von den Wenigen gewesen, welche diese Materie studiert hatten [1])" —, die Relation 1 : 15,6. Diese hätte der damals herrschenden Marktrelation (1 : 15,33) indessen ebensowenig entsprochen, wie den Relationen der folgenden Jahre, welche bis 1830 zwischen 15,95 und 15,7 schwankten [2]).

Die Reform sollte übrigens in der Weise durchgeführt werden, dass der Feingehalt des Goldadlers von 247,5 auf 227,98 grains herabgesetzt, Silber mit einem Schlagschatz von 14,85 grains belegt und der Zwangskurs der Teilstücke des Dollars auf Beträge bis zu 5 Dollars begrenzt worden wäre. Das Verhältnis in den Courantmünzen wäre auf diese Weise noch um einen Bruchteil unter der Relation 1:15 zurückgeblieben [3]). — Schatzsekretär Crawford andererseits schlug in seinem Bericht vom 12. Februar 1820 die Relation 1 : 15,75 vor als Mittel zwischen den Münzrelationen Frankreichs einerseits und Spaniens und Portugals andererseits [4]). Nach dem im Laufe des Jahres 1822 erfolgten Tode von Lowndes schlief das ganze Reformprojekt wieder ein und wurde erst am Anfang der dreissiger Jahre wieder aufgenommen.

In der Zwischenzeit hatte indessen die monometallistische Theorie in den Vereinigten Staaten, ersichtlich beeinflusst durch die gleichzeitige englische Währungsgesetzgebung, beträchtliche Fortschritte gemacht.

„Jeder Versuch," schrieb Condy Raguet [5]) am 26. Januar 1822 in der Nationalzeitung, „durch Gesetz fest zu machen, was die Natur nicht fest zu machen vermag, hat von vornherein den Anschein der Widersinnigkeit. Ohne die Gründe unserer Vorfahren zu bemängeln, die sie veranlasst haben, dem Vorgehen der meisten europäischen Völker zu folgen,

---

[1]) Condy Raguet, „Traité des Banques", traduit par L. Lemaitre. Paris 1840 S. 29.

[2]) Sie entsprach annähernd den fehlerhaften Berechnungen, welche Mr. Campbell P. White über die Marktrelation der Edelmetalle angestellt hat. Vgl. Laughlin a. a. O. S. 222.

[3]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 502.

[4]) Ib. S. 519.

[5]) A. a. O. S. 280.

und die vielleicht in dem damaligen Zustand des Landes ihre Rechtfertigung finden, beschränke ich mich darauf, zu sagen, dass es weisen Männern nicht ziemt, einen Kurs fortdauernd zu verfolgen, wenn sich dieser Kurs im Lichte der Wissenschaft und der Erfahrung als falsch erwiesen hat. Die blosse Thatsache, dass Gold und Silber sich von unserem gesetzlichen Wertverhältnis entfernt haben, ist ein schlagender Beweis, dass solche Gesetze nie hätten gemacht werden sollen, und die Gewissheit neuer Schwankungen in der Zukunft ist ein nicht weniger schlüssiges Argument gegen jeden ferneren legislatorischen Versuch in dieser Richtung ... Wir haben nicht nötig, zu untersuchen, ob Gold oder Silber den Vorzug verdient. Gewichtige Gründe können für das eine wie für das andere ins Feld geführt werden, da aber das amerikanische Volk mit dem Silber mehr vertraut zu sein scheint und in den ältesten Verträgen Zahlung in diesem Metall stipuliert wurde, so erscheint es passend, dem Silber den Vorzug zu geben."

Auch Schatzsekretär Ingham [1]) bekannte sich in seinem Berichte vom 4. Mai 1830 zur monometallistischen Theorie, indem er sich namentlich auf die münzpolitischen Erfahrungen Englands und auf die theoretischen Ausführungen Sir William Pettys, Lockes und Lord Liverpools bezog. Das Prinzip der Silberscheidemünze des englischen Münzgesetzes erschien ihm als verwerflich [2]), und er zog darum die reine Silberwährung

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 558—585.

[2]) „Man hat einleuchtend behauptet, dass ein Schlagschatz von grosser Bedeutung sei für die Erhaltung einer heilsamen Einheitlichkeit der Währung und für den Schutz der Münzen gegen Ausfuhr. ... Es bestehen Einwendungen gegen den Schlagsatz, welche wohl der Beachtung wert sind. Infolge desselben werden notwendigerweise aus demselben Quantum Edelmetall mehr Stücke desselben Wertes geprägt (als zuvor) und so der Wert der Schuldverbindlichkeiten beeinflusst, welche nach einer solchen Regulierung mit einer geringeren Gewichtsmenge Metalls gezahlt werden können als vorher. Die Differenz wirkt ferner als Prämie auf die echte Nachprägung; bei einem unmerklich geringen Defizit an Gewicht und Feinheit kann diese Operation mit um so grösserem Erfolg gemacht werden. Wird ferner eines der beiden Edelmetalle mit hohem Schlagschatz belegt, so müssen die Münzen, welche auf diese Weise in

vor. Die Gründe, welche ihn hierbei leiteten, sind im wesentlichen in folgender Stelle seines Berichts enthalten:

„Silber, welches in Wirklichkeit die einzige Währung bildet, ist die Grundlage, auf welcher der Kredit unseres Bankpapiers beruht; sobald ein Teil der kleinen Noten aus dem Verkehr gezogen oder aus demselben vertrieben wird, so nimmt Silber, welches sich für kleine Münze am besten eignet, seinen Platz ein; Gold kann für diesen Zweck nicht ebenso gut verwendet werden; Stücke, welche $^1/_{15}$ kleiner an Umfang sind als die kleinen Silbermünzen, sind ungeeignet für Umlaufszwecke."

Solch ein wertvolles Metall passt nur für Münzen grösserer Wertabschnitte. Es gibt noch andere Gründe; aber, welches sie immer sein mögen, die Erfahrung allein hat den Beweis geliefert, dass Gold neben Bankpapier und Silber nicht in freien Umlauf zu bringen ist, und zwar „obwohl das Papier auf Bargeld basiert und kein ersichtlicher Irrtum in der Münzrelation vorhanden war (?) . . . Es mag ferner bemerkt werden, dass wir zwar eine lange Erfahrung mit einem Geldumlauf ohne Gold, aber sehr geringe Erfahrung mit einem Geldumlauf ohne Silber hinter uns haben. Die Unbequemlichkeit des ersterwähnten Zustandes macht sich kaum fühlbar, die des letzteren wäre unerträglich. Jedenfalls haben wir keine Erfahrung mit einem Geldumlauf, bestehend aus Gold ohne Silber."

Zirkulation erhalten werden, durch langen und häufigen Gebrauch empfindlich entwertet werden, und je leichter sie sind, um so mehr werden Personen, in deren Hände sie fallen, zögern, sie in den Schmelztopf oder zur Münze zu schicken. So bleiben sie in Zirkulation, bis sie nicht mehr angenommen werden und der ganze Verlust . . . auf einmal an denen hängen bleibt, welche ihn am wenigsten tragen können." Bei der Aufzählung der Massregeln, welche England zur Sicherung des Pariwertes seiner Scheidemünze ergriffen hatte, erwähnte Ingham nur die Beschränkung des Zwangskurses auf Beträge bis 40 shillings, welche er als „weiteres Experiment" (das erste ist für ihn das Gesetz von 1774, welches bestimmte, dass Silber in Beträgen über 25 Pfund Sterling nur nach dem Gewichte in Zahlung genommen werden müsse) bezeichnet. Von dem Gesetz von 1798, sowie von der endgültigen Beseitigung des Silberprägerechtes auf Privatrechnung scheint er nichts gewusst zu haben. (A. a. O. S. 572.)

Auch der mehrerwähnte John White, Kassier der Vereinigten-Staaten-Bank, trat in einem Briefe an Ingham d. d. 15. Februar 1830 für Monometallismus ein, ebenfalls auf England Bezug nehmend:

„Ein Ueberblick über die Regelungen, welche die durch Unternehmungsgeist, Wissen und Erfolg ausgezeichneten Völker mit Rücksicht auf Gold und Silber in modernen Zeiten vorgenommen haben, lässt erkennen, dass das angesehenste Volk nach 113jähriger Erfahrung sich dabei befriedigt hat, Gold allein, als das bestgeeignete Metall, als Instrument des Handels und als Wertmesser zu verwenden[1]" und, fügt er weiter hinzu, „das britische System, welches Gold bevorzugt, beraubt seine Händler nicht des jeweils notwendigen Vorrates an Silber[2]." Indessen war auch John White für die Silberwährung. „Da unser Gold verschwunden ist und da wir nur Silber besitzen, so empfiehlt sich dessen Wahl aus dem gewichtigen Motive, dass es für das gemeine Wesen am bequemsten ist; ausserdem ist der Dollar, allgemein gesprochen, das Geld, in dem wir rechnen und Verträge schliessen[3]."

Endlich ist in der Reihe derjenigen, welche in der hier fraglichen Zeit in den Vereinigten Staaten gegen die Doppelwährung auftraten, namentlich Campbell P. White[4]) von New York zu nennen. Er hat in den Jahren 1831, 1832 und 1833 drei Berichte über die Währungsfrage verfasst, in welchen er sich lebhaft zu der monometallistischen Doktrin bekannte und aus denselben Gründen, wie die vorerwähnten Schriftsteller die Silberwährung empfahl. „Das Komitee," heisst es in einem seiner Berichte, „kann nicht zugeben, dass in einem Lande, in welchem es Banken und Geldhändler gibt, beide Edelmetalle jemals gleichzeitig, ununterschieden, nebeneinander umgelaufen sind, und es ist überzeugt, dass die nächste Annäherung an eine beständige Währung erreicht wird, indem man sie an einziges Metall knüpft, welches ausschliesslich als Zahlungsmittel für grosse Beträge dienen soll."

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 658.

[2]) Ib. S. 660.

[3]) Intern. Mon. Conf. 1878 S. 661.

[4]) Ib. S. 673 ff.

Im Gegensatz zu den Vorerwähnten fehlte es freilich auch nicht an Verteidigern der herrschenden Doppelwährung; unter ihnen ist namentlich Albert Gallatin[1]) zu nennen. Er empfahl die Relation 1 : 15,6069, welche, wenn man die in Frankreich für Gold- und Silberprägung bestehende Prägegebühr in Rechnung zieht, der damaligen Münzrelation Frankreichs annähernd entsprach[2]) (1 : 15,5 ist das Verhältnis in den Münzen).

---

[1]) Gallatin war ein Anhänger der Doppelwährung, weil er die gleichzeitige Zirkulation beider Metalle — Gold als Zahlungsmittel für grosse, Silber für kleine Beträge — für absolut notwendig erachtete (vgl. Gallatin, „Currency and Banking System“ S. 55). Er war der Meinung, „dass Grossbritannien bis zum Jahre 1797, in welchem die Barzahlungen eingestellt wurden, und alle übrigen Nationen bisher beide Metalle nebeneinander ohne praktische Uebel und zum grossen Vorteil des Handels“ benützt hätten; „wennschon“ — fügt er hinzu — „vielfach nicht genügend darauf geachtet wurde, den gesetzlichen und den Marktpreis der Edelmetalle in Uebereinstimmung zu bringen“. Er glaubte aber, dass die Fluktuationen der Wertrelation der Edelmetalle „infolge gesteigerter Nachfrage oder Verminderung des Angebots des einen oder des anderen weniger ausmachen, als die Fluktuationen, sei es in dem Wert der edlen Metalle verglichen mit allen übrigen Waren, oder in dem gegenseitigen Wert von Barren und Münzen oder selbst die Unterschiede zwischen Münzen, namentlich zwischen Goldmünzen derselben Prägeanstalt“. Er hielt daher die Fluktuationen der Marktrelation der Edelmetalle für eine „quantité négligeable, welche bei Eingehung eines Vertrages niemals berücksichtigt wird. . . . Das gleichzeitige Steigen und Fallen beider Edelmetalle im Vergleich zu allen übrigen Waren, obwohl es sich nicht genau abschätzen lässt, greift oft in grösserem Umfang Platz, als irgend eine der anderen Fluktuationen. Es ist einleuchtend, dass, wenn eine solche Steigerung Platz greift, es von Vorteil ist, wenn man auf beide Edelmetalle statt bloss auf eines von beiden rekurrieren kann; und dass, wenn die Steigerung nur bei einem der beiden Edelmetalle stattfindet, für welches eine grössere Nachfrage eintritt, dieses, wenn es ausschliesslich gesetzliches Zahlungsmittel ist, exportiert, und so der Gesamtvorrat an Bargeld in der unbequemsten Weise vermindert würde — eine Verminderung, welche in diesem Falle nicht dadurch zu heilen wäre, dass man auf das andere Metall zurückgreift, welches kein gesetzliches Zahlungsmittel ist.“ (Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 595 f.)

[2]) Die Prägegebühr an der französischen Münze betrug damals nach der Angabe Inghams (Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 567) 3 Franks pro Kilogramm Gold oder ca. 3,10 %, 9 Franks pro Kilogramm Silber oder $1^1/_2$ %. Der Münzpreis eines Kilogramm Gold war daher 3091 Franks,

Die Reform sollte in der Weise vollzogen werden, dass der Gehalt des Golddollars an Feingold von 247,5 auf 237 ⁷/₈ grains reduziert würde.

Auch Schatzsekretär Ingham [1]) schlug in seinem Bericht vom 4. Mai 1830, für den Fall, dass der Kongress dem Silbermonometallismus nicht geneigt wäre, vor, die Münzrelation Frankreichs anzunehmen, welche er auf 15,69 : 1 berechnete. Er meinte, dies empfehle sich mit Rücksichtnahme auf die „Einführung einer gemeinsamen Regulierung unter den Haupthandelsvölkern der Welt, welche beide Metalle als Währungsgeld verwenden und aus der Erwägung, dass dann weniger Gefahr gegeben sei, dass Silber im Vorzug vor dem Golde exportiert werde. Aber" — fügte er vorsichtig hinzu — „es sollte dabei nicht erwartet werden, dass dieses Gold neben dem Silber in den Vereinigten Staaten in allgemeinen Umlauf bringen würde."

Am 19. Februar 1834 legte Campbell P. White dem Kongress als Vorsitzender des „House committee on Coin" seinen Schlussbericht über die Währungsfrage vor, welcher durch Resolution des Repräsentantenhauses vom 26. März 1832 von diesem Komitee eingefordert worden war. Er schlug in diesem Bericht im Gegensatz zu seinen früheren Anregungen die Beibehaltung des herrschenden Währungssystems und die Relation 1 : 15,625 vor. Nebenher lief eine ganze Serie anderer Vorschläge, deren gemeinschaftliches Merkmal eine Aenderung der Münzrelation, und zwar durch Herabsetzung des gesetzlichen Feingehalts des Goldadlers war. Der Direktor der

---

der eines Kilogramm Silber 197 Franks. $\frac{3091}{197}$ gibt eine Relation von 1 : 15,69 als wirkliche Münzrelation Frankreichs in der hier fraglichen Zeit. Die Prägegebühr wurde in Frankreich 1835 für Silber auf 2 Franks pro Kilogramm, für Gold auf 6 Franks pro Kilogramm erhöht (Münzrelation $\frac{3094}{198,50}$ oder 1 : 15,586). 1854 wurde noch einmal die Prägegebühr für Gold auf 6 Franks 70 cents pro Kilogramm erhöht (Münzrelation $\frac{3093,30}{198,50}$ oder 15,583 : 1). (Vgl. Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 686 Anm.)

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 576 f.

Münze, Mr. Moore, stellte diese verschiedenen Projekte in folgender Tabelle zusammen [1]).

	Feingehalt grains	Legierung grains	Rohgewicht grains	Verhältnis der Legierung zum Rohgewicht	Relation	Aufbesserung des Goldes in Prozenten
Münzamt	238 1/3	23 2/3	260	1/12	1 : 15,777	3 34/100
Mr. Gallatin	237 7/8	21 5/8	259 1/2	1/12	1 : 15,607	4 8/173
Mr. Ingham	237 6/10	21 6/10	259 2/10	1/12	1 : 15,625	4 1/8
Mr. White	237 6/10	26 4/10	264	1/10	1 : 15,625	4 1/6
Münze	234	26	260	1/10	1 : 15,865	5 77/100
Mr. Sanford	233 26/53	21 12/53	254 38/53	1/12	1 : 15,900	6,0

Eine Bill mit der Relation 1 : 15,6 wurde von White im Repräsentantenhause eingebracht. In seinem Schlussberichte hatte White von dieser Relation gesagt, sie sei „die äusserste Grenze, bis zu welcher der Wert des Goldes gesteigert werden könne, ohne dem Hauptzwecke Eintrag zu thun, nämlich Silber als Basis des Münzumlaufs beizubehalten“, und Benton anerkennt, „dass sie die Relation nahezu aller Sachkenner war“. Trotzdem wurde diese Relation von White selbst im letzten Stadium des parlamentarischen Prozesses aufgegeben, indem er ein Amendement vorschlug, welches die Relation 1 : 16 einführte und welches vom Kongress zum Gesetz erhoben wurde. Im Repräsentantenhause stimmten 145 für, 36 gegen, im Senate 35 für und 7 gegen die Bill.

Was war die Ursache des plötzlichen Gesinnungswechsels Campbell P. Whites?

Laughlin [2]) vermutet, White als Monometallist habe sich für die Relation 1 : 16 entschieden, um, nachdem sein Lieblingsplan, die reine Silberwährung, keine Aussicht auf Verwirklichung hatte, durch Ueberwertung des Goldes wenigstens die Goldwährung herbeizuführen. Andere legen den Gesinnungswechsel Whites in weniger liebenswürdiger Weise aus und

[1]) Laughlin a. a. O. S. 60.
[2]) A. a. O. S. 62.

behaupten, die Aenderung der Bill im letzten Augenblick vor der Abstimmung, eine Woche vor Vertagung des Kongresses, sei eine überlegte Ueberrumpelung des Kongresses gewesen, welcher für die „Goldbill" anderenfalls nicht zu haben gewesen wäre. Jedoch der Kongress schenkte der Thatsache, dass die Relation 1 : 16 eine nicht unbedeutende Ueberwertung des Goldes bedeute, wie sich aus den Debatten ergibt, volle Aufmerksamkeit. In einer Senatsrede Mr. Spreagues vom 28. Juni 1834 heisst es: „Nicht Einer behauptete, dass das wirkliche Wertverhältnis 1 : 16 sei, Alle glaubten vielmehr, dass es zwischen 15 und 16 liege[1])."

Man war nur nicht einig, in welchem Masse eine Ueberwertung des Goldes stattfinde und suchte dieselbe mit allerhand Argumenten zu rechtfertigen. Man verwies auf Länder wie Portugal, Mexiko und Südamerika, woselbst die Relation 1 : 16 ebenfalls bestehe; auch stellten manche die leichte Ueberwertung des Goldes als Anticipation einer aus ungenannten Gründen zu erwartenden Wertsteigerung dieses Metalls dar. Die Gegner des Gesetzes wiesen nachdrücklich auf die unausbleibliche Wirkung der neuen Relation hin: Vertreibung des Silbers und faktische Goldwährung. Mr. Gorham von Massachusetts ermahnte das Haus, „durch übereilte Gesetzmacherei nicht denselben Zustand im Verhältnis des Silbers herbeizuführen, welcher bisher für das Gold vorgewaltet hatte", und prophezeite: „Wenn das Gesetz Gold zu billig machen wird, so wird das Land seinen Silberumlauf verlieren, und wir werden bald denselben Ruf nach Silbergeld haben, wie jetzt nach Gold." Aber das Amendement, welches er vorschlug und welches die Relation 1 : 15,825 enthielt, wurde ebenso mit grosser Mehrheit abgelehnt, als das Amendement Mr. Seldens von New York, welches die Relation 1 : 15 5/8 in Vorschlag brachte. „Die Majorität," sagt Laughlin [2]), „wollte offenbar durch die Hinterthüre einer Relation, welche das Gold gesetzlich überwertete, reine Goldwährung herbeiführen."

In der That wurde die Absicht, durch Ueberwertung das

---

[1]) Abridgement of Debates Bd. XIII S. 383.
[2]) A. a. O. S. 64.

Gold heranzuziehen, in der Debatte mehrfach offen ausgesprochen. „Durch Annahme einer höheren Relation,“ sagte Mr. Camberleng von New York, „werden wir sicherer sein, unseren Zweck zu erreichen, nämlich, unserem Lande die dauernde Zirkulation von Goldmünzen zu garantieren.“ Der Abgeordnete Jones von Georgia meinte: „Wenn unsere Goldmünzen zurückkehren werden, so kann ich nur sagen: es ist ein Ziel aufs innigste zu wünschen.“ Calhoun von Südkarolina verlangte, dass Gold „das bevorzugte Metall in den Vereinigten Staaten werde“, und Benton hielt eine Rede, deren übertriebene Goldschwärmerei in verblüffender Weise an die Silberreden unserer Tage erinnert[1]: „Die Schöpfer der Verfassung waren Hartgeldmänner, aber der Hauptexekutor[2]) der Verfassung war kein Hartgeldmann, sondern ein Papiergeldmann, ein Mann begeistert für das Papiersystem Englands mit aller Festigkeit der Ueberzeugung und aller Wärme des Enthusiasmus. 2262177 Stück Goldmünzen, welche einen Wert von 11852890 Dollars repräsentieren, sind mit grossen Kosten für die Vereinigten Staaten geprägt worden. Wo sind sie hin? Kein Stück zu sehen! Alle verkauft und exportiert! Die Freunde des Goldes wollen die Wiedergewinnung des Edelmetalls ermöglichen, welches ihre Väter einst besassen, welches die Unterthanen europäischer Könige jetzt besitzen, welches die Bürger der jungen Republiken des Südens alle besitzen, welches selbst die freien Neger von San Domingo besitzen, dessen wir aber seit zwanzig Jahren beraubt waren und ewig bleiben werden, wenn wir nicht die Ursache des Uebels entdecken und die Abhilfe an der Wurzel treffen.“

Bei aller Würdigung der in solchen Auslassungen zu Tage tretenden Vorliebe für das Gold, wird man aber doch wohl nicht sagen dürfen, die Majorität, welche im Jahre 1834 die „Goldbill“ votierte, habe goldmonometallistischen Bestrebungen gehuldigt. Ohne Zweifel waren viele trotz der in Mitte liegenden währungspolitischen Erfahrungen des Landes noch in der vierzig Jahre früher vorherrschenden Meinung

---

[1]) Benton, Thirty Years' View I S. 443 ff.
[2]) Gemeint ist Alexander Hamilton.

befangen, es sei möglich, bei leichter Ueberwertung des Goldes Doppelwährung, mit dauerndem Gold- und Silberumlauf, herzustellen. Andere, wie John Quincy Adams, trösteten sich damit, dass das Gesetz, falls sich Gold als zu stark überwertet herausstellen sollte, sich in entsprechendem Sinne werde ändern lassen.

Die grosse Mehrheit aber — und das verdient besonders hervorgehoben zu werden — stimmte für oder gegen dieses Gesetz gar nicht aus bestimmten währungspolitischen Anschauungen heraus, sondern aus rein politischen Erwägungen.

Für die Abstimmung verschiedener Abgeordneter aus dem Süden war es sicherlich von Einfluss, dass hier in den letzten zehn Jahren eine nicht unbedeutende Steigerung der Goldproduktion stattgefunden hatte (Silber wurde damals in den Vereinigten Staaten fast gar nicht produziert). Kein Wunder, dass man in dieser Zeit des Schutzzolls für die Goldproduktion des Südens ebenso einen „heimischen Markt“ beanspruchte wie für die Eisenproduktion des Nordens. „Die Besitzer der Goldminen,“ sagt Condy Raguet, „schrieen nach legislatorischem Schutz, wie die Besitzer von Eisenminen vor ihnen gethan hatten,“ und das Echo liess sich schon deutlich in dem Bericht Whites von 1832 vernehmen, in welchem die „ermutigenden und ergiebigen Aussichten“ der inländischen Goldproduktion — eine Uebersicht über dieselbe siehe nachstehend S. 55 — erwähnt sind [1].

Aber viel mächtiger als diese protektionistischen Einflüsse war der des Generals Jackson, und man geht wohl nicht fehl, wenn man diesem Einflusse die ausschlaggebende Bedeutung nicht nur für den Erlass des Gesetzes, sondern auch für den rätselhaften Gesinnungswechsel Mr. Campbell P. Whites zuschreibt [2].

---

[1] Laughlin a. a. O. S. 61. Vgl. auch Gallatin, „Considerations on the Currency“ S. 64.

[2] „Es ist wahr,“ sagt Raguet, „dass nicht alle, welche für die Bill stimmten, Freunde General Jacksons waren, und nicht alle, welche dagegen stimmten, seine Feinde; aber, da die Abstimmung im Kongress bis zu einem hohen Grade zu einer Parteiabstimmung gemacht wurde, so sucht die Partei, welche es so gefügt hat, die Früchte ihrer Politik einzuheimsen.“

Goldproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1824—1835[1]).

(In Dollars.)

Jahr	Virginia	Nord-karolina	Südkarolina	Georgia	Tennessee	Alabama	Nicht bestimmt	Total
1824	—	5 000	—	—	—	—	—	5 000
1825	—	17 000	—	—	—	—	—	17 000
1826	—	20 000	—	—	—	—	—	20 000
1827	—	21 000	—	—	—	—	—	21 000
1828	—	46 000	—	—	—	—	—	46 000
1829	2 500	134 000	3 500	—	—	—	—	140 000
1830	24 000	204 000	26 000	212 000	—	—	—	466 000
1831	26 000	294 000	22 000	176 000	1000	1000	—	520 000
1832	34 000	458 000	45 000	140 000	1000	—	—	678 000
1833	104 000	475 000	66 000	216 000	7000	—	—	868 000
1834	62 000	380 000	38 000	415 000	3000	—	—	898 000
1835	60 400	263 500	42 400	319 900	100	—	12 200	698 500
	312 900	2 317 500	242 900	1 478 900	12100	1000	12 200	4 377 500

Das Gesetz war offenbar gedacht als ein Schlag gegen die Vereinigte-Staaten-Bank, deren Vernichtung Jackson mit der ihm eigenen Energie rücksichtslos verfolgte [2]). Es war

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 689.

[2]) Die Meinungen über den „Bankkrieg" General Jacksons sind ausserordentlich geteilt. So sehr heute der Mangel eines zentralen Bankinstituts in den Vereinigten Staaten zu bedauern ist, so sind doch die gewichtigen politischen Bedenken nicht zu vergessen, welche in einer Demokratie und angesichts des „Beutesystems" einem derartigen Institute entgegenstehen. Das spätere Fallissement der Bank verlieh den Angriffen Jacksons eine äussere Rechtfertigung, und bis heute darf es als ausgemacht gelten, dass die Wiedereinführung einer Bundesbank in den Vereinigten Staaten eine politische Unmöglichkeit ist. Der Bankkrieg begann mit der Entziehung der Staatsdepositen, welche Jackson am 26. September 1833 dem „Monstrum" wegnahm, um sie bei ihm freundlich gesinnten Staatenbanken zu deponieren. Dies hat sowohl zum Sturz der Bank als zum Ausbruch der Krisis von 1837 nicht wenig beigetragen. Diese Massregel hat ferner in letzter Linie zu dem 1842 inaugurierten und noch herrschenden Sub-treasury-System in den Vereinigten Staaten ge-

gedacht als eine Demonstration der Hard-money-Doctrin des Präsidenten und seiner Partei gegen die Soft-money-Doctrin, der Freunde der Bank und der Banknotenzirkulation. Folgender, von Laughlin [1]) mitgeteilter Artikel des regierungsfreundlichen Washington Globe beweist dies zur Genüge: „Gegen ihren Willen ist die Bankpartei selbst im Senate gezwungen worden, für die Massnahmen der Regierung zu stimmen, welche für notwendig gehalten werden, um ihre Politik durchzuführen. Durch die öffentliche Meinung sind sie gezwungen worden, für die Goldbill zu stimmen, welche eine Massregel tötlicher Feindschaft gegen die Interessen der Bank ist, welche ihre Noten aus der Welt schaffen wird und der Vorbote wahrhaft gesunden Geldes ist. Das Volk ist jetzt in der Lage, die Politik der Regierung zu verstehen und zu sehen, dass sie ihm Gold für Papier geben möchte. Der grosse Bankanwalt, Herr Clay, war kühn genug, gegen das Gesetz zu stimmen, aber er vermochte nur sechs der Banksenatoren mit sich zu ziehen. Die Masse derselben, obwohl sie für die Bill mit dem grössten Widerstreben stimmten, so wagten sie doch nicht dem Volke zu sagen: ‚Wir wollen euch das Gold versagen und euch zwingen, für ein allgemeines Umlaufsmittel auf die Noten der Mammutbank angewiesen zu bleiben.‘ So waren sie genötigt, beizutragen zum Triumph der Regierung.“

Am schärfsten tritt die bankfeindliche Tendenz des Gesetzes in den Reden Bentons zu Tage, welcher so weit ging, dass er gegen Alexander Hamilton, der ja auch der Schöpfer der ersten Bundesbank war, den Vorwurf erhob, er habe das Silber bewusst überwertet, um Platz für die Papierzirkulation zu schaffen. „Gold war der Antagonist des Papiers. Infolge seines inneren Wertes, der natürlichen Vorliebe der Menschen für dasselbe, seines geringen Umfanges und seiner leichten Transportierbarkeit wäre es dem Papier vorgezogen worden . . .

---

führt, nach welchem der Staat sein eigener Bankier ist; doch kann der Schatzsekretär seit Einführung des Nationalbankensystems wieder nach Wahl Staatsgelder bei Nationalbanken deponieren und Einkassierungen durch sie besorgen lassen.

[1]) A. a. O. S. 64 Anm. 2.

Silber dagegen begünstigt die Banknotenzirkulation wegen seiner schwierigen Transportierbarkeit . . . Daher jene Lehre, wenn ein Missgriff gethan werden sollte, ihn zu Gunsten des Silbers zu thun [1]).“ Für die Gewissenhaftigkeit, mit der bei Währungsdebatten im amerikanischen Kongress schon damals citiert wurde, ist es bezeichnend, dass Hamilton an der Stelle seines Berichtes [2]), auf welche sich Benton zum Beleg obiger Anklage gegen Alexander Hamilton beruft, indem er sie verstümmelt wiedergibt, das gerade Gegenteil von demjenigen sagt, was Benton ihm in den Mund legt.

Die Hartgeldbewegung, als deren Folge also das Gesetz von 1834 wohl eher denn als die Folge monometallistischer Tendenzen betrachtet werden muss, liess auch die bei Erlass des Gesetzes vom 2. April 1792 vorherrschenden Bestrebungen, gerichtet auf die Herbeiführung eines nationalen Umlaufsmittels, völlig zurücktreten. Bei dem Vorwalten des Wunsches, den Metallgeldvorrat zu stärken — und es fehlte ja nicht nur an Gold, sondern auch an einigermassen vollwertigen Silbermünzen — wurde naturgemäss jede Abneigung gegen die

---

[1]) Thirty Years' View I S. 441. Der Merkwürdigkeit halber sei erwähnt, dass 42 Jahre später, da es sich in den Vereinigten Staaten darum handelte, ob Silber oder Gold zur Wiederaufnahme der Barzahlung geeigneter sei, der Herausgeber des New Yorker Bankers' Magazine, J. S. Homans, gerade umgekehrt argumentierte wie Benton im Jahre 1834. Homans äusserte sich so: „Geldkrisen werden hauptsächlich durch Papiergeld hervorgebracht, und je kleiner die Wertabschnitte der Papieremissionen, um so grösser ihr vergleichsweiser Einfluss. Silber übt, indem es die kleinen Noten ersetzt, im Verhältnis zur umlaufenden Bargeldmenge eine grössere Wirkung zur Verhinderung von Währungswirren aus als Gold.“ (Report of the Silver Commission 1876 S. 437.)

[2]) Intern. Mon. Conf. 1878 S. 460. Die Stelle lautet: „Es wird manchmal bemerkt, Silber sollte eher herangezogen werden als Gold, da es die Ausdehnung der Banknotenzirkulation infolge der grösseren Schwierigkeiten, welche sein grösserer Umfang verglichen mit seinem Werte dem Transport entgegenstellt, begünstigen würde. Aber,“ fährt Hamilton dann fort — und diese Worte unterschlug Benton — „die Banknotenzirkulation ist wünschenswert mehr zur Unterstützung als zum Ersatz der Hartgeldzirkulation und sollte ihrem natürlichen Lauf überlassen werden. Künstliche Mittel, sie zu steigern, indem sie der anderen Hindernisse bereiten, sind mindestens nicht durch ersichtliche Vorteile empfohlen.“

„fremden“ Silbermünzen überwunden. Ja Benton donnerte gegen die Demonetisation dieser Münzen, welche, wie wir gesehen haben, mit einziger Ausnahme des spanish milled dollar, aufgehört hatten, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Er brandmarkte dieselbe geradezu als Verfassungsbruch und unterschob den Urhebern derselben die verbrecherische Absicht, durch ein auf solche Weise geschaffenes Vakuum in der Zirkulation die Ausdehnung des Papierumlaufs zu befördern [1]).

Dass inflationistische Motive bei der Gesetzgebung von 1834 mit im Spiel gewesen wären, dafür bestehen keinerlei Anzeichen. Auch kann man nicht mit der Bestimmtheit, wie dies von seiten Laughlins [2]) und Sumners [3]) geschieht, behaupten, dass durch die Art und Weise, wie die neue Relation eingeführt wurde — der Feingehalt des Adlers wurde von 247,5 auf 232 grains (Relation 1 : 16,002) reduziert — eine unbillige Verschlechterung der Währung thatsächlich herbeigeführt worden ist. Wenn Laughlin meint, dass es der wirtschaftlichen Gerechtigkeit mehr entsprochen hätte, den Golddollar unverändert zu lassen, hingegen den Feingehalt des Silberdollars auf 395 grains zu

---

[1]) Vgl. Thirty Years' View I S. 444.

[2]) Laughlin a. a. O. S. 69 ff.

[3]) Sumner, History of the Currency S. 111. „Das schwerste Verbrechen, welches den Tyrannen des Mittelalters zur Last gelegt wird und welches kein moderner Despot zu wiederholen gewagt hat, haben die Vereinigten Staaten in der Mitte dieses Jahrhunderts begangen.“ Der Vorwurf der Geldverschlechterung wurde auch während der Debatten im Jahre 1834 erhoben, aber von Webster mit den Worten zurückgewiesen: „Hätte man gedacht, dass irgend ein Uebel mit der Herabsetzung des Feingehalts der Goldmünzen verbunden sei, so hätte man sie nicht empfohlen.“ — Sumner scheint sein hartes Urteil über die Gesetzgebung von 1834 später geändert zu haben. Wenigstens hat er bei seinem Verhör vor der amerikanischen Silberkommission von 1876 (Report of the Silver Commission 1876 Bd. II S. 348) ausgesagt: „Ich glaube nicht, dass irgend Jemandem ein Unrecht dadurch geschehen ist . . . Das Gesetz schrieb vor, dass alle älteren Goldmünzen der Vereinigten Staaten zum Satze von 94,8 cents pro Pennyweight in allen Zahlungen angenommen werden sollten. Diese Bestimmung wurde gemacht, so dass ein Gläubiger für das Gold, welches er auf Zahlung seiner Schuldforderungen einnahm, nach dem herrschenden Marktverhältnisse ebensoviel Silber kaufen konnte, als er zu erhalten erwartete, bevor der Währungswechsel stattfand.“

vermehren, so geht er dabei von der unbeweisbaren und unbewiesenen Voraussetzung aus, dass Gold seit 1792 stabil geblieben, Silber dagegen in seiner Kaufkraft gefallen sei. Ob den Besitzern schwebender Geldschulden durch die Münzreform von 1834 ein wirkliches Unrecht geschah, lässt sich schon darum nicht entscheiden, weil wirklich metallische Währung seit dem Jahre 1792 doch eigentlich nur sporadisch vorhanden war und schwer zu sagen ist, bis zu welchem Grade die umlaufenden Münzen minderwertig waren.

Die Reduzierung des Feingehaltes des Goldadlers auf 232 grains bedeutete bei den damaligen Preisverhältnissen der Edelmetalle (Relation 1 : 15,7) eine Ueberwertung des Goldes an der Münze der Vereinigten Staaten gegenüber dem Markte, in diesem Masse also eine Prämie auf den Gebrauch des Goldes oder den Nichtgebrauch des Silbers zum Zwecke der Zahlung von Dollarschulden. Das ist gewiss. Dass sie aber auch im selben Masse für den Gläubiger einen Verlust an Kaufkraft bedeutete, eine Herabminderung des Geldwertes auf seine Kosten, ist unerwiesen und muss aus guten Gründen in Zweifel gezogen werden. Auch den Inhabern von Goldadlern älteren Stils erwuchs aus der Währungsreform kein Schaden. Es ist nicht richtig, wenn Laughlin[1]) sagt: „Der Goldadler war vor 1834 in Silbermünze 10,66½ Dollars wert gewesen. Das Gesetz von 1834 reduzierte seinen Wert auf 10 Dollars.“ Diese Münze war vor 1834 eine Ware, nicht Geld gewesen und hatte als solche allerdings einen Silberwert von 10,665 Dollars gehabt. Diesen hatte sie aber auch nach 1834 noch, weil das in ihr enthaltene Metall zunächst an Wert ja nicht abnahm, sondern stieg, und weil keine zwangsweise Einziehung der Münze zum Satze von 10 Dollars verfügt wurde. Vielmehr wurde sie entsprechend ihrem Metallgehalt in sect. 3 des Gesetzes vom 28. Juli 1834[2]) tarifiert und konnte nach wie vor zu mehr als 10 Dollars in Zahlungen verwendet werden. Uebrigens war von den 12 Millionen Dollars, welche vor 1834 von dieser Münze ausgeprägt worden waren, nur ein

---

[1]) A. a. O. S. 71 Anm. 1.

[2]) Coinage Laws S. 16. 94⁸⁄₉ cents pro Pennyweight.

ganz geringer Teil im Lande verblieben, und aus dem Auslande kamen bis 1852 lediglich 1534963 Dollars[1]) zurück.

Das Gesetz vom 28. Juni 1834 liess den Silberdollar von 371,25 grains Feingehalt und 416 grains Standardgewicht unverändert. Am 3. Januar 1837[2]) wurde jedoch ein Gesetz erlassen, welches das Rohgewicht dieses Dollars — unter Beibehaltung des Feingehalts — durch Verminderung der Legierung auf 412½ grains herabsetzte[3]). Dieser Dollar von 412½ grains ist es, welcher in späteren Jahren als „Blanddollar" und „Dollar der Väter" berühmt geworden ist. Die Aenderung der Legierung der Silbermünze, welche 1837 vorgenommen wurde, geschah zu dem Behufe, das Verhältnis von Feingehalt zum Standardgewicht in den Silbermünzen genau dem Verhältnis 900 : 1000 proportional zu machen. Dasselbe wurde bei den Goldmünzen[4]) in der Weise herbeigeführt, dass man den Feingehalt um 0,2 grains erhöhte, so dass die Münze 232,2 grains Feingold enthielt (das Rohgewicht von 258 grains blieb ebenso wie 1834 unverändert). Hiernach war die amerikanische Münzrelation 1 : 15,99 (genauer 1 : 15,988372095023093023), nicht wie meist angegeben wird 1 : 16.

	Gesetz vom 2. April 1792			Gesetz vom 28. Juni 1834			Gesetz vom 18. Januar 1837		
	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln
Gold:									
Adler = 10 Dollars	270	247,5	916⅔	258	233	899,225	258	232,2	900
Halbadler = 5 Dollars	135	123,75	916⅔	129	116	899,225	129	116,1	900
Vierteladler = 2½ Dollars	67,5	61,375	916⅔	64,5	58	899,225	64,5	58,05	900

[1]) Laughlin S. 71 Anm. 1. [2]) Coinage Laws S. 17 ff.
[3]) Sect. 9 des Gesetzes. [4]) Sect. 10 des Gesetzes.

	Gesetz vom 2. April 1792			Gesetz vom 28. Juni 1834			Gesetz vom 18. Januar 1837		
	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln
Silber:									
Silberdollar	416	371,25	892,4	—	—	—	$412\frac{1}{2}$	371,25	900
Halbdollar	208	185,625	892,4	—	—	—	$206\frac{1}{4}$	185,625	900
Vierteldollar	104	92,81275	892,4	—	—	—	$103\frac{1}{8}$	92,81275	900
Dime = Zehnteldollar	41,6	37,125	892,4	—	—	—	$41\frac{1}{4}$	37,125	900
Halbdime = Zwanzigsteldollar	20,8	18,5625	892,4	—	—	—	$20\frac{5}{8}$	18,5625	900

Der Silberdollar wurde seit 1834, wie zu erwarten, seltener und seltener, und bei dem starken Rückgang des Goldpreises nach der Entdeckung der kalifornischen und australischen Goldfelder, dem grossen Ereignis der Münzgeschichte dieses Jahrhunderts, trat eine solche Aenderung der Marktrelation ein, dass auch in Frankreich, woselbst im Jahre 1834 das Silber noch überwertet war, das Abströmen des Silbers und Einströmen des Goldes erfolgte; es ist daher nicht zu bezweifeln, dass die Verdrängung des Silbers aus dem Umlauf der Vereinigten Staaten — wenn auch zeitlich etwas später — auch dann eingetreten wäre, wenn man im Jahre 1834 einen ernstlichen Versuch unternommen hätte, die Doppelwährung aufrecht zu erhalten, indem man Münz- und Marktrelation in Uebereinstimmung brachte und nicht vielmehr das Gold überwertete.

Kalenderjahr	Höchster	Niederster	Durchschnitts-	Durchschnittspreis für 1 Unze fein Silber in New York	Relation	Goldwert des Silberdollars von 371,25 grains fein
	Silberpreis in London					
1834	$60\frac{3}{4}$	$59\frac{3}{4}$	$59\frac{15}{16}$	1,313	15,73	101,62
1835	60	$59\frac{1}{4}$	$59\frac{11}{16}$	1,308	15,80	101,20
1836	$60\frac{3}{8}$	$59\frac{5}{8}$	60	1,315	15,72	101,72
1837	$60\frac{3}{8}$	59	$59\frac{9}{16}$	1,305	15,83	100,98

Kalenderjahr	Höchster	Niederster	Durchschnitts-	Durchschnittspreis für 1 Unze fein Silber in New York	Relation	Goldwert des Silberdollars von 371,25 grains fein
	Silberpreis in London					
1838	60 1/8	59 1/2	59 1/2	1,304	15,85	100,88
1839	60 5/8	60	60 3/8	1,323	15,62	102,36
1840	60 3/4	60 1/8	60 3/8	1,323	15,62	102,36
1841	60 3/8	59 3/4	60 1/16	1,316	15,70	101,83
1842	60	59 1/4	59 7/16	1,303	15,87	100,77
1843	59 5/8	59	59 3/16	1,297	15,93	100,34
1844	59 3/4	59 1/4	59 1/2	1,304	15,85	100,88
1845	59 7/8	58 7/8	59 1/4	1,298	15,92	100,46
1846	60 1/8	59	59 5/16	1,300	15,90	100,56
1847	60 3/8	58 7/8	59 11/16	1,308	15,80	101,20
1848	60	58 1/2	59 1/2	1,304	15,85	100,88
1849	60	59 1/2	59 3/4	1,309	15,78	101,30
1850	61 1/2	59 1/2	61 1/16	1,316	15,70	101,83
1851	61 5/8	60	61	1,337	15,46	103,42
1852	61 7/8	59 7/8	60 1/2	1,326	15,59	102,57
1853	61 7/8	60 5/8	61 1/2	1,348	15,33	104,26
1854	61 7/8	60 7/8	61 1/2	1,348	15,33	104,26
1855	61 5/8	60	61 5/16	1,344	15,38	103,95
1856	62 1/4	60 1/2	61 5/16	1,344	15,38	103,95
1857	62 3/8	61	61 3/4	1,353	15,27	104,69
1858	61 7/8	60 3/4	61 5/16	1,344	15,38	103,95
1859	62 3/4	61 3/4	62 2/16	1,360	15,19	105,22
1860	62 2/8	61 1/4	61 11/16	1,352	15,29	104,58
1861	61 3/8	60 1/8	60 13/16	1,333	15,50	103,10
1862	62 1/8	61	61 7/16	1,346	15,35	104,16
1863	61 3/4	61	61 3/8	1,345	15,37	104,06
1864	62 1/2	60 5/8	61 3/8	1,345	15,37	104,06
1865	61 5/8	60 1/2	61 1/16	1,338	15,44	103,52
1866	62 1/4	60 3/8	61 1/8	1,339	15,43	103,63
1867	61 1/4	60 3/8	60 9/16	1,328	15,57	102,67
1868	61 1/8	60 1/8	60 1/2	1,326	15,59	102,57
1869	61	60	60 7/16	1,325	15,60	102,47
1870	60 3/4	60 1/4	60 9/16	1,328	15,57	102,67
1871	61	60 3/16	60 1/2	1,326	15,57	102,57
1872	61 1/8	59 1/4	60 5/16	1,322	15,63	102,25
1873	59 15/16	57 7/8	59 1/4	1,298	15,92	102,46

Vgl. Finance Report 1894 S. 287 und 288.

Der Prozess der Verdrängung des Silbers aus dem Umlauf vollzog sich allmälich. Die grosse Anzahl unterwertiger Silbermünzen, welche 1834 vorhanden war, wurde natürlich erst dann exportiert [1]), als dies das veränderte Marktverhältnis

[1]) Upton (Money in politics S. 175) sagt: „Das damals zirkulierende Silber — mehr als 50 Millionen Dollars — verschwand so-

der Edelmetalle lohnend machte. Die neuen amerikanischen Silbermünzen indessen, welche in der Zeit von 1834—1842 geprägt wurden — es sind 19 207 810 Stück (3 087 928 Dollars mehr als die Goldprägung derselben Zeit beträgt) — wurden nur geprägt, um alsbald exportiert zu werden[1]), und während Silber abströmte, floss Gold in das Land ein.

Mit Genugthuung berichtete Benton darüber[2]):

„Die guten Wirkungen des Gesetzes zeigten sich unverzüglich. Gold strömte durch alle Adern des Verkehrs in das Land; thesauriertes Metall kam zum Vorschein, die Münze war beschäftigt, und in wenigen Monaten durchströmte wie durch Zauber ein Umlaufsmittel das Land, welches 30 Jahre lang verbannt gewesen war."

Freilich wurde auch der „billige" Golddollar durch die anwachsende Papierzirkulation vertrieben, und als die Krisis des Jahres 1837 kam, musste Benton den Ehrennamen „Old Bullion", welchen ihm sein Eintreten für das Gesetz von 1834 verschafft hatte, mit dem Spottnamen „Old Humbug" vertauschen. Gold zeigte sich nicht als „Antagonist des Papiers".

---

fort, indem es ins Ausland zum Ausgleich von Zahlungen gesendet oder daheim für andere Zwecke eingeschmolzen wurde. Diese plötzliche Kontraktion rief beträchtliche Uebelstände hervor und der Verlust an kleinen Silberstücken verursachte keine geringen Störungen. Die Panik von 1837 folgte. Entwertete Bankbills und ein paar abgeschliffene mexikanische Münzen kamen in Zirkulation, um vollwichtige Silbermünzen zu ersetzen, welche durch die billigeren Goldmünzen verdrängt worden waren." Dies ist in mehrfacher Hinsicht nicht richtig. Die schlechten Mexikaner kamen nicht erst mit der Krisis des Jahres 1837, sondern waren schon vorher da. Sodann trat eine Kontraktion des Umlaufs in dem hier behaupteten Umfang infolge des Gesetzes von 1834 nicht ein. (Upton sagt ja übrigens selbst, Gold habe die Stelle des abfliessenden Silbers ausgefüllt); auch besteht der von Upton, wie es scheint, angenommene Zusammenhang zwischen jener angeblichen Kontraktion und der Krisis von 1837 nicht.

[1]) Für den Export nach dem Osten war natürlich eine schön geprägte Münze weit wertvoller, als ein blosser Silberbarren und das erklärt es leicht, wenn in den Vereinigten Staaten wiederholt in einer Zeit, in welcher die Preisverhältnisse der Edelmetalle die Silberprägung für den inländischen Münzumlauf unlohnend machten, doch auffallende Ausprägungen an Silber stattfanden.

[2]) Thirty Years' View I S. 469.

Nach dem Jahre 1848 wurde die Goldprägung der Vereinigten Staaten sehr bedeutend. Die Goldproduktion der Welt hatte in dem Jahrzehnt 1840—1850 durchschnittlich etwa 38 Millionen Dollars betragen und die Vereinigten Staaten waren nur mit einem kleinen Prozentsatz an derselben beteiligt. Jetzt steigerte sie sich mit einem jähen Sprung auf ca. 150 Millionen Dollars pro Jahr. In den 25 Jahren von 1851—1875 wurden in der ganzen Welt nicht weniger als 3318 Millionen Dollars Gold produziert (gegen angeblich 3315 Millionen Dollars in den vorhergehenden 357 Jahren), und die Vereinigten Staaten lieferten zu dieser kolossalen Vermehrung der Goldproduktion ca. 1208 Millionen Dollars oder 36 % (davon Kalifornien allein 928 Millionen Dollars) [1]. Ein beträchtlicher Teil dieses Goldstromes ergoss sich natürlicherweise, schon wegen der den Fundstätten des Goldes benachbarten Lage, in die Münze der amerikanischen Union, insbesondere in die 1854 neu errichtete Münzstätte zu San Francisco, und die alsbaldige Aenderung der Marktrelation der Edelmetalle machte bald die Einschmelzung oder Ausfuhr selbst der schlechtesten der umlaufenden kleinen Silberstücke zu einem rentablen Geschäft. Es trat ein, was Ingham 20 Jahre früher als ein nationales Unglück betrachtet hatte: die Vereinigten Staaten verloren ihren Silberumlauf und zwar radikal. Nur die schlechten Dimes, Halfdimes und Quarters blieben.

Der Verkehr empfand das Verschwinden der Silbermünzen, welche für die kleinen Umsätze des geschäftlichen Verkehrs unentbehrlich sind, als eine ernstliche Störung. Man suchte im Wege der Selbsthilfe dem Mangel, so gut es ging, zu steuern, indem Privatleute Marken, Inhaberzeichen, kleine Noten aller Art auf eigene Verantwortung in Kurs setzten. Auch der Kongress half ein wenig nach, indem er mit Gesetz vom 3. März 1851 [2]) ein silbernes 3-Centstück einführte ($12\frac{3}{8}$ grains Rohgewicht, $\frac{3}{4}$ Silber, $\frac{1}{4}$ Kupfer), welches in Beträgen bis zu 30 cents und darunter in Zahlung genommen werden musste. Die starke Ausprägung dieser Münze bis

---

[1]) Vgl. Hauchecorne (Drucksachen der deutschen Silberkommission Nr. 12 Tab. 4). Laughlin a. a. O. S. 116 ff.

[2]) Coinage Laws S. 26.

1853 — nachher wurde sie nur in verschwindendem Masse geprägt — ist ein deutliches Anzeichen der herrschenden Kleingeldnot.

So drängte die Unterwertung des Silbers auch hier mit Notwendigkeit dahin, es unterwertig zu machen, um es im Umlauf zu erhalten.

Ein dahin zielender Vorschlag wurde erstmals am 9. März 1852 von Senator Hunter von Virginia gemacht. Zur Begründung desselben führte Hunter aus[1]: „Um dem Lande bis zu einem gewissen Grade den Vorteil zu verschaffen, dass es beide Metalle als Wertmesser benutzen kann, wird vorgeschlagen, die Menge Silbers in den Halbdollarstücken und kleineren Stücken um ungefähr 6,91 % zu reduzieren. Die britische Regierung hat einen noch höheren Schlagschatz eingeführt, und ihre Erfahrung scheint zu bestätigen, dass dies ein wirksames Mittel ist, um zureichende Vorräte an Münzen für den kleineren Verkehr zu liefern . . . Dies sichert freilich nicht den vollen Vorteil der monetären Verwendung des Silbers, so lange wir nicht seinen gesetzlichen Wert mit seinem Metallwert in Uebereinstimmung bringen. Da sich aber keine Relation der Marktpreise der beiden Metalle entwickelt hat, welche Dauer versprechen würde, so wäre es im Augenblick gefährlich, das herrschende Gesetz zu ändern. So bald das Verhältnis von Münz- und Marktpreis von Gold und Silber sich so gestaltet, dass es ein rationelles Mass von Beständigkeit verspricht, so ist kaum zu bezweifeln, dass dann der Münzpreis dieser Metalle sich mit dem Marktpreise wird wieder in Uebereinstimmung bringen lassen."

Im darauffolgenden Jahre wurde eine Bill im Kongress eingebracht und angenommen, welche der Anregung Hunters entsprach.

Das Gesetz vom 21. Februar 1853[2]) reduzierte den Feingehalt der Teilstücke des Dollars: half dollar, quarter dollar und dime von 371,25 grains Feinsilber pro 100 cents auf

---

1) Sen. Rep. 32. Kongr. 1. Sess. Nr. 104 S. 10.
2) Coinage Laws S. 27.

345,6 grains (Rohgewicht 384 grains, 9/10 fein), also um 6,91 %. Das Verhältnis des Feingehalts der neuen Silbermünzen zum Feingehalt der Goldmünzen entsprach der Relation 1 : 14,8847, während die Marktrelation in dieser Zeit sich um 1 : 15,3 bewegte. Es gewährte folglich keinen Vorteil, die neuen Silbermünzen einzuschmelzen und zu exportieren. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes, welche bezweckt, die Parität zwischen dieser unterwertigen Münze und der Goldmünze, welche im Umlauf vorherrschte, aufrecht zu halten, war die Beschränkung der Zahlkraft der neuen Silbermünzen auf Zahlungen bis zu 5 Dollars und die Beseitigung der Privatprägung für dieselben. Die neuen Silbermünzen sollten nur „auf Rechnung der Vereinigten Staaten“ geprägt werden.

Mit einem Wort, dieses Gesetz schuf: Silberscheidemünze. Es that dies in Anlehnung an das Muster Englands und unter Berücksichtigung der Kautelen, bei deren Beobachtung der Umlauf unterwertigen Geldes keine Gefahr für die Währung eines Landes begründet: Beschränkung der Quantität und möglichste Anpassung an das Bedürfnis.

	Gesetz vom 18. Januar 1837			Gesetz vom 21. Februar 1853		
	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht	Feingewicht	Feingehalt in Tausendsteln
100 cents	412½	371,25	900	384	345,6	900
Halbdollars	206¼	185,625	900	192	172,8	900
Dimes	103⅛	92,81275	900	96	86,4	900
Halbdimes	41¼	37,125	900	38,4	34,56	900
	20⅝	18,5625	900	19,2	17,28	900

In diesem Gesetze war der Gedanke der Doppelwährung praktisch aufgegeben. War man im Jahre 1834 auch noch geneigt, wenigstens dem Anschein nach die Politik Hamiltons fortzusetzen, wenngleich sich nur wenige von dem Gesetz dieses Jahres einen gleichzeitigen Umlauf beider Metalle ver-

sprechen mochten, so kam es im Jahre 1853 offen zum Ausdruck, dass man an die Wiederherstellung der Doppelwährung nicht mehr dachte und jeden Versuch, Münz- und Marktrelation der Edelmetalle in Uebereinstimmung miteinander zu halten, endgültig aufgegeben hatte.

Mr. Dunham [1], welcher die Berichterstattung über das Gesetz im Hause hatte, sagte:

„Eine andere Einwendung gegen die vorgeschlagene Münzreform ist, dass sie uns die reine Goldwährung bringt. Welche Vorteile uns die Doppelwährung bietet, die nicht auch durch einfache Währung erreicht werden könnten, sehe ich nicht ein, während andererseits sich schwere Nachteile aus derselben ergeben, Nachteile, welche jede Nation zu erproben hatte, welche versucht hat, sie aufrecht zu erhalten. In der That, es ist völlig unmöglich, die Doppelwährung aufrecht zu erhalten ... Manche sprechen davon, wie von etwas, das besteht und das wir zu ändern trachten. Wir haben in den letzten 3 oder 4 Jahren nur einfache Währung gehabt. Das war und das ist die Goldwährung. Wir beabsichtigen, es dabei zu lassen und ihr das Silber anzupassen, es durch sie zu regulieren.

„Wir beabsichtigen, zu thun, was die besten Autoritäten der politischen Oekonomie gebilligt haben, was die Erfahrung, durch welche das Experiment erprobt wurde, als notwendig und angemessen erscheinen lässt: nur eine Hauptmünze zu machen und alle anderen zu subalternisieren. Wir beabsichtigen, Gold zur Währungsmünze zu wählen, und diese neuen Münzen nicht für grosse, sondern für kleine Zahlungsbeträge verwendbar und passend zu gestalten.“

Das Gesetz erwähnte den Silberdollar mit keiner Silbe. In sect. 4 heisst es lediglich: „Diese (Scheide-)Münzen sollen in Summen nicht unter 100 Dollars an der Münze im Austausch für Goldmünzen al pari ausgegeben werden“ [2].

---

[1]) Congr. Globe 32. Congr. 2. sess. Bd. XXVI. S. 190. Am selben Tage äusserte Mr. Skelton von New Jersey: „Gold ist der einzige Wertmesser, in welchem gegenwärtig der Wert aller Güter bestimmt wird. Es ist in Wirklichkeit das einzige Umlaufsmittel des Landes.“

[2]) Coinage Laws S. 27. Sect. 3 des Gesetzes ist die erste Silber-

Der Haupteinwand, welcher gegen das Gesetz erhoben wurde, richtete sich gegen die Unterwertigkeit der neuen Silbermünzen. Viele verstanden die Theorie der Scheidemünze eben nicht. Einer der Gegner des Gesetzes, der spätere Präsident Johnson, meinte: „Wenn wir den gegenwärtigen Münzfuss um 7 % verschlechtern und die verschlechterte Münze der früheren gleichsetzen, so frage ich das Haus und das ganze Land, ob nicht der Stein der Weisen entdeckt wurde." Von einer ernstlichen Opposition von seiten der Anhänger der Doppelwährung wird von keiner Seite berichtet.

Allerdings wurde der Silberdollar von 412½ grains von dem Gesetze nicht beseitigt. Juristisch war er immer noch Courantmünze mit dem Privilegium der Freiprägung, aber er lief weder um, noch wurde er in nennenswertem Masse geprägt. Rechnet man die Dollars von 416 grains, welche vor 1805 geprägt worden waren, hinzu, so ergibt sich, dass von einer Gesamtprägung der Vereinigten Staaten an Gold und Silber in der Höhe von 76 708 309,40 Dollars von 1792 bis 1853 2 407 590 Dollars auf den Silberdollar kommen, nicht 3 % der Gesamtprägung. Von 1853—1873 wurden weitere 5 638 248 Dollars[1]) zum Zweck des Exports und der Thesaurie-

ankaufsklausel der Vereinigten Staaten und verdient daher citiert zu werden: „Um sich das nötige Barrenmetall für die Prägung der kleinen Abschnitte des Dollars, wie sie dieses Gesetz vorsieht, zu verschaffen, soll der Schatzmeister der Münze mit Genehmigung des Direktors aus dem Barrenfonds der Münze solche Barren ankaufen." — Der Zweck, welcher dieser Bestimmung zu Grunde lag, nämlich die Scheidemünzprägung möglichst genau dem jeweiligen Bedarf an Kleingeld anzupassen, wurde durch die Art, wie das Gesetz nach dem Vorgang des Münzdirektors Guthrie ausgeführt wurde, vereitelt. Man kaufte nämlich alles Silber, welches angeboten wurde, zu einem Preis von durchschnittlich 1,22½ Dollars pro Unze an und prägte dasselbe aus, ohne Rücksicht darauf, ob gerade die Nachfrage nach kleiner Kassa gross war oder nicht. (Vgl. Sen. Misc. Doc. 2. sess. 41. Cong. Nr. 132 S. 10.)

[1]) Davon in den Jahren 1871 und 1872 allein 2 235 736 Dollars. Es ist nicht richtig, wenn Lexis (Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. II S. 990 s. v. Doppelwährung) aus diesen Prägeziffern schliesst, dass „bereits im Anfang der siebziger Jahre, als das Anwachsen der Silberproduktion der pacifischen Staaten seine Wirkung auszuüben begann, die amerikanische Doppelwährung, welche ja gesetzlich noch

rung geprägt, so dass im Laufe von 81 Jahren von dieser Münzsorte im ganzen 8 031 238 Stück ausgeprägt wurden.

Dem steht gegenüber während derselben Periode eine Gesamtausmünzung von Gold und Silber in der Höhe von 137 069 556,10 Dollars (hiervon sind rund 50 Millionen Dollars Silberscheidemünze). Nimmt man hinzu, dass dieser Dollar seit dem Jahre 1834 fortwährend Agio gehabt hat, so findet man es völlig glaublich, wenn Newcomb erzählt: „Es ist wahrscheinlich, dass die Hälfte unserer Mitbürger, welche seit 1840 geboren sind, niemals einen Silberdollar der Vereinigten Staaten gesehen haben."

Der Dollar, welcher um diese Zeit in den Vereinigten Staaten zirkulierte, war ein Gold-, kein Silberdollar. Diese Münze wurde gleichzeitig mit dem Doppeladler durch das Gesetz vom 3. März 1849 eingeführt. Sie enthielt 23,22 grains Feingold und hatte ein Standardgewicht von 25,8 grains. Ueber diese Münze äusserte sich Mr. Field von der Royal Commission on international coinage in London 1867 [1]) wie folgt:

---

immer bestand, wieder auf dem besten Wege war, effektiv zu werden". Ganz davon abgesehen, dass die amerikanische Doppelwährung im 19. Jahrhundert, wenn man von den paar Jahren am Anfang desselben und nach 1834 absieht, überhaupt niemals effektiv war, beweisen die Prägungen von 1871—1872 nur, dass eine vermehrte Nachfrage nach Münzen für den Handel mit Ostasien vorhanden war. Es war ein schön geprägter, mit einem grossen Adler versehener Silberbarren, an dem der Chinese seine Freude hat, nach welchem in den Jahren 1871—1872 eine grössere Nachfrage vorhanden war, keine Courantmünze der Vereinigten Staaten. Soweit man für den inländischen Umlauf neben dem Papiergeld überhaupt Metall verwendete, gebrauchte man Gold, höchstens Silberscheidemünze, keine Silberdollars. Denn die letzteren waren ja noch lange bedeutend wertvoller als die Golddollars. Erst im Jahre 1874 sank der Wert der Silberdollars unter den des Golddollars und in den nächsten Jahren sogar unter den des Papierdollars; jetzt wäre allerdings die amerikanische Doppelwährung, wenn sie noch gesetzlich bestanden hätte, im Begriff gewesen, nicht effektiv zu werden, sondern im Gegenteil wieder zur reinen und ausschliesslichen Silberwährung zu werden, d. h. zum drittenmal Fiasko zu machen.

[1]) Report of the Royal Commission on International Coinage, London 1868 S. 49 § 732. Seit Einführung der Goldcertifikate (s. S. 128) werden Goldmünzen selbst fast nur an den Staaten an der pacifischen Küste benützt, während Gold östlich der Alleghanies kaum anders als durch

„Ich lebte in den Vereinigten Staaten, als der Golddollar eingeführt wurde. . . . Die Leute machten dort zuerst dieselben Einwendungen gegen die neue Münze, welche Engländer, wenn sie nach Frankreich kommen, gegen das goldene 5-Frankstück erheben: dass es unhandlich klein sei; aber sie gewöhnten sich bald an die Münze und in kurzer Zeit wurde die kleine Goldmünze allgemein vorgezogen."

Dies wird bestätigt durch die Ziffern der Ausmünzung. Von 1849—1872 wurden 19 056 802 solcher Golddollars geprägt, also in 23 Jahren mehr als doppelt so viel, als in 81 Jahren von dem „Dollar der Väter" zur Ausmünzung gelangt waren.

So bestand im Jahre 1853 nicht nur die Goldwährung in den Vereinigten Staaten de facto, sondern war auch die Rechnungseinheit, der Dollar, durch eine entsprechende Goldmünze vertreten. Kein Wunder, wenn man nach dem Jahre 1853 in der Währungslitteratur die Vereinigten Staaten zuweilen gar nicht mehr zu den Doppelwährungsländern gezählt findet. So heisst es in einem Bericht aus dem Jahre 1864 [1]), welcher, unter Protest gegen die 1835 in Indien erfolgte „Demonetisation des Goldes", die Einführung der Goldwährung in Indien fordert: „Im Jahre 1853 ist das gesetzliche Zahlungsmittel der Vereinigten Staaten praktisch auf ein einziges reduziert,

---

papierene Repräsentanten umläuft. Der Golddollar wurde, ebenso wie das 1873 neu eingeführte goldene 3-Dollarstück durch Gesetz vom 26. September 1890 abgeschafft, so dass es zur Zeit in den Vereinigten Staaten nur mehr goldene 20-, 10-, 5- und 2,5-Dollarstücke (Doppeladler, Adler, Halbadler und Vierteladler) gibt. Muhlemann a. a. O. S. 8.

[1]) Papers relating to a Gold Currency for India (Crawford) S. 35. Demgegenüber ist es eine merkwürdige Bestätigung der Erfahrung, wie verschieden dieselben Dinge in verschiedenen Zeiten beurteilt werden, wenn wir im Januarheft 1897 der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century" (S. 4) in einem Artikel lesen, welcher Herrn Courtney, eines der goldwährungsfreundlichen Mitglieder der englischen Gold- und Silberkommission von 1886—1888 (Herschell Kommittee), zum Verfasser hat: „. . . Whilst we think in sovereigns, the American citizens think in dollars; and up to the year already named (1873) silver was freely coined into dollars in American Mints . . . The proposal of free coinage of silver in the United States is therefore a recurrence to what existed so recently as 1873."

und so die Doppelwährung mit Gold und Silber auf einfache Goldwährung gebracht worden. Dies scheint nicht bestimmt in Worten zum Ausdruck gekommen zu sein. Wer thöricht genug war, seine vollwichtigen Dollars zur Zahlung beträchtlicher Schuldbeträge zu verwenden, anstatt sie zu exportieren, dem legte das Gesetz keinerlei Hindernis in den Weg."

Auch die Relation 1 : 16 war im Widerspruch mit der Relation Frankreichs.

„Hätten wir dieselbe Relation gehabt wie Frankreich" — meinte Dana Horton — „so wäre der Abzug des Silbers nach den Goldentdeckungen über beide Länder zu gleicher Zeit gekommen ... unsere alten kleinen Silbermünzen wären im Verkehr geblieben, bis die Bedürfnisse des Krieges Papier an ihre Stelle gesetzt hätten[1])."

Die Argumentation, welche offenbar diesen Ausführungen zu Grunde liegt, ist die: Vor 1848 war es der Umstand, dass Silber in Frankreich gegenüber der amerikanischen Relation überwertet war, welcher die Ausfuhr allen amerikanischen Silbers nach Frankreich veranlasste. Als dann infolge der Goldentdeckungen die Relation sich so veränderte, dass Gold auch in Frankreich überwertet war, musste Frankreich allein der Nachfrage des Ostens nach Silber genügen, da in Amerika kein Silber mehr zu haben war. Hätten Frankreich und Amerika dieselbe Relation gehabt, so hätte jedes Land einen grösseren Teil seines Silberumlaufs behalten.

Hieran ist wiederum thatsächlich unrichtig, dass das amerikanische Silber vor 1848 nach Frankreich exportiert wurde; ferner fällt die Masse der Silberexporte in der That hier wie dort in die Jahre nach 1848. Es fand also der Abzug des Silbers in beiden Doppelwährungsländern ziemlich gleichzeitig statt. In den Jahren 1847—1852 wurden aus den Vereinigten Staaten 69 494 972 Dollars in Silber exportiert, in den Jahren 1853—1858 248 590 128 Dollars. In die letztere Periode fällt aber auch in Frankreich die Masse der Silberexporte mit 1 126 000 000 Franks. Es ist also nicht so, als ob das amerikanische Silber zuerst vor 1848 nach Frankreich abgeflossen

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 687.

und von da nach 1848 nach Indien exportiert worden wäre. Es ist auch nicht konsequent, dass manche der französischen Relation, welche ja dem Golde lange nicht so günstig war, wie die amerikanische, das alleinige und ausschliessliche Verdienst zuschreiben, den Preis der Edelmetalle nach dem Jahre 1848 mit der Relation 1 : 15½ nahezu in Uebereinstimmung gehalten zu haben. Vielmehr müsste der amerikanischen Relation, gerade weil sie mit der französischen nicht übereinstimmte und dem Golde noch günstiger war als diese, doch an der beiläufigen Erhaltung der „Normalrelation" 1 : 15½ in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts mindestens mitwirkende Bedeutung zuerkannt werden, zumal die Goldprägung der Vereinigten Staaten gar nicht unbeträchtlich war und sich z. B. für die Zeit 1855—1866 auf 582918181 Dollars bezifferte [1]). Aber Dana Horton [2]) betrachtet dies als quantité negligeable: „Die Vereinigten Staaten, im Besitz eines metallischen Vorrats, der sich nur als ein Bruchteil im Vergleich zu demjenigen Frankreichs darstellt und weit hinter dem englischen zurückbleibt, und unter einem freien bimetallistischen System, dessen Relationen mit der französischen Relation in Konflikt lagen, haben Frankreich in der Erhaltung der relativen Werte der Edelmetalle nicht unterstützt." Dies ist ein kompletter Trugschluss. Die Relation 1 : 16 lag nicht im Konflikt mit der Relation 1 : 15½, sondern wirkte in einer und derselben Richtung wie diese, indem sie nach 1848 die Nachfrage nach dem Golde, dem sich verbilligenden Metalle erhöhte, freilich ohne dass es dem Einwirken beider bimetallistischer Münzsysteme gelungen wäre, eine Abweichung der Marktrelation von dem „normalen" 15½ zu hindern.

Goldprägung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1834—1873 [1]).

1834—1849	. . . .	Dollars	73 520 501,50
1850—1866	. . . .	„	582 918 181,00
1867—1873	. . . .	„	183 849 865,00
1834—1873	. . . .	„	840 288 547,00

Vgl. Finance Report 1894 S. 336 ff.

[1]) Frankreich prägte allerdings in derselben Zeit 5 693 035 895 Franks = 1 098 186 624 Dollars.

[2]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 716.

Goldprägung in Frankreich.

1834—1873	Franks	6 776 471 900
1850—1866	„	5 693 035 895

Vgl. Shaw, History of the Currency.

Eine vaticinatio ex post über die mutmasslichen Wirkungen einer Münzeinigung Frankreichs und der Vereinigten Staaten im Jahre 1834, wie sie Dana Horton [1]) gleichfalls unternimmt, hat wenig Wert bei einer Materie, in welcher selbst die Thatsachen, welche der Erfahrung und der Geschichte angehören, fortwährend bestritten werden. Was auch die möglichen Folgen eines anglo-saxonisch-lateinischen Münzbundes sein konnten, Thatsache ist, dass nach den Goldentdeckungen des Jahres 1848 das bimetallistische Amerika, wie das bimetallistische Frankreich auf die Goldbasis gebracht wurden. Hier wie dort verschwand das Silber mehr und mehr aus dem Umlauf, und während die Amerikaner in ihrem Scheidemünzgesetze von 1853 eine Abhilfe gegen den Mangel an kleiner Münze suchten, führten Frankreich ganz ähnliche Erwägungen im Jahre 1865 zu den bekannten Massregeln bei dem Abschluss des Lateinischen Münzbundes.

Das völlige Verschwinden des Standardsilberdollars und die faktische Existenz der Goldwährung, mit welcher sich bei dem Vorhandensein ausreichender Silberscheidemünze Jedermann befriedigte, legten natürlich in den Vereinigten Staaten den Gedanken nahe, den Uebergang zur Goldwährung auch gesetzlich zum Ausdruck zu bringen.

In seinem Berichte für das Fiskaljahr 1861 [2]) regte denn auch der Direktor der Münze in Philadelphia, Mr. Pollock, diesen Gedanken an:

„Der Silberdollar (verschieden ... in seinem Handels- und Dezimalwert von den übrigen Silbermünzen des Landes) kann nicht als Wertmassstab beibehalten werden, ohne unser Dezimalsystem zu stören und Verwirrung in die relativen Werte unserer Gold- und Silbermünzen zu bringen. Das gesetzliche Gewicht des Silberdollars ist 412 $^{1}/_{2}$ grains; zweier

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 687 und 688.

[2]) Finance Report 1861 S. 623.

half dollars und der übrigen Teilstücke des Dollars 384 grains, eine Differenz von 28½ grains ... Da der Dollar, welcher die Einheit unseres Geldes ist, durch eine Goldmünze vertreten wird, so erscheint es wünschenswert, daneben nicht einen anderen Dollar in einem anderen Metall zu besitzen, oder, wenn dies nicht angängig ist, und der Silberdollar beibehalten werden soll, so sollte er auf 8/10 einer Unze reduziert und so in genaue Uebereinstimmung mit den übrigen Silbermünzen gebracht werden. Zwei Erwägungen scheinen den Kongress bis jetzt veranlasst zu haben, den Silberdollar in seiner jetzigen anormalen Form beizubehalten: Einmal der Umstand, dass er den alten Dollar darstellt, welcher vom Beginn unseres Münzwesens her bekannt ist, und häufig in Pacht- und Hypothekenurkunden und anderen in Geld veranlagten Obligationen stipuliert wurde. Hiergegen mag aber mit Recht eingewendet werden, dass gegenwärtig solche Zahlungen immer in Gold gemacht werden, welches das gesetzliche und gebräuchliche Zahlungsmittel für alle Beträge über 5 Dollars bildet, und dass Silberdollars nicht mehr zu haben und ausserordentlich selten sind. In zweiter Linie hielt man ihn für notwendig für unseren Handel mit China und Ostindien; aber unsere Konsularberichte melden, dass unsere Silberdollars in den Häfen sehr widerstrebend angenommen werden und im Innern Chinas überhaupt nicht. Die Chinesen halten ihn für weniger wert, als er in Wirklichkeit ist. Da die Gründe für seine Beibehaltung nicht mehr existieren, so sollten wir entweder überhaupt aufhören, ihn zu prägen, oder aber ihn in Gewicht und Wert mit unseren kleineren Silbermünzen in Einklang bringen [1]."

Indessen brach in den Vereinigten Staaten der Bürgerkrieg aus und brachte die Papierwährung mit sich, welche auch noch nach Beendigung des Krieges bis zum Jahre 1878 andauern sollte.

In Gold wurden jedoch auch während der Papierära fortdauernd die Zölle und die Zinsen der Staatsschuld bezahlt, und in den Staaten der pacifischen Küste kam es

[1] Finance Report 1861 S. 623.

auch während des Krieges nicht zur Einstellung der Barzahlungen.

Vielfach kam die Uebung auf, für langfristige Obligationen ausdrücklich Goldzahlung auszumachen, und kaum war der Krieg beendigt und die Frage der Wiederaufnahme der Barzahlungen angeregt, da konnte man als wie von einer selbstverständlichen Sache davon reden hören, dass die Wiederaufnahme der Barzahlungen auf der Basis der Goldwährung stattfinden werde. Kein unverdächtigerer Zeuge kann hierfür angerufen werden, als Henry C. Carey [1]), welcher am 18. Januar 1869 an den Präsidenten Grant schrieb: „Die Banken können nicht zur Wiederaufnahme der Barzahlungen veranlasst werden, ehe das Schatzamt nicht darauf vorbereitet ist, für jeden zur Einlösung vorgezeigten Greenback Gold zu geben. Die Obligationenbesitzer können nicht zur Annahme niedrigerer Zinsen gezwungen werden, ehe nicht das Schatzamt in der Lage ist, für die bereits fälligen Obligationen Zahlung in Gold anzubieten [2]).“ Freilich sind diese Sätze geschrieben, um nachzuweisen, dass die Wiederaufnahme der Barzahlungen unmöglich sei, aber — und darauf kommt es hier an — unter völligem Ausschluss der Möglichkeit, dass sie etwa in Silber wieder aufgenommen werden könnten oder sollten.

Kein Protest wurde denn auch gehört, als ein Beamter des Schatzamtes im Finanzberichte für das Jahr 1866 [3]) den Vorschlag machte, den Feingehalt des Silberdollars zu erhöhen und ihn dem mexikanischen Dollar gleichzumachen, um ihn (in Asien nämlich) wieder in Verkehr zu bringen. Von keiner Seite wird etwas davon berichtet, dass dieser Vorschlag damals bei irgend Jemandem den geringsten Widerspruch hervorgerufen hätte; doch war die Zeit der Revision der Münzgesetze nicht günstig und so unterblieb sie vorderhand; aber das Schicksal des Silberdollars war längst besiegelt.

Als auf der ersten internationalen Münzkonferenz, welche

---

[1]) H. C. Carey, „Letters to the President-Elect of the United States“, Philadelphia 1869 S. 65.

[2]) Vgl. ebenda S. 40.

[3]) Finance Report 1866—1867 S. 263—267.

im Jahre 1867 in Paris tagte, der Vorsitzende, de Parieu, die Bemerkung machte, die Vereinigten Staaten befänden sich in einer ähnlichen Lage, wie Frankreich, erwiderte der amerikanische Delegierte, Mr. Ruggles[1]), die Vereinigten Staaten seien seiner Meinung nach nicht zu den Doppelwährungsländern zu zählen. „Die Gesetzgeber und das Volk der Vereinigten Staaten," sagte er wörtlich, „haben hinreichend gelernt, wenn nicht durch Studium, so durch Erfahrung, dass das System der Doppelwährung nicht nur eine Täuschung ist, sondern eine Unmöglichkeit, weil es ein unveränderliches Wertverhältnis zwischen zwei verschiedenen Produkten, Gold und Silber, voraussetzt... Von 1850—1866 inklusive hat die Goldprägung (der Vereinigten Staaten) 759 648 413 Dollars, die Silberprägung 59 027 843 Dollars betragen; es kommen also 12,50 Dollars in Gold auf einen Dollar in Silber. Belehrt durch eine solch radikale Veränderung in dem Angebot der beiden Edelmetalle hegen die Vereinigten Staaten nunmehr ohne Rückhalt die Ueberzeugung, welche mehr und mehr in der zivilisierten Welt sich Bahn bricht, dass es unmöglich ist, eine Doppelwährung aufrecht zu erhalten, welche ein festes Wertverhältnis der beiden Edelmetalle voraussetzt."

Es ist bekannt, wie sich die erste Pariser Münzkonferenz fast einstimmig für die Goldwährung aussprach, und es gehört eine ungewöhnliche Verblendung dazu, in den hier zum Ausdruck gebrachten Ideen lediglich die Privatliebhaberei einiger theoretischer „Verschwörer" zu erblicken[2]).

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 825 f. Die Ziffern Mr. Ruggles' über die Prägungen der Vereinigten Staaten stimmen mit den jüngsten offiziellen Angaben nicht völlig überein.

[2]) Eine eigentümliche Streitfrage hat Herr Dr. Arendt angeregt, indem er die von Dr. Bamberger in der Reichssilberkommission gemachte Aeusserung: „So stark und allgemein hatte sich damals (1867) die Goldwährung zur Geltung gebracht, dass drei Tage der Beratung genügten, um diese Ansicht zur einstimmigen Annahme zu bringen," als „sachlich falsch" bezeichnete. Nicht etwa deshalb, weil ein Staat, nämlich die Niederlande, mit Nein stimmte, ohne sich damit übrigens gegen die Goldwährung erklären zu wollen, sondern „weil es auf der Münzkonferenz nicht darauf ankam, welche Währung an sich den Vorzug verdient, sondern durch welche Währung die universelle Münzeinheit

Richtig mag freilich sein, dass damals in den Parlamenten der Kreis derjenigen Personen etwas enge gezogen war, welche der Währungsfrage ein tieferes Studium gewidmet hatten. Aber daran dürfte sich auch in der Zwischenzeit wohl nichts Erhebliches geändert haben.

Am 6. Januar 1868 legte John Sherman, welcher damals Vorsitzender des Senatfinanzkomitees war, „in der Absicht einen gleichmässigen Münzumlauf unter den Nationen zu befördern", dem Senate einen Gesetzentwurf vor, welcher den französischen Münzfuss für die Gold- und Silbermünzen der Vereinigten Staaten einführte und die gesetzliche Zahlkraft der Silbermünzen auf 10 Dollars einschränkte.

In dem Majoritätsberichte des Senatsfinanzkomitees, welchen Sherman verfasste, findet sich der charakteristische Satz: „Die Vereinigten Staaten sind das grosse goldproduzierende Land der Welt, indem sie gegenwärtig mehr produzieren, als alle übrigen Nationen zusammengenommen, und Aussicht auf eine fast grenzenlose zukünftige Produktion besitzen. — Die einfache Goldwährung ist eine amerikanische Idee, welche Frankreich und andere Länder, wo Silber das Hauptumlaufsmittel ist, nur zögernd adoptieren [1])."

Der Minoritätsbericht von Senator E. D. Morgan von New

---

zu erreichen sei". (Vgl. „Wie Deutschland zur Goldwährung kam" S. 37.) Das kommt auf den berühmten Unterschied zwischen bonnet blanc und blanc bonnet hinaus. Denn Herr Dr. Arendt wird doch die Männer, welche auf jener Konferenz fast einstimmig sich gegen die Doppelwährung, gegen die Silberwährung und für die Goldwährung erklärt haben, nicht einer solchen Thorheit für fähig halten, dass sie dies, um nur um jeden Preis die „Münzeinigung" durchzuführen, auch dann gethan haben würden, wenn nach ihrer Ueberzeugung die Goldwährung „an sich" nicht den Vorzug verdient hätte. Er aber meint: „Die Goldwährung wurde nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck hingestellt, und dieser Zweck war damals allerdings nur durch Goldwährung zu erreichen." Ja warum denn? Weil ausser England und Portugal damals alle grösseren Staaten gesetzlich entweder die Silber- oder Doppelwährung besassen? Gewiss nicht; sondern deshalb, weil man (mit Recht oder Unrecht) der Meinung war, die Goldwährung verdiene „an sich" den Vorzug. (Vgl. übrigens die Entgegnung von Dr. Bamberger a. a. O. S. 59 f.)

[1]) Sen. Rep. 40. Congr. 2. Sess. Nr. 117 S. 3.

York richtete sich nicht gegen die Beschränkung der Zahlkraft des Silbers auf 10 Dollars, sondern namentlich gegen die Veränderung des Münzfusses. Er hielt den Silberdollar alten Stils für unentbehrlich, nicht weil er der „Dollar der Väter" ist, sondern weil die Asiaten diese Münze lieben, und er will ihn nicht verändert wissen, weil es „nutzlos sein würde, Dollars nach Asien zu senden, welche im Gewicht und Wert hinter dem wohlbekannten spanischen und amerikanischen Dollar zurückbleiben[1])".

In der öffentlichen Meinung fand das Projekt keine grosse Beachtung. Da es noch nicht feststand, ob und wann die Barzahlungen wieder aufgenommen werden würden, kümmerte man sich nicht viel um das Wie? Aber obwohl der Kongress keine endgültige Entscheidung traf, so ruhte doch die Sache der Währungsreform im Sinne der Goldwährung nicht mehr. Am 21. Juli 1868 machte William D. Kelley im Repräsentantenhause einen dahinzielenden Vorschlag, derselbe Kelley, welcher acht Jahre später einer der Hauptgegner der Goldwährung werden sollte. Damals schlug er vor, einen Dollar von $1^1/_2$ gramm Feingold ($1^2/_3$ gramm Rohgewicht $^9/_{10}$ fein) zur Werteinheit zu machen, unter Konvertierung der bestehenden Zahlungsverbindlichkeiten nach dem Verhältnis 1000 bisherige Dollars = 1003 neuen Stils. Auch dieser Vorschlag blieb auf sich beruhen. Aber schon im April 1869 brachte Sumner, Vorsitzender des Senatfinanzkomitees, einen neuen Gesetzesvorschlag ein, welcher mit demjenigen Shermans im Wesentlichen übereinstimmte, nur dass die neue Münzregulierung keine rückwirkende Kraft auf bestehende Rechtsverhältnisse haben sollte. Soetbeer, welcher um dieselbe Zeit seine bekannte Denkschrift „betreffend deutsche Münzeinigung" verfasste, nahm auf dieses Projekt in den Vereinigten Staaten Bezug, indem er der Erwartung Ausdruck verlieh, dass „unter dem vereinten Einfluss der Herren Sherman und Sumner der

[1]) A. a. O. S. 10. „The silver dollar, a favorite coin of the native Indian and distant Asiatic, has wellnigh disappeared from domestic circulation to reappear among the eastern peoples, with whom we more than ever seek close intimacy."

Senat die Bill annehmen werde, zumal Herr Morgan inzwischen aus dem Senate geschieden sei [1])“.

Diese Erwartung erfüllte sich freilich nicht angesichts der starken inflationischen Stimmung, welche damals in den Vereinigten Staaten herrschte. Kurze Zeit darauf gab jedoch die projektierte Einrichtung eines besonderen Münzressorts im Schatzamte dem Schatzsekretär Boutwell Veranlassung, eine Revision der Münzgesetze der Union vornehmen zu lassen. Mit dieser Aufgabe wurden John Jay Knox, damals Deputy Comptrollor of the Currency, und Dr. Linderman, der spätere Münzdirektor, betraut. Das Resultat ihrer Arbeiten wurde dem Kongress in Form eines längeren Gesetzentwurfes vorgelegt, in dem der Silberdollar von 412 ½ grains von der Liste der auszuprägenden Münzen abgesetzt und der Golddollar allein als Werteinheit bezeichnet war. Dieser Gesetzentwurf wurde, in seinem wichtigsten Punkte (nämlich der Beseitigung des Silberdollars) unverändert, am 12. Februar 1873 zum Gesetz erhoben und im Jahre 1874 wurde ein weiterer Schritt gethan und in § 3586 der Revised Statutes auch den wenigen, noch existierenden Exemplaren des Dollars von 412 ½ grains — vom „Dollar der Väter“, welcher 416 grains gewogen hatte, war kaum noch ein Stück vorhanden — der Zwangskurs bis auf Beträge von 5 Dollars und darunter entzogen.

Der Silberdollar war nunmehr „demonetisiert“ [2]) oder

---

[1]) Soetbeer, „Denkschrift betreffend die deutsche Münzeinigung“, Mai 1869 S. 31.

[2]) Kein Ausdruck wird auf dem an Schlagworten überreichen Währungsgebiete mehr missbraucht, als die Worte „Demonetisation des Silbers“. Bald versteht man darunter lediglich die Einstellung der Freiprägung ohne Beschränkung des Zwangskurses der vorhandenen Silbercourantmünzen, bald dieselbe mit Beschränkung des Zwangskurses, bald Einstellung der Freiprägung verbunden mit völliger Aufhebung des Zwangskurses und Einziehung der Silbercourantmünzen. Dem unmittelbaren Wortsinn würde nur der Fall der Einstellung jeglicher monetären Verwendung des Silbers entsprechen. Indem man aber das Wort vornehmlich auf jene Fälle anwendet, in denen Silber — wie in den Vereinigten Staaten und in Deutschland — nicht mehr frei ausprägbar oder, wenn man so will, zu einer Dienstleistung zweiter Klasse im

richtiger ausgedrückt zur Scheidemünze geworden; neue Stücke sollten indes nicht mehr davon geprägt werden.

Diese Thatsache erregte zunächst nicht das geringste Aufsehen. Das grosse Publikum kannte den Silberdollar gar nicht; kein Wunder, dass es sich über seine Schicksale nicht im Mindesten aufregte. Wer sich für Währungsfragen überhaupt interessierte, der trat zur damaligen Zeit entweder für den Papierdollar ein oder für Aufnahme der Barzahlungen auf Grund der Goldwährung; wenn man von Silberprägung sprach, so dachte man höchstens an die Einlösung der ca. 42 Millionen Dollars kleiner Vereinigte-Staaten-Noten (fractional currency) in Halfdollars, dimes etc.

Aber im Frühjahr 1876 kam plötzlich ein Umschwung. Der Silberdollar erwarb mit einem Schlag Sympathieen bei den Söhnen, welche er bei den Vätern niemals besessen hatte. Nun hiess es, das Gesetz sei mit Betrug durchgeschmuggelt worden, ohne dass die Mitglieder des amerikanischen Kongresses, geschweige denn das grosse Publikum gewusst hätten, dass es den „Dollar der Väter demonetisiere". „Es ging durch den Kongress," sagte der Senator Daniels von Virginia einmal, „wie der stille Tritt einer Katze."

Worin bestand der Betrug? Die gangbarste Antwort lautet: Darin, dass die Berichterstatter der zuständigen Komitees des Senates und des Repräsentantenhauses, John Sherman

---

Münzwesen degradiert ist, wird bei dem Nichtfachkundigen die höchst irrige Vorstellung erweckt, als sei die monetäre Verwendung des Silbers gegen früher zurückgegangen oder gar ganz beseitigt worden. Dass in manchen Köpfen durch ein solches mehr an die Phantasie als an den Verstand appellierendes Schlagwort noch ganz andere Vorstellungen erweckt werden, ist auch klar. Gewiss hat manch biederer amerikanischer Farmer so viel von „Demonetisation" reden hören, dass er sich eine fanatische Wut gegen dieses fremde Etwas suggerieren liess, welches für ihn zum Inbegriff alles Verbrecherischen geworden ist. Für die Zwecke der Wissenschaft ist das Wort wenig geeignet, so gute Dienste es für die Zwecke des Agitators thun mag. Mehr empfiehlt sich das von Leroy-Beaulieu vorgeschlagene Wort „Subalternisierung", wenn man es nicht vorzieht, den Vorgang, um welchen es sich handelt, etwas weitläufiger, aber genau zu umschreiben.

von Ohio und Samuel Hooper[1]) aus Massachusetts das Gesetz kurz vor seiner Annahme abänderten, den nationalen Silberdollar von 412½ grains oder, wie andere wollen, einen dem 5-Frankstück entsprechenden internationalen Silberdollar escamotierten, an seine Stelle eine Handelsmünze, den sogen. Tradedollar, in das Gesetz einsetzten und, indem sie das also veränderte Gesetz unter Aufhebung der Geschäftsordnung bezw. ohne nochmalige Verlesung durchbrachten, die meisten Mitglieder des Kongresses über die Thatsache der „Demonetisation des Silbers" täuschten. Das ist wenigstens die häufigste Form, in welcher die Anklage erhoben wird; in etwas milderem Tone wird zuweilen nicht von Betrug, sondern von blosser Ueberrumpelung des Kongresses gesprochen. Da jeder Verbrecher, sofern er zurechnungsfähig ist, auch ein Motiv für seine That haben muss, hat man sich auch nach einem solchen umgesehen und glücklich herausgebracht, dass das Ganze bezahlte Arbeit war, und dass die Mitglieder jenes verbrecherischen Komplotts mit englischem Golde bestochen waren. Diese ganze Geschichte böte, gleichgültig was nun daran wahr oder nicht wahr ist, kein besonderes Interesse, wäre sie nicht politisch in den Vereinigten Staaten von eminentem Einfluss gewesen. Man kann sagen, dass das „Verbrechen von 1873"

---

[1]) Als Urheber und Rädelsführer des Komplotts bezeichnen die amerikanischen Silberleute Ernst Seyd von London und John Sherman. Mit Rücksicht auf letzteren nennen sie das Gesetz vom 12. Februar 1873 mit einiger Ironie häufig die „Shermanbill". Wunderlicherweise hat Dr. Arendt eine andere Vermutung, mit der er, soviel ich sehe, vollständig allein steht. Er argwöhnt nämlich („Wie Deutschland zur Goldwährung kam" S. 93 Anm.): „Es ist sehr wahrscheinlich, dass Hooper, der in regem Briefwechsel mit de Parieu stand, der Urheber des ganzen Komplotts gewesen ist." Herr Dr. Arendt hat für seine Mitteilung jedenfalls die besten Quellen, und es wäre verdienstvoll, wenn er sie nennen möchte. Denn in der ganzen — ziemlich umfangreichen — Litteratur über das Gesetz vom 12. Februar 1873 habe ich von jenem regen Briefwechsel zwischen Hooper und de Parieu bis jetzt sonst keine Spur gefunden. Wenn die amerikanischen Silberleute von diesem regen Briefwechsel (welcher übrigens den von Dr. Arendt ausgesprochenen Verdacht natürlich nicht rechtfertigen würde) eine leise Ahnung gehabt hätten, wären sie sicherlich nie darauf gekommen, den wunderbaren Mythos von Ernst Seyd (s. u.) zu ersinnen.

das wirksamste Stichwort der amerikanischen Silberleute bisher gewesen ist und vielleicht noch weiterhin sein wird.

Aber nicht allein in den Vereinigten Staaten ist die Geschichte jenes Gesetzes agitatorisch verwertet worden; sie wurde auch in Europa viel benützt. Die Delegierten der Vereinigten Staaten, Groesbeck und Professor Walker, haben sie im Jahre 1878 auf der Pariser Münzkonferenz [1]) erzählt, und in Deutschland hat sich insbesondere Herr v. Kardorff [2]) ihre Verbreitung angelegen sein lassen. Er hat die Anklage in verschiedenen Publikationen eingehend zu begründen versucht und auch vor der deutschen Silberkommission behauptet, es sei „aktenmässig festgestellt", dass „die Einführung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten durch einen Betrug der Parlamente" herbeigeführt worden sei. Dr. Arendt glaubt sich durch diese währungsgeschichtlichen Studien in seiner Zeittafel der Währungsgeschichte zu der kurzen und bündigen Erklärung berechtigt: „1873, Einschmuggelung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika [3])."

---

[1]) Vgl. Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 24. Groesbeck und Walker wurden sofort von dem schweizerischen Delegierten Feer-Herzog aktenmässig widerlegt (a. a. O. S. 43).

[2]) Vgl. Dr. Arendt, „Wie Deutschland zur Goldwährung kam", Berlin 1894 S. 92 ff. — v. Kardorff, „Die Goldwährung, ihre Ursachen, ihre Wirkungen und ihre Zukunft" 1880: „Während in England die Einführung der Goldwährung eingehend erörtert war, während im Deutschen Reichstag die Sache vielleicht einseitig, aber doch umständlich besprochen wurde, bekam Amerika die Goldwährung, ohne es selbst zu wissen." — Derselbe, „Verhandlungen der deutschen Silberkommission" I S. 385: „Und was die mystische Vorliebe für Gold betrifft, so war es mir in der That recht interessant, in einer amerikanischen Schrift, die ich eben aus den Publikationen des Kongresses übersetzt habe, um nämlich einmal die Behauptung zu erweisen auf Grund aktenmässigen Materials, die Einführung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten sei geradezu durch einen Betrug der Parlamente herbeigeführt — in dieser Schrift aktenmässig feststellen zu können, dass darin zuletzt ein Zusatz gemacht ist, wo sich ein Herr über die Goldverhältnisse ausspricht." Die letzten Worte bedürfen der Erläuterung.

[3]) „Leitfaden der Währungsfrage", 16. Aufl., Berlin 1895 S. 24 und 50. Die Bemerkung des Herrn Dr. Arendt („Wie Deutschland zur Goldwährung kam", Vorrede), die Uebersetzung des Herrn v. Kardorff sei

Es ist daher von Interesse, festzustellen, ob die vielverbreitete Geschichte wahr ist. Doch wäre es meines Erachtens verfehlt, daraus irgend welche Schlüsse für oder gegen die Goldwährung als solche zu ziehen. Diese sollte lediglich nach ihren eigenen Verdiensten beurteilt werden, und nicht nach den Motiven derjenigen, welche für ihre Einführung thätig waren. Schon deshalb, weil es sehr schwer ist, die Motive der Menschen richtig zu erkennen, während sich ihre Thaten bei vorurteilsloser Betrachtung schon leichter beurteilen lassen.

„nach den amerikanischen Kongressakten“ angefertigt, ist in vierfacher Beziehung unrichtig.

1. Die „Akten“, welche Herr v. Kardorff benutzt hat, sind Auszüge aus silberfreundlichen Reden, die im Kongress drei bis fünf Jahre nach dem Gesetz von 1873 gehalten worden sind, und aus einem Zeitungsartikel, der vorher geschrieben worden ist und sich auf etwas ganz Anderes bezieht, als auf die „Demonetisation des Silbers“;

2. diese Uebersetzung ist nicht unmittelbar nach den Kongressakten oder besser nach den Kongressverhandlungen gemacht, sondern nach Auszügen aus denselben, welche einer politischen Streitschrift, erschienen in Denver (Colorado), dem Herzen der Silberbewegung, entnommen sind;

3. diese Auszüge geben einen in mehrfacher Richtung gefälschten Text; es sind darin Worte interpoliert und Stellen so verstümmelt wiedergegeben, dass der eigentliche Sinn derselben vollständig verändert ist;

4. die Uebersetzung, welche Herr v. Kardorff nach diesen „Akten“ angefertigt hat, ist mehrfach ungenau und an wichtigen Stellen geradezu falsch und sinnwidrig. Die Ungenauigkeit der Herren ist um so mehr zu tadeln, als sie an ihren Gegnern Mängel der Citiermethode sofort als „dreiste Unterstellung“ (vgl. z. B. v. Kardorff im „Deutschen Wochenblatt“ 1894 S. 496) zu brandmarken pflegen.

Drittes Kapitel.

Das angebliche Verbrechen von 1873.

Zur Würdigung der Frage, ob bei dem Zustandekommen des Münzgesetzes vom 12. Februar 1873 Betrug im Spiele war, empfiehlt es sich, einige Worte über die Art und Weise vorauszuschicken, wie im allgemeinen ein Gesetz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika entsteht[1]).

Die gesetzgebende Gewalt ruht im Wesentlichen in den Händen des Kongresses, welcher bekanntlich aus einem Volkshause, dem House of Representatives, und einem Staatenhause, dem Senate, gebildet wird. Das Recht der gesetzgeberischen Initiative steht ausschliesslich den Mitgliedern des Kongresses zu; die Regierung ist daher genötigt, die von ihr gewünschten Gesetze durch Vermittelung irgend eines Mitglieds oder Komitees des Senates oder Repräsentantenhauses vorlegen zu lassen. Ist eine Bill von einem Mitglied des Kongresses eingebracht, so wird sie zunächst je nach ihrem Inhalt an einen der ständigen Ausschüsse der betreffenden gesetzgebenden Körperschaft verwiesen, ein Münzgesetz z. B., wenn es im Senate eingebracht wird, an dessen Finanzkomitee, wenn es im Hause eingebracht wird, an das Komitee für Münzen, Masse und Gewichte. Der Obmann des betreffenden Komitees hat dann die Bill in Vorlage zu bringen und Bericht darüber zu erstatten; dabei kann das Komitee seinerseits Amendementsanträge stellen. Der Annahme der Bill hat in

---

[1]) Vgl. für das Folgende: Jefferson, „Manual of Parliamentary Practice“ und Crutchfield, „Digest of the Rules and Practice of the House of Representatives of the United States“, Washington 1893.

jedem der beiden Häuser eine dreimalige Lesung vorauszugehen. Bei der ersten Lesung genügt die Verlesung des Titels, bei der zweiten ist die ganze Bill zu verlesen. Nach der zweiten Lesung stellt der Vorsitzende die Frage, ob das Gesetz einem Komitee überwiesen (was die Regel ist), oder sofort ein drittes Mal gelesen werden soll (wobei, wenn nichts anderes beantragt wird, die Verlesung des Titels genügt). Dann erfolgt die Abstimmung. Die gänzliche Verlesung einer Bill kann indessen durch Beschluss der Aufhebung der Geschäftsordnung (suspension of rules) hintertrieben werden, wozu Zweidrittelmajorität erforderlich ist.

Bei längeren Gesetzen, welche wiederholt verlesen und diskutiert wurden, wird dieser modus operandi häufig gewählt. Jede Bill kann amendiert werden und zwar kann der ganze Inhalt derselben geändert werden bis auf die Worte: Be it enacted . . .

Hat eines der Häuser des Kongresses einen Gesetzentwurf angenommen, so wird er durch eine Botschaft an das andere Haus geleitet. Wird hier die Bill amendiert, so muss sie an das Haus, von dem die Bill ausging, zurückgeschickt werden, das den Amendements dann entweder beitritt oder sie subamendiert oder auch ganz verwirft. Dieser Kreislauf geht so lange fort, bis eine Einigung beider Häuser erzielt ist, zu welchem Behufe häufig ein Konferenzkomitee aus Delegierten beider Häuser gebildet wird; über den durch Kompromiss festgestellten Text wird dann definitiv abgestimmt. Haben beide Häuser einen Gesetzentwurf angenommen, so wird er dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt, welcher entweder die Bill sofort unterzeichnen und zum Gesetz erheben, oder aber binnen 10 Tagen sein Veto dagegen einlegen kann. Aeussert er sich binnen dieser Frist nicht, so erlangt die Bill von selbst auch ohne die Unterschrift des Präsidenten Gesetzeskraft; legt er sein Veto ein, so kann der Kongress die Bill immer noch zum Gesetz erheben, nur ist hierzu eine Zweidrittelmajorität in beiden Häusern erforderlich. Um übereilte Beschlussfassungen zu vermeiden, ist jedem Mitglied der Majorität, welche für eine Bill gestimmt hat, das Recht eingeräumt, vor der Uebersendung der Bill an das andere Haus

oder an den Präsidenten, den Antrag auf „nochmalige Beratung“ zu stellen.

Diese wenigen Bemerkungen mögen genügen, um einen Massstab für die Beantwortung der Frage abzugeben, ob bei der Beratung und Beschlussfassung über das Gesetz vom 12. Februar 1873 der amerikanische Kongress von irgend Jemandem betrogen oder überrumpelt worden ist. Zur leichteren Uebersicht diene nachstehende Tabelle, welche den ganzen parlamentarischen Prozess, sowie den Wortlaut der „Demonetisationsklausel“ in den verschiedenen Stadien desselben anzeigt:

		Senat	Haus	Wortlaut der „Demonetisationsklausel“
Senate Bill Nr. 859.	Vom Schatzsekretär eingereicht	25./4. 1870		And be it further enacted, that of the silver coins the weight of the half-dollar, or piece of 50 cents, shall be 192 grains; and that of the quarter-dollar and dime shall be, respectively, one-half and one-fifth of the weight of said half-dollar. That the silver coin issued in conformity with the above section shall be a legal tender in any one payment of debts for all sums less than 1 dollar.
41. Kongr. 2. Sess.	Dem Senatfinanzkomitee überwiesen .	28./4. 1870		
	500 Kopien gedruckt	2./5. 1870		
	Dem Hause nebst Motiven mitgeteilt . .		25./6. 1870	
	Bericht erstattet, amendiert und gedruckt	19./12. 1870		
	Debattiert	9./1. 1871		
	Angenommen mit 36 gegen 14 Stimmen	10./1. 1871		
	Die Senatbill gedruckt		13./1. 1871	
House Bill Nr. 5.	Bericht erstattet, Abänderungsvorschl., an das Komitee zurückverwiesen . . .		25./2. 1871	And be it further enacted, that of the silver coins the weight of the half-dollar, or piece of 50 cents, shall be 192 grains; and the quarter-dollar and dime shall be, respectively, one-half, and ohne-fifth of the weight of said half-dollar; which coins shall be a legal tender, at their denominational value, for any amount not exceeding 5 dollars in any one payment.
42. Kongr. 1. Sess.	Originalentwurf wieder vorgelegt und gedruckt . . .		9./3. 1871	

		Senat	Haus	Wortlaut der „Demonetisationsklausel"
	Bericht erstattet und debattiert		9./1. 1872	
	An das Komitee zurückverwiesen . . .		10./1. 1872	
House Bill Nr. 1425.	Bericht erstattet, gedruckt und zurückverwiesen		9./2. 1872	And be it further enacted, that the silver coins of the United States shall be **a dollar,** half-dollar or fifthy-cent piece, a quarter-dollar or twenty five cent piece, and a dime or ten-cent piece; and the weight of the dollar shall be 384 grains; the half-dollar, quarter-dollar and the dime shall be, respectively, one-half, one-quarter, and one-tenth of the weight of said dollar; which coin shall be a legal tender, at their denominational value, for any amount not exceeding 5 dollars in any one payment.
42. Kongr. 2. Sess.	Neuerdings Bericht erstattet, amendiert und gedruckt . . .		13./2 1872	
	Debattiert		9./4. 1872	
	Amendiert und angenommen		27./5. 1872	
	Gedruckt im Senat .	29./5. 1872		
Senate Bill Nr. 2934.	Bericht erstattet, amendiert und gedruckt	16./12. 1872		That the silver coins of the United States shall be **a trade-dollar,** a half-dollar or fifty-cent piece, a quarter-dollar or twenty-five cent piece; and the weight of the trade-dollar shall be 420 grains troy; the weight of the half-dollar shall be 12½ grains; the quarter-dollar and the dime shall be, respectively, one-half and one-fifth of the weight of said half dollar; and said coins shall be a legal tender at their nominal value for any amount not exceeding 5 dollars in any one payment.
42. Kongr. 3. Sess.	Bericht erstattet, amendiert und gedruckt	7./1. 1873		
	Angenommen	17./1. 1873		That the silver coins of the United States shall be a trade-dollar, a half-dollar, or fifty-cent piece, a quarter-dollar or twenty-five cent piece, a dime or ten-cent piece; and the weight of the trade-dollar shall be four hundred and twenty grains troy; the weight of the half-dollar shall be twelve grains and one-half of a grain; the quarter-dollar and the dime shall be, respectively, one-half and one-fifth of the weight of said half-dollar; and said coins shall be a legal tender at their nominal value for any amount not exceeding five dollars in any one payment.
	Nebst Amendements gedruckt		21./1. 1873	

		Senat	Haus	Wortlaut der „Demonetisationsklausel“
42. Kongr. 3. Sess.	Konferenzkomitee beschlossen	27./1. 1873	25./1. 1873	That te silver coins of the United States shall be a trade-dollar, a half-dollar, or fifty-cent piece, a quarter-dollar, or twenty-five cent piece, a dime, or ten-cent piece; and the weight of the trade-dollar shall be four hundred and twenty grains troy; the weight of the half-dollar shall be twelve grains and one-half of a grain; the quarter-dollar and the dime shall be, respectively, one-half and one-fifth of the weight of the said half-dollar; and said coins shall be a legal tender at their nominal value for any amount non exceeding five dollars in any one payment.
	Bericht des Konferenzkomitees angenommen	6./2. 1873	7./2. 1873	
	Abstimmung	12./2. 1873	12./2. 1873	

In allen Entwürfen fand sich ferner unverändert folgende sect. 18:

And be it further enacted, that no coins, either of gold, silver or minor coinage, shall hereafter be issued from the Mint other than those of the denominations, standards, and weights herein set forth.

Aus dieser Tabelle ergibt sich sofort, dass die Bill in keinem Stadium des Verfahrens den Dollar von 412½ grains enthalten hat, und damit ist ohne Weiteres alles widerlegt, was über die Fälschung des Gesetzes behauptet worden ist. Es bleibt einzig und allein die Prüfung der Frage übrig, ob diese Bestimmung sämtlicher Entwürfe den Kongressmitgliedern auch bekannt war.

Die Bill „demonetisierte“ den Silberdollar von 412½ grains, indem sie ihn unter den auszuprägenden Münzen nicht mehr erwähnte und in sect. 14 den Golddollar als „Werteinheit“ bezeichnete. Die Frage, ob diejenigen, welche am 12. Februar 1873 für die Bill stimmten, wussten, dass sie den Silberdollar fallen liess, vereinfacht sich daher auf die andere: hatten sie die Bill vorher gelesen oder vorlesen hören, und wenn sie sie gelesen oder lesen gehört hatten, hatten sie den Inhalt derselben auch verstanden?

Da das Gesetz dem Kongress zwei Jahre und zehn Monate vorlag, während fünf Sessionen debattiert, 13mal gedruckt

und verschiedenemal im Senate und im Hause ganz vorgelesen wurde — im Senate nachweislich das letztemal am 17. Januar 1873 [1]), vier Wochen vor der Annahme — so bleibt eigentlich nur die zweite Alternative übrig, nämlich die Frage: ob die Mitglieder des Kongresses, was sie lasen und hörten, auch verstanden haben? Jeder Zweifel in dieser Richtung scheint eine Beleidigung des amerikanischen Parlamentes zu sein; aber eine nicht unbeträchtliche Anzahl zum Teil sehr angesehener Politiker der Vereinigten Staaten ist nicht davor zurückgeschreckt, sich und dem Parlamente das grösste Armutszeugnis auszustellen. Es befinden sich Namen darunter wie Garfield und Blaine. Blaine, welcher zur fraglichen Zeit Sprecher des Repräsentantenhauses war, hatte keine Scheu, zu bekennen: „Ich wusste schlechterdings gar nichts, was in der Bill stand. Ich habe bereits gesagt, man brachte dem Gegenstand ebensowenig Verständnis wie Interesse entgegen [2])." Auch Garfield (welcher übrigens ebensowenig wie Blaine jemals für Wiedereinführung der freien Silberprägung auf Grund der Relation 1:16 eingetreten ist) glaubte sich entschuldigen zu müssen: „Vielleicht sollte ich mich schämen, es zu sagen, aber es ist so — ich war damals Vorsitzender des Komitees für die öffentlichen Ausgaben und hatte während der Zeit beide Hände voll Arbeit — ich habe die Bill niemals gelesen. Ich verliess mich auf den guten Glauben eines hervorragenden Demokraten und eines hervorragenden Republikaners, und ich weiss nicht einmal mehr, ob ich abgestimmt habe. Namentliche Abstimmung wurde nicht verlangt, und ich glaube, es war niemand gegen das Gesetz [3])".

[1]) Mc Phersons „Handbook of Politics for 1890" S. 165 f.

[2]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1063.

[3]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 989. Von solchen Parlamentariern, welche an das „Verbrechen" glaubten oder dagegen gesprochen haben, sind zu nennen: Hereford (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 189), Allison (ib. Teil II S. 1058), Thurman (ib. Teil II S. 1064), Holman (Congr. Rec. 44. Kongr. 1. Sess. Bd. IV Teil VI S. 193), Cannon (ib. S. 197), Burchard (ib. S. 4560), Conkling (ib. S. 2062), Beck (45. Kongr. 1. Sess. Bd. VII Teil I S. 260), Howe (ib. S. 764) u. A. Einen Teil dieser Aeusserungen hat Herr v. Kardorff a. a. O. mitgeteilt.

Neben Garfield und Blaine pflegt auch Präsident Grant als einer von denen bezeichnet zu werden [1]), welche „nichts davon wussten". Zum Beleg dafür bezieht man sich auf einen Brief, welchen er am 3. Oktober 1873 an Mr. Cowdrey, einen Bankier, geschrieben hat.

Auch der Gewährsmann des Herrn v. Kardorff versieht seine Wiedergabe des Briefes mit der Notiz: „Geschrieben acht Monate, nachdem Präsident Grant das Gesetz, welches das Silber demonetisierte, unterzeichnet hatte, ohne die Bedeutung der Massregel zu verstehen." Die Sache liegt aber vielmehr so, dass die amerikanischen Silberleute, welche sich auf diesen Brief bezogen haben, die Bedeutung dieses Briefes nicht verstanden, während Präsident Grant sehr wohl wusste, was er am 12. Februar 1873 unterschrieben hatte. Wenigstens hat er am 4. März 1873, also etwa drei Wochen später, in seiner zweiten Präsidentschaftsantrittsrede versprochen: „My efforts in the future will be directed . . . to the restoration of our currency to a fixed value as compared with the world's standard of values, gold, and, if possible, to a par with it [2])." Danach scheint er sich denn doch im Einklang mit dem Gesetz vom 12. Februar 1873 die Wiederaufnahme der Barzahlungen auf der Basis der Goldwährung vorgestellt zu haben und es ist von vornherein nicht glaubhaft, dass er all das bis 3. Oktober desselben Jahres wieder soll vergessen haben.

Lediglich zur Kennzeichnung des Verfahrens, wie man jenseits des Ozeans es verstanden hat, auch aus den harmlosesten Dingen für Agitationszwecke Kapital zu schlagen und die einfachsten Dinge zu verwirren, setze ich den Brief Grants in extenso hierher. Denn da das Innehaben selbst der

---

[1]) Vgl. z. B. Report of the Silver Commission 1876 Bd. I S. 89: „Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten, im täglichen Verkehr mit den im öffentlichen Leben stehenden Männern des Landes, während acht Monaten nichts davon gehört hat, dass das Gesetz nicht länger erlaubte, dass Geld aus Silber geprägt werde (sic!), dann muss es wahr sein, dass die Unkenntnis des Gegenstands eine allgemeine und gründliche war." Die Ueberschrift des fraglichen Kapitels des Berichts lautet: „Silver Silently Demonetized."

[2]) Coinage Laws S. 585.

höchsten Stellen im Staate nicht ausschliesst, dass man die Bedeutung dieser oder jener Massregel nicht versteht oder sehr vergesslich ist, so scheint mir an sich wenig darauf anzukommen, ob General Grant am 3. Oktober 1873 wirklich nicht mehr gewusst hat, was er sieben Monate vorher gewusst zu haben scheint. Aber aus jenem Briefe ergibt sich mit keiner Silbe, dass er es nicht mehr wusste. Der Brief lautet:

„Die Panik hat die Greenbacks fast al pari mit Silber gebracht. Ich wundere mich, dass Silber nicht schon auf den Markt kommt, dem Mangel an Umlaufsmitteln abzuhelfen. Wenn es kommen wird, und ich prophezeie, dies wird bald geschehen, so werden wir der Wiederaufnahme der Barzahlungen bedeutend näher gekommen sein. Papiergeld wird von da ab nie mehr unter Silber fallen. Der Umlauf von Silber wird andere gute Wirkungen haben. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es 40 Millionen „fractional currency" braucht, um den Bedarf an kleiner Kassa für den Geschäftsverkehr des Landes zu decken. Silber wird allmählich die Stelle dieses Papiergelds einnehmen und weiterhin der Wertträger sein, welcher in kleinem Masse thesauriert wird. Ich schätze, dass dies mit der Zeit 200—300 Millionen dieses Teils unserer Umlaufsmittel in Anspruch nehmen wird [1]).

---

[1]) Herr v. Kardorff hat diese Stelle folgendermassen übersetzt: „Dies wird nach meiner Schätzung ungefähr 200—300 Millionen Dollars von unseren Umlaufsmitteln ersetzen." Wäre diese Uebersetzung richtig, dann könnte man freilich schliessen, der Präsident habe thatsächlich vergessen gehabt, dass keine neuen Standardsilberdollars mehr geprägt werden durften. Denn unter den 200—300 Millionen von Umlaufsmitteln, welche „ersetzt" werden sollten, könnten nur Legaltendernotes verstanden werden, weil vom kleinen Papiergeld (fractional currency), welches keinen Zwangskurs hatte, nur 42 Millionen Dollars vorhanden waren, also auch nicht mehr „ersetzt" werden konnten. Um aber 200—300 Millionen Greenbacks zu ersetzen, dazu hätte natürlich nur eine Silbercourantmünze, der Dollar, keine Scheidemünze dienen können. Allein Herr v. Kardorff hat die Stelle, welche sich ganz offensichtig auf das in Zukunft benötigte Kleingeld, nicht aber auf die Greenbacks bezieht, ganz falsch übersetzt. Zum Beleg dafür gebe ich hier den englischen Text wieder: „Experience has proved that it takes about forty millions of fractional currency to make small change necessary for the transaction of the business of the country.

„Es wird dem Papiergeld gestatten, die legitimen Funktionen des Verkehrs (sic) zu erfüllen, und dahin wirken, uns wieder hinzubringen, wohin wir schliesslich kommen müssen — auf eine Hartgeldbasis. Ich bekenne, ich wünsche Geld in beschränktem Masse thesauriert zu sehen. Das sichert eine gute Grundlage für die Zeit des Bedarfs. Allein ich sähe gern, dass dies in Etwas geschehe, was in der ganzen Welt einen festen Wert hat. Den hat Silber, und, sind wir einmal auf Silber zurückgekommen, so wird es mit der weiteren Steigerung unserer Valuta sehr rasch gehen. Unsere Minen produzieren jetzt fast unbegrenzte Beträge an Silber und es entsteht die Frage: ‚Was damit thun?' Ich rege hier eine Lösung an, welche für einige Jahre genügen wird, und lege Ihnen, den Bankiers, nahe, sich dem Plane anzuschliessen: es jetzt in Umlauf zu setzen, darin zu erhalten, bis es sich befestigt hat, und dann werden wir andere Märkte finden."

Ich kann nicht zugeben, dass man aus diesem Briefe den Schluss zu ziehen berechtigt ist, General Grant habe am 13. Oktober 1873 nichts davon gewusst, dass die Freiprägung des Silbers nicht mehr existierte[1]). Er spricht

---

Silver will gradually take the place of this currency and further will become the standard of values which will be hoarded in a small way. I estimate that this will consume from two to three hundred millions, in time, **of this species** of our circulating medium."

Dass nicht die Greenbacks „ersetzt" werden sollten, ergibt sich ferner daraus, dass der Präsident unmittelbar fortfährt: „It will leave the paper currency free to perform the legitimate functions of trade."

[1]) Mc Phersons Handbook of Politics for 1874 S. 134 f. Nach dem Bruchstück, welches Herr v. Kardorff (a. a. O. S. 100) aus dem an und für sich nicht glänzend geschriebenen Briefe mitteilt, kann man sich unmöglich eine Vorstellung davon machen, was Grant eigentlich sagen wollte. Es sei übrigens erwähnt, dass so gute Sachkenner wie Nasse (Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch 1878 S. 130) und John Sherman (Congr. Rec. 53. Kongr. 2. Sess. Bd. XXV Teil I S. 1059) den Brief Grants als Beleg dafür gelten liessen, dass Grant in der That am 3. Oktober 1873 nichts mehr von dem Gesetz vom 12. Februar 1873 gewusst habe. Dagegen findet sich eine richtige Auslegung des Briefes im Londoner Economist vom 1. November 1873 (Jahrgang 1873 S. 1326), wo es unter Anderem heisst: „Silber ist . . . nur Scheidemünze in Amerika,

da seine Verwunderung darüber aus, dass zur Zeit, wo er schreibt, das kleine Silbergeld nicht zum Vorschein kommt und das kleine Papiergeld, die sogen. fractional notes, welche nach Ausbruch der Panik thesauriert wurden, ersetzt.

Der Goldwert des Papiergelds war infolge der ausgebrochenen Geldkrisis bis 93 cents gestiegen, und da glaubte der Präsident — irrtümlicherweise — Papier stehe nun al pari mit den Silberscheidemünzen. In Wahrheit war aber das in diesen enthaltene Metall (345,6 grains Feinsilber pro Dollar) immer noch 96 cents in Gold wert; die Scheidemünze hatte also noch Agio gegenüber dem Papiergeld. Dass der Silberdollar nicht in Umlauf kam, konnte den Präsidenten natürlich nicht wundern. Denn, wenn der Golddollar wegen seines Agios nicht neben dem Papier umlaufen konnte, wieviel weniger der Silberdollar von 412½ grains (371,25 grains Feingehalt), welcher damals noch gegenüber dem Golddollar ein Agio von 0,46 cents hatte! Wie hätte Grant von einer weiteren Steigerung der Valuta i. e. bis zur Goldbasis sprechen können, wenn er den Silberdollar und nicht vielmehr die Silberscheidemünze im Auge gehabt hätte? Und wie hätte er die Bankiers auffordern können, eine Münze „in Um-

---

d. h. es hat nur bis zu einem gewissen Betrage Zwangskurs. Seine Annahme könnte daher nicht erzwungen werden, wie die des Papiergelds, und die blosse Chance eines Agio oder eines Disagio würde seine Verwendung als Geld verbieten. Weil der Preis des Goldes in amerikanischen Greenbacks in einem bestimmten Augenblick mit dem Preise des Goldes in einer anderen Ware, genannt Silber, übereinstimmt, so folgt daraus keineswegs, dass diese Ware, die künftigen Wertschwankungen ausgesetzt bleibt, nun ein für allemal als Geld verwendbar sein wird. Sollte dem Silber Zwangskurs verliehen werden, so würde sich eine andere Frage aufwerfen . . .; aber General Grant macht gar keinen bestimmten Vorschlag in der Richtung, dass Silber Zwangskurs erhalten soll. Er wähnt, es könne neben dem Papier umlaufen, wobei er voraussetzt, dass beide im Augenblick im Wert übereinstimmen, und dies werde eine Rückkehr zur Goldwährung beschleunigen helfen." . . . „Aber . . . der Gebrauch des Silbers als Kleingeld kann nicht im mindesten dazu dienen, es zur Währung zu machen, und wäre es Währung, so würde dieser Umstand in keiner Weise die Wiedereinführung einer total verschiedenen Währung erleichtern können, nämlich der Goldwährung."

lauf zu setzen", die fast nur in numismatischen Sammlungen vorhanden war? Allein die Sache ist ganz klar: Grant befand sich in demselben Irrtum, welcher den damaligen Schatzsekretär Richardson [1]) am 27. Oktober 1873, 14 Tage, nachdem obiger Brief geschrieben worden ist, veranlasste, Silberscheidemünzen ausprägen und an den Staatskassen auszahlen zu lassen, eine Massregel, von welcher Laughlin [2]) sagt, sie sei „ein Beispiel ungewöhnlicher Unwissenheit bei einem Finanzminister". Aus obigem Brief geht daher vielleicht hervor, dass Präsident Grant mehr Bewunderung als Soldat denn als Währungspolitiker verdient, gegen das Gesetz vom 12. Februar 1873 und seine Urheber beweist er nicht das Geringste.

Beweisen denn aber — so wird man fragen müssen — die oben citierten Aeusserungen einzelner Politiker, dass der Kongress im Jahre 1873 von ein paar Verschwörern betrogen oder überrumpelt worden ist?

Weder Garfield noch Blaine ist es jemals eingefallen, aus dem Umstande, dass sie im Jahre 1873 ihre Pflichten nicht vollständig erfüllten, irgend Jemandem einen Vorwurf zu machen. „Wenn wir beide" — sagte Blaine — „der Senator von Indiana (Voorhees) und ich unsere Pflicht als aufmerksame Zuhörer nicht erfüllt haben, so darf das niemand Anderem zur Last gelegt werden. Wir wollen unseren Teil der Schuld offen und öffentlich auf uns nehmen und sie nicht auf jemand Anders abwälzen [3])."

Die Aeusserungen der Uebrigen werden wir aber schon deswegen mit Vorsicht aufnehmen müssen, weil sie samt und sonders nicht aus der Zeit unmittelbar nach Erlass des frag-

---

[1]) Finance Report 1873/1874 S. XXXIII.

[2]) A. a. O. S. 89. Das Experiment wurde nicht lange fortgesetzt — (übrigens verfügte der Staatsschatz auch nur über wenige Tausend Dollars Silberscheidemünze). Wer so glücklich war, einige Silberstücke, die der Staat in so liberaler Weise anbot, zu erhalten, beeilte sich natürlich, das Agio einzuheimsen. Richardson meinte später, es wäre möglich gewesen, die Silberzahlungen wieder aufzunehmen, wenn die Zeitungen seinen Plan nicht vorzeitig verraten und diskutiert hätten.

[3]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1063.

lichen Gesetzes stammen, sondern drei, vier und fünf Jahre später gemacht wurden, als eben die Zweckmässigkeit jenes Gesetzes der Gegenstand lebhafter Meinungsverschiedenheiten geworden war. Will man daher die Beweiskraft dieser angeblichen Zeugen des „Verbrechens" richtig würdigen, so wird man auf den objektiven Thatbestand zurückgehen und ihre Reden und Thaten aus den Jahren 1870—1873 denen aus den Jahren 1875—1878 entgegenhalten müssen.

Der erste Entwurf des Gesetzes vom 12. Februar 1873 wurde unterm 25. April 1870 vom Schatzsekretär Boutwell dem Obmann des Staatsfinanzkomitees, Sherman, überschickt; er umfasste in 71 Paragraphen alle nicht obsolet gewordenen Bestimmungen über Münzwesen seit dem Jahre 1792, eine Kodifikation von mehr als 60 Gesetzen, das Resultat einer mehr als 80jährigen legislatorischen Thätigkeit auf diesem Gebiete. Der Entwurf war begleitet von einem Bericht des Verfassers, J. J. Knox, in welchem auf die Thatsache der Beseitigung der Freiprägung des Silberdollars an mehreren Stellen ausdrücklich aufmerksam gemacht war [1]). Am 25. Juni 1870 teilte der Schatzsekretär dem Hause einen weiteren Bericht von Knox mit, nebst einer Reihe von Aeusserungen Sachverständiger, an welche der Entwurf zur Begutachtung

[1]) Vgl. Sen. Misc. Doc. Nr. 132. 41. Kongr. 2. Sess. Eine der Paragraphenüberschriften dieses Berichts lautete in gesperrtem Druck: „Silberdollar. Seine Beseitigung als Währungsmünze", und zur Begründung war ausgeführt: „Die Ausmünzung des Silberdollars ist in dem Entwurf beseitigt. Gesetzlich ist er die Dollareinheit und unter der Annahme eines Wertverhältnisses von Gold und Silber wie 1 : 15½, der Durchschnittsrelation der letztverflossenen sechs Jahre, hat er in Gold ein Agio von 3 % (entsprechend einem Werte von 1,03½ Dollars) und ein Agio von mehr als 7 % gegenüber unseren übrigen Silbermünzen (entsprechend einem Werte von 1,0742 Dollars). Das bestehende Gesetz enthält sonach eine doppelte Geldeinheit, eine aus Gold, eine aus Silber, beide von verschiedenem inneren Wert. Der gegenwärtige Golddollar ist in dem vorliegenden Entwurf zur Dollareinheit gemacht und der Silberdollar ist beseitigt. Wenn eine solche Münze geprägt werden soll, so sollte sie nur als Handelsmünze, nicht als Geldeinheit fungieren und genau dem Wert des mexikanischen Dollars entsprechen, welcher in China, Japan und anderen orientalischen Ländern für Umlaufszwecke bevorzugt wird."

wurde. In seiner Eröffnungsrede führte er aus, das Gesetz habe schon in der letzten Session durch das Komitee „eine so sorgfältige Prüfung erfahren, als irgend jemals ein Komitee einer Massregel zu teil werden liess ... Wir gingen die Bill mit grosser Ueberlegung durch, nicht nur Paragraph für Paragraph, sondern Linie für Linie und Wort für Wort. Die Bill ist nicht in gleich gründlicher Weise vom Münzkomitee dieses Hauses (des neugewählten 42. Kongresses) geprüft worden, aber die Aufmerksamkeit jedes Mitgliedes ist vom ersten Tage dieser Session an darauf gelenkt worden; jedes Mitglied hat eine Kopie des Entwurfes erhalten und es hat eine abermalige Durchprüfung desselben stattgefunden". Und weiterhin: „Es sind zwei oder drei Dinge in dem Gesetze, welche ich persönlich ändern möchte, d. h. ich möchte gerne dem Beispiel Englands folgen und einen bedeutenden Unterschied zwischen unserer Gold- und Silberprägung machen. Ich hätte gewünscht, dass der Golddollar konform dem französischen Gewichtsystem mit der Einheit Gramm hergestellt würde [1])."

---

[1]) Congress Globe 42. Kongr. 1. Sess. Bd. 100 S. 322 ff. Derselbe Kelley, welcher diese Rede hielt, sagte am 9. März 1878 wörtlich: „Auf den Vorwurf, dass ich für das Gesetz, welches den Standardsilberdollar demonetisierte, eingetreten bin, erwidere ich, dass ich, obwohl damals Obmann des Komitees für Münze, Masse und Gewichte, von der Thatsache, dass das Gesetz den Silberdollar demonetisierte oder ihn aus unserem Münzsystem entfernte, ebensowenig wusste, wie die hervorragenden Senatoren Blaine und Voorhees, welche damals Mitglieder des Hauses waren und welche sich vor ein paar Tagen gegenseitig fragten: ‚Wussten Sie, dass er demonetisiert war, als das Gesetz durchging?' ‚Nein,' war die Antwort Blaines. ‚Wussten Sie es?' ‚Nein,' sagte Mr. Voorhees. Ich denke, es gibt kaum drei Leute, welche es wussten." (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1605). — Herr v. Kardorff (a. a. O. S. 93) hat auch diese Stelle falsch übersetzt. Bei ihm lautet dieselbe: „Auf den Vorwurf etc. ... erwidere ich, dass ich ... ebensowenig wusste, wie ... Blaine und Voorhees, welche damals Mitglieder des Hauses waren und sich gegenseitig **wenige Tage später** fragten: ‚Wussten Sie ...' u. s. w." Danach gewinnt Jedermann den Eindruck, dass jene Unterhaltung zwischen Blaine und Voorhees wenige Tage nach dem 12. Februar **1873**, d. h. kurz nach Erlass des Gesetzes, stattgefunden habe. Sie hat aber stattgefunden am 15. Februar **1878**, und das ganze Missverständnis rührt davon her, dass Herr v. Kar-

Aus Gründen, welche mit der Beseitigung des Silberdollars nichts zu thun hatten — die Substitution eines Halfdimestückes aus Nickel für das bisherige aus Silber, welches zu klein befunden wurde, war beanstandet worden — wurde die Bill abermals an das Münzkomitee verwiesen. Am 13. Februar 1872 wurde sie neuerdings in amendierter Form vorgelegt als H. R. 1427. Insbesondere war jetzt ein Silberdollar vorgeschlagen, welcher genau zwei half dollars entsprach, somit einen Feingehalt von 345,6 grains und ein Rohgewicht von 384 grains hatte, — eine Scheidemünze. Man hat behauptet, es sei aus dieser Aenderung des ursprünglichen Entwurfes ein Geheimnis gemacht worden; aber die Verhandlungen beweisen das Gegenteil. Am 9. April 1872 kam das Gesetz mit dem Dollar von 384 grains im Repräsentantenhaus erstmals zur Beratung. An Stelle des verhinderten Obmanns des Münzkomitees, Mr. Kelley, hatte ein anderes Mitglied desselben, Mr. Hooper, die Berichterstattung übernommen. In einer sorgfältig ausgearbeiteten Rede besprach Hooper alle wichtigen Einzelheiten der Bill. Er kam auch auf den Silberdollar zu reden und sagte wörtlich: „Sect. 16 wiederholt die Bestimmungen der geltenden Gesetze über die Silbermünzen und ihre Gewichte, mit Ausnahme des Silberdollars, dessen Gewicht von $412\frac{1}{2}$ grains auf 384 grains reduziert und welcher so zu einer Scheidemünze übereinstimmend

---

dorff die Worte Kelleys: „a few days since“ statt mit „seit oder vor ein paar Tagen“ mit „ein paar Tage später“ übersetzt hat. Hätte Herr v. Kardorff jene Unterredung vom 15. Februar 1878, auf welche Kelley Bezug nahm, nicht nur nach einem schlechten Auszug übersetzt (a. a. O. S. 94—95), sondern im Zusammenhang der Rede Blaines vom 15. Februar 1878 im Originaltexte nachgelesen, so hätte er gefunden, dass Blaine gerade in dieser Rede die Legende vom „Verbrechen von 1873“ bekämpft und schlagend widerlegt hat; hätte er ferner das Original der Rede Kelleys vom 9. März 1878 nachgelesen, so hätte er gefunden, dass sein Gewährsmann diese Rede gefälscht hat, und dass die Worte: „Ich glaube, es gab kaum drei Mitglieder des Hauses, welche dies wussten“ (a. a. O. S. 93), nicht die Worte des Senators Voorhees, sondern die Worte des Herrn Kelley sind, von welchem sich unwiderleglich nachweisen lässt, dass er doch „etwas davon gewusst“ und das Gesetz vorzüglich „verstanden“ hat.

mit den kleineren Silbermünzen gemacht wurde, um ihn neben diesen zirkulieren zu lassen. Der Silberdollar von 412 1/2 grains, dessen Metallwert grösser ist, als sein Nominalwert, hat längst aufgehört zu zirkulieren und ist durch Silberwarenfabrikanten eingeschmolzen worden. Er dient zur Zeit nicht als Geld im Handel mit irgend einem Lande, und den Bedürfnissen jener Gewerbetreibenden kann durch Stempelung kleiner Barren desselben Feingehalts unter Ersparung der nutzlosen Ausgaben für die Prägung des Dollars zu diesem Zwecke besser gedient werden [1]." Ausser Hooper sprachen an diesem Tage noch Stoughton, Potter und Kelley, welche sich sämtlich über die Beseitigung der Prägung des Silberdollars äusserten. Potter bekämpfte die Bill, weil er sie für inopportun hielt: „Es ist ein wichtiges Gesetz," führte er aus, „es macht eine Aenderung in den Hauptmünzen des Landes und führt solche aus einem einzigen Metall ein, anstatt wie bisher aus zweien. Ich halte das für eine weise Bestimmung, und unsere Münzen mit Zwangskurs, mit Ausnahme der Scheidemünzen, sollten ausschliesslich Goldmünzen sein; aber warum im jetzigen Augenblick Gesetze darüber machen, da wir keines der beiden Edelmetalle als Geld benützen [2]?"

Am schlagendsten widerlegen aber die Aeusserungen Kelleys alle, namentlich die von ihm selbst erhobenen Bezichtigungen. Derselbe sagte: „Es ist unmöglich, die Doppelwährung beizubehalten. Die Werte von Gold und Silber schwanken unaufhörlich. Sie können in diesem Jahre nicht bestimmen, was die Wertrelation der Edelmetalle im nächsten sein wird. Vor einiger Zeit war sie 15 : 1, sie ist jetzt 16 : 1. Kurz, alle Erfahrung hat gelehrt, dass Sie eine einzige Währungsmünze haben müssen, welche gesetzliches Zahlungsmittel für alle übrigen ist und dazu für den Bedarf des Inlandes eine Silberscheidemünze, welche in allen Teilen Ihres Landes als gesetzliches Zahlungsmittel für einen beschränkten Betrag zirkulieren soll und durch die Regierung zum Nominalwert einlösbar ist. Aber ich richte wiederholt

---

[1]) Congress Globe 42. Kongr. 1. Sess. Bd. 102 S. 2306.
[2]) Ib. S. 2310.

die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Thatsache, dass diejenigen Herren, welche die Bill verwerfen, auf der Erhaltung eines Silberdollars bestehen, der $3\frac{1}{2}$ cents mehr wert ist, als der Golddollar und $7\frac{1}{2}$ cents mehr als 2 half dollars und dass, solange diese Bestimmungen nicht geändert werden, Sie nicht im stande sind, Silbermünzen im Lande zu erhalten[1]."

Am 27. Mai 1872 wurde die Bill von Hooper abermals in amendierter Form vorgelegt, in welcher einzelne Punkte entsprechend den in der Debatte hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten abgeändert waren; die Sektion, welche den Silberdollar von der Münzliste absetzte, und welche eine prinzipielle Anfechtung von keiner Seite erhalten hatte, blieb vollständig unverändert. Die Bill wurde, nachdem sie nochmals ganz verlesen worden war, mit 110 gegen 13 Stimmen angenommen. Es ist eitel Spiegelfechterei, wenn aus der Diskussion, welche sich, kurz vor der Abstimmung, über die Aufhebung der Geschäftsordnung entspann und die aus dem Zusammenhang gerissen, ganz falsche Vorstellungen erwecken muss, von manchen amerikanischen Silberleuten[2]) gefolgert wird, Hooper habe das Haus am 29. Mai 1872 über den Inhalt der Bill hinweggetäuscht. Hooper erklärte sehr deutlich, warum er eine nochmalige Verlesung des Gesetzes nicht wünschte: „Es ist eine lange Bill und diejenigen, welche sich für dieselbe interessieren, sind vollkommen mit ihrem Inhalte vertraut." Aber alles, was über die damalige Debatte betr. die Aufhebung der Geschäftsordnung behauptet wird, ist vollständig hinfällig, weil zwar die Geschäftsordnung aufgehoben, das Gesetz aber — allerdings nur in der abgeänderten Form, nicht auch der ursprüngliche Entwurf — seinem ganzen Inhalte nach verlesen worden ist[3]). Zudem wurden an

---

[1]) Vgl. Congress Globe Bd. 102 S. 2316.

[2]) So z. B. Senator Morgan von Indiana, aus dessen Rede Herr v. Kardorff (a. a. O. S. 98 f.) gleichfalls ein Stück übersetzt hat.

[3]) Im Record findet sich zwar nur die Bemerkung: „Der Schriftführer begann die Bill zu verlesen," aber aus dem später gestellten Antrag Mc Cormicks, „Sect. 19 noch einmal zu lesen", geht hervor, dass das Gesetz vorher ganz verlesen worden war (vgl. Congress. Globe

Hooper über die Bestimmungen der Bill verschiedene Fragen gerichtet [1]) und von ihm beantwortet, eine Sektion der Bill auf Verlangen sogar ein zweites Mal vorgelesen und von Hooper erläutert. Von Garfield wurde z. B. angefragt, ob die von Hooper substituierte Bill darin von dem ursprünglichen Entwurfe abweiche, dass sie Beamtengehälter erhöhe, von Holman, ob die Frage erwogen worden sei, eine der Münzstätten eingehen zu lassen, von Mc Cormick, ob die Umprägung der Nickelmünzen erforderlich sein werde, alles Punkte, über welche früher Meinungsverschiedenheiten im Laufe der Debatte hervorgetreten waren. Nach dem Silberdollar wurde nicht gefragt, und Hooper hatte daher keinen Grund, noch einmal etwas darüber zu sagen.

Die Hausbill mit dem Dollar von 384 grains wurde dem Senate überschickt und nach der zweiten Lesung dem Senatfinanzkomitee überwiesen, welches am 16. Dezember 1872 Bericht erstattete und Amendementsvorschläge machte. Zu derselben Zeit lenkte Schatzsekretär Boutwell, welcher bereits in seinen Jahresberichten für 1870 [2]) und 1871 [3]) die Annahme

---

42. Kongr. 2. Sess. Bd. 104 S. 3882—3883). Mr. Blaine hat in seiner mehrfach erwähnten Rede vom 15. Februar 1878 Zeitungsausschnitte vom 30. Mai 1872 im Kongress citiert, aus welchen ebenfalls hervorgeht, dass die Bill ganz verlesen wurde.

[1]) Viel missbraucht wurde Mr. Hoopers Antwort auf eine Frage, welche Holman an ihn richtete. Dieser forderte Hooper auf, die hauptsächlichsten Aenderungen, welche das Gesetz gegenüber dem bestehenden gesetzlichen Zustand, insbesondere hinsichtlich der Prägung, herbeiführe, anzugeben und fuhr dann in Frageform fort: „Scheinbar ist es beabsichtigt, die kleine Münze des Landes umzuprägen?" Die Antwort Hoopers lautete so korrekt wie möglich: „Die Bill macht in dieser Richtung keine Aenderung gegenüber den bestehenden Gesetzen. Sie macht die Umprägung der kleinen Münzen nicht erforderlich." — Später hat Holman das Vorgehen Hoopers als „kolossalen Schwindel" bezeichnet und behauptet: „Ich selbst fragte Mr. Hooper, der nahe bei dem Sitz stand, wo ich jetzt stehe, ob das Gesetz eine Aenderung in Beziehung auf die Währung enthalte, und die Antwort Hoopers machte sichtlich den Eindruck auf das ganze Haus, dass die Währung durch das Gesetz nicht berührt werde" (Congr. Rec. 44. Kongr. 1. Sess. Bd. IV Teil VI S. 5237. Vgl. Kardorff a. a. O. S. 95).

[2]) Finance Report 1870 S. VII.

[3]) Finance Report 1871 S. X.

der Bill empfohlen hatte, die Aufmerksamkeit des Kongresses wiederholt auf dieselbe. Er schrieb in seinem Jahresbericht für 1872:

„In den letzten 10 Jahren ist der Marktwert des Silbers um ungefähr 3 % im Vergleich zum Gold zurückgegangen und sein Gebrauch für Geldzwecke in Deutschland und einigen anderen Ländern eingestellt worden. Die finanzielle Verfassung der Vereinigten Staaten hat die Verwendung des Silbers für Umlaufszwecke seit mehr als 10 Jahren verhindert, und ich bin der Meinung, dass aus Gründen des öffentlichen Wohles kein Versuch gemacht werden sollte, es in Umlauf zu bringen, dass vielmehr seine Ausmünzung für die Zwecke des Handels beschränkt und ausschliesslich für den Verkehr mit fremden Ländern bestimmt werden sollte. Der innere Wert (intrinsic value) [1]) eines metallischen Umlaufsmittels sollte mit seinem Marktwert übereinstimmen oder aber das Metall sollte zur Schaffung von Zeichengeld, einlösbar durch die Regierung, zum Nominalwert verwendet werden. Da die Entwertung des Silbers wahrscheinlich anhalten wird, so ist es unmöglich, eine in Gold einlösbare Münze zu emittieren, ohne dass die Regierung schliesslich Verluste erleiden würde. Denn wenn die Differenz bedeutend werden sollte, würden die Besitzer des Silbers es zur Einlösung präsentieren und dasselbe würde sich in Händen der Regierung sammeln, welche nur mit Verlust darüber disponieren könnte. Indem ich daher wiederholt die Annahme des Münzgesetzes empfehle, schlage ich vor, solche Bestimmungen zu treffen, dass die Ausmünzung von Silber für die Zwecke des Umlaufes im Innlande ausgeschlossen und lediglich die Ausmünzung eines Silberdollars vorgesehen wird, welcher dem Werte des mexikanischen Dollars entspricht und zu den Kosten seiner Herstellung zu liefern ist."

Der Vorschlag, welcher hier von dem Schatzsekretär gemacht oder vielmehr — denn er war ja nicht neu — wiederholt wurde, nämlich, den Silberdollar zur Handels- nicht zur Scheidemünze zu machen, war dem Senatfinanzkomitee schon

---

[1]) Soll wohl heissen: der Nominalwert (face value).

zuvor von der Legislatur von Kalifornien, welches am Silberexport nach dem Osten in erster Linie interessiert war, unterbreitet worden. Das Senatfinanzkomitee amendierte, dieser Anregung folgend, die Hausbill in der Richtung, dass an Stelle der Scheidemünze von 384 grains eine Handelsmünze von 420 grains gesetzt wurde. In dieser Form wurde die Bill am 16. Dezember 1872 von Sherman dem Senate vorgelegt. Gleichzeitig wurde von ihm auf eine Anregung der New Yorker Handelskammer hin vorgeschlagen, die kleineren Silbermünzen in Uebereinstimmung mit dem französischen Münzfuss zu bringen, zu welchem Behufe der half dollar um 0,9 grains aufgebessert werden musste, so dass er 192,9 grains oder 12½ gramm wog[1]) (Relation 1 : 14,9539). Später hat man

[1]) Hiernach ergab sich folgende Aenderung gegenüber dem Gesetze von 1853 (vgl. S. 64):

	Gesetz vom 21. Februar 1853			Gesetz vom 12. Februar 1873			
	Rohgewicht	Feingehalt	Feingehalt in Tausendsteln	Rohgewicht grains	Rohgewicht gramm	Feingehalt grains	Feingehalt in Tausendsteln
Halbdollar . .	192	172,8	900	192,9	12½	173,61	900
Vierteldollar.	96	86,4	900	96,45	6¼	86,805	900
Dime	38,4	34,56	900	38,58	2½	34,725	900
Halbdime . .	19,2	17,28	900	—	—	—	—

Da die französische Scheidemünze in einem Verhältnis von Schrot und Korn wie 835 : 1000, die amerikanische aber wie 900 : 1000 ausgebracht wird, so war auch nach dem Vorschlage des Finanzkomitees keine völlige Einheit des französischen und des amerikanischen Münzfusses für Silberscheidemünze hergestellt. — Ueber die Absicht, welche diesem Reformprojekt zu Grunde lag, die Anbahnung eines gleichheitlichen internationalen Münzfusses, hatte sich Mr. Ruggles auf der im Oktober 1872 stattgefundenen Jahresversammlung der Boards of Trade folgendermassen geäussert: „Die Freunde einer internationalen Münze können nunmehr die Hoffnung hegen, dass die erleuchteten Völker Europas sich nun in Bälde vereinigen werden, um die denkwürdige und emphatische Erklärung praktisch zu verwirklichen, welche der erste Napoleon auf

diesen Umstand mit dem anderen verquickt, dass an Stelle des Scheidemünzdollars der Handelsdollar gesetzt wurde und den Urheber dieser Aenderung, John Sherman, schlankweg beschuldigt, die Hausbill, welche zwar nicht den nationalen Silberdollar von 412½ grains (26,728 gramm), aber einen internationalen dem 5-Francs-Stück (25 gramm) entsprechenden Silberdollar enthalten habe, gefälscht zu haben [1]). Der Dollar der Hausbill hätte indess 385,8 grains oder 25 gramm wiegen müssen, und nicht 384 grains, um dem 5-Francs-Stück zu entsprechen. Und was soll überhaupt das ganze Argument beweisen? Denn auch dieser Dollar war ja doch kein Standardsilberdollar, sondern eine Scheidemünze!

Nach einigen weiteren, ziemlich nebensächlichen Aenderungen kam die Bill am 17. Januar 1873 im Senate zur Beratung und Abstimmung. Die Bill wurde vollständig vorgelesen und über jedes einzelne Amendement, welches das Senatfinanz-

---

Sanct Helena abgegeben hat: ‚dass einer der ersten Zivilisationsbehelfe, deren Europa bedarf, gemeinsames Geld ist'." „Zur Zeit, da Napoleon diesen Ausspruch that", fügte Fredrik Hendriks im Economist vom 22. April 1873 hinzu (vgl. Artikel ‚Adoption of the Single Gold Standard and of an International Silver Dollar by the United States of Amerika'), „war Silber das Hauptwährungsmetall und im englischen Parlament war mehr als einmal über die Frage gestritten worden, ob England sich der Aufgabe unterziehen solle, seine internationale Verwendung zu befördern. Aber jetzt, im Jahre 1873, haben sich die Zeiten geändert und das Ziel ist nur mehr durch die Goldwährung zu verwirklichen, zu welcher jetzt alle grossen Handelsvölker im wesentlichen übergegangen sind."

[1]) Vgl. z. B. die Aeusserung des Senators Allison vom 15. Februar 1878: „Aber wenn die geheime Geschichte dieses Gesetzes von 1873 zur Sprache kommen wird, wird die Thatsache offenkundig werden, dass das Repräsentantenhaus beabsichtigte, beides, Gold und Silber, zu prägen und dass es beabsichtigt war, beide Metalle auf die französische Wertrelation an Stelle unserer eigenen zu bringen, und dieses war der wahre wissenschaftliche Standpunkt in dieser Frage im Jahre 1873, dass aber das Gesetz später gefälscht wurde ..." (Auf eine Zwischenbemerkung Mr. Sargents) „Ich sage dies nicht in der Absicht, zu beleidigen ... Das Gesetz wurde nach der Diskussion geändert und der Dollar von 420 grains dafür eingesetzt." (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1058; bei Kardorff a. a. O. S. 92 ff.; vgl. auch Stewart, Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 1230.)

komitee vorgeschlagen hatte, abgestimmt. Dasjenige, welches den trade dollar an Stelle des Dollars von 384 grains setzte, trug die Ziffer 6. Senator Stewart hat in späteren Jahren zu wiederholten Malen die Behauptung aufgestellt, dieses sechste Amendement sei niemals vorgelesen noch vom Senate angenommen worden. Diese Behauptung findet eine äussere Stütze in dem Umstande, dass in dem gedruckten Record durch ein Versehen des Reporters vergessen wurde, die Annahme des sechsten Amendements zu erwähnen; dagegen findet sich in dem offiziellen Record im Texte des Gesetzes selbst von der Hand des Schriftführers Mc Donald unmittelbar hinter dem Amendement Nr. 6 die Bemerkung — „angenommen“ [1]). Die Debatte, welche der Annahme des Gesetzes vorausging, drehte sich um unwichtige Punkte, wie z. B. die Frage, ob auf den kleinen Gold- und den Silbermünzen das Gepräge des Adlers durch die Bezeichnung des Gewichts und Feingehalts der betreffenden Münze ersetzt werden solle, wogegen sich Senator Casserly von Kalifornien aus „Gefühlsrücksichten“ erklärte. Schliesslich wurde von demselben Senator noch einmal die Beseitigung der Prägegebühr verlangt. Er meinte, es

[1]) Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Konstatierung liegt in folgendem: Sherman hatte als Subamendement zu Amendement Nr. 6 die Einschiebung der Worte „a dime or ten-cent-piece“ in sect. 15 der Bill beantragt, und über dieses Subamendement war aus Versehen nicht abgestimmt worden. Als bereits das nächste (7.) Amendement angenommen war, bemerkte Sherman den Fehler und machte darauf aufmerksam. Darauf wurde über das Subamendement zu Amendement Nr. 6 nachträglich abgestimmt und die betreffenden Worte vom Schriftführer im offiziellen Record an die entsprechende Stelle in sect. 15 hineingeschrieben. Im gedruckten Record aber steht hinter dem 7. Amendement, welches gar nicht subamendiert war: „Das Amendement zum Amendement wurde angenommen.“ Daraus folgt, dass das 6. Amendement zuvor angenommen, also auch verlesen worden sein muss. Stewart beutet aber den Umstand, dass die Worte erst hinter dem 7. Amendement stehen, — was sich aus dem Versehen, welches unterlaufen war, leicht erklärt, — aus und behauptet mit der grössten Hartnäckigkeit, das Amendement Nr. 6 sei niemals verlesen noch vom Senat angenommen worden. (Vgl. Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. Bd. XXI Teil VI S. 5623—5640. Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 1050—1061 und S. 1212—1236.)

hänge nur von dieser Gebühr ab, dass das australische Gold nicht nach San Francisco, sondern nach London wandere, und ihre Beseitigung würde das australische Gold alsbald nach den Vereinigten Staaten bringen: „Warum? Weil es immer Silber ist, was England für seinen asiatischen Handel mit Indien und China benötigt. Wir haben mehr Silber, als wir bedürfen. Nevada scheint im Begriff, die Welt mit Silber zu überschwemmen. Ich sehe, dass es im letzten Jahre wahrscheinlich 20 Mill. Dollars produziert hat. Nun, meine Herren, es könnte keine bessere Basis für den Tausch geben, noch eine vorteilhaftere Operation für das amerikanische Volk, als das Gold Australiens aufzunehmen, in San Francisco auszuprägen und dieses weitere Bargeld durch alle Arterien des Verkehrs zu verteilen, uns bereit machend für die Wiederaufnahme der Barzahlungen, über welche der Senator (Sherman) kürzlich so schön und richtig gesprochen hat und dafür dieses Silber herzugeben, das wir nicht benötigen und das in Bälde absoluter Verlust in unseren Händen sein wird[1].“

Das Repräsentantenhaus verwarf am 25. Januar 1873 die Amendements des Senats und schlug ein Konferenzkomitee vor, welchem Vorschlag der Senat am 27. Januar 1873 beitrat. Dem Komitee gehörten an: Hooper, Stoughton und Mc Neely vom Repräsentantenhause, Sherman, Bayard und Scott vom Senate. Das Konferenzkomitee nahm nur geringe Aenderungen an der Senatbill vor, insbesondere blieb das sechste Amendement — abgesehen von einer rein formalen Aenderung — ganz unverändert[2]. In dieser Form wurde das Gesetz von beiden Häusern des Kongresses angenommen und am 12. Februar 1873 von Präsident Grant unterzeichnet.

Wenn wir nun wiederholt die Frage aufwerfen: War es möglich, dass ein Mitglied des Kongresses, welches für dieses Gesetz stimmte, im Zweifel war, dass es den alten Silberdollar nicht enthielt, so muss mit der grössten Bestimmtheit geant-

---

[1]) Congr. Globe 42. Kongr. 3. Sess. Teil II S. 674.

[2]) Ib. S. 1150. Es waren aus Versehen die Worte stehen geblieben: The weight of the half dollar shall be twelve grains and one half of a grain. Dieses Versehen wurde berichtigt und für die Worte grains und grain die Worte: gramme und grammes eingesetzt.

wortet werden: Nein, wenn es nicht absolut unfähig war, oder seine Abgeordnetenpflicht in der gröblichsten Weise verletzte. Nun erscheint auch die von gemässigteren Gegnern der Goldwährung, insbesondere von dem bekannten Nationalökonomen F. A. Walker [1]), behauptete Ueberrumpelung des Kongresses im rechten Lichte. Es zeigt sich, dass es durch nichts gerechtfertigt ist, wenn Walker den damals leitenden Politikern den Vorwurf der Pflichtversäumnis macht, begangen dadurch, dass sie unterlassen hätten, den Kongress ausdrücklich auf die Tragweite der vorgeschlagenen Aenderungen aufmerksam zu machen. Die damals leitenden Politiker haben ihre Pflicht vollkommen gethan und wenn sie jemand verletzt hat, so sind es nur diejenigen, welche die Bill rein auf die Autorität des zuständigen Komitees hin annahmen, weder das Gesetz selbst, noch die erläuternden Drucksachen durchlasen, bei den Verlesungen nicht zuhörten, die Debatten ignorierten und überhaupt von dem ganzen Gegenstand nichts verstanden. Walker freilich meint: „Die damals leitenden Politiker hätten den Kongress auf die Tragweite der vorgeschlagenen Aenderungen aufmerksam machen sollen.“ Von der Tragweite des Gesetzes hatte man natürlich in den Jahren 1870 — 1873 ganz andere Vorstellungen, wie im Jahre 1878 oder 1896, und es ist sehr leicht heute zu sagen, was Hooper und Sherman im Jahre 1873 darüber hätten sagen können oder sagen sollen. Worin bestanden denn die vorgeschlagenen Aenderungen? In nichts weiterem, als dass das, was seit 40 Jahren das ungeschriebene Gesetz des Landes gewesen war, in die Form eines Statuts gebracht wurde. Es trat keine Aenderung in der Rechnungsweise ein, es wurde keine dem Volke geläufige Münze beseitigt. Die Tragweite der Aenderungen war die, dass nach Wiederaufnahme der Barzahlungen derselbe Zustand wieder herrschte, der vor Einstellung derselben geherrscht hatte. Was ist natürlicher, als dass sich die öffentliche Meinung hierüber

---

[1]) Vgl. Walker, „Money“, London 1878 und Journal of Political Economy Bd. I, Chicago 1893 S. 163. Fuchs a. a. O. S. 243 schenkt den Walkerschen Ausführungen unverdiente Beachtung.

im Jahre 1873 nicht im geringsten aufregte? Und wenn man sieht, welches Unheil die Beteiligung der öffentlichen Meinung an der Lösung dieser Frage angerichtet hat, nachdem die Schlagworte „Bimetallismus“ und „Dollar der Väter“ erfunden waren, wird man es auch nicht bedauern, wenn sich eine grosse Anzahl von Kongressmitgliedern im Jahre 1873 nicht auf das Urteil der Menge, sondern auf jenes sachverständiger Leute gestützt haben sollte.

Wenn übrigens das Gesetz wirklich übereilt zu stande gekommen wäre, wenn einzelne oder viele Kongressmitglieder die Thatsache der Beseitigung des Standardsilberdollars übersehen hätten, so bot sich alsbald nach Erlass des Gesetzes reichliche Gelegenheit, den Fehler — wenn es ein solcher war — zu entdecken und wieder gut zu machen.

Am 1. Dezember 1873 kam der 44. Kongress zusammen. Drei der späteren Häupter der Silberpartei: Bland, Stewart und Jones [1]) waren Mitglieder desselben. Sie erhielten als solche einen vom 1. November 1873 datierten Bericht des Münzdirektors [2]), in welchem auf den Inhalt und die Tragweite des Gesetzes vom 12. Februar 1873 hingewiesen wurde. Unter der Ueberschrift: „Gold der Wertmesser; Silber subsidiär“ verbreitete sich der Münzdirektor ausführlich über die Weisheit des Uebergangs zur Goldwährung, indem er auf die sinkende Tendenz des Silberpreises und den Uebergang anderer

---

[1]) Stewart war der bezahlte Sachwalter der Hauptanteilseigner an den Comstockminen. Ausserdem war er noch unmittelbar als Minenbesitzer am Silberbergbau interessiert und zwar nach seiner eigenen Angabe bis in die zweite Hälfte der achtziger Jahre. Jones war Superintendent der Crown-Pointmine am Comstock und später neben einem gewissen Hayward der Hauptanteilseigner. Die Mine warf zwischen 1872 und 1875 ungeheure Dividenden ab (vgl. Louis R. Ehrich „The Poison in our circulation“, Sound Currency Bd. III Nr. 19 S. 4). Das hinderte Senator Jones freilich nicht, im Jahre 1877 zu erklären: „Ich hatte niemals ein irgend beträchtliches Interesse an den Bonanzaminen“ (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1024). Die Crown Point Bonanza hatte nach Senator Morill bis Ende 1875 nicht weniger als 11588000 Dollars Dividende abgeworfen (ib. Teil I S. 611).

[2]) Finance Report 1873—1874 S. 470 und S. 476—480.

Länder, insbesondere Deutschlands, zur Goldwährung hinwies. Am 1. Dezember 1873 erschien der Jahresbericht des Schatzsekretärs Richardson [1]), woselbst zur Begründung eines Gesetzesvorschlages, dahingehend, übermässig abgenützte Silberstücke einzuziehen, ausgeführt wurde: „Dies geschieht in anderen Ländern, welche wie wir die Goldwährung eingeführt und Silber demonetisiert haben."

In der ersten Session des 43. Kongresses wurde sehr viel über Währungs- und Bankfragen gesprochen. Die Krisis hatte die Gegnerschaft gegen die Wiederaufnahme der Barzahlungen ganz bedeutend verstärkt. Die Debatten hierüber füllen Hunderte von Seiten des Record und beweisen unwiderleglich, dass damals Jedermann [2]) wusste, dass die Wiederaufnahme der Barzahlungen auf der Basis der Goldwährung stattfinden würde.

Man darf ohne Uebertreibung aussprechen, dass während der beiden ersten Sessionen des 43. Kongresses „Wiederaufnahme der Barzahlungen" für alle Mitglieder des Kongresses

---

[1]) Ib. S. XXXIII.

[2]) Am 18. Dezember 1873 sagte z. B. der Senator Morgan von Indiana: „Ich betrachte Gold als den Wertmesser, auf den wir zurückzukommen verbunden sind." Am 13. Januar 1874 sagte Senator Frelinghuysen von New Jersey: „Der Wertmesser der Welt ist Gold und jeder Senator weiss es." Am 14. Januar sagte Senator Schurz: „Die Aufschrift der legal-tender-notes lautet: ‚Die Vereinigten Staaten werden dem Ueberbringer einen Dollar bezahlen.' Wir alle stimmen überein, dass das heisst einen Dollar in den Goldmünzen der Vereinigten Staaten." Am 16. Januar sagte Senator Sherman: „Auf der Pariser Münzkonferenz, welcher ich die Ehre hatte, anzuwohnen, waren die Delegierten von zwanzig Nationen, die vertreten waren, einig, Gold als die einzige Währung zu empfehlen. Die Vereinigten Staaten und nahezu alle Handelsvölker haben diese Währung angenommen." Am 13. Februar sagte Senator Saulsbury: „Gold ist die anerkannte Währung der Welt, in der alle Werte bestimmt und gemessen werden, und bis wir zu dieser Währung zurückkehren, bis wir unser Papiergeld auf eine Basis bringen, wo sein Wert sich dem der Münzen annähert, müssen wir nicht allein seine Entwertung und Wertschwankung, sondern ein korrespondierendes Fluktuieren der Werte aller Arten von Gütern gewärtigen." Diese Stellen liessen sich noch beliebig vermehren. (Vgl. Congr. Rec. 43. Kongr. 1. Sess. Bd. I und II passim.)

— ohne eine einzige Ausnahme — gleichbedeutend war mit „Goldwährung".

Die Senatoren Stewart und Jones gehörten damals zu den eifrigsten Gegnern der Inflationisten.

„Die meisten Vertreter der Staaten, von welchen es heisst, sie seien Schuldnerstaaten," sagte Senator Jones, „verlangen eine Vermehrung des Papiergelds. Ich sage Ihnen, dass kein Volk stark und unehrlich zugleich sein kann; kein Volk kann stark sein und den Versuch machen, das Eigentum des einen Bürgers zu konfiszieren um es einem anderen zu geben; kein Volk kann ‚Geld reichlich' machen, indem es dem Gläubiger, der das Geld hergeliehen hat, sagt: ‚Du sollst für deine Forderung vollkommen befriedigt werden, indem du bloss einen Teil dessen zurückerhältst, was du geliehen hast.' Eine derartige Beraubung wird die Neigung, Güter zu erzeugen und anzusammeln, aufheben und, wenn eine derartige Politik andauern sollte, so wage ich vorherzusagen, dass die Zeit nicht ferne ist, wo es wieder heissen wird, wie in der Zeit des wertlosen Kontinentalgeldes, dass ‚der hartherzige und schnellfüssige Schuldner seinen fliehenden Gläubiger verfolgt und ihn bezahlt ohne eine Spur von Mitleid und ohne Gewissensbisse zu empfinden' [1]."

Aber Stewart und Jones waren nicht nur Gegner der Inflationisten — sie waren begeisterte Anhänger der Goldwährung.

Am 13. Januar 1874 feierte Stewart das Gold als den „wahren Wertmesser". Am 11. Februar sagte er: „Ich bin für Goldwährung, nicht für ein in Gold nicht einlösliches Papiergeld [2]." Am 20. Februar: „Gold ist die allgemeine Währung der Welt. Jedermann weiss, was ein Dollar in Gold wert ist. Unsere Minen produzieren jährlich 80 Millionen Dollars. Wir haben überreichliche Goldquellen. Wenn Gold nach einem Lande eingeladen wird, wie das unserige, mit einer Bevölkerung von solchem Gewerbefleiss, wie wir sie haben, bei unserer Industrie und unseren natürlichen Hilfsquellen,

---

[1]) Congr. Rec. 43. Kongr. 1. Sess. Bd. II Teil VI Appendix S. 177.
[2]) Congr. Rec. 43. Kongr. 1. Sess. Bd. II Teil II S. 1392.

ich sage, da kann keine Schwierigkeit bestehen, hinreichend Gold aufzutreiben [1]).“

Noch schwärmerischer drückte sich der andere Senator von Nevada, Jones, aus. Er sang am 1. April 1874 einen förmlichen Dithyrambus auf das Gold.

„Gold ist die Artikulation des Handels. Es ist der mächtigste Vermittler von Gesittung. Gold hat die Völker aus der Barbarei emporgehoben. Es hat mehr dazu beigetragen, die Gesellschaft zu organisieren, den Gewerbefleiss zu fördern, ihm seinen Lohn zu sichern, als Schiesspulver, Dampf und Elektrizität. Die Verwendung des Goldes hat ihren Ursprung in den dringendsten Bedürfnissen des Menschengeschlechts. Das menschliche Herz hängt daran. Die Notwendigkeit, welche seine Verwendung gebietet, ist heute so unerbittlich, wie am Beginn, obwohl Verbesserungen des Tauschverkehrs den Betrag welcher nötig ist, die Arbeit zu verrichten, entsprechend vermindert haben. Es ist ein so exakter Massstab menschlicher Arbeit, dass es da, wo es ausschliessend als Geld verwendet wird, ein wahrer Lehrmeister der Ehrlichkeit ist. Es gebraucht weder, noch duldet es falsche Vorspiegelungen. Es kann nicht lügen. Es hält sein Wort gegenüber Arm und Reich“ u. s. w. „Je eher wir zur reinen Goldwährung zurückkommen, um so besser für das Land [2]).“

Unter den Mitgliedern des 43. Kongresses, welche später Führer der Silberpartei geworden sind, wurde vorhin auch Bland genannt, „Silber-Dick-Bland“, wie er heute heisst. Diese Schilderung wäre nicht gewissenhaft und nicht vollständig, wenn nicht hervorgehoben würde, dass er bereits im Früh-

---

[1]) Ib. S. 1677 f. Derselbe Senator Stewart sagte am 5. September 1893: „Es war von keiner Wichtigkeit, ob ich im Februar 1874 wusste, dass Silber im Februar 1873 demonetisiert worden war oder nicht. Es war zu spät, gut zu machen, was im vorigen Jahr geschehen war (??). Meine Stellungnahme zur damaligen Zeit ebenso wie meine Kenntnis war ausser Beziehung zu dieser Diskussion. Erst ein Jahr nach dem Februar 1874 erfuhr ich, dass Silber demonetisiert war.“ (Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 1231.)

[2]) Congr. Rec. 43. Kongr. 1. Sess. Bd. II Teil VI S. 178.

jahre 1874 ein Gegner der Goldwährung und ein überzeugter Inflationist gewesen ist. Die Reden, welche er am 18. März und 14. Juni 1874 zu Gunsten von „mehr Geld" gehalten hat, unterscheiden sich in gar nichts von seinen späteren rednerischen Leistungen, nur dass er damals die Ursache der Notlage der Landwirtschaft nicht in der „Demonetisation des Silbers", sondern in der „Kontraktion des Papiergeldes" erblickte, „welche den Wert des landwirtschaftlichen Grundbesitzes und der landwirtschaftlichen Produkte in den letzten 8 Jahren um die Hälfte reduziert hat".

So war die Situation bis Ende 1874. Ein Teil der Kongressmitglieder schwärmte für Gold, der andere für Papier; der Silberdollar hatte nicht einen einzigen Freund.

Der erste, welcher seine Stimme gegen das Gesetz vom 12. Februar 1873 erhob, war der Abgeordnete Bright von Tennessee, der später seine Priorität mit einem Stolz betont hat [1]), welcher durch den Inhalt seiner Rede vom 25. Januar 1875 eigentlich nicht gerechtfertigt wird.

„Die Bemerkung, welche ich machen will," sagte Bright am genannten Tage, „ist die, dass die Staatsschuld, Kapital und Zinsen, bis zum Erlass des Gesetzes vom 14. [12.] Februar 1873 in Gold oder Silber zahlbar war. Ich lasse jetzt die Frage, ob die Bonds, welche in Dollars zahlbar sind, in Papiergeld gezahlt werden können, aus dem Spiel. Wenn sie mit Silbermünzen in Dollarstücken gezahlt werden konnten, warum haben die Finanzbeamten der Regierung in Gold statt in Silber bezahlt . . ., wo doch Gold 6 % mehr wert war als Silber, was für die Regierung und das Volk einen Verlust von 103 976 922,48 Dollars bedeutet? Aber das ist nicht alles. Das Gesetz von 1793 [1792] schrieb vor, ‚dass der relative Wert von Gold und Silber wie 15 : 1 sein soll nach der Gewichtsmenge'. Dieses Gesetz ist nicht aufgehoben. In Mexiko, Südamerika, Spanien, Portugal und in Westindien allgemein ist der Wert des Goldes 16 : 1 gegenüber dem Silber und in Cuba soll er so hoch sein wie 17 : 1. Wären die Finanzbeamten so gewürfelt in der Wahrnehmung der

---

[1]) Vgl. Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 584.

Interessen des Volkes wie die Obligationenbesitzer waren, wenn es galt, Profite in ihre Taschen einzuheimsen, warum nahmen sie nicht das Gold und tauschten es in anderen Ländern für Silber um, wo es 16 : 1 galt, und brachten es heim und zahlten die Schulden 15 : 1 und sparten so einen Dollar auf je 16 oder 6% des ganzen gezahlten Betrages? (sic!) So hätten bei den bereits gemachten Zahlungen 100 Millionen Dollars gespart werden können. Silber war im Ueberfluss vorhanden und war leicht zu haben. Die amerikanischen Silberminen fördern jetzt jährlich durchschnittlich 23 Millionen Dollars und immer mehr [1]."

Dies war die erste Silberrede. Danach möchte es scheinen, als sei zwar nicht das Gesetz vom 12. Februar 1873, wohl aber das vom 28. Juni 1834 durch Betrug oder Ueberrumpelung zu stande gekommen. Denn Herr Bright hatte, wie man sieht, keine Ahnung davon, dass die Relation 1 : 15 nicht mehr zu Recht bestand. Er protestierte — und das ist bemerkenswert — nicht gegen die „Demonetisation des Silbers" und sprach mit keiner Silbe davon, dass bei Zustandekommen des Gesetzes vom 12. Februar 1873 irgend etwas nicht in Ordnung gewesen wäre. Er wandte sich zunächst nur dagegen, dass man die Staatsschulden nicht in Silber gezahlt habe, welche vor dem 12. Februar 1873, also unter einem Doppelwährungsgesetz, kontrahiert worden waren. Seine Rede machte übrigens gar keinen Eindruck. Das ganze Jahr 1875 ging vorüber, ohne dass sich eine Stimme gegen das Verbrechen von 1873 erhoben oder nach dem „Dollar der Väter" verlangt hätte.

Aber im Frühjahr 1876 nimmt sich bereits ein beredterer und einflussreicherer Mann der Sache des Silberdollars an — der Senator Jones von Nevada [2]. Und um dieselbe Zeit verbindet sich Bland und verbinden sich die Inflationisten mit ihrem langjährigen Gegner zu gemeinsamem Streit. Zwar bleiben sie ihrem Zweck getreu; aber sie ändern das Mittel. Sie geben den vergeblichen Kampf für das Papier-

---

[1]) Congr. Rec. 43. Kongr. 2. Sess. Bd. III Teil III Appendix S. 5.

[2]) Stewart gehörte um diese Zeit dem Kongresse nicht an.

geld auf und treten für die freie und unbeschränkte Ausprägung des Silberdollars ein. War die Papierinflation nicht zu haben, so begnügte man sich mit der metallischen. Der Silberdollar war ein „billigerer“ Dollar, als der Golddollar geworden; sein Metallwert in Gold war im Jahre 1876 nur mehr 89 cents. Wie durch Zauber kam der Tradedollar, welcher nur für Ostasien bestimmt war, dem aber durch ein Versehen in sect. 15 des Gesetzes von 1873 neben den übrigen Scheidemünzen gesetzliche Zahlkraft bis zu 5 Dollars beigelegt worden war[1], in Kalifornien in Umlauf. Aehnlich wäre es

[1]) Der amerikanische Tradedollar erfreute sich im Osten — namentlich in China — bald grosser Beliebtheit, weil er an Feingehalt sowohl den mexikanischen Dollar, welcher bisher den Vorzug gehabt hatte, als auch den japanischen Yen übertraf.

	Rohgewicht grains — troy	Verhältnis von Schrot und Korn	Feingehalt
Mexikan. Dollar . .	$417^{15}/_{17}$	$902^{7}/_{9}$	$377^{1}/_{4}$
Yen	416	900	$374^{4}/_{10}$
Tradedollar	420	900	378

(Linderman, „Money and Legal tender“ S. 54.)

Kurz nachdem das Versehen in sect. 15 des Gesetzes vom 12. Februar 1873 bemerkt worden war, wurde dem Tradedollar durch Gesetz vom 22. Juli 1876 der Zwangskurs wieder entzogen, und im Jahre 1878 wurde auch er „demonetisiert“, d. h. seine weitere Ausmünzung verboten, um fernere Missbräuche und Verwechselungen mit den sogen. Blanddollars zu verhindern.

Geprägt wurden:

so lange die Münze Zwangskurs bis 5 Dollars besass	15 631 450	Dollars
vom 22. Juli 1876 bis 22. Februar 1878 . . .	20 327 910	„
später (als „Versuchsstücke“)	6 564	„
im ganzen . . .	35 965 924	Dollars

Hiervon wurden zwischen 1874 und 1887 28 778 862 Dollars exportiert.

Wiederholt wurde die Einlösung der Tradedollars gegen Standardsilberdollars im Kongress verlangt und wirklich ging am 19. Februar 1887 eine Bill dieses Inhalts durch, deren Signierung Präsident Cleveland

zweifellos mit dem Silberdollar von 412½ grains gegangen. Die Rückkehr zur metallischen Währung hätte sich alsbald auf der Basis der Silberwährung vollzogen, hätte nicht das Gesetz vom 12. Februar 1873 die freie Silberprägung beseitigt gehabt. Gegen dieses Gesetz richteten sich daher nunmehr sowohl diejenigen, welche im Interesse der Silberminenbesitzer eine Steigerung des Preises des weissen Metalls durch die Wiedereinführung der freien Silberprägung erstrebten, als auch die inflationistische Partei.

Jahr	Goldpreis in Greenbacks	Greenback-Preis in Gold	Goldpreis des Silberdollars von 412½ grains	Goldpreis der Silber-scheidemünze
	Dollars	Cents	Cents	Cents
1862	1,03	97,09	104,16	96,96
1863	1,33⅝	74,84	104,06	96,87
1864	1,51⅝	65,95	104,06	96,87
1865	1,44¼	69,32	103,52	96,37
1866	1,44½	69,20	103,63	96,47
1867	1,33	75,18	102,67	95,58
1868	1,33¼	75,04	102,57	95,48
1869	1,35	74,07	102,47	95,39
1870	1,20	83,33	102,67	95,58
1871	1,10¾	90,29	102,57	95,48
1872	1,09½	91,32	102,25	95,15
1873	1,12	89,28	100,46	93,52
1874	1,10¼	90,70	98,86	92,03
1875	1,12½	88,89	96,43	89,77
1876	1,12¾	88,69	89,22	83,06
1877	1,07	93,46	92,87	86,45
1878	1,02⅞	97,21	89,08	82,93

unterliess, so dass sie ohne seine Unterschrift Gesetzeskraft erlangte (Coinage Laws S. 69 ff.). Vorher wurden ca. 2 Millionen, die ausgeführt worden waren, wieder eingeführt. Im ganzen wurden nach jenem Gesetz 7689036 Dollars präsentiert und eingelöst und in 5078472 Standardsilberdollars, der Rest in Scheidemünzen umgeprägt (Muhlemann, „The Money of the United States" S. 15).

Es wurde auch nach 1878 viel Missbrauch mit dem Tradedollar getrieben und das Gesetz vom 19. Februar 1887 war nicht der schlimmste. In seinem Jahresbericht von 1879 berichtet der Schatzsekretär, dass nach

Man hätte sachliche Argumente gehabt, mit welchen man den Uebergang der Vereinigten Staaten zur Silberwährung und die Beseitigung des Gesetzes vom 12. Februar 1873 hätte vertreten können [1]). Aber diese traten in der nun beginnenden Debatte sehr in den Hintergrund. Dafür griff man zu Geschichtsfälschungen und Verleumdungen einzelner Personen

Erlass der Blandbill ca. 4 Millionen Stück der Tradedollars in doloser Absicht östlich von den Rocky Mountains in Zirkulation gesetzt wurden. Als dieser Handel aufgedeckt und das amerikanische Publikum aufgeklärt war, sollen nicht unbeträchtliche Summen Auswanderern in Holland gegen Gold aufgeschwindelt worden sein. Die armen Leute waren natürlich nicht wenig überrascht, als der Wert der Münze, die sie in Amsterdam eintauschten, auf amerikanischem Boden auf den Metallwert derselben zusammenschrumpfte. Leider sind es nicht diese betrogenen Auswanderer, welche an erster Stelle von dem Gesetz von 1887 Nutzen zogen.

[1]) In den Goldwährungsländern stand man trotz der Verluste, welche den Gläubigern der Vereinigten Staaten aus dem Uebergang derselben zur Silberwährung drohten, diesem nichts weniger als unsympathisch gegenüber. Vgl. den oben S. 90 Anm. 1 zitierten Artikel von Nasse. Der Londoner Economist schrieb bereits unterm 25. Oktober 1873 (Jahrgang 1873 S. 1291): „Die Wiederaufnahme der Barzahlungen in den Vereinigten Staaten würde unsere Schwierigkeiten vermehren. Amerika würde mit uns um den Bargeldvorrat der Welt konkurrieren; die gegenwärtige Krisis hätte weit grössere Anforderungen an uns gestellt, wenn sein Umlauf metallisch gewesen wäre und alles Uebrige so wie es jetzt ist. Das Gold wäre dann kein Gegenstand des Handels, sondern ein Zahlungsmittel gewesen. Wenn die amerikanische Währung wieder aus Gold bestehen wird, so werden wir immer der Gefahr ausgesetzt sein, unseren Goldzufluss durch ihre Bedürfnisse unterbrochen und sogar Gold zur Befriedigung derselben von London weggezogen zu sehen." In ähnlichem Sinne schrieb de Parieu, welchen Dr. Arendt ganz unmotivierterweise in einen gewissen Zusammenhang mit dem angeblichen Betrug von 1873 zu bringen versucht, 1876 an den amerikanischen Gesandten in Paris: „Die fortschrittlichen und einsichtigen Nationalökonomen Europas, die sich mit Geldfragen befassen, werden schwanken zwischen dem Wunsch, Amerika im Interesse allgemeiner Gesetzgebung in dem Geleise, welches sie von 1872—1876 verfolgt haben, fortfahren zu sehen, und dem anderen Wunsch, von ihm die Mittel zu erhalten, sich mit den geringsten Kosten für ihren nationalen Umlauf des Silberballastes zu entledigen, den sie über den für eine entsprechende Kleingeldzirkulation erforderlichen Betrag hinaus besitzen." (Bericht der amerikanischen Silberkommission von 1876 Bd. II S. 153 ff.)

und Klassen, um die Sache, für die man plaidierte, der Menge mundgerecht zu machen. Der „Dollar der Väter“ wurde erfunden, das „Verbrechen von 1873“ entdeckt. Gold und Silber wurden wie lebende Personen behandelt, und indem man mit dem Begriff des Goldes raffiniert alle Vorstellungen zu verknüpfen wusste, welche der Menge in den Vereinigten Staaten unsympathisch sind: England, das Königtum, die Bankiers, die grossen Kapitalisten, dichtete man dem Silber allerhand phantastische Eigenschaften an, welche es in den Augen des Volks nicht nur als von Grund aus amerikanisch, demokratisch und ehrlich, sondern auch als namenlos unglücklich und verfolgt erscheinen lassen mussten. Man sprach von dem Silber, wie es ein Mitglied des Kongresses einmal treffend gekennzeichnet hat, wie von einem unschuldigen Mädchen, das ein rüder Mensch wider seinen Willen geküsst hat. Es war „diskrediert“, „demonetisiert“, „exlegisiert“ oder gar „heimtückisch niedergeschlagen“ und „ermordet“ worden. Ein besonderer Zauber ging namentlich von dem Wort „Freisilber“ aus, wie man kurz statt Freisilberprägung sagte. Indem das Wort „Frei“ einerseits Gedanken an das höchste ideale Gut eines Volkes anregte, erweckte es andererseits in der Phantasie manch eines armen Teufels die üppige Vorstellung einer Gratisverteilung von Silber unter das Volk.

Die Ideen, welche durch solche Agitationskünste in vielen Köpfen wachgerufen wurden, verstand man dann noch durch Prägung einer Reihe sehr eindrucksvoller Schlag- und Schimpfworte zu befestigen. Wer sich die Mühe nehmen wollte, sie alle zu sammeln, könnte ein kleines Lexikon damit füllen. Hier sei nur ein Teil der Kosenamen erwähnt, welche man für die Anhänger der Goldwährung erfand: „Goldites“, „Goldsharks“, „Goldbuys“, „Goldplot“, „Goldring“, „Sponge“, „Bloodshed“, „Shylocks“, „Bloody Bondholders“, „Contractionists“ u. s. w. Um diese Zeit bekam auch das Wort „Wallstreet“ den odiösen Beigeschmack, den es heutigen Tags im ganzen Westen der Vereinigten Staaten hat.

Am 24. und 25. April 1876 hielt Senator Jones seine erste grosse Silberrede, welche den Beginn der Silberbewegung in den Vereinigten Staaten markiert. Nun nahm er alles zu-

rück, was er zwei Jahre vorher über die Vorzüge des Goldes gesagt hatte: „Was Wertbeständigkeit anlangt,“ hiess es jetzt, „so verdient Gold überhaupt nicht als Geld verwendet zu werden. Und doch ist es dieses wild fluktuierende, in vernichtender Weise unbeständige Metall, was die Stümper der politischen Oekonomie, die Charlatans der Münzkonventionen und die zahlreichen Gimpel Lombardstreets von seiner natürlichen Ergänzung, dem Silber, trennen und zum allgemeinen Wertmesser machen wollen.“ Man sieht, Jones machte ebensowenig Umstände mit seinen Gegnern wie mit seinen Traditionen, aber er ging doch noch nicht soweit, die Urheber des Gesetzes von 1873 des Betrugs zu bezichtigen. Er sagte nur: „Es ist ein Unrecht, begangen zweifellos ohne dass man es wusste. Es war eine blosse Grille von Gesetzgebung.“

Aber es kam bald besser. Das Bedauern über die Existenz des Gesetzes, für welches man gestimmt hatte, weil man von der Idee der einfachen Währung fasciniert war [1]) oder weil (besser obwohl) man die ganze Frage nicht verstand, erzeugte bei vielen, welche ihre Abstimmung von 1873 jetzt reute, das Bedürfnis, irgend Jemanden dafür verantwortlich zu machen. Kaum waren aber ein paar bekannte Mitglieder des Kongresses mit der Behauptung hervorgetreten, sie hätten für das Gesetz gestimmt, ohne zu wissen, was darin stand, da wurden auch in der Presse wahre Räubergeschichten über das skandalöse Verbrechen verbreitet. Charakteristisch für die Form, in der die Anklage damals und später vorgetragen wurde, ist folgende Auslassung des silberfreundlichen Senators Ingalls, welcher einmal in allem Ernste sagte: „Der Senator von Nevada (Stewart), der so manches weiss, fühlte sich berufen, in mehrstündiger Rede zu zeigen, dass er gar nichts davon wusste. Andere habe ich einmütig sich verwahren und damit entschuldigen hören, dass sie nichts davon wussten . . . Es ist eines der Phänomene und Anomalien der

---

[1]) Dies ist ein Ausdruck von Kelley, welcher am 9. März 1878 sagte: „we were not using gold or silver and J had been fascinated by the idea of establishing if possible a single standard.“ (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1605.)

Gesetzgebung, und ich habe keine andere Erklärung dafür als die: die beiden Häuser des Kongresses und der Präsident der Vereinigten Staaten müssen hypnotisiert worden sein[1])." Was half es, dass bereits am 5. August 1876 der Abgeordnete Hewitt von New York in ausführlicher Rede das ganze Lügengewebe zerpflückte, und dass sowohl der Münzdirektor Dr. Linderman[2]) wie der Comptrollor of the Currency, John Jay Knox[3]), im Finanzberichte für 1876 die Fabel aktenmässig widerlegten. Man liess sich in der Verbreitung des Humbugs — der Ausdruck „Fabel" ist viel zu mild — nicht beirren. Und wie es zu gehen pflegt: fama crescit eundo. Bald begnügte man sich nicht mehr damit, Hooper, Sherman und andere zu beschuldigen, sie hätten im Interesse der Gläubigerklasse gehandelt, welcher sie angehörten; demnächst mussten sie auch bestochen worden sein. In seiner Rede vom 9. April 1872 hatte Hooper die harmlose Bemerkung gemacht: „Ernst Seyd, ein hervorragender Schriftsteller und Kenner des Geldwesens aus London, hat nach Prüfung der ersten Gestaltung des Gesetzentwurfes verschiedene Vorschläge gemacht, welche die Kommission annahm und dem Gesetze einverleibte." Irgend ein Gauner kam nun auf die Idee, in diesen Passus der Rede hinter Ernst Seyd die Worte einzuschmuggeln „welcher gegenwärtig hier ist", und das also gefälschte Citat als Beleg dafür zu veröffentlichen, dass die Gesetzgebung von 1873 bestellte Arbeit war, dass Ernst Seyd im Auftrag eines englisch-deutschen Bankierkonsortiums mit 500 000 Dollars Gold eigens nach den Vereinigten Staaten kam, um Hooper und einige andere zur betrügerischen Demonetisierung des Silbers anzustiften[4]). Diese Geschichte wurde ganz frech mit Hinweis

---

[1]) Congr. Rec. 51. Kongr. 2. Sess. Bd. XXII Teil II S. 1281.

[2]) Finance Report 1876 S. 297 und 298.

[3]) Ib. S. 167 und 170—175.

[4]) Der Ursprungsort dieser Legende ist Denver (Colorado). — Man sollte es kaum für möglich halten, dass eine solch plumpe Fälschung auch nur kurze Zeit Verbreitung und gläubigen Anhang finden konnte. Aber so gross war die Kritiklosigkeit vieler Parlamentarier, dass beispielsweise Herr Sibley, einer der Führer der amerikanischen Silberpartei, am 18. August 1893 in einer und derselben Rede Ernst Seyd als Urheber des Verbrechens von 1873 verdammen und als genialen

auf S. 2304 des Congressional Record vom 9. April 1872 abgedruckt[1]) und so kam es, dass am 28. September 1893 von Hoar im Senate zu allgemeiner Ueberraschung nachgewiesen werden konnte, dass die Worte, welche auf die Anwesenheit Seyds in den Vereinigten Staaten hindeuteten, gar nicht im Record stehen. Aber das ist nicht die einzige Fälschung, welche gemacht wurde.

Eine Dame, Mrs. S. E. V. Emery, verfasste ein Pamphlet, in welchem sie konstatierte: „Im Bankers Magazine vom August 1873 findet sich folgende Notiz: Im Jahre 1873, nachdem Silber in Frankreich, England und Holland demonetisiert war, wurde ein Kapital von 500000 Dollars aufgebracht und Ernst Seyd von London mit diesem Fonds in unser Land geschickt als Agent auswärtiger Bondsbesitzer und Kapitalisten, um hier ebenfalls die Demonetisation des Silbers herbeizuführen, was ihm auch gelang. Ich will noch hinzufügen" — bemerkt Mrs. Emery — „dass ich Hon. Guilbert de la Martyr sagen hörte, Judge Kelley habe ihm erzählt, er (Kelley) habe den Originalentwurf der Bill gesehen, welche das Silber demonetisierte und habe Ernst Seyds eigene Handschrift erkannt." Obwohl keine Nummer des Bankers Magazine beigebracht werden konnte, die eine solche Notiz enthielt, wurde sie häufig im Kongress als völlig authentisch citiert.

Das Höchste aber, was geleistet wurde, ist der Meineid

Autor folgender im Jahre 1871 ausgesprochener Prophezeiung citieren konnte: „Es ist eine grosse Täuschung, wenn man meint, die Annahme der Goldwährung durch andere Staaten ausser England sei ein Segen. Sie wird nur zur Zerstörung des monetären Gleichgewichtes führen, welches bisher existierte, und einen Fall des Silberpreises verursachen, durch welchen Englands Handel und die indischen Silberwerte mehr leiden werden, als alle übrigen Interessen, so empfindlich der allgemeine Rückgang des Wohlstands in der ganzen Welt sein wird." (Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 471 und 474.) Herr Sibley hat seiner Rede als aktenmässigen Beweis für das Verbrechen Ernst Seyds dasselbe Sammelsurium von teilweise gefälschten Redeauszügen angefügt, welches Herr v. Kardorff ins Deutsche übersetzt hat.

[1]) In dem Pamphlet, welches Herr v. Kardorff zu übersetzen das Unglück gehabt hat, sind die Worte „which is now here" ebenfalls interpoliert und von Kardorff mit übersetzt worden.

eines gewissen Luckenbach in Denver (Colorado), welcher vor Gericht beschwor, Ernst Seyd habe ihm bei einem Besuch, den er 1874 in London bei ihm gemacht habe, selbst das ganze Geheimnis verraten und hinzugefügt: „Ihre Volksgenossen werden jetzt die weittragende Bedeutung dieser Massregel noch nicht einsehen, aber sie werden es in späteren Jahren thun[1]."

Ernst Seyd ist bekanntlich einer der ersten und eifrigsten Kämpen für den internationalen Bimetallismus gewesen. Der Brief[2], welchen er am 17. Februar 1872 an Hooper schickte, und auf welchen sich Hooper in seiner Rede vom 9. März 1872 bezog, enthält neben verschiedenen Anregungen technischer Natur eine eindringliche Warnung vor der „Demonetisation des Silbers".

Er hat an die amerikanische Silberkommission von 1876 einen Brief[3] geschrieben, in welchem er die „falsche Logik der Goldpartei" nachzuweisen versucht. Derselbe füllt 36 Druckseiten ihres Berichts und beginnt mit den Worten: „Der Kommission wird bekannt sein, dass ich unter denjenigen, welche sich mit der Währungsfrage beschäftigt haben, zu den Befürwortern eines bimetallistischen Systems gehöre. Im Ganzen stimme ich überein mit Wolowski, Cernuschi, Senator Jones und anderen Schriftstellern, welche bereits vor 1868 von seinem Wert überzeugt waren oder sich seitdem davon überzeugt haben."

Dana Horton[4] hat ihm auf der Pariser Münzkonferenz am 12. Mai 1881 folgenden Nachruf gewidmet: „Ich spreche von dem Tode Ernst Seyds, des Münzschriftstellers, dessen

---

[1]) Auch von diesem Beweismittel wurde ungescheut im Kongress Gebrauch gemacht (z. B. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 561).

[2]) Der Brief ist abgedruckt im Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 584—588. Bevor Herr Dr. Arendt dem verstorbenen Hooper den Vorwurf gemacht hätte, er habe den Namen Ernst Seyds missbraucht („Wie Deutschland zur Goldwährung kam" S. 93 Anm.), hätte er sich doch besser belehren sollen, auf welcher Seite der Missbrauch von Namen zu suchen ist.

[3]) Report of the Silver Commission 1876—1877 Bd. II S. 106—135.

[4]) Intern. Mon. Conf., Paris 1881 (House Misc. Doc. 49. Kongr. 1. Sess. Bd. XXIII S. 1427).

Werke Sie kennen und der sich in Paris einfand, sobald die Konferenz zusammentrat. Es war das tiefe Interesse, welches er an der Konferenz nahm, was, wie ich glaube, seinen Tod beschleunigt hat. Wie tief dieses Interesse war, mag ermessen werden, wenn wir uns erinnern, dass wenig Jahre seit dem Tage verstrichen sind, da die allgemeine Einführung der Goldwährung von keiner Seite einen ernstlichen Widerspruch erfuhr ausser von seiten Professor Wolowskis in Paris und Ernst Seyds in London."

In einer Zuschrift des Sohnes Ernst Seyds an die Zeitung „New York Sun" teilt dieser zum Ueberfluss mit, dass sein Vater seit 1856 nicht mehr in den Vereinigten Staaten war. „Die Silberpartei in den Vereinigten Staaten," schliesst der Brief, „ist nicht gut beraten, wenn sie diese grundlosen Gerüchte verbreitet und einen ihrer besten Freunde opfert."

Unmässig, unwahr und thöricht wie die Anklagen, welche gegen die Schöpfer des Gesetzes vom 12. Februar 1873 erhoben worden sind, sind die Behauptungen über seine angeblichen Wirkungen. Die Krisis des Jahres 1873 mit all ihren schädlichen Folgen werden nicht minder auf die „Demonetisation des Silbers" zurückgeführt, als der rapide Fall des Silberpreises seit Mitte der 70er Jahre und die seither angeblich eingetretene Goldverteuerung.

Der Gedanke, dass das Gesetz die Krisis von 1873 verursacht habe, ist so absurd, dass es überflüssig erscheint, viel Worte darüber zu verlieren. Vor und nach dem 12. Februar 1873 herrschte die Papierwährung, und es gehört eine ungewöhnliche Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie dieses Gesetz eine Kontraktion der Umlaufsmittel oder gar eine Panik im Publikum — von welchem doch gleichzeitig behauptet wird, es habe von dem ganzen Gesetze keine Ahnung gehabt — erzeugen konnte.

Was die Wirkung des Gesetzes auf den Silberpreis anlangt, so hat dasselbe eine ziemlich erhebliche Nachfrage nach dem Silber geschaffen.

Die Vereinigten Staaten kauften in der Zeit von 1873 bis 1876 nicht weniger als 31 003 905,87 Unzen Silber zum

Preise von 37 571 148,04 Dollars [1]). Von dem Tradedollar, welchen das Gesetz an Stelle des Scheidemünzedollars von 384 grains einführte, wurden bis 1878 im Ganzen 35 959 360 Stück geprägt. So bezifferte sich die Münznachfrage der Vereinigten Staaten für Silber unter dem Demonetisationsgesetz bis 1. März 1868 auf 83 547 872 Dollars (amerikanischer Münzwert). Von 1792—1834, während der „Silberperiode", waren im Ganzen nur 39 630 079,90 Dollars, von 1853—1873 unter faktisch herrschender Goldwährung nur 57 137 000 Dollars Silber — fast ausschliesslich Scheidemünze — geprägt worden.

An Tradedollars allein wurden in fünf Jahren mehr als viermal so viel geprägt, als von dem angeblichen Dollar der Väter in 81 Jahren.

Es ist auch nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika unter dem Gesetze vom 12. Februar 1873 vor Erlass der Blandbill 40 % des Silberbetrages angekauft haben, welcher gleichzeitig von Deutschland auf den Markt geworfen wurde.

Was endlich die durch das Gesetz von 1873 angeblich verursachte Geldverteuerung anlangt, so unterdrücken die amerikanischen Silberleute dabei, dass auch andere Staaten das Silber „demonetisiert" haben; aber es liegt Taktik darin. Denn aus dem πρῶτον ψεῦδος, dass die ganze angebliche Goldverteuerung nur die Folge der Demonetisation des Silbers in den Vereinigten Staaten ist, lässt sich sehr bequem der Schluss ableiten, dass eine Remonetisation des Silbers in den Vereinigten Staaten allein — ganz gleichgültig was die anderen Staaten machen — hinreichen würde, um den Silberpreis von 1,29 Dollars pro Unze fein wieder herzustellen und damit der angeblichen Steigerung der Kaufkraft des Goldes zu steuern.

Nach alledem verdient Karl Schurz mehr Glauben als Kelley, Stewart und die Uebrigen, welche die Anklage wegen des „Verbrechens von 1878" durch ihr Zeugnis zu stützen bemüht waren. Auch er ist ein Zeuge des Uebergangs der Vereinigten Staaten zur Goldwährung gewesen und hat sich vor kurzer Zeit in folgender Weise über das „Verbrechen

[1]) Finance Report 4889 S. LXIII.

von 1873" geäussert: „Ich möchte gegen meine Gegner lieber höflich sein, aber als ein Mann, der die zeitgenössische Geschichte gewissenhaft studiert hat, bin ich verpflichtet, zu erklären, dass ich in den 40 Jahren, wo ich ein aufmerksamer Beobachter der öffentlichen Angelegenheiten gewesen bin, niemals ein so unskrupulöses, schamloses, hartnäckiges, kühnes, sich immer mehr vergrösserndes Lügengewebe gesehen oder davon gehört habe, wie das betreffs des Gesetzes von 1873, seines Ursprungs, seines Charakters und seiner Konsequenzen [1])."

Vielleicht ist dieses Urteil wirklich zu hart und ist es richtiger von einem grossen Teil derjenigen, welche ihre Stimme gegen das Verbrechen von 1873 erhoben haben, einzuräumen, dass sie subjektiv von der Richtigkeit ihrer Anschuldigungen überzeugt gewesen sind. Den schlauen Machern des Schlagworts ist es gelungen, eine grosse Anzahl ehrlicher und wahrheitsliebender, aber argloser und leichtgläubiger Leute an die Wahrheit ihres plumpen Geredes wirklich glauben zu machen. Diese haben dann, indem sie es optima fide nachsprachen, das Ganze mit der Autorität ihres Namens stützen und die Bildung einer Legende befördern helfen, welche in der jüngsten amerikanischen Geschichte eine sehr verhängnisvolle Rolle gespielt hat.

Für denjenigen, welcher den Wortlaut der Gesetzgebung bei Beurteilung der Frage entscheiden lässt, welches die Währung eines Landes ist, bezeichnet der 12. Februar 1873 den Zeitpunkt des Uebergangs der Vereinigten Staaten zur Goldwährung. Wie irreführend aber diese formale Betrachtungs-

---

[1]) Vgl. New Yorker Staatszeitung vom 6. September 1896.

Mit Ausnahme von Francis Walker haben sich, so viel ich sehe, sämtliche wissenschaftlichen Autoren über amerikanische Währungsgeschichte zu der im Texte vertretenen Auffassung bekannt (z. B. Knox, United States Notes S. 148—152; Laughlin a. a. O. S. 92—105; Taussig bei Shaler a. a. O. S. 213—223; Bolles, Financial History of the United States; Wells, Recent Economic changes S. 227 Anm.; Woodford a. a. O. S. 119 und andere). Auch Dana Horton scheint an das „Verbrechen von 1873" nicht geglaubt zu haben (vgl. Silver in Europe S. 240). Die Legende von Ernst Seyd verwerfen sogar einzelne der Führer der Silberleute, wie z. B. Senator Teller von Colorado.

weise ist, zeigt gerade das amerikanische Beispiel besonders drastisch. Denn dieser Uebergang zur Goldwährung vollzog sich zunächst lediglich auf dem Papier, und noch sechs Jahre nach dem 12. Februar 1873 herrschte in den Vereinigten Staaten die Papierwährung, während sich lange vor dem „Demonetisationsgesetz“ aus der Doppelwährung heraus durch die natürliche Entwickelung der Dinge die faktische Goldwährung herausgebildet hatte. Es liegt nahe, diese Entwickelung mit der des englischen Münzwesens im 18. und der des französischen im 19. Jahrhundert zu vergleichen. Das Ergebnis eines solchen Vergleiches wird eine völlige Widerlegung derer sein, welche eine solch allgemeine wirtschaftliche Entwickelung, wie den Uebergang der Kulturvölker zur Goldwährung, bald als das Ergebnis der doktrinären Liebhabereien einiger Querköpfe bald als das Werk einer internationalen Verbrechergesellschaft betrachten.

Nichts ist besser geeignet, die Haltlosigkeit dieser Auffassungen noch klarer zu zeigen, als die Betrachtung der verzweifelten, aber erfolglosen Versuche, welche während des folgenden Vierteljahrhunderts unternommen worden sind, die Ereignisse des Jahres 1873 ungeschehen zu machen.

Zweiter Teil.

Die Papierwährung

und die Reaktion gegen die Einführung der reinen Goldwährung. Inflationismus, Silberbewegung und die Blandbill.

1862–1890.

Erstes Kapitel.

Der amerikanische Währungsstreit bis zum Erlass der Blandbill.

1862—1878.

Die Emission von Papiergeld mit Zwangskurs war wider allen Geist der amerikanischen Verfassung und wurde von denjenigen, welche sie nach Ausbruch des Bürgerkrieges befürworteten, lediglich mit dem Notstand gerechtfertigt, in welchem sich das Land zur damaligen Zeit befand [1]).

Am 25. Februar 1862 erliess der Kongress ein Gesetz, wonach 150 Millionen Dollars unverzinslicher Vereinigte-Staaten-Noten in Abschnitten nicht unter 5 Dollars [2]) ausgegeben wurden. Dieselben waren gesetzliches Zahlungsmittel. Nur

---

[1]) Ein gut orientierender Auszug aus den einschlägigen Kongressdebatten findet sich im Sound Currency Red Book 1896 S. 131—154, „The Greenback in Congress".

[2]) Hierdurch hoffte man, wie es scheint, die kleine Scheidemünze im Umlauf zu erhalten, und Viele hielten es damals für unmöglich, dass selbst die kleine Scheidemünze verdrängt werden könne. Als indes am 11. Juni 1862 das zweite „Legal-tender-Gesetz" erlassen wurde, war die erste Emission bereits dermassen entwertet, dass die kleinen Silbermünzen eingeschmolzen und exportiert wurden. Es zeigte sich, dass eine 10-Dollarsnote, entsprechend entwertet, selbst die kleinsten Teilstücke des Dollars aus dem Umlauf verdrängen konnte. Man musste nur eine grössere Anzahl kleiner Münzen zusammensparen, um sie mit Profit gegen eine entwertete Note von hohem Nominalwerte auszutauschen. Der Kongress glaubte aber noch bei Erlass des zweiten Legal-tender-Gesetzes, die Scheidemünze dadurch im Umlauf erhalten zu können, dass man nur 35 Millionen Dollars Papiergeld in Wertabschnitten unter 5 Dollars ausgab. Vgl. Laughlin a. a. O. S. 87 f.

Zollzahlungen, sowie die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld sollten nach wie vor in Gold stattfinden. Um den Verkehr mit dem Golde zu erleichtern und die Kosten der notwendigen Transporte desselben zu sparen, wurde der Schatzsekretär durch Gesetz vom 3. März 1863 ermächtigt, Gold in Münz- und Barrenform in Depot zu nehmen und dafür Certifikate in Abschnitten nicht unter 20 Dollars auszugeben. Dieselben hatten keinen Zwangskurs, wurden aber für Zahlungen an die Regierung angenommen; sie waren „an Ordre" gestellt und indossabel [1]).

Um den Kredit der Regierung zu erhöhen, wurden die Zolleinnahmen ausdrücklich für die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld verpfändet und den Inhabern von Vereinigte-Staaten-Noten bis zum 1. Juli 1863 die Befugnis eingeräumt, dieselben an den Regierungskassen gegen 6%ige Bonds umzutauschen. Auch hierin kam klar zum Ausdruck, dass man diese Noten nicht als Geld, sondern als schwebende Schuld betrachtete. Man hatte ursprünglich gehofft, mit der einmaligen Ausgabe von 150 Millionen Dollars solcher Noten auskommen und deren Entwertung vorbeugen zu können. Aber auf das erste sogen. Legal-tender-Gesetz vom 25. Februar 1862 folgten zwei weitere ähnlichen Inhalts am 11. Juli 1862 und 3. März 1863.

---

[1]) Vor Wiederaufnahme der Barzahlungen am 1. Januar 1879 wurde die Ausgabe solcher Certifikate eingestellt. Dieselben hatten sich aber so sehr eingebürgert, dass die New Yorker Banken am 1. Dezember 1878 genossenschaftlich ein eigenes Depositorium errichteten und auf private Hand Goldcertifikate emittierten. Durch Gesetz vom 12. Juli 1882 wurden dann wieder Regierungsgoldcertifikate in den Abschnitten der Greenbacks von 20 Dollars aufwärts eingeführt, welche auf den Inhaber lauteten; im Jahr 1888 begann das Schatzamt auch wieder an Order lautende Goldcertifikate auszugeben, jedoch nur in Abschnitten von 5000 und 10000 Dollars.

Eine ähnliche Vereinfachung des Zahlungsverkehrs wie durch die Goldcertifikate wurde durch Gesetz vom 8. Juni 1872 geschaffen in Form der sogenannten Währungscertifikate, welche in Abschnitten von nicht unter 5000 Dollars an Bankhäuser gegen Hinterlegung von Greenbacks ausgegeben wurden. Diese Certifikate lauten an Order; sie dürfen ebenso wie die Goldcertifikate als Teil der gesetzlichen Reserve der Nationalbanken, ferner zur Zahlung des Clearinghaus-Saldos verwendet werden. (Muhlemann a. a. O. S. 18 und 24.)

Durch diese drei Gesetze wurden im Ganzen 450 Millionen Dollars an Vereinigte-Staaten-Noten — „Greenbacks“, wie sie der Volkswitz nach der grünen Rückseite der Stücke nannte — zugelassen, von welchen am 30. Januar 1864 nahezu der ganze Betrag — 449 338 902 Dollars — ausgegeben war.

Schon vor Erlass des ersten Legaltender-Gesetzes hatten die Banken am 27. Dezember 1861 die Barzahlungen eingestellt [1]), und das Schatzamt folgte am 1. Januar 1862 nach. Da der Kredit der Regierung im Auslande am Anfang des Krieges ziemlich schwach war und man die Deckung der

[1]) Der Schatzsekretär Chase, welcher übrigens später als Jurist — er wurde nach dem Kriege Präsident des obersten Gerichtshofs — selbst desavouierte, was er als Schatzsekretär gethan hat, legte eine ungewöhnliche Unbeholfenheit an den Tag, und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass ohne seine vielen Missgriffe es während des Bürgerkriegs gar nicht zur Einstellung der Barzahlungen gekommen wäre. Als die erste Kriegsanleihe bei einem Bankkonsortium untergebracht werden sollte und gleichzeitig ein Gesetz den Sekretär, unter Aufhebung der diesbezüglichen Bestimmungen der Subtreasury-Bill, ermächtigte, die Regierungsgelder in solventen „Speciebanks“ zu hinterlegen, schlugen die Banken dem Schatzsekretär vor, er solle, statt Schatznoten auszugeben, welche mit ihren Banknoten konkurrieren und deren Sicherheit gefährden würden, Checks auf sie ziehen, welche durch Vermittelung des Clearinghauses leicht und ohne besonderen Aufwand in Gold beglichen werden könnten. Chase bestand aber auf der Ausgabe von Schatznoten. Er meinte, die Gläubiger des Staates sollten in Gold bezahlt werden, selbst wenn sie Banknoten vorzögen. „Ich fragte“ — erzählt er selbst — „womit werden meine Wechsel bezahlt werden?“ „Wir in New York“ — war die Antwort — „sind völlig vorbereitet, in Münze zu zahlen.“ — „Aber in Boston und Philadelphia? Wie wird ein Check auf Cincinnati oder Philadelphia bezahlt werden, welchen Sie in New York dem Inhaber eines Wechsels geben?“ „In jeder Geldsorte, welche der Inhaber des Wechsels oder Checks anzunehmen bereit ist.“ — „Das heisst“ — antwortete ich — „in Münze, wenn der Inhaber darauf besteht und die Bank willens und fähig ist, so zu zahlen, aber in Banknoten, wenn er sich bereit erklärt, Banknoten anzunehmen. Meine Herren, ich kann hierzu meine Zustimmung nicht erteilen.“ Die Folge war, dass die Banken ihre Barvorräte zu gleicher Zeit für die Einlösung ihrer durch die Regierung selbst diskreditierten Noten an der Hand halten und ihren Verpflichtungen der Regierung gegenüber in Gold nachkommen, d. h. in kürzester Zeit die Barzahlungen einstellen mussten. Vgl. White a. a. O. S. 150 f.; Upton a. a. O. S. 74 ff.

Kosten des Krieges im Wege direkter Besteuerung verschmähte, so verfiel man auf den Ausweg, durch eine tiefgreifende Aenderung des Notenbankwesens die Staatsfinanzen zu verbessern. Vor 1861 waren 1600 Banken vorhanden gewesen, welche in den verschiedenen Staaten nach den verschiedensten Systemen und mit den verschiedensten Graden von Gewissenhaftigkeit die Notenzirkulation besorgt hatten. Nunmehr erging am 3. Juni 1864 ein Gesetz, „um einen nationalen Notenumlauf herzustellen“ [1]). Zu diesem Behufe wurde die Emission der bisherigen Notenbanken — Staatenbanken, wie sie nun im Gegensatz zu den neuen, den Nationalbanken, hiessen — mit einer Steuer von 10 % belegt, welche prohibitiv wirkte; jedoch wurden viele Staatenbanken in Nationalbanken umgewandelt. Die Verfassung, welche den neuen Notenbanken gegeben wurde, war im Wesentlichen eine Nachahmung des New Yorker Bankgesetzes von 1838, dessen Vorzug in seiner Sicherheit, dessen grosser Nachteil aber in dem Mangel an Elastizität und Zentralisation gelegen war [2]).

---

[1]) Der Titel des Gesetzes lautete ursprünglich: „An Act to provide a national currency“ und wurde später in „National Bank Act“ umgewandelt.

[2]) Das System ist in seiner modernen Form — das Gesetz von 1864 wurde verschiedentlich, insbesondere 1874 und 1882, abgeändert — kurz das folgende: Fünf Personen, welche in Städten von 6000—50 000 Einwohnern mindestens 100 000 Dollars, von 50 000 und mehr Einwohnern mindestens 200 000 Dollars Kapital besitzen müssen, können eine Notenbank begründen. Jede Bank, welche mehr als 150 000 Dollars Kapital besitzt, hat nicht weniger als 50 000 Dollars, jede, welche 150 000 Dollars und weniger besitzt, einen Betrag gleich ¼ ihres Kapitals in Bonds beim Schatzamt der Vereinigten Staaten zu hinterlegen. Jede Bank kann Noten emittieren, wenn sie bei einem besonderen Zweig des Schatzamtes, dem Bureau des Comptrollors of the currency, Bonds der Vereinigten Staaten hinterlegt hat, jedoch nur bis zu 90 % des hinterlegten Nominalbetrags. Die Noten, in Abschnitten von 5 Dollars aufwärts, werden gegen eine 1 %ige Notensteuer vom Schatzamt geliefert und sind gesetzliches Zahlungsmittel mit Ausnahme von Zollzahlungen und Zahlungen der Zinsen der Staatsschuld. Die Elastizität der Noten ist bei diesem System von dem Kurs der Bonds abhängig. Ist derselbe hoch, so ist das Notengeschäft für die Bank unrentabel, und sie wird ihr Kapital nutzbringender zu anderen Bankgeschäften verwenden, so dass eine rasche Vermehrung des Notenumlaufs nicht möglich ist. Andererseits kann eine Bank weder

Zur Zeit seiner Einführung war dies System indes dasjenige, welches den Verhältnissen während des Krieges am besten entsprach. Es verschaffte den Anleihen der Regierung auf bequeme Weise einen Markt und gewährte den grossen Vorteil, dass die Emission von Bundespapiergeld nicht noch mehr ausgedehnt werden musste.

Diese neugegründeten Nationalbanken fügten dem vorhandenen Papierumlauf weitere 150 Millionen Dollars an Noten (sie durften gesetzlich bis zu 300 Millionen Dollars emittieren) hinzu, welche, da sie in Greenbacks einlösbar waren, ihren Wert vom jeweiligen Werte des Papiergeldes erhielten. In annähernd gleichem Betrag zirkulierten Noten der alten Staatenbanken.

Nebenher zirkulierte ferner noch ein seiner Grösse nach nicht genau zu bestimmender Betrag an Regierungsanleihen

monatlich mehr als 3 Millionen Dollars ihrer Zirkulation zurückziehen, noch überhaupt ihre Zirkulation unter den Betrag der beim Schatzamt hinterlegten „Garantiefonds" vermindern. Die Einlösung der Noten erfolgt im Schatzamt der Vereinigten Staaten. Zu diesem Behufe hat jede Bank 5% ihres jeweiligen Notenumlaufs in gesetzlichen Zahlungsmitteln als „Einlösungsfonds" beim Schatzamt zu hinterlegen; will sie sich der Verpflichtung zur Einlösung entziehen, so hinterlegt sie den Gesamtbetrag des zurückzuziehenden Notenbetrags (wobei die vorgenannten Einschränkungen zu beachten sind) in gesetzlichen Zahlungsmitteln beim Schatzamt, auf welches alsdann die Verpflichtung zur Einlösung übergeht. — Die Banken machen ausserdem vorwiegend Depositengeschäfte; sie sind verpflichtet, eine Reserve von 15% ihres Depositenbetrags in gesetzlichem Gelde zu halten, wovon $^3/_4$ in bestimmten grösseren, sogen. Reservestädten, bei einer anderen Nationalbank hinterlegt werden können. Die Banken der Reservestädte ihrerseits müssen eine Reserve von 25% ihres Depositenbetrags in gesetzlichem Gelde halten, wovon wiederum die Hälfte in einer Zentralreservestadt, d. i. in New York oder Chicago oder St. Louis, hinterlegt werden darf. Durch dieses Reservesystem wird immerhin eine gewisse Zentralisation herbeigeführt. — Der Höchstbetrag der Nationalbanknoten, welcher jemals ausstand, war 358 Millionen Dollars im Jahr 1882, der geringste Betrag 167 Millionen Dollars im Juli 1891. Nach dem letzten Berichte des Comptrollors existieren zur Zeit 3679 Nationalbanken mit 650 Millionen Dollars Kapital; die gewährten Kredite beliefen sich auf 1,8 Milliarden Dollars, die Depositen auf 1,597 Milliarden Dollars mit rund 2 Millionen Depositoren, die Notenzirkulation auf 211 Millionen Dollars. (Vgl. „The National Bank Act", Washington 1890. Finance Report 1896 S. XVI).

verschiedener Art, so dass bei Beendigung des Krieges ein Totalpapierumlauf von ca. 983 Millionen Dollars vorhanden war (mit einem Wert in Gold von 692 Millionen Dollars), gegen einen Geldumlauf von ca. 435 Millionen Dollars bei Ausbruch des Krieges, wovon ca. 228 Millionen Gold, der Rest Banknoten gewesen waren. Die öffentliche Schuld war bis zum 31. August 1865 auf 2 845 907 626,56 Dollars angewachsen, und von den Staatsobligationen — Greenbacks eingeschlossen — waren mehr als 684 Millionen Dollars mit Zwangskurs ausgerüstet [1]).

Schon lange ehe das Papiergeld in übermässiger Quantität vorhanden war, trug der gesunkene Kredit der Regierung dazu bei, es fast bis auf die Hälfte zu entwerten. Gleich nach Einstellung der Barzahlungen war schon ein Goldagio von 5 % notiert worden. Im Juli 1862 stieg dasselbe auf 20 %, am 1. Januar 1863 betrug es 134 %, am 31. Januar 160 %, am 28. Februar 172 ½ %. So schwankte das Agio während des ganzen Krieges hin und her. Seinen höchsten Stand während des Krieges hat es am 1. Juli 1864 mit 285 % erreicht. Ein aleatorisches Element mischte sich unter solchen Verhältnissen in die legitimste Unternehmung, und wer Handel mit dem Auslande trieb, war genötigt, sich durch Transaktionen an der rasch improvisierten Goldbörse gegen die aus den fortwährenden Schwankungen des Agios drohenden Verluste zu sichern. Der solide Handel wurde durch die wilde Spekulation, welche an dieser Börse zuweilen getrieben wurde, empfindlich geschädigt. Noch heute ist namentlich die Katastrophe des „Black Friday", dem 24. September 1869, die berüchtigste Ausschreitung der Goldspekulation, in Vieler Erinnerung [2]).

Der Anblick solchen Spielens mit dem Agio erzeugte vielfach den Irrtum, als sei die Goldbörse die Ursache desselben. Der Vorsitzende des Senatfinanzkomitees, Fessenden, meinte: „Es ist ganz klar, dass die Lösung des Rätsels in den unpatriotischen und verbrecherischen Anstrengungen von Spekulanten

---

[1]) Knox, „United States Notes" S. 85.

[2]) Eine vorzügliche Schilderung der Goldbörse in New York und des Treibens an derselben gibt White a. a. O. S. 174—186, „The Gold room".

und wahrscheinlich von geheimen Feinden zu suchen ist, welche den Preis des Bargeldes in die Höhe treiben," und der Abgeordnete Stebbins von New York, ein angesehenes Mitglied des Kongresses, äusserte am 3. März 1864: „Ich betrachte die gegenwärtige Entwertung des Papiergeldes als ein monströses Verbrechen oder eine furchtbare Täuschung und jeden schuldig eines gehässigen Attentates gegen das Vaterland, der etwas thut, sie zu befördern." Offenbar war die Mehrheit des Kongresses mit den Schriften Ricardos und mit dem Inhalte des englischen „Bullionreport" von 1810 wenig vertraut. Am 17. Juli 1864 erging ein Gesetz, welches nach Senator Sherman „dem Spekulieren in Gold ein Ende zu machen" bestimmt war. Es verbot den Handel in Münze mit Lieferung auf späteren Termin und an anderen Orten, als den gewohnten Geschäftsstellen der Bankiers und Geldhändler, bei Geldstrafe von 1000—10 000 Dollars und Gefängnis von 1—3 Jahren, einzeln oder in Verbindung miteinander. Der Biograph des Schatzsekretärs Chase erzählt, diese Bill sei „das Resultat langwieriger Beratungen zwischen dem Schatzsekretär, Sachverständigen in Finanzsachen und Mitgliedern des Kongresses gewesen, die im Allgemeinen übereinstimmten, dass das Gesetz, wenn es nicht viel helfen, wahrscheinlich auch kein grosses Unheil anrichten werde". Am 20. Juli wurde die Goldbörse geschlossen; aber der Handel in Gold dauerte fort. Am 21. Juli stand das Agio auf 208 %, der 22. notierte 230 %, schloss aber mit 213 %; am 27. Juli hatte das Agio die Höhe von 280 % erreicht und fiel dann wieder bis 237 %. Am 6. August wurde das Gesetz widerrufen, aber seine Wirkungen zitterten noch lange in wilden Schwankungen des Agios nach. „Vielleicht niemals," sagt Upton, „wurde in gleich kurzer Zeit grösseres Unheil angerichtet durch gesetzgeberisches Eingreifen in die Funktionen des Umlaufsmittels."

Das Agio verdrängte natürlich alles Gold aus dem Umlauf, soweit nicht die Gesetze ausdrücklich Goldzahlungen vorschrieben oder spezielle Goldkontrakte abgeschlossen wurden [1]. Selbst die unterwertige Scheidemünze verschwand.

[1]) Auf diese Weise „boykottierten" namentlich die Californier die Greenbacks, und die Legislatur dieses Staates garantierte durch das

Beträchtliche Mengen davon wurden thesauriert, noch grössere nach Canada und Südamerika ausgeführt. Geschäftsleute zahlten für Scheidemünze 10 und 12 % Agio. Eine grosse Anzahl privater Geldzeichen, „Schienbeinpflaster“, wurden auf eigene Faust emittiert, und in dem Jahresbericht des Postmaster-General von 1862 heisst es:

„Im ersten Viertel dieses Jahres betrugen die an die Postämter hinausgegebenen Marken 104 Millionen, aber es war Nachfrage für weitere 200 Millionen vorhanden ... infolge der Verwendung dieser Marken als Geld an Stelle der kleinen Münzen.“

Am 17. Juli 1862 sanktionierte der Kongress dieses Stempelgeld, welches sich der Verkehr selbst geschaffen, auch gesetzlich, indem er gewissen Marken Zwangskurs bis 5 Dollars verlieh. Im ganzen zirkulierten 20 215 635 Dollars solcher Postmarken als Kleingeld. Ein weiteres Gesetz vom 3. März 1863 führte Vereinigte-Staaten-Noten in Abschnitten von 3 bis 50 cents ein und limitierte den Betrag dieses Papierkleingeldes (fractional currency) auf ein Maximum von 50 Millionen Dollars [1]. Dasselbe hatte keinen Zwangskurs wie die Greenbacks, sondern wurde nur an den Regierungskassen für Zahlungen von öffentlichen Abgaben, mit Ausnahme der Einfuhrzölle, und sonstigen Schulden an den Staat angenommen.

In weiten Kreisen der Bevölkerung erwarb sich das Papiergeld infolge der aufsteigenden Preisbewegung, welche namentlich durch die Geldentwertung in Verbindung mit der schutzzöllnerischen Tarifgesetzgebung herbeigeführt wurde, grosse Sympathieen. Noch heute wird von den Fabrikanten in den Vereinigten Staaten wohl zuweilen mit Begeisterung von den „Kriegspreisen“ gesprochen.

---

sogen. „Specific Contract“-Gesetz vom April 1863 die Vollstreckbarkeit spezieller Goldkontrakte. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat sich in späteren Jahren dahin ausgesprochen, dass solche Kontrakte auch ohne besonderes Staatsgesetz erzwingbar sind. Die Judikatur würde daher in den Vereinigten Staaten den Bestrebungen der Inflationisten entgegenstehen, welche natürlich die Erzwingbarkeit von versprochenen Goldzahlungen beseitigen möchten.

[1] Knox, „United States Notes“ S. 103 ff.

Nach den neuesten Berechnungen, welche Professor Falkner nach der Methode der Indexziffern angefertigt hat, stiegen die Warenpreise bis 1869 — den Stand von 1860 gleich 100 angenommen — auf 217. Die alte Irrlehre, dass es nur einer ungemessenen Ausgabe von Papiergeld bedürfe, um allgemeine Prosperität herbeizuführen, gewann wieder die grösste Verbreitung und insbesondere in dem bekannten H. C. Carey [1]) einen begabten und leidenschaftlichen Verfechter.

Kein Mann in den Vereinigten Staaten hat wohl mehr als Carey zur Verbreitung der noch heute so mächtigen inflationistischen Ideen beigetragen. Einige Aphorismen aus seinen Werken mögen daher an dieser Stelle zur Kennzeichnung seiner Lehre Platz finden.

„Das Geld ist für die Gesellschaft, was das Brennmaterial für die Lokomotive und die Nahrung für den Menschen ist — die Ursache der Bewegung, aus der die Kraft entspringt. Man entziehe der Lokomotive das Brennmaterial, und die Elemente, aus welchen das Wasser besteht, hören auf, sich zu bewegen, die Maschine steht stille. Entzieht man dem Menschen die Nahrung, so folgt Lähmung und Tod; und ganz dieselbe Wirkung hat der Mangel an dem notwendigen Vorrat an Geld, dem Erzeuger der Bewegung unter den Elementen, aus welchen die Gesellschaft zusammengesetzt ist. Wenn also der Landwirt klagt, dass Geld selten sei, und wenn der Arbeiter, der Handwerker, der Fabrikant die Klage wiederholen, so drücken sie sich ganz richtig aus. Es ist das Geld, was man nötig hat, und ihr gesunder Menschenverstand führt sie keineswegs irre [2]).

„Mit der Vermehrung des Geldvorrates tritt überall eine stetige Tendenz zur Gleichstellung der Preise ein, die von Armen und Reichen für die Dienste dieses grossen Werkzeuges der Association bezahlt werden. . . . Mit jedem Zu-

---

[1]) H. C. Carey, Die Grundlagen der Sozialwissenschaft. Deutsch mit Autorisation des Verfassers von Dr. iur. Karl Adler, München 1863 Bd. II S. 392 ff. Vgl. auch H. C. Carey, „Money: a lecture delivered before the New York Geographical and Statistical Society", Philadelphia 1860.

[2]) H. C. Carey, Die Grundlagen der Sozialwissenschaft S. 452.

wachs des Geldvorrates tritt auch eine Verminderung der Bürde ein, welche durch das vorherbestandene Kapital auferlegt wird. Jeder ... weiss, dass die Hypotheken immer drückender werden, wenn das Geld seltener wird, und dass mit der Vermehrung des Vorrates ebenso eine Verminderung des Druckes der Hypotheken eintritt, sowohl in Bezug auf die Zahlung der Zinsen, wie auch in Bezug auf die Rückzahlung des Kapitals. ... Ferner werden mit jeder Vermehrung des Reichtums an Geld die Steuern für diejenigen, welche sie bezahlen, weniger drückend, und für diejenigen, welche sie erhalten, weniger vorteilhaft. ... Die Leute mit festem Einkommen, Soldaten, Richter, Generale oder Fürsten verlieren gegenwärtig [1]) dadurch, dass das billigere Gold an die Stelle des teureren Silbers tritt; allein der Landwirt, der Arbeiter und die übrigen Steuerzahler des Landes gewinnen [2]). ...

„Die ganze Frage und die ganze Lehre vom Geld wird übrigens durch den einfachen, allgemein gültigen Satz erledigt, dass im natürlichen Verlauf der menschlichen Angelegenheiten die Preise der rohen und der fabrizierten Lebensbedürfnisse sich zu nähern streben, indem die ersteren steigen, während die letzteren sinken und die Geschwindigkeit der Veränderung mit jeder Vermehrung des Vorrats der edlen Metalle zunimmt, die den Massstab bilden, nach welchem die Preise bestimmt werden müssen. Da dieser Satz wahr ist, und dass er wahr ist, leidet keinen Zweifel, so folgt daraus notwendigerweise, dass die edlen Metalle nach jenen Ländern zu gehen streben, in welchen der Landwirt die höchsten Preise für seine Produkte erhält und Zeuge, Eisen, Pflüge und Eggen um die billigsten Preise kauft, nach jenen Ländern, in welchen die relative Anzahl der Handelsleute und Transporteure am kleinsten und die der Pflüger am grössten ist, nach jenen also, in welchen der Verkehr am schnellsten wächst und die Menschen am gewissesten einer vollständigen Befreiung von der Herrschaft des Handels entgegengehen [3]).“

---

[1]) Das Werk Careys erschien 1858—1859.
[2]) A. a. O. S. 456.
[3]) A. a. O. S. 637.

Der Mann, welcher diese Sätze schrieb, in denen Careys deutscher Uebersetzer eine „von genialen Neuerungen geradezu strotzende Lehre vom Gelde“ gefunden hat, begrüsste die Greenbackinflation während des Bürgerkriegs als einen „entscheidenden Beweis“ für die Richtigkeit derselben. „Trotz des gigantischen Bürgerkriegs,“ schrieb er im Jahre 1865, „ist der Zinsfuss niedrig, die soziale Zirkulation ist bedeutender als sie je war, die Einwohner haben weniger Schulden als je zuvor und der Arbeitslohn ist hoch. Weshalb ist dies so? Weil dem Lande zum erstenmal seit seinem Bestehen eine hinreichende Quantität der Zirkulationsmaschinerie geliefert wurde zur Ausführung der Arbeit, die ihm gerade oblag [1].“

Schatzsekretär Mac Culloch entwickelte bald nach Beendigung des Krieges im Jahre 1865 in einer Rede zu Fort Wayne ein Programm, welches auf allmähliche Einziehung des Papiergeldumlaufs abzielte. In seinem Jahresbericht für das Jahr 1865 führte er aus, die Emission von Papiergeld mit Zwangskurs sei nur durch die Notlage zu rechtfertigen, in welche das Land durch Ausbruch des Krieges versetzt worden sei. Sie sei nur als ein temporäres Aushilfsmittel betrachtet worden, und mit der Wiederkehr friedlicher Zustände sei die Wiederaufnahme der Barzahlungen anzustreben, zu welchem Ende die Greenbacks allmählich einzuziehen seien. Mit diesen Ausführungen stiess indes Mac Culloch bei den Inflationisten, zu deren Sprecher sich insbesondere Carey aufwarf, auf hartnäckigen Widerstand.

„Seite an Seite mit der Frage des Schutzzolles und ihr gleichkommend an Wichtigkeit steht die Währungsfrage [2]... Der Greenback ist auf das Land gefallen, wie der Thau fällt, eine Wohlthat für Jedermann, Niemandem ein Unrecht zufügend [3]. ... Den ernstesten Rückschritt finden wir in dem Bestreben, die weitere Ausgabe dieses Umlaufsmittels zu ver-

---

[1]) H. C. Careys Lehrbuch der Volkswirtschaft und Sozialwissenschaft. Vom Verfasser autorisierte und mit Zusätzen ergänzte deutsche Ausgabe von Dr. iur. Karl Adler, München 1866 S. 401.

[2]) H. C. Carey, „The way to outdo England without fighting her“, Philadelphia 1865 S. 126.

[3]) Ib. S. 150.

bieten, welchem wir so viel verdanken. Warum? Weil Journalisten wähnen, sie müssten dem ‚Papiergeld‘ die — für sie — bedeutende Thatsache zuschreiben, dass das Papier jetzt so teuer ist? Weil Leute, welche von festen Einkommen abhängen, wähnen, sie würden besser leben, wenn die Goldwährung wieder eingeführt wäre? Weil jeder Freihändler im Lande den hohen Preis des Goldes der Verwendung von ‚Greenbacks‘ zur Last legt und hierin die Gründe erblickt, welche ihn — zu seinem Schaden — verhindern, unsere Märkte mit englischem Tuch und englischem Eisen zu füllen [1])?“ „Im physischen Körper ist Gesundheit immer die Begleiterscheinung einer raschen, Krankheit die einer stockenden Zirkulation. Jetzt, zum erstenmal seit Gründung dieser Kolonieen, hatten wir Erfahrung mit ersterer gemacht. Jeder Arbeitslustige fand einen Käufer für seine Arbeit. Jeder, welcher Arbeitsprodukte zu verkaufen hatte, fand einen leichten Absatz. Jeder, welcher ein Haus zu vermieten hatte, fand einen Mieter. Und warum? Weil die Regierung für das ganze Volk geleistet hatte, was Privatgesellschaften für einzelne Plätze thun, wenn sie ihnen Eisenbahnen an Stelle von Lastwägen bieten [2]).

„Dass das Papiergeld demokratisch ist in seinen Tendenzen kann jeder leicht aus der Beobachtung der Thatsache entnehmen, dass die grossen Unternehmer in ausländischen Waren, und die grossen Unternehmer an der Effektenbörse sich seiner nicht bedienen. Tausende von Millionen gehen durch die Hände dieser Leute ohne Zuhilfenahme einer einzigen Note, während es für den kleinen Unternehmer in unseren Städten, für die Arbeiter in unseren Fabriken, die Produzenten auf unseren Feldern, die Farmer und Bergleute im Westen absolut notwendig ist, sich eines Zettels in Form einer Bank- oder Schatznote bei Gelegenheit jedes einzelnen Austausches von Waren oder Diensten zu bedienen, welcher stattfindet. Ein Krieg gegen das, was man ‚Papiergeld‘ nennt, ist folglich ein Krieg gegen den Armen zu Gunsten des Reichen . . . [3])“

---

[1]) Ib. S. 154.

[2]) H. C. Carey, „Contraction or Expansion?. Repudiation or Resumption?“ Philadelphia 1866 S. 11.

[3]) Ib. S. 19 f.

„Während des Kriegs verband sich die Regierung mit der grossen Masse des Volkes, mit denen, welche Geld entleihen, Zinsen bezahlen, Arbeit und Arbeitserzeugnisse verkaufen mussten und $^{19}/_{20}$ unserer Gesamtbevölkerung ausmachten; und das war der Grund, warum der Krieg mit solch vollständigem Erfolg abschloss. Seither hat man sich beständig Mühe gegeben, die Regierung von jener grossen Klasse zu trennen und sie zu einem engen Bündnis mit jener — numerisch — sehr geringfügigen Klasse zu veranlassen, welche durch hohen Zinsfuss und niedrige Preise für Arbeit und Arbeitserzeugnisse Nutzen zieht. Zu diesem Zweck ist der Greenback, den man überall als das ‚Geld des Volkes' betrachtet, durch jene Leute in hohen Stellungen verklagt worden, so klein auch die davon vorhandene Menge im Vergleich mit dem wirklichen Bedürfnisse ist. Zu diesem Zweck hat man sich unablässig bemüht, die Farmer, Arbeiter und Handwerker glauben zu machen, dass es eine ‚Zwangsanleihe' war, mittelst deren sie täglich beraubt worden seien; dass es ein ‚verworfenes und verwerfliches Umlaufsmittel' war und ist, durch dessen Gebrauch sie selbst ‚demoralisiert' würden; dass sie sich infolge seiner Benutzung der Gefahr aussetzen, ‚jenes Ehrgefühl einzubüssen, welches für die Wohlfahrt der Gesellschaft notwendig ist'; dass sie dem fortgesetzten Gebrauch desselben seit dem Kriege ‚das Schwanken der Preise und die Unbeständigkeit im Handel' und eine Menge anderer Uebelstände zu verdanken haben, deren allgemeine Wirkung nach der Versicherung keiner geringeren Autorität als derjenigen unseres Finanzministers darin besteht ‚die Kästen der Reichen zu füllen' und unser Land ‚Personen mit gemessenen Einkommen' rein unerträglich zu machen. . . . Weniger vergesslich als der Schatzsekretär, sind die Verkäufer von Arbeit und die Käufer von Geld, die überwältigende Mehrheit unseres Volkes, Anhänger des bestehenden Zustandes, und verlangen ängstlich die Wiederherstellung eines finanziellen Friedens zu sehen, welcher in dem Augenblick vorhanden war, als jener in seiner denkwürdigen Fort-Wayne-Rede den Blitz seiner finanziellen Kriegserklärung schleuderte. Seit jener Stunde steht

er in engem Bunde mit der Klasse der Geldverleiher, der Zinsenempfänger und -Verzehrer fester Einkommen und behauptet mit ihnen, die einlaufenden Noten überstiegen weit das öffentliche Bedürfnis; die nationale Ehre fordere den Ersatz der Noten durch Gold.... Wie absurd solche Behauptungen sind, wie wenig sie darauf angelegt sind, einer Prüfung stand zu halten, wird, werter Herr [1]), vielleicht klar werden, wenn Sie folgende Thatsachen berücksichtigen: Mit einer Bevölkerung, die kaum grösser ist als unsere, und die zusammengedrängt ist auf einer Fläche, kleiner als die eines halben Dutzends unserer Staaten, welche infolgedessen viel weniger als wir eines stofflichen Tauschmittels bedarf, hat Frankreich einen um die Hälfte grösseren Geldumlauf, als uns zu haben vergönnt ist. Mit einer noch dichteren Bevölkerung, welche ausserdem noch weit mehr daran gewöhnt ist, Täusche ohne Verwendung irgend welcher Art von Geld zu bewerkstelligen, haben Grossbritannien und Irland mehr als 20 Dollars pro Kopf der Bevölkerung in Gebrauch ... Was das Land in Wahrheit benötigt, ist eine Vermehrung, keine Verminderung der Zirkulationsmaschinerie. Wir haben in diesen Jahren einen Krieg zu Ende geführt, welcher täglich 3 Millionen kostete, und sind in einen Friedenszustand eingetreten, dessen Kosten weniger als ½ Million Dollars betragen. Und doch haben trotz des plötzlichen Uebergangs die Bankerotte und gerichtlichen Zwangsverkäufe nicht den fünften Teil betragen, als wir sie in Zeiten nomineller Barzahlung und realen britischen Freihandels in einem einzigen Jahre erlebt haben.... Niemals in der ganzen Geschichte ist ein so plötzlicher Wechsel so wenig fühlbar gewesen; und der Grund, warum dem so war, ist darin zu finden, dass das Substrat unseres gesamten Geldsystems in einer Ware bestand, für welche es auf fremden Märkten keine Nachfrage gab [2])... Ein sorgfältiges Studium der hier aufgeführten Thatsachen dürfte vielleicht unseren Finanzminister genügend darüber aufklären,

[1]) Diese Anrede ist an den Schatzsekretär Mc Culloch selbst gerichtet.

[2]) H. C. Carey, „Shall we have Peace? Letters to the President-Elect of the United States", Philadelphia 1869 S. 39 ff.

dass je vollständiger die Zirkulationskanäle mit der billigeren Ware versehen werden, um so grösser die Kraft ist, die Edelmetalle zu kaufen und um so geringer der Bedarf an denselben."

H. C. Carey verstand es, die aufkeimende inflationistische Bewegung in engste Verbindung mit den Ideen der Schutzzollpolitik zu bringen und namentlich den Hass gegen England für seine Theorieen nutzbar zu machen. Er, welcher einmal den Ausspruch that: „Ich würde einen zehnjährigen Krieg mit England für den grössten materiellen Nutzen halten, den unser Land erzielen könnte," ist auch der Vater der heute in den Vereinigten Staaten vielfach geäusserten Idee, dass es für dieses Land keine bessere Politik gebe, als immer das Gegenteil von dem zu thun, was England thut; also dessen freihändlerische Handelspolitik mit einer schutzzöllnerischen, dessen monometallistische Währungspolitik mit einer bimetallistischen zu erwidern.

Careys Kampf gegen die „Kontraktion" fand bei allen denjenigen lebhaften Widerhall, welche, wie die Landwirte und Fabrikanten, von der durch die Inflation beförderten Preissteigerung den grössten Nutzen zogen. Er fand aber auch merkwürdigerweise unter den Lohnarbeitern einen begeisterten Anhang, welche von dieser Preissteigerung nicht nur keinen Vorteil, sondern den grössten Schaden hatten.

Jahr	Löhne in Papiergeld	Preise in Papiergeld	Kaufkraft der Löhne
1860	100,0	100,0	100,0
1861	100,7	95,9	105,0
1862	103,7	102,8	100,8
1863	118,8	122,1	97,3
1864	134,0	149,4	89,7
1865	148,6	190,7	77,9
1866	155,6	160,2	97,1

(Aldrichs Senate Rep. Teil I S. 13, 93.)

Die Gewerkschaftsbewegung hatte um diese Zeit in den Vereinigten Staaten ihren ersten Aufschwung genommen, und

die National Labour Union, welche 3000 lokale Gewerkschaften umfasste, schrieb auf ihr Banner die Devise: „Unser Gott, unser Vaterland, unser Papiergeld [1].“ Man beobachtete eben nur die steigende Tendenz des Preises der Arbeit, nicht die relative Verteuerung der Lebenshaltung.

Auch heute noch kann ein grosser Teil der amerikanischen Lohnarbeiter nicht begreifen, dass er die Kosten der beabsichtigten Schulderleichterung für die Landwirte zu bezahlen hätte und dass, da seine Löhne unter der Goldwährung gestiegen, seine wichtigsten Bedürfnisse aber billiger geworden sind, seine Lebenshaltung eine billigere und bessere geworden ist. Karl Schurz, welcher keinen kleinen Teil seiner politischen Thätigkeit darauf verwendet hat, die Lohnarbeiter über den Irrtum aufzuklären, dass schlechtes Geld gutes Geld für sie sei, bemerkt von den modernsten Inflationisten in den Vereinigten Staaten: „Ich muss gestehen, dass von all den trüben Argumenten der Silberredner mir diejenigen, mit welchen sie die Lohnarbeiter zu umgarnen suchen, als die herzlosesten und am meisten verdammenswerten erscheinen, und von allen Beispielen gedankenloser Glaubensseligkeit, die uns im Leben aufstossen, bildet die Haltung der Arbeiter, die sich wirklich überreden lassen, das unverständlichste und traurigste. Es liegt etwas wahrhaft Pathetisches in dieser Selbsttäuschung.“

Aber was soll man sich wundern, dass einfache Arbeiter im Jahre 1866 diese Wahrheit nicht erkannten, wenn hervorragende Nationalökonomen, wie z. B. Frhr. v. Hock [2]), welcher damals österreichischer Gesandter in den Vereinigten Staaten war, sie nicht erkannten. Ein gewisser Alexander Delmer schrieb im Jahre 1864 eine Broschüre gegen die Papierinflation. Das Buch trug als Titelvignette einen Knaben mit den Gesichtszügen des Schatzsekretärs Chase, welcher eine Seifenkugel aufbläst, auf welcher der Reihe nach folgende Inschriften standen:

---

[1]) Sartorius v. Waltershausen, „Die amerikanischen Gewerkschaften“ S. 37.

[2]) v. Hock, Finanzen und Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Stuttgart 1868 S. 573.

Kopfarbeit	110
Gemeine Arbeit	120
Kunsthandwerker	130
Grund und Boden	140
Manufakte, durch Handarbeit erzeugt . .	150
Manufakte, durch Maschinenarbeit erzeugt	160
Rohstoffe	170
Wertpapiere, in Papier zahlbar	180
Wertpapiere, in Gold zahlbar	190
Edelmetalle	200

Hock bemerkte hierzu mit Unrecht: „Unwahr wie dieses Bild, so unwahr ist das ganze Buch."

Trotz der mächtigen Gegenströmung [1]) gegen die von ihm beabsichtigte „Kontraktion" liess sich Schatzsekretär Mac Culloch in der Verfolgung einer rationellen Währungspolitik nicht beirren und fand anfangs auch beim Kongress kräftige Unterstützung.

Das Repräsentantenhaus fasste am 18. Dezember 1865 mit 154 gegen 6 Stimmen eine Resolution des Inhalts [2]): „Dieses Haus stimmt mit dem Schatzsekretär herzlich überein in seinen Anschauungen bezüglich der Notwendigkeit einer Kontraktion des Papierumlaufs mit der Absicht, die Barzahlungen wieder aufzunehmen, sobald es die geschäftlichen Interessen des Landes gestatten werden, und wir versprechen hiermit unsere Mitwirkung, um dieses Ziel sobald als möglich zu erreichen."

Am 12. April 1866 erliess der Kongress sodann ein Gesetz, welches die allmähliche Einziehung der Greenbacks in Aussicht nahm. 100 Millionen Dollars sollten binnen sechs Monaten eingezogen und vernichtet werden, der Rest dann allmählich. Doch sollten monatlich nicht mehr als 4 Millionen Dollars eingezogen werden, um den Rückschlag auf die Preisbewegung weniger empfindlich zu machen. Zur Zeit als dieses Gesetz erlassen wurde, waren 422 Millionen Dollars Greenbacks im Umlauf.

---

[1]) Eine Zusammenstellung der wichtigsten litterarischen Erscheinungen der damaligen Zeit für und gegen die Kontraktion findet sich bei Hock, „Die Finanzen der Vereinigten Staaten", Stuttgart 1867, S. 526—600.

[2]) Upton, „Money in Politics" S. 128.

Während der Jahre 1866 und 1867 verfolgte dann der Schatzsekretär in Gemässheit des genannten Gesetzes den Plan allmählicher Einziehung der Greenbacks. Aber der Rückgang der Warenpreise, welcher eintrat, erzeugte im Jahre 1868 eine lebhafte Stimmung gegen die fernere Verkleinerung des Papierumlaufs, und am 4. Februar 1868 erging ein Gesetz, welches die weitere Einziehung von Greenbacks untersagte. Der Präsident unterzeichnete diese Bill nicht, so dass sie ohne seine Billigung Gesetzeskraft erlangte. Um diese Zeit belief sich das Papiergeld auf ca. 356 000 000 Dollars.

Während des Präsidentschafts-Wahlkampfes, welcher im Jahre 1868 stattfand, spielte die Papiergeldfrage eine grosse Rolle. Wie erwähnt, waren die Greenbacks als gesetzliches Zahlungsmittel für alle öffentlichen und privaten Schulden (mit Ausnahme der Zinsen der Staatsschuld und Zollzahlungen) erklärt worden. Gestützt auf diese den Noten aufgeprägten Worte wurde nunmehr die Theorie aufgestellt, dass das Kapital der 5—20 [1])-Bonds, welche auf Grund des Gesetzes von 1862 ausgegeben worden waren, in Greenbacks rückzahlbar sei. Die Frage war schon unmittelbar nach Erlass des Gesetzes von 1862 aufgetaucht, und der Kongress hatte, ohne sie ausdrücklich zu lösen, in das neue Anleihe-Gesetz vom 3. März 1863 die Bestimmung aufgenommen, dass auch das Kapital „in Münze“ zahlbar sei. Nunmehr wurde die Streitfrage wieder aufgenommen, und im republikanischen wie demokratischen Lager fanden sich Befürworter der Heimzahlung der 5—20-Bonds in Greenbacks. Der Hauptsitz der Bewegung war in Ohio[2]), Indiana und Illinois, denselben Staaten, welche 30 Jahre später den Ausschlag gegen den Inflationismus geben sollten.

Das offizielle Programm — die „Platform“ [3]) — der republi-

---

[1]) D. h. einlösbar nach 5, zahlbar nach 20 Jahren.

[2]) John Sherman, welcher schon damals Ohio im Senat vertrat, war zu dieser Zeit — sehr im Gegensatz zu seiner späteren Stellungnahme — ein Anhänger der Heimzahlung der Bonds in Greenbacks.

[3]) Die diesbezügliche „Planke“ der republikanischen Platform hatte folgenden Wortlaut: „Wir verwerfen alle Arten von Repudiation als ein nationales Verbrechen, und die Ehre der Nation erfordert, dass die Zahlung der öffentlichen Schuld an ausländische und inländische Gläu-

kanischen Partei sprach sich gegen die Bezahlung der Staatsschuld mit Greenbacks aus. Die demokratische Platform trat zwar dafür ein, liess jedoch den Hauptvertreter des Inflationismus, Pendleton von Ohio, als Präsidentschaftskandidaten fallen und stellte Horatio Seymour von New York als Kandidaten auf, welcher ein Gegner desselben war. Der Sieg der Republikaner und die Wahl von Ulysses Grant zum Präsidenten entschied auch über diese Streitfrage. Am 18. März 1869 erliess der Kongress ein Gesetz, „um den öffentlichen Kredit zu stärken", worin, „um jeden Zweifel zu beseitigen", erklärt und „die Ehre der Vereinigten Staaten feierlich zum Pfand gesetzt wurde, dass in thunlichster Bälde Vorkehrung für die Einlösung der Vereinigte-Staaten-Noten in Münze werde getroffen werden". Ein Gesetz vom 14. Juli 1870 autorisierte des ferneren den Schatzsekretär zum Zwecke der Konvertierung der Staatsschuld zur Ausgabe von 5-, 4 1/2- und 4-prozentigen Obligationen, zahlbar „in Münze", ein Gesetz, welches nach 20 Jahren eine Bedeutung erlangen sollte, an die man bei seinem Erlass im Jahre 1870 wohl kaum gedacht hat.

Die inflationistische Agitation überdauerte ihre Niederlage im Jahre 1868 und rückte die Wiederaufnahme der Barzahlungen in weite Ferne. Sie verhinderte nicht nur weitere Einziehung von Greenbacks, sondern veranlasste sogar noch eine Vermehrung der Papiergeldmenge.

Das Gesetz vom 30. Juni 1864 hatte eine Maximalgrenze für die Zirkulation von Vereinigte-Staaten-Noten festgelegt: 400 000 000 Dollars. Unter dem Gesetz vom 12. April 1866

---

biger nach Treu und Glauben erfolge, nicht allein in Uebereinstimmung mit dem Wortlaute, sondern mit dem Geiste des Gesetzes, unter welchem sie kontrahiert worden ist."

Die demokratische Platform dagegen lautete: „Wo die Obligationen der Regierung nicht ausdrücklich auf dem Papier die Worte tragen, oder das Gesetz, unter welchem sie emittiert wurden, es nicht vorschreibt, dass sie in Münze zahlbar sind, sollen sie nach Recht und Gerechtigkeit in gesetzlichem Geld der Vereinigten Staaten heimbezahlt werden. Ein Geld für das Volk, den Arbeiter und den Beamten, für den Pensionär und den Soldaten, den Produzenten und den Obligationenbesitzer."

waren dieselben dann durch Mac Culloch von 422 Millionen Dollars auf 356 Millionen vermindert worden, bis das Gesetz vom 4. Februar 1868 weiteren Einziehungen ein Ende setzte. Nun entdeckten die Inflationisten, dass der Schatzsekretär nach dem Gesetz vom 30. Juni 1864 ja die Befugnis habe, die umlaufende Papiergeldmenge bis auf 400 Millionen zu steigern, dass derselbe folglich eine Reserve von 44 000 000 Dollars besitze, über welche er nach Wahl verfügen könne. Der Schatzsekretär Boutwell liess diese diskretionäre Gewalt nicht unbenützt und emittierte im Oktober 1871, als sich der Geldmarkt versteift hatte, weitere 1 500 000 Dollars Greenbacks. Diese Massregel hatte ein alsbaldiges Fallen des Wertes des Papiergeldes um 1½ cents zur Folge, und als im Jahre 1872 weitere 3 Millionen Greenbacks zur Ausgabe gelangten, fand ein weiteres Sinken des Papiergeldwertes um 1 cent statt. Boutwells Nachfolger, Sekretär Richardson, reduzierte am 30. Juni 1873 den Betrag der ausstehenden Greenbacks wieder auf 356 Millionen Dollars, nachdem eine lebhafte Missstimmung, welche sich in der öffentlichen Meinung gegen die geschilderten Transaktionen Boutwells geltend gemacht hatte, diesen bereits veranlasst hatte, von den ausgegebenen 4 637 256 Dollars 3 481 541 Dollars zurückzuziehen.

Solche Leistungen der republikanischen Parteiregierung, wie die geschilderten, das kraftlose Zurückweichen vor den Einflüssen, welche die Wiederaufnahme der Barzahlungen zu hintertreiben bemüht waren, gaben der demokratischen Partei einige Berechtigung, ihrer republikanischen Rivalin den Vorwurf zu machen, sie sei „unfähig, einen Plan für eine intelligente Finanzpolitik und für die Wiederherstellung einer gesunden Währung zu entwickeln“ [1]). Auch innerhalb des Kreises der eigenen Anhänger erregte die Haltung der republikanischen Partei in dieser, wie in vielen anderen Fragen, Missvergnügen. Die neuerliche Aufstellung General Grants als Präsidentschafts-

[1]) Die demokratische Partei, deren Traditionen aus der Jacksonschen Zeit es ja durchaus entsprach, gegen das „weiche Geld“ anzukämpfen, trat während der ersten Hälfte der 70er Jahre überwiegend für „gutes und gesundes Geld“ ein. Erst die Silberbewegung brachte wieder einen Umschwung in dieser Richtung.

kandidat im Jahre 1872 gab diesen Unzufriedenen, den sogen. Mugwumps, unter welchen sich insbesondere eine grosse Anzahl von Deutschamerikanern befand, Veranlassung, aus der republikanischen Partei auszutreten. Die Mugwumps stellten den Journalisten Horace Greeley als Präsidentschaftskandidaten auf, und — zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte — schloss sich die Demokratie ihren republikanischen Gegnern an, und nominierte ebenfalls Horace Greeley [1]), während die Zielbewussten, die „Straight-out-Democrats", ihre eigenen Wege gingen. Die „Platform", auf welche die Demokraten Greeley stellten, hatte u. a. folgende „Planke": „Der öffentliche Kredit muss erhalten werden, und wir sind gegen die Repudiation in jeder Form und Art. Eine schleunige Rückkehr zu den Barzahlungen ist erforderlich, nicht nur aus höchsten Rück-

---

[1]) Was Herr v. Kardorff (a. a. O. S. 101) über Horace Greeley sagt, setzt seinen Leistungen als Historiker die Krone auf. Er schreibt wörtlich: „Horace Greeley erkannte so deutlich wie wenige, dass die Annahme des englischen Systems Sklaverei nicht nur für die Schwarzen, sondern auch für die Weissen bedeute, und folgendes waren die Worte, wegen deren die New Yorker Bankiers ihn aus der Direktion der Tribune entfernten und ihn so gebrochenen Herzens ins Grab sinken liessen": (folgt ein Auszug aus einem Artikel, welcher gegen ein „raffiniertes Unterdrückungssystem" polemisiert). Herr v. Kardorff hat dies seinen amerikanischen Gewährsmännern ruhig nachgeschrieben, ohne zu bedenken, dass dieser Artikel nicht gegen das englische System der Goldwährung gerichtet sein kann, sondern gegen das englische System des Freihandels gerichtet ist; (denn Horace Greeley war, ebenso wie Herr v. Kardorff, ein eifriger Schüler Careys). — Der Artikel konnte schon deswegen nicht gegen die erfolgte gesetzliche Einführung des „englischen Systems" der Goldwährung in den Vereinigten Staaten gerichtet sein, weil zur Zeit, da er geschrieben wurde, diese Einführung noch gar nicht erfolgt war. Horace Greeley ist nämlich am 29. November 1872 gestorben und hat weder die Erfindung des „Verbrechens von 1873" noch des Wortes „Bimetallismus" erlebt. „Das eine steht nun wohl aktenmässig fest," schreibt Herr v. Kardorff unmittelbar nachdem er Horace Greeley aus dem Grabe heraufbeschworen, um ihn gegen etwas donnern zu lassen, was er unglücklicherweise nicht erlebt hat, — „dass thatsächlich die Goldwährung in Amerika durch eine höchst verdächtige Ueberrumpelung des Parlaments ins Leben gerufen wurde. Es wird in Zukunft kaum mehr möglich sein, diese Behauptung als eine Fabel zu bezeichnen."

sichten auf die Moral in Handel und Wandel, sondern auch auf die Ehre der Regierung." Die Wahl fiel überwältigend zu Gunsten der Republikaner aus. Ihr Kandidat, General Grant, erhielt am 5. November 1872 297, Greeley nur 89 Wahlstimmen. Letzterer starb kurz nach der Wahl infolge der Aufregungen des Wahlkampfes. Der Streit um Wiederaufnahme der Barzahlungen war durch diesen Wahlkampf nicht beendet, obwohl die Hartgeldpartei nunmehr die Mehrheit in beiden Parteikonventionen gewonnen hatte. Vielmehr begann der Kampf nunmehr eigentlich erst mit ganzer Heftigkeit zu entbrennen und sollte erst drei Jahre später einen vorläufigen Abschluss in der sogen. „Resumptionbill" finden.

Die Jahre 1871—1873 waren in den Vereinigten Staaten wie in Europa eine Periode ungewöhnlichen Aufschwungs auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, eines Aufschwungs, welcher aber bald in wilde Spekulation ausartete. Die Staatseinkünfte stiegen, die öffentliche Schuldenlast verringerte sich und die Kreditzirkulation des Landes vermehrte sich beträchtlich. Gründungen von Eisenbahn- und industriellen Unternehmungen fanden statt, ohne Rücksicht auf den thatsächlichen Bedarf. Namentlich in den Staaten des Westens, d. i. westlich vom Mississippi, wurden grosse Spekulationen mit Ländereien gemacht und leichtsinnig Schulden über Schulden kontrahiert. Aber im September 1873 folgte der Zusammenbruch. Die Krisis begann mit dem Fall eines weltbekannten Bankhauses und bald folgte ein Konkurs nach dem anderen. Mit dem plötzlichen Schwinden des unsinnig gesteigerten Vertrauens auf die „gute Zeit" wurden alle die unsoliden Gründungen, welche stattgefunden hatten, weggefegt. Die Banken, welche unbeschränkte Kredite gewährt hatten, wurden mit einem Schlage ihrer Depositen beraubt, ohne dass bei dem allgemeinen Misstrauen neue Depositen zuströmten, und fallierten in Masse. Alle Werte sanken auf ihren normalen Standpunkt zurück, welchen sie vor der grossen Aufblähung eingenommen hatten. „Das Land wurde aus angenehmen Träumen in die rauhe Wirklichkeit zurückversetzt." Zum erstenmal seit Einführung des Nationalbanksystems machte sich dessen grosser Mangel — Inelestacität — bitter fühlbar. Die Banken waren

bald an der Grenze der Ausdehnungsfähigkeit ihrer Notenzirkulation angekommen und vermochten durch andere Mittel, namentlich durch Ausgabe von Clearinghaus-Certifikaten [1]), deren Erfindung der letzten grossen Krisis von 1857 zu danken war, dem herrschenden Mangel an Zahlungsmitteln nur wenig abzuhelfen.

In dieser allgemeinen Not richteten sich aller Augen auf die 44 Millionen Dollars Greenbacks, welche im Schatzamte lagerten. Sekretär Richardson gab denn auch dem Drängen nach, wie sein Amtsvorgänger in einer weniger kritischen Situation vor ihm gethan hatte, und verausgabte 25 Millionen Dollars im Umtausch gegen Staatspapiere. Freilich vermochte auch dies zur Linderung der Krisis nur wenig beizutragen.

Die Inflationisten bezeichneten die Krisis als eine „Wall-Streetaffaire" und machten getreu den Lehren ihres Meisters Carey die Kontraktionspolitik des Schatzsekretärs Mac Culloch vor Allem für dieselbe verantwortlich. Erst in späteren Jahren kamen sie auch darauf, das ganze Unglück als Folge der Demonetisation des Silbers hinzustellen [2]).

Die Wall-Streetaffaire erwies sich indessen bald als ein chronisches Leiden, dessen Heilung verschiedene Jahre in Anspruch nehmen sollte. Auf die Panik folgte eine lang anhaltende geschäftliche Depression, welche zu tiefgreifenden wirtschaftlichen und politischen Aenderungen Anlass gab. Viele Bankrotteure verliessen den industriellen Osten. Ein neuer Zug nach dem vorwiegend agrarischen Westen begann,

---

[1]) Die Ausgabe solcher Certifikate erfolgt in der Weise, dass die an einem Clearinghause beteiligten Banken ein „Loan committee" einsetzen, bei welchem jedes Clearinghaus-Mitglied gegen Verpfändung von Wertpapieren verzinsliche Darlehen bis zu einem gewissen Prozentsatz des Nominalwerts (gewöhnlich 75 %) der verpfändeten Wertpapiere in Form von Clearinghaus-Certifikaten aufnehmen kann. Die Clearinghaus-Mitglieder verpflichten sich, diese Certifikate in Zahlung der Saldos untereinander anzunehmen.

[2]) Z. B. John J. Bennett: „Es ist ein bemerkenswertes Zusammentreffen, dass die Panik von 1873 der praktischen Demonetisation der Silbermünze in den Vereinigten Staaten auf dem Fusse folgte." (Report of the Silver Commission Bd. II S. 49.)

während der Süden in dem Zustande des Ruins und der Stagnation verharrte, in welchen er nach dem verlorenen Bürgerkriege verfallen war. Durch Ausbau des Eisenbahnnetzes im Westen stieg die Schienenlänge der Eisenbahnen, welche von 1860—1870, also in der Zeit der grössten Valutaschwankungen und des grössten Sinkens der Valuta, nur von 49 308 km auf 85 204 km zugenommen hatte, bis 1880 auf 150 206 km oder jährlich durchschnittlich um 6500 km gegen 3589 km im vorhergehenden Jahrzehnt. Gleichzeitig vermehrte sich in dem Jahrzehnt 1870—1880 bei fortwährend steigender Valuta die mit Getreide bepflanzte Fläche der Union um 13,3 Millionen Hektar, um nicht viel weniger, als der gesamte in Deutschland mit Getreide bebaute Grund und Boden beträgt. Je mehr sich aber der Westen bevölkerte und wirtschaftlich entwickelte, um so grösser wurde seine Abhängigkeit von dem Kapitalreichtum des Ostens und seine Abneigung gegen die „Gläubigerklasse“, die dort ihren Sitz hatte. Kein Zweifel, diese Schuldnerstaaten des Westens, welche zur Gründung ihrer Städte, zur Verbesserung ihrer Verkehrsmittel, zu Wohlfahrtseinrichtungen und Meliorationen aller Art auf den Kredit der Oststaaten und des Auslandes angewiesen waren, litten schwer unter den harten Folgen der Krisis. Unter der unmittelbaren Einwirkung des Zusammenbruches des Kreditgebäudes trat eine naturgemässe, jähe Erniedrigung der Preise ein, während neuer Kredit nur zu hohen Zinssätzen zu finden war. Diese Nachwirkung der Krisis wurde dann noch verstärkt durch das langsame Steigen des Greenbackkurses bis zum Pariwerte mit dem Gold. Was aber eine notwendige Zurückführung der Preise auf jene Höhe war, welche sie ohne die Einmischung inflationistischer Währungsmassregeln einnehmen mussten, erschien vielen leicht erklärlicher Weise als der Ausdruck einer gestiegenen Kaufkraft des Goldes, und machte sie der Rückkehr zu den Goldzahlungen abgeneigt. Man musste eben lernen, wie bitter sich die künstliche Herabminderung des Geldwertes rächt, welche man vordem geneigt war, nicht für ein grosses volkswirtschaftliches Uebel, sondern für das geeignetste Mittel zur Vermehrung des Reichtums der Nation zu betrachten. Begreiflicherweise verglichen diejenigen, welche in der guten Zeit leichtsinnige

Schulden gemacht hatten, deren Rückzahlung ihnen nunmehr grosse Sorge bereitete, ihre eigene prekäre Lage mit einigem Missvergnügen mit derjenigen der Staatsobligationenbesitzer, welche aus der wachsenden Kurssteigerung der Staatsobligationen namhafte Gewinne zogen: ein Missvergnügen, welches sich in der Forderung äusserte, das Kapital der Staatsschuld nicht in Gold, sondern in Papier oder Silber zu bezahlen. Besondere Erbitterung richtete sich gegen die Nationalbanken, welche ihre Notenzirkulation auf Staatspapiere gründen mussten und so in grossem Masse Inhaber von Staatsobligationen geworden waren. Während man ihnen die Profite, welche ihnen das Gesetz geradezu aufgezwungen hatte, bitter verargte, tadelte man sie, dass sie während der Krise nichts zur Ausdehnung des Geldumlaufs beigetragen hätten, woran wiederum in erster Linie das Gesetz schuldig war. Andererseits glaubte man, weil das Schatzamt durch Ausgabe von ein paar Millionen Greenbacks den Mangel eines elastischen Banksystems wenigstens zu ersetzen versucht hatte, zu der Forderung berechtigt zu sein, die Banknotenemission solle überhaupt abgeschafft und „alles Geld für das Volk durch die Regierung ausgegeben werden“. Solche Ideen fanden unter dem Einflusse der herrschenden Depression wachsende Verbreitung.

Wenn die Bewegung mit besonderer Heftigkeit den Westen ergriff, so findet das ausser in der grossen Verschuldung dieses Teils des Landes seine Erklärung in dessen kulturellen und sozialen Verhältnissen. Von allen Teilen der Union hatte der Westen die jüngste Kultur und ethnisch die bunteste Zusammensetzung. Auswanderer aus aller Welt strömten hier zusammen, die Bevölkerung nicht immer um die wertvollsten Elemente vermehrend. Hier suchten verarmte Amerikaner neben Irländern, Böhmen und Chinesen eine neue Existenz. Geringe gesellschaftliche Gliederung, mehr als einfache Sitten und Formen, überhastetes Vorwärtsstreben, eine ungezügelte Sucht nach raschem Gewinn und ein durchschnittlich tiefer Bildungsgrad waren hervorstechende Merkmale dieser Bevölkerung. Damit ging ein gewisser Chauvinismus Hand in Hand, welcher sich in ungemessener Uebertreibung der natürlichen Hilfskräfte und der Macht der

amerikanischen Republik über die Erfahrungen aller Länder und Zeiten hinwegsetzen zu dürfen glaubte. Radikale, revolutionäre Tendenzen fanden hier, mehr als in irgend einem anderen Teil der Union, eine Heimstätte. Alle diese Umstände sind beachtenswert. Sie drücken dem Einfluss, welchen der Westen alsbald auf die Geschicke des Landes und namentlich auf seine Währungsgesetzgebung ausüben sollte, ein spezifisches Gepräge auf.

Dieser Einfluss äusserte sich vor Allem in dem Versuch der Gründung einer „dritten Partei", der Greenback Labor Party General Butlers. Sie setzte sich zusammen aus bankrotten Geschäftsleuten, verschuldeten Landwirten, beschäftigungslosen Arbeitern, unzufriedenen politischen Agenten und Missvergnügten aller Art und Gattung. Ihr Programm war ein buntes Gemisch der verschiedensten politischen Forderungen, aber der hervorstechende Charakterzug derselben war kapitalfeindlich und revolutionär. Die wichtigsten Forderungen der Partei lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen [1]):

1. Die Wiederaufnahme der Barzahlungen hat unter allen Umständen zu unterbleiben.
2. Die Staatsschuld ist nicht in Münzen, sondern in Greenbacks einzulösen.
3. Der Papiergeldumlauf muss vergrössert werden, bis er „den Anforderungen des Handels genügt".
4. Die Notenemission ist zu verstaatlichen; die der Nationalbanken abzuschaffen [2]).

---

[1]) Vgl. Karl Schurz, Honest Money and Labor S. 7 und 8.

[2]) In der Platform der Greenbackpartei, welche am 22. Februar 1878 auf der Konvention zu Toledo (Ohio) angenommen wurde, heisst es u. a.:

„Die frühere finanzielle Gesetzgebung war im Interesse der Geldverleiher, Bankiers und Bondsbesitzer und von diesen diktiert; die Umwandelung der in Papier zahlbaren Bonds in ‚Münzbonds', die Demonetisation des Silberdollars und die in Aussicht genommene zwangsweise Wiederaufnahme der Barzahlungen waren Verbrechen gegen das Volk, und den Folgen dieser verbrecherischen Gesetze muss durch gerechte Gesetzgebung, soweit möglich, begegnet werden. . . . .

„Es ist die ausschliessliche Aufgabe der Zentralregierung, Geld zu prägen und zu schaffen und seinen Wert zu regulieren. Das zirkulierende Medium, sei es aus Metall oder Papier, soll durch die Regierung aus-

Eine etwas gemässigtere Richtung suchte die Anforderung dieser sogen. „Fiat-money-Doctrin“ etwas einzuschränken und trat für die Einlösbarkeit der alten wie der neu zu emittierenden Greenbacks ein, setzte aber den Zeitpunkt dieser Einlösung meistens ad Calendas Graecas hinaus, so dass ihr Programm sich praktisch von dem der extremen „Greenbackers“ wenig unterschied.

Ueber die Folgen der geplanten Währungspolitik waren die Meinungen geteilt. Während die Einen lehrten, der Wille des Volks, ausgedrückt im Gesetze, genüge, um die Wertbeständigkeit des Papierdollars für immer zu garantieren, gaben Andere die Wahrscheinlichkeit der Entwertung desselben offen zu, ja bezeichneten dieselbe geradezu als das Ziel, welches sie verfolgten.

Die Vermehrung des Papiergeldes, argumentierte man, wird seine Entwertung herbeiführen, diese Entwertung bedeutet eine Steigerung der Preise, hohe Preise aber haben eine Wiederbelebung des Unternehmungsgeistes zur Folge, und eine neue Periode allgemeinen Wohlstandes beginnt.

Diese Lehre wurde mit grossem agitatorischen Geschick verbreitet. Reden, politische Pamphlete nach Tausenden, Essays, Streitschriften, Karrikaturen jeglicher Art über „Expansion und Kontraktion“ des Papierumlaufs und ihre Wirkung auf das Geschäftsleben wurden verschwenderisch nach allen Richtungen verteilt.

Die Freunde „guten und gesunden“ Geldes hatten gegenüber dieser Bewegung, deren Heftigkeit vielfach aus grosser und wirklicher Not entsprang, keinen leichten Stand.

---

gegeben werden und zum vollen gesetzlichen Zahlungsmittel für alle Schulden, Abgaben und Steuern in den Vereinigten Staaten zu seinem aufgestempelten Werte (sic) gemacht werden. ...

„Der Kongress soll dafür sorgen, dass solches Geld in einer Menge vorhanden sei, hinreichend, um die Arbeit voll zu beschäftigen, ihre Produkte gleichheitlich zu verteilen und den Anforderungen des Handels zu genügen, durch einen Minimalbetrag so nahe als möglich per capita der Bevölkerung (sic!) und durch Regulierung seines Wertes durch weise und gerechte gesetzliche Bestimmungen, so dass der Zinsfuss der Arbeit ihren sicheren Lohn garantiert (sic).“

Insbesondere hielt es auch jetzt noch schwer, die politisch wenig erzogene Menge der Lohnarbeiter von der einfachen Wahrheit zu überzeugen, dass sie unter der Herrschaft des „besten Kurants, welches die Welt je gesehen", im Vergleich zu den Unternehmergewinnsten sehr schlecht abgeschnitten hatten, und dass daran auch durch den Schutzzoll, welcher angeblich vor allem die Lohnhöhe der Arbeit zu schützen bestimmt war, nichts geändert worden war.

Die inflationistische Bewegung im Lande spiegelte sich in den Debatten des Kongresses, welcher im Dezember 1873 zusammentrat, getreulich wieder. Eine Menge währungs- und bankpolitischer Projekte beschäftigte diesen Kongress, und der politische Zeiger wies deutlich nach Westen. Präsident Grant indessen machte seinen ganzen Einfluss geltend, um baldige Wiederaufnahme der Barzahlungen auf Grundlage der Goldwährung herbeizuführen, und es scheint dieses Einflusses in der That bedurft zu haben, um die republikanische Partei zu einem Bruch mit den Inflationisten zu bestimmen. Bald nach Beginn der Tagung des Kongresses brachte Senator Sherman einen Gesetzentwurf ein, wonach die Wiederaufnahme der Barzahlungen am 1. Januar 1876 erfolgen sollte. Aber die Bill wurde amendiert, und an ihrer Stelle ein Gesetz vom Kongress angenommen, welches den Betrag der Greenbacks wieder auf 400 Millionen Dollars erhöhte und zur Ausgabe von weiteren 46 Millionen Banknoten ermächtigte, ferner die Banken verpflichtete, ein Viertel der auf Zahlung von Staatsschuldzinsen eingenommenen Münze als einen Teil ihrer gesetzlichen Reserve zur Sicherung ihrer Notenzirkulation und ihrer Depositen zu halten. Auch sollte keine Bank mehr als ein Viertel ihrer Reserve in den sogen. Reservestädten halten dürfen. Die Reserven der Country Banks pflegten nämlich in den grossen Reservestädten gegen niedrigen Zins angelegt zu werden, um dann in dem Augenblick des „run" an den Orten, wo sie nach der Absicht des Gesetzes zur Sicherheit dienen sollten, regelmässig zu fehlen.

General Grant belegte diese Bill — sie wird gewöhnlich als „Inflation Bill" bezeichnet — mit seinem Veto. Die nötige Zweidrittelmehrheit kam im Kongress nicht zu stande und so

war das Gesetz beseitigt[1]). In seiner Vetobotschaft führte der Präsident aus: „Wenn die Massregel ihren Zweck, reichliche Umlaufsmittel zu schaffen, verfehlen würde, so würden die Freunde derselben, insbesondere ausserhalb des Kongresses, solche Inflation verlangen, welche den erwarteten Erfolg herbeiführen würde.“ In der That lag die Gefahr jenes Gesetzes weniger in der Vermehrung der Umlaufsmittel, welche es selbst in Aussicht nahm, als in dem Anreiz, welchen es zum Weiterschreiten auf dieser Bahn darbot. Dem war aber nun durch das Veto des Präsidenten, welches der Haltung seiner Partei in dieser Frage endlich eine feste Richtung gab, ein Riegel vorgeschoben, und damit war der Widerstand gegen die Wiederaufnahme der Barzahlungen gebrochen. Aber so mächtig war die inflationistische Bewegung im Lande geworden, dass die republikanische Partei ihre Haltung in dieser Frage mit einer völligen Niederlage bei den Wahlen zu den Staatslegislaturen im Herbste des Jahres 1874 bezahlen musste.

In seiner Jahresbotschaft vom 7. Dezember 1874 richtete Präsident Grant an den Kongress eine ernste Mahnung, endlich an die Wiederaufnahme der Barzahlungen und an die Einlösung der Greenbacks in Gold zu denken. „Ich bin fest überzeugt,“ heisst es hier, „dass an keine glückliche und dauernde Wiederbelebung des Geschäfts und der Industrie zu denken ist, bevor eine Politik eingeschlagen wird und Massregeln, um sie durchzuführen, ergriffen werden, welche die Rückkehr zu den Barzahlungen in Aussicht stellen . . . Nichts scheint mir klarer, als dass der grössere Teil der Bürde der herrschenden gedrückten Lage, welche dem Mangel eines gesunden Finanzsystems zuzuschreiben ist, auf dem Lohnarbeiter

---

[1]) Am 20. Juni 1874 wurde ein anderes Gesetz im Wege des Kompromisses angenommen, welches den Betrag der Greenbacks auf 382 Millionen Dollars fixierte (so viel standen damals aus) und gestattete, die 26 Millionen Dollars, welche vordem eingezogen worden waren, in kritischen Zeiten wieder zu emittieren. Ferner schrieb dasselbe vor, dass die Nationalbanken einen Einlösungsfonds von 5 % ihrer Notenzirkulation beim „Treasurer“ der Vereinigten Staaten zu halten hätten, indem es die bisher vorgeschriebene „lawful-money-reserve“ für die Notenzirkulation abschaffte.

lastet, welcher im letzten Grunde den Reichtum schafft, und auf dem Manne mit festem Einkommen, der die Geschäfte überwacht und leitet. Auf sie fällt die Bürde doppelt durch den Verlust der Beschäftigung und vermöge der verminderten Kaufkraft ihrer Lohnbezüge. ... Die ‚Legaltender'-Klausel des Gesetzes, betreffend die Ausgabe von Papiergeld durch die Bundesregierung, sollte beseitigt werden. ... Vorkehrung sollte getroffen werden, vermöge welcher der Schatzsekretär in den Besitz von Gold gelangen kann, welches von Zeit zu Zeit notwendig sein wird, wenn die Wiederaufnahme der Barzahlungen begonnen haben wird" [1]).

Der Schatzsekretär [2]) verlieh diesen Anregungen des Präsidenten noch weiter Nachdruck, indem er in seinem Jahresbericht die Mängel des herrschenden Systems scharf kritisierte.

„Die Geschichte des uneinlöslichen Papiergeldes ist dieselbe, wann und wo es immer in Gebrauch kommt. Es steigert für den Augenblick die Preise, täuscht den Arbeiter mit der Idee, dass er höhere Löhne beziehe, und bringt einen trügerischen Schein von Prosperität hervor, aus welchem Anschwellung des Geschäfts und des Kredits, übermässige Unternehmungslust in immer steigendem Grade sich ergeben, bis sich herausstellt, dass Handel und Verkehr in bedenklicher Weise erkrankt sind: — das Vertrauen schwindet, der Kredit wird erschüttert, Unglück und Entmutigung stellen sich ein und der Ruf nach Abhilfe durch neue Emissionen."

Zum Zweck der Wiederaufnahme der Barzahlungen empfahl der Schatzsekretär Umwandlung eines Teils der Greenbacks in niedrig verzinsliche Staatsanleihe, welche als Basis für Ausgabe von Nationalbanknoten sollten verwendet werden dürfen und Ansammlung eines Goldfonds zur Einlösung von Greenbacks, welche nach Wiederaufnahme der Barzahlungen präsentiert werden würden.

Die republikanische Partei folgte den Anregungen ihres Präsidenten und seines Kabinetts. Der Kongress nahm eine

---

[1]) Coinage Laws S. 590.
[2]) Ib. S. 611 ff.

Bill betreffend die Wiederaufnahme der Barzahlungen an, welche am 14. Januar 1875 Gesetzeskraft erlangte. Die Abstimmung war eine reine Parteiabstimmung; kein Mitglied der demokratischen Partei stimmte für das Gesetz.

Dasselbe ordnete die Prägung von Silberscheidemünze zum Zwecke der Einziehung der kleinen Papiernoten an. Die wichtigste Bestimmung des Gesetzes findet sich in sect. 3, wo es heisst:

„Am und nach dem 1. Januar anno Domini 1879 soll der Schatzsekretär die bis dahin austehenden Vereinigte-Staaten-Noten bei ihrer Vorzeigung zum Zwecke der Einlösung beim stellvertretenden Schatzmeister der Vereinigten Staaten in der Stadt New York in Münze einlösen in Beträgen nicht unter 50 Dollars. Und um den Schatzsekretär in stand zu setzen, für die in diesem Gesetze erlaubte oder vorgeschriebene Einlösung sich vorzubereiten und vorzusorgen, wird er hiermit ermächtigt, von Zeit zu Zeit alle nicht anderweitig angewiesenen Ueberschüsse im Schatzamte zu verwenden, ferner Obligationen der Vereinigten Staaten, wie sie in dem vom Kongresse am 14. Juli 1870 angenommenen Gesetze betitelt ‚Ein Gesetz betreffend die Ermächtigung zur Konversion der Staatsschuld' beschrieben sind, nicht unter pari auszugeben, zu verkaufen und darüber zu verfügen bis zu dem Betrage, welcher nötig ist, um dies Gesetz voll auszuführen, und die Einnahmen daraus für vorbezeichnete Zwecke zu verwenden" [1]).

Ferner beseitigte das Gesetz die Prägegebühr von $^1/_5$ % für die Goldprägung. Der Einfluss der inflationistischen Bewegung äusserte sich auch in diesem Gesetze in der Bestimmung, dass die Greenbacks nur bis zu dem Betrage von 300 000 000 Dollars eingezogen werden sollten und dass die zur Einziehung gelangenden Noten jeweils nicht mehr als 80 % der Vermehrung der Zirkulation der Nationalbanken betragen dürfen. Gleichzeitig wurden die Nationalbanken, um jede Kontraktion auszuschliessen, von der bisherigen Limitierung ihrer Gesamtnotenemission befreit. Der unmittelbare Erfolg dieses Gesetzes — es pflegt als „Resumption-

[1]) Coinage Laws S. 61 f.

bill" bezeichnet zu werden — war nicht gross. Das Goldagio war im Durchschnitt des Jahres 1875 sogar höher als im Vorjahre. Auch fehlte es nicht an kräftigen Versuchen, das Gesetz wieder rückgängig zu machen. Zweimal, am 5. August 1876 und am 23. November 1877, setzten die Inflationisten im Repräsentantenhause Gesetze durch, welche die Resumptionbill wiederriefen, deren endgültiges Zustandekommen aber am Widerstand des Senates scheiterte.

Nachdem ein Gesetz vom 17. April 1876 [1]) dem Schatzsekretär die förmliche Anweisung erteilt hatte, die kleinen Papiernoten in Silberscheidemünze einzulösen, kaufte Schatzsekretär Bristow zu diesem Zwecke Silber an und liess es in Scheidemünze ausprägen. 26 000 000 Dollars wurden in kurzer Zeit — zwischen 17. April und 1. Oktober 1876 wurden allein 22 096 712 Dollars Silberscheidemünze ausgegeben und 12 953 259 Dollars Fractional notes eingezogen — gegen Fractional notes und Greenbacks umgetauscht. Da die Nachfrage nach Scheidemünze sich als sehr stark erwies, von den 42 000 000 Dollars Fractional notes aber nur 27 000 000 Dollars

---

[1]) Coinage Laws S. 63. Laughlin (a. a. O. S. 91) und Upton (a. a. O. S. 148) meinen: „Sekretär Bristow hegte einige Zweifel bezüglich seiner Berechtigung, Silber für Noten auszuzahlen unter der Bestimmung der Resumption Acte (sect. 1), und ein weiteres Gesetz wurde am 17. April erlassen." Dies ist nicht richtig. Sekretär Bristow zweifelte nicht an seiner Berechtigung, Silberscheidemünze gegen kleine Papiernoten umzutauschen — darüber liess auch der Wortlaut der sect. 1 der Resumptionbill nicht den leisesten Zweifel —, sondern er zweifelte an seiner Verpflichtung, dies sofort zu thun. Denn in der Resumptionbill hiess es: „Der Schatzsekretär wird hiermit ermächtigt und angewiesen, so rasch als möglich Silbermünzen ... prägen zu lassen ... und auszugeben." Schatzsekretär Bristow hatte aber Bedenken, dies zu thun. Diese Bedenken sind in seinem Jahresbericht vom 4. Dezember 1875 ausgesprochen (siehe Coinage Laws S. 620). Er war mit Recht der Meinung: „Die gegenwärtige Entwertung des Papiergelds unter Gold verschliesst die Möglichkeit, dass Silber in Umlauf bleiben würde." — Bristow wollte den Fehler seines Amtsvorgängers Richardson (s. oben S. 92) nicht wiederholen. Aber der Kongress ordnete mit dem Gesetz vom 17. April 1876 die sofortige Einlösung der Fractional notes an und zum Glück hatte sich, bis dies Gesetz in Kraft trat, der Goldwert der Silberdollars genügend entwertet.

einkamen — der Rest war wahrscheinlich grösstenteils nicht mehr vorhanden —, ermächtigte der Kongress durch Gesetz vom 22. Juli 1876 [1]) den Schatzsekretär zur Ausgabe weiterer 10 000 000 Dollars Silberscheidemünze und zum Umtausch derselben gegen Greenbacks, indem gleichzeitig der Betrag der Silberscheidemünze auf 50 000 000 Dollars limitiert wurde [1]). Um diese Zeit hatte sich das Silber bereits hinreichend entwertet, um die Scheidemünze neben den Greenbacks frei zirkulieren zu lassen. Der Goldwert der Greenbacks war auf 88,7 cents gestiegen, der der Scheidemünze auf 83 cents gefallen. Jetzt endlich konnte sich die von General Grant im Oktober 1873 verfrüht geäusserte Erwartung erfüllen und die Aufnahme der kleinen Zahlungen in Silberscheidemünze die Aufnahme der grossen Zahlungen in Gold vorbereiten.

Die inflationistische Partei unterlegen; das Schicksal des „besten Courants, welches die Welt gesehen", besiegelt, der Tag in naher Aussicht, wo der letzte Greenback eingelöst und eingestampft werden würde, — das war die währungspolitische Lage in den Vereinigten Staaten im Sommer des Jahres 1876.

Da trat ein Ereignis ein, welches der Währungspolitik der Vereinigten Staaten bis zum heutigen Tage eine gänzlich neue Richtung verleihen sollte.

Der Silberpreis, welcher nach den Notierungen des Londoner Marktes zwischen 1853 und 1866 nicht viel von etwa 61 d pro Unze Standardsilber (Relation 1 : 15,46) abgewichen war, fiel zwischen 1867 und 1872 auf etwas über 60 d. Der Durchschnittspreis des Jahres 1871 betrug noch 60½ d (Relation 1 : 15,59). Aber im November 1872 sank der Preis bis 59⅛ d (Relation 1 : 15,95) [2]), im Dezember 1873 auf 58 d (Relation 1 : 16,26) und so fort, bis im Juli 1876 eine Panik am Silbermarkte eintrat und der Schreckenspreis von 43¾ d (Relation 1 : 20,17) notiert wurde.

---

[1]) Coinage Laws S. 63 und S. 625.

[2]) Vgl. Londoner Economist, Jahrgang 1872 S. 1403. Meist wird unrichtigerweise der Preis von 59¼ als der niederste im Jahre 1872 notierte Preis angegeben. Dass die übliche Angabe falsch ist, hat zuerst Herr Ellstätter nachgewiesen (siehe Lotz in Schmollers Jahrbuch 1895 „Die Ergebnisse der deutschen Silberenquete" S. 1318 Anm. 4).

Um dieselbe Zeit gerieten die Silberminenbesitzer in Nevada, welche bis dahin recht gute Zeiten gehabt hatten — im Jahre 1875 wurde noch auf eine Ausbeute von 68 Millionen Mark 48 Millionen Mark Dividende verteilt — in beträchtliche Beunruhigung. Diese äusserte sich am 24. und 25. April 1876 in einer Rede des Senators Jones, welche dreissig Druckseiten des Congressional Record füllt.

Silberpreis. 1871—1878.

Jahr	Londoner Silberpreis pro Unze Standard (925 : 1000) Pence	New Yorker Silberpreis pro Unze fein Dollars	Metallwert eines Silberdollars von $412^1/_2$ grains Dollars	Anzahl der grains Feinsilber, käuflich mit 1 Silberdollar von 371,25 gr. Feingehalt	Relation
1871-1875	59,044	1,292	1,00	376,88	1:15,9
1876	52,75	1,156	0,89	415,27	1:17,77
1877	54,81	1,201	0,92	399,62	1:17,22
1878	52,56	1,152	0,89	416,66	1:17,92

Finance Report 1894 S. 287. Coinage Laws S. 104 und 110.

Silberproduktion. 1871—1878.

Jahr	Weltproduktion	Produktion der Vereinigten Staaten	Verhältnis der Produktion der Vereinigten Staaten zur Weltproduktion
1871—1875	kg 1 969 425	kg 564 800	29 %
1876	„ 2 373 779	„ 933 000	40 %
1877	„ 2 368 612	„ 957 000	42 %
1878	„ 2 551 364	„ 1 089 376	43 %

Produktionsziffern nach Soetbeer.

Die Silberproduktion der Vereinigten Staaten war vor dem Jahre 1862 sehr unbedeutend gewesen [1]). Sie begann sich erst zu heben mit der wachsenden Ausbeute des Comstocks.

---

[1]) 1834—1862 ca. 2 825 000 Unzen = 90 868 kg.

Im Jahre 1862 erreichte sie zum erstenmal die Höhe von 3480547 Unzen (amerik. Münzwert 4½ Millionen Dollars), während gleichzeitig die Goldproduktion 39,2 Millionen Dollars, davon die Kaliforniens allein 38 Millionen Dollars, betrug. In den folgenden Jahren ging die Goldproduktion mehr und mehr zurück, dagegen stieg die Silberproduktion von Jahr zu Jahr. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre wurde die Big-Bonanza des Comstocks erschlossen. Der Staat Nevada wurde ein neues „Silverado", sein Reichtum an Silbererzen schien unerschöpflich. Von der Silberproduktion der Vereinigten Staaten in 1876 (38 Millionen Dollars amerik. Münzwert)[1]) lieferte Nevada allein 28 Millionen Dollars[2]).

Dieser kleine Teil der grossen amerikanischen Union ist von so verschwindender Bedeutung, dass es noch heute fast als ein Rätsel erscheint, wie eine Sache, die von Hause aus fast nur ein paar Minenbesitzer in dem kleinen Nevada anging, zur wichtigsten Angelegenheit der Vereinigten Staaten werden konnte[3]). Man bedenke, welch geringen Einfluss die

---

[1]) Vgl. Drucksachen der deutschen Silberkommission Nr. 12 Tab. 4 und die Berichte Alex. del Mar's (Report of the Silver Commission 1876/1877 Appendix S. 1 ff.).

[2]) Del Mar a. a. O. S. 21.

[3]) Einzelne der Sachverständigen, welche die amerikanische Silberkommission vernahm, machten kein Hehl aus ihrem Unwillen über die Begehrlichkeit der Silberinteressenten. Folgende Scene aus dem Verhör Professor Sumners (a. a. O. Bd. II S. 346) ist ein Beweis dafür: „Frage: Wäre es nicht politisch für unsere Regierung, die Ausmünzung des Silbers in der ganzen Welt zu fördern, in Anbetracht, dass unser Land einer der grössten Produzenten ist? Antwort: Fürs erste bin ich der Meinung, dass es nicht das Geschäft unserer Regierung ist, im Hinblick auf irgend eines unserer Produkte in der Weise, wie die Frage will, handelnd vorzugehen. Man darf voraussetzen, dass, wenn die Welt Bedarf für irgend eines unserer Produkte hat, sie uns dafür einen Markt anbieten, kaufen und bezahlen wird. Die Regierung braucht nichts anderes zu thun, als der Industrie Sicherheit zu gewähren. Frage: Aber wenn Frankreich und Deutschland eine Politik verfolgen, welche darauf berechnet ist, die Produkte unseres Landes zu entwerten, wäre es da nicht klug, wenn die Vereinigten Staaten, anstatt sie in ihren Zwecken zu unterstützen, eine Politik für sich verfolgen würden, darauf berechnet, uns einen möglichst grossen Wert als Erlös für unsere Produkte zu sichern?

vergleichsweise viel bedeutenderen indischen Interessen auf die Währungspolitik Englands zu üben vermochten. Allein die Minenbesitzer leiteten eine gut organisierte Agitation ein und sie fanden Unterstützung bei den Inflationisten; das erklärt ihre Erfolge. Der Silberdollar war ein billiger Dollar geworden, billiger nicht nur als der Golddollar, sondern auch als der Greenbackdollar, welcher von 87 cents im Durchschnitt des Jahres 1875 auf 89 cents im Jahre 1876 und 95 cents des Jahres 1877 stieg und noch vor dem Tage der Wiederaufnahme der Barzahlungen, dem 1. Januar 1879, die Parität mit dem Golddollar erreichte. Es ist nun nicht schwer, dem Gedankengange der Inflationisten zu folgen, welche bei dem neuen Stand der Dinge, nachdem die Wiederaufnahme der Barzahlungen nicht mehr zu verhindern war, mit verdoppelter Wucht gegen die Goldwährung und für das Silber, als das sich verbilligende Metall, eintraten. Kam es doch diesen Leuten einzig darauf an, sich eines Teiles ihrer Schulden zu entledigen [1]). Zur Erreichung dieses Zweckes war das

---

Antwort: Ihre Frage wirft in sehr zweifelhafter Weise die amerikanische Regierung mit den amerikanischen Silberproduzenten in einen Topf. Wenn eine Regierung irgend eine Ware zu veräussern hat, so soll sie sie so vorteilhaft als möglich veräussern, mit demselben Recht wie ein Privatmann. In dieser Lage befinden sich, wie ich's verstehe, die europäischen Regierungen; sie haben etwas zu verkaufen. Aber unsere Regierung befindet sich in einem ganz anderen Fall; sie hat nichts zu verkaufen. Einige Amerikaner haben Silber zu verkaufen und ihr Geschäft ist auf dem Markte und mit dem Markte; die Regierung hat nichts damit zu schaffen.

[1]) Charakteristisch ist folgende Scene aus dem mündlichen Verhör Careys vor der amerikanischen Silberkommission von 1876:

Frage des Professors Bowen: Sagten Sie nicht im ersten Teile Ihres Verhörs, dass Sie es rätlich fänden, einen Silberdollar von 412½ grains zu emittieren? Was wäre bei dem gegenwärtigen Preise von 53½ d pro Unze der Goldwert eines Silberdollars? — Antwort: 89½ cents [richtiger 90,687 cents].

Professor Bowen: Der gegenwärtige Wert des Greenback ist ungefähr 91 cents in Gold? — Antwort: Ja.

Professor Bowen: Dann wäre also der Silberdollar, dessen Ausmünzung und Emission Sie vorschlagen, in Wirklichkeit weniger wert als der Greenback? — Carey: Ja, was das Material anlangt, aus dem er gemacht ist; aber dem lege ich keine Bedeutung bei; der

Silber schliesslich noch geeigneter als das Papier. Jedenfalls war es mit Hilfe desselben leichter, den wahren Zielpunkt der Partei zu verschleiern. Die Unterstützung einer mächtigen Interessentengruppe ferner eröffnete die Aussicht auf praktische Erfolge, welche der reine Greenbackismus niemals verheissen hätte.

Henry C. Carey[1], welcher die Ansicht geäussert hatte: „nichts wäre lächerlicher, nichts gleich ungerecht wie eine Massregel der Wiederaufnahme" — worunter er die Goldwährung verstand —, war nunmehr enthusiastisch für Wiederaufnahme der Barzahlungen in Silber. „Das Schatzamt verkauft Bonds, zahlbar in Gold, und vermehrt dadurch die Nachfrage nach einem Material, dessen Angebot ständig abnimmt, kauft mit den Einnahmen daraus Silber, welches es zu einem Preis weit über seinem wirklichen Werte in Kurs setzt und wieder in Greenbacks oder Fractional notes einlöst. Es ist einfach ein weiterer Schritt zur Erhöhung des Goldpreises und zur Beförderung seiner Ausfuhr. Mit jedem Schritt in dieser Richtung wird das Kleingeld, welches für den bedeutenden inländischen Verkehr erforderlich ist, seltener, zum grossen Schaden aller an demselben Beteiligten. Wäre die Umwandlung von Silberbarren in Geld an den öffentlichen Münzen völlig frei, so würden die Silberproduzenten ebenso wie die Produzenten anderer Waren ihre Märkte auszudehnen suchen und mit jedem Fortschritt in dieser Richtung würde der Handel lebhafter, die Arbeit immer produktiver werden und die Fähigkeit unseres Volkes wachsen, Geld zu einem Zinsfuss zu erhalten, näher demjenigen, den die Leute in Frankreich zahlen, welches so klar den Vorteil davon erkennt und seinen Geldumlauf schützt, indem es seine industriellen Interessen mehr und gründlicher schützt, als irgend ein anderes Volk der Erde."

Traten so Hochschutzzöllner und Inflationisten für die

Umstand, dass er gesetzliches Zahlungsmittel ist, ist alles. ... Die grösste Macht in der Welt ist der Zwangskurs, wenn eine mächtige Regierung hinter ihm steht. (A. a. O. Bd. II S. 268.)

[1]) Ib. S. 2—15.

Silberminenindustrie auf den Plan, so waffnete diese sich ihrerseits mit inflationistischen Argumenten. Beide Richtungen gehen auf den ersten Blick ja weit auseinander. Der Inflationist hat geradezu ein Interesse am Fall des Silberpreises — je billiger das Metall wird, um so erwünschter für ihn —, der Silberminenbesitzer dagegen hat nur die Hebung des Silberpreises im Auge, an einer allgemeinen Inflation ist ihm, wenn er nicht verschuldet ist, nichts gelegen, und wir haben gesehen, dass der Hauptvertreter der Silbermineninteressen früher ein erbitterter Gegner von Inflation und Repudiation war [1]). Aber nun hatte sich alles geändert. Jones und Bland reichten sich über die Kluft, welche die beiderseitigen Interessen spaltete, die Hände. Wie Carey, der Inflationist, die Bedeutung der Silberminenindustrie betonte, so trat nun Jones, der reiche Minenbesitzer aus Nevada, für die Notwendigkeit einer Vermehrung der Umlaufsmittel ein. Beide Stimmen, so verschieden sie einzeln klingen, vereinigten sich in dem Ruf nach freier Silberprägung zum schönsten Unisono.

Im Frühjahr 1876 wurde die Silberfrage nach der grossen Rede von Jones brennend und kam im Kongress zu lebhafter Erörterung, um von da an nicht wieder von der Tagesordnung zu verschwinden. Im Sommer 1876 hatte die Bewegung im Lande bereits mächtig um sich gegriffen und übte ihren Einfluss auf die Haltung des Kongresses. Eine Flut von Silberbills brach auf einmal über denselben herein. Am 18. August wurde, dem Beispiele Englands [2]) folgend, eine Spezialkommission zum Studium der Silberfrage niedergesetzt [3]). John

---

1) S. oben S. 109.

2) Das englische Unterhaus setzte am 3. März 1876 einen Ausschuss nieder, dessen Vorsitzender Mr. Goschen war, „um die Ursache der Entwertung des Silbers und die Folgen solcher Entwertung für die Wechselkurse zwischen Indien und England zu untersuchen". In ihrem Bericht vom 5. Juli 1876 bezeichnete die Kommission als ersten Grund des Preisfalles des Silbers: „Die Entdeckung neuer Minen von grossem Reichtum im Staate Nevada."

3) Die amerikanische Silberkommission scheint vornehmlich zu dem Zwecke niedergesetzt worden zu sein, die Schlussfolgerung der englischen zu entkräften. Sie ist denn auch zu dem Schlusse gelangt: „Die Ursachen der neuerlichen Veränderung im Verhältnis der Werte von Gold

P. Jones aus Nevada führte den Vorsitz, Mitglieder waren Bogy und Boutwell vom Senate, Gibson, Willard und Bland vom Repräsentantenhause, sowie William S. Groesbeck von Ohio und Prof. Francis Bowen von Massachusetts als Sachverständige. Der Majoritätsbericht der Kommission, welcher die „Wiederherstellung der Doppelwährung“ befürwortete, ist von Jones verfasst und enthält auf 128 Seiten ein Kompendium der Hauptargumente, welche sowohl vom Standpunkte der Inflationisten, wie von dem der Silberproduzenten aus zu Gunsten der Wiedereinführung der Freisilberprägung ins Feld geführt werden konnten. Da hiess es:

„Die Vereinigten Staaten sind das bedeutendste silberproduzierende Land der Welt, indem sie mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion liefern. Obwohl kein guter Grund vorhanden ist, irgend eine grosse und plötzliche Vermehrung der Silberausbeute dieses Landes zu erwarten, so ist doch der silberreiche Teil unseres Territoriums gross und wird stark ausgebeutet und technische Verbesserungen aller Art mehren sich in diesem Zweig der Minenindustrie. Der Natur der Dinge nach steigt und fällt die Silberproduktion langsamer als die Goldproduktion, aber wir dürfen die gelegentliche Entdeckung reicher Adern und stetig zunehmende Kapitalinvestierung im Silberbergbau erwarten, es sei denn, dass der Wert des Silbers durch Demonetisation vermindert wird. Jedenfalls muss der erste Eindruck der sein, dass es eine eigentümliche Politik für das grösste silberproduzierende Land der Welt ist, an Bestrebungen teilzunehmen, welche die Entwertung dieses Produktes herbeiführen“ — und ferner:

„Die wahre und einzige Ursache der Stagnation in der Industrie und im Handel, welche jetzt sich allenthalben be-

---

und Silber sind namentlich die Demonetisation des Silbers durch Deutschland, die Vereinigten Staaten und die Skandinavischen Staaten und die Schliessung aller europäischen Münzstätten für die Silberprägung. Diese Hauptursachen wurden unterstützt durch eine gleichzeitige Verminderung der asiatischen Silbernachfrage und durch enorme Uebertreibungen der aktuellen und voraussichtlichen Ausbeute der Nevada-Silberminen.“ (Report of the Silver Commission Bd. I S. 125.)

merkbar macht, ist die Thatsache, dass überall die Preise infolge der Abnahme der Geldquantität fallen. Dies ist zum Teil das Missgeschick des Menschengeschlechts, insoferne die Minen bei energischer Ausbeutung seit mehreren Jahren nicht soviel von den Edelmetallen gefördert haben, um die wachsenden Geldbedürfnisse der Welt zu befriedigen. Zum Teil ist es aber eine Folge der Thorheit der Menschen, welche sich die Wohlthat der Natur selbst entzogen, indem sie eines der Edelmetalle demonetisierten" [1]).

Hätte man gewusst, heisst es in diesem Bericht, dass die Barzahlungen in Gold wieder aufgenommen werden würden, so hätte man die Resumptionbill nicht erlassen [2]).

Die Wogen der Bewegung gingen bald sehr hoch. In der Presse, in Wahlprogrammen, in Flugschriften aller Art, in Volksversammlungen malten die Agitatoren das Elend des armen Mannes, welches angeblich die Folge der Demonetisation des Silbers war, in glühenden Farben. Mit salbungsvollen Worten verlangten sie die Wiederherstellung des Dollars der Väter in seine „unverzichtbaren, verfassungsmässigen" Rechte, und die Heimzahlung der Staatsschuld in Silber. Antworteten die Gegner mit dem Vorwurfe der „Repudiation", so wurden sie mit Kosenamen wie „Blutsauger, aufgedunsene Couponabschneider, Vampyre, Shylocks, Goldwanzen" u. dergl. regaliert. Diese aufrührerische und hetzerische Sprache, gewürzt mit Ausfällen gegen England, verfehlte nicht, bei der Menge ihre Wirkung zu thun. Die Brandreden gegen die „Gläubigerklasse" fielen natürlich insbesondere in dem stark verschuldeten Westen auf günstigen Boden. Hier „verstand" man die Geldfrage im Sinne der Freisilberleute auch schon längst. Hier hatte man schon seit 10 Jahren die Frage „studiert" und wusste ganz genau, dass es der Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten an einer gehörigen „Perkapitulation" fehle, dass ein grosses Bedürfnis nach „mehr Geld" vorhanden sei, und dass die „Schuldnerklasse" einen „billigeren" Dollar dringend nötig habe. Der Durchschnittsmensch im Westen war voll von irr-

---

[1]) Report of the Silver Commission 1876 Bd. I S. 121.

[2]) Ib. S. 124.

tümlichen und konfusen Vorstellungen über nationalökonomische Dinge, und diese Art von Ignoranz erwies sich als weit gefährlicher als die Gleichgültigkeit, mit welcher das grosse Publikum in Europa zur damaligen Zeit der Währungsfrage gegenüberstand. Die Debatten des Kongresses geben eine lebhafte Vorstellung von den währungspolitischen Ideen, welche in den Staaten des Westens in den Köpfen spukten.

„Wenn diese Fragen nicht gelöst werden" — sagte ein Mitglied des Repräsentantenhauses aus Illinois — „und zwar sofort, bevor dieser Kongress auseinandergeht, so will ich den Herren anzeigen, dass aus den Distrikten des Westens und Südens eine Klasse von Leuten kommen wird, welche fordern werden, nicht nur dass Silber remonetisiert wird und dass die Resumptionbill widerrufen wird, sondern dass das Nationalbankengesetz aufgehoben wird und die Vereinigten Staaten alles Geld für unsere Zirkulation emittieren" [1]). Ein anderer Abgeordneter aus dem Westen drohte:

„Wenn die öffentliche Schuld nicht in Silber heimbezahlt wird, werden wir an Macht gewinnen und die ganze Staatsschuld auswischen, wie mit einem Schwamm."

Nevada verlangte natürlich vor allem Schutz für sein Silber als „heimisches Produkt", und dieses Argument ist eines der einwandfreiesten von allen, welche während der ganzen Debatte zu hören waren. Denn die Protektion der heimischen Industrie war seit Jahrzehnten eine eigentlich amerikanische Idee gewesen, und mit Recht konnten die Minenbesitzer sagen: „Das ist die Politik, welche wir gegenüber jedem Produkte unserer Minen verfolgen, warum nicht auch gegenüber diesem?"

„Unsere Fischerei" — sagte Senator Jones — „hat immer einen wichtigen Zweig der Gesetzgebung bei uns gebildet. Sie bildet den Gegenstand einer Reihe von Verträgen. Sie hat uns oft in Streitfragen verwickelt, welche das Land mit Krieg bedrohten. Und doch wie unbedeutend ist die ganze Fischerei Neu-Englands im Vergleich zu unseren Minen an der pacifischen Küste! Das Produkt dieser Minen beträgt über 10 Millionen jährlich. Sie bilden die Basis mehrerer

---

1) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 602.

Industrieen in verschiedenen Staaten. Sie ernähren direkt und indirekt einige Millionen Menschen. Ihr Produkt ist unentbehrlich für die Welt und bildet einen untrennbaren Teil ihrer Industrieen. Und Sie wollen alle diese Minen durch feindliche Gesetzgebung und Nichthandeln zu Grunde richten?"

Aber dieser Gesichtspunkt war nicht hoch genug, um die Forderung der „Remonetisation des Silbers" zu begründen. Dazu dienten andere Argumente, welche sich bis hinauf in das Gebiet der Religion verstiegen, bis zu der Behauptung, Silber sei neben dem Golde von Gott dazu bestimmt, das Geldmetall der Menschheit zu bilden, und habe auch seit den Tagen Abrahams bis zum 12. Februar 1873 diese Funktion in der Geschichte der Menschheit erfüllt. Silber ist ferner das Geld der Armen, Gold das Geld der Reichen; Silber das Geld der Republiken, Gold das Geld der Könige und Tyrannen. Dem demokratischen Prinzip entspricht die „gleichartige Behandlung" beider Edelmetalle, dem aristokratischen die Privilegierung des Goldes, die „Diskrimination" zwischen dem vornehmen und dem geringeren Metall.

Etwas ernster ist das Argument, Silber und Gold seien das Geld der amerikanischen Verfassung. „Kein Amendement derselben kann eines der beiden Edelmetalle des Geldcharakters berauben. Der Kongress hat nur die Befugnis, sie auszumünzen, nicht aber, den Gebrauch des einen oder anderen als Geldmetall zu verbieten" [1]). Folglich ist das Gesetz vom 12. Februar 1873 unkonstitutionell. Aber nicht nur das, es ist durch Betrug eingeführt worden, welcher „zum Himmel stinkt"; „es wurde von keinem der beiden Häuser des Kongresses verstanden" [2]).

„Der Silberdollar ist so recht der Dollar des Arbeiters, soweit er Hartgeld wünscht. Vor Einstellung der Barzahlungen, vor Beginn des Krieges, war er die Lieblingsmünze des Volkes und er wird es wiederum werden, wenn wir jemals wieder eine Hartgeldzirkulation haben werden. Während all der

---

[1]) Mr. Aldrich, Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 887.

[2]) Ib. S. 200 und S. 584 (Mr. Bright).

finanziellen Schreckenskrisen, welche über dieses Land gekommen sind, hat niemand gewagt, seine Hand zu erheben, um ihn niederzustrecken, niemand war so kühn, von einem bevorstehenden Angriff auf ihn zu flüstern, und als der 12. Februar herannahte, der verhängnisvolle Tag für den amerikanischen Dollar, den Dollar unserer Väter, wie geräuschlos war da das Werk des Feindes . . . Kein Laut, kein Wort, kein Ruf der Warnung u. s. w." [1]).

Die „Demonetisation" des Silbers hat in den Vereinigten Staaten zu einer Kontraktion der Umlaufmittel geführt. England hat eine Geldzirkulation von 28 Dollars per capita, Frankreich 44 Dollars per capita, Deutschland 24 Dollars per capita, die Vereinigten Staaten kaum 15,35 Dollars, kaum ein Drittel der Zirkulation Frankreichs, kaum mehr als die Hälfte derjenigen Englands und Deutschlands [2]).

Diese Kontraktion ist die Ursache der Krisis von 1873 und der seither herrschenden Depression gewesen. „Die fortwährend sinkende Tendenz der Preise und Löhne ist die natürliche Folge der Demonetisation des Silbers" [3]). Durch die vermehrte Nachfrage nach dem Golde ohne gleichzeitige Vermehrung der Produktion ist die Kaufkraft des Goldes gestiegen und die Last aller langfristigen Schulden drückender geworden. Darum ist die „Gläubigerklasse" für die Goldwährung. Im übrigen herrschte grosse Konfusion über den Begriff „Goldverteuerung". Die einen gebrauchten ihn ganz einfach synonym mit allgemeinem Preisrückgang bezw. Rückgang der Preise der wichtigsten Grosshandelsartikel seit 1873. Die anderen bezeichneten ihn als Ausdruck für die Ursache dieses Preisrückgangs, welche nicht in den Preisbestimmungsgründen der Waren, sondern in Angebot und Nachfrage nach dem Golde, dem allgemeinen Tauschmittel und Wertmesser im

---

[1]) Ib. S. 332.

[2]) Ib. S. 935. Dass in England und Deutschland das Silber auch „demonetisiert" war, genierte diejenigen, welche sich dieser Argumentation bedienten, wenig; ebensowenig dass in den Vereinigten Staaten der Gebrauch von Geldsurrogaten (Checks, Clearings u. s. w.) weit mehr verbreitet war, als z. B. in Frankreich und Deutschland.

[3]) Report of the Silver Commission Bd. I S. 123.

Welthandel zu finden sei [1]). Die Meinung, dass jeder Preisrückgang identisch mit Goldverteuerung sein müsse, wurde, wie es scheint, von der überwiegenden Mehrheit geteilt. „Jedermann kann sehen, dass die Preise gefallen sind und noch fallen, obwohl die Meinungen über die Ursachen des Falls geteilt sind, und andere gegenüber der Frage ganz gleichgültig sein mögen. Alle können sehen und sehen auch, dass es der Fall der Preise ist, was den wirtschaftlichen Stillstand mit all den notwendigen Begleiterscheinungen, steigender Schuldenlast, abnehmender Arbeitsgelegenheit, sinkender Löhne und verminderter Konsumtion, hervorgerufen hat. Das Sinken der Preise ist nur ein anderer Ausdruck für eine Steigerung des Geldwertes und diejenigen, welche den Wert des

[1]) Denselben Denkfehler machen übrigens auch sehr viele von den internationalen Bimetallisten, namentlich die Engländer. Vgl. H. C. Gibbs, „A Bimetallic Primer“ S. 35: „Nehmen wir Herrn Sauerbecks Ziffern der Goldpreise, so finden wir, dass sich der Goldwert zwischen 1873 und 1893 um nicht weniger als 64 % gesteigert hat, und die Monatsziffern für dieses Jahr (1896) zeigen, dass er immer noch steigt.“ Vgl. auch S. 2: „Im Jahre 1873 stellten alle bimetallistischen Länder die unbeschränkte Silberprägung ein. Seit dieser Zeit ist der Preis des Silbers und anderer Waren konstant heruntergegangen oder mit anderen Worten: der Wert des Goldes, gemessen in Silber und anderen Waren, ist ständig gestiegen.“ Genau so die sechs bimetallistischen Mitglieder der englischen Gold- und Silberkommission von 1888 (Final Report of the Gold and Silver Commission Teil III § 10): „Die Thatsache eines allgemeinen Preisfalles oder mit anderen Worten der Steigerung der Kaufkraft des Geldes in Goldwährungsländern kann kaum bestritten werden.“ Für die Art, wie von dieser Seite der gegnerische Einwand bekämpft wird, dass die Preisänderung vieler Grosshandelsartikel aus den Preisbestimmungsgründen der Waren selbst sich erklären lasse, ist charakteristisch Barclay (The disturbance of the standard of value S. 74 ff.): „Zugegeben, dass neue Erfindungen und andere Ursachen, welche namhaft gemacht werden, die Kosten aller Waren (Gold und Silber notwendig eingeschlossen) reduziert haben und dass wir aus den Indexziffern finden, dass die Goldpreise der Waren 30—40 % zurückgegangen sind, so ergibt sich daraus notwendig der Schluss, dass Gold sich in entsprechendem Masse verteuert hat, indem jede Veränderung infolge verminderter Herstellungskosten auf beiden Seiten in gleicher Weise zutrifft.“ Aber auf der vorhergehenden Seite führt er selber aus: Der Preis der Edelmetalle hänge ab „von dem Glücksspiel erfolgreichen Findens derselben“, nicht von den Produktionskosten.

Geldes durch Kontraktion noch weiter zu erhöhen streben, wollen die Preise noch mehr herabdrücken, die Kluft zwischen Geldkapital und Arbeit noch weiter machen" [1]). Jones verglich an der Hand von Preistabellen die Preise von 1876 mit denen von 1872, und als sich ergab, dass die Warenpreise zwischen 18 und 25 %, Silber dagegen um 10 % gegen Gold gefallen waren, behauptete er, auch das Silber habe sich verteuert, nur nicht im selben Masse als das Gold [2]). Zum weiteren Nachweise dieser angeblichen Silberverteuerung berief sich Jones auf das Gutachten eines amerikanischen Importeurs, welcher vor der Silberkommission ausgesagt hatte, der Theepreis in China sei seit 1873 zurückgegangen [3]).

Wenn die Demonetisation des Silbers — so argumentierte man weiter — die Steigerung der Kaufkraft des Goldes ver-

---

[1]) Report of the Silver Commission Bd. I S. 121.

[2]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1020. Senator Christiancy wendete gegen dieses Argument ein: „Obwohl es augenscheinlich ist und allgemein zugegeben wird, dass die Demonetisation des Silbers, indem sie die Nachfrage nach demselben verminderte, seinen Preis reduziert und die Nachfrage nach dem Golde und den Preis desselben erhöht hat, lässt man nun das Argument vom Stapel, dass der ganze Effekt der Demonetisation des Silbers darin bestand, Silber genau auf dem Standpunkt zu lassen, auf welchem es war, und den Preis und den Wert des Goldes zu erhöhen." Allein logisch sind die beiden Argumente, dass die Kaufkraft des Silbers gleich geblieben oder gestiegen, die des Goldes aber noch mehr gestiegen sei, keineswegs unvereinbar. Christiancy verwechselt die Begriffe des Tauschwertes des Silbers gegenüber dem Golde und der Kaufkraft des Silbers gegenüber den anderen Waren (sogen. „innerer Tauschwert") miteinander. Ersterer kann ja sehr wohl sinken, während die letztere gleichzeitig gestiegen ist. Der Widerspruch zwischen dem Argumente von Jones und der Forderung der Wiedereinführung der freien Silberprägung liegt vielmehr darin, dass er behauptete, beide Edelmetalle hätten sich verteuert. Denn unter dieser Voraussetzung sind sie weder einzeln noch in Verbindung miteinander für die Funktion des allgemeinen Wertmessers geeignet.

[3]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1020. Aber jener Sachverständige, Mr. Low, hatte auch hinzugefügt — und das verschwieg Senator Jones wohlweislich —: „Daran ist weder ein Wechsel im Werte des Silbers, noch ein solcher im Werte des Pfund Sterlings schuldig, sondern die schlechte Konjunktur des Marktes." (Report of the Silver Commission Bd. II S. 144.)

ursacht hat, so ist eine Verminderung derselben nur im Wege der Remonetisation des Silbers möglich. Von dieser ist ein Steigen der Quantität der Umlaufmittel, somit der Warenpreise, und ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung zu erwarten. Dies bedeutet keine „Inflation“, vielmehr würde dadurch lediglich der künstlich gesteigerte Geldwert wieder auf das angemessene Niveau zurückgeführt und der Gerechtigkeit Genüge geleistet. Ueber die Form, in welcher sich diese Vermehrung der Umlaufsmittel vollziehen würde, herrschte mancherlei Unklarheit. Die einen räumten offen ein, dass durch die Wiedereinführung der freien Silberprägung das Gold aus dem Umlauf verschwinden würde, dass also reine Silberwährung die Folge davon wäre [1]. Andere behaupteten, und waren zum Teil ohne Zweifel auch fest davon überzeugt, dass die Parität des Silbers mit dem Golde, also wirkliche Doppelwährung, hergestellt werden würde. „Unsere Absicht ist nicht, Geld billig zu machen, sondern den wirklichen Wertmesser, Gold und Silber, wieder herzustellen“ [2].

Die Ueberzeugung, dass die Wiederherstellung der Parität die notwendige Folge der Wiedereinführung der freien Silberprägung sein werde, stützte sich auf Erwägungen, deren Unstichhaltigkeit vor nahezu einem Jahrhundert den Vätern der amerikanischen Doppelwährung als von selbst einleuchtend erschienen war.

„Die Gesetzgebung bestimmt den Wert der edlen Metalle, und der Marktpreis zeigt nur den Stand der Gesetzgebung mit Bezug auf denselben an.“ „Die Thatsache der Prägung, der Stempel der Regierung, der blosse Umstand, dass die Regierung gesagt hat, es solle ausgemünzt werden, der Nutzen, der notwendige Bedarf des Gemeinwesens verleiht dem Silber einen Wert, welchen es sonst nicht besitzen würde; aus

[1] So namentlich Senator Jones. Vgl. Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1081.

Mr. Sargent: Wünscht der Senator das Gold auszuschliessen? Will er behaupten, es sei am besten, wenn das Gold aus dem Lande verbannt wird?

Mr. Jones: Gewiss will ich das.

[2] Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 640.

diesem Grunde wird Silber al pari neben dem Golde zirkulieren [1]).

Die Bedenken, welche doch dem einen oder anderen diesem Argument gegenüber aufsteigen mochten, wurden damit erledigt, dass man behauptete, auch wenn die Parität mit dem Golde nicht wieder hergestellt und das Silber ausschliesslich zirkulieren würde, wäre der Bimetallismus der Verfassung und des Gesetzes von 1792 wieder hergestellt. Es handelt sich nämlich nicht darum, dass beide Edelmetalle als Geld zirkulieren, der wahre Bimetallismus besteht darin, dass jedes Metall die „Potentialität des Geldes" besitzt, indem „dasjenige Metall, welches nicht umläuft, sicher ist, wieder in Umlauf zu kommen, wenn die Bedingungen sich geändert haben" [2]). Das Gesetz von 1792 beruht nach Senator Jones auf dem Gedanken, „dass es immer und in jeder Hinsicht vorteilhaft ist, das jeweils billigere der beiden Edelmetalle zu verwenden" [3]).

Auch der Handel mit Silberländern würde durch Freiprägung des Silbers gefördert. Zwar war die Silberkommission der Ansicht: „Verschiedenheiten der Valuta können nur unbedeutende Nachteile erzeugen, ähnlich denen, welche aus der Verschiedenheit der Masse und Gewichte . . . sich ergeben", aber „der Verkehr mit den Nichthandelsvölkern, deren Geldmetall Silber ist, und namentlich mit China und Indien wird erleichtert, wenn immer ein hinreichender Silbervorrat vorhanden ist . . . Der erste Eindruck mag sein, dass die Vereinigten Staaten als ein so bedeutendes silberproduzierendes Land immer einen hinreichenden Vorrat besitzen, auch bei herrschender Goldwährung, aber die Minenbesitzer verkaufen das Silber ebenso rasch als es produziert wird, und da niemand es als Geld erhalten kann, geht es sofort in die Hände ausländischer Käufer über. Wir müssen den Verkehr mit Mexiko und Südamerika begünstigen, indem wir die besten Preise für die Produkte ihrer Minenindustrie zahlen, und mit Asien, indem wir einen reichen und ständigen

---

[1]) Ib. S. 824.

[2]) Rep. of the Silver Commission Bd. I S. 88.

[3]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1080.

Vorrat desjenigen Metalls halten, welches es für seine Produktion begehrt“ [1]).

Die Kommission taxierte den Einfluss der Valutadifferenzen auf den Gang des Handels offenbar sehr gering. Sie meinte: „Die lange und andauernde Valutadifferenz zwischen England und seiner grössten Dependenz, Indien, liefert eine glänzende Beleuchtung der Thatsache, dass der Handel zwischen verschiedenen Völkern durch Valutadifferenzen nicht gehemmt wird. Keine Schwierigkeit ist je hervorgetreten in dem immensen Handel zwischen Grossbritannien und Indien infolge dieser Valutadifferenz, wiewohl das zweifellos ausserordentlichen Umständen mit zu verdanken ist, welche England mit einer bedeutenden und anhaltenden Zufuhr von Silber versehen haben, obwohl es die Goldwährung hat“ [2]).

---

[1]) Die Sachverständigen, welche die Kommission über diesen Punkt vernommen hatte, waren wesentlich anderer Meinung. Sie hielten den Handel mit dem Osten durch die Existenz des Tradedollars für hinreichend geschützt und zeigten wenig Neigung, „mit dem Silbergeld den Handel nach Ostasien an sich zu reissen“ (Dr. Arendt, Leitfaden S. 29). Die Sachverständigen waren weder der Meinung, dass der Export aus Silberländern durch die sinkende Valuta derselben befördert, noch dass die Einfuhr nach denselben dadurch erschwert worden sei. Mr. Low, der Chef eines der grössten Importhäuser, äusserte sich wie folgt: „Sie können Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel machen (und es ist im Hinblick auf solch ein Vorhaben, dass diese Fragen gestellt werden), aber, so weit es unseren Handel mit dem Osten anbetrifft, wird es keinen Unterschied machen. ... Soll so unser Handel mit Asien gefördert werden? Weil wir Versender von Silber nach China sind, sollen wir Importeure von Silber aus Frankreich und Deutschland werden?“ (a. a. O. Bd. II S. 153 und 173). Aehnlich äusserten sich der Münzdirektor Dr. Linderman (a. a. O. S. 201) und der Statistiker J. S. Moore (a. a. O. S. 456). Die Kommission erwähnte das Argument, dass durch Uebergang der Vereinigten Staaten zur Silberwährung die den Silberländern aus der Silberentwertung erwachsende Exportprämie, verbunden mit einer Schutzzollwirkung gegen die Einfuhr aus Goldländern, in Fortfall kommen würde, mit keiner Silbe. Dies Argument trat erst später hervor, als der Weizenexport der Vereinigten Staaten so bedeutenden Umfang annahm. Die Kommission betonte nur, dass durch Rehabilitation des „Dollars der Väter“ der Vorteil in Wegfall kommen würde, welchen England als Hauptdevisenmarkt und „Bankier der Welt“ geniesst (a. a. O. S. 109—113).

[2]) Report of the Silver Commission Bd. II S. 111.

Die Wiederaufnahme der Barzahlungen auf der Goldbasis — hiess es ferner — würde die Goldverteuerung noch steigern.

„Jede Mehrverwendung von Gold vergrössert seinen Wert, und es wäre eine unkluge Politik für die Vereinigten Staaten gegen welche die Goldwährungsländer so bedeutende Forderungen besitzen, welche grossenteils ausdrücklich in Gold zahlbar sind, eine neue Nachfrage nach diesem Metall in der Höhe von 300—500 Millionen Dollars zu schaffen. . . . Es ist klar, dass der Kampf um eine bestimmte Quantität beider Metalle weniger heftig sein muss, als der Kampf um dieselbe Quantität eines einzigen von beiden" [1]). Schliesslich, argumentierte man, würde die Wiedereinführung der Freiprägung des Silbers in den Vereinigten Staaten Frankreich und die übrigen Länder des lateinischen Münzbundes verhindern, endgültig zur Goldwährung überzugehen und andere Länder veranlassen, die freie Silberprägung wieder einzuführen. „Wir hören so manche Leute sagen, dass Silber ein gutes Ding sei, aber um es mit Vorteil und ohne Schaden verwenden zu können, müsse sein Wertverhältnis zum Golde dauernd festgelegt und bei den wichtigsten Handelsvölkern der Welt das gleiche sein. Um solch eine Wertregulierung herbeizuführen, sei aber ein Vertrag zwischen diesen Nationen unumgänglich notwendig. Ich leugne nicht, dass ein Vertrag, vorausgesetzt, dass er nach Treu und Glauben gehalten würde, von immensem Vorteil wäre, aber ich scheue mich nicht zu versichern, dass, wenn wir die Remonetisation des Silbers hinausschieben, bis solch ein Vertrag gemacht wird, es niemals remonetisiert werden wird. Der einzige Weg, wodurch Sie die Nationen zwingen können, sich der Sache anzunehmen oder eine Vereinbarung zu schliessen, sei es durch Vertrag oder irgendwie, ist, unser Land den bimetallistischen Staaten anzugliedern. Lassen Sie die Handelswelt wissen, dass wir nicht die Absicht haben, den Gebrauch des Silbers aufzugeben, und andere Nationen, angefeuert durch unser Beispiel, werden fortfahren, es zu benützen und in einiger Zeit

---

[1]) Ib. Bd. I S. 104.

sich mit Ihnen über eine gemeinsame Relation zum Golde verständigen"[1]).

Aehnlich äusserte Mr. Saulsbury: „Im Laufe dieser Debatte . . . ist behauptet worden, wir könnten keine bimetallistische Währung aufrecht erhalten ohne die Mitwirkung der leitenden Mächte Europas; das Resultat jedes Versuchs in dieser Richtung müsste den Geldumlauf ganz Europas auf der Goldbasis konsolidieren und Amerika zu der ‚asiatischen Rolle' und der der ärmeren europäischen Länder verdammen, welche durch Not gezwungen sind, das abgelegte Geld der grossen Handelsvölker aufzunehmen. Ich weiss gut, Herr Präsident, dass einige theoretische Schriftsteller über Münzwesen diesen Gesichtspunkt vertreten und in den Dogmatismus eines Gesetzes gekleidet haben, aber ich habe seit langem gelernt, misstrauisch zu sein gegen Theorieen und manche von der Wissenschaft behaupteten Thatsachen skeptisch zu betrachten. Diesen Theorieen setze ich die unbeugsamen Thatsachen der Geschichte und der Erfahrung entgegen. 80 Jahre lang haben wir in diesem Lande die Doppelwährung aufrecht erhalten, ohne verwickelnde Allianzen mit europäischen Mächten mit Bezug auf unser Münzwesen"[2]).

Dies waren im wesentlichen die Stichworte der amerikanischen Silberleute in den Jahren 1876—1878.

Die Reden, welche im Kongresse gehalten wurden, sind inhaltlich von tödlicher Uebereinstimmung, nur in der Form und der Art der Rhetorik lässt sich einige Abwechselung bemerken, welche nicht selten unfreiwillig Humoristisches bietet. Bei einem Vergleich mit den Debatten von 1873 wird man kaum behaupten können, dass sich das Niveau der münzpolitischen Kenntnisse der Kongressmitglieder in der Zwischenzeit gehoben hatte. Es ist unglaublich, welche Ignoranz einzelne Redner an den Tag legten. Senator Howe, später einer der Delegierten der Vereinigten Staaten zur Pariser Münzkonferenz von 1881, liess sich z. B. folgendermassen über den Greshamschen Satz aus: „Silber vertreibt nichts. Silber

---

[1]) Senator Thurman, 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 786.
[2]) Ib. S. 765.

ist nicht aggressiv; es entspricht der Beschreibung, welche der Apostel von der Weisheit gibt: es ist erstlich rein, dann friedfertig und fromm. Man lege einen Silberdollar und einen Golddollar in eine Geldbörse und sie werden ruhig nebeneinander liegen. Keiner von beiden wird ins Ausland gehen, ohne dass ihn der Eigentümer dorthin schickt, und er wird ihn nicht schicken, ohne etwas dafür einzutauschen. Das macht den Eigentümer nicht ärmer, noch thut es sonst jemandem Unrecht"[1]).

Ein anderes Kongressmitglied, Herr Finley, widerlegte die Befürchtung, das Greshamsche Gesetz könne in Wirksamkeit treten, mit den Worten: „Man sagt, schlechteres Geld verdrängt immer besseres Geld, und das ist bis zu einem gewissen Grade richtig; aber in unserem Falle hat das Argument nach meiner Meinung keinen Boden, einmal, weil das Silber in den laufenden Transaktionen des Handels und des Tauschs unter den Massen (sic!) weder gegenwärtig schlechter ist als Gold noch jemals war, sodann, weil, wenn es auch das billigere Geld von beiden sein sollte, es das bessere Geld nicht austreiben kann, bis es an Betrag demselben gleichkommt, hinreichend an Menge, um die Adern des Verkehrs auszufüllen, was nicht leicht eintreffen dürfte."

Diese Beispiele mögen genügen.

Nachdem wir im vorhergehenden die inländischen Entstehungsgründe der amerikanischen Silberbewegung zu schildern versucht haben, bleibt noch übrig, ein paar Worte über die auswärtigen Einflüsse zu sagen, welche, soweit sich nachweisen lässt, bei der Entwickelung der Silberbewegung in den Vereinigten Staaten wirksam waren. Dies führt uns darauf, in Kürze die Rückwirkung zu charakterisieren, welche die Silberbaisse auf das währungspolitische Denken in Europa ausgeübt hat.

Um die Mitte der sechziger Jahre war die Goldwährungstheorie in Europa vorherrschend geworden und de Parieu konnte die Ergebnisse der Münzkonferenz von 1867 mit dem Ovidischen Distichon zusammenfassen:

---

[1]) Ib. S. 929.

Aera dabant olim; melius nunc omen in auro est;
Victaque concedit prisca moneta novae.

Frühzeitig wurde man insbesondere in Frankreich und Deutschland auf die sinkende Tendenz des Silberpreises aufmerksam, und es darf als eine nicht mehr zu widerlegende Thatsache gelten, dass für Deutschlands Uebergang zur Goldwährung neben der Rücksicht auf deren prinzipielle Vorzüge die Erwägung massgebend war, „dass die Gefahr einer progressiven Silberentwertung . . . selbst dann fortbestehen werde, wenn auch Deutschland im Interesse des Weltverkehrs auf den unter den gegebenen Umständen sonst so nahe liegenden Uebergang zur Goldwährung zur Zeit verzichten würde. Eine unbegreifliche Verblendung hätte dazu gehört, um nicht einzusehen, dass nach den in den Jahren 1865 bis 1870 in Frankreich und Belgien stattgehabten Verhandlungen diese Staaten unmittelbar vor der Beseitigung der Doppelwährung standen, deren hauptsächliche Bedingung das Abstossen des Silbercourants war“ [1]). Die Theorie der Doppelwährung hatte zu Beginn der siebziger Jahre in Europa nur wenige namhafte Vertreter, vor allem den Franzosen Wolowski, ferner den Engländer Ernst Seyd, sowie Herrn Cernuschi. Diese glaubten von dem allgemeinen Uebergang der Völker zur Goldwährung eine gewaltige Steigerung der Kaufkraft des Goldes befürchten zu müssen und erhoben ihre warnende Stimme gegen jeden neuen Plan der Subalternisierung des Silbers. Allein, welches immer die tieferen Ursachen dieser Entwickelung sein mögen, eine unleugbar vorhandene, wachsende Vorliebe für die monetäre Verwendung des Goldes regte eines der europäischen Völker nach dem anderen an, zur Goldwährung überzugehen oder sich gegen die Zurückdrängung auf eine reine Silberbasis zu versichern. Es genüge an dieser Stelle, die münzgeschichtlichen Ereignisse der ersten Hälfte der siebziger Jahre, welche dem Uebergange Deutschlands zur Goldwährung nachfolgten, ganz kurz zu resumieren.

Durch Vertrag vom 18. Dezember 1872 wurde zwischen

---

[1]) Soetbeer, „Litteraturnachweis“ S. 124. Vgl. auch Drucksachen der deutschen Silberkommission Nr. 8, 14, 16, 20.

den skandinavischen Staaten ein gemeinsames Münzsystem auf Grundlage der Goldwährung an Stelle der bisherigen Silberwährung vereinbart. Etwas später folgten die Niederlande auf demselben Wege durch die Gesetze vom 6. Juni 1875 und 10. Mai 1876 nach. Insbesondere aber beschränkte Frankreich am 6. September 1873 die freie Silberprägung und thaten die Länder des lateinischen Münzbundes am 30. Januar 1874 den ersten Schritt zum Uebergang zur Goldwährung, indem sie die Silbercourantausprägung kontingentierten. Seit Ende 1873 begann dann die wachsende Silberentwertung, welche man damals vielfach als hauptsächlich durch die Silberverkäufe der deutschen Regierung verursacht betrachtete [1]), mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Im Jahre 1874 erschien aus der Feder Henri Cernuschis, eines in Frankreich naturalisierten italienischen Bankiers, eine Schrift unter dem Titel „Or et argent", welcher in den folgenden Jahren eine Reihe weiterer ähnlichen Inhaltes folgten. In diesen Schriften empfahl Cernuschi, indem er mit dialektischer Schärfe die „Demonetisation des Silbers" angriff, die Wiederherstellung der Doppelwährung durch Abschluss eines internationalen Vertrags auf Grundlage der Relation 1 : 15½. Er ist es auch, welcher für dieses Währungsprogramm die inzwischen allgemein aufgenommene Bezeichnung „Bimetallismus" erfunden hat. Bald schloss sich ihm in Belgien Emile de Laveleye an, ohne dass es den vereinten Bemühungen dieser beiden eifrigen und fruchtbaren Schriftsteller zunächst gelungen wäre, die öffentliche Meinung in Europa für die Sache des Silbers besonders zu interessieren. Die volkswirtschaftlichen Schäden, welche sich aus der Entwertung des Silbers insbesondere für ein Land mit so starkem Silbercourantvorrat, wie ihn Frankreich besass, ergaben, wurden wohl gewürdigt, man befürchtete indessen überwiegend, dass sich das zur Abhilfe vorgeschlagene Mittel als nachteiliger erweisen könnte, als der herrschende Uebelstand. Neben Frankreich wurde insbesondere England von der Silberentwertung stark betroffen infolge seiner engen

---

[1]) Vgl. z. B. Hartmann, „Internationale Geldschulden", Archiv für civilistische Praxis 1882 S. 149 Anm. 4.

Beziehungen zu seinem indischen Reiche, das zur Begleichung seiner beträchtlichen Goldverbindlichkeiten immer mehr Silber aufbringen musste. Dazu kamen die Schädigungen, welche die in Indien lebenden englischen Beamten durch die fortdauernde Entwertung des weissen Metalls erlitten [1]. Allein auch in England waren die in Frage kommenden Interessen nicht stark genug, um dem bimetallistischen Projekt in der öffentlichen Meinung besonderen Anklang zu verschaffen. Immerhin äusserte sich das Interesse, welches man an der Frage nahm, im Frühjahre 1876 in der Niedersetzung eines parlamentarischen Ausschusses, welcher einen sehr objektiv gehaltenen Bericht über die Gründe der Silberentwertung erstattete, ohne indessen in eine Würdigung der Frage einzugehen, ob und wie derselben abgeholfen werden könne.

Das Mass an Reaktion, welches sich in Europa in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gegen die Subalternisierung des Silbers bemerkbar machte, war demnach ziemlich gering im Vergleich zu der Wucht, mit welcher die Silberbewegung in den Vereinigten Staaten losbrach.

Es ist nun interessant zu verfolgen, in welcher Weise die europäische und die amerikanische Bewegung oder, wie man sich auszudrücken pflegt, die Richtungen des internationalen und des nationalen Bimetallismus aufeinander eingewirkt haben.

Auf den ersten Blick scheint es gar keine grösseren Gegensätze zu geben, als diese beiden Richtungen. Wie scharf hebt sich die Weltverbrüderungsidee der einen von der nationalen Ausschliesslichkeit der anderen ab! Welcher Gegensatz zwischen einem Währungsprogramm, welches beide Edelmetalle zu einer Art Elektron zu verschmelzen und zu einem stabilen Wertmesser zu machen bestimmt war, und jenem anderen, welches nicht im geringsten auf die Erhaltung einer wirklichen Doppelwährung angelegt, halb auf eine schrittweise Steigerung des Silberpreises zu Gunsten der Silberminenbesitzer, halb auf eine gewaltsame Herabdrückung des Geldwertes zu Gunsten

---

[1] Das Nähere siehe bei Ellstätter, „Indiens Silberwährung" S. 62—87.

der „Schuldnerklassen" abzielte. Die europäische Silberbewegung organisiert und geleitet von so schwärmerisch angelegten Köpfen wie Henri Cernuschi und Emile de Laveleye, die amerikanische von so praktischen und bei allem rednerischen Pathos so nüchternen Männern wie die beiden Senatoren von Nevada, Stewart und Jones.

Aber bei aller Verschiedenheit der Gedankengänge hatten doch die beiden silberfreundlichen Strömungen in den Vereinigten Staaten und in Europa ein gemeinschaftliches Merkmal: Sie waren beide der Ausdruck einer politischen Reaktion gegen eine gleichartige wirtschaftliche Entwickelung, den Uebergang der Kulturvölker der Welt zur Goldwährung. Es wäre sehr wunderbar gewesen, wenn bei einer solchen Sachlage nicht eine wechselseitige Einwirkung beider Bewegungen aufeinander stattgefunden hätte und wenn sich namentlich die praktischen Amerikaner den Vorteil hätten entgehen lassen, welchen die gleichzeitige silberfreundliche Strömung in Europa ihnen darbot.

Es versteht sich von selbst, dass eine auf Wiedereinsetzung des „Dollars der Väter" in seine verfassungsmässigen Rechte gerichtete Bewegung in den Vereinigten Staaten auch dann zum Durchbruch gekommen wäre, wenn weder Wolowski, noch Cernuschi, noch Seyd, noch de Laveleye, noch Dr. Arendt jemals eine Zeile über „Demonetisation des Silbers" und über „Goldverteuerung" geschrieben hätten. Ist doch auch im Jahre 1834 in den Vereinigten Staaten eine Bewegung zu Gunsten der „Remonetisation" des Goldes entstanden und erfolgreich gewesen, ohne dass im geringsten europäische Einflüsse mitgewirkt hätten. Die gegebenen Umstände, eine bedeutende einheimische Silberproduktion, das Sinken des Silberpreises und die Existenz einer mächtigen inflationistischen Richtung in der Politik, mussten im Jahre 1876 den Silberstreit in den Vereinigten Staaten mit Notwendigkeit zur Entstehung bringen; aber dieser Streit hätte sich unter wesentlich anderen Bedingungen und Formen entwickelt, wäre nicht jene europäische Bewegung daneben hergelaufen.

Für die Amerikaner zielte das Ganze anfänglich darauf ab, Amerika zu einem Silberwährungslande zu machen, wobei

bezweckt war, der nationalen Silberminenindustrie über eine schlechte Konjunktur hinwegzuhelfen und gleichzeitig den Schuldnern, namentlich dem Staate selbst, Gelegenheit zu verschaffen, aus der ungünstigen Konjunktur des Silbermarktes ihrerseits einen erheblichen Nutzen zu ziehen [1]).

Da weder der eine noch der andere Gesichtspunkt besonders hoch steht, so wäre die Agitation, wenn ihre Motive vor aller Oeffentlichkeit eingestanden worden wären, den erheblichsten ethischen Einwendungen ausgesetzt gewesen, die vielleicht viele zarte Gewissen zurückgeschreckt hätten. Die Silberleute hätten sich selbst dem Urteile Garfields unterworfen, welcher sich über die inflationistische Bewegung dahin äusserte: „Seit ich im öffentlichen Leben stehe, habe ich noch nie einen Vorschlag gesehen, der soviel von den wesentlichen Eigenschaften ausgedehnter Schurkerei und kolossalen Schwindels enthielte, wie dieser" [2]). Es hätte zweifellos viele Leute gegeben, welche sich mit Senator Christiancy gesagt hätten: „Diese Manie ist im Westen ausgebrochen. . . . Ihre Intensität scheint ziemlich genau mit der geringeren Entfernung der Opfer von den grossen Bonanzaminen zuzunehmen. . . . Von da scheint sie sich ausgebreitet und diejenigen am härtsten mitgenommen zu haben, welche am tiefsten in Schulden stecken . . . Wenn ich in meiner Selbstachtung tief genug sinken würde, um mich auf Kosten meines Gläubigers bereichern zu wollen und darauf zu bestehen, dass ich ein Recht habe, ihm 10 cents für 1 Dollar zurückzugeben, den ich ihm als ehrlicher Mann schuldig bin, weiter, wenn ich in einer gesetzgebenden Versammlung . . . behaupten wollte, es sei recht oder anständig, ein Gesetz machen zu helfen, das mir und allen anderen unehrlichen

---

[1]) Die optimistische Vermutung von Nasse (a. a. O. S. 140 f.), dass es sich bei dem Streit zwischen Gläubiger und Schuldner in den Vereinigten Staaten „nur um die wenigen Prozente handle" (es waren 1878 schon 12 1/8 %), „die gegenwärtig 1 Pfund Gold mehr wert ist als 16 Pfund Silber", und die Meinung, dass „die beiderseitigen Befürchtungen, die eine oder andere Währung könnte ihnen in noch viel grösserem Masse gefährlich werden, übertrieben seien", sollte sich bald als irrig herausstellen.

[2]) Congr. Rec. 44. Kongr. 1. Sess. Bd. IV Teil V S. 4561.

Schuldnern gestatten soll, unseren Betrug hinter der Autorität eines derartigen Gesetzes zu verbergen und so der Unehrlichkeit Vorschub zu leisten, so habe ich das Gefühl, dass jedermann ein Recht hätte, von mir zu sagen, ich wäre, hätte ich nicht die gesetzliche Erlaubnis hierzu, ein Schurke und ein Verbrecher" [1]). Niemand hätte einen begründeten Einwand erheben können gegen eine Aeusserung, wie die des Senators Eaton: „Der Bonanzamann, der Produzent und Verkäufer von Silber, wird bereichert auf Kosten des Arbeiters und der Steuerzahler" [2]).

So wäre es gewesen, wenn die Silberleute sich als solche gegeben hätten, d. h. als Leute, welche nicht aus Idealismus und Philanthropie, sondern im Interesse ihres Geldbeutels und zum Schaden des Geldbeutels Anderer, sich für die Remonetisation des Silbers interessierten. Aber das thaten sie wohlweislich nicht. Sie beriefen sich, wie wir gesehen, auf die höchsten Interessen der Nation, ja der ganzen Menschheit und sie erweckten namentlich den Anschein, als handle es sich nicht um den Uebergang zur Silberwährung, sondern um die Wiederherstellung der Doppelwährung. Hier besonders ist der Punkt, wo der internationale Bimetallismus sich für die amerikanischen Silberleute von unendlichem Nutzen erwies. In demselben Augenblick, als es den Agitatoren der Silberleute darauf ankam, das amerikanische Volk über die wahre Natur ihrer Bestrebungen hinwegzutäuschen, da stellte das Wort „Bimetallismus" zur rechten Zeit sich ein. Kaum war es den Lippen Henri Cernuschis entschlüpft, da zündete es auch in den Vereinigten Staaten. Es hatte noch an einem Schlagwort gefehlt, um die Bewegung mit einem gewissen Nimbus, mit einem wohlthuenden Schleier zu umgeben; der „Dollar der Väter" und „das Verbrechen von 1873" reichten hierzu nicht aus. Da kam die geniale Wortbildung Cernuschis und verrichtete Wunder. Die Goldpartei von 1834 hiess schlicht und einfach „die Goldpartei"; die Silberpartei unter der Führung von Jones aber war nicht „die Silberpartei", es war die Partei

---

[1]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 667 und 668.
[2]) Ib. S. 903.

der „Bimetallisten". Das war, wie man leicht sieht, für die Agitation kein kleiner Vorteil. Hatte man den Leuten die traurigen Folgen des Goldmonometallismus klar gemacht, so musste man auf den Einwand gefasst sein, dass auch der Silbermonometallismus seine schwachen Seiten habe. Da konnte man sich sehr bequem aus der Schlinge ziehen, indem man sagte: „Wir sind nicht Silbermonometallisten, wir sind Bimetallisten und das, Bauer, ist ganz etwas anderes." An solchem Missbrauch ist natürlich Cernuschi und sind die anderen internationalen Bimetallisten unschuldig, ebenso wie an dem Umstande, dass es den Nevadaleuten schlecht ging und dass sie in den Armen der Inflationisten Hilfe suchten. Die internationalen Bimetallisten haben auch oft genug erklärt, dass sie mit diesem par nobile fratrum nichts Gemeinschaftliches haben wollten, aber sie haben ihm eine Förderung wider Willen zu Teil werden lassen, welche nicht wenig zu besagen hatte. Nun ist es aber bei dieser Wirkung aus der Ferne nicht geblieben, die Hauptvertreter des nationalen und des internationalen Bimetallismus haben sich im Frühjahr 1877 von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden [1]).

Senator Jones von Nevada hat Henri Cernuschi am 5., 6. und 7. Februar 1877 zu Washington als Vorsitzender der Silberkommission einem langen Verhör unterzogen, welches für die „Währungsdiplomatie" nicht nur jedes der beiden Männer, sondern auch der von ihnen vertretenen Parteien ausserordentlich charakteristisch ist. Cernuschi riet eindringlich von dem isolierten Vorgehen der Vereinigten Staaten mit der Freisilberprägung ab und Jones gab sich alle Mühe, ihm seine Bedenken zum Teil an der Hand von Cernuschis eigenen Argumenten auszureden [2]).

Frage 33. Nehmen Sie an, wir gehen allein vor. . . . Wie könnte uns als einer Nation ein Nachteil daraus erwachsen?

---

[1]) Es ist gewiss ein rühmenswertes Zeichen für die Kampfesweise der Goldleute, dass sie die Anwesenheit Cernuschis in den Vereinigten Staaten in dieser Zeit nicht zum Nachweis einer internationalen „zwar nicht bewusst kapitalistischen, vielmehr überwiegend von theoretischen Liebhabereien ausgehenden Verschwörung" ausgebeutet haben.

[2]) Report of the Silver Commission 1876 Bd. II S. 486 ff.

Antwort: Der Nachteil wäre, dass im ersten Augenblick all Ihr Gold verschwinden würde.

Frage 34. Aber es könnte kein Gold hinausgehen, ohne dass eine Schuld damit bezahlt würde. Antwort: Ich bitte um Entschuldigung. Deutschland würde seine Thaler schicken und Wechsel auf London dafür kaufen, d. h. Gold zahlbar durch Amerikaner.

Frage 35. Das würde Zahlung einer Schuld bedeuten. Aber wenn wir einen Dollar in Gold verlieren würden, würden wir ein Aequivalent in Silber dafür erhalten; das Land würde nicht ärmer werden, wir würden nur einen Dollar in Gold, das Ausland einen Dollar in Silber verlieren. Antwort: Wo wollen Sie in einem gegebenen Augenblick, wenn die Zahlungsbilanz für England günstig ist, das Gold hernehmen, um England zu zahlen, wenn Sie keins haben?

Frage 44. Warum nicht die Doppelwährung in Frankreich einführen und Deutschland thun lassen, was es mag? Antwort: Weil dann alles Silber nach Frankreich käme.

Frage 45. Das wäre nach Ihrer Meinung ein Unrecht gegenüber den Vereinigten Staaten, wenn Frankreich alles Silber hätte? Stünde es Frankreich nicht frei, es geradewegs nach den Vereinigten Staaten zu schicken? Antwort: Ich sage nicht, dass die Absorbierung des deutschen Silbers durch Frankreich ein Unrecht gegenüber den Vereinigten Staaten wäre. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass Frankreich, ohne vorhergehende Vereinbarung mit Ihnen einwilligen wird, alles Silber Deutschlands auf Grund der Relation 1 : 15½ in Gold zu bezahlen, lediglich um eine Operation zu machen, welche Ihnen angenehm wäre.

Frage 57. Wenn wir uns grossen Nationen gegenüber befinden, wie Deutschland und China, welche nicht die Doppelwährung haben, und wenn wir ein anderes grosses Land, wie England, vor uns haben, welches alte Vorurteile oder Gründe, was es nun auch sein möge, verhindern, jetzt oder in nächster Zukunft den Bimetallismus einzuführen, sollen wir dann auf die Vorteile des Bimetallismus verzichten, bis diese Nationen sich in einer Lage befinden werden, in welcher sie denselben einführen, oder bis sie ihre Vorurteile über-

wunden haben werden? Antwort: Es gehört grosse Verwegenheit dazu.

Frage 58. Dann frage ich Sie, ob mehr Verwegenheit dazu gehört, als Frankreich an den Tag legen musste, als es allein und auf sich angewiesen kühn ans Werk ging und ohne die Mithilfe irgend eines anderen Landes erfolgreich Aenderungen (der Relation) verhinderte [1]) und das zu seinem eigenen grossen Vorteil während 65 oder 70 Jahren? Ich frage, ob heutzutage, wo wir die Unterstützung Frankreichs haben, wo die lateinische Union gegründet ist, wo unsere Kenntnis des Münzwesens viel fortgeschrittener ist, als zur Zeit, da Frankreich seine Relation einführte; ich frage, ob wir da nicht mit weit begründeterer Hoffnung auf Erfolg das Unternehmen wagen können, als seiner Zeit Frankreich? Antwort: Aber Frankreich befand sich damals keinem Lande gegenüber, welches Silber demonetisierte. Es hatte das Silber nicht zu restaurieren, noch den Bimetallismus zu erfinden. Silber war das Hauptgeld Europas. Frankreich operierte mit seinen Kräften und hatte nicht gegen die Kräfte anderer anzukämpfen.

Frage 59. Nun frage ich Sie, hätte Frankreich nicht unter Beihilfe der Staaten des lateinischen Münzbundes das Silber, welches Deutschland anzubieten hat, ebenso wie allen Nettoüberschuss der Silberproduktion über den Silberverbrauch der übrigen Welt aufnehmen und so die Parität zwischen Silber und Gold aufrecht erhalten können, wie es früher gegenüber dem Golde gethan hat? Antwort: Die Position Frankreichs ist heute eine andere als vor 1871. Damals hatte Frankreich auf der einen Seite England mit seiner Goldwährung, auf der anderen Deutschland mit seiner Silberwährung. Da es selbst bimetallistisch war, so war es ihm leicht und geläufig, die Prägung der beiden Metalle zu wechseln. Heute ist alles anders. Wenn Frankreich Silber prägen würde, so würde alles Silber der Welt, das deutsche Silber voran, in Frankreich einströmen [2]).

---

[1]) Im Original heisst es: „succeeded in maintaining the variation intact", was keinen vernünftigen Sinn ergibt.

[2]) Hierbei vergass Herr Cernuschi, was er wenige Augenblicke vorher selber gesagt hatte. Er hatte ausgeführt — übrigens im Widerspruch

Ebenso wie Cernuschi sprach sich Ernst Seyd in einem an die Silberkommission gerichteten Briefe vom 12. Januar 1877 gegen das isolierte Vorgehen der Vereinigten Staaten aus. Ja noch mehr; er war der Meinung: „Ohne dass eine Verständigung zwischen England und Indien zu stande kommt, können die anderen Nationen kein bimetallistisches System einführen, ohne sofort und für immer sich in die Lage dessen zu versetzen, der ‚die Kastanien aus dem Feuer zu holen hat', und wenn England solch ein Kompromiss ablehnt und mit seinen Kolonieen seine eigenen Wege gehen will, so bin ich verpflichtet, zu bekennen, dass die anderen Nationen eine Thorheit begehen würden, wenn sie das bimetallistische System einführen oder einzuführen versuchen würden“ [1]).

Auch die amerikanischen Vertreter des internationalen Bimetallismus, voran Professor Francis A. Walker [2]) und Dana

---

mit den Thatsachen — seit 1834 seien in den Vereinigten Staaten keine Silberdollars mehr geprägt worden, weil die Relation 1 : 16 mit der Relation 1 : 15½ im Konflikt lag „und ein Vorteil von 3 % bestand, Silber nach Frankreich zu schicken“. Hieran knüpfte Herr Bogy die Frage 26: „Mit 16 hier und 15½ dort würde also unser Silber geradewegs nach Frankreich gehen. Würde das Frankreich nicht zwingen, die bimetallistische Währung aufzugeben?“ Antwort: „Die Politik Frankreichs würde sein, nicht zu prägen und zu warten. Frankreich beging einen grossen Missgriff, als es 1874 nach dem Vorbild Belgiens die Silberprägung limitierte. Dies war ein grosser Fehler. Hätte Frankreich fortgefahren, Silber frei zu prägen, wäre das deutsche Silber in Frankreich eingeströmt und einiges Gold wäre von Frankreich nach Deutschland abgeflossen, aber Silber hätte überall seinen relativen Wert zum Golde beibehalten.“ — Darauf hatte Herr Jones sehr prompt und korrekt geantwortet: „Wenn dies ein Missgriff war und es für Frankreich ein Leichtes gewesen wäre, alles Silber Deutschlands zu absorbieren, ohne ernstliche Schädigung des Handels, wäre es nicht eine ausreichende Garantie für die Stabilität des Silbers, wenn die Vereinigten Staaten ohne Rücksicht auf irgend ein Goldwährungsland die Barzahlungen aufnehmen und die Relation 1 : 15½ einführen?“ und Cernuschi ebenso prompt erwidert: „Gewiss. Die Wirkung wäre eine sehr gute für die Restauration und Aufrechterhaltung der relativen Werte der beiden Edelmetalle“ (a. a. O. S. 484—485).

[1]) Report of the Silver Commission 1876—1877 Bd. II S. 109.

[2]) Vgl. Walker, „Money, Trade and Industry“ S. 194.

Horton [1]) waren gegen das isolierte Vorgehen der Vereinigten Staaten. Würden sich die europäischen Nationen indessen hartnäckig weigern, sich eines Besseren belehren zu lassen, so — schlug Horton vor — sollten die Vereinigten Staaten sozusagen „zum Possen“ für Europa zur Goldwährung übergehen, bis dieses, durch die dann unvermeidlich eintretende furchtbare Goldverteuerung mürbe gemacht, sich wohl oder übel zur Wiedereröffnung seiner Münzstätten für das Silber bequemen würde.

Denselben Zweck verfolgte Cernuschi mit einem Vorschlage, den er am 7. Februar 1877 der amerikanischen Silberkommission unterbreitete und zu dessen Begründung er ausführte: „Ich habe während meines Aufenthaltes in Washington Gelegenheit gefunden, den Debatten des Repräsentantenhauses über die Silberfrage beizuwohnen. Sie waren so ängstlich bemüht, den Silberdollar zu restaurieren, dass sie die Resolution des Senats zu Gunsten eines internationalen Münzvertrags für einen Verschleppungsantrag hielten. Es herrschte sozusagen eine nationale Gier, welche die Einführung bimetallistischen Geldes noch vor Abschluss eines Bündnisses mit fremden Mächten rätlich erscheinen lässt. In Anbetracht dieser Umstände habe ich gestern abend einen Plan ausgedacht, welchen ich der Kommission vorlegen zu dürfen bitte. Würde er angenommen, dann würde der internationale Bimetallismus eingeführt werden, ohne dass man Konferenzen und Verträge nötig hätte.“

Der kurze Inhalt dieses Planes ist folgender: Die Vereinigten Staaten öffnen ihre Münze wieder der Freiprägung des Silberdollars von 412½ grains und verbessern, um ihr Münzsystem mit dem französischen in Einklang zu bringen, den Golddollar von 25,8 grains auf 26,6 grains. Die alten Golddollars werden eingezogen und gegen die neuen, besseren, ausgetauscht (!). Mit diesen Golddollars werden dann die 350 Millionen ausstehender Greenbacks eingelöst, zu welchem Behufe der Schatzsekretär zu ermächtigen wäre, in Europa

---

[1]) Horton, „Silver and gold and their relation to the problem of resumption“ S. 62.

eine Anleihe von 85 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen, Zinsen und Kapital zahlbar in London in Pfund Sterling. „Einer beträchtlichen Summe Goldes beraubt“ — meinte Cernuschi — „kann England nicht verfehlen, einzusehen, welchen Gefahren es durch seinen Goldmonometallismus ausgesetzt ist und wird vielleicht einwilligen, durch einen internationalen Vertrag mit den Mächten dazu beizutragen, dass ewiger Friede zwischen Silber und Gold hergestellt wird.“

Aber die amerikanische Kommission war zu geschäftsklug, um sich durch diesen Plan von „eigenartiger Schlauheit“, wie Nasse sich ausdrückt, erwärmen zu lassen.

Senator Jones (Frage 107): „Würde nicht eine Vergrösserung des Gewichtes des Golddollars in Wahrheit eine Vergrösserung unserer nationalen Schuld bedeuten und würden wir nicht für unsere Obligationen mehr leisten, als wir zu zahlen uns verpflichtet haben?“ Cernuschi: „Wenn Sie die Absicht haben, weniger zu bezahlen, können Sie auch das Gewicht des Silberdollars reduzieren“ [1]).

Von den Mitgliedern der Silberkommission erklärten Professor Bowen und Gibson die Doppelwährung als illusorisch und unmöglich, und die Subalternisierung des Silbers für die „bestdenkbare, monetäre Verwendung“ dieses Metalls; ein einziger, Mr. Boutwell, sprach sich für eine abwartende Politik und den internationalen Bimetallismus aus. Jones, Bogy und Willard befürworteten die Wiedereinführung der Freiprägung in den Vereinigten Staaten allein, „was immer die künftige Politik Europas sein möge“, hielten es aber für weise, den internationalen Bimetallisten durch Befürwortung der Relation 1 : 15½ eine Konzession zu machen. Zu diesem Ende boten sich zwei Wege: Entweder den Golddollar von 25,8 auf 26,6 grains aufzubessern, oder den Silberdollar von 412,5 auf 399,9 grains zu reduzieren. Ersterer Modus wurde von Dana Horton, letzterer von Jones, Bogy und Willard vorgeschlagen, wahrscheinlich weil er eine Umprägung von Münzen ersparte und den Schuldnern eine grössere Seisachthie garantierte. Groesbeck und Bland waren gegen eine Konzession

---

[1]) A. a. O. S. 501 ff.

an die internationalen Bimetallisten. Ersterer führte aus: „Wenn die Vereinigten Staaten mit den leitenden Nationen Europas gegenwärtig versammelt wären, um über diesen Gegenstand zu beraten, so würden die letzteren im Hinblick auf den gegenwärtigen Marktpreis der beiden Metalle unsere Relation als die akkuratere und gerechtere vorziehen.“ Bland meinte etwas rabulistisch: „Ich fürchte, wir würden den Erfolg der auf die Remonetisation das Silbers in den Vereinigten Staaten gerichteten Bewegung gefährden, wenn wir versuchen würden, die Relation zu ändern, welche existierte, als so manche unserer Schulden, öffentliche wie private, kontrahiert wurden. Denn welchen Silberdollar wir auch einführen, er sollte in jeder Hinsicht gesetzlich für die Tilgung aller öffentlichen und privaten, gegenwärtigen und zukünftigen Schulden dem Golddollar gleich sein. Sonst würde sich unser bimetallistisches System als ein Fehler erweisen.“ Er fürchtete für den „Dollar der Väter“ [1]).

Im grossen und ganzen herrschte überhaupt bei den amerikanischen Politikern eine gesunde Ueberzeugung vor, dass im Wege internationaler Verhandlungen nicht viel herauskommen werde. „Wir haben eine internationale Konferenz gehabt,“ sagte Herr Groesbeck, nachmals ein Mitglied der Pariser Konferenz von 1878, „welche der vorgeschlagenen nicht unähnlich ist. Sie fand statt in Paris im Jahre 1867. Nicht weniger als 20 Nationen waren dabei vertreten, einschliesslich der leitenden Mächte Europas und der Vereinigten Staaten. Ihre Beratungen waren sorgfältig, ihre Debatten geschickt, aber ihre Resultate praktisch gleich null. Solch ein Vorschlag bei einer Frage von lokaler Dringlichkeit, der schleunige Lösung erheischt, ist gleichbedeutend mit der Hinausschiebung derselben ad infinitum.“

Nicht wenige lehnten den Gedanken des internationalen Bimetallismus als „unamerikanisch“ ab. „Lassen Sie andere Nationen ihre Währung einrichten, wie sie wollen,“ sagte Senator Merrimon; „lassen Sie uns unsere Währung einrichten, so wie es uns passt.“ — „Sie opfern die erhabene

---

[1]) Vgl. Report of the Silver Commission S. 128—130.

Grösse des amerikanischen Wesens," rief Senator Morgan den internationalen Bimetallisten zu. „Ich beschwöre Sie, Herr Präsident und meine Herren Senatoren, lassen Sie uns in Süd und Nord, in Ost und West an dieser grossen Idee der amerikanischen Unabhängigkeit festhalten, lassen Sie uns festhalten an der intellektuellen, moralischen und physischen Kraft Amerikas, dem Ergebnisse der Erfahrung der Vergangenheit, dem Zeichen der Stärke der Gegenwart. Ich bin mit dem Senator von Nordkarolina ein Gegner auswärtiger Bündnisse, auswärtiger Verwickelungen und auswärtigen Anhangs" [1]).

Die „Schuldnerklasse" und die „Silberminenbesitzer" hatten offensichtlich mehr Zuversicht auf den amerikanischen Kongress als auf die Hilfsbereitschaft Europas, und der ersteren namentlich war es sehr wichtig, wenn schon einmal die Wiederaufnahme der Barzahlungen am 1. Januar 1879 nicht mehr zu vermeiden war, sich so rasch als möglich einen billigeren Dollar zu verschaffen. „Resumption must wait upon remonetization" war die Parole. Die Zumutung, auf England zu warten, wurde in diesen Kreisen mit Entrüstung zurückgewiesen.

Wenn Cernuschi so in den Vereinigten Staaten nicht viel Begeisterung für sein Ideal erweckte, so lieh er wider Willen dem des Senators Jones seine Autorität und schenkte den Silberleuten eine vortreffliche Phrase, hinter der sich ihre Gedanken wunderbar verbergen liessen.

Der internationale Bimetallismus hat noch in anderer Weise auf den amerikanischen Währungsstreit eingewirkt. Es ist ihm in hervorragendem Masse die Funktion eines Hauptargumentes gegen die Forderung der Freisilberleute zugekommen. Das erklärt sich folgendermassen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die öffentliche Meinung, die in aller Welt mächtig ist, souverän. Die politische Maschinerie ist so eingerichtet, dass sie auf die leiseste Regung der öffentlichen Meinung schnell reagiert. Die Politik ist ein Geschäft, so gut wie irgend ein anderes, und diejenigen, welche es betreiben, wissen wohl, dass sie sich peinlich nach

---

[1]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1085.

der herrschenden Volksstimmung und nach dem augenblicklich Mächtigen zu richten haben. In einem einflussreichen Teile des Landes war nun eine mächtige Strömung in der öffentlichen Meinung entstanden, welche nach dem „Dollar der Väter", nach „mehr Geld" und nach der „Rehabilitation des Silbers" verlangte, und die Politiker beider grossen Parteien waren genötigt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Nun wäre es zweifellos sehr zu billigen gewesen, wenn jeder einfach nach seiner Ueberzeugung für oder gegen die Goldwährung eingetreten wäre. Zweckmässiger war es aber — vom Standpunkte des Parteierfolges aus nämlich —, nicht klipp und klar gegen die Freisilberprägung und für die Goldwährung einzutreten [1]), sondern einen gewissen Mittelweg einzuschlagen, auf welchem es möglich war, die als gefährlich erkannte Wiedereinführung der Freisilberprägung zu bekämpfen, ohne sich des Odiums schuldig zu machen, als Feind des Silbers, als Freund des anrüchigen Goldes zu erscheinen. So konnte man hoffen, seine silberfreundlichen Wähler bei guter Laune zu erhalten und es gleichzeitig mit den Freunden der Goldwährung nicht zu verderben. Für eine solche Taktik bot sich aber in dem internationalen Bimetallismus ein vorzügliches Mittel, wie es sich besser gar nicht hätte ersinnen lassen. Fürs erste konnte man sich in der Debatte auf die Autorität so angesehener Schriftsteller, wie Cernuschis, de Laveleyes und anderer, stützen, wenn man gegen die Forderung isolierten Vorgehens der Vereinigten Staaten mit Wiedereinführung der Freiprägung des Silbers polemisierte. Sodann konnte man unter Berufung auf seinen orthodoxen bimetallisti-

---

[1]) „Lasst euch nicht darüber täuschen," sagte M. E. Ingalls einmal in einer Rede („Greenbacks and Depreciated Silver must go" S. 5), „worum die Frage sich in Wirklichkeit dreht. Die einfache Währung, die Goldwährung, ist nicht durch die Gesetzgebung gemacht worden, nicht durch die Politik Deutschlands, nicht durch die Einstellung der Silberprägung durch die Lateinische Union, sondern durch die stillschweigenden, mächtigen, unwiderstehlichen Gesetze, welche Handel und Verkehr beherrschen. Eure feigen Politiker, Sklaven der Zeit, werden euch von Bimetallismus und Doppelwährung erzählen, weil sie Angst haben, die Frage offen und ehrlich anzufassen. . . . Es handelt sich um Monometallismus — entweder mit Silber oder mit Gold."

schen Glauben gegen jede Freisilberbill stimmen, ohne sich dem Verdachte auszusetzen, man wolle das Silber „demonetisieren“. Endlich konnte man einigermassen darüber beruhigt sein, dass auf dem Wege einer internationalen Vereinbarung in absehbarer Zeit kaum irgend etwas geschehen werde; man gewann Zeit — und konnte sich der Hoffnung hingeben, dass inzwischen die ganze Frage vielleicht wieder von der Bildfläche verschwinden werde. Natürlich soll nicht gesagt sein, dass es nicht einzelne gab, welche an das Zustandekommen eines bimetallistischen Währungsbundes zuversichtlich glaubten, und viele, welche zwar an der Bereitwilligkeit der europäischen Staaten stark zweifelten, dieselbe aber, wenn sie sich wider Erwarten gezeigt hätte, mit Freuden begrüsst haben würden. Ebenso gab es immerhin den einen oder anderen Politiker in den Vereinigten Staaten, welcher Gegner der Freisilberprägung war, ohne sich, wenigstens argumentationsweise, zum internationalen Bimetallismus zu bekennen. Es fehlte auch schon damals nicht an solchen, welche in unzweideutiger Weise für die Goldwährung eintraten und die „Demonetisation des Silbers“ ohne Scheu als eine glückliche und durch die Ereignisse gerechtfertigte Massnahme der Gesetzgebung bezeichneten. —

Das Programm der Silberpartei beschränkte sich nicht auf die Forderung der Wiedereinführung der freien Silberprägung und des Widerrufs des Gesetzes vom 12. Februar 1873, sondern stellte das weitere Verlangen auf, dass die öffentliche Schuld, welche zu einem guten Teil in europäischem Besitze war, nicht in Gold, sondern in Silber heimbezahlt werde.

Charles Dickens hat sich gelegentlich über die faulen Schuldner in den Vereinigten Staaten dahin geäussert: „Wenn sie jemals ihre Schulden bezahlen — weil sie finden, dass sie nicht zu bezahlen sich von einem kommerziellen Standpunkte aus schlecht lohnen würde und in seinen Folgen unvorteilhaft wäre —, so werden sie solch eine Heldenthat daraus machen und so prahlerische Reden halten, dass man glauben könnte, seit Erschaffung der Welt sei niemals zuvor geborgtes Geld zurückbezahlt worden.“

Diese Bemerkung wird durch die Debatten, welche sich in den Jahren 1876—1878 über die Zahlung der öffentlichen

Schuld im Kongress der Vereinigten Staaten entspannen, in merkwürdiger Weise bestätigt. Früher hatte man um das Recht gestritten, die eine Schuld durch eine andere, Bonds durch Greenbacks bezahlen zu dürfen; doch wurde schliesslich durch das Gesetz von 1869 das Wort der Vereinigten Staaten feierlich zum Pfand gesetzt, dass die Schuld „in Münze" bezahlt werden würde [1]). Jetzt kämpfte man mit Leidenschaft um das Recht, „in coin" zahlbare Obligationen „in silver" zahlen zu dürfen. Vom formal-juristischen Standpunkte aus war dagegen nichts einzuwenden. „Coin" heisst einfach Metallgeld, und zur Zeit, als die Heimzahlung der Staatsschuld „in coin" versprochen wurde, bestand noch ein Doppelwährungsgesetz, wenngleich Silber schon seit Jahren nicht mehr als Zahlungsmittel in Verwendung war. Erst seit 1873 bedeutete „coin" auch in der Sprache des Gesetzes „Gold". Aber auch wer ältere Staatspapiere nach dem Jahre 1873 erworben hatte, konnte sich gemäss dem auch im common law geltenden Grundsatze, dass niemand mehr Rechte übertragen kann, als er selbst besitzt, auf das Gesetz vom 12. Februar 1873 nicht berufen. Es war also juristisch vollständig korrekt, wenn der Majoritätsbericht der Silberkommission [2]) sagte: „Das gesetzliche Recht der Vereinigten Staaten, ihre Bonds in Gold oder in Silber nach ihrer Wahl zu bezahlen, ist so klar, dass es nicht ernsthaft geleugnet wird."

Aber summum ius summa iniuria. Eine andere Frage war die, ob es der wirtschaftlichen Moral, oder auch nur der gewöhnlichen geschäftsmännischen Klugheit entsprochen hätte, in Gold erhaltene Darlehen in Silber heimzuzahlen.

Diese Frage war von den Präsidenten und Schatzsekretären schon seit Jahren wiederholt mit Nachdruck verneint worden. General Grant [3]) wies in seiner Botschaft vom 7. Dezember 1874 darauf hin, dass bei Aufnahme der Anleihen beide Kontrahenten die Zahlung „in Gold oder Goldes Wert" im Auge gehabt hätten, und fügte hinzu: „Der gute Glaube

---

[1]) Siehe oben S. 145.

[2]) Report of the Silver Commission Bd. I S. 96.

[3]) Coinage Laws S. 589.

der Regierung kann nicht verletzt werden, ohne dass die Nation Schimpf davon hat", und Präsident Hayes [1]) führte in seiner Botschaft vom 3. Dezember 1877 im selben Sinne aus: „Ich empfehle dem Kongress ehrerbietig, bei irgend welcher Gesetzgebung, welche die Prägung von Silber vorsieht und ihm die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels einräumt, jedenfalls dem Gesetz eine klare Bestimmung einzufügen, welche die bisher ausgegebene und ausstehende Staatsschuld in Kapital und Zinsen von der Zahlung in irgend einer Währung ausnimmt, deren Marktwert unter dem der gegenwärtigen Goldwährung des Landes zurückbleibt."

Die Schatzsekretäre begründeten wiederholt in ihren Finanzberichten näher, warum die Zahlung der Staatsschuld in etwas anderem als Gold nicht nur ungerecht, sondern geradezu unklug wäre.

Schatzsekretär Morill schrieb 1876 [2]): „Niemand, der mit der Sache vertraut ist, wird zweifeln, dass zur fraglichen Zeit (1869) der populäre Eindruck, um nicht zu sagen die allgemeine Ueberzeugung, dahin ging, dass das Versprechen als solches der Zahlung in Gold aufgefasst wurde. Diese Auffassung konnte aus der Thatsache hergenommen sein, dass die Zinsen dieser Klasse von Obligationen, zahlbar ‚in coin', übereinstimmend in Gold bezahlt wurden, dass die Einnahmen aus Zöllen für diesen Zweck beiseite gelegt wurden, und dass diese in Gold zahlbar waren, dass der Silberdollar als Zahlungsmittel damals vollständig ausser Gebrauch gekommen war, ganz besonders wo es sich um grosse Summen handelte, und schwerlich in Betracht gezogen wurde bei einer Massregel, welche die Zahlung solch beträchtlicher Summen, wie die Zinsen der Staatenschuld, die damals 130 Millionen Dollars ausmachten, zum Gegenstand hatte. Ich mache daher ehrerbietig darauf aufmerksam, dass die Zahlung in Metallgeld, für welche im Jahre 1869 die Ehre der Nation zum Pfand gesetzt wurde, Goldzahlung, nicht Silberzahlung bedeutet, und dass jeder andere Gesichtspunkt, welche technische Kon-

[1]) Ib. S. 593.
[2]) Finance Report 1876 S. XIX—XXI.

struktion immer die Sprache des Gesetzes erlauben mag, als guter Glaube zweifelhafter Natur betrachtet würde."

Ueber die Frage, ob es praktisch gewesen wäre, die Staatsschuld in Silber heimzuzahlen, wurde von Morills Nachfolger, John Sherman, im Finanzbericht für 1877 [1]) ausgeführt: „Die Freiprägung des Silbers wird die Verpfändung unserer Zölle durch das Gesetz vom Februar 1862 für die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld hinfällig machen. Die bis jetzt festgehaltene Politik, diese Zölle in Gold zu sammeln, war die Hauptursache der Erhaltung und Besserung des Staatskredits und der Möglichkeit, die Zinsenlast durch Konversion zu mindern. ... Es ziemt sich nicht für ein Volk wie das unserige, aus der Entwertung des Silbers Kapital zu schlagen und in Silber zu zahlen, anstatt in der Münze, welche man zur Zeit der Emission der Bonds im Auge gehabt hat. Weit grösseren Nutzen, weit grösseres Ansehen werden wir durch den Verkauf 4 %iger Bonds nach dem Konversionsgesetz (Gesetz vom 14. Juli 1870, betreffend Ermächtigung zur Konversion der Staatsschuld) und durch Heimzahlung der ausstehenden Bonds in Gold erzielen. Die Zusicherung solcher Zahlung durch den Kongress würde den Erfolg des Konvertierungsprozesses sofort sicherstellen und den derzeitigen hohen Kredit der Vereinigten Staaten erhöhen. Die umgekehrte Politik im Anblick gesicherten Erfolges wird den öffentlichen Kredit bedeutend erschüttern, den Fortschritt der Reduktion der Zinsen der Staatsschuld aufhalten und das finanzielle Elend erneuern, unter welchem unser Land kürzlich gelitten hat."

Für die 583 440 350 Dollars der älteren Staatsschuld, welche seit dem Jahre 1873 in 4½- und 4%ige Bonds konvertiert worden waren, ebenso wie für die 65 000 000 Dollars 4½ %iger und 30 500 000 Dollars 4 %iger Bonds, welche Sherman bis zur Wiederaufnahme der Barzahlungen zum Zwecke der Goldbeschaffung ausgegeben hatte, bedeutete die Rückzahlung in Silber, auch juristisch betrachtet, die nackte Repudiation. Die Staatsgläubiger gingen bei ihrer Einwilligung

---

[1]) Finance Report 1877 S. XI ff. Vgl. Linderman, „Money and Legal Tender" S. 117 ff.

zur Konversion mit Recht von der Voraussetzung aus — und wurden von der Regierung der Vereinigten Staaten wiederholt darin bestärkt —, dass die Heimzahlung auf Grund des zur Zeit der Umwandlung herrschenden Währungsgesetzes erfolgen werde, während diejenigen Staatsgläubiger, welche das zur Wiederaufnahme der Barzahlungen erforderliche Gold geliefert hatten, noch gegründeteren Anlass hatten, unter Zahlung „in coin“ Zahlung in Währungsgeld, d. h. in Gold, zu erwarten. Anderenfalls wären auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Vereinigten Staaten nicht so billig oder vielleicht gar nicht in den Besitz des zur Wiederaufnahme der Barzahlungen auf Grund der Goldwährung erforderlichen Metallquantums gelangt, und die Barzahlungen hätten am 1. Januar 1879 entweder gar nicht, oder nur auf Grund der reinen Silberwährung aufgenommen werden können.

Aber das letztere war es ja gerade, was die Silberleute wollten, und so wurde am 25. Januar 1878 eine vom Senator Matthews eingebrachte Resolution angenommen, wonach es weder eine Verletzung der Staatsehre, noch eine Verkürzung der Staatsgläubiger bedeute, „wenn alle Bonds der Vereinigten Staaten — Kapital und Zinsen — nach dem Belieben der Regierung in Silberdollars bezahlt würden“ [1]).

Die Inflationisten wiesen den ihnen von den Gegnern der freien Silberprägung gemachten Vorwurf der Repudiation damit zurück, dass sie sich auf das angeblich verfassungsmässige Recht des Schuldners beriefen, nach Wahl und Bequemlichkeit in Gold oder in Silber zu bezahlen. Sie suchten die Rück-

---

[1]) Das Abstimmungsresultat war im Senat 43 gegen 22 Stimmen, im Repräsentantenhaus 189 gegen 79 Stimmen (116 Demokraten und 73 Republikaner stimmten mit Ja, 23 Demokraten und 56 Republikaner mit Nein). Alsbald nach Erlass der Resolution wurden in Europa grosse Beträge an amerikanischen Staatspapieren auf den Markt geworfen, ein Beweis, dass man auf Zahlung in Silber nicht gefasst gewesen war. — Die Schatzsekretäre der Union waren so klug, sich nicht an die Resolution Matthews zu halten. Die aus der Zeit des Bürgerkriegs stammende konsolidierte Schuld der Vereinigten Staaten wurde seit dem Jahre 1878 von 1845 Millionen Dollars auf 776 Millionen Dollars vermindert, ohne dass von der Befugnis, in Silber zu bezahlen, Gebrauch gemacht worden wäre.

zahlung von Staats- und Privatschulden in Silber aber ausserdem als im Einklang mit der wirtschaftlichen Gerechtigkeit befindlich nachzuweisen. Sie thaten dies, indem sie teils eine Goldverteuerung von 8—10 % behaupteten, welche durch Vermehrung der Umlaufmittel wieder gut gemacht werden müsse — diesen Standpunkt vertrat namentlich Senator Beck von Kentucky —, teils indem sie prophezeiten, Silber werde alsbald nach Wiedereröffnung der amerikanischen Münzstätten die Parität mit dem Golde erreichen, der Gläubiger also in Silber dieselbe Kaufkraft erhalten, wie in Gold — ein Standpunkt, welchen insbesondere Senator Thurman von Ohio einnahm.

Einen vermittelnden Standpunkt vertrat Senator Blaine. Er war ein Gegner der Wiedereinführung der freien Silberprägung auf Grund einer von der herrschenden Marktrelation abweichenden Relation, aber er war der Ansicht, dass das Gesetz von 1873 ein „grosser Missgriff“ gewesen sei und dass die Doppelwährung von der amerikanischen Verfassung vorgeschrieben sei. Er leugnete die Goldverteuerung und anerkannte, dass Silber im Werte gefallen sei. Er schlug daher vor, den Silberdollar von 412½ auf 425 grains aufzubessern. Höchst charakteristisch ist die Begründung, welche dieser angesehene Politiker, welcher um ein Kleines Präsident der Vereinigten Staaten geworden wäre, diesem Vorschlage hinzufügte. Er sagte wörtlich: „Dieser Dollar enthält 7¼ grains mehr, als der berühmte ‚Dollar der Väter‘. . . . In dem ausserordentlichen und anormalen Zustande des Silbermarktes . . . haben wir uns genötigt gesehen, das Gewicht des Dollars zu vergrössern, mit welchem wir unseren Handel mit den heidnischen Völkern Asiens treiben. Seit wir den alten Silberdollar demonetisiert haben, haben unsere Münzstätten in voller Hast gearbeitet, um einen neuen Silberdollar für den Gebrauch des chinesischen Kuli und indischen Paria zu fabrizieren — einen Dollar von 420 grains Standardsilber, der seine Ueberlegenheit über den alten Silberdollar ostentativ auf der Rückseite eingraviert trug. Und wir sollten weniger thun für den amerikanischen Arbeiter daheim? Man wird mit Staunen in der Geschichte lesen, dass der schwerere und wertvollere Dollar für eine unwissende Klasse heidnischer Ar-

beiter in China und Indien, der leichtere und weniger wertvolle für den intelligenten und hochgelernten Arbeiter, welcher Bürger der Vereinigten Staaten ist, geprägt wurde"[1]).

Aber der „schwerere und wertvollere Dollar von 425 grains", welchen er für den intelligenteren amerikanischen Arbeiter vorschlug, hatte zu der Zeit, als diese Rede unter lautem Applaus, der sich bis auf die Galerien erstreckte, gehalten wurde, einen Goldwert von nur 93 cents.

Die erste „Silberbill" wurde am 18. Juli 1876 von Mr. W. D. Kelley im Repräsentantenhause eingebracht[2]). Die zweite Bill legte Bland am 25. Juli 1876 vor; sie schlug „Bullioncertifikates" (Barrencertifikate) gegen Hinterlegung von Silber und Gold vor (Gold berechnet nach seinem Münzwert, Silber unter Annahme von 412,8 grains Standardsilber für den Dollar). Indessen gelang es nicht, das Gesetz noch während dieser Session des Kongresses durchzubringen, da der bevorstehende Präsidentschaftswahlkampf die Hauptaufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch nahm. Die „Greenbackers" stellten in diesem Wahlkampf zum erstenmal einen eigenen Kandidaten auf. Sie standen um diese Zeit auf dem Höhepunkte ihrer Macht, welche sich in den folgenden Jahren mehr und mehr verlor. Die Demokraten unter der Führung Tildens forderten in ihrem Programm im Einklang mit ihren republikanischen Gegnern „eine gesunde Währung, um den öffentlichen Kredit wieder herzustellen und die Ehre der Nation zu erhalten", denunzierten aber merkwürdigerweise die Resumtionsklausel der Resumptionbill als Haupthindernis der

---

[1]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 822.

[2]) Es war keine „Freisilberbill", sondern, wie die „Blandbill", welche schliesslich angenommen wurde, „eine Bill betreffend die Prägung des Standardsilberdollars und seine Wiederherstellung als gesetzliches Zahlungsmittel". Ihr Inhalt war sehr kurz der, „dass an den Münzen der Vereinigten Staaten von Zeit zu Zeit Silberdollars im Gewichte von 412½ grains Standardsilber auf den Dollar, wie bestimmt in dem Gesetze vom 18. Januar 1837, geprägt werden sollen, und dass dieser Dollar gesetzliches Zahlungsmittel sein soll für alle Schulden, öffentliche oder private, ausgenommen, wo Zahlung in Goldmünzen durch Gesetz erfordert wird."

Wiederaufnahme der Barzahlungen. Die Republikaner siegten, und Rutherford R. Hayes wurde Präsident.

Der neue Präsident war gleich seinem Vorgänger ein ausgesprochener Anhänger der Goldwährung und Gegner der Inflationisten. Er brachte dies auch dadurch zum Ausdruck, dass er den eifrigsten der Vorkämpfer für die Wiederaufnahme der Barzahlungen, John Sherman, zu seinem Schatzsekretär machte. Hayes' Stellung zur Silberfrage entsprach derjenigen der Mehrheit der nichtinflationistischen Politiker der damaligen Zeit. Er wies jeden Schein, als beabsichtige er das Silber zu „demonetisieren“, weit von sich. „Weder die Interessen der Regierung, noch die des Volkes der Vereinigten Staaten würden gefördert, wenn Silber als eines der beiden Edelmetalle, welche die Münze der Welt liefern, abgesetzt würde“ [1]); aber gleichzeitig sprach er die Befürchtung aus, dass „nur Unheil und Uebel aus einer Prägung von Silberdollars mit der Eigenschaft eines unbeschränkten gesetzlichen Zahlungsmittels, sei es auch nur für die Rechtsgeschäfte von Privaten, fliessen würden“ [2]).

Schatzsekretär Sherman empfahl vermittelnd die Ausprägung eines Silberdollars als Scheidemünze. „Mit solchen gesetzlichen Kautelen, welche seine Parität mit dem Golde sicherstellen, wird seine Ausgabe ehrerbietigst empfohlen. Eine Goldmünze im Nominalwert von einem Dollar ist zu klein für bequeme Zirkulation, während eine solche Münze aus Silber sich für eine Menge täglicher Umsätze wohl eignen würde und eine Form besitzt, welche den natürlichen Instinkt des Thesaurierens befriedigen würde.“ Aber „diese Münze sollte, was ihre Emission und Konvertibilität betrifft, denselben Bestimmungen unterworfen werden, wie andere Geldsorten. Wenn der Marktwert des darin enthaltenen Silbers geringer wäre, als der von Goldmünzen desselben Nominalwerts, und die Münze wäre in unbeschränkter Menge emittiert und gesetzliches Zahlungsmittel für alle Schulden, so würde sie das Gold demonetisieren und das Papiergeld entwerten“. „Wäre nicht das

---

[1]) Coinage Laws S. 592.
[2]) Ib. S. 594.

Münzgesetz von 1873 erlassen worden, so wären die Vereinigten Staaten jetzt gezwungen gewesen, die Freiprägung des Silbers ebenso wie die lateinischen Völker zu suspendieren oder aber sich mit einer reinen Silberwährung abzufinden." „Wenn zwei Währungen gesetzlich unbegrenzt erlaubt sind, wird sich immer die billigere im Umlauf behaupten. Wenn übrigens die Ausgabe von Silberdollars auf einen Betrag beschränkt würde, wie er für den Umlauf benötigt ist, so würde keine Entwertung eintreten, und ihre Brauchbarkeit würde sie al pari mit dem Golde erhalten, ebenso wie die Scheidemünze, welche auf Grund des Gesetzes vom 21. Februar 1853 ausgegeben wurde, al pari mit dem Golde erhalten worden ist[1]. . . . Nach der Wiederaufnahme der Barzahlungen werden solche Münzen in beträchtlichen Summen für kleine Zahlungen verwendet werden. Im selben Masse, als solche Nachfrage den Silberdollars Verwendung verschaffen wird, wird ihr Vorhandensein mehr eine Beförderung als eine Erschwerung der Wiederaufnahme der Barzahlungen sein, aber, wenn über diesen Betrag hinaus ausgegeben, werden sie sofort dahin wirken, das Gold zu verdrängen und die alleinige Währung zu werden, und graduell, wie ihre numerische Vermehrung fortschreitet, wird ihr Barrenwert sich vermindern. . . . Die ernsten Folgen solch eines radikalen Wechsels in unserer Währung können nicht übertrieben werden; ihre Möglichkeit schon wird das Vertrauen auf Wiederaufnahme der Barzahlungen bedeutend erschüttern und vielleicht grössere Reserven und weitere Verkäufe von Bonds notwendig machen" [2].

Im Kongress ging indessen der Silberstreit mit unverminderter Heftigkeit fort, ohne dass die beachtenswerten Anregungen des Präsidenten und seines Schatzsekretärs besonderen Eindruck gemacht hätten. Kaum war der Kongress im Herbst des Jahres 1877 wieder zusammengetreten, als Bland eine neue Silberbill einbrachte. Sie lautete: „Es sollen an den verschiedenen Münzstätten der Vereinigten Staaten Silberdollars geprägt werden im Gewicht von 412½ grains troy Standardsilber, wie

[1] Coinage Laws S. 628 f.
[2] Ib. S. 634.

sie das Gesetz vom 18. Januar 1837 vorschreibt, und welche Gepräge und Aufschrift nach den Bestimmungen genannten Gesetzes erhalten sollen; diese Münzen nebst allen Silberdollars, welche bisher mit gleichem Gewicht und Feinheit von den Vereinigten Staaten geprägt worden sind, sollen zu ihrem Nominalwerte gesetzliche Zahlungsmittel sein für alle Schulden und Forderungen, öffentliche und private, es sei denn, dass etwas Anderes im Vertrage vereinbart wurde; und jeder Besitzer von Silberbarren kann dieselben bei einer beliebigen Münzstätte oder einem Probieramte der Vereinigten Staaten hinterlegen, um es zu seinen Gunsten in solche Dollars ausprägen zu lassen, in derselben Form und unter denselben Bedingungen, wie Goldbarren nach den bestehenden Gesetzen zum Zwecke der Prägung hinterlegt werden" [1]).

Diese Bill wurde im Repräsentantenhause ohne alle Debatte am 5. November 1877 unter Aufhebung der Geschäftsordnung [2]) mit 163 gegen 34 Stimmen angenommen [3]). Am

---

[1]) Als charakteristisch verdient erwähnt zu werden, dass gleichzeitig mit der Freisilberbill Blands nicht weniger als 13 Gesetzentwürfe, welche die Beseitigung der Resumptionbill zum Gegenstand hatten, an einem Tag im Kongress eingebracht wurden.

[2]) Die Aufhebung der Geschäftsordnung bei der dritten Lesung des Gesetzes vom 12. Februar 1873 wird von den Silberleuten als Betrug und Ueberrumpelung gebrandmarkt. Mit weit mehr Berechtigung liesse sich hier von einer Ueberrumpelung reden. Als am 13. September 1876 die erste Freisilberbill nach einer zweistündigen Debatte angenommen wurde, sagte Garfield: „Jetzt schlägt man vor, dass wir in der Hast einer zweistündigen Debatte, unter der Tyrannei der Vorfrage („previous question", welche alle Amendements abschneidet) — die zwei Stunden zerstückelt in Teilchen von fünf bis zehn Minuten —, dass wir heute in dieser Kammer diese weltweite Frage endgültig lösen sollen." (Congr. Rec. 44. Kongr. 2. Sess. Bd. V Teil I S. 167.)

[3]) Unter den Politikern, welche in den Jahren 1877 und 1878 für die Freisilberprägung eintraten, sind zu nennen: Bland, Buckner (der spätere Präsidentschaftskandidat), Carlisle (der spätere Schatzsekretär), McKinley (der spätere Präsident), Conger, Foster und Springer, welche sämtliche (mit Ausnahme Blands) später Gegner der freien Silberprägung wurden. Unter denen, welche schon damals gegen die Freisilberprägung auf Grund der Relation 1 : 16 stimmten, sind namentlich zu nennen: Reed, Garfield und Blaine.

6. Dezember 1877 kam die Bill an den Senat; hier wurde sie verschiedentlich amendiert.

Die Blandsche Freiprägungsklausel wurde gestrichen und ein Amendement Allison mit 49 gegen 22 Stimmen dafür eingeschoben. Dasselbe lautet: „Der Schatzsekretär wird ermächtigt und angewiesen, von Zeit zu Zeit Silberbarren zum jeweiligen Marktpreis zu kaufen, im Werte von nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Millionen Dollars im Monat und dieselben monatlich alsbald nach dem Ankauf in solche Dollars ausmünzen zu lassen. Und jeder Gewinn oder Schlagsatz aus diesen Prägungen soll dem Schatzamt gutgeschrieben und in den Staatsschatz einbezahlt werden, entsprechend den bestehenden Bestimmungen für die Prägung von Scheidemünze."

Ein weiteres Amendement (Booth), welches mit 48 gegen 21 Stimmen durchging, lautete: „Jeder Besitzer von Münzen, wie sie dieses Gesetz einführt, kann dieselben beim Schatzmeister oder irgend einem Unterschatzmeister der Vereinigten Staaten in Summen nicht unter 10 Dollars hinterlegen und dafür Certifikate, jedes von nicht unter 10 Dollars, entsprechend den Wertabschnitten der Vereinigten-Staaten-Noten [1]), in Empfang nehmen. Die Münzen, welche für diese Certifikate hinterlegt sind oder dieselben repräsentieren, sollen im Schatzamt, zum Zweck der Auszahlung auf Verlangen, bereit ge-

---

[1]) 10, 20, 50, 100, 500, 1000 Dollars. Das Amendement Booth sollte später eine Wichtigkeit erlangen, von der man sich im Frühjahre 1878 kaum eine Vorstellung machte. Die Einführung der Silbercertifikate entsprang keineswegs der Voraussicht, dass der Silberdollar in natura nicht zirkulieren werde, sondern war lediglich eine Nachahmung der Goldcertifikate, um beide Metalle „gleich zu behandeln". Man glaubte, Silber würde vom Verkehr in bedeutender Menge in Form von Münzen aufgenommen werden. Senator Allison rechnete insbesondere auf die Neger des Südens. „Wer glaubt nicht, dass, wenn er Zwangskurs besitzt, oder vielmehr wenn der Silberdollar geprägt wird, diese farbigen Leute ebenso wie das Volk von China und Ostindien dieses Geld in grossem Massstab thesaurieren werden, so dass wir jährlich und auf Jahre hinaus fortfahren können, 30 Millionen Dollars zu prägen, ohne die relativen Werte von Gold und Silber zu stören." (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 175.)

halten werden. Solche Certifikate sollen für Zölle, Steuern und alle öffentlichen Lasten in Zahlung genommen und wenn eingenommen aufs neue ausgegeben werden können."

Ein drittes Amendement (Allison), welches mit 40 gegen 30 Stimmen angenommen wurde[1]), forderte den Präsidenten auf, „die Regierungen der Länder, welche dem lateinischen Münzbunde angehören, und andere Staaten nach seinem Ermessen einzuladen, mit den Vereinigten Staaten zu einer Konferenz zusammenzutreten behufs Vereinbarung einer gemeinschaftlichen Relation zwischen Silber und Gold, um den internationalen Gebrauch bimetallistischen Geldes herbeizuführen und die Wertbeständigkeit beider Metalle zu sichern."

In dieser veränderten Form wurde die Bill, welche mit der ursprünglichen Blandbill sehr wenig mehr gemein hatte[2]), am 15. Februar 1878 mit 48 gegen 21 Stimmen vom Senat angenommen.

Die Silberpartei im Hause, welche während der ganzen Zeit vorwiegend über „free coinage" debattierte, war mit den Aenderungen des Senats herzlich unzufrieden. Da es aber das einzige war, was nach Lage der Dinge zu erreichen war, so nahm man damit vorlieb, in der Hoffnung, das „grosse Mittel" der Freiprägung zu gelegenerer Zeit durchsetzen zu können. Mr. Bland gab seiner Unzufriedenheit mit dem Gesetz, das seinen Namen trägt, unverhohlen Ausdruck:

---

[1]) Unter denjenigen, welche gegen dieses Amendement stimmten, befand sich namentlich auch Senator Jones. Die kurze Debatte, welche sich über das Amendement entspann, zeigt deutlich, dass man dasselbe hauptsächlich aus dem politischen Grunde eingefügt hat, die Ablehnung der freien Silberprägung weniger odiös erscheinen zu lassen. Deshalb wurde das Amendement auch trotz des Verlangens mehrerer Redner, es gesondert zu behandeln, in den Text der Blandbill eingefügt, in welchem es sich wunderlich genug ausnimmt. Der Gesamteindruck über die Bedeutung des Amendements scheint der gewesen zu sein: „Es kann kein Unheil anrichten, vielleicht kann es etwas nützen." (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1085.)

[2]) Bland hat einmal bei einer späteren Gelegenheit, indem er sich gegen die Bezeichnung des Gesetzes als Blandbill verwahrte, den Ausspruch gethan: „Mr. Allison took the Bland-ness out of it and the Bland part and the Allison part are essentially different."

„Ich bringe es hier und jetzt zur Kenntnis, dass dieser Kampf, solange ich eine Stimme in diesem Kongress habe, niemals enden wird, bis die Rechte des Volks vollständig restituiert sein werden und der Silberdollar seinen Platz an der Seite des Golddollars genommen haben wird. In der Zwischenzeit lasst uns nehmen, was wir haben, und es unverzüglich durch Ankaufsgesetze ergänzen, und wenn wir das nicht erreichen können, dann bin ich dafür, Papiergeld auszugeben und die Bondsbesitzer vollzustopfen, bis sie platzen“ (Beifall)[1]. Nach einstündiger Debatte wurde das Gesetz, wie es vom Senat zurückkam, mit 203 gegen 72 Stimmen angenommen. Präsident Hayes belegte das Gesetz mit seinem Veto[2]), welches er insbesondere damit begründete, dass das Gesetz, indem es die Goldeinnahmen der Regierung aus Zollzahlungen etc. vermindern würde, schliesslich zur Heimzahlung der öffentlichen Schuld in Silber und einer Schädigung des Kredits der Vereinigten Staaten im Auslande führen müsse. „1143493400 Dollars der öffentlichen Schuld wurden vor Februar 1873 kontrahiert zu einer Zeit, als der Silberdollar im Umlauf dieses Landes unbekannt war.“

Der Kongress indessen, welcher erst einige Wochen vorher in der Resolution Matthews zum Ausdruck gebracht hatte, dass er die Zahlung auch der Staatsschuld in Silber als kein Unrecht betrachte, brachte das Gesetz über das Veto des Präsidenten hinweg mit der erforderlichen Zweidrittelmajorität am 28. Februar 1878 zur Annahme. Im Senate erhielt das Gesetz 46 gegen 19, im Hause 196 gegen 73 Stimmen.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Barzahlungen vom Schatzsekretär Sherman mit grosser Umsicht getroffen worden. Die Einlösung der kleinen Noten und eines Teils der Greenbacks in Silberscheidemünze vollzog sich, wie geschildert, rasch schon während des Jahres 1876. Der Schatzsekretär setzte sich sodann durch wiederholte Ausgabe 4- und 4½%iger Anleihen, gemäss den Gesetzen vom 14. Januar 1875 und 14. Juli 1870, während der Jahre 1877

---

[1]) Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1250.
[2]) House Ex. Doc. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. XIV Nr. 59.

und 1878 in den Besitz von 95 500 000 Dollars Gold[1]), wozu die überschüssigen Goldeinnahmen des Staatsschatzes hinzukamen. Als der Termin der Wiederaufnahme der Barzahlungen, 1. Januar 1879, herannahte, war das Schatzamt mit einem für diesen Zweck verfügbaren Goldvorrat von 135 Millionen Dollars versehen, entsprechend ca. 40 % der ausstehenden Greenbacks. Weitere Massregeln zur Stärkung dieses Goldvorrats wurden ergriffen. Den Probierämtern wurde die Befugnis erteilt, Gold gegen Greenbacks zu kaufen und das Schatzamt wurde Mitglied des New Yorker Clearinghauses, welches Greenbacks für alle Zahlungen des Saldos seitens des Schatzamtes entgegennahm[2]). Gleichzeitig wies der Schatzsekretär die Zollämter an, vom 1. Januar 1879 ab Green-

---

[1]) Die Befürchtung, welche vielfach geäussert wurde, dass die durch die Wiederaufnahme der Barzahlungen in den Vereinigten Staaten entstehende Goldnachfrage zu einer riesigen Goldverteuerung und zu einer Weltkrisis führen müsse, erwies sich als unbegründet. Man hatte die nötige Summe Goldes bedeutend überschätzt. De Laveleye beispielsweise (Revue des deux mondes vom 15. August 1878) hatte sie auf 1 Milliarde Franks, der Bericht der amerikanischen Silberkommission gar auf 300 Millionen Dollars veranschlagt. Aber diese Irrtümer sind immerhin begreiflich. Unbegreiflich ist dagegen, wie ein amerikanischer Professor der Nationalökonomie (Andrews) noch heutzutage schreiben kann: — „Zur Vorbereitung der Barzahlungen zogen die Vereinigten Staaten enorme Summen Goldes aus Europa an sich.“ Die Wahrheit ist, dass die Vereinigten Staaten 1876 23 Millionen Dollars, 1877 344 000 Dollars mehr aus- als eingeführt, 1877 und 1878 aber — man staune! — die riesige Summe von 5 162 000 Dollars mehr ein- als ausgeführt haben. (Vgl. Finance Report 1894 S. 344.) — Das war alles, was Europa zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Barzahlungen beizusteuern hatte. Die Goldimporte der folgenden Jahre haben natürlich mit diesem Währungsereignis nicht das geringste zu thun, sondern sind die Folge der enormen Weizenausfuhr der Vereinigten Staaten, welche nach den Anschauungen von Professor Andrews unter dem stimulierenden Einfluss der Valutadifferenz noch viel fürchterlicher hätte ausfallen müssen, wenn die Vereinigten Staaten nicht zur Gold-, sondern zur Silberwährung zurückgekehrt wären.

[2]) Da alle Zinsen tragenden Verbindlichkeiten des Staates gesetzlich „in coin“ zahlbar waren (siehe oben S. 145), so enthob diese Teilnahme des Schatzamtes am Clearing dasselbe in grossem Masse von der Verpflichtung, Hartgeldzahlungen zu machen, und beförderte wesentlich den Erfolg der Wiederaufnahme der Barzahlungen.

backs, welche schon (am 17. Dezember 1878) den Paristand erreicht hatten[1]), ebenso wie Gold in Zahlung zu nehmen. Am 1. Januar 1879 nahm die Regierung die Barzahlungen auf. Nur 11 456 536 Greenbacks wurden im Laufe des Jahres 1879 zur Einlösung präsentiert, während die Regierung 250 Millionen Dollars für Zahlung von „in coin" zahlbaren Verbindlichkeiten verausgabte.

109 467 456 Dollars Greenbacks wurden bis 1. Dezember 1879 in Zollzahlungen eingenommen und wieder ausgegeben.

In der Behandlung der Frage, was nach Wiederaufnahme der Barzahlungen mit den in Gold eingelösten Greenbacks zu geschehen habe, kam nicht weniger als in der Behandlung der Silberfrage der unheilvolle Einfluss der inflationistischen Bewegung zur Erscheinung.

Unter dem Druck dieser Bewegung war die Verminderung des Papiergeldes seit dem Kriege von Fall zu Fall hintertrieben worden. Aengstlich begleitete die republikanische Partei jede Massregel, welche sie zum Zweck der Rückkehr zur metallischen Währung in Vorschlag brachte, mit irgend einem anderen Vorschlag, welcher den Schein beabsichtigter Beseitigung des Papiergeldumlaufs abzuwehren bestimmt war. Auf diesem Wege fortwährender Konzessionen an eine im innersten Kerne faule und ungesunde Lehre vom Wesen des Geldes trug man dazu bei, den Eindruck der im Publikum verbreiteten Vorurteile fortgesetzt zu vertiefen, bis es gar nicht mehr möglich war, die völlige Einziehung des Papiergeldes auch nur vorzuschlagen, ohne in der öffentlichen Meinung einen Sturm der Entrüstung zu entfesseln. Das Ungesunde eines solchen Zustands wurde noch dadurch vermehrt, dass die Ansichten über die Verfassungsmässigkeit der Greenbacks bei den Juristen weit auseinander gingen. Wenn die Frage den obersten Gerichtshof beschäftigte, so waren die Richter gewöhnlich genau nach ihrer Parteiangehörigkeit verschiedener Meinung, indem die Republikaner für die Verfassungsmässigkeit, die Demokraten dagegen stimmten[2]). Im

---

[1]) Upton a. a. O. S. 154.

[2]) Kein Mitglied der demokratischen Partei hatte seinerzeit für die Legal-tender-Gesetze gestimmt.

Falle Hepburn vs. Griswold, welcher im Dezember 1869 entschieden wurde, war die Mehrheit des Gerichtshofes der Ansicht, dass das Gesetz, soweit es Forderungen, welche vor 1862 zur Entstehung gekommen waren, in Papiergeld zahlbar machte, verfassungswidrig sei, und, merkwürdig genug, war der Oberstrichter, welcher diesen Spruch verkündete, kein anderer, als Chase, der „Vater des Papiergelds". „Seine Sympathieen zu seiner Partei," bemerkt Upton[1], „hatten etwas nachgelassen, und während der Fall vor dem Gerichtshofe schwebte, war er einer der am meisten in Frage stehenden Kandidaten der demokratischen Partei für die Präsidentschaft." Durch den Eintritt zweier neuer Mitglieder in den Gerichtshof, welche anderer Meinung waren als die Majorität von 1869, änderte sich das Stimmenverhältnis, und in einigen weiteren Entscheidungen im Dezember 1870 wurde das vorjährige Präjudiz wieder umgestossen.

Seitdem hatte dann der oberste Gerichtshof das konstitutionelle Recht des Kongresses, Papiergeld mit Zwangskurs in Krieg und Frieden auszugeben, in konstanter Praxis behauptet[2], ohne dass aber Einstimmigkeit über die Frage erzielt worden wäre. So sprachen alle Umstände dafür, dieses Papiergeld bei Rückkehr zu den Barzahlungen, so rasch wie möglich aus der Welt zu schaffen. Aber die geschilderten unglücklichen Verhältnisse wirkten der Erreichung dieses Ziels entgegen.

In seinem Jahresberichte vom 4. Dezember 1874 hatte der Schatzsekretär Morill der Frage eine eingehende Besprechung gewidmet, welche in der Forderung gipfelte, die Greenbacks allmählich einzuziehen. „Der Betrag an Legaltendernotes, welche am 1. November 1876 ausstanden, war 367 535 716 Dollars, der Betrag an solchen Noten, hinterlegt zum Zwecke der Zurückziehung von Nationalbanknoten, 20 910 946 Dollars. An Nationalbanknoten waren an diesem Tage 29 143 464 Dollars, an Greenbacks 14 464 284 Dollars weniger in Umlauf als am 14. Januar 1875 (Datum der Re-

---

[1]) A. a. O. S. 159.

[2]) Siehe oben S. 10.

sumptionbill), sonach ergibt sich eine Gesamtabnahme der Zirkulation unter der Wirksamkeit jenes Gesetzes von 43 607 748 Dollars. Aus diesen Thatsachen, ebenso wie aus den bedeutenden Ansammlungen von Geld in den Geldzentren und aus der mangelnden Nachfrage danach, erhellt, dass der Vorrat an Papiergeld die wirklichen Anforderungen des legitimen Geschäftsverkehrs weit übersteigt, und dass ein Teil der Legaltendernoten ohne Störung für den Geschäftsverkehr des Landes allmählich eingezogen werden könnte . . . Sie dürften nicht besonders vermisst werden, da ihr Platz im Umlauf leicht durch Ausgabe von Nationalbanknoten ersetzt werden würde [1]."

Die Resumptionbill hatte aber lediglich die Einziehung der Greenbacks bis auf den Betrag von 300 000 000 Dollars vorgesehen, und da dasselbe Gesetz vorschrieb, dass auch für die geringe Kontraktion, für welche hiernach ein Spielraum gegeben war, die entsprechende Vermehrung des Nationalbanknotenumlaufs conditio sine qua non sein solle [2]), so war wenig Aussicht auf eine baldige Beseitigung des Papiergelds. Schatzsekretär Sherman [3]) beantragte demzufolge in seinem Jahresberichte für 1877, die bestehenden Gesetze wenigstens dahin abzuändern, dass es dem Schatzsekretär gestattet würde, den Mehrbetrag über 300 000 000 Dollars allmählich in 4%ige Bonds umzuwandeln oder aber, wenn die Inhaber einverstanden wären, in Silber einzulösen und zu vernichten. Gleichzeitig warf er die Frage auf, was aus denjenigen Greenbacks werden solle, welche nach dem 1. Januar 1879 über jenen Betrag hinaus eingelöst werden würden. „Keine bestimmte Erklärung ist in der Resumptionacte enthalten des Inhaltes, dass Noten, welche zur Einlösung gelangen, nachdem die Grenze (sc. von 300 000 000 Dollars) erreicht ist, nicht wieder ausgegeben werden sollen, aber Sect. 3579 der revidierten Gesetze der Vereinigten Staaten bestimmt, dass wenn Vereinigte-Staaten-Noten ins Schatzamt zurückgelangen,

---

[1]) Coinage Laws S. 622 ff.

[2]) Siehe oben S. 157.

[3]) Coinage Laws S. 626 f.

sie von Zeit zu Zeit wieder ausgegeben werden dürfen, wie es das öffentliche Interesse erfordern mag. Der Sekretär ist der Ansicht, dass nach dieser Bestimmung solche Noten, die nach dem 1. Januar 1879 zur Einlösung gelangen, solange der ausstehende Betrag 300 000 000 Dollars nicht übersteigt, je nach Bedarf des öffentlichen Dienstes wieder ausgegeben werden dürfen. Eine mit Münze eingelöste Note gehört dem Schatzamte und unterliegt derselben gesetzlichen Behandlung wie eine, welche für Steuern eingegangen ist, oder wie eine Banknote, welche von der Emissionsbank eingelöst wurde. Die Ermächtigung zur Wiederausgabe hängt von der Art, wie das Schatzamt in den Besitz der Note gelangt ist, nicht ab. Aber diese Auslegung ist bestritten und sollte durch besondere gesetzliche Bestimmung geregelt werden." Unglücklicherweise empfahl Sherman, dem Schatzamte die Befugnis einzuräumen, die eingelösten Noten immer wieder von neuem auszugeben, „sei es mit oder ohne die Legal-tender-Klausel". Er begründete dies folgendermassen: „Diese Noten sind für das Gemeinwesen sehr bequem; sie zirkulieren leicht; sie geniessen allgemeinen Kredit; sie sind durch alle möglichen Vorkehrungen gegen Nachahmung geschützt und bilden, wenn sie auf Verlangen des Inhabers in Münze einlösbar sind, das beste Papiergeld, welches je erdacht wurde. Es wird zugegeben, dass ein gewisser Betrag mit Hilfe einer reichlichen Reserve in Münze immer in Umlauf erhalten werden kann. Sollte nicht der Vorteil dieser Zirkulation dem Volke zu gute kommen anstatt Korporationen, staatlichen oder nationalen?" [1])

[1]) Diese Ausführungen sind um so verwunderlicher, als John Sherman kaum ein Jahr vorher als Vorsitzender des Senatfinanzkomitees sich über die Greenbacks folgendermassen geäussert hatte: „Ich könnte Ihnen aus den gleichzeitigen Kongressdebatten nachweisen, dass in jedem Augenblick des Krieges die Noten als eine temporäre Anleihe in Form einer Zwangsanleihe betrachtet wurden, aber eine Anleihe, welche man gerne ertrug und welche bald eingelöst werden sollte, sobald der Krieg vorüber war." (Coinage Laws S. 621.) In seinem Jahresberichte vom 6. Dezember 1880 schrieb Sherman: „Die Vereinigte-Staaten-Noten sind jetzt nach Form, Sicherheit und Bequemlichkeit das beste zirkulierende Medium, welches bekannt ist." (Coinage Laws S. 639.)

Immerhin war Sherman vorsichtig genug, für den Fall, dass die Greenbacks in Permanenz erklärt werden sollten, zu verlangen, dass eine Minimalreserve von 100000000 Dollars in Münze beiseite gelegt werde, „ausschliesslich bestimmt für die Einlösung von Greenbacks" [1]. „Eine Nachfrage nach Münze," meinte er, „welche eine solche Reserve erschöpfen würde, wird wohl nicht eintreten, aber wenn Ereignisse dazu zwingen würden, wäre ihre Existenz bekannt und könnte unter Hinweis darauf die vorübergehende Einstellung der Barzahlungen gerechtfertigt werden." — Die Inflationisten im Kongress gingen auf diese Anregungen natürlich mit Freuden ein, nur dass sie die guten Seiten des Vorschlags beseitigten und die schlechten verschlechterten.

Ein Gesetz wurde eingebracht und vom Repräsentantenhause mit grosser Mehrheit angenommen, welches den Maximalbetrag der Greenbacks wieder auf 346681016 Dollars, den gerade ausstehenden Betrag, erhöhte, die fernere Einziehung von Greenbacks untersagte und den Schatzsekretär zur Wiederausgabe der eingelösten Stücke verpflichtete. Eine Bestimmung, wonach der Schatzsekretär verpflichtet worden wäre, eine ausschliesslich zur Einlösung der Greenbacks bestimmte Reserve zu halten, wurde nicht in das Gesetz aufgenommen. Im Senat machte Herr Bayard einen gut gemeinten, aber vergeblichen Versuch, einen Kompromissvorschlag durchzubringen, wonach wenigstens die eingelösten und wieder ausgegebenen Greenbacks keinen Zwangskurs geniessen sollten. Dieses Amendement, wodurch die Greenbacks ein Analogon zu unseren Reichskassenscheinen geworden wären (welche bekanntlich auch gerade keine Zierde unseres Geldwesens bilden), wurde mit überwältigender Mehrheit verworfen.

Dreizehn Jahre waren seit jener Fort-Wayne-Rede des Schatzsekretärs Mac Culloch verflossen, welche die möglichst schleunige Einziehung der Greenbacks gefordert und H. C. Carey zu so lebhaftem Widerspruch veranlasst hatte. In der Zwischenzeit waren die Vereinigten Staaten von einer schweren Krisis heimgesucht worden. Dieselbe hatte nicht nur den Erfolg, die

---

[1]) Coinage Laws S. 636.

Notwendigkeit einer Währungs- und Bankreform offen zu legen, sondern auch diejenige Strömnng der öffentlichen Meinung, die einer solchen Reform widerstrebte, ausserordentlich zu verstärken. Diese Strömung war nicht stark genug, ein wirtschaftlich so entwickeltes Land wie die Vereinigten Staaten dauernd in einem Zustande der Papierwährung und des Goldagios festzuhalten. Sie war auch nicht im stande, die Vereinigten Staaten zur Aufgabe der Goldwährung und zur Wiedereinführung der freien Silberprägung zu veranlassen. Aber sie hatte den Erfolg, den Greenback zu einer dauernden Einrichtung zu machen und die Aussicht auf eine ungemessene Vermehrung eines unterwertigen Silbercourantvorrates zu eröffnen.

Im November 1876 hatte Dr. Bamberger in der Deutschen Rundschau unter der Ueberschrift „Die Entthronung eines Weltherrschers“ geschrieben: „Dass ein so vielfach in Gold verkehrendes und Gold produzierendes Land, wie Nordamerika, zur ausschliesslichen Silberwährung übergehen werde, hat noch niemand zu behaupten gewagt. Und wenn Länder, welche die Doppelwährung haben und mit allen Fibern an ihr hängen, durch die Notwendigkeit sich gezwungen sehen, auf dieselbe zu verzichten (wie Frankreich bereits zu thun angefangen hat), so muss man es erst sehen, um es zu glauben, dass ein Land, welches noch tabula rasa vor sich hat, sich aus freien Stücken in diese Verlegenheit stürzen werde.“

Nunmehr bot das Währungssystem der Vereinigten Staaten einen Anblick dar, welcher in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hatte. Es war schwer zu sagen, in welche der herkömmlichen Kategorien man dieses Währungssystem eigentlich einreihen sollte. Eine ungewöhnlich bewegte Währungsgeschichte hatte darin ihre Spuren zurückgelassen, und Gold-, Silber- und Papierwährung schienen sich hier in kurioser Weise vermischt zu haben. Nach dem ausgesprochenen Willen des Gesetzgebers sollte die Goldwährung vorherrschen, gleichzeitig hatte er aber dafür Sorge getragen, diese Goldwährung in einer Weise hinkend zu machen, dass sich im Laufe der Jahre der Uebergang zur Silberwährung sozusagen spielend vollziehen konnte. Also eine Goldwährung mit allen Gefahren

und Mängeln einer Alternativwährung — ein monometallistisches System, behaftet mit dem Grundfehler des bimetallistischen. Diese Gefahr, von welcher seit 1879 die amerikanische Goldwährung bedroht zu sein schien, drückt sich beredt in folgenden Zahlen aus, welche dem Berichte des Comptrollor of the Currency vom 25. November 1878 entnommen sind:

	Millionen Dollars	
Zirkulation der 2053 Nationalbanken		302
Vereinigte-Staaten-Noten	346	
Davon abgerechnet der von den Nationalbanken als Teil ihres Reservefonds gehaltene Betrag von Vereinigte-Staaten-Noten	93	
		253
Gesamtpapierzirkulation		555
Depositen der National- und übrigen Banken (ungerechnet 803 000 000 Dollars Depositen der Sparbanken)		1116
Total		1671
Bargeldreserve der Regierung	142	
Bargeldreserve der Nationalbanken	30	
Mutmassliche Bargeldreserve der übrigen Banken	66	
Total		238

Danach ergibt sich im November 1878 eine Bardeckung von nur 14 % der Papierzirkulation und der Bankdepositen, wobei die Sparbanken nicht in Ansatz gekommen sind. Ohne eine beträchtliche Vermehrung des Goldvorrates war es offenbar mit der Aufrechterhaltung der Goldzahlungen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1879 nicht glänzend bestellt. Die Vermehrung des Silbercourants konnte bei der fortschreitenden Entwertung des Silbers als metallische Deckung des Kreditumlaufs des Landes, solange die Goldwährung herrschte, nicht in Betracht kommen, und die Notwendigkeit reichlicherer Goldreserve wurde durch diese metallischen Assignaten nicht nur nicht vermindert, sondern noch bedeutend vermehrt. Aber die starke Eigenproduktion des Landes an Gold und mehrere Jahre günstiger Zahlungsbilanz genügten, der Goldwährung des Landes bald eine bessere Grundlage zu verschaffen, ohne

dass zunächst neue Anleihen zu diesem Zwecke erforderlich geworden wären.

Aber man darf sagen, ein von der Natur weniger gesegnetes Land und ein Land mit weniger günstigen finanziellen Verhältnissen wäre unter sonst gleichen Umständen nicht im stande gewesen, die Goldwährung aufrecht zu erhalten, wie es den Vereinigten Staaten trotz ihrer Währungsgesetzgebung bis heute geglückt ist.

Zweites Kapitel.

Die Blandbill[1]).

1878—1890.

Das Gesetz vom 28. Februar 1878 war ein Kompromiss auf einem Gebiete, auf welchem politische Kompromisse etwas sehr Bedenkliches sind. Kein Wunder darum, wenn ein Gesetz zu Tage kam, mit welchem kein Mensch zufrieden war. Den Inflationisten ging es lange nicht weit genug. Nicht einmal den Silberinteressenten genügte es, welche doch allen Grund zur Zufriedenheit gehabt hätten. Es war auch ihnen zu wenig, zumal sich die Schatzsekretäre immer an das gesetzlich zulässige Minimum der Silberankäufe hielten (2 Millionen Dollars pro Monat). Die internationalen Bimetallisten betrachteten das Gesetz als ein Hindernis für den abzuschliessenden Währungsvertrag und hätten lieber gesehen, wenn die Vereinigten Staaten durch vermehrte Goldnachfrage die übrigen Nationen gezwungen hätten, sich für den internationalen Bimetallismus zu entscheiden[2]). Die Anhänger der Goldwährung endlich

---

[1]) „Bland-Allison-Bill“ wäre richtiger, aber der Name „Blandbill“ hat sich nun einmal eingebürgert.

[2]) Die internationalen Bimetallisten haben verschiedentlich den Vorschlag gemacht, die Vereinigten Staaten sollten durch riesenhafte Goldbezüge in Europa eine Goldhungersnot erzeugen, um die Staaten, welche nicht willig sind, durch Gewalt zum Abschlusse eines internationalen bimetallistischen Vertrages zu bringen (z. B. Cernuschi [siehe oben S. 191] und Präsident Harrison in seiner Botschaft vom 9. Dezember 1891 [Coinage Laws S. 605]). Sie vergessen dabei, dass Europa gegen die Vereinigten Staaten bedeutende in Gold zahlbare Forderungen besitzt. Neuerdings ist auch vorgeschlagen worden, die widerstrebenden Länder durch Strafzölle zu kirren; so namentlich von dem Senator

fürchteten, das Gesetz werde in Bälde zur reinen Silberwährung führen. Niemand prophezeite, und wenige wünschten dem Gesetze eine längere Dauer. Aber bei dem Widerstreit der Kräfte, welche das Gesetz einerseits durch die Freiprägung zu ersetzen, andererseits bedingungslos zu beseitigen strebten, blieb es 12 Jahre lang bestehen und bereicherte die Münzgeschichte um ein höchst merkwürdiges Experiment[1]).

Das Fehlerhafte an dem Gesetze lag in der automatischen Vermehrung der Umlaufsmittel mit einem unterwertigen Kurantgelde zu einer Zeit, in welcher diejenigen Länder, welche solches Kurantgeld, den „Silberbuckel", wie es Cernuschi nannte, historisch überkommen hatten, nicht nur nicht daran dachten, es zu vermehren, sondern sich zum Teil desselben zu entledigen strebten.

Vom Standpunkte der herrschenden Theorie schien a priori sicher, dass dieses Gesetz alsbald den Greshamschen Satz in Wirksamkeit bringen und dass allmählich das Gold aus dem Umlauf schwinden werde, bis sich das Land auf einer reinen Silberbasis befinden würde. In diesem Sinne lauteten auch die

---

Lodge von Massachusetts und Dr. Arendt, welcher in einem vom 15. November 1894 datierten Briefe (Deutsches Wochenblatt, Jahrgang 1894 S. 606 ff.) schrieb: „In den Vereinigten Staaten ist wiederholt die Verbindung der Zoll- und Währungspolitik erörtert worden. Würden diese Ideen durchgeführt, dann würde das Ziel schneller erreicht werden, als durch endlose Debatten auf Münzkonferenzen. Ein amerikanischer Zolltarif, der 50 oder 100 % Zollaufschlag gegen alle Länder brächte, welche sich binnen einer gegebenen Zeit nicht mit den Vereinigten Staaten über die freie Prägung beider Edelmetalle verständigen — das wäre der Weg zum Ziel." Selbst vor der Androhung eines Krieges mit England ist Dr. Arendt nicht zurückgeschreckt, ein Gedanke, welcher stark an Carey erinnert (vgl. Dr. Arendt, „Deutschlands Währungspolitik" S. 19): „Nur das besiegte England kann den Bimetallismus ermöglichen; da der Bimetallismus aber eine Notwendigkeit ist, so bedeutet Englands Festhalten an der Goldwährung die Notwendigkeit einer Niederlage Englands, die Abschüttelung der Hegemonie des Inselreiches. Möge man das jenseits des Kanals berücksichtigen und sich nicht unnütz einer sicheren Niederlage aussetzen."

[1]) Bei Darstellung der Wirkungen der Blandbill wurde namentlich die vorzügliche Schrift von Taussig „The Silver Situation" New York 1894 benützt. Vgl. auch Langhlin a. a. O. S. 204—214.

meisten Prophezeiungen, welche über die mutmasslichen Wirkungen des Gesetzes gewagt wurden.

Am 2. Dezember 1878, als noch gar nicht mit der Wiederaufnahme der Barzahlungen begonnen war, richtete Schatzsekretär Sherman schon an den Kongress die Aufforderung, die Menge der Silberdollars zu limitieren oder das Gewicht desselben entsprechend den herrschenden Marktpreisen der Edelmetalle zu erhöhen. „Schon die Furcht oder der Verdacht, dass zuviel vorhanden ist, drängt dahin, Gold zu verbannen und wird einen unaufhörlichen Abzug des Goldes verursachen, bis die gebieterische Notwendigkeit zur Aufnahme der Barzahlungen in Silber allein zwingen wird [1].“ Er bat den Kongress daher um die Ermächtigung, die Silberprägungen einstellen zu dürfen, sobald 50 Millionen Dollars emittiert wären. Dieselbe Befürchtung und dieselbe Forderung wiederholte er in seinem Finanzberichte für 1879 [2]. Im Jahre 1880 schrieb er: „Die unausbleibliche Folge der Fortsetzung dieser Prägungen für wenige Jahre wird sein, das Departement zu zwingen, entweder seine Barreserve ohne Rücksicht auf das in seiner Hand befindliche Silber in Gold aufrecht zu erhalten, oder zur reinen Silberwährung überzugehen [3].“ Diese Kassandrarufe kehren in allen Finanzberichten von 1878—1890 wieder.

Die pessimistischen Prophezeiungen über die Wirkungen der Blandbill sind fehlgeschlagen [4]; aber das haben sie mit mehreren Prophezeiungen auf diesem volkswirtschaftlichen Gebiete gemein. Die Blandbill hat sich als harmloser erwiesen, als man im voraus vermuten konnte, und ihr grösster Mangel ist der, dass diese Beobachtung ihrer Harmlosigkeit nicht wenig dazu beigetragen hat, für ein noch gefährlicheres

[1]) Coinage Laws S. 634.

[2]) Ib. S. 638.

[3]) Ib. S. 641.

[4]) Dieses Fehlschlagen der Prophezeiungen ihrer Gegner haben die amerikanischen Silberleute weidlich ausgenützt. Was war auch leichter, als aus der erwiesenen Erträglichkeit des partiellen Bimetallismus auf die Ungefährlichkeit des vollkommenen, nämlich der Freisilberprägung, per argumentum a minore ad maius, zu schliessen?

Experiment Stimmung und Mut zu machen. Die Blandbill hat aber nicht bloss in einer Richtung vielen eine Ueberraschung bereitet.

Manche, insbesondere die Freunde des „Dollars der Väter“, waren von der Voraussetzung ausgegangen, dass ein grosser Bedarf an gemünztem Gelde sich nach Wiederaufnahme der Barzahlungen zeigen werde, und dass der Silberdollar von der Masse des Volkes mit Begier werde entgegengenommen werden [1]). Auf die Zirkulation von Silbercertifikaten in grösserem Masse war man in diesen Kreisen offenbar nicht gefasst, und aus diesem Grunde hatte man es wohl auch unterlassen, diesen Certifikaten, ebenso wie dem Silberdollar, Zwangskurs zu verleihen.

Es zeigte sich indessen bald, dass dieser schwerfällige, unhandliche Silberdollar dem Verkehr ebenso lästig war, wie der Golddollar, welcher zu winzig war. Man machte die verschiedensten Anstrengungen, um die Münze in Verkehr zu bringen. Die Regierung erbot sich, jedermann, welcher es wünschte, frachtfrei Dollarsendungen, welche er zu machen hatte, nach einem beliebigen Orte der Union, von Florida bis nach Alaska, von New York bis San Francisco zu besorgen; die Unterschatzämter nahmen gesetzliche Zahlungsmittel entgegen mit der Verpflichtung, bei einem beliebigen anderen Unterschatzamte Silberdollars in gleichem Nominalbetrage auszuzahlen, den Reflektanten also die Kosten der Remittierung zu ersparen; sie wies ihre Kassenbeamten an, Gehälter und Löhne und andere laufenden Ausgaben in Silberdollars zu bezahlen, sie legte Greenbacks von kleinem Nominalwert, welche wegen Unbrauchbarkeit eingeliefert wurden,

---

[1]) So sagte z. B. Senator Ingalls bei Beratung der Blandbill: „Gelegentlich eines kürzlichen Besuchs in einem entlegenen Teile von Arkansas war ich überrascht über den dort umlaufenden bedeutenden Betrag an altem Silber, worunter mexikanische und Pillardollars sowie amerikanische Quarter und Halves, welche vor einem halben Jahrhundert geprägt worden waren... Ich hege keinen Zweifel, dass 250 Millionen Dollars mit Leichtigkeit vom Volk der Vereinigten Staaten absorbiert werden würden. (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. sess. Bd. 7, Teil II, S. 1052.) Vgl. oben S. 203 Anm. 1.

zu grösseren Wertabschnitten zusammen, um so Platz für den Silberdollar zu machen. Aber all dieser Anstrengungen ungeachtet, war es nicht möglich, dauernd einen höheren Betrag als etwa 60 Millionen Stück von dem Dollar der Väter im Verkehr oder richtiger ausserhalb der Keller des Schatzamtes zu erhalten. Denn auch von diesen 60 Millionen, welche namentlich in den landwirtschaftlichen Teilen der Union umlaufen, wurde sicherlich ein beträchtlicher Teil von den Negern des Südens thesauriert. Ein eigenartiger Humor, welcher zuweilen den Ereignissen innewohnt, hat es so gefügt, dass das „remonetisierte“ weisse Metall besondere Begeisterung eigentlich nur bei der schwarzen Bevölkerung erweckte, während der weisse Mann ungeachtet aller Ehrfurcht vor dem Dollar der Väter einen durch Gebrauch schwarz gewordenen Greenback einem entsprechenden Haufen nagelneuer Silberdollars vorzog. Die Unterlassung der Einziehung der Greenbacks unmittelbar nach dem Kriege hatte nicht nur dazu beigetragen, die Irrlehren der „Fiat-money-Schule“ im Volke zu verbreiten, sondern die Bevölkerung daran gewöhnt, die Hantierung mit „weichem Geld“ der schwerfälligen Metallzirkulation auch aus rein praktischen Gründen vorzuziehen.

Während so jene weniger zivilisierte Bevölkerungsschicht ihre kindliche Freude an den dicken Silberstücken hatte, war die Masse des amerikanischen Volks der Verwendung von Silberdollars durchaus abgeneigt. Wer solche einnahm — und sie waren ja gesetzliches Zahlungsmittel für alle Beträge —, beeilte sich, sie bei erster bester Gelegenheit auf einen anderen abzuwälzen, der Krämer oder Handwerker, in dessen Kassen sie sich am meisten anhäuften, trug sie schleunigst auf die Bank, die Bank zahlte sie an das nächste Unterschatzamt, und dieser Kreislauf von und zur Regierungskasse vollzog sich oft mit staunenswerter Geschwindigkeit. Auch die Certifikate fanden am Anfang schwer Eingang in die Zirkulation. Insbesondere begegneten ihnen die Banken abwehrend, deren Haltung um so bedeutungsvoller war, als die ersten Certifikate meist auf hohe Beträge lauteten, daher insbesondere für die Umsätze des Bankverkehrs berechnet waren.

Noch ehe die Barzahlungen wieder aufgenommen wurden,

verständigten sich 50 New Yorker Banken, welche Mitglieder des dortigen Clearinghauses waren [1]), in Zahlungen des Clearinghaussaldos weder Silberdollars noch Silbercertifikate zu verwenden [2]). Dieser Beschluss wurde infolge Einwirkung des Kongresses auf die Nationalbanken am 14. Juli 1882 aufgehoben, ohne dass sich indessen an der Praxis des Clearinghauses etwas geändert hätte. „Der Kongress konnte die Banken zwingen, Silbercertifikate anzunehmen, wenn sie ihnen angeboten wurden, aber er konnte niemanden zwingen, sie auch zur Zahlung anzubieten.“

Die Silberleute sagen, die Banken „boykottierten“ das Silber. In Wirklichkeit waren sie nur bemüht, die Goldzahlungen aufrecht zu erhalten und wurden in diesem Bemühen vom New Yorker Schatzamte unterstützt, welches seinen Saldo als Mitglied des Clearinghauses ebenfalls nur in Gold auszahlte und allein im Laufe des Jahres 1883 annähernd 200 Millionen Dollars Gold in Clearinghauszahlungen verwendete.

„Trotzdem die Banken,“ so schrieb der Schatzmeister in seinem Bericht für 1884, „eine förmliche Erklärung ihrer Uebereinstimmung mit dem Gesetz (vom Juli 1882) abgegeben haben, so sind doch weder Standardsilberdollars noch Silbercertifikate zu Saldozahlungen im Clearinghause angeboten worden und das Schatzamt hat sich nicht entschliessen können, irgend welche Schritte zu thun, um ihre Annahme zu erzwingen . . . Infolge der Unmöglichkeit, unter der herrschenden Praxis Silberdollars oder Silbercertifikate in seinen Zahlungen an das New Yorker Clearinghaus zu verwenden, wo weitaus der grösste Teil seiner Zahlungen stattfindet, ist das verfügbare Gold des Schatzamts von 155429600 Dollars im Januar 1884 auf 116479979 Dollars am 12. August 1884 zurückgegangen, während sein Vorrat an Silber in Dollars und Barren, welcher nicht durch Certifikate im Umlauf vertreten

---

[1]) Die Umsätze des New Yorker Clearinghauses stellten allein Zweidrittel der Clearinghausumsätze des ganzen Landes dar. Es gibt achtzig Clearinghäuser in der Union. Vgl. Muhleman, The Money of the United States S. 48.

[2]) Vgl. Finance Report 1878 S. 380.

ist, während derselben Zeit von 27266037 Dollars auf 48603958 Dollars gewachsen ist [1])."

Für den grossen Zahlungsverkehr erwiesen sich die Silbercertifikate als ganz ungeeignet; niemand wollte grosse Beträge davon auf längere Zeit halten und jedermann beeilte sich, die eingenommenen Stücke bei erster Gelegenheit durch irgend eine Regierungskasse an das Schatzamt zurückgelangen zu lassen.

Aber ungeachtet alles dessen, kam das angekaufte Silber in steigendem Masse, vertreten durch Papiercertifikate, in Umlauf. Dies hatte seinen Grund in dem wirtschaftlichen Aufschwung, welcher alsbald nach Erlass der Blandbill einsetzte, und in der Unelastizität des Banknotensystems.

Mit dem Jahre 1878 begann eine Wiederbelebung des Handels und der Industrie in den Vereinigten Staaten. Glückliche Ernten in den Jahren 1878, 1879, 1880 und 1882, zusammentreffend mit schlechten Ernteergebnissen in Europa, führten zu einer plötzlichen ungeheuren Steigerung der Ausfuhr. Gold kam in grossen Quantitäten in das Land [2]). Neue Unternehmungen wurden gegründet, Bankdepositen und Bankkredite nahmen zu, die Bevölkerung, insbesondere im Westen, wuchs beträchtlich, und der gesteigerte Bedarf an Kleingeld für die Umsätze des Kleinverkehrs verschaffte dem Silber in Form von Certifikaten, solange diese günstigen Bedingungen anhielten, leichten Eingang in den Umlauf. Mit dem Jahre 1884 kam ein Rückschlag. Ein paar bedeutende Bankfirmen und

---

[1]) Coinage Laws S. 651.

[2])

Jahr	Netto Goldeinfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika	Netto Goldausfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika
1878	13 330 215	—
1879	5 624 948	—
1880	80 758 396	—
1881	100 031 259	—
1882	34 377 054	—

Statistical Abstract 1894 S. 51.

Eisenbahngesellschaften fallierten, die Unternehmungslust liess nach, der Kredit schrumpfte zusammen, und nachdem die akute Krisis beendet war, sammelte sich das Geld unbeschäftigt in den Kellern der Banken. Entsprechend den verminderten Umsätzen sank der Bedarf an Umlaufsmitteln für den Kleinverkehr und alsbald begann ein erhebliches Rückströmen des Silbers in das Schatzamt.

Während in den ersten sechs Monaten des Jahres 1885 die Einnahmen des New Yorker Zollhauses zu 75 % aus Goldmünzen und -certifikaten, zu 17,8 % aus Silbercertifikaten und zu 6,4 % aus Greenbacks bestanden hatten, setzten sie sich in den letzten sechs Monaten des Jahres 1885 zu nur 36,0 % aus Gold-, 36,6 % aus Silbercertifikaten und 27,4 % aus Greenbacks zusammen. Die Goldreserve des Schatzamtes, durch Rückgang der Zolleinnahmen in Gold der wichtigsten Goldquelle beraubt, ging bedenklich zurück; sie fiel von 150 Millionen im Anfang des Jahres 1884 auf weniger als 116 Millionen Ende Mai 1886. Während also das Schatzamt auf der einen Seite fast nur Silber einnahm, sollte es auf der anderen Seite fortwährend Gold auszahlen!

Am 10. Februar 1885 zahlte das Schatzamt zum erstenmal seinen Barsaldo im Clearinghause mit Silber, hütete sich aber in der Folge, dies zu wiederholen, und machte alle Anstrengungen, die Goldzahlungen aufrecht zu erhalten. Die Tilgung der verzinslichen Staatsschuld wurde für diese kritische Zeit eingestellt, und die eingenommenen Silbercertifikate nicht von neuem ausgegeben. Mit anderen Worten: die Regierung der Vereinigten Staaten stellte ihre Schuldentilgung ein und thesaurierte Silber, um das Land vor den Folgen eines schlechten Münzgesetzes zu bewahren [1]).

Im Juli 1885 verschaffte sich der Schatzsekretär einige Hilfe durch eine Transaktion mit einem Syndikat New Yorker

---

[1]) Bei Beurteilung der Wirkung der Blandbill darf auch das nicht ausser Acht gelassen werden, dass Männer wie Mac Culloch, Folger und Manning zu den besten Finanzministern zählen, welche die Vereinigten Staaten besessen haben, und dass eine weniger vorsichtige und geschickte Politik leicht auch schon unter der Wirksamkeit der Blandbill beträchtliches Unheil hätte anrichten können.

Bankhäuser, vermöge deren ca. 6 Millionen Dollars gegen Hingabe eines entsprechenden Betrags an Scheidemünze durch Vermittlung des Clearinghauses auf das Schatzamt übergewälzt wurden[1]). Diese vorsichtige Politik des Schatzamtes liess die Krisis glücklich vorübergehen[2]), aber mit welchen Opfern! In den 18 Monaten zwischen Anfang des Jahres 1885 und Mitte 1886 erhielt das Schatzamt 26 Millionen Dollars Silbercertifikate, welche es nicht wieder ausgab, kaufte für 36 Millionen Dollars Silberbarren, welche in Dollars geprägt wurden, um alsbald in den Kellern des Schatzamtes zu verschwinden, und vergrösserte noch seine Goldreserve. Dies war nur möglich angesichts der kolossalen Ueberschüsse, welche der Bundeshaushalt seit einer Reihe von Jahren abwarf.

So wurde die Parität der Silbercertifikate mit dem Golde durch fortgesetzte indirekte Einlösung aufrecht erhalten, d. h. dadurch, dass das Schatzamt jederzeit unbeschränkte Beträge in Silber in Zahlung nahm und seinerseits andauernd Gold ausbezahlte. Es zeigte sich, dass die Silberdeckung der 200 Millionen Certifikate, welche um diese Zeit etwa umliefen, so gut wie belanglos war, und dass dieser Teil des Umlaufsmittels ungeachtet aller juristischen Verschiedenheit von den Greenbacks einer- und der Silberscheidemünze andererseits, in Wirklichkeit wie diese als nichts anderes angesehen wurde, denn als eine Goldanweisung an die Staatskasse.

Angesichts dieses Umstandes waren die Mittel, welche dem Staate zur Stärkung seiner Goldreserve zu Gebote standen, von der grössten Wichtigkeit. Die „Resumptionbill" von 1875 hatte den Schatzsekretär ganz allgemein behufs Beschaffung des zur Wiederaufnahme der Barzahlungen erforderlichen Goldes zur Ausgabe von 4%igen, 4½%igen und 5%igen Bonds mit 30jähriger, 15jähriger und 10jähriger Zahlungsfrist (nach dem Gesetze vom 14. Juli 1870) ermächtigt, und der damalige

---

[1]) Juristisch war dies ein Tauschgeschäft, de facto eine Anleihe, und als im Oktober 1885 die Goldreserve wieder auf 142 000 000 Dollars gestiegen war, verlangten die Bankiers ihr Gold wieder zurück.

[2]) Nur in Boston kam es während der Krisis vorübergehend zur Entstehung eines Goldagios.

Schatzsekretär, John Sherman, hatte bis zum 1. Januar 1879 einen Goldvorrat von ca. 140 Millionen Dollars auf diesem Wege gesammelt. Dieser Goldvorrat wurde indessen nicht nur betrachtet als ein Fonds für die allmähliche Einlösung der ca. 350 Millionen Greenbacks, welche ausständig waren, sondern war auch für die Bestreitung der laufenden Verbindlichkeiten der Regierung bestimmt, welche die dauernde Bereithaltung von durchschnittlich 30—40 Millionen Dollars pro Monat erforderlich machten. Das Recht zur Emission solcher Bonds war zudem nach der Ansicht mancher Juristen auf die Zeit der Wiederaufnahme der Barzahlungen zu beschränken, auch waren diese hochverzinslichen Papiere mit so langer Zahlungsfrist bei den veränderten Verhältnissen des Geldmarktes nicht mehr praktisch[1]).

In dem Gesetz von 1875 war über die Höhe der Goldreserve, welche für Einlösung der Greenbacks bereit zu halten war, nichts näheres bestimmt worden. Indessen die vom Schatzsekretär angesammelte Reserve war mehr als ausreichend gewesen, da nur wenige Millionen Greenbacks zur Einlösung kamen. Nunmehr hatte diese Goldreserve aber eine weitere Funktion zu erfüllen, ohne dass Bestimmungen getroffen worden wären, sie zu erhöhen oder wenigstens einen Minimalbestand zu garantieren.

Schatzsekretär Sherman hatte, wie wir gesehen haben, einen dauernden Fonds von mindestens 100 Millionen Dollars, welcher zu keinem andern Zwecke verwendet werden sollte, allein für die Einlösung der Greenbacks für unbedingt erforderlich gehalten und sich vergeblich an den Kongress mit der Bitte gewendet, eine diesbezügliche gesetzliche Verfügung zu treffen. Im Finanzberichte vom 5. Dezember 1881 kam der Schatzsekretär, Mac Culloch, wiederum auf die Frage der

[1]) Da sie nur weit über pari emittiert werden konnten, eigneten sie sich nicht für die Nationalbanken als Grundlage ihrer Notenemission, ebensowenig als Anlagepapiere für den kleineren Mann. Die Anleihe konnte daher nur bei den grossen Kapitalisten untergebracht werden. Dies machte in späteren Jahren, als die Ausgabe von 262 000 000 Dollars Goldanleihe erforderlich wurde, diese Anleihen bei der durch die Silberagitatoren aufgehetzten Menge doppelt unsympathisch.

Goldreserve zu sprechen. „Die Politik, welche dieses Departement verfolgt, hat, wie dem Kongress wiederholt angezeigt, das Ziel im Auge gehabt, zum Zweck der Einlösung der Vereinigte-Staaten-Noten eine Reserve im Betrag von etwa 40% der ausstehenden Noten und ausserdem einen hinreichenden Geldvorrat an der Hand zu halten, um alle anderen laufenden Verbindlichkeiten zu decken. An diese Politik hat man sich so streng als möglich gehalten. Die Reserve ist nie unter 36% der ausstehenden Noten gefallen und nie über 45% gestiegen. Es herrscht allgemeines Einverständnis darüber, dass für ordentlichen Betrieb einer Bank eine Reserve von 40% zur Deckung laufender Verbindlichkeiten erforderlich ist. Die Regierung ist vermöge ihrer Ausgabe von Noten, welche auf Verlangen zahlbar sind, und vermöge ihrer Pflicht, ihre Verbindlichkeiten auf Vorzeigung einzulösen, in einer analogen Lage mit einer Bank und sollte daher nach den Prinzipien verfahren, welche in diesem Geschäfte für gesund und angemessen befunden worden sind."

Auf Grund dieser Anregungen fügte der Kongress in ein die Nationalbanken betreffendes Gesetz die Bestimmung ein, dass der Schatzsekretär immer 100 Millionen Dollars Gold zur Einlösung der Greenbacks bereit halten solle. Die betreffende Klausel lautet:

„Der Schatzsekretär wird ermächtigt und angewiesen, Goldmünzen beim Treasurer oder Assistanttreasurer der Vereinigten Staaten in Beträgen nicht unter 20 Dollars in Empfang zu nehmen und dafür Certifikate in Denominationen nicht unter 20 Dollars, entsprechend den Denominationen der Greenbacks auszustellen."

„Der Schatzsekretär soll die Ausgabe solcher Certifikate einstellen, so oft der Betrag von Goldmünzen und Goldbarren, welcher im Schatzamte behufs Einlösung der Vereinigte-Staaten-Noten bereit gehalten wird, unter 100 Millionen Dollars fällt."

Diese etwas unklare Bestimmung, in welcher die Sache, auf die es ankam, eigentlich nur implicite ausgedrückt war, wurde von den Schatzsekretären der Vereinigten Staaten in der Weise interpretiert, dass ein Goldfonds von 100 Millionen

Dollars, ausschliesslich für die Einlösung der Greenbacks bestimmt, erhalten werden solle. Der Zweck der Anordnung war, wie sich aus den diesbezüglichen Debatten im Kongress ergibt [1]), die Besitzer von Greenbacks in unruhigen Zeiten zu verhindern, durch Präsentation von Greenbacks Gold aus dem Schatzamte zu ziehen, um es alsbald kostenfrei wieder daselbst zu deponieren und sich Goldcertifikate dafür ausstellen zu lassen. Irgend eine Berechtigung des Schatzsekretärs, diese Reserve mit Anwachsen des Silberumlaufs in angemessener Weise zu erhöhen und zu diesem Zweck Anleihen aufzunehmen, wurde nicht ausgesprochen. Nun waren aber zu den direkt in Gold einlösbaren Papierdollars noch etliche 250 Millionen Dollars in Silbercertifikaten und Scheidemünze hinzugekommen, für welche jene Goldreserve eine ähnliche Bedeutung hatte, wie für die Greenbacks, und es war zu erwarten, dass bei Fortdauer des Silberankaufgesetzes früher oder später einmal ein Zeitpunkt kommen musste, in dem der Goldvorrat des Schatzamtes nicht mehr ausreichte, um die für den angehäuften Stock unterwertigen Silbers ausgegebenen Certifikate auf dem Paristande mit dem Golde zu erhalten. Es bedarf keiner Ausführung, dass dies die Quelle grosser Gefahr für die Währung der Vereinigten Staaten war. Für diesmal ging indessen die Gefahr vorüber.

Im Sommer 1885 kam die akute Krisis zum Ende, und mit dem Wachsen der Goldreserve infolge vermehrter Zolleinnahmen in Gold, verschwand auch die letzte Spur von Beängstigung, und die Silbercertifikate strömten in den Umlauf zurück.

Mit dem Jahr 1886 beginnt dann eine Periode, während welcher das „tote Silber“ im Schatzamte, d. h. das nicht durch Certifikate im Umlauf repräsentierte Silber, sich auf ein Minimum reduzierte, und fast der gesamte Vorrat an Silbergeld durch Certifikate in den Umlauf kam. Dies war die Folge einer fortschreitenden Abnahme der Banknotenzirkulation und der Ausgabe von Certifikaten in Abschnitten von 1, 2, 5, 10 und 20 Dollars.

---

[1]) Vgl. White, Money and Banking S. 206, 207.

Die Erfahrung, welche mit der Blandbill von 1878—1886 gemacht worden war, hatte gelehrt, dass die Certifikate in kleinen Wertabschnitten leichter Eingang in den Verkehr fanden, als die in hohen. Dies veranlasste eine Aenderung des Gesetzes im Jahre 1886, wonach auch Certifikate auf Beträge unter 20 Dollars zur Verausgabung gelangen durften. An diesen Wertabschnitten, welche das „grosse Kleingeld“ darstellen, war ein steigender Bedarf, und hier war ein Vakuum im Umlauf, welches auszufüllen war.

Dieser Teil des Umlaufs war infolge des Wachsens der Bevölkerung und des Wohlstandes mit einer gewissen Regelmässigkeit einer dauernden Vermehrung ohne Gefährdung der Währung zugänglich, und hier war um so mehr Platz für die Certifikate, als gleichzeitig die Banknotenzirkulation zurückging [1]).

Hierzu trug nicht nur die allmähliche Verminderung der fundierten Schuld, sondern auch der hohe Kurswert derselben bei. Bei dem hohen Kurs der Staatspapiere war es für die Nationalbanken rentabler, andere als Notengeschäfte zu machen [2]), und dieselben nahmen daher im Laufe der Jahre immer mehr den Charakter von Depositenbanken an.

---

[1]) Taussig schätzt die Vermehrung der kleinen Umlaufmittel, deren die Vereinigten Staaten bedürfen, wenn die Bevölkerung sich auf dem gegenwärtigen Fusse vermehrt, auf jährlich etwa 21 Millionen Dollars.

[2]) Namentlich wenn der Zinsfuss so hoch stand, wie 6% und darüber. Muhleman (a. a. O. S. 28) stellt folgende Berechnung an: Unter Zugrundelegung des Kurses von 116¾ für 4%ige Bonds berechnet sich der Gewinn einer Nationalbank aus dem Notengeschäfte wie folgt:

	Dollars	Dollars
Zins aus 100 000 Dollars 4%iger Staatspapiere		4000,00
Banknoten (90 % des Nominalwerts)	90 000 000	
Davon ab 5 % für den Einlösungsfonds . . .	4 500 000	
zu 6 % verleihbare Notenmenge . .	85 500 000	5130,00
Bruttoeinnahme		9130,00
Davon gehen ab für 1 % Notensteuer und andere Unkosten		1794,84
Nettoeinnahme		7335,16
116 750 Dollars ausgeliehen zu 6 % ergeben .		7005,00
Mehrgewinn bei Notenemission . .		330,16

Banknotenzirkulation im Laufe der achtziger Jahre.
(In Millionen Dollars.)

	Brutto [1]	Netto
31. Oktober 1882	362,7	324,3
„ 1883	352,0	316,0
„ 1884	353,6	291,8
„ 1885	315,8	276,3
„ 1886	301,5	219,7
„ 1887	272,0	169,2
„ 1888	239,4	152,4
„ 1889	202,0	130,2
„ 1890	179,8	125,0

Zweifellos hätten die genannten Umstände um diese Zeit eine Vergrösserung des Geldumlaufs in irgend welcher Form erforderlich gemacht, und mangels eines elastischen Notenumlaufs wäre eine vermehrte Ausprägung von Münzen kleineren Nennwertes erforderlich gewesen, auch wenn die Blandbill nicht erlassen worden wäre. Aber der glückliche Zufall, dass dieses Gesetz einem rationellen Zwecke zu dienen im stande war, war kein Verdienst derjenigen, welche es gemacht hatten. —

Wie die Silbercertifikate das durch Verschwinden der Banknoten geschaffene Vakuum ausfüllten und dem wachsenden Bedarf an kleiner Kasse genügten, zeigt folgende Tabelle [2]):

War der Zinsfuss 7 %, so reduzierte sich der Mehrgewinn auf 18 Dollars; erhöhte sich der Kurs um Weniges, so war er verschwunden, und es war rentabler für die Bank, Depositengeschäfte zu machen, wobei sie noch den Vorteil hatte, dass sie den lästigen Einschränkungen des Nationalbankgesetzes nicht unterworfen war.

[1]) D. h. Totalbetrag der ausstehenden Noten inkl. derjenigen, für welche die Emissionsbank gesetzliche Zahlungsmittel beim Treasurer hinterlegt hat. Diese sogen. „gerichteten“ Noten zirkulieren in der Regel noch eine Zeitlang weiter, bis sie unbrauchbar geworden sind.

[2]) Vgl. Taussig, „The Silver Situation“ S. 45. Die kolossale Vermehrung der Umlaufsmittel, welche seit 1878 eingetreten war, wird aus folgenden Tabellen ersichtlich:

1878	1 Doll.	2 Doll.	5 Doll.	10 Doll.	20 Doll.	Total
	In Millionen Dollars					
Greenbacks . . .	20,9	20,9	54,7	65,5	62,7	224,7
Banknoten . . .	4,0	2,8	93,9	104,1	68,6	273,4
Silbercertifikate	—	—	—	0,1	—	0,1
Silberdollars . .	0,9	—	—	—	—	0,9
	25,8	23,7	148,6	169,7	131,3	499,1
1886						
Greenbacks . . .	17,6	18,2	85,6	66,6	55,1	243,1
Banknoten . . .	0,4	0,2	83,3	101,5	73,0	258,4
Silbercertifikate	—	—	—	50,3	44,9	95,2
Silberdollars . .	54,1	—	—	—	—	54,1
	72,1	18,4	168,9	218,4	173,0	650,8
1890						
Greenbacks . . .	3,3	2,9	57,7	90,4	111,5	265,8
Banknoten . . .	0,4	0,2	52,0	59,5	45,5	157,6
Silbercertifikate	31,1	22,5	102,1	111,5	26,3	293,5
Silberdollars . .	56,1	—	—	—	—	56,1
	90,9	25,6	211,8	161,4	783,3	773,0

In Millionen Dollars

	Geldvorrat im Ganzen *)	Geldumlauf	Goldmünzen	Silberdollars	Silber-scheidemünze	Gold-certifikate	Silber-certifikate	Greenbacks	Banknoten
1. März 1878	971	805,8	82,5	—	53,6	44,4	—	311,4	313,9
1. Okt. 1879	1039	862,6	123,7	11,1	54,1	14,8	1,2	327,7	330,0
„ 1880	1190	1022,0	261,3	22,9	48,4	7,5	12,2	329,4	340,3
„ 1881	1354	1147,9	328,1	32,2	47,9	5,2	52,6	327,7	354,2
„ 1882	1413	1188,8	358,4	33,8	47,2	4,9	63,3	325,3	356,1
„ 1883	1478	1236,7	346,1	39,8	48,2	55,0	78,9	321,4	347,3
„ 1884	1485	1261,6	341,5	40,3	45,3	87,4	96,5	325,8	324,7
„ 1885	1535	1286,6	348,3	45,3	51,3	118,1	93,7	318,7	311,2
„ 1886	1585	1264,9	364,9	60,2	48,2	84,7	95,4	310,2	301,4
„ 1887	1634	1353,5	391,1	60,6	50,4	98,0	154,4	329,1	270,0
„ 1888	1691	1384,3	377,3	58,0	52,0	134,8	218,6	306,1	237,6
„ 1889	1658	1405,01	375,9	57,6	52,9	116,7	276,6	325,5	199,8

*) Einschliessend das im Schatzamt ruhende Geld. — Vgl. Muhleman S. 42 Finance Report 1889 S. LXIX.

Ein Vergleich der Geldzirkulation am 1. März 1878 mit der vom 1. Oktober 1889 [1]) ergibt folgendes Resultat:

	In Umlauf am 1. März 1878 Dollars	In Umlauf am 1. Oktober 1889 Dollars	Abnahme Dollars	Zunahme Dollars
Goldmünzen . .	82 530 163	375 947 715	—	293 417 552
Standardsilberdollars . . .	—	57 554 100	—	57 554 100
Silberscheidemünzen . . .	53 573 833	52 931 352	642 481	—
Goldcertifikate .	44 364 100	116 675 349	—	72 311 249
Silbercertifikate .	—	276 619 715	—	276 619 715
Ver.-St.-Noten .	311 436 931	325 510 758	—	14 073 787
Nationalbankn. .	313 888 740	199 779 011	114 109 729	—
Zusammen . .	805 793 807	1 405 018 000	114 752 210	713 976 403
			Nettozunahme	599 224 193

Die durchschnittliche Zunahme pro Monat hatte sonach in der Zeit von 1878—1889 4 342 204 Dollars und pro Jahr 52 106 451 Dollars betragen. Die Gesamtnettozunahme war etwas über 74 %, während sich die Bevölkerung um ca. 33 % vermehrt hatte. Die Percapitazirkulation von 1878 war etwa 16,50 Dollars, die von 1889 etwa 21,75 Dollars.

Wie es während der Jahre 1878—1890 mit der Deckung des Papierumlaufs durch Gold beschaffen war zeigen folgende Ziffern [2]):

---

[1]) Finance Report 1889 S. LXIX.

[2]) Muhleman a. a. O. S. 47. „Freigold" bedeutet das dem Schatzamt selbst gehörige — nicht von Privaten gegen Goldcertifikate beim Schatzamte hinterlegte — Gold. Unter „Gesamtpapierumlauf" werden verstanden: Greenbacks, Silbercertifikate und Schatznoten — nicht Währungscertifikate und Goldcertifikate, welch erstere ja nur eine bereits in obiger Summe enthaltene Anzahl Greenbacks vertreten, während die Goldcertifikate voll in Gold gedeckt sind.

In Millionen Dollars

	Freigold im Schatzamt	Vereinigte-Staaten-Noten in Zirkulation	Prozentverhältnis der Golddeckng. zu den Greenbacks	Gesamtpapierzirkulation	Prozentverhältnis der Golddeckung zur Papierzirkulation
1878	104	321	32,4	631	16,5
1879	120	302	39,7	623	19,4
1880	118	327	36,1	670	17,6
1881	157	328	47,9	716	21,9
1882	143	325	44	731	19,6
1883	138	323	42,5	744	18,5
1884	134	319	42	745	18
1885	120	331	36,6	739	16,2
1886	157	324	48,1	716	21,9
1887	187	377	57,2	746	25,1
1888	194	307	62,8	754	25,7
1889	187	317	59	781	23,9

Auf die Bewegung der Warenpreise hat die Vermehrung der Umlaufsmittel in den Vereinigten Staaten, welche keineswegs bloss einer Vermehrung des Silberumlaufs, sondern auch einer sehr bemerkenswerten Vermehrung des Goldumlaufs zu danken war, nachweisbaren Einfluss nicht ausgeübt. Die Hoffnungen, welche die Inflationisten an die Schaffung von „mehr Geld“ geknüpft hatten, erfüllten sich nicht. Noch niemals war im Lande — auch nicht relativ, im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer — soviel Metallgeld, soviel „money of ultimate redemption“, wie die Silberleute sagen [1]), vorhanden gewesen, während ein hochentwickeltes Kreditsystem die Möglichkeit darbot, die „Umlaufsgeschwindigkeit“ der vorhandenen Geldmenge bedeutend zu steigern: aber die nach der Quantitätstheorie mit Betimmtheit zu erwartenden Wirkungen blieben vollständig aus.

Die Vermehrung des Silbergeldes insbesondere hatte wesentlich nur die Bedeutung, welche eine in rationellen Schranken gehaltene Vermehrung der Silberscheidemünze

[1]) Dieser schöne Ausdruck ist von Harvard, dem Verfasser von Coins Financial School, in die amerikanische Währungssprache eingeführt worden.

gehabt hätte. Der Ueberschuss über das durch die Bedürfnisse des Geldverkehrs Gebotene wurde leicht ertragen, solange das Schatzamt seine ganze Kraft darauf verwendete, diesen Ueberschuss bei sich anzuhäufen und in Zeiten der Geldfülle möglichst lange zurückzuhalten. Erst von dem Augenblick an, wo das Schatzamt den lästigen Silberballast, welchen der Verkehr ihm aufdrängte, diesem immer wieder zurückzugeben begann, wurde die Lage kritisch. Dann stellte sich die Befürchtung ein, das Schatzamt möchte zur Aufrechterhaltung der Goldzahlung ausser stande sein; diese Befürchtung musste zu einem Rückströmen amerikanischer Wertpapiere aus dem Auslande, zu einer Verschlechterung der Zahlungsbilanz für die Vereinigten Staaten und zu wachsenden Goldexporten führen. Langsam und schleichend oder auch infolge einer plötzlich ausbrechenden Panik musste sich dann der Uebergang von der Gold- zur Silberdeckung des Papierumlaufs vollziehen, wenn nicht rechtzeitig für die Einstellung der Silberankäufe gesorgt wurde.

Wenn dank einer Reihe ausserordentlich günstiger Umstände in den Jahren 1878—1890 die unzähligemale vorhergesagte Katastrophe verhindert wurde, so war damit die Gefahr schliesslichen Zusammenbruchs aufgeschoben, nicht aufgehoben.

In seinem Jahresbericht für 1889 [1]) schrieb Schatzsekretär Windom:

„Es ist unumwunden zuzugeben, dass die Prophezeiungen mancher unserer besten Finanzleute bezüglich des Punktes, an dem unsere Silberprägung über das Ziel schiessen würde, sich nicht bewahrheitet haben, . . . aber wenn auch manche Umstände zusammengewirkt haben, die üblen Folgen hinauszuschieben, welche mit Sicherheit der exzessiven Emission einer unterwertigen Münze folgen müssen, so bleibt die Gefahr doch nichtsdestoweniger bestehen. Das ausserordentliche Wachstum der Bevölkerung und ihres Wohlstandes, der einzig dastehende Aufschwung in allen Zweigen des Geschäftslebens und das feste Vertrauen des Volkes auf den guten Glauben

---

[1]) Finance Report 1889 S. LX.

und die finanzielle Lage unserer Regierung haben einen starken Einfluss geübt und uns ermöglicht, einen entwerteten und sich fortgesetzt entwertenden Dollar auf einer Parität mit unseren Goldmünzen zu erhalten, weit über die Grenzen desjenigen hinaus, was man noch vor ein paar Jahren für möglich gehalten hätte."

Daraus, dass die Vereinigten Staaten im stande gewesen sind, unter der Blandbill nahezu 9 Millionen Kilogramm Silber, ein Drittel der gleichzeitigen Weltproduktion, ohne besondere Störung ihrer Volkswirtschaft zu absorbieren, folgt natürlich nicht, dass sie eine Notwendigkeit war [1]). Ein elastisches Banknotensystem mit ordentlicher Zentralisation wäre für den Zweck, welchem die Blandbill diente, unendlich rationeller gewesen. Derselbe Zweck wäre auch auf die Weise besser und billiger erreicht worden, dass man nach dem Vorschlage, welchen Präsident Grant im Jahre 1873 gemacht hat, allmählich 200—300 Millionen Dollars Silberscheidemünze geprägt hätte.

Der Einfluss der Blandbill auf die Bewegung des Silberpreises entsprach nicht den Erwartungen. Sie bewirkte nicht nur keine dauernde Erhöhung des Preises, sondern war auch nicht im stande, ein weiteres Sinken desselben zu verhindern [2]).

---

[1]) So meint z. B. Soetbeer, welcher übrigens von der Blandbill sagt: „In der Münzgeschichte aller Länder und Zeiten wird man kaum ein anderes so willkürliches und durchaus irrationelles Gesetz nachweisen können":

„Die Vereinigten Staaten bedurften unabweislich bei Herstellung der Barzahlungen nach Aufhebung des Zwangskurses [aber er wurde ja gar nicht aufgehoben!!] mehrerer hundert Millionen Münzmetall und haben hierzu, wie bemerkt, ausser beträchtlichen Beträgen Gold bis 1891 nahezu neun Millionen Kilogramm Silber verwendet. Wäre im Februar 1878 die Aufrechterhaltung der reinen Goldwährung nach dem Münzgesetz von 1873 vom Kongresse beschlossen worden und infolge hiervon die Extranachfrage nach Silber unterblieben, dagegen für Herstellung der metallischen Basis des Geldumlaufs noch 300—400 Millionen Dollars in Gold anzuschaffen gewesen, so hätte die von Herrn Goschen befürchtete Katastrophe nicht ausbleiben können. Wer vermag zu sagen, in welchem Masse dann eine progressive Verteuerung des Goldes eingetreten wäre?" Litteraturnachweis etc. S. 132 u. 169.

[2]) Unmittelbar nach Erlass der Blandbill stieg der Preis um 1 d.

Der Londoner Preis vom 1. März 1878 war $54\frac{15}{16}$ pence oder 1,20429 Dollars per Unze fein. Bei diesem Preise waren für 2 Millionen Dollars 1660729 Unzen erhältlich, mit denen 2147205 Silberdollars geprägt werden konnten.

Im Durchschnitt des Jahres 1889 betrug der Preis 42,499 pence oder 0,93163 Dollar pro Unze fein. Bei diesem Preise waren für 2 Millionen Dollars 2146755 Unzen erhältlich, woraus 2775628 Silberdollars geprägt werden konnten.

Während so die Goldwährung der Vereinigten Staaten in wachsendem Masse „hinkend“ wurde und die Silberfrage sich hier mehr und mehr komplizierte, zeigten sich wenig Aussichten auf eine Lösung der Frage auf internationalem Wege.

Am 15. Februar 1878 wurde $53\frac{7}{8}$ d notiert; am 22. Februar $54\frac{7}{8}$. Bis Mitte Oktober war der Preis bereits auf $49\frac{1}{2}$ d gesunken — nur um 3 d vom „Schreckenspreise“ des Juli 1876 entfernt! (Vgl. Economist, Jahrgang 1878 S. 1204, 1232.)

Jährlicher Durchschnittspreis einer Unze Standardsilber (925/1000 fein) in London und einer Unze Feinsilber in New York. 1873—1889.

Jahr	New Yorker Preis Dollars	Londoner Preis Pence	Abnahme seit 1873 um %
1873	1,298	59,25	—
1874	1,278	58,31	1,6
1875	1,246	56,87	4
1876	1,156	52,75	11
1877	1,201	54,81	7,5
1878	1,190	54,31	8,3
1879	1,113	50,81	14,2
1880	1,149	52,43	11,5
1881	1,136	51,93	12,3
1882	1,136	51,81	12,5
1883	1,118	51,02	13,9
1884	1,113	50,79	14,3
1885	1,092	49,84	15,9
1886	1,031	47,03	20,6
1887	0,983	44,84	24,3
1888	0,957	43,67	26,3
1889	0,931	42,49	28,3

Finance Report 1889 S. LXIII.

Der Bestimmung der Blandbill entsprechend, hatte der Präsident noch im Jahre 1878 eine internationale Münzkonferenz einberufen, welche vom 10.—29. August 1878 in Paris tagte. Das Resultat ihrer Beratungen lässt sich nicht besser schildern, als mit den Worten Mr. Evarts', des Führers der amerikanischen Delegation auf der II. internationalen Münzkonferenz von 1881 [1]): „Die Nationen nahmen zum Mindesten keinen Anstoss an der Einladung. . . . Aber konnte die Haltung dieser Konferenz zu Hoffnung oder Befürchtung berechtigen? Welcher Abschluss, welches Resultat kam zu Tage? Deutschland war gar nicht vertreten. England war zwar in der Versammlung zugegen, aber abwesend im Geiste. Frankreich mit seiner Staatengruppe nahm eine abwartende Haltung ein. Die Vereinigten Staaten fanden mit ihren Anregungen, mit den Argumenten, durch welche sie dieselben stützten, mit ihren Warnungen, mit ihren Befürchtungen, mit ihren Hoffnungen, keine Antwort in Gestalt von Handlungen oder des Versprechens von Handlungen, welche sie als ein Resultat mit nach Hause nehmen konnten. Nichts, als die besten Wünsche, welche für ein so erstrebenswertes Ziel jede Anstrengung der Vereinigten Staaten oder einer anderen Macht begleiten würden, welche es unternehmen würde, die anerkannten Schwierigkeiten und Gefahren der Lage zu beseitigen". In ihrem Bericht an den Präsidenten bringt die Kommission zum Ausdruck, dass sie insbesondere gegen das Vorurteil zu kämpfen gehabt habe, als sei das Vorgehen der Vereinigten Staaten durch seine Interessen als silberproduzierendes Land eingegeben, ein Vorurteil, welches insbesondere durch die Silbergesetzgebung von 1878 Nahrung erhalten habe; allein sie hofften, „die europäischen Delegierten überzeugt zu haben, dass das vorwiegende Motiv dieser Gesetzgebung ein allgemeines Interesse an einem unverminderten Geldumlauf und nicht der Wunsch gewesen sei, einen Zweig des amerikanischen Gewerbefleisses zu unterstützen" [2]). Schatzsekretär Sherman bemerkte in seinem Jahresbericht für 1878 lakonisch: „Es scheint

---

[1]) Intern. Mon. Conf. Paris 1881 S. 324.
[2]) Intern. Mon. Conf. Paris 1878 S. 211.

nach der jüngsten Konferenz in Paris, zu welcher wir eingeladen haben, dass sich die Nationen nicht mit uns verbinden wollen, um eine internationale Relation festzusetzen, und dass jede Nation ihre Gesetze ihrer eigenen Politik anpassen muss[1]).“

Da sich die Pariser Konferenz über den Hauptpunkt, die „Remonetisation des Silbers“ nicht einigte, war es unnütz, über die zu wählende Wertrelation zu diskutieren. Die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten sind durch die Blandbill nicht in der Weise vermehrt worden, wie dies zuweilen dargestellt wird[2]). Die Schwierigkeit war eine andere. Es war und ist bis auf den heutigen Tag eine unter den Bimetallisten sehr kontroverse Frage geblieben, ob sich der projektierte Währungsbund nach dem veränderten Stand der Dinge noch auf Grund der Relation 1 : 15 1/2 begründen lasse. Insbesondere ist bekanntlich Prof. Suess[3]) vor der deutschen Silberkommission mit der Erklärung hervorgetreten, dass er nie für 1 : 15 1/2 gewesen sei. Für den Kenner der Währungsgeschichte bedarf dieser Standpunkt auch keiner Rechtfertigung. Es ist nichts Heiliges an der Relation 1 : 15 1/2, und es wohnen ihr keine unbekannten, besonderen Qualitäten inne, welche sie als ganz hervorragend geeigenschaftet erscheinen liessen, einem künftigen Währungsbunde zur Basis zu dienen. Solange 1 : 15 1/2 der Marktrelation annähernd entsprach, liess sich das französische

---

[1]) Coinage Laws S. 634.

[2]) Dies wurde namentlich ein Lieblingsargument der amerikanischen Schatzsekretäre, mit welchem sie die Forderung der Einstellung der Silberprägungen unter der Blandbill begründeten. So heisst es z. B. im Finanzberichte für 1880—1881: „Das geeignetste Mittel, die verschiedenen Nationen zu einem Konzert behufs gemeinsamen Handelns zusammenzubringen, ist augenscheinlich für die Vereinigten Staaten das, dass sie fürs Gegenwärtige die weitere Ausprägung von Silberdollars einstellen. Dies ist in Frankreich und in Amerika die entschiedene Meinung der höchsten Autoritäten über Bimetallismus und derjenigen, welche Silber in allgemeinen Gebrauch zu bringen und seinen Wert zu steigern wünschen, und es besteht die Anschauung, dass eine Einstellung der Prägung in sehr naher Zukunft zu einer befriedigenden Betrachtung des ganzen Gegenstandes unter den Haupthandelsvölkern führen würde.“ (Coinage Laws S. 645.) Im Finanzberichte von 1884—1885 heisst es kurz und bündig: Stop, wait, negotiate (a. a. O. S. 656).

[3]) Vgl. Verhandlungen der deutschen Silberkommission Bd. I S. 573.

Argument dafür hören; seitdem sich der Silberpreis mehr und mehr davon entfernt hat, ist es wertlos geworden. Aber selbst wenn es als eine ausgemachte Sache zu gelten hätte, dass nur diese sogen. normale Relation, welche eine grosse Anzahl europäischer Staaten in der Vergangenheit ihren Münzsystemen zu Grunde gelegt haben, als Basis für den künftigen Währungsbund dienen könne, so ist nicht recht einzusehen, inwiefern die Ausprägung amerikanischer Silberdollars auf Grund einer davon abweichenden Relation den Abschluss des Währungsbundes ernstlich hätte hindern sollen. Denn das ist doch klar, dass die Vereinigten Staaten sich wohl dazu verstanden hätten, für den Fall, dass der Abschluss des Währungsvertrags gerade hiervon abhängig gewesen wäre, ihren Münzvorrat entsprechend der Relation 1 : 15 1/2 umzuprägen. Also hieran scheiterte der internationale Bimetallismus nicht, und hieran wird er auch in Zukunft nicht scheitern. Man darf es nicht allzu ernsthaft nehmen, wenn Dana Horton ausführt: „Der Umstand, dass die monetären Waffen der beiden Länder, welche durch ihre Geschichte für den Bimetallismus auserwählt sind, nicht vom selben Kaliber waren, wirkte als ein störendes und schwächendes Element, als es sich darum handelte, ihre Armeen in eine zusammenzuziehen [1]." Ebensowenig, wie es ernst zu nehmen ist, wenn derselbe Schriftsteller an anderer Stelle den angeblichen Kampf, welchen die Relationen 1 : 15 1/2 und 1 : 16 miteinander geführt haben, als die Hauptursache des Siegs der Goldwährung in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bezeichnet hat [2].

---

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 211.

[2]) „Die Geschichte der Nationen hat ihre Wendepunkte, und sie bestehen oft in anscheinend trivialen Dingen. 21 ist eine für die Rechnung bequemere Ziffer als 20 1/2; folglich wird die Guinea auf 21 Shillings tarifiert und England gibt die Silberwährung der Elisabeth auf und hängt sich an das Gold. De Calonne in 1785 und Gaudin in 1803 unterlassen, was andere Staatsmänner unter denselben Umständen gethan haben würden. Sie vermeiden es, 1 : 15 zu wählen, und der eine begründet, der andere bestätigt die Relation 1 : 15 1/2, und 15 1/2 wird die „Normalrelation" des 19. Jahrhunderts. Drängen diese Beispiele nicht zu dem Schluss, dass eine ursprüngliche Gleichheit des Münzsystems in den Vereinigten Staaten und in Frankreich den Lauf der späteren Münz-

Die Ursache des Scheiterns der Münzkonferenz von 1878 lag in etwas anderem. Man war in Europa nicht hinreichend davon überzeugt, dass es wichtig genug sei, etwas Erhebliches für das Silber zu thun, selbst auf die Gefahr hin, zur Silberwährung zu gelangen.

Im Jahre 1881 versammelte sich auf die gemeinschaftliche Einladung Frankreichs und der Vereinigten Staaten abermals eine internationale Konferenz in Paris. Diesmal war auch Deutschland vertreten, welches inzwischen bereits „etwas für das Silber gethan" und 1879 seine vielgetadelten Thalerverkäufe eingestellt hatte. Die deutsche Regierung liess erklären, dass ihre besten Wünsche die Aktion der übrigen Staaten verfolgen würden, dass aber im übrigen der Währungszustand des Deutschen Reichs auf der Basis der Goldwährung zu besonderen Klagen keinen Anlass gebe. Auch England war vertreten, erklärte aber, sich nicht an der Abstimmung zu beteiligen. Es war geneigt, auch etwas für das Silber zu thun und durch seine Bank soviel Silber zu verwenden, als nach den Bestimmungen der Peelschen Bankakte zulässig sei ($^1/_4$ der Goldreserve).

Nachdem die Konferenz 13 Sitzungen abgehalten und den Gegenstand reichlich diskutiert hatte, vereinigten sich Frankreich und die Vereinigten Staaten zu einer gemeinsamen Erklärung, worin sie sich für einen bimetallistischen Vertrag zwischen einer einflussreichen Gruppe von Staaten aussprachen, welche im stande wäre, „jede Relation, welche jetzt oder früher in der Handelswelt bestanden habe, aufrecht zu erhalten" [1]). Cernuschi war der Ansicht, dass der Bimetallismus „à deux" zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten genügen würde. Die grosse Mehrzahl der Bimetallisten war aber anderer Meinung. Am 8. Juli 1881 vertagte sich die Konferenz auf 12. April 1882, trat aber weder an diesem Tage, noch überhaupt wieder zusammen.

Zum zweitenmal kamen die Delegierten der Vereinigten Staaten heim, ohne etwas anderes mitzubringen, als gute

geschichte anders gestaltet haben würde?" Intern. Mon. Conf., Paris 1878 S. 688.)

[1]) Intern. Mon. Conf., Paris 1881 S. 502 ff.

Wünsche. Die Ergebnisse der Konferenz waren so dürftig, dass es die Kommission, wie es scheint, nicht einmal der Mühe wert fand, einen Bericht zu erstatten.

Seit diesen Misserfolgen versprachen sich die praktischen Amerikaner nicht mehr viel vom internationalen Bimetallismus. Es war offenbar wenig Aussicht, dass England in absehbarer Zeit mitthun würde, und mit seiner Schwärmerei für den Bimetallismus „à deux" stand Cernuschi ziemlich allein. Nur die amerikanischen Silberleute adoptierten seine Lehre begierig.

„Zugegeben" — argumentierten sie — „dass drei oder vier Nationen dieses Problem lösen können, wer wäre im stande zu behaupten, dass zwei Fiasko machen würden? Offenbar ist das Ganze eine Frage des Reichtums und der Zahl eines Volkes, welches sich dem Unternehmen widmet, und wenn dem so ist, warum sollte es nicht auch eine Nation allein thun können? Frankreich hat es gethan von 1803—1865 und warum sollten die Vereinigten Staaten mit einer 2½mal grösseren Bevölkerung und zehnfach reicheren Einnahmequellen dem Unternehmen nicht ebensogut gewachsen sein, wie Frankreich[1])?"

Die eigentlichen Bimetallisten, d. h. die Anhänger eines internationalen Doppelwährungsbundes, bekämpften indessen die Bewegung für „free coinage" nicht minder eifrig, als die Anhänger der Goldwährung.

„Freisilberprägung hier," — führte S. Dana Horton aus — „während Europa das Silber verschmäht, bedeutet den Silbermonometallismus hier und den temporären Erfolg des Goldmonometallismus in Europa," und „hier eine Nachfrage nach Silber schaffen, hiesse in der That jenen Erziehungsprozess hindern, welchen Europa durchmachen müsste, wenn wir es nicht für einige Zeit der Notwendigkeit des Studiums entheben[2])."

Aus solchen Gesichtspunkten schlugen die Bimetallisten vor, nicht nur die Silberprägung, sondern auch die Silberkäufe unter der Blandbill bedingungslos einzustellen, in der

---

[1]) House Report Nr. 3967 Teil II. 51. Kongr. 2. Sess. S. 27.

[2]) Intern. Mon. Conf., Paris 1881 S. 183.

Hoffnung, dass eine jährliche Zugabe von 30 Millionen Unzen zum Silberangebot solch einen Preissturz des weissen Metalls hervorrufen würde, dass die zögernden europäischen Mächte gezwungen würden, alsbald ein internationales Abkommen zur Hebung und Befestigung des Silberpreises zu treffen [1]).

Auch dieses Argument ist, selbst wenn man den Einfluss der Blandbill auf den Silbermarkt nicht im mindesten verkennt, nicht ernsthaft zu nehmen. Die beschränkte „Remonetisation" des Silbers in den Vereinigten Staaten war nicht, wie Fuchs [2]) es ausdrückt, „pour le roi de Prusse", sondern in erster Linie — und das war ja auch die Absicht — für die amerikanischen Silberproduzenten. Der Silberpreis wäre zweifellos schon damals tiefer gefallen, als es dank der Blandbill thatsächlich eintrat. Aber es ist doch recht fraglich, welcher „Vorteil den europäischen bimetallistischen Staaten", für welche die Amerikaner angeblich „die Kastanien aus dem Feuer holten", aus der Verhinderung dessen erwachsen sein soll [3]).

Fuchs hat dabei offenbar die Valutadifferenzen und das bimetallistische Argument im Auge, dass die Valutadifferenz zwischen Gold- und Silberländern als Exportprämie für die Silberländer, insbesondere für den Weizenexport derselben, und

---

[1]) Finance Report 1889 S. LXVIII. Schatzsekretär Windom bemerkte von diesem Argument, es gehe „von Personen von dem höchsten finanziellen Ansehen" aus; setzte aber hinzu: „Diese Politik ist vielleicht der kürzere Weg, das erwünschte Ziel zu erreichen; aber sie wäre voraussichtlich von kommerziellen und industriellen Katastrophen in diesem Lande so gut wie im Auslande begleitet, welche konservative Staatsklugheit zu vermeiden suchen sollte."

[2]) A. a. O. S. 940.

[3]) Von ähnlichen Anschauungen ging wohl auch Professor Andrews bei der Apostrophe aus, welche er auf der Brüsseler Münzkonferenz an das versammelte Europa gerichtet hat: „Wir können diese brüderlichen Anstrengungen (!) nicht weiter treiben. Wir werden nicht für immer allein den Versuch fortsetzen, den Preis des Silbers aufrecht zu halten. Das wäre mehr als Europa ein Recht hat von uns zu verlangen. Wenn Europa kein genügendes Interesse an dem Vorschlag nimmt, mit uns zusammen zu arbeiten, werden wir unsere jährlichen Silberankäufe bald heruntersetzen." (Sen. Ex. Doc. 52. Kongr. 1. Sess. Nr. 82 S. 165.)

als Schutzzoll gegen die Wareneinfuhr aus den Goldwährungsländern wirke. Mit Recht hat man dem gegenüber hervorgehoben, dass dies nur gilt, solange die Preise und Löhne in den Silberländern nicht entsprechend der gesunkenen Valuta gestiegen sind, dass ferner die Weizeneinfuhr aus Silberländern (namentlich Indien) in ganz Europa, insbesondere aber in Deutschland, höchst unbedeutend war im Vergleich mit der Einfuhr aus dem Goldwährungslande Nordamerika, und dass der europäische Exporthandel nach Silberländern (an welchem Deutschland übrigens nur in geringem Masse beteiligt ist), unter den grössten Valutadifferenzen erheblich zugenommen hat. Helfferich hat ferner treffend betont, dass eine sinkende Valuta einen noch viel wirksameren Schutz gegen die Investierung auswärtigen Kapitals als gegen den Import auswärtiger Waren bildet und so geradezu der raschen Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte der betreffenden Länder im Wege steht, statt sie zu fördern.

Man wird endlich bei Würdigung der Blandbill im Auge behalten müssen, dass, wenn durch dieselbe auch das Sinken des Silberpreises verlangsamt wurde, auf der anderen Seite das Schwanken des Preises und der Wechselkurse zwischen Gold- und Silberwährungsländern kaum vermindert worden ist; auch diese Schwankungen verursachen Störungen des Handels mit Silberländern. Es besteht daher für die europäischen Staaten, für die bimetallistischen wie für die monometallistischen, zum mindesten aber für Deutschland, kein Anlass zu besonderem Dank oder zu besonderer Genugthuung über den Erlass der Blandbill. Vielmehr ist sie schon um deswillen zu missbilligen, weil sie ein Vorbild für eine Gesetzgebung geschaffen hat, welche bestimmt ist, den Preis einer Ware unter Hintansetzung der Interessen der Gesamtheit künstlich zu steigern, ein Vorbild freilich, von welchem man mit einigem Recht zweifeln darf, ob es so bald zur Nachahmung anregen wird.

Es ist unglaublich, welche Wirkungen man der Blandbill von den verschiedensten Seiten zugeschrieben hat. Während sie von manchen dafür gelobt wird, dass sie angeblich eine vermehrte Nachfrage der Vereinigten Staaten nach dem Golde

verhindert und auch insofern den europäischen Staaten die Aufrechterhaltung der Goldwährung erleichtert habe, führen die amerikanischen Silberleute die grosse Goldeinfuhr in die Vereinigten Staaten in den Jahren 1878—1882, welche eine Folge der Getreideexporte war, auf die Einwirkung der Blandbill zurück, bald um sie dafür zu loben, weil sie bewiesen habe, dass das Silber Gold nicht aus dem Umlauf verdränge, bald, um sie für die in Europa angeblich dadurch verursachte Goldverteuerung mit heftigen Worten verantwortlich zu machen.

Dies Schreckgespenst der Goldverteuerung spukte seit dem Jahre 1878 auch in den europäischen Ländern und trug ausserordentlich dazu bei, die bimetallistische Agitation zu befördern. Namentlich in England gewann die Ueberzeugung, dass die seit 1873 andauernde Depression eine Folge gesteigerter Kaufkraft des Goldes sei, auch bei Anhängern der Goldwährung, wie die Herren Giffen und Goschen es sind, wachsende Verbreitung. Letzterer hatte schon auf der Münzkonferenz von 1878 vor weiterer Subalternisierung des Silbers gewarnt und eine allgemeine Weltkrisis im Falle der Nichtbeachtung dieser Warnung prophezeit. Im Frühjahre 1883 hielt dann Herr Goschen im Institute of Bankers in London einen viel beachteten Vortrag „über die wahrscheinlichen Folgen einer gesteigerten Kaufkraft des Goldes“, ohne indessen die aus seinen Ausführungen sich notwendig ergebenden Schlussfolgerungen zu Gunsten der bimetallistischen Bestrebungen zu ziehen.

Eine in England vielfach verbreitete Ueberschätzung der Quantitätstheorie und eine mechanische Anwendung der Sätze der klassischen Nationalökonomie auf wirtschaftspolitische Probleme unserer Zeit waren es nicht zum mindesten, was der Lehre von der Goldverteuerung in England eine so stattliche Reihe von Anhängern verschaffte. Gleichzeitig verstärkte sich mit dem fortschreitenden Fallen des Silberpreises die indische Kalamität. Die Industrie Lancashires ferner arbeitete, unter anderem infolge der wachsenden Konkurrenz der indischen Baumwollindustrie, unter ungünstiger Konjunktur, und man glaubte, diese Konkurrenz vor allem auf den Umstand, dass Indien die Silberwährung besass, zurückführen zu müssen.

Dieser Irrtum [1]) brachte nicht nur einen beträchtlichen Teil der englischen Industriellen, sondern auch die in jener Industrie beschäftigten Arbeiter für den internationalen Bimetallismus auf den Plan [2]). Die Verschärfung der bimetallistischen Bewegung in England, welche die Folge dieser Umstände war, kam am Anfang der achtziger Jahre in der Gründung der International Monetary Standard Association (später Bimetallic League genannt) zum Ausdruck. Im Vorstand und unter den Anhängern des Vereins befanden sich zahlreiche Parlamentarier [3]). Der wesentlichste Erfolg der gesteigerten bimetallistischen Agitation war, dass am 20. September 1886 eine neue Währungsenquete veranstaltet wurde, deren Ergebnis war, dass sechs der Mitglieder der Enquetekommission sich für, sechs gegen den internationalen Bimetallismus erklärten [4]). Eduard Atkinson [5]), welcher im Sommer 1887 im Auftrage des Präsidenten Cleveland die bimetallistische Bewegung in Europa studierte, fasste sein Urteil über den Stand der Sache in England dahin zusammen, dass ausser den genannten Klassen, „welche ein direktes Interesse an der Sache haben oder haben sollten, die grosse Masse des Volkes der Frage anscheinend gleichgültig oder unwissend gegenüberstehe.“ „Viele Personen,“ fügte er hinzu, „glauben, wenn die Bimetallisten im Volke den Eindruck hervorrufen sollten, dass die gegenwärtige Depression des Preises landwirtschaftlicher Artikel

---

[1]) Dass es ein solcher ist, ist durch die Ergebnisse der am 21. Oktober 1892 angeordneten Enquete erwiesen. Vgl. Ellstätter, Indiens Silberwährung S. 48—61.

[2]) Man kann deswegen, weil dieser Teil der englischen Arbeiterschaft bimetallistisch ist, doch nicht sagen, wie Dr. Arendt dies thut (Leitfaden S. 17 Anm.), „die englischen Arbeiter“ gehören „zu den eifrigsten Vorkämpfern des Bimetallismus“. Es sind nur einige bestimmte, namentlich zu bezeichnende Trade-Unions, die dazu gehören. Dana Horton hat sie in seinem Buche „Silver in Europe“ S. 278 aufgezählt.

[3]) Die Namen sind bei Horton a. a. O. S. 274 ff. aufgezählt.

[4]) Dagegen waren Herschell, Freemantle, Lubbock, Farrer, Birch und Courtney. Dafür: Mallet, Balfour, Chaplin, Barbour, Houldsworth, Montague.

[5]) Consular Reports 1887—1888 Nr. 87, „Bimetallism in Europe“ S. 385.

dieser Ursache — der behaupteten indischen Exportprämie — zuzuschreiben sei, dass alsdann die Bewegung sofort eine parlamentarische und politische Bedeutung gewinnen würde, welche sie bis jetzt nicht gehabt hat."

In ähnlicher Weise machte die bimetallistische Bewegung auch in Deutschland, Frankreich und Belgien, insbesondere in den Jahren 1881—1883, bemerkenswerte Fortschritte. Namentlich traten einige bekannte deutsche Volkswirtschaftslehrer mit grösserer oder geringerer Entschiedenheit für bimetallistische Währungspolitik ein. Der Grund hierfür dürfte vor allem in dem Einflusse zu suchen sein, welchen ein im Jahre 1877 erschienenes Buch des Wiener Geologen Eduard Suess, betitelt „Die Zukunft des Goldes", ausübte. Gestützt auf eine Theorie über die Bedingungen des Vorkommens des Goldes, deren naturwissenschaftlich-technische Seite zunächst wenig Anfechtung erfuhr (sie ist aber seither auch nach dieser Seite hin, insbesondere von Prof. Stelzner angegriffen worden), wurde hier in bestimmter Weise der Goldausbeute der Erde ein nahes Ende vorhergesagt, und der Rückgang der Goldproduktion, welche in den Jahren 1878—1889 eintrat, schien diese Vorhersagung ebenso wie die Theorie, auf welcher sie gestützt war, glänzend zu bestätigen. Ausserdem schien sich um das Jahr 1878 die vordem von vielen gehegte Erwartung starken Anwachsens der amerikanischen Silberproduktion und eines beträchtlichen Herabsinkens des Silberpreises nicht zu erfüllen, so dass die Möglichkeit einer Wiederherstellung des Wertverhältnisses 1 : 15½ durch einen bimetallistischen Bund, vorausgesetzt, dass er gehalten worden wäre, damals theoretisch eher möglich schien, als heute. „Die grossen Silberminen des Comstockganges von Nevada waren fast gänzlich zum Erliegen gekommen, und es schien annehmbar, dass eine weitere Ausdehnung der Silberproduktion nicht stattfinden werde, eher sogar eine Verminderung derselben zu erwarten sei" [1]).

Neben dieser akademischen bimetallistischen Bewegung ging aber in Deutschland eine mehr praktisch-politische, welche

---

[1]) Lexis, „Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage". Dresden 1896 S. 48.

weniger durch die Beobachtung des Niedergangs des Silberpreises, als durch die des Weizenpreises angeregt war. Der geistige Führer dieser Bewegung wurde Dr. Arendt, der im Jahre 1880 ein Buch, betitelt „Die vertragsmässige Doppelwährung", hatte erscheinen lassen, in welchem er, wie Hartmann sagt, „mit einer schneidigen, hie und da zu schneidigen Dialektik" die These verfocht: „die Ursache der Silberentwertung ist einzig und allein die deutsche Münzreform, die dem Silber seine Eigenschaft als europäisches Währungsmetall raubte". Neben Dr. Arendt stellten sich die Parlamentarier v. Kardorff und Graf Mirbach an die Spitze der Bewegung, welche nicht nur die Gründung zweier dem Währungsstreit gewidmeter Zeitschriften, sondern auch eine ansehnliche Broschürenlitteratur zeitigte. Ferner beteiligten sich namentlich Herr Leuschner, ein Vertreter des deutschen Silberbergbaus, sowie Herr Wülffing, ein Vertreter der Baumwollindustrie, an der bimetallistischen Agitation. Diese erzielte ihre Haupterfolge in landwirtschaftlichen Kreisen, wusste indes auch zahlreiche Industrielle für ihre Sache zu gewinnen. In ähnlicher Weise erfuhr die bimetallistische Bewegung in Frankreich im Laufe der achtziger Jahre, namentlich durch das Einwirken der agrarischen Krise, eine lebhafte Förderung. Die auf diese Weise in den wichtigsten europäischen Ländern ins Leben gerufenen bimetallistischen Vereinigungen pflegten wiederholt gegenseitigen Meinungsaustausch und trafen Verabredungen behufs zusammenstimmender politischer Aktionen, ohne indes bis jetzt nennenswerte praktische Erfolge zu erzielen.

Dieselben Umstände, welche in Europa eine Stärkung der bimetallistischen Bewegung und eine festere Organisation der beteiligten Interessenten schufen, liessen auch die Silberbewegung in den Vereinigten Staaten nicht einschlafen. Hier aber äusserten sich diese Einflüsse mit ganz anderer Wucht als in Europa. Die amerikanischen Landwirte waren eben in die Schule der Inflationisten und Greenbackers gegangen. Der „Erziehungsprozess", welcher in Europa erst anfangen sollte, hier war er längst beendet. Entsprechend der grösseren Macht, mit welcher in den Vereinigten Staaten die Silberbewegung auftrat, seit der Fall des Silberpreises, welcher in-

folge der zunehmenden amerikanischen Produktion eingetreten ist, und der Fall des Weizenpreises, welcher durch die Weizenproduktion der Vereinigten Staaten und anderer aussereuropäischer Gebiete verursacht wurde, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre diese Bewegung von neuem belebte, waren auch ihre Erfolge. Während sich in Europa der Einfluss der bimetallistischen Partei wesentlich nur in der Niedersetzung von parlamentarischen Untersuchungskommissionen geäussert hat, begnügten sich die amerikanischen Silberleute mit solchen idealen Erfolgen nicht. „More money“ war ihre Parole, und entsprechend dieser Parole ist denn auch das neue Gesetz ausgefallen, welches sie erstritten, die sogenannte Shermanbill. Dieses letzte Währungsexperiment der Vereinigten Staaten ist interessant und wichtig genug, um eine eingehende Darstellung zu rechtfertigen.

Dritter Teil.

Die Shermanbill und der gegenwärtige Stand der Währungsfrage in den Vereinigten Staaten.

Erstes Kapitel.

Der Stand der Silberfrage in den Vereinigten Staaten um das Jahr 1890.

An dem wirtschaftlichen Aufschwung, welcher nach fünf Jahren schwerer Depression am Ausgang der siebziger Jahre in den Vereinigten Staaten einsetzte, hatte kein Gebiet der Union grösseren Anteil als der wachsende Westen. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes vollzog sich seit 1878 mit unglaublicher Geschwindigkeit. Ein Heer von Einwanderern folgte den Spuren der neuen Verkehrswege nach dem fernen Westen. In kurzer Zeit waren unermessliche Strecken fruchtbarsten Bodens der Kultur erschlossen. Amerika begann, die europäischen Märkte mit seinem Weizen zu überfluten.

Solange der Aufschwung anhielt, bis Mitte der achtziger Jahre, ging die inflationistische Bewegung zurück. Die Partei der Greenbacker zerfiel. Die Agitation für freie Silberprägung erlahmte [1]). Sie wurde eigentlich bloss durch die fortgesetzten Versuche der Goldwährungsanhänger am Leben erhalten, die Blandbill wieder zu beseitigen. In den Wahlkämpfen, auch bei der Präsidentenwahl im Jahre 1880, wurde die Silberfrage

---

[1]) Selbst Bland war um diese Zeit mit dem Gesetz, welches seinen Namen trägt, nicht unzufrieden. Am 31. März 1884 sagte er im Repräsentantenhause: „Was war die Folge der Silberprägung, meine Herren? Wir erinnern uns, dass zur Zeit als die Münze mit den Silberprägungen unter dem Gesetz von 1878 begann, das Land in Armut und Elend versunken war; aber seitdem wir die Silberprägungen begonnen haben, trat Vertrauen an Stelle des Misstrauens, Gedeihen an Stelle des Misslingens, und seit dieser Zeit haben wir einen Aufschwung erlebt, wie keinen seit dem Beginn unserer Regierung.“ Congr. Rec. 48. Kongr. 1. Sess. Bd. XV Teil III S. 2438.

nur schwach betont. Eine „Silberplanke“ war zwar in den „Platforms“ der Parteien nicht ganz zu umgehen, aber es war niemand, der diese unklar gehaltenen bimetallistischen Phrasen ernst genommen hätte. Die Präsidenten von 1880—1884, Garfield [1]) und Arthur, hätten jeden neuen gesetzgeberischen Akt der Silberleute mit Veto belegt.

Während des Präsidentschaftswahlkampfs im Jahre 1884 spielte die Silberfrage wieder eine nur untergeordnete Rolle. Beide Parteien überboten sich in zweideutigen silberfreundlichen Wendungen. Die Demokraten betonten ihren Glauben an „ehrliches Geld, an die Gold- und Silberprägung der Verfassung“, setzten aber vorsichtig hinzu, das „zirkulierende Medium müsse in Währungsgeld konvertierbar sein“. Die Republikaner verlangten einen neuen Versuch im Sinne des internationalen Bimetallismus, und da sie auf sonstige silberfreundliche Aktionen ihrer Regierung nicht verweisen konnten, fügten sie etwas allgemein die Versicherung hinzu, immer „das beste Geld empfohlen zu haben, welches die Welt kennt“.

Die Demokraten siegten, und zum erstenmal seit dem Krieg zog ein demokratischer Präsident in das weisse Haus zu Washington ein, Grover Cleveland. In der Zwischenzeit hatte sich die volkswirtschaftliche Gesamtlage verschlechtert. Cleveland trat sein Amt im Frühjahr 1885 unter den Zeichen einer akuten Geldkrisis an. Bald stand auch die Freisilberbewegung wieder in voller Blüte. Der silberfreundliche Flügel

---

[1]) Garfield wird von den Silberleuten zuweilen mit Unrecht zu den Ihrigen gerechnet. Richtig ist nur, dass auch er es im Jahre 1878 für gut befunden hat, seine Silberfreundlichkeit zu betonen. Er sagte am 21. Februar 1878: „Wenn mich irgend jemand überzeugen könnte, dass das Gesetz, wie es jetzt dasteht, Silber- und Golddollar auf wesentlich gleichen Fuss bringen würde, so würde ich nicht nur von ganzem Herzen dafür stimmen, sondern ich würde gegen das Senatamendement stimmen, welches die Freiprägung verbietet. Ich würde die beiden Dollars mit Gleichheit ausstatten und die Prägung frei machen. . . . Ueberzeugt, wie ich bin, dass dieses Gesetz die beiden Metalle **nicht** auf gleichen Fuss bringen wird, dass es . . . den öffentlichen Kredit ernstlich schädigen und so jeden Bürger schädigen wird, werde ich dafür stimmen, das Gesetz auf den Tisch des Hauses zu legen.“ (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1279.)

der demokratischen Partei, unter der Führung von A. F. Warner aus Ohio, richtete an Cleveland, noch bevor er die Präsidentschaft übernommen hatte, die Aufforderung, sich über seine Stellungnahme zur Silberfrage deutlich zu erklären. Die Antwort, welche er auf diese Anfrage erteilte, liess keinen Zweifel bestehen, dass er noch entschiedener als seine Vorgänger auf die Beseitigung der Blandbill und Erhaltung der Goldwährung dringen werde. Um indessen seine Unvoreingenommenheit gegenüber dem Silber zu beweisen, unternahm Cleveland einen neuen Schritt zur Herbeiführung eines internationalen Doppelwährungsbundes. Er entsandte im Sommer 1885 Herrn Manton Marble nach Europa, „einen in der Finanzwissenschaft gut bewanderten Mann, um in Verbindung mit den Botschaftern in England, Frankreich und Deutschland genaue Erkundigung über die Haltung und Absicht der Regierungen gegenüber dem Plane der Einführung einer internationalen Relation einzuziehen, welche in diesen Ländern und in den Vereinigten Staaten die freie Prägung beider Edelmetalle sichern würde“ [1]). Gleichzeitig liess er durch den Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Paris, Herrn George Walker, den dort versammelten Delegierten der lateinischen Münzunion die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten zur Wiederaufnahme der Währungskonferenzen aussprechen. Herr Walker liess durchblicken, dass mangels einer internationalen Regelung der Frage die Blandbill wahrscheinlich werde beseitigt werden. Indes war der Verlauf der Konferenz der Mitglieder des lateinischen Münzbundes nicht gerade dazu angethan, für internationale Münzverträge Stimmung zu machen [2]). Herr Manton Marble kam denn auch mit sehr wenig ermutigenden Nachrichten aus Europa zurück. „Man kann das Resultat seiner Erkundigungen,“ bemerkte Cleveland, „kurz dahin zusammenfassen, dass die Haltung der leitenden Mächte im wesentlichen seit der Münzkonferenz von 1881 keine Aenderung erfahren hat, auch lässt sich daran nicht zweifeln, dass die Anschauungen dieser Regierungen

---

[1]) Botschaft vom 8. Dezember 1885. Coinage Laws S. 601.

[2]) Vgl. Bamberger, „Schicksale des lateinischen Münzbundes“. Berlin 1885.

in jedem einzelnen Falle durch das Gewicht der öffentlichen Meinung bestärkt werden. Die Schritte, welche so unternommen wurden, haben nur eine vollständigere Bestätigung der Thatsache geliefert, dass es im Augenblick nutzlos ist, weitere Versuche zur Herbeiführung einer Verständigung über diese Frage mit anderen Nationen zu unternehmen".

Trotzdem wurde die Notwendigkeit des internationalen Bimetallismus vom Schatzsekretär Manning in seinem Jahresberichte vom 7. Dezember 1885 lebhaft betont[1]). Freilich wurden in demselben Berichte die Argumente, auf welche die Bimetallisten sich mit Vorliebe stützten, ebenso lebhaft bekämpft. Schonungsloser als dies je in einem offiziellen Berichte des Schatzamts geschehen war, wurde hier die Wiederaufnahme der Silbercourantprägungen in den Vereinigten Staaten als eine Transaktion bezeichnet, „welche in hohem Masse von Nutzen für die Silberminenbesitzer (weniger als 100000), nicht aber zum Nutzen des Volkes der Vereinigten Staaten (mehr als 50000000)" gewesen sei. Aber nicht nur dies. Auch die Behauptung von der inneren Goldverteuerung wird hier widerlegt.

„Menschliche Erfindungen und Industrieen drücken die Preise aller Erzeugnisse menschlicher Arbeit herunter. Wenn ein Städtchen in Neu-England durch die Arbeit einer Woche alle Füsse in Cincinnati, Chicago und St. Louis für ein Jahr beschuhen kann, während zu demselben Erfolg vor einem Jahrzehnt die Arbeit eines Jahres erforderlich war, wie sollten da die Schuhpreise nicht heruntergehen? Ueberall herrscht die Tendenz, Obdach, Kleidung, Nahrung und die Verschönerung dieser Lebensbedürfnisse mit weniger Aufwand geistiger und körperlicher Kräfte herzustellen. Die Geschichte der Erfindungen ist der Rekord fortgesetzter Verminderung der Kosten der Beschaffung des zum Leben Notwendigen. Diese verminderten Kosten machen die Ausbreitung feinerer Bedürfnisse auf alle, eine immer höhere und höhere Lebenshaltung des Armen möglich. Wie sollte sich die Verminderung der Herstellungskosten nicht in den Preisen äussern? Ein grosser Teil unserer Arbeiter in reiferen Jahren hat eine instruktive

---

[1]) Coinage Laws S. 654—665.

Erfahrung gesammelt, dass die Verminderung des Wertes dessen, was man Dollar nennt, und worin sie nach dem Gesetze bezahlt werden, eine Verminderung bedeutet, welche für jeden anderen eher ausgeglichen ist, als für ihn. Es bedeutet eine Verminderung, welche die Preise aller Waren in die Höhe treibt, bevor sie die Lohnsätze hinauftreibt. Ein billigerer Dollar bedeutet für den Arbeiter der Vereinigten Staaten einen wertloseren Dollar. Die täglichen Löhne unserer Arbeiter und Arbeiterinnen machen bei weitem die grösste, bei weitem die wichtigste Summe von Reichtum aus, welche durch Entwertung des Dollars oder seiner gesetzlichen Aequivalente berührt würde. Alle anderen Ansammlungen von Reichtum, die Schätze der Kapitalisten, sind verschwindend im Vergleich mit dieser gigantischen Summe. Diese gigantische Summe, die Arbeitslöhne, sind es, die durch jede Politik angegriffen werden, die darauf abzielt, den Dollar der Väter weniger wert zu machen als er in Gold wert ist. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten, gross wie sie ist, verhält sich dazu wie ein Maulwurfhügel zu einem Berge.

Wenn wir durch Betrug an unseren Mitbürgern, welche direkt oder indirekt, durch die Sparbanken, auf die Erfüllung des Versprechens bauen, dass sie bei Vorzeigung den Wert eines Dollars erhalten, wenn wir dadurch, dass wir den Silberdollar unter den Golddollar fallen lassen, ein Dritteil unserer öffentlichen Schuld abtragen könnten, so würden dadurch weniger als 10 Dollars auf den Kopf der Bevölkerung gespart werden. Wie lange würden diese 10 Dollars reichen, um unsere Arbeiter und Arbeiterinnen für den Verlust eines Dritteils von jedem Dollar ihrer Löhne zu entschädigen? Wie lange würde es dauern, bis sie ihre Löhne so weit würden steigern können, um ebensoviel damit kaufen zu können, wie zuvor?" —

Zu Anfang des Jahres 1886 brachte Bland eine neue Freiprägungsbill im Repräsentantenhause ein. In dem Minoritätsberichte [1]), welchen er und zwei weitere Mitglieder des Hauskomitees für Münze, Masse und Gewichte unterzeichneten,

[1]) House Reports 49. Kongr. 1. Sess. Bd. II Nr. 524.

wurde die Forderung der Freiprägung des Silbers insbesondere mit dem Rückgange der Banknotenzirkulation und dem fortgesetzten Sinken der Preise begründet. Der internationale Bimetallismus wird folgendermassen abgefertigt: „Wir werden fortwährend ermahnt, auf die Mitwirkung Grossbritanniens, Deutschlands und Frankreichs oder wenigstens eines dieser Länder zu warten, bevor wir mit den Silberprägungen fortfahren. England hat im Jahre 1816 auf das Drängen und den Rat des Lords Liverpool, nicht auf unsere Veranlassung hin, die reine Goldwährung eingeführt. Deutschland hat im Jahre 1857 auf das Drängen der Obligationenbesitzer und der Geldaristokratie hin das Gold demonetisiert. Dies geschah, um die Geldinteressenten vor der sogen. Ueberschwemmung mit Gold aus den kalifornischen und australischen Minen, welche man befürchtete, zu bewahren. In den Jahren 1870 bis 1871 hinwieder drehte Deutschland aus ähnlichen Erwägungen den Spiess um und demonetisierte das Silber, in Vorahnung der Ueberschwemmung mit Silber aus unseren Silberminen. Als es das Gold im Jahre 1857 demonetisierte und dann das Silber in 1870—1871 und zur Goldwährung zurückkehrte, zog Deutschland uns nie zu Rate, noch fragte es nach unseren Interessen. Ganz im Gegenteil. Sein Bestreben ging dahin, den Reichtum unserer Minen durch Gesetze aus der Welt zu schaffen, seine Unterthanen zu verhindern, die Steuern und Annuitäten, auf welche die herrschende Klasse ihre Macht stützt, in dem billigen Golde Kaliforniens und später in dem billigen Silber Nevadas zu bezahlen. Das geschah angesichts der Thatsache, dass diese Schulden gerade in dem Metalle kontrahiert worden waren, welches jedesmal als Zahlungsmittel abgeschafft wurde. Aber Deutschland hat keine bimetallistische Verfassung wie wir; es hatte eine herrschende Klasse [1]."

---

[1]) A. a. O. S. 7. Dies wurde geschrieben fünf Tage, nachdem der deutsche Reichstag mit 145 gegen 119 Stimmen den Antrag Kardorff angenommen hatte: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, der Währungsfrage die eingehendste Prüfung zu teil werden zu lassen und dem Reichstage von dem Resultat dieser Prüfung Mitteilung zu machen." (Soetbeer, Litteraturnachweis S. 149.) In einem von einem gewissen

Der Majoritätsbericht des Münzkomitees lautete kurz und bündig: „Ein solches Gesetz würde die öffentlichen Interessen schädigen und es wird daher mit dem Ausdruck rückhaltsloser Verurteilung ungünstig begutachtet [1])."

Bei der Abstimmung im Repräsentantenhause am 8. April 1886 wurde die Freiprägungsbill Blands mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Ein von Mr. Dibbley vorgeschlagenes Amendement, wonach die Blandbill aufgehoben sein sollte, wenn nicht bis 1. Juli 1889 der internationale Doppelwährungsbund abgeschlossen wäre, wurde mit 200 gegen 84 Stimmen verworfen.

Auf den Jahresbericht des Schatzsekretärs Manning vom 6. Dezember 1886 scheint die im Laufe des Jahres 1886 fortgeschrittene Heftigkeit der Silberbewegung von Einfluss gewesen zu sein. In striktem Widerspruch mit dem, was Manning in seinem vorjährigen Berichte über die Ursache des Sinkens der Warenpreise dargelegt hatte, führte er nun diese Erscheinung auf die „Dislokation der edlen Metalle", verschuldet durch den „englischen Silberboykott von 1816" zurück [2]). Deutschland, „mehr geübt in militärischen als industriellen Künsten", habe denselben nachgeahmt, weil es darin die Ursache von Englands Grösse erblickt habe, Frankreich sei dadurch gezwungen worden, dasselbe zu thun u. s. w., bis zuletzt „der monetäre Friede der Welt" gestört worden sei.

„Was war die Folge? Beginnend in 1873 und mit geringen Schwankungen fortdauernd bis heute, ist ein ausgesprochenes Sinken der Preise der Haupthandelsartikel eingetreten, welches das ausgesprochene Steigen aller Preise von 1848—1865, die Folge der Vermehrung des Weltgoldvorrates um 1 900 000 000 Dollars, mehr denn ausglich." —

Hawkins verfassten Pamphlet, welches Bland obigem Berichte anfügte, war — offenbar mit Beziehung auf jene Resolution des Reichstages — gesagt: „Das deutsche Volk hat so grosse finanzielle Schäden erlitten, indem es versuchte vom Bimetallicismus (sic!) zum Gold überzugehen, dass es jetzt die volle Restauration des Silbers verlangt. Ein Gesetz in dieser Richtung passierte vergangene Woche den Reichstag" (a. a. O. S. 16).

[1]) House Report, 49. Kongr. 1. Sess. Bd. II. Nr. 524. S. 1.

[2]) Coinage Laws S. 668 f.

Dem Argumente von der Goldverteuerung reihte der Schatzsekretär das Argument von den Valutadifferenzen, vom „Währungsweizen“ an [1]).

„Es ist eine unmittelbare Folge der monetären Dislokation, dass der Weizen Indiens, welcher vor 14 Jahren 3 Rupien pro Quintal einbrachte und auch heute noch einbringt, in London — Transportkosten ungerechnet — zum Goldpreise dreier indischer Silberrupien, welcher um 25 % gefallen ist, verkauft werden kann. Dieser Fall hat natürlich ein korrespondierendes Fallen des einheimischen englischen und irischen Weizens in London verursacht. Diesem verminderten Preis des Weizens in London musste ein niedrigerer Preis des amerikanischen Weizenüberschusses folgen, der in London verkauft wird. Der Preis unseres Weizenüberschusses bestimmt den Preis der ganzen Weizenernte der Vereinigten Staaten. So hat die monetäre Dislokation unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, welche nahezu die Hälfte der Gesamteinwohnerschaft der Vereinigten Staaten ausmacht, eine fast unberechenbare Summe gekostet, einen Verlust von Millionen über Millionen Dollars jedes Jahr, einen Verlust, welchen sie so lange erleiden wird, — bis der Kongress die Silberankäufe einstellt und so dazu zwingt, die monetäre Dislokation

[1]) Coinage Laws S. 675. Um dieselbe Zeit schrieb Prof. Lexis, welcher früher dem Bimetallismus wenigstens in der Theorie nicht unfreundlich gegenübergestanden war, über jenes Argument: „Dass die schon vor mehreren Jahren eingetretene erste Wertverminderung des Silbers, das sich seitdem längere Zeit auf einem stabilen Preise erhalten hat, gegenwärtig in Indien noch immer eine Art Ausfuhrprämie erzeugen soll, ist eine durchaus unhaltbare Behauptung. Wenn die indische Weizenausfuhr zugenommen hat, so lassen sich dafür andere reelle Gründe nachweisen. Die Begünstigung der Ausfuhr durch das Sinken der Valuta findet nur in der Periode dieses Sinkens und allenfalls noch eine kurze Zeit nachher statt. Immerhin würde sie sich aber, wenn infolge der Aufhebung der Blandbill das Silber wieder 10 % seines gegenwärtigen Wertes verlöre, für eine oder zwei Ernten der europäischen Landwirtschaft einigermassen fühlbar machen. Doch ist die indische Weizenausfuhr keiner so raschen und bedeutenden Ausdehnung fähig, dass jene Erleichterung derselben auf die Bildung der Preise in Europa einen erheblichen Einfluss ausüben könnte (Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie 1885 N. F. Bd. X S. 362 f.).

wieder gut zu machen." „Würde das Gesetz, welches zu den Silberankäufen zwingt, aufgehoben und dies vom Kongress mit einer Erklärung begleitet, dass die Vereinigten Staaten sich jetzt bereit halten, sich mit Frankreich, Deutschland und Grossbritannien zur Oeffnung ihrer Münzstätten für Freiprägung von Gold und Silber auf Grund einer international vereinbarten Relation zu verbinden, dann wird — das ist das wohlerwogene Urteil des Unterzeichneten — vor Ablauf eines neuen Fiskaljahres diese internationale monetäre Dislokation durch ein solches internationales Uebereinkommen korrigiert sein, die beiden Metalle werden ihrer alten und allgemeinen Funktion als Ein Preismass für die Waren der Welt wiedergegeben, das Daniederliegen von Handel und Gewerbe wird beseitigt und eine neue Zeit allgemeiner Blüte gekommen sein."

Eine neue Münzkonferenz sollte indessen nach dem Rate Mannings vorderhand nicht einberufen werden. „Wenn es sich auch mit der Würde der Vereinigten Staaten vereinigen liesse, wiederum die Aufmerksamkeit der europäischen Staaten auf die Sache zu lenken oder wieder ein Entgegenkommen zu zeigen, wo sie erst so kurz abgewiesen wurden, so läge es doch nicht in unserem Interesse. Denn es ist gewiss, dass die Untersuchung, welche England auf Drängen und Anstürmen seines grossen Tochterreichs, Indien, eben anstellt, ausschliesslich im Hinblick auf Englands eigenstes Interesse angestellt wird. Und die Vereinigten Staaten haben keine Veranlassung, die Berater oder Beschützer Grossbritanniens zu machen. Ein beträchtliches Kapitel in den Verhandlungen der beiden letzten Münzkonferenzen ist angefüllt mit der Unterstellung egoistischer Absichten seitens der Vereinigten Staaten. . . . Die Reihe ist jetzt an Grossbritannien, den anderen Mächten Vorschläge zu machen [1])."

Eine sehr beherzigenswerte Anregung zur Währungsreform gab der Schatzsekretär, indem er die Einziehung der Greenbacks, mit Hilfe der Ueberschüsse des Bundeshaushalts, empfahl [2]).

---

[1]) Coinage Laws S. 673.

[2]) Ib. S. 676.

Im Jahre 1887 entsandte Präsident Cleveland einen neuen Sachverständigen nach Europa, um die Aussichten des internationalen Bimetallismus zu studieren. Er betraute diesmal mit der Aufgabe Herrn Eduard Atkinson, einen verdienten Schriftsteller über wirtschaftspolitische Dinge und einen ausgesprochenen Anhänger der Goldwährung [1]).

Atkinson erstattete unterm 1. Oktober 1887 einen lesenswerten Bericht [2]) über den Stand der Währungsfrage in Europa,

---

[1]) Bei seiner Vernehmung vor dem Münzkomitee des Repräsentantenhauses im Frühjahr 1891 legte Eduard Atkinson folgendes währungspolitisches Credo ab (House Reports 51. Kongr. 2. Sess. Nr. 3967 Teil III S. 84):

Bland: „Glauben Sie an Bimetallismus?"

Atkinson: „Jawohl. Ich glaube an Bimetallismus, Trimetallismus und Quadrumetallismus. Wir haben vier Arten von Metallgeld im Gebrauch; jedes einzelne davon ist gut — an seinem Platze."

Bland: „Verstehen Sie, was die Prinzipien des Bimetallismus bedeuten?"

Atkinson: „Ich denke, ich habe eine etwas verschwommene Vorstellung davon, eine Konfusion, welche ich namentlich der mangelhaften Definition des sogenannten Prinzips seitens seiner Anhänger zuschreibe."

Bland: „Dann glauben Sie also nicht an Bimetallismus, wie er gemeinhin verstanden wird?"

Atkinson: „Nein; nicht, wie er gemeinhin verstanden wird. Ich glaube, die Welt hat sich für Gold entschieden und aller sogenannte bimetallistische Gebrauch von Münzen wird dieser einfachen Währung angepasst werden. Silber wird fortfahren als Münzmetall verwendet zu werden, — je mehr Asien, Afrika und Südamerika sich durch Eisenbahnen und Dampfschiffahrt entwickeln; aber die Benützung des Silbers für Geldzwecke schliesst nicht ein, dass es Währung des ganzen Handelsverkehrs sein muss."

Bland: „Würden Sie einen internationalen Vertrag, durch welchen Gold und Silber verwendet würde, befürworten?"

Atkinson: „Ich würde befürworten, was man einen internationalen Legaltendervertrag auf Grund einer festen Relation nennt; aber ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass ein solcher zu stande kommen wird."

[2]) Consular Reports 1887—1888 Nr. 87. In einem von Atkinson vor der Sektion F. der British Association for the Advancement of Science am 7. September 1887 zur Beförderung bimetallistischer Bestrebungen gehaltenen Vortrage findet man nicht ohne einige Ueberraschung folgende Sätze: „Hat sich seit 1873 irgend eine Spur von Goldverteuerung gezeigt? Gibt es nicht reichliche und gute Gründe, welche den Fall der Preise aller wichtigen Lebensmittel erklären, ohne dass man sich eine Gold-

welchem eine von Professor Taussig gefertigte Uebersetzung von Soetbeers „Materialien zur Erläuterung und Beurteilung der Währungsfrage“ beigefügt war. Ueber die Methode, welche er bei seinen Besprechungen mit Staatsmännern, Gelehrten und anderen einflussreichen Personen beobachtet hatte, gab Atkinson folgende Rechenschaft: „Vom Beginn meines Wirkens an, vom Anfang Juni bis heute, habe ich die dringende Aufmerksamkeit namentlich auf zwei Punkte gerichtet, welche mir von hervorragender Bedeutung zu sein schienen:

1. darauf, dass infolge . . . der Kontraktion der Banknoten durch die Heimzahlung oder den Verkauf der Obligationen, welche als Sicherheit für die Notenemission dienen, und durch das Halten von Legaltendernoten oder Münzen im Schatzamt (der Folge einer rapiden Ansammlung von Ueberschüssen) der Geldumlauf der Vereinigten Staaten ständig einer absoluten Metallbasis zustrebe, d. h. dahin strebe, wenigstens zeitweilig vorwiegend, wenn nicht ausschliesslich, aus Papiercertifikaten sich zusammenzusetzen, welche von der Regierung emittiert werden, und, Dollar für Dollar, in Metall voll gedeckt sind; dass diese Tendenz leicht zu einer schwerwiegenden und anhaltenden Inanspruchnahme der Goldreserven Europas im Fiskaljahre 1. Juli 1887 bis 1. Juli 1888, wenn nicht für längere Zeit, führen könne;

2. dass Silber in Europa ungerechtfertigt diskreditiert und in seinem Metallwert herabgedrückt worden sei, während es seinen vollen Wert oder seine Kaufkraft bei der zahlreichen Bevölkerung anderer Kontinente behalten habe, deren hauptsächliches Münzmetall es mit Notwendigkeit auch künftig bilden werde.

---

verteuerung einzubilden braucht? Wenn dieser Fall der Preise der Erzeugnisse menschlicher Arbeit durch eine Goldverteuerung verursacht wäre, wäre nicht auch der Arbeitslohn gefallen? Ist nicht der Fall der Preise der grösste Segen, wenn er begleitet ist von einer Steigerung der Löhne und ihrer Kaufkraft?“ „Wenn es für die englische Landwirtschaft wichtig ist, den Preis des Brotes zu steigern, so muss irgend ein anderer Weg dafür gefunden werden, als ein Wechsel der Währung Grossbritanniens oder Indiens“ (a. a. O. S. 401).

Ich habe sonach die Lage als eine solche dargestellt, welche die Beteiligung Europas an irgend einer Aktion zum Zweck der Einführung des bimetallistischen Systems als wünschenswert erscheinen lasse; denn die Restauration des Silbers als volles gesetzliches Zahlungsmittel könnte eine finanzielle Krisis verhindern, welche sonst leicht durch eine beträchtliche Inanspruchnahme der europäischen Goldreserven entstehen könnte. Ich habe ferner versucht, den überaus fähigen und wohlvertrauten finanziellen Autoritäten Europas vorzustellen, dass, falls jetzt ein bimetallistischer Vertrag nicht zu stande komme, es nicht wahrscheinlich sei, dass die Vereinigten Staaten den grossen Vorteil ihrer Lage unter gleichen Bedingungen wie jetzt aufgeben werden, nachdem sie ihr Münzsystem, Dollar für Dollar, auf eine volle und absolute Metallbasis, hauptsächlich aus Gold bestehend, gegründet haben würden. Es sei daher wohl möglich, dass die Mitwirkung der Vereinigten Staaten, falls dieselbe für wesentlich gehalten werde, im jetzigen Augenblick leichter zu haben sei, als künftig, wenn vielleicht die europäischen Staaten die Einführung des bimetallistischen Systems für wünschenswert halten sollten."

Allein auch dieser zweite Bote kam ohne Oelblatt für die Silberfreunde zurück.

Das Ergebnis seiner Beobachtungen in den verschiedenen europäischen Ländern glaubte Atkinson dahin zusammenfassen zu müssen, dass „in England und folglich in Europa" für eine lange Zeit an eine Bekehrung zu den bimetallistischen Lehren nicht zu denken sei, und dass die Zeit für eine internationale gesetzliche oder vertragsmässige Regelung der Währungsangelegenheiten noch ferne liege. Es sei daher für die Vereinigten Staaten nicht ratsam, die Initiative zu einer neuen Währungskonferenz zu ergreifen. „Die allgemeine Anschauung unter den Finanzleuten in Europa ist die, die Vereinigten Staaten seien mit einem übermässigen Vorrat an Silberdollars beladen, welche sie nicht in Umlauf bringen könnten. Diese Dollars sind geprägt auf einem Fusse, welcher vom Münzfusse anderer Länder abweicht, nämlich nach der Relation 1 : 16. Man glaubt ferner, die Finanzbeamten der Vereinigten Staaten seien überzeugt, dass die Silberproduktion übermässig

sei und dass die Relation von Silber und Gold, d. h. der Preis des Silbers in Barrenform, noch tiefer zu fallen drohe, als gegenwärtig; infolgedessen wird jede Initiative der Vereinigten Staaten als ein Versuch betrachtet, sich von einem unrentablen Vorrat an Silber zu befreien und einen Markt für die künftige Produktion desselben zu gewinnen. Jede Bemühung der Vereinigten Staaten, einen bimetallistischen Vertrag herbeizuführen, wird nicht als ein ernsthaftes Streben gedeutet, ein besseres Währungssystem zu schaffen, von welchem alle Völker in gleicher Weise Vorteil haben sollen, sondern mehr als Ausdruck des Wunsches, die Sonderinteressen der Vereinigten Staaten auf Kosten derjenigen zu fördern, welche sich dazu hergeben mögen."

„Für die durchaus eingeweihten und einsichtsvollen Staatsmänner Europas, seien sie Bimetallisten oder Monometallisten, ist es unbegreiflich, wie die Vereinigten Staaten fortfahren können, Silberdollars auf Grund der Relation 1 : 15,98 zu prägen, welche durch keinen Vertrag mit dem herrschenden Münzfuss irgend eines anderen Landes in Einklang gebracht werden könnten, ohne dass eine Umprägung europäischer oder ostindischer Münzen erfolgen würde. ... Wenn es den Vereinigten Staaten wirklich ernst ist mit dem, was sie vorschlagen, so müssen sie notwendigerweise die Prägung der Blanddollars einstellen und diese Münzen aus dem Verkehr ziehen. Denn wenn die Freiprägung in Europa wieder eingeführt würde, und ein Doppelwährungsvertrag auf Grund der Relation 1 : 15 1/2 zu stande käme, und es wären noch Blanddollars im Umlauf, so würden diese unverzüglich nach Europa und Indien ausgeführt werden und die Vereinigten Staaten wären die Last los. Auf der anderen Seite könnten die Vereinigten Staaten sich nicht dazu verstehen, auf irgend eine höhere Relation, etwa 15 1/2 : 1, einzugehen, ohne ihren Vorrat an vorhandenen Dollars, welche auf Grund von 1 : 16 geprägt sind, umzuprägen. Ein Vertrag ist unmöglich, wenn nicht alle Vertragsteile dieselbe Relation annehmen."

„Daraus folgt, dass, solange die gegenwärtigen Silberdollarprägungen der Vereinigten Staaten fortdauern, nicht daran zu denken ist, dass die europäischen Staaten auf einen Vorschlag

im Sinne eines bimetallistischen Währungsvertrags eingehen werden, da sie unter keinen Umständen einen Vorschlag annehmen werden, welcher die Umprägung ihrer eigenen Münzen erforderlich machen würde, um sie den unserigen anzupassen[1]."

Schatzsekretär Fairchild machte im nächsten Finanzberichte vom 5. Dezember 1887 den Vorschlag, wenigstens die Prägungen des Silberdollars einzustellen[2]. „Die 214 000 000 Dollars, welche jetzt im Schatzamte liegen, sind mehr als ausreichend, um zur Einlösung der bereits ausgegebenen oder noch auszugebenden Silbercertifikate zu dienen. . . . Das Gesetz sollte in dem Sinne geändert werden, dass dem Schatzsekretär erlaubt würde, Certifikate gegen den Münzwert der angekauften Barren auszugeben und nur soviel Dollars prägen zu lassen, als er künftighin für erforderlich hält." Ferner sollte ein Maximum festgesetzt werden für den Vorrat des Schatzamts an „totem", d. h. nicht durch Certifikate im Umlauf vertretenem Silber. Dem Schatzsekretär sollte die Befugnis eingeräumt werden, jedesmal, wenn dieses Maximum um 5 000 000 Dollars überschritten wäre, die Silberankäufe einzustellen, bis der Betrag an „totem Silber" sich wieder entsprechend vermindert haben würde, oder auch allemal einen dem Ueberschuss an totem Silber entsprechenden Teil der etwa im Schatzamte vorhandenen Greenbacks zu vernichten.

Diese Anregungen des Schatzsekretärs fanden indes beim Kongress kein Gehör. Namentlich mit dem Vorschlag, an Stelle der unnützen und kostspieligen Prägungen von Silberdollars, welche kein Mensch wollte, Barrencertifikate auszugeben, kam er übel an. Die Silberleute ereiferten sich be-

---

[1]) A. a. O. S. 388.

[2]) Coinage Laws S. 680. Hätte nicht das ganz unmotivierte Schlagwort vom „Dollar der Väter" vorgeherrscht und hätte man im Jahre 1878 etwa den Halfdollar oder eine andere Silbermünze von kleinerem Umfang als Courantmünze geschlagen, so wäre wahrscheinlich ein viel grösserer Silberbetrag in wirklichen Umlauf gekommen. Aber nun war das Schlagwort einmal eingewurzelt, und das Projekt, eine kleinere Silbercourantmünze zu schaffen, welches hie und da geäussert wurde, fand gar keine Beachtung.

trächtlich gegen diese Zumutung, den „Dollar der Väter zu demonetisieren“ und „Silber als Ware zu behandeln“.

Da es mit dem internationalen Bimetallismus trübe Aussichten hatte, hielt es der Kongress für angebracht, der sich steigernden Spannung der Freisilberbewegung in einer neuen, bereits von Präsident Arthur im Jahre 1884 angedeuteten Richtung Luft zu machen, indem er am 24. Mai 1888 in ein Gesetz, „betreffend die Ermächtigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, eine Konferenz zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den Republiken von Mexiko, Zentral- und Südamerika, Haiti, San Domingo und Brasilien zu veranstalten“, eine Bestimmung aufnahm, welche unter den Beratungsgegenständen dieses „panamerikanischen“ Kongresses auch die „Einführung einer gemeinsamen Silbermünze“ aufzählte[1]. „Diese wird den Verkehr erleichtern,“ sagte einer der Delegierten der Vereinigten Staaten zu diesem Kongress, „den Handel befördern, und Amerikaner werden künftig amerikanische Schulden in amerikanischem Gelde in Amerika bezahlen“ [2].

Die Präsidentschaftswahl im Jahre 1888 drehte sich vornehmlich um die Tariffrage und förderte neue währungspolitische Erscheinungen nicht zu Tage. Die demokratische Partei, in welcher ein tiefer Zwiespalt zwischen den Silberleuten und den Anhängern Clevelands in den Oststaaten eingerissen war, schwieg sich zur Abwechselung über die Silberfrage völlig aus. Um so geschäftiger war die republikanische Partei, diese partie honteuse des demokratischen Programms aufzudecken. „Die republikanische Partei ist für den Gebrauch des Silbers wie des Goldes für Geldzwecke und missbilligt die Politik der demokratischen Regierung mit ihren Anstrengungen, das Silber zu demonetisieren.“ Wer aber auf Grund dieses vielverheissenden Programms begierig war, zu sehen, was die republikanische Regierung, nachdem sie gesiegt und Harrison das Amt des Präsidenten angetreten hatte, zur „Remonetisation“ des Silbers thun werde, erlitt zunächst eine

---

[1]) Sen. Ex. Doc. 51. Kongr. 1. Sess. 1889—1890 Bd. XV.

[2]) Ib. S. 696.

Enttäuschung. „Die erste Botschaft,“ klagte Senator Teller, „welche von der Exekutive einlief, empfahl die Einstellung der Silberprägung; der Bericht des Schatzsekretärs empfahl sie; der Treasurer, der Comptrollor empfahlen sie, und wenn die Ausgänger und Thürschliesser des Departements eine Gelegenheit gehabt hätten, den Kongress zu haranguieren, so zweifle ich nicht, sie würden ebenfalls die Einstellung der Silberprägung empfohlen haben[1];“ und ein demokratischer Abgeordneter aus dem Westen rief aus[2]: „Die republikanische Platform war Silber, die republikanische Regierung ist Gold.“

Im Laufe des Jahres 1889 sollte sich indessen die Situation mit einem Male in einer für die Silberleute überaus vielverheissenden Weise ändern.

Der Hochdruck, mit welchem um diese Zeit die Silberbewegung hervorbrach, wird bis zu einem gewissen Grade durch die vorstehend angedeutete währungspolitische Taktik der beiden Parteien erklärt, welche durch allerhand künstliche Mittel, die Bewegung niederzuhalten strebten, und durch Versuche, den Druck derselben nach aussen abzuleiten, nur zu ihrer Förderung beitrugen. Um aber den Ausbruch der Bewegung am Ausgang des Jahres 1889, der mit fast elementarer Wucht erfolgte, zu verstehen, ist es nötig, auch die innere Geschichte der Bewegung etwas näher zu betrachten und die Wandelung ins Auge zu fassen, welche in der Silberminenindustrie und in den politischen Zuständen im agrarischen Westen und Süden in der Zwischenzeit eingetreten war.

Verfolgen wir zunächst die Entwickelung der Silberminenindustrie seit dem grossen Preissturze, welcher in den Vereinigten Staaten dem „entthronten Weltherrscher“ um die Mitte der siebenziger Jahre soviel Sympathieen erworben hatte.

Als im Juli 1876 der Londoner Silberpreis auf 46¾ d gefallen war, hatte Senator Bogy prophezeit: „Wenn der Silberpreis so niedrig bleibt, wie er jetzt ist, oder noch weiter fällt, werden alle Silberminen in diesem Lande den Betrieb einstellen müssen; denn sie können auf der gegenwärtigen Basis

---

[1]) Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 4647.
[2]) Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 5122.

mit einigem Nutzen nicht fortbestehen[1]." Auch in dem Berichte, welchen Alexander del Mar der amerikanischen Silberkommission am 24. Februar 1877 vorgelegt hatte, war gesagt worden: „Die Silberproduktion der Vereinigten Staaten ausserhalb Nevadas ist niemals gross gewesen, und wenn einmal der Hauptstock der silberhaltigen Erze dieses Staates erschöpft sein wird, muss die Produktion des Landes sich auf verhältnismässig geringe Ziffern reduzieren[2]."

Diese Prophezeiungen wurden gemacht in einer Zeit, da der Comstock noch weit über die Hälfte des amerikanischen Silberprodukts lieferte und beispielsweise die Mine Consolidated Virginia, ein Teil der sogen. Big-Bonanza, allein eine ebensogrosse Ausbeute aufwies, als sämtliche Minen von Utah, Colorado, California, Arizona, Montana, Idaho und Neumexiko zusammengenommen[3].

In den beiden nächsten Jahren nach Erlass der Blandbill ging auch in der That die Silberproduktion der Vereinigten Staaten infolge der rasch fortschreitenden Erschöpfung des Comstockganges[4]) nicht unerheblich zurück; sie fiel

von 1 089 376 kg in 1878 auf
977 000 kg in 1879 und
942 987 kg in 1880.

Mit dem Jahre 1881 trat aber ein Umschwung ein. Die Silberproduktion der Vereinigten Staaten stieg mit einem Male auf 1 034 649 kg, 1884 betrug sie 1 174 000 kg und 1889 war sie auf 1 651 250 kg gestiegen.

Gleichzeitig fiel der Silberpreis ungeachtet der andauernden Silberankäufe der Regierung der Vereinigten Staaten von $52\frac{9}{16}$ d (1,152 Dollars pro Unze fein) im Durchschnitt des Jahres 1876 auf 42,49 d (0,935 Dollar pro Unze fein)[5]) im Durchschnitt des Jahres 1889. Mit anderen Worten: während der Silberpreis seit 1876 um 19,2% gefallen war, war die Silberproduktion um 52,6% gestiegen.

---

1) Congr. Rec. 44. Kongr. 1. Sess. Bd. IV Teil V S. 4566.
2) Report of the Silvercommission 1876 Vol. I Appendix S. 5.
3) Ib. S. 19 Tab. F; S. 21 Tab. H.
4) Vgl. hierüber Suess, „Die Zukunft des Silbers" Kap. IV S. 67—82.
5) Finance Report 1894 p. 290.

Silberpreis. 1879—1889.

Jahr	Londoner Silberpreis pro Unze Standard (925 : 1000) Pence	New Yorker Silberpreis pro Unze fein Dollar	Metallwert eines Silberdollars von 412½ grains Dollar	Anzahl der grains Feinsilber, käuflich mit 1 Silberdollar zu 371,25 gr. Feingehalt	Relation
1879	51¼	1,123	0,87	427,7	1 : 18,40
1880	52¼	1,145	0,89	419,49	1 : 18,05
1881	51 15/16	1,138	0,88	421,87	1 : 18,16
1882	51 13/16	1,136	0,88	422,82	1 : 18,19
1883	50⅝	1,110	0,86	432,69	1 : 18,64
1884	50¾	1,113	0,86	431,48	1 : 18,57
1885	48 9/16	1,065	0,82	451,09	1 : 19,41
1886	45⅜	0,995	0,77	482,77	1 : 20,78
1887	44⅝	0,978	0,76	489,78	1 : 21,13
1888	42⅞	0,938	0,73	510,66	1 : 21,99
1889	41 11/16	0,935	0,72	512,93	1 : 22,10

Finance Report 1894 S. 287—288. Coinage Laws S. 104 und 111.

Silberproduktion. 1879—1889.

Jahr	Weltproduktion In 1000 kg	Produktion der Vereinigten Staaten In 1000 kg	Verhältnis der Produktion der Vereinigten Staaten zur Weltproduktion %
1879	2,507	977	39
1880	2,480	943	38
1881	2,593	1,035	40
1882	2,769	1,126	41
1883	2,746	1,112	41
1884	2,789	1,117	40
1885	2,842	1,242	44
1886	2,897	1,227	42
1887	2,990	1,284	43
1888	2,386	1,424	42
1889	3,902	1,555	40

Hauchecorne, Drucksachen der Silberkommission Nr. 12. Lexis in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik 1896 S. 534 ff.

Ueber die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist mancherlei behauptet worden; insbesondere hat man davon

gesprochen, es sei die Steigerung der Silberproduktion geradezu die Folge des Preisfalls des Silbers und der Blandbill gewesen, indem die Minengesellschaften, um auch bei gesunkenen Preisen Dividenden verteilen zu können, alle möglichen Anstrengungen machten, ihre Produktionskosten zu verringern und auf der anderen Seite durch die stete Befürchtung der Wiederaufhebung der Blandbill und eines darauffolgenden weiteren Preissturzes des Silbers veranlasst worden seien, solange das Damoklesschwert nicht gefallen war, möglichst viel aus ihren Minen herauszubefördern[1]).

Hiervon ist nun soviel richtig, dass der Preisfall des Silbers in der That zu einer Reihe von technischen Verbesserungen im Silberbergbau und Hüttenwesen den Anstoss gegeben hat, und dass einzelne im Jahre 1878 im Abbau begriffenen Minen seit Erlass der Blandbill ihre Ausbeute ziemlich vergrösserten. Weitaus der grössere Teil des seit Erlass der Blandbill in den Vereinigten Staaten gewonnenen Silbers stammt aber aus Minen, welche erst mit riesigem Kapitalaufwand nach Erlass der Blandbill neu in Angriff genommen worden sind[2]), und es

---

[1]) Vgl. Deutsches Wochenblatt Jahrgang 1890 S. 550 „Währungspolitische Ueberraschungen". „Und wieder geschah etwas Unerwartetes! Jahraus jahrein ging der Silberpreis zurück aus Furcht vor der Suspension der Blandbill, die von New York so oft angekündigt wurde." Vgl. ferner Verhandlungen der deutschen Silberkommission I S. 345. Dr. Arendt: „Ich meine, was die Silberproduktion betrifft, so ist die Silberentwertung nicht nur direkt eine Ursache der gestiegenen Produktion, sondern hauptsächlich deshalb, weil die Massregeln der Vereinigten Staaten, die Blandbill und die Shermanbill, Anlass gegeben haben, den Raubbau, den Herr Dir. Königs uns geschildert hat, aufs äusserste zu steigern. Die betreffenden Minenbesitzer haben gewusst, dass diese Gesetze sich auf die Dauer nicht halten würden, sie haben gewusst, dass der Fall dieser Gesetze einen schweren Fall der Silberpreise mit sich bringen würde und haben daher alles aufgeboten, um das Silber aus ihren Minen möglichst herauszufördern, solange diese Gesetze in Kraft waren. Deshalb haben diese Gesetze eine so riesige Wirkung auf die Vermehrung der Silberproduktion gehabt, und das hat das Gute, dass wir sagen können, es ist nicht anzunehmen, dass noch grössere Anstrengungen gemacht werden können, dass das Möglichste nach dieser Richtung hin geleistet ist."

[2]) So z. B. die grossartigen Vorkommen von Pitkin in Colorado, welche erst 1879, von Coeur d'Alène in Idaho, welche erst im Jahre 1886, von Creede in Suguache C. (Colorado), welche erst 1891 in Betrieb gekommen

ist, wenn man schon einmal von dem Einfluss der Gesetzgebung auf die Unternehmungslust im Silberbergbau der Vereinigten Staaten spricht, nicht unwahrscheinlich, dass viele dieser Neuinvestierungen in der Hoffnung stattfanden, dass infolge weiterer Silbergesetzgebung nach Art der Blandbill der Silberpreis wieder steigen und auch solche Minen lohnend machen werde, welche vorderhand keinen oder nur geringen Nutzen abwarfen. Die Spekulation nahm, insbesondere im Westen, die grössten Dimensionen an[1]. Aber von diesem „wildcatting", wie die Amerikaner sagen, abgesehen, in welchem natürlich grosse Summen verloren wurden, war die Silberproduktion im ganzen auch noch bei einem Silberpreis von 42 d und darunter ein recht lohnendes Geschäft, wenn sie richtig betrieben wurde.

Es ist wahr, die „Nevadabarone" hatten mit dem Ausgang der siebenziger Jahre ihre besten Zeiten gesehen, und ohne Erschliessung neuer, aber überaus reichhaltiger Silberläger in den Rocky Mountains wären jene Prophezeiungen Bogys und del Mars sicherlich in Erfüllung gegangen. Aber es gibt kein Gebiet, auf welchem Ueberraschungen häufiger und Prophezeiungen gefährlicher wären, als das der Edelmetallproduktion. Während die Silberproduktion Nevadas in dem Jahrzehnt 1880—1890 um rund 233 000 kg, die Arizonas um 52 000 kg, die Californiens um 39 000 kg zurückging, stieg diejenige von Montana auf 487 000 kg oder ungefähr um das Zehnfache, diejenige von Idaho auf 83 000 kg oder etwa um das Sechsfache der Produktion vor 1880[2]. Aehnlich, wenn auch nicht gleich bedeutend war die Steigerung der Silberproduktion von Colorado, Neumexiko, Utah und der übrigen silberproduzierenden Staaten des fernen Westens. „Die Energie, die Technik und die Rücksichtslosigkeit der beim Berg- und Hüttenwesen Beteiligten," schrieb Soetbeer im Jahre 1884, „sind in den Vereinigten Staaten derart, dass oft innerhalb

---

sind. (Drucksachen der deutschen Silberkommission Nr. 12 [Dr. Hauchecorne] S. 25 f.).

[1]) Vgl. hierzu James Bryce, The American Commonwealth Bd. II S. 434.

[2]) Hauchecorne a. a. O. S. 18.

eines kurzen Zeitraums ergiebige Minen gänzlich erschöpft werden und die dort beschäftigt gewesene Bevölkerung oft weit entlegene neue Bergwerksdistrikte aufsucht [1])."

Die Produktionsverhältnisse dieser neuerschlossenen Minen waren aber wesentlich andere, wie sie Bogy und del Mar vor Augen hatten, als sie die citierten Prophezeiungen machten, und die auch heute noch, wie es scheint, manchen Leuten vorschweben [2]).

Der Schwerpunkt dieser neuen Silberproduktion beruhte auf der Ausscheidung des Silbers aus Blei- und Kupfererzen, an welchen der Gebirgsstock der Rocky Mountains fast unerschöpflichen Vorrat birgt, mittels Flammofenbetriebs, während die Vorkommen von Dürrerzen, an welchen der Comstock so reiche Ausbeute geliefert hatte, in den Vereinigten Staaten

---

[1]) Materialien etc. S. 12.

[2]) Vgl. z. B. Arendt, „Leitfaden etc." S. 44, welcher wörtlich sagt: „Das Anwachsen der Silberproduktion hat hauptsächlich in der vervollkommneten Technik seinen Grund, doch eben deshalb wird die Produktion so angestrengt, dass sie sich bald erschöpfen muss. ... Nevada, von wo einst der weisse Schrecken ausging und dessen Comstock-Bergwerk soviel Silber enthalten sollte, dass Silber auf den Eisenpreis fallen müsste, ist heute bereits am Ende ... Ueberhaupt ist die Silberproduktion in den Vereinigten Staaten wie in Australien nach den Nachweisungen von Suess nur eine vorübergehende Erscheinung." Vgl. dagegen E. Suess „Zukunft des Silbers" Kap. V Abschn. II, sowie seine Aussage vor der deutschen Silberkommission Bd. I S. 570 ff.; ebenso das Gutachten des bimetallistischen Geologen Wimmer (ib. S. 325), welcher die amerikanischen Silberlager geradezu als „unerschöpflich" bezeichnete. Erwähnung verdient auch, wie sich Senator Jones von Nevada auf der Brüsseler Münzkonferenz von 1892 über die amerikanische Silberproduktion geäussert hat. „Die Minen, von welchen man spricht, sind den erfahrenen Prospektors unbekannt, sie existieren nur in der Phantasie der „miners" von Lombardstreet und Wallstreet. Wir haben davon gehört während der Diskussionen im Kongress der Vereinigten Staaten über das Silbergesetz von 1878. Seit dem Erlass dieses Gesetzes ist keine beträchtliche Mine mehr entdeckt worden(!!). Die Lokalitäten, welche den grösseren Teil des seither produzierten Silbers geliefert haben, waren schon früher bekannt und wurden schon vor Erlass des Gesetzes ausgebeutet. Der Einfluss zahlreicherer Aufmachungen in diesen Gegenden hat eine grössere Ausbeute gesichert, aber nach aller physischen Wahrscheinlichkeit ist das Maximum erreicht (vgl. Sen. Doc. 52. Kongr. 2. Sess. Nr. 82 S. 301 ff.)

seltener wurden, und das alte Amalgamationsverfahren aufhörte. Gold und eine Reihe mehr oder minder wertvoller Unedelmetalle werden als Beiprodukte mitgefördert, so dass vielfach der Preisfall des Silbers durch die Verwertung der mitgewonnenen Mineralien gemindert oder ausgeglichen wurde (so z. B. in Montana während des Steigens des Kupferpreises). Dazu kamen fortgesetzte Verbesserungen und Erfindungen in der Hüttenindustrie und Verbilligung wichtiger Bestandteile der Produktionskosten.

Silberproduktion der einzelnen Staaten und Territorien der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren 1879 und 1892 dem Gewichte nach.

Staaten und Territorien	1879 kg	1892 kg
Alaska	—	249
Arizona	85 542	33 046
Californien	50 602	11 199
Colorado	281 928	746 639
Dakota	241	1 866
Georgia	—	12
Idaho	15 663	98 416
Michigan	18 795	1 866
Montana	53 615	539 758
Nevada	**302 651**	**69 810**
Neu-Mexiko	14 458	33 443
North-Carolina	—	280
Oregon	482	1 555
South-Carolina	—	12
Texas	—	9 644
Utah	150 602	251 990
Virginia	—	—
Washington	482	} 4 697
Andere Staaten	1 132	
	976 193	1 804 482

Drucksachen der deutschen Silberkommission Nr. 12 Tab. 6 S. 64.

„Als ich im Jahre 1886 nach Montana kam [1]," erzählt Mr. Beck, ein Minenbesitzer, „kostete uns der Transport unserer

[1]) House Rep. 51. Kongr. 2. Sess. Nr. 3967 Teil II S. 378.

Erze von Dillon nach Omaha 24 Dollars per Tonne; jetzt kostet er 10 Dollars per Tonne. Die Bearbeitung des Erzes kostete 17 Dollars per Tonne, jetzt 8 und 10 Dollars. Sprengpulver kostete 50 und 60 cents das Pfund; jetzt kostet es 20 und 22 cents. Die Ernährung eines Arbeiters erforderte 1 Dollar und mehr pro Tag, jetzt weniger. Die Maschinen sind besser und neue Erfindungen werden fortwährend gemacht. Manche unserer Erze, welche wir noch vor ein paar Jahren für wertlos hielten, werfen jetzt einen Nutzen ab. Als ich im Jahre 1878 zum erstenmal nach Colorado kam, erzählte mir der Direktor eines Silberwerks in Georgetown, dass es sich nicht verlohne, Erze in Angriff zu nehmen, die nicht mindestens 20 Dollars pro Tonne enthielten. Durch Konzentration können jetzt Erze mit Nutzen entsilbert werden, welche 5 Dollars pro Tonne enthalten. Durch Anwendung wissenschaftlicher Hilfsmittel rentiert sich die Bearbeitung ärmerer Erze mit 2—3 Unzen Silbergehalt und 3,45% Bleigehalt ganz gut ... Nach meinem Dafürhalten waren die Gewinne weit über den Kosten. Ich bin 5 Jahre in der Industrie thätig und denke, es ist ein ganz legitimes Geschäft, so gut wie irgend ein anderes. Ich bin mit dem Nutzen, den es mir abwirft, zufrieden."

Die Berechnungen der absoluten Produktionskosten des Silbers in den Vereinigten Staaten (das sind die Produktionskosten ungerechnet die Verzinsung und Amortisation des Aktienkapitals), Berechnungen freilich, welche nur geringen Wert beanspruchen, da die Verhältnisse in den einzelnen Produktionsgebieten ausserordentlich verschiedene sind[1]), überdies auch auf sehr schwankender Grundlage ruhen, lassen jedenfalls soviel erkennen, dass während des Jahrzehnts 1880—1890 die Silberminenindustrie für eine grosse Reihe technisch gut geleiteter Betriebe immer noch ein recht einträgliches Gewerbe war. Bekannt ist die Schätzung Prof. Austens, welcher vor der britischen Silberkommission im Jahre 1887 die durchschnittlichen Produktionskosten des Silbers in den Vereinigten

---

[1]) In Montana stellten sich die Kosten nach den Angaben von Dr. Kimball auf 43,3 cents pro Unze, in Colorado auf 61 cents. Der New Yorker Durchschnittspreis dieses Jahres betrug 0,978 Dollar.

Staaten auf 2 shilling, d. i. 50 % des damaligen Londoner Marktpreises, veranschlagte; der amerikanische Münzdirektor, Dr. Kimball[1]), kam im Jahre 1887 auf Grund der Angaben von 155 ausgewählten Minenbetrieben auf eine Ziffer, welche nur unbedeutend von der Austens abweicht, nämlich 0,524 Dollar pro Unze (gegen 0,511 Dollar). Wie Herr Hauchecorne in der deutschen Silberkommission erwähnte, betrugen im Jahre 1889 die durchschnittlichen absoluten Selbstkosten bei 155 amerikanischen Gruben, die 43 % der Gesamtproduktion lieferten, 50,6 cents.

Die Angaben, welche über die verteilten Dividenden gemacht wurden, beanspruchen geringen Wert. Gut rentierende Betriebe wie Mollie Gibson, Last Chance, Amethyst, Entreprise, Granite Mountain etc. haben die Neigung, ihre Gewinne möglichst geheim zu halten, während die unrentablen Gesellschaften ihre Verluste ins Ungeheure übertreiben. Nach den Verlusten von Spekulanten darf man aber natürlich die durchschnittlichen Produktionskosten des Silbers nicht berechnen. Man kann es daher nicht ernst nehmen, wenn die Gewährsmänner der Senatskommission für die Minen und den Bergbau, welche am 13. Februar 1893 unter der Aegide von Stewart und Jones einen Bericht über die Produktionskosten des Silbers verfasste, diese Kosten auf durchschnittlich 1,50—2 Dollars für die Unze berechnet haben. Der bekannte amerikanische Geologe N. S. Shaler meinte gar, Leute, welche Silber und Gold produzieren, „nehmen auf die durchschnittlichen Kosten der Zumarktebringung des Metalls nicht viel Rücksicht“. Sie lassen sich mehr „durch Ideale als durch Erfahrung leiten“.

Dass die Industrie, namentlich der Grossbetrieb, im Jahre 1890 immer noch recht anständige Gewinne abwarf, davon kann man sich am besten überzeugen, wenn man den Aufwand berücksichtigt, welcher von den Silberminenbesitzern für Agitationszwecke gemacht worden sein muss. Sehr belehrend sind auch die Debatten, welche sich gelegentlich der Beratung

---

[1]) Vgl. Report of the Director of the Mint upon Production of the Precious Metals in the United States during the Calendar Year 1887 S. 81 f.

des Mac Kinley-Tarifs, zwischen den Produzenten der „Fluxes“, d. i. der „Zuschlagerze“, auf der einen und den „Dürrerzeproduzenten“ und Vertretern der Hüttenindustrie auf der anderen Seite entspannen und einigen Einblick in die Lage der Industrie gewähren. Die Staaten, welche vorwiegend „flux“ produzierten, Colorado, Utah, Montana und Idaho, verlangten Protektion gegen Mexiko, „um den gut gelohnten amerikanischen Arbeiter gegen die schlecht bezahlte Arbeit Mexikos zu schützen“. Die Dürrerzeproduzenten und die Hüttenindustriellen auf der anderen Seite fürchteten teils eine Verteuerung ihrer Produktion durch Verteuerung des Bleis, teils mächtige Konkurrenz durch die Errichtung eigener Flammöfen in Mexiko. Diese Gegensätze prallten sehr stark aufeinander. Während ein Abgeordneter von Idaho die Beseitigung des Bleizolls bekämpfte, indem er ausführte: „Manche ärmere Minen liegen zur Zeit danieder infolge des niedrigen Preises des Bleis. Ich kann nicht begreifen, wie man zur jetzigen Zeit, da die Stimmung für Freisilberprägung, wie ich fest überzeugt bin, ausserordentlich günstig ist, eine Politik befürworten mag, welche unsere Silberproduktion vermindern würde . . ., um den Profit von ein paar Leuten zu erhöhen, welche eingeschmuggeltes Blei schmelzen,“ erwiderte ein Abgeordneter aus Illinois: „Die Einfuhr dieser mexikanischen Erze hat grosse Industrieen ins Leben gerufen von Texas bis Montana, von Utah bis New Jersey. Wir protestieren im Namen der amerikanischen Arbeit gegen jeden Versuch, die Ausbeute der amerikanischen Minen zu verringern und die Beschäftigung amerikanischer Arbeit in diesen Schmelzereiindustrieen zu vernichten. Die Minenindustrie der Vereinigten Staaten ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausserordentlich profitabel. Es ist ein offenes Geheimnis, dass 36% Gewinn auf die Gesamtausbeute einer Mine bei den Herren, welche den Ausschluss des amerikanischen Bleisilbererzes befürworten, noch als mässig betrachtet wird. Die ‚Mining Industry‘ von Denver (Colorado) konstatierte in ihrer Ausgabe vom 19. April 1889, dass von der Ausbeute der Minen in Pitkin über 60%, der in Gilpin über 50% des Gesamtprodukts Gewinn war.

Diese Zeitung gilt als Autorität in solchen Fragen . . . Das ist die niedergehende Industrie, für welche die Herren aus Montana, Colorado und Idaho Protektion verlangen [1]."

So zeigte sich, indem sich die Mineninteressenten gegenseitig ins Gehege kamen, der erstaunten Welt das eigentümliche Schauspiel von Industriellen, welche heute gemeinschaftlich über ihre Notlage klagen, um sich am anderen Tage gegenseitig ihre Profite vorzuwerfen.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, dass die namhaften Neuinvestierungen von Kapital im Silberbergbau und in der Hüttenindustrie, welche während der achtziger Jahre stattfanden, schon für sich allein das von den Silberinteressenten geflissentlich verbreitete Märchen von dem hoffnungslosen Daniederliegen der Industrie widerlegen. Der Silberpreis konnte noch recht beträchtlich heruntergehen, bevor ein Rückgang der Produktion zu befürchten war.

Mit diesem raschen Anwachsen der Silberindustrie ging ganz natürlich in den sogen. „Silberstaaten" eine bedeutende Verstärkung des Anhangs der Silberleute Hand in Hand. Die Bevölkerung dieser Staaten, welche in dem Jahrzehnt 1880—1890 sich sehr stark vermehrte — Colorado beispielsweise um 112,1 %, Montana um 237,9 % [2]) — mochte sie nun unmittelbar an der Minenindustrie interessiert sein oder nicht — trat ziemlich geschlossen für Freisilberprägung ein [3]).

---

[1]) Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil V S. 4911 ff.

[2]) Eleventh Census Teil I S. XCVII. Merkwürdig ist namentlich die Geschichte des Wachstums der Stadt Leadville (Colorado), welche Ende 1877: 200, 1880: 15000 Einwohner zählte, und der Stadt Denver (Colorado), welche 1880 eine Bevölkerung von 35629, 1885 von 50000, 1890 von 106760 Seelen hatte. Ein Gegenstück dazu ist Virginia City (Nevada), eine Stadt im Comstockgebiete, welche einst 20000 Einwohner zählte und in welcher sich demnächst „die Eulen und Indianer gute Nacht sagen".

[3]) Charakteristisch ist ein Couplet, welches von einem Mitglied des Repräsentantenhauses — wohl nicht seiner poetischen Vorzüge wegen — recitiert wurde und in welchem es heisst:

We all are in favor of Silver and Lead —
Good bye, old Grover, good bye!
For from those products we earn our bread —
Good bye, old Grover, good bye!

„Während der Silberbergbau im ganzen sich nicht lohnt,“ heisst es in dem erwähnten Berichte von Stewart und Jones über die Produktionskosten des Silbers, „und die Verlustchancen die Gewinnaussichten bei weitem übersteigen, hat es doch diese Industrie ermöglicht, den fernen Westen aufzuschliessen und zu bevölkern. Von der Silber- und Goldminenindustrie hängt in dieser Gegend jede andere Industrie ab. Die Silberminenindustrie insbesondere liefert Beschäftigung für die Eisenbahnen, die Kaufleute, die Giessereien, die Mechaniker, die Landwirte, die Fabrikanten und alle anderen Zweige der Industrie. Stockt die Silberminenindustrie, so verlieren Tausende von Personen Beschäftigung und werden brotlos in einem Lande, wo keine andere Industrie existiert, welche sie beschäftigen könnte. Armut, Leiden und selbst Hungersnot ist das Schicksal von Tausenden, wenn diese Industrie nicht erhalten werden kann [1].“

In eigentümlichem Gegensatz zu dieser übertriebenen Schilderung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Silberminenindustrie stehen die Reden, welche amerikanische Delegierte auf internationalen Münzkonferenzen gehalten haben. „Nach den Artikeln, welche man in einflussreichen europäischen Zeitungen lesen kann,“ sagte Jones [2]) auf der Brüsseler Münzkonferenz von 1892, „könnte man meinen, diese sogen. ‚Silberstaaten‘ seien nicht nur zahlreich, sondern überreich an Bevölkerung, und ihr Einfluss auf die Wahlen sei dem der

---

[1]) 52. Kongr. 2. Sess. Sen. Rep. Nr. 1310 S. 6. In einer Broschüre, welche von dem „Agricultural Department“ der Aussteller von Colorado auf der Chicagoer Weltausstellung verteilt wurde, „The Resources, Wealth, Industrial Development of Colorado“ heisst es dagegen: „Die Minenindustrie, so unendlich reich sie ist, ist von sekundärer Bedeutung. Der Ackerbau hat in den letzten fünf Jahren grosse Fortschritte gemacht und die Erzeugnisse des Bodens kommen denen des Bergbaus völlig gleich. Die Viehzucht ist eine der Hauptquellen unseres Reichtums . . . Colorado ist reich an Kohle, Eisen, Blei, Kupfer, Stein, Marmor und Granit. Auch Petroleum kommt in einzelnen Teilen des Landes vor. Wir besitzen Eisenwerke und Giessereien, Walzwerke, Wollspinnereien, Baumwollspinnereien, Papierfabriken und eine Menge anderer wichtiger gewerblicher Unternehmungen“ (a. a. O. S. 57).

[2]) 52. Kongr. 2. Sess. Sen. Ex. Doc. Nr. 82 S. 314 ff.

Bevölkerung aller übrigen Staaten überlegen; nicht allein das, sondern der Einfluss der Vertreter dieser Silberstaaten im Kongress sei so gross, dass er das Urteil der Mehrheit der Mitglieder der gesetzgeberischen Versammlung und ihren Willen beherrsche."

Als ob die Geschichte, und vollends die amerikanische, nicht reich an Beispielen wäre, dass kleine, aber gut organisierte Interessentengruppen auf die Gesetzgebung einen Einfluss ausübten, welcher mit der Bedeutung der fraglichen Interessen für die Gesamtheit in einem auffallenden Missverhältnisse stand [1])!

Was den Einfluss der Silberinteressenten auf die amerikanische Währungspolitik noch besonders förderte, war die ganz unverhältnismässige Vertretung der Staaten des fernen Westens im Senate. Hier hat das kleine Nevada mit seinen 50 000 Einwohnern gerade soviel mitzusprechen als der Empirestaat New York mit seinen 6 000 000. Dieses Missverhältnis wurde in der Folgezeit durch die republikanische Partei noch bedeutend vermehrt, indem sie von 1888—1892 die Zulassung von sechs neuen Staaten des fernen Westens: Nord- und Süddakota, Montana, Washington, Wyoming und Idaho bewirkte.

In diesen Silber- und Weizendistrikten nahm aber am Ausgang der achtziger Jahre die Silberbewegung einen mächtigen Aufschwung.

---

[1]) „Einzelne Industriedistrikte der Oststaaten", sagte der Abgeordnete Bartine aus Nevada bei Beratung der Shermanbill, „sind durch den schutzzöllnerischen Tarif in zehn Jahren mehr begünstigt worden, als mein Staat durch fünfzig Jahre der Freiprägung gewinnen könnte" (Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 6461), und ein Abgeordneter aus dem Westen hatte bei der Beratung der Blandbill geäussert: „Silber ist eines der grossen Produkte unseres Landes. Wäre Amerika in der Lage Deutschlands, dann könnte es dieselbe Haltung beobachten, wie Deutschland" (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil I S. 566. Dr. Arendt (Leitfaden etc. S. 37) ist anderer Meinung: „Wenn man erwägt, wie viel reicher gegenüber deutschen Verhältnissen die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten ist, so ergibt sich klar, dass die Vereinigten Staaten bei ihrer fünfmal grösseren Silberproduktion kaum ein grösseres Interesse am Silber als Minenprodukt haben als Deutschland. Wie aber in Deutschland die eigene Silberproduktion bei den währungspolitischen Betrachtungen nur als Nebenumstand erscheint, ganz so in den Vereinigten Staaten."

Ausser der geschilderten Entwickelung der Silberindustrie war der Grund hierfür die agrarische Krisis und die neue Depression in Handel und Industrie, welche seit Mitte der achtziger Jahre auch in den Vereinigten Staaten eintrat.

Die politische Gärung unter den Landwirten datiert aus dem Jahre 1879. Vorher gab es wohl eine Art agrarischen Ordens, die „Patrons of Husbandry", populär „Grangers" genannt, welche indes mehr erzieherische als politische Zwecke verfolgten, insbesondere auf kooperativem Wege durch Gründung von Feuerversicherungs-, Molkerei-, Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften die wirtschaftliche Lage der Landwirte zu bessern strebten.

Der Orden, welcher am 4. Dezember 1867 von Kelley in Washington gegründet wurde, verfolgte nach der Schilderung Prof. Wilkens den Zweck, „eine bessere und höhere Mannheit und Weiblichkeit unter seinen Mitgliedern zu verbreiten; die Bequemlichkeit und Anziehungen ihres Heims zu erhöhen, gegenseitige Verständigung und Zusammenwirkung zu pflegen; vollständige Harmonie, guten Willen und lebensfördernde Brüderschaft untereinander zu erhalten; geistigen, moralischen und materiellen Fortschritt zu sichern; Produzenten und Konsumenten in möglichst unmittelbare und freundliche Beziehungen zu bringen; mit aller Kraft die Sache der Erziehung zu fördern; keinen Krieg zu führen gegen andere gesetzliche Interessen, nur für sich selbst fordernd, was sie bereit sind, anderen zu gewähren, glaubend, dass persönliches Glück abhängig ist von allgemeiner Wohlfahrt [1])".

Die Blütezeit dieses Ordens fällt in den Beginn der siebziger Jahre. Im Jahre 1876 sollen 13000 Zweigvereine („Subordinate Granges") bestanden haben, welche 5 Dampferlinien, 32 Elevatoren und 22 Warenhäuser besessen haben sollen [2]).

Daneben gab es in Texas seit 1875 eine „Farmers' Alliance", welche sich insbesondere dem Kampf gegen die Viehspekulanten, die sogen. „cattlekings", widmete, eine Organisation,

---

[1]) Vgl. Oetken, Landwirtschaft in Nordamerika S. 678.

[2]) Inwieweit die gegen die Eisenbahngesellschaften gerichteten sogen. Granger-laws auf den politischen Einfluss des Ordens zurückzuführen sind, ist zweifelhaft.

deren Einfluss über das Gebiet von Texas nicht hinausreichte. Aber seit dem Jahre 1879 machte diese „Farmers' Alliance“ grosse Fortschritte. Sie umfasste bald den ganzen Süden der Union. Im August 1889 verband sie sich mit einer anderen agrarischen geheimen Gesellschaft, dem „Agricultural Wheel“, (welche ebenfalls seit Beginn der achtziger Jahre bestand), und der vorwiegend von Bergarbeitern gebildeten „Industrial Union“ unter dem gemeinsamen Namen „National Farmers' Alliance and Industrial Union“. Die „Platform“ dieser neuen Organisation enthielt neben Forderungen wie Verstaatlichung der Eisenbahnen und des Telegraphenwesens, Lombardierung der Bodenprodukte durch den Staat durch Annahme des sogen. Unterschatzkammergesetzes, progressive Einkommensteuer, direkte Wahl aller Beamten durch das Volk, Verbot des Warenterminhandels, des Landerwerbes durch Fremde u. s. f., insbesondere auch die Forderung freier Silberprägung und der Beseitigung des Notenprivilegs der Nationalbanken. Zu Beginn des Jahres 1890 umfasste die Gesellschaft 35 Staaten der Union und soll eine Mitgliederzahl von 2—3 Millionen besessen haben. Daneben gab es im Süden eine agrarische Koalition der Neger unter dem Namen „Colored Farmers' Alliance and Cooperative Union“. Im Norden hatte sich inzwischen in den weizenbauenden Distrikten von der Stadt Cooke in Minnesota aus ebenfalls eine „National Farmers' Alliance“ gebildet, welche insbesondere in Dakota, Nebraska, Jowa und Indiana und anderen Staaten grosse Fortschritte machte. Hier wurde die Bewegung vor allem im Winter 1889 ausserordentlich gefördert. In Staaten wie Jowa, Kansas und Nebraska sollen während des Winters 1889—1890 oft sechs Zweigbünde an einem Tage gegründet worden sein [1]). Das Programm dieses nördlichen Bundes der Landwirte war im ganzen gemässigter als das des Südbundes; auch war seine Organisation keine geheime. In vielen Punkten stimmten indessen beide Bünde überein, und insbesondere in der Silberfrage.

---

[1]) Vgl. Londoner „Economist“ Jahrg. 1890 S. 1500 „The Farmers' Revolt.“

Im Dezember 1889 veranstalteten beide Bünde eine Tagung in St. Louis, um behufs gemeinschaftlicher politischer Aktion Vereinbarungen zu treffen und mit dem Arbeiterorden der „Knights of Labor“ Fühlung zu nehmen. Dieser Orden war hervorgegangen aus einer lokalen Arbeiterkoalition, welche um das Jahr 1869 in Philadelphia gegründet worden war. Das Programm des Ordens, welcher im Jahre 1889 insbesondere in den Staaten Pennsylvanien, Indiana und Ohio eine Mitgliederzahl[1]) von mehreren Hunderttausenden zählte, enthielt neben manchen antikapitalistischen und arbeiterfreundlichen Forderungen, wie Verbot der Konkurrenz der Sträflingsarbeit, Achtstundentag, Verbot der Chineseneinwanderung, der Landschenkungen an Eisenbahngesellschaften u. dergl., ebenfalls die Forderung der Freiprägung des Silbers. Wie manche andere Arbeiterkoalitionen, welche seit Beendigung des Kriegs ins Leben getreten waren, hatten auch die „Ritter der Arbeit“ das Papiergeld als eines der grossen Mittel zur Lösung der sozialen Frage betrachtet, und es ist darum überflüssig, zu sagen, auf Grund welcher Gedankengänge der Orden die Agitation für freie Silberprägung unterstützte. Die in St. Louis versammelten „Bünde der Landwirte“ und die „Arbeitsritter“ gelangten in wichtigen Punkten zu einer Uebereinstimmung[2]). „Wir arbeiten zusammen“ — schrieb John J. Holland, ein Vorstandsmitglied des Ordens der Knights of Labor, im Frühjahr 1890 — „die zwei Verbände haben sich vereinigt, um die Gesetze zu erhalten, welche ihnen durch die alten Parteien verweigert worden sind. Ihre beiden exekutiven Komitees, welche in Washington tagen, verfolgen die Arbeiten der Kongressmitglieder aus der Nähe und übermitteln jede Woche ihre Berichte ihren Verbänden und Logen. Die Mitglieder des

---

[1]) Ueber die Grösse der Mitgliederzahl des Ordens zirkulieren die verschiedensten Angaben. Es sind nicht gerade die höchtsstehenden Elemente der amerikanischen Arbeiterschaft, welche diesem Orden angehören; er besteht zum grossen Teil aus Irländern.

[2]) Charakteristisch ist der Beschluss in dieser Fusionsversammlung, wonach in die Organisationen der Verbündeten alle Angehörigen der „produzierenden Stände“, gleichgültig von welcher Farbe, wählbar sein sollten, nicht dagegen „Bankiers, Juristen und Zwischenhändler“.

Kongresses, welche von den Staaten des Nordens und Südwestens kommen, sind vom Schrecken gelähmt. Jedes dieser Mitglieder, das wieder gewählt werden will, muss unser Programm unverklausuliert annehmen. Weigert man sich, so werden wir einen Kandidaten wählen, Demokraten oder Republikaner, der sich danach richtet[1])."

Die Gründe im einzelnen aufzuzählen, welche diese „Dritteparteibestrebungen" ins Leben gerufen haben, ist hier nicht der Ort. Es gilt nur zu schildern, welchen Einfluss dieselben auf den Gang der Währungspolitik geübt haben. Diese Schilderung kann aber um so kürzer sein, als die neue Bewegung in dieser Hinsicht sich von der alten Greenbackerbewegung nur unwesentlich unterschied. Das Währungsprogramm der notleidenden Landwirte lautete alles in allem: „Inflation und Repudiation". Auch die Stichworte der neuen inflationistischen Richtung waren alt. Nur ein neues Argument war seit dem Jahre 1878 hinzugekommen: die Legende vom „Währungsweizen".

Obwohl das einzige Dakota, dessen Name im Jahre 1880 unter den weizenexportierenden Ländern noch gar nicht vorkam, im Jahr 1887 62 553 000 Bushel Weizen, d. h. nahezu doppelt soviel exportiert hat, als Indien durchschnittlich während der Jahre 1880—1890, glaubte man das Sinken der Weizenpreise vorwiegend der Ausfuhr indischen „Währungsweizens" zuschreiben zu müssen. Dabei erhielt das Argument für den Gebrauch des Landwirts eine etwas andere Fassung, als man sonst zu hören gewohnt ist. Man argumentierte nämlich so[2]): England in seinem grenzenlosen Eigennutz behält

---

[1]) Kératry, „La Crise Agricole aux États Unis", Revue des deux Mondes 1890 Bd. III S. 106.

[2]) Vgl. die Flugschrift „A Tale of Two Nations". Das Argument wurde in obiger Form namentlich von Senator Stewart häufig verwertet. Als Indien im Jahre 1893 die freie Silberprägung einstellte, argumentierte derselbe Senator Stewart: „Ich möchte die besondere Aufmerksamkeit auf die Schädigungen richten, welche England erlitt, bevor es Indien auf die Goldbasis setzte, und zeigen, warum es dies that; es sind die Schädigungen unehrlichen Geldes, die Schädigungen eines Geldes, welches Tag und Nacht stiehlt, indem es immer wertvoller wird, Gold ist der gemeinste Dieb der Welt. . . . Unter der Goldwährung waren

für sich selbst die Goldwährung und zwingt seine Kolonieen, bei der Silberwährung zu verharren. Warum? Weil es auf diese Weise in Amerika zu 95 cents pro Unze Silber kaufen, dieses Silber mit einem Profit von 36 cents pro Unze in Indien in Rupien prägen lassen — ein Mitglied des Kongresses meinte sogar einmal, die Rupien würden in London geprägt und den Indiern aufgedrungen —, sodann indischen Weizen damit kaufen und diesen in Liverpool zu Preisen wieder verkaufen kann, welche den Preis des amerikanischen Ueberschussprodukts und damit den Preis der gesamten amerikanischen Weizenernte herunterdrücken [1]).

Hiermit sind die Verhältnisse hinreichend angedeutet, welche am Ausgang des Jahres 1889 zu einer Neubelebung inflationistischer Ideen in den Weststaaten der amerikanischen Union geführt haben.

Die Silberinteressenten in Colorado, Montana, Utah u. s. f. beeilten sich, die vorteilhafte politische Konjunktur sich zu Nutzen zu machen. Obwohl gerade um diese Zeit die Silberleute sich in ihren Interessen nicht unerheblich ins Gehege gekommen waren und bei Beratung des Mc. Kinleytarifs wegen des Bleizolls scharf hintereinander gerieten, so einigten sie sich doch, als es galt, im gemeinsamen Interesse zu handeln.

---

die englischen Industriellen gezwungen, zu schliessen, weil sie nicht mit den Industriellen Indiens und anderer Silberländer konkurrieren konnten; und grosse Not war die Folge. So wurde es notwendig, Indien zu vernichten" (Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil III S. 419 u. 424).

[1]) „Ihr Schmelzereibesitzer von Denver," sagt Ehrich bei Besprechung dieses Arguments (The Silver Question S. 78): „ich habe geglaubt, ihr wäret Geschäftsleute! Aus der gestrigen Zeitung entnehme ich, dass das Produkt eurer Schmelzereien im Jahre 1891: 18 000 000 Unzen betragen hat. Ihr habt es zu einem Durchschnittspreis von 98½ cents pro Unze verkauft! Es hätte euch nicht mehr als 1½ % gekostet, es nach Indien zu schicken. Anstatt es hier zu verkaufen, hättet ihr in Indien Waren im Wert von 1,36 Dollars kaufen und diese wieder verkaufen können. Ihr hättet einen Extragewinn von über 7 000 000 Dollars machen können. Lasst euch raten, sechs von diesen Freisilberleuten, welche die Garantie für obiges Argument übernehmen, als Gesellschafter für euer indisches Wechselgeschäft anzuwerben. Ihr könnt ihnen ein Honorar von einer halben Million zahlen und immer noch etwa vier Millionen Dollars dabei gewinnen."

Im Herbste des Jahres 1889 versammelten sich die feindseligen Brüder einträchtig in St. Louis, „weil dasselbe“ — so hiess es in dem Aufrufe, welcher zur Beschickung der Konferenz einlud — „im Herzen der Agrikulturstaaten liegt“. Warner, Bland, Stewart und Teller und wie die Häupter der Silberpartei alle heissen, waren erschienen und hielten die üblichen Reden gegen das Verbrechen von 1873 und die mörderischen Uebel der Kontraktion. Mit Rücksicht auf die günstige Zeitlage, angesichts der Entstehung des Bundes der Landwirte, fasste man den Entschluss, der Agitation ein etwas kräftigeres Tempo zu verleihen. Ein Komitee wurde eingesetzt unter dem Vorsitze Warners, welches den Namen „National Silver Committee“ führen und mit dem Kongress in Washington in Fühlung treten sollte, um die Kongressleute und die öffentliche Meinung mit Nachdruck zu bearbeiten. Massenpetitionen, Pamphlete, Karikaturen sollten gratis an die Bünde der Landwirte, die Logen der Arbeitsritter und an die Zeitungen versendet und durch Wanderredner in allen Teilen der Union Stimmung gemacht werden. Eine grosse Menge von Pamphleten und anderen Drucksachen wurden während des Winters durch das „National Silver Committee“ gratis versendet. Die Tagesblätter waren fortgesetzt voll „Silber“ und eine Flut von Petitionen strömte mit einem Mal auf den Kongress herein [1]).

---

[1]) Folgendes Beispiel ist für die Stimmung, welche in den Agrikulturstaaten herrschte oder gemacht wurde, charakteristisch (Cong. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 4191):

„An den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten im Kongress versammelt.

„Wir die Unterzeichneten, Bürger von Aberdeen, Süddakota, überzeugt, dass die Demonetisation des Silbers, durch welche die Währung des Landes von Gold und Silber, wie sie durch die Verfassung begründet worden war, abgebracht und an das Gold allein geknüpft wurde, von dem Volke nicht gewünscht wurde und den Interessen der produzierenden und industriellen Stände des Landes grossen Schaden zugefügt hat, indem sie durch Verminderung der Geldmenge und Wertsteigerung des Goldes die Preise aller Waren herabgedrückt hat zum Schaden der grossen Masse des Volkes, ersuchen die beiden hochachtbaren Körperschaften ehrerbietig, in dieser Session des Kongresses dafür zu sorgen, dass das Silber wieder

Dieser Hochdruck von Agitation konnte nicht verfehlen, seine Wirkung auf die Politik der gerade am Ruder befindlichen republikanischen Partei auszuüben. Wohl hatten die Freisilberleute seit dem Erlass der Blandbill mit unermüdlichem Eifer fortgesetzt bald bei der demokratischen, bald bei der republikanischen Mehrheit des Kongresses angepocht, niemals aber mit solchem Ungestüm, wie diesmal.

Während die Unzufriedenheit unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung von Tag zu Tag wuchs, wurde der am 24. Mai 1888 beschlossene panamerikanische Kongress mit einem glänzenden Feste eingeleitet, welches der Staatssekretär Blaine den Delegierten der zentral- und südamerikanischen Staaten gab, und das Senator Voorhees mit rhetorischem Schwung mit dem Feste Belsazars verglich. Nach den Worten des Gesetzes vom 24. Mai 1888 war eines der Ziele der Konferenz „die Einführung einer gemeinschaftlichen Silbermünze, welche auszugeben wäre durch jede einzelne Regierung und in allen geschäftlichen Transaktionen zwischen allen Bürgern der amerikanischen Staaten gesetzliches Zahlungsmittel sein sollte".

Es bedarf keiner langen Ausführungen, dass kein Mensch dieses Projekt auch nur einen Augenblick ernst nahm. Was hier vorgeschlagen war, war ein Analogon zum lateinischen Münzbund. Während aber das silberne Fünffrankenstück der lateinischen Vertragsstaaten nur an den Regierungskassen gegenseitig in Zahlung zu nehmen ist, und schliesslich Vorsorge für die endgültige Liquidation getroffen wurde, sollte der panamerikanische Dollar, für welchen natürlich der Dollar der Vereinigten Staaten das Vorbild zu liefern gehabt hätte, in ganz Amerika gesetzliches Zahlungsmittel sein, also der Dollar von Haiti gerade so in Brasilien, wie der Dollar von Argentinien in den Vereinigten Staaten in Zahlung genommen werden. Man vergegenwärtige sich nun, dass diese Staaten zu einem

---

an seinen konstitutionellen Platz als Währungsmetall eingesetzt werde, mit denselben Rechten der Prägung und gesetzlicher Zahlkraft, wie sie das Gold geniesst und wie sie seit Begründung der Regierung bis 1873 bestanden hatten, in welchem Jahre das unglückliche Demonetisationsgesetz erlassen wurde; und diese Bitte werden wir immer stellen."

grossen Teil Papierwährung, der Rest Silberwährung besassen[1]). Ein Mann, der über die Brücke von El Paso mit einem mexikanischen und einem amerikanischen Silberdollar in der Tasche von Mexiko nach den Vereinigten Staaten wandert, muss auf der amerikanischen Seite der Brücke seinen mexikanischen Dollar auf seinen Barrenwert zusammenschmelzen sehen, obwohl der mexikanische Dollar mehr Silber enthält als der amerikanische, während der amerikanische Dollar fast auf das Doppelte seines Metallwerts steigt. Wenn man also ernstlich an die Durchführung des Projektes dachte, so blieb nur übrig, dass die Vereinigten Staaten ihrerseits zur Silberwährung übergingen, und auch dann noch hätten sie dafür sorgen müssen, dass die Schulden Argentiniens und anderer Staaten bezahlt wurden, damit diese Staaten aus dem Zwangskurse herausgekommen wären, ein Wechselpari auf der Silberbasis zwischen den verschiedenen Staaten Amerikas hätte entstehen können. Oder aber die Vereinigten Staaten hätten sich dazu hergeben müssen, all das Silber aufzunehmen, welches die Republiken von Zentral- und Südamerika für gut befunden hätten, für sie zu prägen, und ihr gutes Gold dafür herzugeben. Aber weder für das eine noch für das andere, am wenigsten aber für das letztere bestand bei aller Begeisterung für die panamerikanische Idee eine Mehrheit im amerikanischen Volke[2]). Warum hätten auch die Vereinigten Staaten eine Münzeinheit mit den mittel- und südamerikanischen Staaten anstreben sollen, mit welchen sie vorderhand noch einen Handelsverkehr unterhalten,

---

[1]) Dass die Münzfüsse verschiedene waren — die lateinischen Staaten von Südamerika prägten ihre Silbermünzen auf dem Fusse der französischen Herkuleskrone, des Fünffrankstücks der französischen Revolutionszeit — war nur von untergeordneter Bedeutung gegenüber den übrigen Schwierigkeiten. Immerhin wären der Umprägung insbesondere des mexikanischen Dollars gewichtige Bedenken entgegengestanden.

[2]) Wenn Dr. Arendt sagt: „Die panamerikanische Partei, an deren Spitze der verstorbene Blaine stand, und für die jetzt vor allem die siegreichen Republikaner unter Reed eintreten, strebt eine amerikanische Münzunion an, deren Grundlage nur das Silber sein kann“ (Leitfaden S. 29), so ist er schlecht unterrichtet. Ebenso wie Blaine ist auch Reed ein Gegner der Silberwährung und nur für den internationalen Bimetallismus eingetreten, wie viele amerikanische Politiker.

der in keinem Verhältnis steht zu ihrem Handel mit Europa? Im Jahre 1885 kamen 87 % der amerikanischen Einfuhr aus Goldwährungsländern und gingen mehr als 92 % der amerikanischen Ausfuhr nach Goldwährungsländern [1]). „Wenn einst ebensoviel Dampfschiffe von New York nach Südamerika gehen werden als nach Europa," sagt Dana Horton [2]), „und wenn die Eisenbahnzüge mehr Passagiere über die mexikanische als über die kanadische Grenze tragen werden, dann wird es Zeit sein, eine gemeinsame Courantmünze oder eine Fusion der Währungen der amerikanischen Staaten in wohlwollende Erwägung zu ziehen, welche uns noch nicht ernstlich eingefallen ist, dem Pfund Sterling oder dem kanadischen Dollar anzubieten."

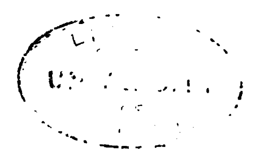
Dass eine Währungseinigung auf Grundlage der Silberwährung den Handelsverkehr der Vereinigten Staaten mit den südamerikanischen Republiken erleichtern würde, bestreitet niemand. Aber nur die extremsten Silberleute wären bereit, um diesen Preis die Goldwährung aufzugeben. Was die zentral- und südamerikanischen Republiken anlangt, so waren sie dem Projekte anscheinend weit mehr zugethan als die Vereinigten Staaten. Sie mussten also wohl überzeugt sein, dabei besser zu fahren, als wenn die Goldwährung der Vereinigten Staaten erhalten blieb, wiewohl die Delegierten der Silberwährungsländer und namentlich die Delegierten Mexikos nicht müde wurden, zu preisen, welcher Vorteile sich ihre Länder infolge der Valutadifferenz den Goldwährungsländern — also doch wohl auch den Vereinigten Staaten gegenüber — erfreuten [3]). Aus Grossmut, bloss um „New York zum Clearinghaus für den Handel mit dem Osten zu machen", wäre man schwerlich bereit gewesen, solchen Vorteil, wenn er vorhanden

---

[1]) Coinage Laws S. 656.

[2]) „Silver in Europe" S. 219.

[3]) Uebrigens gab Mr. Romero zu, dass die Zunahme der mexikanischen Silberproduktion, trotz des gesunkenen Silberpreises, nicht allein in den mexikanischen Währungsverhältnissen, sondern namentlich auch in dem Bau von Eisenbahnen, dem langen Frieden, dessen sich das Land erfreute, und in der Wiederherstellung des öffentlichen Kredits ihre Erklärung finde.



gewesen wäre, aufzugeben. Diesen Verhältnissen entsprachen die Ergebnisse der Beratungen der Konferenz. Die Währungsfrage wurde einer besonderen Kommission überwiesen, welche am 2. April 1890 ihren Bericht erstattete. Nichts beweist besser, wie wenig ernst das Ganze gemeint war, als die Haltung der beiden Vertreter der Vereinigten Staaten in dieser Kommission. Beide erklärten vor allem, nicht die Ansichten ihrer Regierung, sondern ihre private Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen. Hieran knüpfte sich eine sehr erregte Debatte, in welcher einige Delegierte südamerikanischer Republiken einwandten, dass dies diplomatischen Gepflogenheiten widerspreche und dass eine Konferenz von Staaten nicht dazu bestimmt sei, die Meinungen von Privaten, so interessant dieselben im übrigen sein möchten, entgegenzunehmen. „Was uns interessiert zu wissen," sagte José Alfonso, ein Delegierter von Chile, „ist, was die Regierung denkt." Die amerikanischen Delegierten erwiderten, in ihrer definitiven Abstimmung werde schon der Wille ihrer Regierung zum Ausdruck gelangen.

Der eine der Delegierten der Union, Mr. Coolidge, verwarf den Gedanken einer gemeinschaftlichen Courantmünze ganz und gar. „Ich möchte es bestimmt aufgefasst wissen," sagte er, „dass ich ganz gerne damit einverstanden bin, wenn die sämtlichen Republiken Amerikas eine einheitliche Münze von gleichem Feingehalt und gleichem Gewicht einführen. Aber ich bin dagegen, diese zum gesetzlichen Zahlungsmittel (sc. ausserhalb jedes einzelnen Landes) zu machen." Der andere Delegierte der Vereinigten Staaten, Mr. Estee, war zwar für einen panamerikanischen Dollar, aber mit Beschränkung des Zwangskurses auf Beträge bis zu höchstens 50 Dollars, eine Beschränkung, welche Mr. Alfonso für „unlogisch" erklärte. Der Vorschlag, welchen Mr. Coolidge in der Debatte machte, den Plan des Schatzsekretärs Windom, der gleichzeitig dem amerikanischen Kongresse vorlag, auf panamerikanischer Grundlage durchzuführen, nämlich panamerikanische Silbercertifikate gegen Hinterlegung von Silber beim Schatzamt der Vereinigten Staaten auszugeben, wurde als ein Eingriff in die Souveränität der übrigen Staaten scharf zurückgewiesen.

„Das Komitee," sagte ein Delegierter von Mexiko, „konnte nichts dergleichen annehmen, es konnte nicht die hier vertretenen Nationen in solcher Weise insultieren, dass es von ihnen verlangte, ihr souveränes Recht, Geld zu prägen, aufzugeben und ihnen den Vorschlag machte, ihre Barren hierherzubringen, und im Schatzamt der Vereinigten Staaten zu hinterlegen."

Das Ergebnis der Debatten [1]) war ein sehr prekäres. Dieselben litten sowohl unter der Verschiedenheit der Sprachen, als auch unter der mangelnden Sachkenntnis einer grossen Anzahl der Kommissionsmitglieder, welche — wie ein Delegierter von Chile offen eingestand — „diesen Zweig der politischen Oekonomie nicht kultiviert hatten und geneigt waren, aus blosser Sympathie zu stimmen". Schliesslich wurde am 2. April 1890 mit allen Stimmen gegen die Stimme von Guatemala eine Resolution gefasst, welche den Abschluss eines amerikanischen Münzvereins wiederholt als sehr wünschenswert bezeichnete, und verlangte, dass, um diesem Wunsche praktische Folge zu geben, nach einem Jahre eine neue Kommisson in Washington zusammentrete, „um über Quantität, Art, Benützung des Courants, Wert und Proportion der internationalen Münze oder Münzen und ihr Verhältnis zum Golde zu beraten." Als diese Kommission im folgenden Jahre zusammentrat, schlugen die Vereinigten Staaten an Stelle eines panamerikanischen einen internationalen Münzverein auf bimetallistischer Grundlage vor, was den Delegierten von Bolivia zu der Bemerkung veranlasste: „Nach erregten Diskussionen sind wir nicht weiter gekommen, als unsere Arbeit ohne irgend einen praktischen Erfolg zu beendigen; ich bedaure aufrichtig, dass die andere Welt jenseits der See, welche man vorher vollständig ignorierte, ein Hindernis für die Verwirklichung der Pläne sein soll, welche uns zusammengebracht haben."

Die Aussichten, die Silberfrage unter Mithilfe anderer Staaten zu lösen, waren so am Ausgang der achtziger Jahre trotz lebhafter Bemühungen zu beiden Seiten des Ozeans ge-

---

[1]) Vgl. Sen. Ex. Doc. 51. Kongr. 1. Sess. 1889—1890 Bd. XV.

[2]) Vgl. Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil III App. S. 665.

ringer denn je, während das Verlangen nach Freiprägung in den Vereinigten Staaten immer lebhafter wurde. Die dilatorische Politik der republikanischen Partei war nicht länger aufrecht zu halten. Wollte die Partei nicht wertvolle Sympathieen, namentlich im nordwestlichen Teile der Union, verscherzen, so war es die höchste Zeit, endlich einmal wieder etwas Praktisches für das Silber zu thun.

„Bei einer Regierung, wie wir sie haben, ist es immer gut, der populären Strömung zu gehorchen," sagte Schatzsekretär Sherman nach Erlass der Blandbill. Nach dieser Maxime wurde auch im Jahre 1890 gehandelt.

Zweites Kapitel.

Die Shermanbill.

Die republikanische Administration reagierte auf die teils natürliche, teils künstlich erzeugte Steigerung der Silberbewegung mit grosser Promptheit. In seiner Botschaft vom 3. Dezember 1889 brachte Präsident Harrison sein Wohlwollen gegenüber einer silberfreundlichen Aktion des Kongresses zum Ausdruck; nur von der freien Silberprägung bat er Umgang zu nehmen; auch eine „beträchtliche Erhöhung der Prägungen" hielt er für gefährlich. „Wir sollten den verderblichen Rand solch gefährlicher Wege nicht betreten. Und in der That könnte auch nichts den Silberinteressen nachteiliger sein. Jede gute Gesetzgebung über diese Frage muss für die Gleichheit der beiden Metalle in ihrer Verwendung im Handel sorgen. Ich bin immer ein Fürsprecher der Verwendung des Silbers in unserem Währungssystem gewesen. Wir sind bedeutende Produzenten dieses Metalls und sollten es nicht diskreditieren" [1]). Der Bericht des Schatzsekretärs Windom vom 2. Dezember 1889 führt diesen Gedanken etwas breiter aus. Hier wird zunächst ausdrücklich konstatiert, dass ein Bedürfnis nach einer Vermehrung der Umlaufsmittel nicht vorliege, dass vielmehr die Gefahr, welche aus der automatischen Vermehrung derselben erwachse, aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sei. Der Schatzsekretär konstatiert an der Hand von Ziffern, welche deutlich genug reden, dass bereits eine Vermehrung des Silberumlaufs weit über den durch Rückgang der Banknotenzirkulation und das Wachstum der Bevölkerung ge-

[1]) Coinage Laws S. 603.

schaffenen Bedarf hinaus stattgefunden habe, und wirft die Frage auf, ob die Verdoppelung der Silberankäufe wohl mehr Wirkung auf den Silbermarkt äussern würde, als die Ankäufe unter der Blandbill gehabt hatten, wobei er gewichtige Zweifel und Bedenken äussert. Er befürwortet ferner die Beseitigung der Blandbill, aber nicht, um, wie sie sein Amtsvorgänger angeregt hatte, eine gesunde Währungsreform durchzuführen, die sehr am Platze war, sondern im Gegenteil, um etwas mehr für das Silber zu thun, als unter der Blandbill möglich war [1]).

„Es ist ohne alle Frage richtig, dass in unserem Lande die öffentliche Meinung und die Bedürfnisse des Handels und der Industrie den gleichzeitigen Gebrauch beider Metalle als Geld verlangen. . . . Zweifellos gibt es Leute, welche das Silber aus dem Umlauf vertreiben und sich vollständig auf das Gold stützen würden, während andere Silber zum Währungsmetall machen möchten, und indem sie das billigere Metall wählen, das teurere aus dem Umlauf, wenn nicht aus dem Lande vertreiben würden; aber eine überwältigende Mehrheit fordert, dass beide Metalle nutzbar gemacht werden. Das Problem, welches uns vorliegt und welches das Eingreifen des Kongresses erfordert, ist also nicht: ‚Welches Metall sollen wir benützen?‘ sondern: ‚Wie benützen wir beide?‘“

Hieran schliesst sich dann eine kritische Erörterung der verschiedenen grossen und kleinen Mittel zur Hebung des Silberpreises. Die Befestigung desselben war offenbar nicht beabsichtigt. Im Gegenteil. Der Preis sollte schrittweise von 93 cents für die Unze fein auf 1 Dollar 29 cents hinaufgetrieben werden.

Da war vor allem der internationale Bimetallismus, „die beste und definitive Lösung der Frage“, aber „unglücklicherweise seien zur Zeit einige der mächtigsten Nationen nicht geneigt, darauf einzugehen“.

Zweitens: Monatlicher Ankauf von Silber im Werte von 2 Millionen Dollars unter der Blandbill. Hierfür ist kein Mensch.

---

[1]) Finance Report 1889 S. LIX ff.

Drittens: Monatlicher Ankauf von Silber im Werte von 4 Millionen Dollars unter der Blandbill. Hiergegen wird eingewendet, dass ein Bedürfnis für eine solche Vermehrung der Umlaufsmittel nicht vorhanden sei, dass dieselbe deshalb die Aufrechterhaltung der Goldwährung gefährden würde. Auch wäre die fernere Ausprägung von Blanddollars überflüssig und nur ein Hindernis für die internationale Vereinbarung der Freiprägung auf Grund einer anderen Relation als 1 : 16; endlich wäre es zweifelhaft, ob der Silberpreis dadurch gehoben würde.

Viertens: Freiprägung. Das wäre das „heroische Mittel". Es hiesse „die Münze dem Silber öffnen und dem Golde verschliessen". Die Vereinigten Staaten kämen auf die „asiatische Silberbasis", müssten aber das Ausland nach wie vor mit Gold bezahlen. Der Silberpreis würde nicht so gehoben werden, dass die amerikanische Parität erreicht würde, und an Stelle der erhofften Inflation würde zunächst durch das plötzliche Verschwinden des Goldes eine empfindliche Kontraktion eintreten.

Fünftens: Freiprägung eines Silberdollars, dessen Feingehalt aber dem jeweiligen Marktwert des Silbers entspräche. Dieser Vorschlag, wenn auch augenfällig „ehrlich", wäre ganz unpraktisch. Ein solcher Dollar müsste anstatt 412½ grains beim derzeitigen Marktwerte 556 grains enthalten und wäre 35 % umfangreicher als der „Dollar der Väter", welcher wegen seiner Schwerfälligkeit nicht zirkulieren kann. Ausserdem ändert sich der Marktpreis des Silbers von Tag zu Tag, und es wäre erforderlich, den Feingehalt des Dollars fortwährend zu verändern und die älteren Münzen umzuprägen. Auch diese Münze würde den internationalen Währungsbund erheblich hindern und namentlich gar nichts zur Hebung des Silberpreises beitragen. Silber wäre von Gesetzeswegen verdammt, auf dem derzeitig niedrigen Preisniveau zu verharren.

Sechstens: Ausgabe von Barrencertifikaten von je 1 Dollar für 412½ grains Standardsilber. Dieser Vorschlag wäre insoferne praktischer, als er die unnötige Dollarprägung beseitigen und dem internationalen Bimetallismus kein Hindernis bereiten würde. Aber er wäre gleichbedeutend mit der Freiprägung und denselben Einwendungen wie diese unterworfen.

Nach all diesen Erwägungen kommt der Schatzsekretär zu folgendem Vorschlag:

Jedermann soll Silberbarren an gewissen staatlichen Stellen hinterlegen dürfen und dafür Schatzscheine im Betrage des jeweiligen Marktwertes des Silbers empfangen, solange derselbe nicht 1,10 Dollars für 412 ½ grains Standardsilber oder 1,29 Dollars für die Unze fein beträgt. Diese Schatzscheine sollen für diejenige Quantität Silber, welche für den Nominalbetrag, worauf sie lauten, am Tage der Einlösung am Markte zu haben ist, eingelöst werden. Dieselben sollen Kassenkurs an den Regierungskassen geniessen und, wenn eingelöst, neu ausgegeben werden können. Um zu verhindern, dass diese Regelung zu spekulativen Zwecken missbraucht würde, sollten dem Schatzsekretär folgende diskretionäre Befugnisse eingeräumt werden. Würde derselbe Kenntnis erhalten, dass eine Kombination von Spekulanten den Preis des Silbers künstlich hinaufzudrücken beabsichtige, so solle er befugt sein, die Annahme von Silber zeitweilig zu verweigern, ja, wenn erforderlich, Silber zu verkaufen und den Erlös für die Einlösung von Schatznoten in Gold zu verwenden; würde jemand andererseits den Preis durch spekulative Manöver künstlich drücken wollen, so solle der Schatzsekretär, um den Spekulanten die Realisierung ihres Gewinns unmöglich machen zu können, befugt sein, die Abgabe von Silber gegen Präsentation von Schatznoten zu verweigern und Gold auszuzahlen.

Der Hinterleger des Silbers würde nie einen Verlust erleiden. Wenn der Preis des Silbers in der Zeit zwischen Hinterlegung und Einlösung steigen würde, so erhielte der Hinterleger zwar weniger Silber zurück, als er hinterlegt hatte; wenn der Silberpreis sinken würde, mehr: in beiden Fällen aber gerade so viel als für die entsprechende Anzahl Dollars, worauf die Schatznote lautete, in Gold am Barrenmarkte am Tage der Einlösung zu kaufen wäre. Auch die Regierung der Vereinigten Staaten würde keinen Schaden erleiden. Im Gegenteil, da eine Hebung des Silberpreises eine fast gewisse Folge der Massregel wäre, hätte sie grossen Vorteil davon. Ein Teil des hinterlegten Silbers würde ihr Eigentum durch die blosse Steigerung des Preises, ein anderer durch die Zer-

störung und den fortwährenden Abgang an Noten, welche niemals zur Einlösung vorgezeigt werden würden. Aber selbst wenn der Silberpreis weiter fallen sollte, so wäre das kein Argument gegen die vorgeschlagene Massregel. Die Regierung habe einmal die Pflicht für ein gesundes Geldwesen zu sorgen und müsse dieser Pflicht genügen, selbst wenn es mit Kosten für sie verbunden sein sollte. Sei doch auch zur Aufrechterhaltung des Parikurses der ausstehenden 346 000 000 Dollars Greenbacks die Aufnahme einer Schuld im Betrag von 95 000 000 Dollars notwendig gewesen, um die erforderliche Goldreserve zu beschaffen, und erwachse doch noch fortdauernd aus dieser Anleihe eine jährliche Zinsenlast von 4 000 000 Dollars. Man könne gegen den Plan auch nicht einwenden, dass Silber dadurch als Ware, nicht als Geld behandelt werde. Denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei Silber eine reine Ware, aber die vorgeschlagenen Barrencertifikate würden Silber ebenso „mit der Würde der Geldfunktion krönen“, als es die Prägestempel der amerikanischen Münzstätten vermöchten. Auch eine Ueberschwemmung mit dem Silber aller Welt und eine ungeheure Anschwellung des amerikanischen Umlaufs mit silbergedeckten Schatznoten sei nicht zu befürchten. Was das letztere anlange, so werden „Befürchtungen von einem zu grossen Vorrat an absolut gesundem Gelde in keinem irgend beträchtlichen Masse vom Volke“ geteilt. Nur von der übermässigen Ausgabe zweifelhafter und entwerteter Dollars sei Inflation zu befürchten.

„Was den Einwand betrifft, dass wir mit dem Silber der Welt überflutet würden, so liefert das vorgeschlagene Gesetz selbst und die Statistik über die gegenwärtige Produktion und Konsumtion des Silbers eine vollständige Widerlegung. Schatznoten würden nur zum Durchschnittspreis des Silbers in den tonangebenden finanziellen Mittelpunkten Europas und der Vereinigten Staaten ausgegeben werden, so dass kein denkbares Motiv dafür vorhanden wäre, es von auswärts hierher zu schicken. Warum sollte jemand die Kosten der Versendung von Silber aus Europa zahlen, um es hier für unsere Schatznoten zu demselben Preise zu vertauschen, den es daheim in Gold erzielt? Wahrscheinlich würden wir einen Teil der Ueber-

schussproduktion Mexikos erhalten, aber der Betrag würde nicht gefährlich gross ausfallen. Es würde nicht aus Südamerika kommen, weil es in London denselben Goldpreis erzielen würde, wie in New York für unsere Noten. Nahezu die ganze Produktion Südamerikas geht in Form gemischter Erze und silberarmer Barren nach Europa, um dort ökonomisch entsilbert zu werden."

All diesen unstichhaltigen Einwendungen gegenüber stünden grosse und unleugbare Vorzüge des Planes, welcher ebenso diejenigen zu befriedigen geeignet sei, welche eine Vergrösserung des Geldumlaufs, als auch diejenigen, welche eine Hebung des Silberpreises wünschten. Derselbe würde den Silberpreis wieder auf die amerikanische Parität (59 d Londoner, 1,29 Dollars New Yorker Notierung) heben. Dann würden die Münzen wieder der Freiprägung des Silbers geöffnet werden und das „Gleichgewicht der Geldmetalle" wieder hergestellt sein.

Die Ueberzeugung, dass bei Annahme seines Vorschlags die angezeigte Hebung des Silberpreises eintreten werde, stützte der Schatzsekretär auf folgende Erwägung. Er schätzte die Jahresproduktion der Welt für 1888 auf 142 000 000 Dollars (amerikanischer Münzwert), die Konsumtion wie folgt:

Indische Nachfrage	35 000 000	Dollars
Nachfrage Oesterreichs und Japans für Prägezwecke	10 000 000	„
Nachfrage für Scheidemünzprägung in Europa, Südamerika und für Kolonialprägungen	16 000 000	„
Export nach China, Asien und Afrika .	10 000 000	„
Nachfrage für Prägung mexikanischer Münzen, welche nicht wieder eingeschmolzen werden	5 000 000	„
Industrieller Verbrauch	15 000 000	„
Zusammen	91 000 000	Dollars
Ueberschussprodukt .	51 000 000	Dollars

Dieses Ueberschussprodukt würde beim Schatzamt der Vereinigten Staaten hinterlegt werden, und damit wäre die Ursache beseitigt, welche bisher den Silberpreis gedrückt habe.

Gegen diese Erörterungen erhob sich aber alsbald nach ihrem Bekanntwerden lebhaftester Widerspruch. Man betonte

vor allem die Gefahr, welche darin lag, dem Schatzsekretär die Befugnis einzuräumen, nach Gutdünken, mit Rücksicht auf vorhandene oder nicht vorhandene Spekulationsmanöver, einen vielleicht verhängnisvollen Einfluss auf die Geldbewegung auszuüben. Sodann erhob man gegen die Grundlage, auf welcher der Schatzsekretär seine optimistische Anschauung von der wahrscheinlichen Einwirkung der Massregel auf den Silbermarkt gründete, insbesondere drei Einwendungen. Fürs erste tadelte man, dass der Schatzsekretär den Anreiz, welcher für fremde Länder gegeben wäre, ihr Silber in den Vereinigten Staaten zu hinterlegen, ganz bedeutend unterschätze. Natürlich würde es bei der vom Schatzsekretär Windom vorgeschlagenen Regelung der Dinge im Interesse der Silberproduzenten der ganzen Welt liegen, jedes neu geförderte Kilogramm Silber statt in London, beim Schatzamte der Vereinigten Staaten anzubieten. Dadurch müsse am Londoner Silbermarkte eine künstliche Hausse entstehen, und doch läge keine „Kombination von Spekulanten" vor, wie sie der Schatzsekretär im Auge hatte. Für die mexikanischen Silberproduzenten, insbesondere, hätte sich die geschilderte Geschäftsgebarung um so mehr empfohlen, als der durch den Schatzsekretär Windom eröffnete Markt ihnen ja bedeutend näher lag, als der Londoner. Das New Yorker „Engineering und Mining Journal" berechnete so, dass man sich schon aus diesem Grunde alljährlich auf die Hinterlegung von annähernd 15 Millionen Unzen fremden Silbers gefasst machen müsse, immer vorausgesetzt, dass die Produktion nicht steigen würde [1]). Mit einer Steigerung der Produktion hatte aber Windom — und das war der zweite Einwand, welcher ihm entgegengehalten wurde — gar nicht gerechnet. Und doch war nichts wahrscheinlicher als dies, dass die Hebung des Silberpreises alsbald eine beträchtliche Steigerung der Silberproduktion im Gefolge haben würde [2]). Endlich — wendete man ein — rechnete der Schatzsekretär nicht mit der Möglichkeit, dass das Steigen des Silberpreises dem einen oder

[1]) The Economist 1890 S. 170.

[2]) Dies wurde auch von vielen internationalen Bimetallisten zugestanden. Vgl. Boissevain, „Het Financieele Jaarbericht Van De Regeering Der Vereenigde Staten". De Economist 1890 S. 23—37.

anderen der europäischen Staaten möglicherweise Veranlassung geben konnte, sich, solange die gute Konjunktur dauerte, eines Teils seines Silbercourants zu entledigen. In der That hat auch ein Staat, Rumänien, im Frühjahr 1890 seinen überschüssigen Silbervorrat an ein Konsortium deutscher und österreichischer Banken zum Preise von 25 000 000 Franks verkauft [1]).

All diesen Einwendungen glaubte Windom damit begegnen zu können, dass er seinen Plan in folgender Weise abänderte. Die Annahme von Silberbarren an den Hinterlegestellen sollte ausschliesslich „auf das Produkt der Minen der Vereinigten Staaten oder auf Erze, welche in den Vereinigten Staaten verhüttet oder raffiniert wurden“, beschränkt werden.

Die Zollämter sollten zu diesem Zweck alles importierte Barrensilber mit dem Worte „foreign“ stempeln, und jedermann, welcher dasselbe in den Vereinigten Staaten einschmelzen und mit amerikanischem Silber vermischen würde, verpflichtet sein, den Betrag des fremden Silbers, welcher in den gemischten Barren vorhanden wäre, durch Stempelung zu deklarieren. Wäre eine Ausscheidung aber nicht möglich, so sollten auch diese gemischten Barren als „foreign“ gestempelt werden. Alles bei nicht weniger als 100 und nicht mehr als 1000 Dollars Geldstrafe für jeden Zuwiderhandlungsfall.

Ein Gesetzentwurf, der dem ursprünglichen Plan des Schatzsekretärs entsprach, wurde zu Anfang 1890 dem Repräsentantenhause vorgelegt. Mr. Conger, als Mitglied des Hauskomitees für Münze, Masse und Gewichte erstattete am 26. März 1890 Bericht über diese „Windombill“, indem er sie im ganzen günstig begutachtete und nur in zwei Punkten Amendementsvorschläge machte. Der eine derselben betraf die oben wiedergegebene Klausel, welche den Ankauf auf das einheimische Produkt beschränkte, der andere schuf Vorsorge, dass nach Steigerung des Silberpreises bis 1,29 Dollars pro Unze fein freie Silberprägung eintreten solle. Der Gesetzentwurf liess drei Arten der Einlösung der Schatznoten zu: in Silberbarren oder in Goldmünzen oder, „vorausgesetzt dass der Inhaber es

---

[1]) Vgl. „Wiener Neue Freie Presse“ vom 3. August 1890.

wünschen sollte", in Silberdollars, von welch letzteren zu diesem Behufe das jeweils erforderlich erscheinende Quantum geprägt werden sollte. „So ist die Prägungsidee erhalten," bemerkte Conger hierzu, „und für immer untrennbar von den Barren selber. Es ist also nicht wahr, dass Silber unter diesem Gesetze demonetisiert oder als Ware behandelt ist; es ist monetisiert in der höchstdenkbaren und wünschenswerten Weise. ... Es ist ein Schritt, und ein grosser Schritt, der Freiprägung auf Grund einer festen und vereinbarten internationalen Relation entgegen, und es ist nach unserem Dafürhalten der grösste Schritt, welcher gegenwärtig in dieser Richtung gemacht werden kann" [1]). Der Minoritätsbericht von Bland und Williams empfahl eine Freisilberbill. „Die Bill ist sehr geschickt gemacht," sagt Bland, „um dieses Metall vollständig zu demonetisieren und uns dauernd die reine Goldwährung zu geben; sie thut diese Dinge wirksam, wenn auch hinterlistig. Das Gesetz von 1873 escamotierte ruhig den Silberdollar aus unserem Münzwesen und demonetisierte ihn so. Es war kein Stück Gesetzgebung, welches als das Werk eines Staatsmannes gilt, sondern mehr eine Art monetären Taschenspielerstückchens, ausgeführt durch ein paar Interessenten, um uns die Silberdemonetisation aufzunötigen. Diese Bill ist, mit aller Absicht und mit Vorbedacht, nichts als eine Wiederholung des Gesetzes von 1873. Nach ihren Bestimmungen brauchen keine Silbercourantmünzen geprägt zu werden. In der That, die Silberprägung ist durch dieses Gesetz vollständig der Willkür und der Laune des Schatzsekretärs anheimgegeben; ... der Betrag an Geld, welcher unter diesem Gesetz in Umlauf gesetzt werden mag, wird vollständig abhängen von der Laune des Schatzsekretärs und der Silberbarrenbesitzer, während unter dem herrschenden Gesetze der Schatzsekretär gezwungen ist, nicht weniger als 2000000 Dollars im Monat zu kaufen und in Standardsilberdollars ausprägen zu lassen" [2]). Das Senatfinanzkomitee unter dem Vorsitz von Senator Jones von Nevada befürwortete, wahrscheinlich in der Voraussicht, dass der Plan des Schatzsekretärs keine Mehrheit finden und keine geeignete

---

[1]) House Reports 51. Kongr. 1. Sess. Nr. 1086 S. 2 u. 4.

[2]) A. a. O. S. 13 f.

Grundlage für ein Kompromiss abgeben werde, eine Bill, wonach die monatlichen Silberkäufe auf 4,5 Millionen Dollars erhöht und Schatznoten, einlösbar in „gesetzlichen Zahlungsmitteln" ausgegeben werden sollten. Auch fasste der Senat am 21. April 1890 eine Resolution des Inhaltes, der Schatzsekretär solle sofort monatlich 4 000 000 Dollars statt wie bisher 2 000 000 Dollars unter der Blandbill ankaufen [1]).

Die Windombill kam in der Debatte im Kongress schlecht weg. Die Vertreter der Interessen der Minenstaaten eiferten nicht weniger dagegen, als die reinen Inflationisten.

Erstere verwahrten sich mit dem grössten Pathos dagegen, als läge es in ihrer Absicht, bloss den Preis des Silbers zu steigern.

„Das Volk des Staates, welchen ich vertrete," — sagte Senator Teller von Colorado [2]), (welches damals ein Sechstel der Weltsilberproduktion lieferte) — „hat verhältnismässig wenig mehr Interesse an der Steigerung des Silberpreises, als irgend ein anderes Volk. ... Es genügt nicht, zu sagen, dass die Freiprägung von den Silberbaronen des Westens verlangt wird. Es genügt nicht, zu sagen, dass sie verlangt wird im Interesse ‚billigen Geldes'. Sie wird verlangt im Interesse der Humanität, im Interesse der Zivilisation, im Interesse des Fortschritts, im Interesse des ganzen Menschengeschlechts."

Dies ist derselbe Gedanke, welchem Mr. Newlands, ein Minenbesitzer aus Nevada und einer der Führer der Silberpartei, in folgenden Worten Ausdruck gegeben hat: „Ich glaube, mein Interesse als Minenbesitzer fällt mit der allgemeinen Wohlfahrt des Landes zusammen, und ich verfolge es als ein öffentliches und nicht als ein privates Interesse" [3]).

---

[1]) 51. Kongr. 1. Sess. Sen. Misc. Doc. Nr. 132.

[2]) Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 4646.

[3]) Silver Pool Investigation S. 23. Mr. Bartine (Cong. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. Bd. XXI Teil VII S. 6462), ein Abgeordneter aus Nevada, verteidigte die Uneigennützigkeit der Silberinteressenten mit folgenden Argumenten: „Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenken, dass der Schatzsekretär in einem Briefe, welcher veröffentlicht wurde, konstatiert, dass seine Bill für die Silberleute vorteilhafter wäre, als die Freiprägung. Wenn das wahr ist, so sollte man uns von der Anklage der Selbstsucht frei-

Das Geschenk, welches der Schatzsekretär offenbar mit zu wenig Anmut den Silberinteressenten anbot, trug ihm also keinen Dank ein. Man war schliesslich bereit es anzunehmen, aber man missbilligte es mit bitterem Tadel, für welchen Ausdrücke wie „Danaergeschenk", „Warenhausbill", „Machwerk" u. dergl. noch besonders milde waren [1]).

Die Inflationisten erörterten eingehend den Gegensatz, welcher zwischen ihren Bestrebungen und denjenigen der eigentlichen Silberinteressenten bestand.

„Hier trennen sich die Interessen der Masse von den Interessen der Silberminenbesitzer," — sagte Senator Jones von Arkansas — „der Minenbesitzer sucht einen Markt für sein Silber. Hat er ihn gefunden, so ist sein Interesse identisch mit demjenigen der begüterten Klassen, welche den Geldwert mehr und mehr steigern wollen. Bis dahin hat nur das Verlangen nach einem Markte die Silberproduzenten von den anderen getrennt und sie veranlasst, sich mit der grossen Masse des Volkes in dem Verlangen nach Silbergeld zu verbinden. Ihre Absicht dabei war eine andere, als die Absicht des Volkes. Sie wollten hohe Barrenpreise, das Volk wollte mehr Geld" [2]).

Bland äusserte: „Die republikanische Partei scheint mit den Silberminenbesitzern und Wall Street um eine solche Bill geschachert zu haben, wobei beide Teile ihre Rechnung finden, die Interessen der grossen Masse des Volkes aber verraten werden.

sprechen, und wenn es nicht wahr ist, so beweist es, dass der Schatzsekretär eine sehr inkorrekte Vorstellung von den wahrscheinlichen Folgen seines Planes hat. . . . Es gibt noch etwas anderes, das beweist, dass die Silberleute nicht egoistisch und gewinnsüchtig sind. Die Minenbesitzer bestehen darauf, dass die Münzstätten unseres Landes dem Silber der ganzen Welt geöffnet werden. . . . Wenn sie selbstsüchtig wären, so sollte man denken, sie müssten befürworten, dass eine chinesische Mauer um unser Land errichtet wird und die Münzstätten für ihren Nutzen ausschliesslich reserviert werden."

[1]) „Die Goldmonometallisten unterschreiben die Windombill," sagte Senator Stewart (a. a. O. S. 5074), „weil sie die Blandbill beseitigt und Silber nicht als Geld behandelt. Sie sind sogar geneigt, unsere Regierung zu degradieren und die Vereinigten Staaten zu einem Ankaufsagenten für die Silberspekulanten, zu . . . einem unbezahlten Kommis der Rothschilds und Barings zu machen."

[2]) A. a. O. S. 5074.

Warum nicht Zink, Eisen, Blei hinterlegen, woran Missouri so reich ist, warum nicht die Subtreasurybill annehmen und Schatznoten gegen Hinterlegung landwirtschaftlicher Produkte ausgeben? Warum nicht den Vorschlag des Senators von Kalifornien annehmen und Noten auf den Grund und Boden ausgeben" [1])? „Warum Silber kaufen," stimmte Senator Stewart als Chorus ein, „wenn es nicht Geld sein soll, und seinen Wert von seiner Einlösung in Gold abhängig machen; warum nicht Papier kaufen und seinen Preis in die Höhe treiben" [2])?

Dann wurde in starken rhetorischen Tönen das Verlangen nach „mehr Geld" und mehr „Percapitazirkulation" wiederholt: „Wir haben nicht halb soviel Geld per capita als am 1. Januar 1865," sagte Senator Stewart [3]).... „Was macht es aus, wenn die Arbeiter mit Gewalt durch ihre Gewerkvereine in einzelnen Gewerben ihre Löhne erhöhen können, wenn sie nicht mehr Beschäftigung für mehr Arbeiter erzielen können?... Wenn wir von diesen traurigen Verhältnissen sprechen, kommen da Leute und sagen uns, dass reichliche Arbeitsgelegenheit vorhanden sei und schwatzen von Betriebsamkeit, wenn das ganze Geschäft daniederliegt, wenn Millionen arbeitslos sind, wenn das ganze Land unter der eisernen Faust der Kontraktion ächzt, wenn die Hypothekenlast das Volk des Westens zu Boden drückt! Unter solchen Verhältnissen, sagen sie, weil ein paar

---

[1]) A. a. O. S. 5718.

[2]) In Wahrheit betrug die Geldzirkulation in jener Zeit der höchsten Inflation nur ca. 20,57 Dollars gegen 22,52 Dollars im Jahre 1889. Sehr charakteristisch ist folgende Episode aus der Redeschlacht im Repräsentantenhause:

Mr. Walker von Massachusetts: Die Menschen brauchen das Geld, um Güter dafür einzutauschen, nicht um seiner selbst willen ... und was sie borgen, ist Kapital, nicht Geld. ... Die ganze Diskussion geht von einem Missverständnis bezüglich des Begriffes „Geld" aus. ... Ich möchte sagen, mehr Geld bedeutet mehr Elend.

Mr. Rogers: Ich möchte gern ein bischen von diesem Elend versuchen.

Mr. Dunnel: Diese Sorte von Elend lieben wir alle.

Mr. Perkins: Wir alle sind, denke ich, bereit, ein bischen davon auszustehen. (Heiterkeit.)

Mr. Pickler: Lasst uns leiden. (A. a. O. S. 5701.)

[3]) Ib. S. 5082.

Arbeiterorganisationen den nominellen Preis ihrer Arbeit für ein paar Tage oder Wochen hinaufgedrückt haben, die Kontraktion thue nicht ihr legitimes Werk, es seien keine schlechten Zeiten, das Volk sei nicht seines Geldes beraubt, nicht beraubt des Rechts, Silbergeld zu gebrauchen. Das Volk versteht das besser“ [1]).

Andere Silberfreunde malten weniger schwarz. „Die Preise haben sich hier im ganzen besser gehalten als in Europa,“ sagte ein Abgeordneter aus dem Westen [2]). . . . „Wenn wir . . . die Blandbill nicht erlassen hätten, wäre Silber noch mehr gefallen, als es gefallen ist. . . . Der Preis des Weizens ist dem Goldpreise des Silbers ziemlich genau gefolgt. Dieser unehrliche, entwertete Silberdollar hat nicht nur die Preise in beträchtlichem Masse hochgehalten, sondern ist die Hauptursache des Einströmens von Gold gewesen. . . . Wenn es auch wahr ist, dass die Zeiten eher flau waren, so sind sie doch unvergleichlich besser gewesen, als in Europa seit 1883. Wir haben hier eine landwirtschaftliche Depression, aber in England und dem übrigen Europa war sie und ist sie zum Verzweifeln. So auch in der Industrie. Im Vergleich zu den Verhältnissen in Europa haben wir prosperiert. Kapital und Arbeit haben hier bessere Verwendung gefunden und sind zu uns gekommen. . . . Das Gold Europas hat hier Anlage gesucht, um die grösseren Profite einzuheimsen, welche unsere besseren Verhältnisse versprachen.“

Einen breiten Raum nahm in den Debatten namentlich das Argument vom Währungsweizen ein.

„Indien,“ sagte ein Abgeordneter aus dem Weizendistrikte des Westens, „ist bekanntlich ein Silberland. . . . Die Folge ist, dass, während für den indischen Landwirt von 1873—1887 Arbeit, Grund und Boden, Lebensunterhalt, kurz alles, mit Ausnahme vielleicht der Steuern, billiger geworden ist, sein Weizen in dem Geld, welches er erhält (dem einzigen, welches er verwenden kann) nur 8% gefallen ist. Aber im selben Augenblick, da sich der Weizen an Bord eines englischen

---

1) Ib. S. 5085.
2) A. a. O. S. 5695.

Dampfers befindet, wo er uns Konkurrenz macht, ist er 21½ % gefallen. Das ist Englands Gaukelei in Geldsachen. . . . Die Restauration des Silbers wird nicht allein die Preise in der ganzen Welt heben und befestigen, sondern den Vorteil beseitigen, welchen der indische Landwirt jetzt bei Ausfuhr seines Weizens und seiner Baumwolle uns gegenüber geniesst.“ Ein Abgeordneter aus dem baumwolleproduzierenden Süden meinte:

„Während die Baumwollpreise bis zu einem beträchtlichen Grade durch dieselbe Ursache in Mitleidenschaft gezogen worden sind, so ist doch hier dasselbe Unheil infolge der grossen Ueberlegenheit der amerikanischen Baumwolle über die indische nicht in gleichem Masse eingetreten. . . . Es ist eine Thatsache, welche die Statistik lehrt, dass Silber, Weizen und Baumwolle immer miteinander gestiegen und gefallen sind“ [1]).

Auch auf die russische Weizenausfuhr wirkte der Fall des Silberpreises angeblich stimulierend. So sagte Senator Teller wörtlich: „Da die Geschäfte Russlands auf der Basis eines entwerteten Papiergelds geführt werden, so ist das Agio des Silbers (sic!) in diesem Lande eine Prämie für den russischen Weizenbauern und das ist die Ursache der bedeutenden Steigerung der russischen Weizenausfuhr“ [2]).

---

[1]) A. a. O. S. 4703. Die Statistik lehrt bekanntlich das Gegenteil. Vgl. Ellstätter a. a. O. S. 42 ff. und Wernicke, Japan und die Silberentwertung (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 3. Folge Bd. II S. 903; derselbe, Indien und die Silberentwertung (Jahrbücher etc. 3. Folge Bd. XII S. 428).

[2]) Congr. Rec. a. a. O. S. 4700. Die russische Valuta hat bekanntlich mit dem Fall des Silberpreises fast keinen erweislichen Zusammenhang. Aber die Behauptung, dass zwischen beiden eine Beziehung bestehe, ist von deutschen Bimetallisten und amerikanischen Silberleuten sehr häufig wiederholt worden und wird vielleicht auch künftig noch sehr oft wiederkehren. Der spätere amerikanische Präsidentschaftskandidat Bryan scheint noch am 18. August 1893 nicht gewusst zu haben, dass Russland die Papierwährung hat, wie folgende Scene beweisst: Mr. Outhwaite: Wo wurde der billige Weizen gekauft, von welchem Sie reden? Bryan: In Russland und Indien. Outhwaite: Welche Währung wurde zur Zahlung desselben verwendet? Bryan: Silber. (Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 472.) Ueber den wahren Zusammenhang zwischen Währung und Getreideausfuhr in Russland vgl. Dr. Helffe-

Eine Art indirekter Quantitätstheorie entwickelte Bland[1]). Die Warenpreise in Europa, argumentierte er, seien gefallen, weil die Vereinigten Staaten einen Teil von der Golddecke Europas an sich gezerrt hätten, und die Preise in den Vereinigten Staaten seien nicht gestiegen, weil die Preise in Europa gefallen seien.

„Wir senden unsere Baumwolle, unseren Weizen, unsere Brotstoffe ins Ausland; sie bilden die Hauptartikel unseres auswärtigen Handels. Nun, liegt es nicht im Interesse der Landwirte unseres Landes, wenn ihre Produkte in fremden Ländern hohe Preise erzielen? Gewiss; denn der Preis im Ausland fixiert den Preis daheim. Hätten wir bessere Preise für unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Ausland, hätten wir bessere Preise zu Hause und könnten mehr exportieren. Wie ist es gekommen, dass die Preise nicht gestiegen sind, mit anderen Worten, dass sich die niederen Preise insbesondere für die landwirtschaftlichen Produkte erhalten haben? ... Wir haben an dem Goldvorrat der europäischen Staaten gezehrt. Wir haben im selben Masse ihr Umlaufsmittel vermindert und die Preise dort verringert — verringert an den Märkten, wo wir das grösste Interesse hatten, sie zu erhöhen. Hätten die europäischen Staaten heute 500 oder 600 Millionen Dollars mehr Gold im Umlauf als sie haben, so wäre der Erfolg der, dass die Preise aller Artikel, welche wir exportieren und an diesen Märkten verkaufen, in diesem Masse oder in diesem Verhältnis gestiegen wären. Der Preis landwirtschaftlicher Artikel hätte sich mindestens 15% erhöht und in korrespondierender Weise den Preissturz solcher Güter im Inland verhindert."

Einen breiten Raum nahmen in der Debatte die Vorwürfe ein, welche Silberdemokraten gegen die republikanische und Silberrepublikaner gegen die demokratische Partei erhoben. Dabei waren die Demokraten insofern im Nachteil, als ihre letzte Platform dem Silber nicht einmal etwas versprochen

---

rich, Aussenhandel und Valutaschwankungen in Schmollers Jahrbuch 1897 S. 402 ff.

[1]) A. a. O. S. 6451.

hatte, während die Republikaner jetzt wenigstens den guten Willen zeigten, etwas Positives für das Silber zu thun. Die Silberdemokraten entschuldigten sich, indem sie ihren Präsidenten für alles verantwortlich machten. „Mr. Cleveland,“ sagte Senator Vest, „kam zur Präsidentschaft, erfüllt von den Vorurteilen der New Yorker Bankiers. Er wusste nichts vom Westen. . . . Er war lediglich Staatsgouverneur von New York gewesen, und obwohl er als Präsident ein Geschick entwickelte, welches selbst seine Freunde nie von ihm erwartet hätten, so war doch seine Information über die Silberfrage mangelhaft“ [1]).

Man sieht, die vierzehnjährige Beschäftigung der öffentlichen Meinung mit dieser Frage hat keine erfreulichen Früchte gezeitigt. Fast möchte es vielmehr scheinen, als ob der „innere Wert“ der Silberreden, sichtlicher als Baumwolle und Weizen, dem „inneren Werte“ des Dollars der Väter gefolgt wäre [2]). Sicherlich war die Mehrzahl des Redner viel klüger als ihre Reden, und der Umstand, dass diese weniger für den Kongress als für die Mitglieder des Bundes der Landwirte bestimmt waren, erklärt vieles, wenn es auch nicht alles entschuldigt.

„Warum nicht diese Frage diskutieren, wie es sich gehört?“ sagte Mr. Walker von Massachusetts [3]). „Welchen Wert hat es denn, sich hier hinzustellen und zu den Vorurteilen unserer Wähler zu sprechen, welche sich 1000 oder 5000 Meilen weit weg befinden. Ich meine, solche Dinge sind eine Schande für das Haus. Ich bin physisch krank gemacht worden, vollständig schlaflos von dem Unsinn, der hier gesprochen wird. Ich selbst habe einiges von diesem Gerede vor meinen Wäh-

---

[1]) A. a. O. S. 6127.

[2]) Ottomar Haupt teilte im Londoner Economist vom 3. Mai 1890 (S. 560) ein paar Beispiele von „Gutachten“ mit, welche vor dem Hauskomitee für Münze, Masse und Gewichte abgegeben worden waren. Ein Mr. Symes z. B. berechnete den industriellen Silberverbrauch auf 40 Millionen Dollars, den jährlichen Abgang durch Zufälle und Abschleifung auf 26 Millionen Dollars (!!). „Das ist nicht die Art,“ bemerkte Herr Haupt, „wie ein Gesetz von solcher Bedeutung diskutiert werden sollte, weder in Amerika noch irgendwo anders.“

[3]) Congr. Rec. a. a. O. S. 5702.

lern verbrochen. Es ist Fasson, nicht ernst gemeint; es ist nicht glaubhaft."

Der Gang der gesetzgeberischen Arbeit war ein überaus schleppender. Fünf Monate lang wurde fast unausgesetzt über die Frage debattiert. Zunächst wurde unter Preisgabe der Windombill in Gemässheit der Beschlüsse des republikanischen Caucus dem Repräsentantenhause eine Vorlage gemacht, welche im wesentlichen mit der Jonesbill übereinstimmte. Aus der Bill Congers war die Bestimmung mit herübergenommen, wonach Freiprägung eintreten sollte, sobald der Silberpreis auf 1,29 Dollars gestiegen wäre. Ein weiterer Artikel bestimmte, die 60 Millionen Dollars gesetzlicher Zahlungsmittel, welche von den Nationalbanken zum Zwecke der Einlösung von sogen. „gerichteten" Noten beim Schatzamt hinterlegt waren [1]) und welche bisher als besonderer Fonds, ausschliesslich für den Zweck der Einlösung von Nationalbanknoten dienend, verwaltet worden waren, sollten künftig einen Teil des verfügbaren Kassenvorrats des Schatzamts bilden. Dieser Artikel war bestimmt, den Inflationisten ein weiteres Entgegenkommen zu zeigen. Die Bill passierte in dieser Form am 7. Juni 1890 das Repräsentantenhaus mit 135 gegen 119 Stimmen. Der Versuch Blands, eine Freisilberbill an ihre Stelle zu setzen, wurde mit 140 gegen 116 Stimmen niedergestimmt [2]). Der Senat setzte an Stelle der Hausbill eine Freisilberbill, welche mit einer Mehrheit von 17 Stimmen durchging [3]).

---

[1]) Dieser Einlösungsfonds ist nicht zu verwechseln mit dem durch das Nationalbankgesetz vorgeschriebenen 5%igen Deckungsfonds. Im Mai 1890 betrug der Einlösungsfonds 58 022 895 Dollars. Ein Teil der dagegen einzulösenden Noten war sicherlich vernichtet und die Vorzeigung des Restes zur Einlösung war nicht zu erwarten, bevor die Noten schmutzig und zerrissen und so zum Umlauf unbrauchbar geworden waren. Es war daher an sich nicht irrationell, jenen unbeschäftigt daliegenden Fonds nutzbar zu machen. Nur war damit dem Schatzsekretär eine neue gefährliche Handhabe gegeben, unter Umständen einen unheilvollen Einfluss auf den Geldmarkt zu üben.

[2]) Für die Jonesbill stimmten nur Republikaner. Für die Freisilberbill stimmten 117 Republikaner und 13 Demokraten. (Congr. Record 51. Kongr. 1. Sess. S. 7209 ff.)

[3]) Für die Freisilberbill stimmten 27 Demokraten und 15 Republi-

Das Repräsentantenhaus verwarf sodann das Freisilberamendement des Senates am 25. Juni 1890 mit 152 gegen 135 Stimmen (bei 40 Stimmenthaltungen).

Diese schwache Majorität gegen die Freisilberprägung zeigt deutlich, wie sehr die Macht der Silberpartei seit 1878 gewachsen war. Im Jahre 1878 hatte im Repräsentantenhause die gegen die Freisilberprägung abgegebene Majorität der Stimmen 131 betragen, 1886 nur 37 — 1890 betrug sie nur mehr 17 Stimmen!

Die Silberbill schien gefallen zu sein. Allein es wurde ein Konferenzkomitee eingesetzt, für welches von seiten des Senates John Sherman und P. Jones, von seiten des Repräsentantenhauses E. H. Conger und J. H. Walker delegiert wurden. Dieses Komitee stellte folgenden Kompromissentwurf fest [1]:

Sect. 1. Der Schatzsekretär wird hiermit angewiesen, von Zeit zu Zeit Silberbarren im Gesamtbetrage von 4½ Millionen Unzen oder soviel davon, als in jedem Monat angeboten wird, zum Marktpreise, solange derselbe nicht 1 Dollar für 371,25 grains Feinsilber übersteigt, zu kaufen und in Zahlung dafür Schatznoten der Vereinigten Staaten auszugeben, welche der Schatzsekretär in solcher Form und in solchen Wertabschnitten, nicht unter 1 und nicht über 1000 Dollars, herstellen lassen soll, wie er für gut befinden mag.

Sect. 2. Die Schatznoten, welche der Schatzsekretär in Uebereinstimmung mit den Vorschriften dieses Gesetzes ausgegeben hat, sollen auf Verlangen beim Schatzamte der Vereinigten Staaten oder im Bureau irgend eines Unterschatzmeisters der Vereinigten Staaten gegen Münze einlösbar sein und, wenn eingelöst, wieder ausgegeben werden können; aber kein grösserer und kein geringerer Betrag solcher Noten soll zu irgend einer Zeit ausstehen, als die Kosten der Silberbarren und der daraus geprägten Standardsilberdollars ausmachen, in deren Besitz sich das Schatzamt durch den Ankauf

---

kaner, dagegen 22 Republikaner und 3 Demokraten. (Congr. Rec. a. a. O. S. 6303.)

[1]) Congr. Rec. a. a. O. S. 7217.

mit solchen Schatznoten befindet; und diese Schatznoten sollen gesetzliches Zahlungsmittel sein für die Zahlung aller Schulden, öffentlicher und privater, es sei denn, dass ausdrücklich etwas anderes vereinbart wurde, und sollen Annahme finden für Zölle, Steuern und Schulden an den Staat, und wenn so empfangen, wieder ausgegeben werden können; und diese Noten, wenn im Besitze einer Nationalbank, sollen als ein Teil ihres gesetzlichen Reservefonds zählen. Auf Verlangen jedes Inhabers einer solchen Schatznote, wie hiermit vorgesehen, soll der Schatzsekretär nach solchen Regeln, als er vorschreiben mag, diese Noten in Gold- oder Silbermünzen nach seinem Belieben einlösen, wobei es die feste Politik der Vereinigten Staaten ist, beide Metalle auf Grund der derzeitigen gesetzlichen Relation oder einer solchen Relation, wie sie gesetzlich bestimmt werden mag, auf einer Parität miteinander zu erhalten.

Sect. 3. Der Schatzsekretär soll monatlich 2 Millionen Unzen Silberbarren bis zum 1. Juli 1891 in Standardsilberdollars ausmünzen lassen, und nach dieser Zeit soll er aus den nach den Bestimmungen dieses Gesetzes angekauften Silberbarren soviel ausprägen lassen, als zur Einlösung der Schatznoten, welche hiermit eingeführt werden, erforderlich erscheint, und jeder Gewinn oder Schlagsatz, welcher aus dieser Prägung erwächst, soll dem Staatsschatz zu gut gerechnet und in denselben eingezahlt werden.

Sect. 4. Die Silberbarren, welche unter den Bestimmungen dieses Gesetzes angekauft werden, sollen den Anforderungen der bestehenden Gesetze und den Bestimmungen des Münzamts betreffs der Ermittelung des Feingehalts und der etwa zu machenden Belastungen und Abzüge unterworfen sein.

Sect. 5. Das Gesetz vom 28. Februar 1878, betitelt: „Ein Gesetz betreffend die Ausprägung des Standardsilberdollars und seine Wiederherstellung als gesetzliches Zahlungsmittel“ wird, soweit es den monatlichen Ankauf und die Ausprägung in Silberdollars von nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Millionen Dollars Silberbarren vorschreibt, hiermit aufgehoben.

Sect. 6. Nach Erlass dieses Gesetzes soll der Saldo zu Gunsten des Schatzmeisters der Vereinigten Staaten aus den zur Einlösung von Banknoten von den Banken hinterlegten Geldern und allen Summen, welche für diesen Zweck künftig hinterlegt werden, wie die allgemeinen Kasseneingänge des Schatzamts behandelt werden; und das Schatzamt soll fortan die Noten besagter Banken, welche zum Zwecke der Einlösung in seinen Besitz kommen, aus seinen allgemeinen Kassenbeständen einlösen.

Sect. 6, Absatz 2, bestimmt ausdrücklich, dass der 5%ige Einlösungsfonds der Banken nach wie vor als besonderer Fonds fortbestehen solle.

Die Debatte, welche sich in beiden Häusern des Kongresses an diesen Kompromissvorschlag anknüpfte, klärte über die Motive, welche zu der ganzen Silbergesetzgebung geführt haben, mit aller wünschenswerten Deutlichkeit auf. Die Abgeordneten aus den Agrikulturstaaten beklagten sich bitter über den Treubruch der Silberinteressenten, welchen es nur um ihre „Barren“ zu thun gewesen sei. Diese verwahrten sich dagegen, mit dem Gesetz in erster Linie die Hebung des Silberpreises beabsichtigt zu haben, und versicherten, dass es ihnen vor allem um „mehr Geld“ zu thun war. Die Demokraten bürdeten die Verantwortung für die „Demonetisation des Silbers“ den Republikanern auf und erklärten sich für unschuldig an dem „Mord des Silbers“, welches nach ihrer Angabe 17 Jahre früher schon einmal von „derselben feinen italienischen“ Hand — (das ist John Sherman) — meuchlings getötet worden war. Mr. Williams von Illinois stellte die Durchführung der freien Silberprägung durch eine demokratische Majorität in Aussicht, welche sich „aus Kansas, Jowa und anderen Staaten des Westens“ rekrutieren würde [1]): „Das Volk hat diese Frage studiert,“ rief er aus, „es versteht etwas davon und wird dieses Gesetz, welches das Silber in Wahrheit demonetisiert, verdammen. ... Die Obligationenbesitzer werden lernen, dass Silber gerade so gut Geld ist wie Gold.“

---

[1]) Congr. Rec. a. a. O. S. 7220.

„Sie denken, Sie haben einen Markt für Ihre Barren," sagte Mr. Allen von Mississippi, „und machen Verträge mit den Feinden des Silbergelds und lassen die aufrichtigen Freunde der Freiprägung in der Sackgasse" [1]).

Bland donnerte gegen das Gesetz mit folgenden Worten: „Die Idee ist, den Preis des Silbers hinaufzudrücken und es nicht weiter zu prägen, so dass wir warten müssen, bis andere Regierungen uns mit Freiprägung zu Hilfe kommen. Wir sind jetzt im stande, für uns selber zu sorgen, und waren es und werden es sein, und wenn wir auf diese internationalen Vereinbarungen warten wollen, so wie dieses Gesetz, dann können wir ein Jahrhundert warten. . . . Wenn Frankreich mit uns zusammenarbeiten will, gut. Wir haben aber soviel Recht zu verlangen, dass es unsere Relation annimmt, als dass wir der seinigen nachgehen. Die ganze Bill hat den Zweck, die Freiprägung zu verschleppen. Die ganze Bill ist im Interesse der Goldwährung. Die ganze Bill ist ein Mord des Silbers. Sie gibt den Kampf für das Silber auf Grund der festen Relation 1:16 auf, gibt es preis und führt Noten ein, welche, wenn sie je zur Einlösung präsentiert werden, in Gold eingelöst werden und nicht in Silber, und die Herren können sich der Kraft dieses Arguments nicht entziehen." (Applaus auf der Seite der Demokraten und Rufe: „abstimmen", „abstimmen" auf republikanischer Seite.)

Mit grosser Offenheit legte Herr Walker von Massachusetts seinen Standpunkt dar, welcher wahrscheinlich demjenigen der meisten seiner Parteifreunde entsprach. Er sagte:

„Ich werde für dieses Gesetz stimmen. Warum? Weil ich weiss, dass seit 1878 bis heute die Mitglieder dieses Hauses, um wieder gewählt zu werden, das Volk in seinen Thorheiten belassen, verhätschelt, verzogen und bestärkt haben. Daran liegt's und darum haben wir ihren Verstand mit solch verschrobenen Vorstellungen erfüllt, dass etwas geschehen muss, oder sie schlagen uns unser ganzes Währungssystem in Trümmer, und darum bin ich bereit, den Kindern herauszuhelfen (Heiterkeit). Es ist reine Politik, meine Herren; das ist alles, was

[1]) Ib. S. 7226.

daran ist. Wir Republikaner wünschen zurückzukehren, und wir wollen nicht, dass Sie (zu den Demokraten) in Majorität wiederkommen, weil wir, mit Ihrer Erlaubnis, im ganzen der Meinung sind, dass wir bessere Kerle sind als Sie. So ist die menschliche Natur, und das ist alles, was in dieser Silberbill steckt (Heiterkeit auf der republikanischen Seite) — pure Politik" [1]).

Die Abstimmung war denn auch eine reine Parteiabstimmung. 122 Repräsentanten stimmten mit Ja, 90 mit Nein, 116 enthielten sich der Stimmabgabe. Kein Mitglied der demokratischen Partei stimmte für das Gesetz.

Im Senate wiederholten sich dieselben Vorgänge. „Wenn das Gesetz," sagte Senator Jones von Arkansas [2]), „nicht eine bewusst falsche Vorspiegelung bedeutet, einen Trick, mit welchem seine Freunde das Publikum zu täuschen beabsichtigen, so sollten sie es, ehe es durchgeht, wenigstens mit einer Bestimmung versehen, welche die unbeschränkte Freisilberprägung zulässt, sobald der Preis die Grenze erreicht hat, bei welcher der Staat seine Ankäufe einstellt. Dies ist eine absolute Notwendigkeit, wenn die Absicht nicht besteht, Silber als Geldmetall zu vernichten.

Diejenigen, welche für das Gesetz in seiner jetzigen Form stimmen, beabsichtigen sicher dauernde Demonetisation des Silbers, und sie sollten es eingestehen, denn sie können es nicht leugnen, und während sie den Interessen der grossen Masse des Volkes ein Schnippchen schlagen, verfolgen sie lediglich den Vorteil der Verkäufer von Silberbarren, indem sie den Preis des Silbers erhöhen".

Senator Teller von Colorado verwahrte sich noch einmal gegen den Anschein, als stimme er nur im Interesse des von ihm vertretenen Minenstaats für das Kompromiss. „Und

---

[1]) A. a. O. S. 5707.

„Ich hörte gestern Ihre Rede im Caucus" — sagte Mr. Walker im Laufe der Debatte zu seinem Parteigenossen Mr. Payson, einem Abgeordneten aus Illinois — „ich erinnere mich an die Bemerkung: ‚Meine Wähler werden mich nicht wieder wählen, wenn wir nicht Freisilber haben werden'." (Congr. Rec. 51. Kongr. 1. Sess. S. 5705.)

[2]) Ib. S. 7108.

wenn es den Silberpreis auf 5 Dollars pro Unze hinauftreiben würde, und es wäre nach meinem Dafürhalten damit auch nur ein kleiner Schritt zur Degradierung des Silbers gethan, so müsste ich es ablehnen, dafür zu stimmen. Nach der Intelligenz des Volkes, welches ich vertrete und das diese Frage durch und durch versteht, sollte ich eigentlich gegen das Gesetz stimmen. Aber, meine Herren, wenn ich das thun würde, würde ich das Volk der Vereinigten Staaten bis nächsten Winter ohne Gesetzgebung über diesen Gegenstand lassen.... Es ist nicht Freiprägung, ich gebe es zu, aber ... es ist ein Schritt zur Freiprägung" [1]).

Senator Dolph von Oregon erklärte, für das Gesetz stimmen zu wollen, „obwohl einige Gefahr damit verbunden ist; ... aber es ist so verschieden von Freiprägung, so weit entfernt von Freiprägung, dass es weit vorzuziehen ist".

Den Schluss machte Senator Blair von New Hampshire, welcher den Humor der Situation glücklich erfasste [2]): „Herr Präsident! Nichts trägt so zur Befriedigung der Umgebung eines kranken Mannes bei, als wenn er seine Medizin mit Freuden nimmt, und da ich nun einmal entschlossen bin, für das Gesetz zu stimmen, nachdem ich den einen Senator von Oregon gehört habe, welcher die Goldwährung darin findet, welcher sagt, es ist ein Goldgesetz, und den anderen Senator von Oregon, welcher in dem Gesetze die unbeschränkte oder freie Prägung im wesentlichen findet, und den Senator von Kansas, welcher darüber befriedigt ist, dass es eine Freiprägungsbill ist, und den Senator von Colorado, welcher nicht ganz mit dem Gesetz zufrieden ist, so wie es ist, welcher aber sehr mit dem Gesetz zufrieden ist, so denke ich mir, ich will für das Gesetz stimmen, aber gleichzeitig dem Staate anzeigen, dass ich unter keinen Umständen hier oder anderwärts jemals einen einzigen Grund dafür angeben werde" [3]).

---

1) Ib. S. 7107.

2) Ib. S. 7217.

3) In einer ähnlichen politischen Lage hatte 12 Jahre früher der Senator Lamar von Mississippi den Gedanken, mit Rücksicht auf seine

39 republikanische Senatoren stimmten für, 36 demokratische gegen das Gesetz.

Sherman, nach welchem das Gesetz genannt wird, hat dasselbe allezeit als „pis aller“ bezeichnet, zu welchem die Umstände im Sommer 1890 geradezu genötigt hätten. In seinen jüngst erschienenen Memoiren spricht er sich folgendermassen darüber aus [1]):

„Die Urheberschaft dieses Gesetzes wurde allgemein mir zugeschrieben und gewöhnlich wird das Gesetz Shermansilbergesetz genannt, obwohl ich an der Abfassung der Bill geringen Anteil nahm, bis es zum Konferenzkomitee kam. Die Lage war zu dieser Zeit kritisch. Eine grosse Mehrheit im Senate war für Freisilberprägung, und man fürchtete, die schwache Majorität, welche im Hause gegen dieselbe war, werde nachgeben und mit einstimmen. Das Schweigen des Präsidenten über die Frage gab der Vermutung Nahrung, der Präsident werde, falls eine Silberbill in beiden Häusern durchgehen sollte, sich nicht für befugt halten, sein Veto dagegen einzulegen. Irgend etwas musste geschehen, um zu verhindern, dass man auf die Freisilberprägung zurückkam, und die Massregel, welche ergriffen wurde, war die beste, welche zu haben war. Ich habe dafür gestimmt; aber an dem Tage, als sie Gesetz wurde, wäre ich bereit gewesen, sie zu widerrufen, wenn

---

Wiederwahl — die Legislatur seines Staates hatte ihn beauftragt, für das Bland-Allison-Kompromiss zu stimmen — wider seine eigene Ueberzeugung zu handeln, mit den Worten von sich gewiesen: „Herr Präsident, zwischen diesen Resolutionen und meinen Ueberzeugungen ist eine grosse Kluft. ... Selbst auf die Gefahr hin, Missfallen und Tadel bei meinen Wählern zu erregen, kann ich nicht dafür stimmen. Ich kann und will die Verantwortlichkeit nicht vergessen, welche meine Stellung mir auflädt. Ich werde meine Pflicht thun, wie ich sie sehe, und gegen dieses Gesetz stimmen. Ich werde meine Abstimmung vor meinen Wählern vertreten. Falle ihr Urteil in der Gegenwart aus, wie es wolle, ich weiss, dass die Zeit nicht ferne ist, wo sie meine heutige Handlungsweise als weise und gerecht erkennen werden, und gewappnet mit ehrenhaften Ueberzeugungen von meiner Pflicht werde ich die Ereignisse ruhig abwarten ...“ (Congr. Rec. 45. Kongr. 2. Sess. Bd. VII Teil II S. 1061.) Lamar wurde trotz seiner Abstimmung wieder gewählt.

[1]) „Recollections of Forty Years in the House, Senate and Cabinet“ 1895 Bd. II S. 1069.

ein Widerruf möglich gewesen wäre, ohne dass eine absolute Freisilberbill an ihre Stelle gesetzt worden wäre.“ „Wir nehmen zuweilen unsere Zuflucht zu extremen Massregeln,“ hat Sherman an anderer Stelle hinzugesetzt, „um Schlimmerem zu entgehen; wir nehmen zuweilen Arznei in unverhältnismässiger Menge, um ein akutes Leiden am Ausbruch zu verhindern; wir haben unsere Zuflucht zu den Schrecken des Krieges genommen, um die Auflösung der Union zu verhindern. Ausserordentliche Fälle bedürfen ausserordentlicher Mittel“ [1]). Dem gegenüber wird von demokratischen Politikern behauptet, die Shermanbill sei gemacht worden, „um einen republikanischen Präsidenten der Vereinigten Staaten der Notwendigkeit zu entheben, sein Veto gegen eine Freiprägungsbill einzulegen, weil dieses für die republikanische Partei den Verlust von Kalifornien, Oregon, Nevada und anderen silberproduzierenden Staaten bedeutet hätte“ [2]), sowie, um eine Majorität für die Mac Kinleybill zusammenzubringen. Der republikanische Senator Teller von Colorado hat diese Darstellung bestätigt: „Man wollte die Agitation zum Stillstand bringen und die Reihe der republikanischen Staaten des Nordwestens intakt erhalten. Man sagte uns in klarer, nicht misszuverstehender Sprache, das Gesetz würde ein guter Bissen für unser Volk sein, welcher uns und unsere Parteiorganisation in diesem grossen Teil unseres Landes erhalten würde, und dass wir nichts besseres haben könnten. . . . Ich wusste es so gut, wie es der Senator von Ohio (Sherman) wusste, dass das Repräsentantenhaus eine Freiprägungsbill nicht annehmen würde. Ich wusste ferner aus dem Munde des Präsidenten der Vereinigten Staaten (Harrisons) selber, dass, wenn der Kongress ein solches Gesetz erlassen würde, er es mit seinem Veto belegen würde. Die Lage war so, dass wir annehmen mussten, was uns die Partei, welche damals am Ruder war, anbieten würde.“

Dass durch das Kompromiss der Widerstand der republikanischen Silbersenatoren gegen die Mac Kinleybill ge-

---

[1]) Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV Teil I S. 216.
[2]) Congr. Rec. a. a. O. S. 217 (Senator Vest).

brochen werden sollte, hat Teller ebenfalls zugestanden und Sprecher Reed hat diese Darstellung bekräftigt.

Doch sei dem, wie ihm wolle, das eine steht mit Sicherheit fest, dass die Shermanbill nicht dazu bestimmt war, einem wirtschaftlichen, sondern lediglich einem politischen Bedürfnisse zu dienen. Dementsprechend ist denn auch ihr Inhalt ausgefallen. —

Mit dem Gesetz vom 14. Juli 1890 war die Reaktion gegen den Uebergang der Vereinigten Staaten zur Goldwährung auf einem Punkte angekommen, von dem aus nur mehr ein kleiner Schritt zum Uebergang zur Silberwährung war. Die Vermehrung des Silberumlaufs oder richtiger der Silberdeckung des Papierumlaufs, welche das Gesetz einführte, war riesig. Es verdoppelte annähernd die Silberankäufe, welche unter der Blandbill stattgefunden hatten. Der Unterschied zwischen beiden Gesetzen bestand namentlich darin, dass unter der Blandbill, unter welcher die Ankäufe auf einen bestimmten Wertbetrag festgelegt waren, die Menge des angekauften Silbers und des dagegen ausgegebenen Geldes mit dem Steigen des Silberpreises fiel, mit dem Sinken des Silberpreises dagegen stieg[1]), während unter der Shermanbill, da die Ankäufe nach einer festen Gewichtsmenge (54 Millionen Unzen = 1 736 000 kg im Jahr) stattzufinden hatten, die Menge des

[1]) So war der angekaufte Silberbetrag, obwohl die Ankäufe sich meist auf das gesetzliche Minimum (2 000 000 Dollars pro Monat) beschränkten, unter der Blandbill von Jahr zu Jahr gestiegen:

Silberkäufe unter der Blandbill:

1. Juli bis 30. Juni	Millionen Unzen fein	Kosten in Millionen Dollars	Durchschnittspreis pro Unze fein	Metallwert eines Silberdollars von 412 1/2 grains
			Dollars	
1878	10,809	13,023	1,2048	0,93
1879	19,248	21,593	1,1218	0,87
1880	22,057	25,235	1,1440	0,88
1881	19,709	22,327	1,1328	0,88
1882	21,190	24,054	1,1351	0,88
1883	22,889	25,577	1,1174	0,86

angekauften Silbers sich gleich blieb, die Menge des dafür ausgegebenen Geldes aber mit dem Steigen des Silberpreises steigen, mit dem Fallen desselben fallen musste. Mit anderen Worten: die Vermehrung der silbergedeckten Umlaufsmittel war unter der Shermanbill proportional, unter der Blandbill umgekehrt proportional der Bewegung des Silberpreises.

Bei einem Silberpreise von 1,20 Dollars pro Unze fein betrug die durch die Shermanbill vorgesehene Vermehrung der Umlaufsmittel 64 Millionen Dollars pro Jahr, bei einem Silberpreis von 85 cents 46 Millionen Dollars pro Jahr. Da fast jedermann in den Vereinigten Staaten eine Steigerung des Silberpreises infolge der Silberankäufe unter der Shermanbill erwartete, war man also zur Zeit des Erlasses des Gesetzes bereit, den Geldumlauf der Vereinigten Staaten in einer gegenüber der Blandbill steigenden Progression sich vermehren zu lassen. Der Uebergang zur Silberwährung drohte sich unter der Shermanbill um so mehr zu beschleunigen, als das Gesetz seinen Hauptzweck, die Hebung des Silberpreises, erreichte. Die Hoffnung, dass es sich als weniger gefährlich erweisen möchte, wie die Fortdauer der Blandbill, hätte sich lediglich auf die Erwartung gründen lassen, dass das Gesetz seinen Zweck, den Silberpreis zu heben, verfehlen werde.

Bei einem Silberpreise von 83 cents wären unter der Blandbill, wenn monatlich wie bisher für 2000000 Dollars

---

1. Juli bis 30. Juni	Millionen Unzen fein	Kosten in Millionen Dollars	Durchschnittspreis pro Unze fein	Metallwert eines Silberdollars von 412½ grains
			Dollars	
1884	21,922	24,378	1,1120	0,86
1885	21,791	23,747	1,0897	0,84
1886	22,690	23,448	1,0334	0,79
1887	26,490	25,988	0,9810	0,76
1888	25,386	24,237	0,9547	0,74
1889	26,468	24,717	0,9338	0,72
1890	27,820	26,899	0,9668	0,75
bis 14. Juli 1890	2,797	3,049	1,090	0,84
Total	291,272	308,279	1,0538	0,82

(Finance Report 1894 S. 155.)

Silber gekauft worden wäre, in einem Monat 3108433 Dollars, in drei Jahren 111903588 Dollars in Form von Dollars und Silbercertifikaten ausgegeben worden, während unter der Shermanbill die Vermehrung des silbergedeckten Geldumlaufs 3735000 Dollars im Monat und 134460000 Dollars in drei Jahren betragen hätte.

Bei einem Silberpreise von 70 cents andererseits hätten die entsprechenden Ziffern für die Blandbill gelautet 3685714 Dollars pro Monat und 132685704 Dollars in drei Jahren; für die Shermanbill dagegen 3150000 Dollars pro Monat und in drei Jahren 113340000 Dollars.

Es war, wie Bland sich ganz richtig ausdrückte, ein „januskӧpfiges“ Gesetz, auf der einen Seite darauf angelegt, das schon von der Blandbill zu erwartende Hineinwachsen in die Silberwährung zu beschleunigen, auf der anderen Seite bestimmt, die Erhaltung der Parität zwischen Silber und Gold zur festen Politik der Vereinigten Staaten zu machen.

Diese letztere Klausel, deren Urheber John Sherman war, stellt gewissermassen die Sicherheitsbremse dar, welche das Hinabgleiten der amerikanischen Valuta auf die Silberbasis, so lange es ging, verhindern sollte. Sie hob die dem Schatzsekretär eingeräumte Befugnis, die Schatznoten in Silber oder Gold einlösen zu dürfen, praktisch wieder auf; denn die Parität liess sich eben nur durch fortdauernde Goldzahlungen, durch „differentielle Behandlung des Silbers“ aufrecht erhalten. Diese Klausel — wir wollen sie kurz die Paritätsklausel nennen — enthielt die Anerkennung, dass das umlaufende Papiergeld in Wahrheit seinen Wert nicht von seiner Deckung in Silber, sondern von seiner Deckung in Gold entlieh, und sie ersetzte den Prozess indirekter Goldeinlösung, wie er sich für die Silbercertifikate herausgebildet hatte, durch die direkte Goldeinlösung.

Die neuen Schatznoten, welche das Gesetz einführte, waren so de iure zwar bimetallistische Certifikate, de facto aber nichts anderes als eine neue Art von Greenbacks. Die Inflationisten hätten Grund gehabt, darüber befriedigt zu sein, dass endlich die lang erstrebte Vermehrung „des besten Courants der Welt“ eingetreten war. Freilich auf eine recht kostspielige Weise. Es waren „lächerlich teure Greenbacks“.

In einem Punkte bedeutete die Shermanbill einen Fortschritt gegenüber der Blandbill. Sie räumte mit der ganz überflüssigen Prägung von Silberdollars, einer Courantmünze, die nicht kursierte, endlich auf. Nach dem 1. Januar 1891 sollten nur mehr soviele Silberdollars geprägt werden, als die Einlösung der Schatznoten erfordern würde. Diese Bestimmung war offenbar mehr zur Wahrung des Decorums in das Gesetz aufgenommen. Kein Mensch erwartete, dass jemand, solange die Goldwährung dauerte — und sie sollte ja doch nach der Paritätsklausel auf jeden Fall aufrecht erhalten werden — Schatznoten vorzeigen würde, um sich Silberdollars dafür auszahlen zu lassen, von welchen ein unberührter Vorrat von über 326 Millionen Dollars (bei einer Gesamtprägung von annähernd 400 Millionen Dollars) weltabgeschieden in den Kellern des Schatzamts ruhte.

Thatsächlich sind denn auch die Prägungen seit dem 14. Juli 1890 gering gewesen. Es wurden bis 1. Juli 1896 aus dem unter der Shermanbill angekauften Silber geprägt 47544776 Dollars [1]). Allein am 1. Januar 1897 waren von diesen Dollarstücken und der ganzen Masse, welche unter der Blandbill ausgemünzt war, nicht mehr und nicht weniger im Umlauf, als seit 1886 unter der Blandbill in Umlauf gekommen waren: 58000000 Dollars [2]). Die Ausgabe von Barrencertifikaten war einfach die logische Konsequenz, die sich aus den Beobachtungen der Wirkung der Blandbill für jedermann ergab. Die Silberleute selbst, welche so geräuschvoll gegen die entwürdigende Behandlung von Silber als Ware protestiert hatten, sahen sehr bald ein, dass die neue Form „Silber für den Umlauf nutzbar zu machen“ viel bequemer sei, als Freiprägung. Kaum waren die Worte verhallt, welche Senator Stewart gegen die „Warenhausbill“ Windoms und zu Gunsten der freien Silberprägung gesprochen hatte, da hielt er selbst,

---

[1]) Finance Report 1896 S. XII. Zu diesen Prägungen wurden verwendet 36772912,70 Unzen Feinsilber, welche 36964557,38 Dollars gekostet hatten. Münzgewinn 10580218,62 Dollars.

[2]) Monthly Summary of Finance and Commerce Nr. 6. Series 1896 bis 1897 S. 1043.

von Washington zurückkehrend, vor seinen Wählern in Eureka (Nevada) folgende Rede [1]):

„Ich möchte lediglich Kleingeld geprägt wissen. Ich wünsche Silber nur in Barren im Schatzamte aufgehäuft. Freiprägung ist unpraktisch. Sie ist ein Unsinn, und Leute, welche sie wünschen, sind unehrlich. Wir wünschen den unbeschränkten Gebrauch des Silbers.“

Als diese merkwürdigen Worte im Senate citiert wurden, setzte er zur Erklärung hinzu: „Es läge in der Gewalt der Münzbeamten, des Schatzsekretärs, den Silberbetrag zu limitieren, welcher durch die Kapazität der Münzstätten absorbiert werden könnte. Freiprägung wäre unter solchen Umständen eine Täuschung und wir hätten denselben Konflikt wie heute.“

In der ganzen Welt wurde der Fortgang der amerikanischen Silbergesetzgebung mit lebhaftem Interesse verfolgt, und naturgemäss schwankten die Urteile über das Gesetz nach der währungspolitischen Stellungnahme des Urteilenden bedeutend hin und her. Die überwiegende Mehrheit der Bimetallisten [2])

---

[1]) Congr. Rec. 51. Kongr. 2. Sess. Bd. XXII Teil II S. 1233.

[2]) „Aschenbrödel Silber kommt wieder zu Ehren,“ schrieb z. B. Dr. Arendt, als die Windombill in Europa bekannt wurde (Deutsches Wochenblatt 1890 S. 207 ff.) „. . . Die Vereinigten Staaten scheinen nun nicht länger gewillt, auf die Entschlüsse des altersschwachen Europa zu warten, sie nehmen die Silberfrage jetzt allein in die Hand und sie werden sie lösen. . . . Wenn durch das Eingreifen der amerikanischen Gesetzgebung der Silberwert wieder hergestellt und dauernd fixiert wird, so ist damit der Nachweis geführt, dass es nicht das freie Spiel der Kräfte ist, welches die Aufrechterhaltung des Wertverhältnisses der Edelmetalle bestimmt, sondern dass die Währungsgesetze Angebot und Nachfrage an bestimmte Sätze binden, und dass die Gesetzgebung mithin die Entscheidung über die Stellung der Edelmetalle zu einander herbeiführt.“ Als dann die Jonesbill vom Repräsentantenhaus genehmigt war, schrieb er (Deutsches Wochenblatt 1890 S. 282): „Nach langen Verhandlungen ist nun ein Kompromiss zu stande gekommen, das wir als ein ausserordentlich glückliches bezeichnen können. . . . Wie in den letzten Wochen in Hoffnung auf das Gesetz Silber von 42 auf 48 d stieg, somit bereits mehr als der dritte Teil der ganzen Entwertung verschwand, so wird sehr schnell die Steigerung sich fortsetzen und die gesamte Silberentwertung ihr Ende finden.“ Und als endlich die Shermanbill erlassen war, schrieb Dr. Arendt (Deutsches Wochenblatt 1890 S. 392): „Die

begrüsste es als einen weiteren Schritt zur Rehabilitation des Silbers.

Man stützte diese optimistischen Erwartungen darauf, dass nach den bekannten Produktionsziffern (den heimischen industriellen Silberverbrauch ungerechnet, welchen der amerikanische Münzdirektor für 1889 auf 8 569 318 Dollars veranschlagte[1]), die amerikanischen Minen alljährlich etwa 50 Millionen Unzen für den freien Markt lieferten. Würde nun eine erhebliche Steigerung der Produktion nicht mehr eintreten, argumentierte man, so würde das amerikanische Silbergesetz nicht nur mit der einheimischen Produktion der Vereinigten Staaten vollständig aufräumen, sondern auch noch einen Markt für das Silberprodukt anderer Länder eröffnen. Ein Nachlassen der

---

Welt kann den thatkräftigen Amerikanern nicht dankbar genug sein, dass sie die wirtschaftlichen und sozialen Gefahren der Silberentwertung und des Goldmangels aus der Welt schaffen."

Weniger sanguinisch war der holländische Bimetallist Boissevain (De Economist 1890 S. 566 ff. und 655 ff.), welcher der Meinung war, dass „die Vermehrung der Silberankäufe der Vereinigten Staaten den Silberpreis in der That auf nicht viel weniger als 59 d" heben werden — wenn nämlich bei dem Steigen des Silberkurses keine Verminderung der Silberausfuhr nach dem Osten, keine Silberverkäufe europäischer Staaten und keine Vermehrung der Produktion eintreten würde.

Noch zuversichtlicher aber als Dr. Arendt waren der Engländer Sauerbeck (The Economist S. 1042 f. und 1085) und der Franzose Ottomar Haupt (The Economist 1890 S. 1086). Der erstere äusserte die „theoretische Vermutung", die Shermanbill werde eine allgemeine Steigerung der Warenpreise herbeiführen und den Silberpreis bestimmt bis 59 d hinauftreiben. „Alle, welche die Ansicht teilen, dass mit dem Wachsen der Bevölkerung und der Warenproduktion der Geldumlauf eine adäquate Vermehrung erfahren sollte, müssen den Amerikanern dankbar sein, weil ihr Vorgehen einen der grössten Handelsstaaten den silberbenützenden Staaten angliedert, und da die vergrösserte Verwendung des Silbers die Schwankungen seines Marktwertes in Zukunft weniger heftig machen wird."

G. François meinte: „Das amerikanische Projekt wird immerhin für den Bimetallismus günstig wirken; es ist wahrscheinlich, dass der Kurs des Silbers sich zwar nicht bis zum Pari, aber immerhin um einige Punkte steigern und so einen der wichtigsten praktischen Einwände gegen die Wiederaufnahme der Freiprägung beseitigen wird." (Journal des Économistes Juli 1890 S. 67.)

[1]) Finance Report 1890 S. 159.

indischen Nachfrage infolge Steigens des Silberpreises wurde zwar von manchen befürchtet, von anderen mit Hinweis auf die aktive Handelsbilanz Indiens und die grosse Zähigkeit, mit welcher der Indier an seiner Gewohnheit der Thesaurierung des Silbers festhalte, bezweifelt. Endlich erwartete man von den anderen Ländern des Ostens und von Afrika steigende Nachfrage nach dem weissen Metall. All diese Erwägungen brachten in der öffentlichen Meinung sichtlich einen gewissen Umschlag zu Gunsten des Silbers hervor, von welchem man noch kurz zuvor erwartet hatte, es werde auf die Stufe der unedlen Metalle heruntersinken. Dr. Arendt glaubte sogar vom Datum der Shermanbill einen neuen „Abschnitt der modernen Wirtschaftsentwickelung“ beginnen lassen zu sollen[1]). Sehr vorsichtig äusserte sich Soetbeer in einer Serie von Artikeln, welche im Juni, Juli und August 1890 in der Wiener Neuen Freien Presse erschienen sind[2]). So entschieden er sich gegen die Unterstellung verwahrte, als sei ihm das amerikanische Münzgesetz, welches angeblich „den Sieg des Bimetallismus“ und „das Ende der Soetbeer-Bamberger-Aera“ in Deutschland bedeutete, unerwünscht, und als würde er es nicht freudig begrüssen, wenn es in der That zur Wiederherstellung des Silberpreises führen sollte, so gewichtige Zweifel hegte er, dass diese Absicht des Gesetzes — auf die Dauer wenigstens — werde erreicht werden. Er war geneigt, dem neuen Silbergesetz einen vorübergehend sehr bedeutenden Einfluss auf den Silbermarkt zuzugestehen, welcher es Deutschland gestatten würde, das unglücklicherweise Versäumte nachzuholen und eine sich schwerlich noch einmal bietende Gelegenheit zur Durchführung seiner Goldwährung und zum Verkauf seines Silberüberschusses zu benützen[3]).

Am skeptischsten von allen Beurteilern der amerikanischen

---

[1]) Deutsches Wochenblatt 1890 S. 389 ff.

[2]) Vgl. Wiener Neue Freie Presse vom 21. Juni, 29. Juli, 10. und 21. August 1890, „Uebergang der Vereinigten Staaten zur Silberwährung“.

[3]) Dr. Arendt (Deutsches Wochenblatt 1890 S. 392) meinte dagegen: „Ein Verbrechen gegen die Menschheit würde es sein, wenn jetzt irgend etwas geschieht, was die Bemühungen der Amerikaner zu Gunsten des Silbers beeinträchtigen könnte.“

Silberbill verhielt sich der Schreiber eines Artikels, welcher am 19. Juli 1890 im Londoner Economist[1]) erschien und in welchem es hiess:

„Es ist immer gefährlich zu prophezeien und die Wirkungen von Währungsänderungen sind so kompliziert und weitreichend, dass es unmöglich ist, vorauszusagen, welchen Einfluss sie äussern werden. Aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass früher oder später, und nicht später als zwei bis drei Jahre von jetzt ab, das Schatzamt der Vereinigten Staaten seine Silberkäufe wird einstellen müssen; und es wird angesichts der Thatsache, dass in der Zwischenzeit die Produktion gestiegen und die allgemeine Nachfrage vermindert sein wird, wenn diese künstliche Stütze dem Silbermarkte entzogen ist, der Silberpreis tiefer fallen, als er zuvor gestanden war."

Doch die Wirkungen der Shermanbill selbst sind lehrreicher, als die Prophezeiungen, welche in aller Welt darüber gewagt wurden.

Das Gesetz war nach der Absicht derjenigen, welche es erlassen hatten, bestimmt, nach drei Richtungen zu wirken:

Es sollte den Silberpreis heben. Es sollte ferner durch eine Vermehrung der Umlaufsmittel einen wirtschaftlichen Aufschwung erzeugen. Endlich sollte es die Silberfrage in den Vereinigten Staaten in einer für die republikanische Partei vorteilhaften Weise lösen, oder die Lösung bis zum Siege der bimetallistischen Bewegung in Europa verschieben.

Nach diesen drei Gesichtspunkten sollen nunmehr die Wirkungen des Gesetzes betrachtet werden.

---

[1]) The Economist, Jahrgang 1890 S. 918 ff.

Drittes Kapitel.

Die Wirkungen der Shermanbill.

I. Der Londoner Silberpreis[1]) stand am 1. Oktober 1889 auf 42 5/8 d und stieg von da ab bis zum Beginne des Jahres 1890, welches mit einem Kurs von 44 d eröffnete. Bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf das zu erwartende amerikanische Silbergesetz. Je nachdem die Nachrichten aus New York über den Fortgang der gesetzgeberischen Arbeiten günstig oder ungünstig lauteten, schwankte der Preis hin und her. Zwischen dem 12. und 25. April stieg er von 44 1/4 auf 48 d; bis zum 30. stand er wieder auf 46 9/16 d. Im Mai schwankte er zwischen 46 9/16 und 47 1/2 d. Am 1. Juni wurde 46 9/16 d notiert, am 9. Juni 49 d. Dann fiel der Preis unter fortgesetzten Schwankungen bis Ende des Monats auf 47 3/4 d. Am 14. Juli, dem Tag der Annahme der Shermanbill, wurde in London 49 1/2 d, in New York 1,08 Dollars (pro Unze fein) notiert. Am 13. August — an diesem Tage begann der amerikanische Schatzsekretär mit den Silberankäufen nach dem neuen Gesetze — betrug der Preis 51 1/4 d bezw. 1,13 Dollars. Der höchste Kurs in London wurde am 3. und 4. September notiert mit 54 5/8 d oder in amerikanischem Gelde 1,1975 Dollars; in New York am 19. August mit 1,21 Dollars. Dann begann unter fortwährenden Schwankungen ein langsames Fallen bis Ende des Jahres 1890, ohne dass der Preis noch einmal eine Höhe wie im August oder September erreicht hätte.

Vorstehende Zahlen erzählen ihre Geschichte selber.

---

[1]) Vgl. Soetbeer, Litteraturnachweis S. 286 und Finance Report 1890 S. 119 ff.

Die wildeste Spekulation hatte sich des Silbermarkts bemächtigt. Der Kongress in Washington war von einem Haufen von Spekulanten umlagert, welche ängstlich die fortschreitenden Aussichten des Silbergesetzes verfolgten[1]).

Ueber die organisierte Haussespekulation, welche seit März 1890 stattfand, hat der Münzdirektor Leech folgenden Aufschluss erteilt[2]):

Die Silberraffinerieen im Westen, welche sonst das Silber zuerst dem Schatzamt zum Kauf anzubieten pflegten, um es, im Fall sie es hier oder bei Privatkäufern in den Vereinigten Staaten nicht abzusetzen vermochten, nach London zu versenden, hielten seit Anfang Mai mit ihren Offerten zurück oder hinterlegten ihren Vorrat an einigen grossen Börsenplätzen, insbesondere bei der New Yorker Mercantile-Safe-Deposit-Company. Den Hinterlegern wurden sogen. „Silbercertifikate" ausgehändigt, eine Art Warrants, lautend auf je 1000 Unzen, welche an der Börse verkauft werden konnten. Aehnliche Transaktionen fanden, wie es scheint, namentlich auch in San Francisco und Philadelphia statt. An der New-Yorker Börse wurden während des Jahres 1890 allein 579770 solcher Certifikate gehandelt[3]). Auf diese Weise hielten die Spekulanten seit Frühjahr 1890 grosse Mengen

---

[1]) Ein angesehenes Mitglied des Kongresses, Mr. Conger (er wurde später Gesandter in Griechenland), behauptete während der Verhandlungen über die Shermanbill, zahlreiche Mitglieder des Kongresses seien an Spekulationen in Silber interessiert, und er selbst sei wiederholt angegangen worden, sich an einem „Silberring" zu beteiligen. Die Beschuldigung ging in viele Zeitungen über und wurde von Conger auch später aufrecht erhalten. Der Kongress setzte eine eigene Untersuchungskommission nieder, welcher es gelang, von zwei Mitgliedern festzustellen, dass sie während der Verhandlungen in Silber spekuliert hatten. Ob die Anschuldigung Congers richtig ist oder nicht, kann dahingestellt bleiben. Die Verhandlungen der Untersuchungskommission lassen jedenfalls soviel mit Sicherheit erkennen, dass der Kongress und die öffentliche Meinung während des Frühjahrs 1890 ausser von den „legislativen Komitees" der Silberminenbesitzer und Landwirtbündler auch noch von den Silberspekulanten lebhaft bearbeitet wurden. Dieselben scheinen sogar in Washington ein eigenes „Silver Committee" gehabt zu haben.

[2]) „Silver Pool Investigation" S. 51 ff.

[3]) Deutsches Handelsarchiv 1891 Bd. II S. 431.

Silbers vom Silbermarkte fern, in der Hoffnung, es später, wenn das Schatzamt der Vereinigten Staaten allmonatlich als Käufer von 4 1/2 Millionen Unzen auftrat, mit Gewinn an dieses absetzen zu können. Als dann das Gesetz am 14. Juli durchgegangen war, ergiffen die Silberspekulanten Massregeln, den Preis durch Käufe in London und andere Manipulationen noch weiter zu steigern. Infolge all dieser Umtriebe war in der Zeit vom 1. August bis 15. September 1890 die Differenz des New Yorker und des Londoner Silberpreises so gross, dass es für die Barrenhändler in den Vereinigten Staaten rentierte, Silber von London einzuführen, was denn auch in einem Umfang geschah, wie er seit viel Jahrzehnten nicht erlebt worden war.

Nettosilbereinfuhr und -Ausfuhr der Vereinigten Staaten.
In Millionen Dollars.

1. Juli bis 30. Juni	Netto-einfuhr	Netto-ausfuhr	1. Juli bis 30. Juni	Netto-einfuhr	Netto-ausfuhr
	Dollars	Dollars		Dollars	Dollars
1863—1864	—	2,796	1881	—	6,297
1865	—	5,950	1882	—	8,734
1866	—	12,342	1883	—	9,464
1867	—	16,796	1884	—	11,456
1868	—	15,936	1885	—	17,203
1869	—	15,459	1886	—	11,660
1870	—	10,157	1887	—	9,036
1871	—	17,369	1888	—	7,632
1872	—	25,302	1889	—	12,034
1873	—	26,953	1890	—	8,545
1874	—	23,636	1891	2,745	—
1875	—	17,947	1892	—	5,035
1876	—	17,385	1893	—	17,554
1877	—	15,043	1894	—	37,164
1878	—	8,044	1895	—	37,675
1879	—	5,738	1896	—	46,945
1880	—	1,227			

Bis 1892 nach Coinage Laws S. 345; von da ab nach Monthly summary etc. Nr. 6 Series 1896—1897 S. 1010.

Schatzsekretär Windom schrieb hierüber im Finanzberichte vom 1. Dezember 1890:

„Die Einfuhr auswärtigen Silbers nach den Vereinigten Staaten hat vom 1. Mai bis 1. November heurigen Jahres die Ausfuhr einheimischen Silbers um 7 750 000 Dollars überstiegen, während im entsprechenden Zeitabschnitt des vorigen Jahres die Ausfuhr die Einfuhr um 7 860 000 Dollars überstieg, eine Differenz von 15 610 000 Dollars, grösser als der gegenwärtige sichtbare Silbervorrat am amerikanischen Markte. Dieselbe Erscheinung zeigte sich in der Bewegung des Silbers von San Francisco nach dem Orient; nicht eine Unze ist seit dem 1. Mai verschifft worden gegen durchschnittlich 5- bis 10 000 000 Dollars in früheren Jahren [1])."

Die Haussespekulanten erkannten bald, dass die Neuproduktion annähernd, wenn nicht ganz, ausreiche, um die Bedürfnisse des Schatzamts zu decken, und anstatt den Markt zu beherrschen, sahen sie sich mit einer Silbermasse beladen, für welche kein Käufer da war. Schon am 23. August 1890 schrieb der Londoner „Economist": „Es ist klar, dass diejenigen, welche diese Aufwärtsbewegung gemacht haben, keinen sehr festen Boden unter sich haben. Wenn wir am einen Tage finden, dass ein Gerücht in Umlauf gesetzt wird, die Vereinigten Staaten hätten ein Abkommen mit den Silberproduzenten getroffen, wonach diese die Ausbeute limitieren werden, am anderen Tage behaupten hören, die brasilianische Regierung habe so und soviele hunderttausend Unzen für Münzzwecke gekauft, so ist für denjenigen, welcher der Sache auf den Grund sehen kann, ziemlich klar, dass der Silbermarkt künstlich präpariert wird. Und wenn auch Haussemanöver dieser Art, unterstützt durch Käufe auf amerikanische Rech-

---

[1]) Coinage Laws S. 698. „Hätte das Gesetz den Ankauf auf das Silberprodukt der Vereinigten Staaten beschränkt," meinte Windom, „so wäre das Ueberschussprodukt leicht absorbiert worden, und da keine Einfuhr zu spekulativen Zwecken hätte erfolgen können, so wäre kein Ueberschuss mehr angesammelt worden. Die Fernhaltung des gesamten Produkts unserer Minen und Schmelzereien, welches die Hälfte der Jahresproduktion der Welt ausmacht, hätte bald im Auslande einen Mangel erzeugt und so dauernd und stetig die Hebung der Preise verursacht."

nung, eine Zeit lang von Erfolg begleitet sein mögen, so können sie doch nicht auf die Dauer erfolgreich sein."

Durch die eintretende kritische Lage des Geldmarktes in London und New York wurde der Absatz des zu Spekulationszwecken zurückgehaltenen Silbers noch erschwert, und am 18. November fanden, nachdem eine schwere Krisis knapp abgewendet war, erzwungene Verkäufe zu 45 d statt. Infolge eines ausserordentlichen Geldüberflusses in Indien fehlte die Neigung, Silberbarren dahin zu verschiffen, und bei der allgemeinen finanziellen Unsicherheit mochten auch die gewöhnlichen Käufer ihre Mittel nicht in Silber festlegen. So kam es, dass ganz gegen die allgemeine Erwartung Silber noch vor Ende September von $54^5/_8$ auf 50 d fiel und um die Mitte November wieder auf den Stand zurückkam, den es vor Beginn der amerikanischen Silberankäufe eingenommen hatte.

Das Steigen des Preises war, wie Cleveland es später glücklich gekennzeichnet hat, ein „krampfhaftes" gewesen, eine schöne Seifenblase, welche einen Augenblick die Bewunderung aller Welt erregte, um dann plötzlich zu allgemeiner Enttäuschung zu zerspringen.

Das Steigen des Silberpreises war natürlich von einem Steigen des Wechselkurses auf Silberländer und des Kurses der Silberrenten begleitet. Der indische Wechselkurs, welcher zu Beginn des Jahres 1890 auf 1 sh. 5 d gestanden war, stieg von Mitte April bis Ende August auf 1 sh. $8^1/_2$ d. Auf diesem Punkt verharrte er bis Mitte September; um diese Zeit setzte eine scharfe Rückwärtsbewegung ein und am 19. November war der Kurs auf 1 sh. $5^1/_4$ d gefallen. Dann erfolgte wieder ein Steigen bis 1 sh. 7 d Mitte Dezember und am Ende des Jahres stand der Kurs wieder genau, wo er ein Jahr früher gestanden hatte.

Während des Steigens des Silberkurses fanden Silbersendungen nach Indien im grössten Massstabe statt. Nur zum Teil wird diese Silbereinfuhr durch natürliche Ursachen erklärt. Weitaus der grösste Teil dieser Einfuhr findet seinen Grund vielmehr in der Spekulation, welche sich auf die Hoffnung weiteren Steigens des Silberkurses gründete. Das

deutsche Generalkonsulat in Bombay berichtet hierüber[1]: „Während das Steigen des Silberpreises vor sich ging, war es vorteilhaft, Silber nach Indien einzuführen. Die im Jahre 1890—1891 eingeführte Silbermenge überstieg erheblich die Bedürfnisse des Handels, und dieses zu Spekulationszwecken nach Indien gebrachte Silber befindet sich deshalb nicht im Umlauf, sondern ruht als anzulegendes Kapital in den Banken."

Die Nettosilbereinfuhr in Indien mit 14212000 Rupien war ohne gleichen, wenn man das Jahr 1865—1866, das Jahr der grossen „Baumwollen-Hungersnot", und das Notjahr 1877 bis 1878 ausnimmt, welches zu bedeutenden Anleihen und zur Verminderung der Regierungswechsel führte. Im Jahre 1865 bis 1866 hatte die Nettosilbereinfuhr 18669000 Rupien, 1877 bis 1878 14676000 Rupien betragen.

Die heftigen Schwankungen des Wechselkurses, welche infolge der Silberspekulation im Jahre 1890 eintraten, hatten einen überaus ungünstigen Einfluss auf den Handel mit dem Osten. „Der vorübergehende Stimulus der Wareneinfuhr," bemerkt O'Conor, „verursacht durch rasches Steigen des Wechselkurses, war von kurzer Dauer und blieb nicht ohne die Begleiterscheinung empfindlicher Störungen. Als die einheimischen Händler, welche mit den Importeuren auf Preise abgeschlossen hatten, die auf dem Wechselkurs beruhten, welcher herrschte, bevor die Hausse begann, sahen, dass Waren ins Land gebracht und zu Preisen verkauft wurden, welche auf einem um 13—20% gesteigerten Wechselkurs beruhten (was ein proportionales Sinken der Preise im Gefolge hatte), fand

[1]) Deutsches Handelsarchiv 1890 Bd. II S. 619.

Die Times of India schrieb: „Kürzliche Bankrotte haben bereits die Thatsache enthüllt und werden sie vielleicht in der nächsten Zukunft noch ersichtlicher machen, dass es während des letzten Jahres für eine Firma, deren Kredit damals gut war, ein Leichtes war, Wechsel in grossen Massen zu verkaufen, in Anticipation eines Steigens des Wechselkurses. Banken kauften diese Wechsel in Indien und kauften zur selben Zeit gegen dieselben Silber in London zur Remittierung in dieses Land (Indien). Unglücklicherweise waren die Erfolge in vielen Fällen vernichtende; aber immer noch kam neues Silber an." Vgl. Economist vom 29. August 1891 S. 1105: „How Speculation in Silver has affected India."

eine prompte Repudiation der Abschlüsse statt, begleitet mit der Erklärung, deren Ausführung würde Zahlungsunfähigkeit bedeuten. Die Lage war für die Importeure kritisch, als zu ihrem Glück der Wechselkurs ebenso rasch wieder fiel, als er gestiegen war, und die Lage sich zur Zufriedenheit besserte, obwohl die Ereignisse, welche dem Steigen des Kurses folgten, sicherlich bedeutende Verluste für die Importeure verursachten [1]."

In ähnlicher Weise schädigend wirkte die Silberhausse auf die österreichischen Valutaverhältnisse ein. „Die Silberbill," schrieb die Wiener Neue Freie Presse unterm 20. Juli 1890, „berührt das Geldwesen unserer Monarchie kaum weniger, als jenes der amerikanischen Republik. Die Steigerung des Silberpreises erzeugt eine künstliche Steigerung unseres Geldwerts, welche auf alle mit der Warenausfuhr verbundenen Interessen schädigend wirkt."

Einen Vorteil von der vorübergehenden Erhöhung des Silberpreises hatten die Regierungen von Silberländern, welche gleich Indien bedeutende Schuldzinsen in Gold an das Ausland abzuführen hatten, ferner die Inhaber von Silberrenten, sofern sie die Kurssteigerung durch Veräusserung ihrer Werte ausnützten, endlich das deutsch-österreichische Bankensyndikat, welches das rumänische Silber bei einem Kurs von 47 d zu einem Kaufpreis von 45 ½ d kurz vor Erlass der Shermanbill erworben hatte. Indem das Konsortium im Verlauf der nächsten 2 ½ Monate allmählich realisierte, erzielte es einen durchschnittlichen Verkaufspreis von 48 ½ d. Die Bereicherung des deutschen Nationalvermögens um „erheblich mehr als eine Milliarde", welche Dr. Arendt als erfreuliche Folge der amerikanischen Silberbill herausrechnete, dürfte über die wirtschaftlichen Nachteile, welche auch Deutschland als Exportland durch die Shermanbill erlitten hat, auch die Besitzer des prachtvollsten Tafelgeschirrs nicht getröstet haben [2]).

Die meisten der europäischen Bimetallisten, welche eine

---

[1]) Näheres über den Einfluss der Wechselkursschwankungen auf den Handel siehe bei Ellstätter a. a. O. S. 23 ff.

[2]) Deutsches Wochenblatt 1890 S. 391.

dauernde Steigerung des Silberpreises als Folge der Shermanbill prophezeit hatten, hatten dieser Prophezeiung vorsorglich die weitere hinzugefügt, „die Erfahrung werde lehren, dass die Wertsteigerung des Silbers die Silberproduktion nicht vermehren werde [1])“. Die Weltsilberproduktion des Jahres 1889 betrug nach Lexis 3 902 000 kg, die des Jahres 1890 4 144 000 kg. Gleichzeitig stieg die Produktion der Vereinigten Staaten von 1 555000 kg auf 1 695 500 kg. Während des Jahres 1891 fiel der Preis allmählich, aber unter den heftigsten Schwankungen [2]).

Der Durchschnittspreis des ganzen Kalenderjahres betrug

---

[1]) Z. B. Dr. Arendt a. a. O. S. 390.

[2]) Die bekannte Londoner Firma Mocatta & Goldsmid berichtete am 4. Januar 1892: „Nachdem der Preis des Silbers sich bis zum 13. Januar 1891 auf 48¾ d gehoben hatte, trat eine Reaktion ein, die mit geringen Unterbrechungen bis Ende Februar anhielt, wo die Notierung sich auf 44½ d stellte. Von da ab bis um die Mitte Juni fanden häufige, aber unbedeutende Fluktuationen zwischen 44 und 45 d statt. Aufträge für Spanien, Portugal und andere Länder bewirkten eine vermehrte Nachfrage, und der Preis stieg rasch bis auf 46⅜ d (am 1. Juli). Allein ungeachtet eines beträchtlichen Exports begann infolge bedeutender Silbereinfuhr ein allmähliches Herabgehen des Preises, welches bis zum Dezember fortdauerte, wo dessen niedrigster Stand mit 43½ d notiert wurde. Das ganze Jahr hindurch herrschte eine weichende Tendenz, obschon erwartet werden konnte, dass die beträchtlichen Ankäufe des amerikanischen Schatzamts — monatlich 4 500 000 Unzen, mehr als die gesamte Silberproduktion der Vereinigten Staaten — den Wert des Silbers auf dem Niveau, das in Anticipation dieser Ankäufe erreicht war, halten würden. Es ist zu verwundern, dass ungeachtet der grossen Abnahme der Silberbestände in den Vereinigten Staaten, der in London für Spanien, Portugal, Japan u. a. gekauften grossen Silberbeträge und der erneuten Agitation für freie Ausmünzung in den Vereinigten Staaten dem Silbermarkte die erwartete Elastizität nicht zu teil geworden ist. Die indischen Wechselkurse waren mehrere Monate hindurch zu niedrig, um zu Silberexporten nach Indien zu ermutigen, und blieben diese daher um 2 100 000 Pfund Sterling hinter denen des Vorjahres zurück. Auch ist zu beachten, dass die beträchtlich vermehrte diesseitige Einfuhr von silberhaltigen Bleierzen aus Australien nebst der dortigen Silbergewinnung zu Verschiffungen nach China die Silberproduktion um etwa 3 000 000 Pfund Sterling vermehrt hat“ (Soetbeer, Litteraturnachweis S. 287). Im Dezember 1891 bewegte sich die Londoner Notierung zwischen 44¼ und 43½ d und ergab einen Durchschnitt von 43⅞ d.

45 1/16 d. Der höchste Preis war 48 3/4 d, der niederste 46 1/2 d. — Die Weltsilberproduktion stieg während des Jahres 1891 auf 4 267 000 kg, die amerikanische Produktion auf 1 815 000 kg.

Auch während des Jahres 1892 hielt die sinkende Tendenz und hielten die heftigen Schwankungen des Silberpreises an. Der höchste Preis wurde im Januar notiert mit 43 3/4 d, der niederste im Dezember mit 37 15/16 d. Wiederum stieg die Silberproduktion der Vereinigten Staaten um 100 000 kg (sie betrug 1 976 000 kg) und die Weltproduktion um 500 000 kg (sie betrug 4 765 000 kg).

Bewegung des Silberpreises während der Jahre 1890, 1891 und 1892.

Monat	Höchster Preis	Niederster Preis	Durchschnittspreis für die Unze Standardsilber (925 : 1000) in London	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York, den Wechselkurs al pari angenommen	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York nach den wirklichen durchschnittlichen Wechselkursnotierungen	Metallwert eines Silberdollars von 412 1/2 grains	Wertrelation
1890	d	d	d	Dollar	Dollar	Dollar	1 :
Januar . .	44 7/8	44 1/8	44,502	0,97564	0,97447	0,75451	21,19
Februar .	44 5/8	43 5/8	44,042	0,96545	0,96563	0,74671	21,14
März . . .	44 3/8	43 3/8	43,908	0,96251	0,96024	0,74444	21,47
April . . .	48	43 7/8	45,451	0,96634	0,99751	0,74699	21,39
Mai	47 1/2	46	46,971	1,02966	1,02820	0,79637	20,07
Juni . . .	49	46 3/4	47,707	1,04623	1,04778	0,80919	19,75
Juli	50 1/2	47 9/16	49,201	1,07854	1,08367	0,83418	19,16
August . .	54 1/2	50 3/4	52,707	1,15540	1,15643	0,89362	17,89
September	54 5/8	50	53,123	1,16452	1,15946	0,90068	17,74
Oktober .	51 1/2	48 1/8	49,708	1,08966	1,08821	0,84278	18,97
November	49 1/2	45	47,305	1,03698	1,03404	0,80183	19,93
Dezember	49 1/2	47 1/4	48,135	1,05518	1,04939	0,81611	19,59
1891							
Januar . .	48 3/4	46 7/8	47,9399	1,05058	1,05034	0,81276	19,67
Februar .	46 3/4	44 1/8	54,5470	0,99844	1,00202	0,77223	20,70
März . . .	45 5/16	44 5/8	44,928	0,98487	0,98854	0,76173	20,98
April . . .	45	43 7/8	44,528	0,97610	0,99453	0,75495	21,17

Monat	Höchster Preis	Niederster Preis	Durchschnittspreis für die Unze Standardsilber (925 : 1000) in London	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York. den Wechselkurs al pari angenommen	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York nach den wirklichen durchschnittlichen Wechselkursnotierungen	Metallwert eines Silberdollars von 412½ grains	Wertrelation
1891	d	d	d	Dollar	Dollar	Dollar	1 :
Mai	45⅛	44¼	44,481	0,97507	0,97805	0,75415	21,20
Juni . . .	46	44¼	44,973	0,98586	0,98924	0,76250	20,97
Juli	46⅜	45⅝	46,002	0,90841	0,90825	0,77994	20,49
August . .	46 1/16	44 1/16	45,112	0,98890	0,99390	0,76485	20,90
September	45 1/16	44¾	45,016	0,98680	0,97767	0,76322	20,95
Oktober .	45	44 1/16	44,555	0,97669	0,97046	0,75540	21,16
November	44 1/16	43½	43,690	0,95773	0,95257	0,74044	21,58
Dezember	44¼	43½	43,775	0,95959	0,95517	0,74195	21,54
1892							
Januar . .	43¾	41¾	42,830	0,93888	0,93515	0,72616	22,01
Februar .	41 13/16	41⅛	44,460	0,90885	0,91106	0,70293	22,74
März . . .	41⅝	39	40,087	0,87875	0,89699	0,67965	23,52
April . . .	40⅛	39¼	39,703	0,86583	0,87229	0,66966	23,87
Mai	40⅜	39 11/16	40,060	0,87816	0,88209	0,67920	23,53
Juni . . .	41⅛	40 1/16	40,564	0,88921	0,89298	0,68772	23,24
Juli	40 3/16	39 1/16	39,632	0,86877	0,86877	0,87181	23,79
August . .	39 1/16	37⅞	38,295	0,83947	0,83947	0,84203	24,66
September	38 5/16	38⅛	38,158	0,83646	0,83646	0,83801	24,71
Oktober . .	39⅝	38⅛	38,937	0,85359	0,83354	0,85287	24,21
November	39¼	38¾	38,971	0,85428	0,85428	0,85512	24,19
Dezember	39⅜	37 15/16	38,346	0,84058	0,84058	0,84374	24,59

Coinage Laws S. 107 f.

Bis zum Anfang Juni 1893 fiel der Preis nicht tiefer als 39 9/16 d.

Am 26. Juni 1893 traf die Nachricht von der Schliessung der indischen Münzstätten für die freie Silberprägung ein. Der Londoner Silberpreis stand an diesem Tag auf 36 d entsprechend 0,784 Dollar pro Unze fein; der New Yorker Preis stand auf 0,780 Dollar. Innerhalb von vier Tagen sank der Londoner Preis auf 30½ d entsprechend 0,664 Dollar pro

Unze fein und der New Yorker Preis auf 0,65 Dollar. Der Metallwert des amerikanischen Silberdollars betrug bei diesem Preise 50 cents [1]).

Das war die grösste Erschütterung des Silbermarktes seit der Panik im Juli 1876.

Kurze Zeit darauf, am 1. November 1893, wurde die Shermanbill beseitigt. Der Markt hatte dieses Ereignis anticipiert. Der Preis war im September bis auf 34 d, im Oktober bis auf 31 d gefallen.

Bewegung des Silberpreises während des Jahres 1893.

Monat	Höchster Preis	Niederster Preis	Durchschnittspreis einer Unze Standardsilber (925 : 1000) in London	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York, der Wechselkurs al pari gerechnet	Durchschnittspreis einer Unze Feinsilber in New York nach den durchschnittlichen thatsächlichen Wechselkursnotierungen.	Metallwert eines Silberdollars von $412^1/_2$ grains	Wertrelation
	d	d	d	Dollar	Dollar	Dollar	1 :
Januar . .	$38^9/_{16}$	$38^1/_2$	38,331	0,84026	0,84217	0,64988	24,60
Februar .	$38^1/_2$	$38^1/_4$	38,356	0,84080	0,84316	0,65030	24,46
März . . .	$38^3/_8$	$37^9/_{16}$	38,168	0,83537	0,83255	0,64610	24,74
April . . .	$38^5/_{16}$	$37^7/_8$	38,628	0,83361	0,83610	0,64495	24,79
Mai	$38^9/_{16}$	$37^5/_8$	38,069	0,83451	0,83856	0,64544	24,77
Juni . . .	$38^3/_4$	$30^1/_2$	37,279	0,81719	0,81654	0,63204	25,29
Juli	$34^1/_4$	$32^1/_8$	33,060	0,72471	0,71981	0,56052	28,52
August . .	$34^7/_8$	$32^5/_8$	33,944	0,74409	0,74337	0,57550	27,78
Septbr. . .	$34^1/_2$	$33^7/_8$	34,120	0,74799	0,74709	0,57854	27,63
Oktober .	$34^1/_8$	$31^1/_2$	33,608	0,73672	0,73339	0,56723	28,05
November	$32^3/_4$	$31^1/_2$	32,240	0,70673	0,70390	0,54444	29,25
Dezember	$32^5/_{16}$	$31^1/_2$	32,015	0,70180	0,70177	0,54275	29,45

Finance Report 1894 S. 298.

[1]) „Die indischen Münzstätten," schrieb Dr. Arendt (Deutsches Wochenblatt 1893 S. 302), „die letzte grosse Zufluchtsstätte des Silbers, sind diesem verschlossen — der letzte Halt für den Silberpreis ist verschwunden; denn dass nunmehr auch das amerikanische Silbergesetz fällt, halte ich für selbstverständlich —; so ist denn das Ende mit Schrecken an die Stelle des Schreckens ohne Ende getreten. Schnell ist zur Wirklichkeit geworden, was ich bei meinen Ausführungen in dem

So optimistisch nun die Wirkungen der Shermanbill auf den Silbermarkt von mancher Seite beurteilt worden waren, bevor Thatsachen vorlagen, an welchen sich dieselben hätten messen lassen, so pessimistisch wurden diese Wirkungen von derselben Seite beurteilt, nachdem sich an der Hand der Erfahrungen ein klares Bild von den Folgen des Gesetzes gewinnen liess [1]).

Die Vereinigten Staaten haben unter der Shermanbill

Artikel ‚Bambergers goldenes Zeitalter‘ vorausgesetzt — die Zeit des Abwartens ist zu Ende, das Silber ist gerichtet und vernichtet, wie weit der Silberpreis sinkt, wer kann es wissen; ... jetzt ist es augenfällig, dass es die Gesetzgebung ist, welche die Silberentwertung verschuldet. ...“

[1]) Am 6. November 1890, nachdem der Silberpreis die krampfhafte Hausse überwunden hatte, schrieb Dr. Arendt (Deutsches Wochenblatt 1890 S. 550): „Woher dieser gänzlich unerwartete, von keiner Seite vorausgesehene Rückgang des Silberpreises? Während man in Europa einen grossen Silberring in Amerika an der Arbeit glaubte und die amerikanische Silbergesetzgebung überhaupt auf die Millionen der Silberkönige zurückführte, zeigte es sich jetzt, dass weder ein Silberring bestand, noch die Silberkönige über ungezählte Millionen verfügten; denn sonst hätten sie den Sturz des Silberpreises aufzuhalten vermocht (!), da das Angebot an Silber für amerikanische Begriffe gar nicht einmal gross ist. Gerade umgekehrt, die Spekulation der New Yorker Börse bemächtigte sich der Silberbewegung zu einer grossartigen Baissespekulation. Europa hatte an die Steigerung des Silberpreises geglaubt, New York warf durch forcierte Silberverkäufe den Silberpreis, verlor an den Silberbarren ein paarmal hunderttausend Dollars und verdiente an dem Kurssturz aller Börsenwerte viele Millionen.“

Am 2. November 1893 schrieb Dr. Arendt (Deutsches Wochenblatt 1893 S. 521): „Der Umstand, dass die freie Prägung und damit das natürliche Sicherheitsventil fehlte, liess die Silberspekulation zusammenbrechen, der Preis fiel so rasch, wie er gestiegen war ...“ Am selben Tage sprach er die Erwartung aus, dass nun infolge der Beseitigung der Shermanbill „die Silbernachfrage weiter nachlassen und der Silberpreis einen neuen Stoss erhalten“ werde.

Am 24. Mai 1894 (Deutsches Wochenblatt 1894 S. 251) schrieb er den Fall des Silberpreises, welcher eingetreten war, zu einem grossen Teil der Shermanbill selber zu, indem einmal die Wiederbeseitigung derselben „von vornherein als sicher gelten konnte und deshalb jeder Produzent sich beeilte, zu produzieren und loszuschlagen, und dann, weil eine limitierte Nachfrage niemals einen festen Preis halten kann; das kann nur die unbeschränkte Nachfrage, die jedes Angebot überragt.“

mehr Silber gekauft, als sie bei voller Ausnützung der Kapazität ihrer Münzstätten in zwei Jahren hätten prägen können: 168674682 Unzen, rund 5423000 kg [1]).

Bedenkt man, dass im Jahre 1880 die ganze Jahresproduktion der Vereinigten Staaten 30 Millionen Unzen, im Jahre 1890 54500000 Unzen betragen hat, so wird man dem Ankaufen von jährlich 54 Millionen Unzen durch das Schatzamt der Vereinigten Staaten die Anerkennung billigerweise nicht versagen, dass es viel zur Haltung des Silberpreises gethan hat [2]).

Man hat aber an der Shermanbill nichts Gutes gelassen. Man hat nicht nur getadelt, dass sie die Steigerung der Silberproduktion geradezu verursacht habe, sondern es ist auch

[1]) Unter der Blandbill und Shermanbill zusammen wurden gekauft:

	Unzen fein	Kosten	Durchschnittspreis pro Unze fein	Durchschnittl. Metallwert eines Silberdollars von 412½ grains
		Dollars	Dollars	Dollar
Blandbill	291 272 018	308 279 260	1,0583	0,8185
Shermanbill	168 674 682	155 931 002	0,9244	0,7150
Zusammen	459 946 700	464 210 262	1,0093	0,786

Vgl. Finance Report 1894 S. 155.

Es ist nicht uninteressant, zu berechnen, was die ganze Silbergesetzgebung die Vereinigten Staaten gekostet hat. A. B. Hepburn berechnete diese Kosten nach den Angaben des Münzdirektors im Oktober 1894 wie folgt:

Gesamtausprägung von Silberdollars unter der Blandbill	378 166 793 Dollars
Kosten des dazu benützten Silbers	308 279 261 „
Seignorage oder anscheinender Gewinn	69 887 532 Dollars
Metallwert des Silbers zum Marktpreis (1894)	186 207 289 „
Differenz zwischen Anschaffungskosten und Marktwert des Silbers (1894)	122 071 972 „
Entwertung des Silbers	64 135 317 Dollars
Anschaffungskosten des unter der Shermanbill gekauften Silbers	155 931 002 „
Marktwert desselben zum Marktpreis (1894)	107 882 037 „
Entwertung des Silbers	48 058 965 Dollars

[2]) Deutsches Handelsarchiv 1893 Bd. II S. 390.

die Behauptung aufgestellt worden, das Gesetz habe unmittelbar als preisdrückendes Element gewirkt [1]). Derjenige Teil der amerikanischen Minenbesitzer, welcher gegen die freie Silberprägung war, war mit diesem „preisdrückenden Elemente" recht wohl zufrieden und hätte nur etwas mehr von der gleichen Sorte gewünscht. „Ich bin gegen freie Silberprägung," sagte Herr Beck von Montana, „denn ich glaube, dass ich unter dem gegenwärtigen System besser fahre. Wie das Gesetz jetzt ist, werden monatlich $4^1/_2$ Millionen Unzen dem Markte entzogen und mit derselben Sicherheit damit aufgeräumt, wie wenn man sie ins Meer versenken würde. Das sind 54 Millionen Unzen jedes Jahr.... Wenn indessen 70 oder 80 Millionen dem Markte entzogen würden, so wäre es für den Minenbesitzer noch besser [2])."

---

[1]) So sagt z. B. Fuchs, Die Währungs- und Bankfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (in Schmollers Jahrbuch 1896 S. 945): „Damals" (unter der Blandbill) „war das angekaufte Silber ausgeprägt worden, hatte sich wenigstens in Form der stellvertretenden Certifikate unter zahlreiche Besitzer verteilt und war in den vielverschlungenen Kanälen des Verkehrs verschwunden (?). Jetzt blieb es im Besitze des Schatzamts, wurde hier in allgemein sichtbarer Weise aufgehäuft, es bildete einen stetig zunehmenden sichtbaren Vorrat und wirkte wie ein solcher fortwährend preisdrückend auf den Markt. Denn da die neuen Noten nicht mit diesem Silber, sondern mit Gold eingelöst wurden, betrachtete man dieses Silber gar nicht mehr als Deckung derselben, sondern als frei zur Prägung." Ich vermag nun nicht einzusehen, wie ein Silbervorrat, welcher als „frei zur Prägung" angesehen wird, als preisdrückendes Element auf den Silbermarkt wirken soll. Ja, wenn dieser Vorrat als frei zum Verkauf betrachtet worden wäre! Aber wer Einblick in die politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten hatte, konnte sicherlich nicht erwarten, dass dieselben in absehbarer Zeit ihre Silberankäufe ganz einstellen und zu den Silberverkäufen übergehen — man denke! „Silber als Ware behandeln" — würden. Viel eher hätte man erwarten dürfen, dass Deutschland oder Frankreich ihre Silbervorräte bei einem Preise von 30—40 d auf den Markt werfen werden. Uebrigens betrachtete man in den Vereinigten Staaten die unter der Blandbill geprägten Silberdollars ebensowenig als Deckung der dagegen umlaufenden Certifikate, als man die unter der Shermanbill gekauften Silberbarren und die daraus geprägten Dollars als Deckung für die Schatznoten ansah.

[2]) Auf die Frage Mr. Bartines von Nevada: „Kennen Sie irgend eine andere Person, deren Urteil als wertvoll betrachtet würde, und die in

Silberpreis. 1890—1893.

Jahr	Londoner Silberpreis pro Unze Standard (925 : 1000) Pence	New Yorker Silberpreis pro Unze fein Dollar	Metallwert eines Silberdollars von 412½ grains Dollar	Anzahl der grains Feinsilber, käuflich mit 1 Silberdollar zu 371,25 gr. Feingehalt	Relation
1890	47¾	1,0463	0,810	458,83	1 : 19,76
1891	45$^{1}/_{16}$	0,988	0,76	485,76	1 : 20,92
1892	39¾	0,871	0,67	550,79	1 : 23,72
1893	35$^{9}/_{16}$	0,780	0,61	603,66	1 : 26,49

Finance Report 1894 S. 287—288. Coinage Laws S. 104 und 111,

Silberproduktion. 1890—1893.

Jahr	Weltproduktion In 1000 kg	Produktion der Vereinigten Staaten In 1000 kg	Verhältnis der Produktion der Vereinigten Staaten zur Weltproduktion %
1890	4144	1696	41
1891	4267	1815	43
1892	4765	1976	41
1893	5138	1867	36

Lexis, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 1896 S. 534 ff.

II. Der metallische Geldvorrat der Vereinigten Staaten betrug nach der Schätzung des Münzdirektors am 1. Juli 1890 [1]):

---

diesem Punkt mit Ihrer Meinung übereinstimmt?“ erwiderte Herr Beck: „Ich habe einen Brief von dem Exgouverneur White von Montana hier, worin er am Ende folgendes sagt: ‚Wir wünschen keine weitere Silbergesetzgebung in dieser Session‘ (Frühjahr 1891) ‚und hoffen, dass es auch keine geben wird. Die Meinungen sind hier im Umschwung begriffen und Vernunft tritt an die Stelle von Gefühlen. Absolute Freisilberprägung wäre nach meiner Meinung ein unermessliches Unglück.‘ Gestern bin ich mit Herrn Philipp Shenon, einem Silberminenbesitzer aus Bannack, zusammengewesen, welcher eben von Europa zurückgekehrt war. Er war der Ansicht, dass wir besser fahren, wenn wir es bei dem Bestehenden lassen.“ (House Rep. 51. Kongr. 2. Sess. Nr. 3967 S. 374 ff.)

[1]) Finance Report 1890 S. 11 und S. 161.

Gold . .	695 563 029	Dollars
Silber . .	463 211 919	„
Zusammen	1 158 774 948	Dollars

Der Besitz dieses metallischen Geldvorrates verteilte sich wie folgt:

In Millionen Dollars.

Eigentümer	Gold in Münzen u. Barrenform	Silber in Münzen und Barrenform				Total
		Silberdollars	Scheidemünze	Barren Silber	Total	
Schatzamt	190,47 [1]	15,59	22,79	10,65	49,04	239,52
Nationalbanken . .	151,42	22,65	4,52		27,18	178,60
Andere Banken, welche über ihren Besitz an Bargeld Aufschluss erteilen . .	31,21	331,17	49,50	6,30	386,98	740,65
Uebrige Banken und Private nach Schätzung . . .	322,46					
Total . . .	695,56	369,41	76,81	16,95	463,20	1157,77

Ausser diesem metallischen Vorrat war an ungedecktem Papiergeld vorhanden:

In Millionen Dollars

	Im Schatzamt	Im Umlauf	Total
Greenbacks . . .	23,64 [2]	323,04	346,68
Aelteres Papiergeld.	0,26	7,41	7,67
Nationalbanknoten .	4,36	181,38	185,74
Total . . .	28,26	511,83	540,09

[1]) Ausserdem lagen im Schatzamt 130 830 859 Dollars Gold, welche durch Certifikate im Umlauf vertreten waren, und 297 556 238 Dollars in Silber, welche durch Silbercertifikate im Umlauf vertreten waren.

[2]) Hierbei sind 11 830 000 Dollars, welche durch sogen. Währungscertifikate im Umlauf vertreten sind, nicht mitgerechnet.

Hiernach berechneten sich Geldvorrat und Geldumlauf der Vereinigten Staaten am 1. Juli 1890 wie folgt:

In Millionen Dollars

	Im Schatzamt	Im Umlauf	Total
Gold	190,47	505,09	695,56
Silber	49,04	414,17	463,21
Papier	28,26	511,73	540,09
Total . . .	267,77	1430,99	1698,86

Vorstehende Schätzung darf man, soweit die Silber- und Papierzirkulation in Frage stehen, als richtig betrachten. Die Schätzung des monetären Goldvorrates dagegen ist weniger einwandfrei. Der amerikanische Münzdirektor befolgt bei seinen Aufstellungen folgende Methode [1]). Zu Grunde gelegt wird eine Schätzung Dr. Lindermans vom 30. Juni 1872, gefertigt nach den an diesem Tage im Schatzamte und in den Nationalbanken vorhandenen visiblen Goldvorräten (110 Millionen Dollars) zusätzlich eines Betrags von 20 Millionen Dollars als mutmasslicher Goldzirkulation in den Staaten der pacifischen Küste und von 5 Millionen Dollars als mutmasslich in den Händen des Publikums und anderer Bankinstitute, als der Nationalbanken, befindlich. Hiernach berechnete sich der Goldvorrat für 1872 auf 135 Millionen Dollars. Auf dieser Basis wurden dann alljährlich Neuschätzungen in der Weise vorgenommen, dass dem Schätzungsbetrage von 1872 die jährliche Ausmünzung der amerikanischen Prägestätten (Umprägungen einheimischer Münzen ungerechnet), Zu- oder Abgang durch Aus- und Einfuhr, sowie ein Schätzungsbetrag für die industrielle Verwendung des einheimischen Goldproduktes zu- bezw. abgerechnet wurde. Von Zeit zu Zeit wird weiter der mutmassliche Abgang durch Abschleifung und ausserordentliche Verluste in Abzug gebracht.

Dass diese Schätzung, welche sich aus einer Reihe mehr

[1]) Finance Report 1891 S. 152.

oder weniger unsicherer Posten zusammensetzt, zu mannigfachen Zweifeln Anlass gegeben hat, ist natürlich. Soetbeer war der Meinung, dass der monetäre Goldvorrat der Vereinigten Staaten am Anfang des Jahres 1890 „keinenfalls höher als zu etwa 450 Millionen Dollars" angenommen werden dürfe [1]). Boissevain schätzte denselben auf rund 600000000 Dollars. Die Schätzung Soetbeers kommt wahrscheinlich der Wahrheit am nächsten. Hält man sich nämlich an die visiblen monetären Goldvorräte, welche um die Mitte des Jahres 1890 in den Vereinigten Staaten vorhanden waren, so ergibt sich, dass sich dieselben folgendermassen verteilten [2]):

Nettogoldvorrat des Schatzamts	190 000 000	Dollars
Hinterlegt im Schatzamt gegen Goldcertifikate	130 000 000	„
Im Besitze der Nationalbanken	73 000 000	„
Im Besitze von 4515 anderen Banken . . .	26 000 000	„
Total . .	419 000 000	Dollars

Wäre die Schätzung des Münzdirektors richtig, so müssten im Juli 1890 neben diesen visiblen Goldbeständen 281 Millionen Dollars in den Händen der Banken, welche keine Aufschlüsse über ihren Geldvorrat erteilt hatten, und beim Publikum in Umlauf gewesen sein. Hiergegen spricht, dass ausser den Pacificstaaten, in welchen höchstens 40 Millionen Dollars zirkulieren, Goldmünzen im gewöhnlichen Verkehr der Vereinigten Staaten sehr selten gesehen werden. Thesaurierungen kommen ferner in normalen Zeiten fast gar nicht vor. Man wird zu dem Schlusse kommen müssen, dass die Schätzung des monetären Goldvorrates der Vereinigten Staaten mit 695 Millionen Dollars um mindestens 150 Millionen Dollars zu hoch gegriffen war, und dass derselbe um die hier fragliche Zeit höchstens 550 Millionen Dollars betragen hat [3]). Es gehörte also nur eine verhältnismässig kleine Verminderung der einheimischen Goldproduktion

---

[1]) Litteraturnachweis S. 309.

[2]) „De Zilverwet Der Vereenigte Staten En Het Bimetallisme", De Economist 1890 S. 557.

[3]) Muhleman (a. a. O. S. 52) kommt auf 596 Millionen Dollars, indem er der Methode des Münzdirektors folgt, aber — anstatt 173 Millionen Dollars — 258 Millionen Dollars für den industriellen Verbrauch in Abzug bringt.

und eine geringe Verschlechterung der Zahlungsbilanz dazu, um bei längerem Inkraftbleiben der Shermanbill den Silberumlauf der Vereinigten Staaten den Goldumlauf übersteigen zu lassen.

Als am 13. August 1890 die Silberankäufe unter der Shermanbill begannen, waren die Verhältnisse einer Vermehrung der Umlaufsmittel ausserordentlich günstig. Es war die Zeit der Erntebewegung, in welcher erfahrungsgemäss alljährlich eine grössere Nachfrage nach Zahlungsmitteln in den Agrikulturstaaten sich einzustellen pflegt. Die Baumwollen- und Weizenernte des Jahres 1890 war reicher als irgend eine der letztvergangenen Jahre und die Weizenpreise in steigender Bewegung [1].

In dem Jahrzehnt 1880—1890 hatte die durchschnittliche Vermehrung des Geldumlaufs während der Erntemonate 52,2 Millionen Dollars, die durchschnittliche Verminderung während des Winters 14,2 Millionen Dollars betragen. Hiernach ergab sich eine durchschnittliche Nettozunahme von 38 Millionen Dollars für das ganze Jahr. Im Jahr 1890—1891 dagegen betrug die Vermehrung des Geldumlaufs 99,7 Millionen Dollars, die Verminderung 29,1 Millionen Dollars, somit die Nettozunahme für das ganze Jahr 70,6 Millionen Dollars oder 43 Millionen Dollars mehr, als im Durchschnitt der Jahre 1880—1890 [2].

Von grosser Bedeutung war es, dass die Banken die neuen Schatznoten freundlicher aufnahmen wie seiner Zeit die Silbercertifikate. Die Schatznoten waren eben gesetzliche Zahlungs-

---

[1]) Die Steigerung der Preise mancher landwirtschaftlicher Produkte, welche seit 1889 eintrat, wurde von Vielen, insbesondere auch von dem Ackerbauminister Rusk, auf den segensreichen Einfluss der Shermanbill zurückgeführt. Dieser meinte, durch die Steigerung des Silberpreises sei der Preis des Weizens „in Indien und Russland (!) erhöht und in demselben Masse die Konkurrenzfähigkeit dieser Länder verringert“ worden. (Report of the Secretary of Agriculture 1890 S. 8.) Auch Präsident Harrison drückte im Dezember 1890 seine Befriedigung darüber aus, „dass die Vermehrung der Umlaufsmittel, welche das Gesetz herbeigeführt hat, einen überaus günstigen Einfluss auf den Geschäftsgang und die Werte im allgemeinen geübt hat und fortfahren wird zu üben“. (Coinage Laws S. 603.)

[2]) Finance Report 1891 S. 17.

mittel und infolge der Paritätsklausel nichts anderes, als eine neue Form von Greenbacks. Auch mochten die Banken wohl, so wie die Dinge einmal lagen, die Goldwährung nicht gefährden, indem sie die Schatznoten „boykottierten".

Das Schatzamt, welches unter der Herrschaft der Blandbill nur ein einzigesmal Silber in Clearinghauszahlungen verwendet hatte, zahlte nunmehr in seinen Transaktionen mit dem New Yorker Clearinghause reichlich Schatznoten aus, und auch die übrigen Clearinghausmitglieder bedienten sich derselben mit der grössten Bereitwilligkeit.

1. Vergleich der Zahlungen des Schatzamtes an das New Yorker Clearinghaus vom 1. Oktober 1889 bis 30. September 1890 und 1. Oktober 1890 bis 30. September 1891.

In Millionen Dollars

	Greenbacks	Gold-certifikate	Schatznoten
1. Okt. 1889 bis 30. Sept. 1890	1,3	249,00	4,5
1. Okt. 1890 bis 30. Sept. 1891	25,1	138,00	41,00

2. Vergleich der zur Zahlung des Clearinghaussaldos verwendeten Geldsorten in den Jahren 1889—1890 und 1890—1891.

In Millionen Dollars

1. Oktober bis 30. September	Gold	Schatz-noten	Währungs-certifikate [1])	Greenbacks und Scheidemünze	Gold %	Papier %
1889—1890	173,5	6,9	5,0	5,8	99,0	1,0
1890—1891	102,8	102,4	353,5[2])	100,2	64,9	35,1
Zunahme .	—	95,5	348,5	94,4	—	34,1
Abnahme .	70,7	—	—	—	33,1	—

[1]) Diese lauten nicht nur auf Greenbacks, sondern zum Teil auch auf Schatznoten, seit diese nach einer Entscheidung des Attorney General auch darin den Greenbacks gleich behandelt wurden, dass gegen Hinterlegung beim Schatzamte Währungscertifikate in Wertabschnitten von 5000 und 10 000 Dollars dafür ausgegeben wurden. Vgl. House Ex. Doc. 51. Kongr. 1. Sess. Nr. 262; oben S. 128 Anm.

[2]) Einbegriffen sind in dieser Summe 2 730 000 Dollars Clearinghaus-

Ein weiterer Umstand, welcher die neuen Schatznoten leicht in Verkehr gelangen liess, war die kritische Lage des Geldmarktes, welche im Herbste des Jahres 1890 in New York eintrat.

Die Versteifung des amerikanischen Geldmarktes steigerte sich zu einer Panik, als im November der Zusammenbruch des Londoner Bankhauses Baring Brothers erfolgte. Diese Katastrophe wirkte nicht nur mittelbar auf die Vereinigten Staaten ein, sondern die Barings hatten ein Zweighaus in New York unterhalten, welches die Finanzierung einer Reihe grosser industrieller Unternehmungen, namentlich einer bedeutenden Eisenbahngesellschaft, in den Vereinigten Staaten besorgt hatte. Diese wurden nun durch den Sturz des Londoner Welthauses stark in Mitleidenschaft gezogen. In dieser kritischen Zeit war die durch die Shermanbill herbeigeführte Vermehrung der Umlaufsmittel sehr willkommen. Jedoch die Vermehrung der Umlaufsmittel durch die neuen Schatznoten allein hätte nicht genügend zur Linderung der Geldnot beigetragen. Sie war zu automatisch, während eine Situation, wie sie der New Yorker Geldmarkt im Herbste 1890 zeigte, einer raschen und ausgiebigen Vermehrung der Umlaufsmittel bedarf. Diesem Bedürfnisse konnte zum Glück im Jahre 1890 durch das Vorhandensein kolossaler Ueberschüsse in den Regierungskassen genügt werden. In der Zeit vom 13. August bis 23. November wurden 18807000 Dollars durch die Silberankäufe des Schatzamts in Verkehr gebracht. In Erwartung des Mac Kinley-Tarifs, welcher am 6. Oktober 1890 in Kraft trat, war noch rasch vor Thorschluss eine kolossale Warenmenge zu den alten Zollsätzen hereingebracht worden, und die Zollkassen hatten sich bedeutend gefüllt. Dazu kam, dass das Schatzamt durch die Shermanbill das Verfügungsrecht über die 54 Millionen Dollars erhalten hatte, welche zur Einlösung von Nationalbanknoten hinterlegt waren. Der Schatzsekretär brachte diese Ueberschüsse um so bereitwilliger in den Verkehr, als sie für ihn die Quelle grosser Verlegenheit bildeten und im Volke zu der

---

certifikate. (Finance Report 1891, Report of the Comptrollor of the Currency S. 74.)

Auffassung Anlass gaben, das Schatzamt habe die Geldnot verursacht, indem es so bedeutende Geldmittel dem Verkehr ferne hielt und dadurch den Geldumlauf „kontrahierte". Der Schatzsekretär suchte daher seit Sommer 1890 den Ueberfluss, in dem er zu seiner eigenen Verlegenheit schwelgte, mit beiden Händen auszuteilen. Er that dies, indem er Staatsobligationen der Vereinigten Staaten im grössten Massstab ankaufte und Zinsen der Staatsschuld vorausbezahlte. 50 Millionen Dollars 4 1/2 %iger Bonds, welche im Oktober fällig wurden und als 2 %ige erneuert werden sollten, wurden nur zum Teil erneuert und die Hälfte davon vom Schatzamt zurückgekauft. 12 Millionen Dollars wurden ferner in Vorauszahlung der am 1. September fälligen Zinsen der 4 %igen Bonds verausgabt. Am 17. September wurden weitere 17 071 159 Dollars 4 %iger Staatspapiere gekauft. „Auf diese Weise wurden in 75 Tagen nahezu 76 660 000 Dollars von dem Vorrat an öffentlichen Geldern freigemacht" [1]). Vom 19. Juli bis 1. November 1890 wurden nahezu 100 Millionen Dollars vom Schatzamte in Zahlung von Staatspapieren und Zinsen von solchen in den Verkehr gebracht.

Vergleich des Goldumlaufs am 1. Juli und 1. Oktober 1890 [2]).

Geldsorten	In Umlauf am 1. Juli 1890 Dollars	In Umlauf am 1. Okt. 1890 Dollars	Abnahme Dollars	Zunahme Dollars
Goldmünzen	374 396 381	386 939 723	—	12 543 342
Standard silver dollars	56 166 356	62 132 454	—	5 966 098
Silberscheidemünzen .	54 069 743	56 311 846	—	2 242 103
Goldcertifikate . . .	131 380 019	158 104 739	—	26 724 720
Silbercertifikate . . .	297 210 043	309 321 207	—	12 111 164
Treasury notes . . .	—	7 106 500	—	7 106 500
United States notes .	334 876 826	340 905 726	—	6 028 900
Nationalbanknoten . .	181 619 008	177 250 514	4 368 494	—
Total . . .	1 429 718 376	1 498 072 709	4 368 494	72 722 827

Nettozunahme 68 354 333 Dollars.
Durchschnittliche monatliche Nettozunahme 22 784 778 Dollars.

[1]) Ib. S. XXIX. [2]) Finance Report 1890 S. XLVI.

Als im November die Versteifung des Geldmarktes sich zur Krisis auszuwachsen drohte, erschienen die Clearingcertifikate auf der Bildfläche, als ein deutliches Zeichen der Gefährlichkeit der Lage.

Die Panik kulminierte am 15. November 1890[1]). „Ihre Spuren," schrieb der Comptrollor of the Currency, Herr Lacey[2]), „waren, soweit es sich beobachten liess, einen Monat später in den grösseren Städten zu einem beträchtlichen Grade verschwunden. Aber ihr Einfluss auf das Land im allgemeinen setzte sich fort. Die Unmöglichkeit, Wertpapiere unterzubringen und Geldanleihen aufzunehmen, hat die Thätigkeit einer grossen Anzahl über das Land zerstreuter Korporationen zum Stillstand gebracht, und Zahlungsstockung und Bankerott waren in vielen Fällen die Folge. Wo ein Zusammenbruch nicht eintrat, wurde doch die Beschäftigung gehemmt, die Kredite wurden vermindert, und das Geschäft in seinen vielfachen Erscheinungsformen wurde bedeutend entmutigt. Das Wachstum von Städten und Dörfern wurde vielfach aufgehalten und die Preise des städtischen Grundeigentums, namentlich in den Vorstädten, bedeutend vermindert. Neue Korporationen, welche ohne genügendes Kapital ins Leben gerufen und schlecht verwaltet worden waren, wurden insolvent, und spekulative Unternehmungen jeglicher Art wurden zu Boden geworfen. Liquidation griff Platz in allen Geschäftszweigen, und hatte den Sturz und die Vernichtung einer grossen Zahl von Unternehmungen zur Folge, welche niemals einen Anspruch auf Kredit besessen hatten, sowie die Einschränkung der Geschäfte anderer Unternehmungen mit grossem Kapitalbesitz und trefflicher technischer Leitung. Dieser Liquidierungsprozess nahm mit der Beendigung der Panik im Dezember 1890 kein Ende,

---

[1]) In Europa kam der Geldmarkt bald wieder in ruhigere Geleise. Die Bank von England war durch den Umstand, dass der Leiter des Hauses Baring die Einstellung der Zahlungen seiner Firma dem Direktorium der Bank vorher bekannt gegeben hatte, in der Lage, durch eine Anleihe von 3 Millionen Pfund Sterling bei der Bank von Frankreich und durch den Ankauf weiterer 1 500 000 Pfund Sterling Gold in Russland dem Ausbruch einer Krisis von unberechenbaren Folgen vorzubeugen.

[2]) Finance Report 1891 S. 326.

sondern hat seither fortgedauert. Sein Einfluss macht sich noch fühlbar und seine Wirkungen sind noch zu bemerken."

Unter dem Einflusse der folgenden allgemeinen Depression fielen die Preise ebenso rasch wieder, wie sie früher gestiegen waren. Diejenigen, welche in diesem Steigen teils eine segensreiche Wirkung der Hebung des Silberpreises, teils der Vermehrung der Umlaufsmittel durch die Shermanbill erblickt hatten, konnten nunmehr lernen, dass sie sich getäuscht hatten. Aber die Krisis bewirkte gerade das Gegenteil solcher Einsicht. „Die Geldkrisis," schrieb Schatzsekretär Foster, Windoms Amtsnachfolger, am 7. Dezember 1891, „ging glücklich vorüber. Aber ihr Vorhandensein und die Aufmerksamkeit, die sie in weiten Kreisen erregte, brachte eine Neubelebung der irrigen Anschauung mit sich, als sei die Quantität des vorhandenen Geldes für die Bedürfnisse des Landes zu gering" [1]).

Wie wenig eine solche Klage begründet war, zeigt folgende Tabelle, welche die monetären Bestände der Vereinigten Staaten am 30. Juni 1890 und 30. Juni 1891 wiedergibt:

In Millionen Dollars

	30. Juni 1890	30. Juni 1891
Gold in Münzen und Barren . .	695,56	646,58
Silber in Münzen und Barren . .	380,05	438,94
Silberscheidemünze	76,82	77,84
Metall in Münzen und Barren . .	1152,43	1163,36
Greenbacks	346,68	346,68
Schatznoten	—	50,23
Nationalbanknoten	185,75	167,57 [2])
Goldcertifikate	157,56	152,47
Silbercertifikate	301,54	314,71
Währungscertifikate	12,39	23,78
Papier	1003,92	1005,44

[1]) Finance Report 1891 S. XXVIII.

[2]) Der Vermehrung der Banknotenzirkulation durch 10 000 000 Dollars

Nicht allein war im Laufe eines Jahres der Umlauf um 50 Millionen Dollars in Schatznoten bereichert worden, sondern die Nationalbanken hatten die Konversion 4½%iger Staatspapiere in 2%ige im Oktober 1890 zu einer Vermehrung ihrer Zirkulation um 10000000 Dollars benützt.

Die Vermehrung des fiduziarischen Geldumlaufs trug zwar nichts zur Hebung des Preisniveaus bei, rückte aber die Gefahr eines Herabsinkens auf die Silberbasis mit jedem Tage näher.

Die Goldausfuhr, welche von 1878—1889 die Goldeinfuhr nur zweimal, im Jahre 1884 und 1886, überstiegen hatte, nahm seit 1888 wieder grössere Dimensionen an. Von Mai 1888 bis Juli 1889 wurden nicht weniger als 61435000 Dollars ausgeführt. Im folgenden Jahre hielt die Bewegung immer noch an, und man begann die Gründe dieser Erscheinung ängstlich zu erforschen. Der Münzdirektor, Herr Leech, sagt in seinem Jahresbericht für 1890 [1]): „Bei Betrachtung dieser Goldbewegung (von Mai 1888 bis Juli 1889) wurde erwähnt [2]), dass ausser den Barren, welche direkt nach Frankreich konsigniert wurden, die grosse Menge der übrigen Goldversendungen für die Bank von Frankreich bestimmt war, und es wurden die Gründe aufgezählt, welche wahrscheinlich diese Bewegung verursacht haben [2]), namentlich die bedeutenden Reisegelder ameri-

---

stand eine Verminderung durch Aufgeben älterer Emissionen im Betrag von ca. 19000000 Dollars gegenüber, so dass die Bruttozirkulation (vgl. S. 228 Anm. 1) um 9000000 Dollars zurückging. Finance Report 1891 S. 359.

[1]) Finance Report 1890 S. 139 ff.

[2]) Die im Vorjahr aufgeführten Gründe der Goldbewegung waren:

1. Eine für die Vereinigten Staaten passive Handelsbilanz. Es betrug:

Die Wareneinfuhr (vom 30. Juni 1888 bis 30. Juni 1889)	1058997805 Dollars,
Die Warenausfuhr	1011172446 Dollars,
Nettoeinfuhr	47825359 Dollars.

2. Die durch den Reiseverkehr, insbesondere den Besuch der Pariser Weltausstellung durch Amerikaner, verursachten Goldverschiebungen.

3. Der hohe Diskontsatz der Bank von England.

4. Die Erleichterung der Ausfuhr von Goldbarren, welche das Gesetz vom 26. Mai 1882 verursachte. [Hiernach war das Probieramt in New York

kanischer Besucher der Pariser Weltausstellung. Im Sommer 1890 setzte eine Goldbewegung ein, welche, wenn schon weniger bedeutend dem Betrage nach, als die vorjährige, auffallend war in Anbetracht des niederen Wechselkurses für Sicht-Sterling-Wechsel, welcher während dieser Zeit vorherrschte. In weniger als zwei Monaten wurden 15672982 Dollars ausgeführt." „Im Februar dieses Jahres," berichtete Herr Leech 1891, „begann eine neue Goldbewegung nach Europa, welche erst gegen Ende Juli aufhörte und die des Jahres 1889 übertraf, weitaus den beträchtlichsten Verlust an Gold verursachend, welchen dieses Land seit Jahren erlitten hat. Der Gesamtbetrag, welcher aus dem Hafen von New York abging, war 70223494 Dollars. . . . Dies war das Resultat einer sehr ungewöhnlichen geschäftlichen Konjunktur in der Handelswelt. Für gewöhnlich können grosse Bankhäuser in New York zu gewissen Jahreszeiten auf ihre Geschäftsfreunde in den Haupthandelsplätzen Europas Sicht-

---

verpflichtet, kostenfrei gestempelte Barren gegen Münzen umzutauschen. Erstere sind aber für die Versendung wegen der geringen Abnützung und Diebstahlsgefahr beliebter als Münzen und bedangen vor 1882 in New York häufig $^1/_8$—$^1/_5$ % Agio. Jenes Gesetz hatte zur Folge, dass Goldversendungen stattfinden konnten, bevor der Londoner Wechselkurs den oberen Goldpunkt (4,89 Dollars) erreicht hatte. Das einzige Mittel, womit sich der Münzdirektor in kritischen Zeiten helfen konnte, um Versendungen zu verhüten, war, die Ablieferung der Barren zu verzögern, bis das Dampfschiff, mit welchem sie nach London expediert werden sollten, abgegangen war (cfr. Aussage des Münzdirektors Leech vor dem Kongresskomitee für Münze, Masse und Gewichte 51. Congr. 1. Sess. House Rep. 3967 Teil III S. 4). Durch ein Gesetz vom 3. März 1891 wurde dem Schatzsekretär diskretionäre Befugnis erteilt, eine Gebühr für den Umtausch von Barren gegen Münzen zu erheben, gleichkommend den Fabrikationskosten der Barren (vgl. Finance Report 1891 S. 120).]

5. Die Erleichterung, welche die Bank von Frankreich und die deutsche Reichsbank den Goldimporteuren gewährten, indem sie denselben die einzuführenden Beträge bereits bei Abgang des Schiffes in New York gutschrieben.

Die Goldversendungen von New York gingen vorwiegend nach Frankreich „weil der Wechselkurs zwischen London und Paris zu Gunsten von Paris war; da London Gläubiger von New York war, so wurde das Gold, welches New York in London zu zahlen gehabt hätte, an Frankreich delegiert". Vgl. Finance Report 1889 S. 122 ff.

und Zeittratten ziehen, in Vorwegnahme zu erwartender Warenwechsel. Die schweren Verluste europäischer Kapitalisten in Südamerika und die dadurch verursachte finanzielle Beunruhigung hat nicht nur diesen Kredit eingeschränkt, sondern zu einer fortdauernden mehr oder weniger lebhaften Inanspruchnahme unseres Goldvorrates behufs Stärkung der Bankreserven Englands, Frankreichs und Deutschlands geführt. Aus Gründen, welche mit Anleiheschwierigkeiten zusammenhingen, entzog Russland gleichzeitig den westeuropäischen Hinterlegestätten grosse Mengen Goldes, indem es so die Lage bedeutend komplizierte und den Zudrang nach dem Golde der Vereinigten Staaten verschärfte, des einzigen Landes, von welchem Gold leicht in grösseren Beträgen zu beziehen ist. Die übliche Ermutigung der Goldimporte durch die Banken von Paris und Berlin, welche den Importeuren bereits mit Abgang des Schiffes von New York den entsprechenden Geldbetrag gutschreiben, war ebenfalls von Einfluss. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass die Bank von England eine Prämie auf amerikanische Goldmünzen zahlte und diese von Zeit zu Zeit in die Höhe setzte, als die Krisis gefahrdrohender wurde. Da der Zinsfuss in Europa sich über dem normalen Preise bewegte, wurden Kapitalisten vor Investierungen in amerikanischen Wertpapieren abgeschreckt. Ja, es wurden bedeutende Beträge von letzteren im Austausch gegen Gold zurückgeschickt, ohne Zweifel weil die Besitzer durch die Furcht, wir möchten zur Silberwährung kommen, eingeschüchtert wurden. Der Betrag an Silber, welcher sonst exportiert wurde, wurde ferner durch die vermehrten Silberankäufe bedeutend vermindert und Gold musste an seine Stelle treten. Die Handelsbilanz im allgemeinen war so, dass der Saldo mehr als gewöhnlich zu unseren Ungunsten war. Der Betrag an Gold, welcher ausser Landes ging, um die Ausgaben zu decken, welche zu Land und zur See von Amerikanern gemacht werden, die ihren Sommer im Auslande verbringen, muss nahezu, wenn nicht ganz so gross gewesen sein, wie im Jahr der Pariser Weltausstellung, in welchem er 92000000 Dollars betrug."

Weitaus den grössten Teil des zu Ausfuhrzwecken be-

nötigten Goldes hatte das Schatzamt zu liefern, während sich seine Einnahmen in Gold immer mehr verminderten. Zu Beginn des Jahres 1891 hatten die Einnahmen des New Yorker Zollhauses noch zu 88,6 % aus Gold und Goldcertifikaten, zu 2,1 % aus Silbercertifikaten und zu 9,3 % Greenbacks und Schatznoten bestanden. Bis Mitte Juni waren dagegen die Goldeingänge auf 12,5 % gefallen, die Eingänge von Silbercertifikaten auf 14 %, die von Greenbacks und Schatznoten auf 73,5 % gestiegen.

Einnahmen und Ausgaben des New Yorker Unterschatzamts von Januar bis Ende Juni 1891.

Geldsorten	Einnahmen Dollars	Ausgaben Dollars	Gewinn Dollars	Verlust Dollars
Goldmünzen	13 692 789	92 422 109	—	78 729 320
Standard silver dollars	20 446	884 636	—	864 190
Silberscheidemünzen .	121	3 329 221	—	3 329 100
United States notes .	11 276 965	3 384 250	7 883 715	—
Treasury notes v. 1890	7 537 245	3 216 667	4 320 578	—
Nationalbanknoten .	312 045	—	312 045	—
Goldcertifikate . . .	85 792 677	24 475 290	61 317 387	—
Silbercertifikate . .	12 354 668	3 265 783	9 088 885	—
Total . .	130 977 956	130 977 956	82 922 610	82 922 610

Die Goldreserve des Schatzamtes, welche am 30. Juni 1890 noch 190000000 Dollars betragen hatte, sank auf diese Weise bis 30. Juni 1891 auf 119000000 Dollars, das über das gesetzliche Minimum hinaus vorhandene Gold hatte sich also um 71 000 000 Dollars vermindert und war zum Teil ausgeführt, zum Teil auch ohne Zweifel thesauriert worden. Gleichzeitig ging, wie sich aus folgender Tabelle [1]) ergibt, der monetäre Goldvorrat des Landes um volle 48980177 Dollars zurück.

[1]) Finance Report 1891 S. 12.

Monate	Netto Gold-import Dollars	Netto Gold-export Dollars	Netto Gold-produktion Dollars	Netto Gold-konsumtion Dollars	Netto Gewinn Dollars	Netto Verlust Dollars
1890						
Juli . . .	1195054	11860029	6752965	—	—	3912010
August .	1724565	2135821	—	1966456	—	2377712
Septembr.	1425632	281627	2608882	—	3752887	—
Oktober .	2635583	425235	—	368809	1841539	—
November	1926401	567152	2634795	—	3994044	—
Dezember	6033013	632354	—	161625	5239034	—
1891						
Januar .	1397918	729246	2239398	—	3908070	—
Februar .	565304	4010146	2020788	—	—	1424054
März . .	614170	5155736	—	139192	—	4680758
April . .	233318	14163116	2521550	—	—	11408248
Mai . . .	212648	30580760	2865654	—	—	27502458
Juni . . .	282906	15822400	128983	—	—	15410511
Total . .	18246512	86363622	21773015	2736082	17735574	66715751
Juli 1890 bis ausschliesslich Juli 1891	—	68117110	9136933	—	—	48980177

Wenn unsere Schätzung des monetären Goldvorrates der Vereinigten Staaten richtig ist, so hätte schon um diese Zeit der Silbergeldvorrat dem monetären Goldvorrat die Wage gehalten.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1891 besserten sich die wirtschaftlichen Zustände in den Vereinigten Staaten. Die Baumwollernte des Jahres war noch reichlicher, als diejenige des Vorjahres gewesen war; die Weizenernte war zwar gegen die Vorjahre bedeutend zurückgegangen, fiel aber zusammen mit schlechten Ernten in Europa. So vollzog sich der jährliche Zug des Geldes nach dem Westen und Süden mit verhältnismässiger Leichtigkeit und verschwanden die müssigen Vorräte wieder, welche sich während des Frühjahrs in beängstigender Weise in den Kellern der Banken der Reservestädte gesammelt hatten.

Am 1. Juli 1891 betrug der in Zirkulation befindliche Geldbetrag 1497440707 Dollars oder 23,41 Dollars pro Kopf der Bevölkerung. Das Rückströmen von Gold nach den Ver-

einigten Staaten, die Wirksamkeit des Silbergesetzes vom 14. Juli 1890, die Ausgaben des Schatzamts für die 4½ %ige Anleihe, Pensionen u. dergl. vermehrten diesen Betrag bis zum Schluss des Jahres auf 1577262070 Dollars oder 24,38 Dollars pro Kopf der Bevölkerung. Am 1. Dezember war der Stand der Geldzirkulation nach Angabe des Schatzamts der folgende:

In Millionen Dollars

	1. Juli 1890	1. Oktober 1890	1. Dezember 1891
Goldmünzen	374	386	405
Standardsilberdollars .	56	62	62
Scheidemünzen . . .	54	56	62
Goldcertifikate . . .	131	158	142
Silbercertifikate . . .	297	309	320
Ver.-Staaten-Noten . .	334	340	342
Nationalbanknoten . .	181	177	168
Schatznoten	—	7	70

Die Besserung der volkswirtschaftlichen Lage während der zweiten Hälfte des Jahres 1891 kam deutlich in den Kasseneinnahmen des Zollamts zum Ausdruck. Die Goldeingänge desselben stiegen von 11,5 % im Juli auf 20 % im Oktober, 43,6 % im November und 65,4 % im Dezember.

„Mit der Wiederkehr des Vertrauens in Europa," schrieb Herr Leech, „haben anlagesuchende Kapitalisten bedeutende Summen amerikanischer Wertpapiere gekauft, und diese Investierungen, verbunden mit bedeutenden Exporten von Getreide und anderen Artikeln der Vereinigten Staaten müssen notwendig weitere Rücksendungen von Gold nach diesem Lande im Gefolge haben."

Der wirtschaftliche Aufschwung hielt in der ersten Hälfte des Jahres 1892 noch an. Der MacKinley-Tarif hemmte die Einfuhr mancher Artikel, welche die Vereinigten Staaten bisher aus Europa bezogen hatten, und regte die inländische Produktion auf vielen Gebieten an. Die Weizenernte des Jahres 1892 erreichte eine zuvor nie dagewesene Höhe. Die Handelsbilanz mit Europa für das Jahr war mit 202 Millionen Dollars

zu Gunsten der Vereinigten Staaten. Aber trotz dieses günstigen Umstands war die Zahlungsbilanz auch in diesem Jahre für die Vereinigten Staaten passiv. „Der übliche Wechsel, welcher sonst die sechs Monate zwischen Juni und Januar von den anderen sechs Monaten des Fiskaljahres zu unterscheiden pflegt," schrieb der Schatzmeister in seinem Berichte für 1892, „blieb diesmal aus oder wurde hinausgeschoben. Für gewöhnlich geht die Goldausfuhr im Juli zu Ende, während sie sich heuer bis in den September hinein fortsetzte und das sonst im Frühherbste eintretende Rückströmen ausblieb" [1]).

In Millionen Dollars

Monate	Netto-Goldeinfuhr	Netto-Goldausfuhr	Netto-Goldproduktion	Netto-Goldkonsumtion	Gewinn	Verlust
1891						
Juli	1,029	0,663	3,509	—	—	2,124
August . .	1,395	0,172	1,809	—	3,031	—
September	7,451	0,345	—	1,288	5,818	—
Oktober . .	16,098	0,810	1,149	—	17,237	—
November .	8,872	0,382	—	1,260	7,230	—
Dezember .	6,019	0,254	3,307	—	9,071	—
1892						
Januar . .	0,552	0,246	3,436	—	3,741	—
Februar . .	2,827	6,507	3,030	—	—	0,650
März . . .	3,084	6,310	1,047	—	—	2,178
April . . .	0,487	7,522	0,516	—	—	6,519
Mai	0,591	3,854	2,462	—	—	0,801
Juni	0,494	17,130	0,542	—	—	16,093
Total .	49,699	50,195	20,807	2,548	46,128	28,365
Netto .	—	0,495	18,258	—	17,762	—

Die zweite Hälfte des Jahres 1892 war, wie die Zeit des Präsidentschaftswahlkampfes meist, mit einer Verflauung der

[1]) Finance Report 1892 S. 10. Als eine der Hauptursachen der fortdauernden Goldexporte bezeichnete der Münzdirektor (ib. S. 154) die Diskreditierung amerikanischer Wertpapiere infolge der wachsenden Silberansammlung im Schatzamte der Vereinigten Staaten.

geschäftlichen Stimmung begleitet, zu welcher neben dem unerfreulichen Abströmen des Goldes insbesondere die Beobachtung beitrug, dass weder der Schutzzoll noch die Vermehrung des Geldumlaufs die langersehnte allgemeine Preissteigerung hervorbrachte. Mehr und mehr wurden Greenbacks und Schatznoten zur Umwechselung in Gold beim Schatzamte vorgezeigt, während die Goldeinnahmen der Regierung rapid zurückgingen. Noch am Anfang des Jahres 1892 hatten dieselben 66 % der Gesamteinnahmen des Zollamts ausgemacht, im Juni fiel dieser Posten auf 8,2 %, im Dezember auf 4,4 %. Greenbacks und Schatznoten auf der anderen Seite stiegen von 29,5 % im Januar 1892 auf 86,4 % im Dezember 1892.

Die bedenkliche Annäherung der Goldreserve an ihr gesetzliches Minimum veranlasste den Schatzsekretär in seinem Finanzberichte vom 5. Dezember 1892 das Augenmerk des Kongresses auf diesen wunden Punkt des herrschenden Systems zu richten[1]). „Wenn 100000000 Dollars in den Jahren 1882 und 1885 als wünschenswerte oder notwendige Reserve betrachtet worden sind, so scheint klar, dass jetzt eine grössere Reserve notwendig ist. Angesichts der vergrösserten und sich vergrössernden Verbindlichkeiten halte ich dafür, dass die Reserve des Schatzamts mindestens um 20 % des unter dem Gesetz vom 14. Juli 1890 ausgegebenen und noch auszugebenden Betrags an Schatznoten vermehrt werde."

Diese Anregung war kaum an den Kongress gelangt, als auch schon die Lage mit einemmal ein überaus kritisches Aussehen bekommen sollte.

Im Januar 1893 setzte eine neue Goldbewegung ein. 12 Millionen Dollars Gold wurden im Lauf des Monats ausgeführt, und im Februar folgten 12988000 Dollars nach. Gleichzeitig ereigneten sich an der New Yorker Börse arge Dinge. Am 17. Februar brach infolge massloser Spekulationen und mehr als zweifelhafter Geschäftsgebarung das System der Reading-Eisenbahnen zusammen, welche einen grossen Betrag ihrer Werte in Europa abgesetzt hatten. Dies gab dem schwer

[1]) Finance Report 1892 S. XXIX.

erschütterten Vertrauen den letzten Stoss. Europa entledigte sich im grössten Masse seines Besitzes an amerikanischen Werten[1]). Hierdurch wurden weitere Goldexporte verursacht, für welche die Goldbestände des Schatzamts fast ausschliesslich herhalten mussten. 208 Millionen Dollars wurden während der Jahre 1892 und 1893 in Greenbacks und Schatznoten zur Einlösung in Gold präsentiert, während im Jahr der Wiederaufnahme der Barzahlungen im ganzen nur 64 Millionen Dollars zu diesem Zwecke eingekommen waren. Die Goldreserve war im Januar 1893 auf 108 Millionen Dollars gefallen. Im Februar sank sie auf 103 Millionen Dollars. Sie wäre schon jetzt unter die Hundertmillionengrenze heruntergegangen, hätte nicht eine Reihe von New Yorker Banken 6380000 Dollars Gold gegen Legal-tender-notes hingegeben[2]). In Europa machte man sich bereits auf die Einstellung der Goldzahlungen durch die Regierung der Vereinigten Staaten gefasst[3]).

Anfangs März zeigten sich in den Vereinigten Staaten Anzeichen steigender Beunruhigung im Publikum. Zahlreiche Banken im Westen, welche in ruhigen Zeiten ihre Reserven, soweit gesetzlich erlaubt (bis zu 3/5 ihrer 15%igen Reservefonds), in den sogen. Reservestädten, namentlich in New York, gegen niedrige Verzinsung hinterlegen, verlangten ihre Depositen zurück und verursachten dadurch eine Versteifung des New Yorker Geldmarktes. Der Zinsfuss für „tägliches Geld" stieg in den ersten Wochen des März bis auf 60 % per annum. Dieser gefährliche Zustand ging indessen bald wieder vorüber. Gegen Ende des Monats kehrte ein Teil des westwärts gesandten Geldes zurück und kam aus anderen Handelszentren des Ostens sowie aus Canada Hilfe für den New Yorker Geldmarkt.

Inzwischen setzten sich aber die Goldexporte fort. Wenn

---

[1]) Vgl. Halle, Die wirtschaftliche Krisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Schmollers Jahrbuch 1894 S. 1180 ff.

[2]) „Das ist ein betrübender Zustand," bemerkte der Economist (1893 S. 232) hierzu, „für das Schatzamt eines so reichen Landes, wie die Vereinigten Staaten es sind."

[3]) The Economist 1893 S. 13.

auch dem Schatzamte von seiten der Banken noch einmal aus der Verlegenheit geholfen wurde, so war doch der Zeitpunkt nahe bevorstehend, wo dieses Auskunftsmittel versagen musste, zumal wenn einzelne Banken, wie es einmal vorkam, das Gold, welches eben erst von anderen im Umtausch gegen Greenbacks und Schatznoten ins Schatzamt geliefert war, durch die nächste Thüre wieder herausholten.

Am 15. April erliess der neue Schatzsekretär, Herr Carlisle, eine Erklärung des Inhalts, dass er, im Fall die Goldreserve unter das Hundertmillionenniveau fallen sollte, von seiner gesetzmässigen Befugnis Gebrauch machen und die Ausgabe von Goldcertifikaten sistieren werde. Jedoch werde er fortfahren, Schatznoten in Gold einzulösen, „solange gesetzmässig für diesen Zweck verwendbares Gold im Schatzamt vorhanden sei“.

Diese Versicherung des Schatzsekretärs sollte wohl zur Beruhigung des Publikums dienen. Sie bewirkte das Gegenteil. Die leiseste Aeusserung eines Zweifels in die Fähigkeit des Schatzamts, seine Goldzahlungen aufrecht zu erhalten — von solcher Stelle aus — das war so ziemlich das Unglücklichste, was in dieser allerdings nicht einfachen Lage geschehen konnte. Der Effektenmarkt reagierte sofort auf die alarmierende Nachricht, die Preise der Wertpapiere sanken, die auswärtigen Wechselkurse näherten sich dem Goldpunkte. 24 Stunden nach Erscheinen der Erklärung des Schatzsekretärs war die Goldreserve des Schatzamtes zum erstenmal unter ihr gesetzliches Minimum gefallen. Sie betrug 97 Millionen Dollars. Am 18. April zirkulierte in den Zeitungen eine von Washington aus verbreitete Notiz, welche die Einlösung der Schatznoten in Silber in nahe Aussicht stellte. Der Schatzsekretär dementierte dieselbe auf der Stelle, und Präsident Cleveland erliess eine beruhigende Erklärung, dass er und sein Kabinett allem aufbieten würden, um die Goldzahlungen aufrecht zu erhalten. Aber schon war es zu spät. Die Krisis kam zum akuten Ausbruch. Unsicherheit und Misstrauen verbreiteten sich rasch über die ganze Union. Die Liquidierung im Jahre 1890 hatte manche Unternehmung bestehen lassen, welche schon damals bedenklich ins Wanken geraten war und jetzt rettungslos zusammenstürzte.

Neue Unternehmungen auf schwacher finanzieller Basis waren in der Zwischenzeit hinzugekommen. Im Westen namentlich hatte unter dem Einfluss reichlicher Ernten in den letzten Jahren die Landspekulation einen neuen Aufschwung genommen, und viele Banken hatten in ihren Kreditgewährungen die durch die jüngsten Erfahrungen gebotene Vorsicht wenig beachtet. Nunmehr war der Rückschlag gekommen. Die geängstigten Depositoren stürmten die Thore. Die Banken im Osten, welche das Unglück rechtzeitig hatten herankommen sehen, hatten sich im allgemeinen besser darauf vorbereitet. Die New Yorker Banken insbesondere konnten in der kritischsten Zeit (von Mai bis Juli) ihre Kredite nicht nur auf der alten Höhe erhalten, sondern sogar noch um 2 % erhöhen. Die Banken im Westen dagegen wurden grösstenteils von dem „run“ überrascht. Bis ihre Depositen aus den Reservestädten im Osten eingetroffen waren, war das Unglück häufig schon geschehen. Bei der Entfernung einer Stadt wie San Francisco oder Denver von den grossen Handelsplätzen des Ostens mussten Tage vergehen, bevor das bestellte Geld da war, und unter solch kritischen Verhältnissen entscheiden oft wenige Stunden den Ausgang. Anstatt ihre Diskontierungen, Darlehen und Kredite in der Zeit der Not mit möglichster Liberalität gewähren zu können, waren die Banken genötigt, dieselben erheblich einzuschränken und selbst Bargeld zu hohem Zinsfuss aufzunehmen, nur um den eigenen Bankrott zu vermeiden. Selbst die Banken von Chicago, welche infolge des Weltausstellungsgeschäfts im allgemeinen günstiger gestellt waren, als die Banken in anderen Teilen der Union, mussten ihre Kredite um 15 % einschränken [1]).

Die geschilderten Verhältnisse steigerten seit Anfang Mai die Fallissemente im grössten Masse. Der Durchschnitt der wöchentlichen Konkurse stieg im Mai von 170 auf 230 und 250; in einer Woche im Juli gab es nicht weniger als 527 Zusammenbrüche. In den ersten vier Monaten des Jahres war die Zahl der Konkurse von Bankinstituten verhältnismässig gering

---

[1]) Vgl. Noyes, The Banks and the Panic of 1893. Political Science Quarterly Bd. IX 1894 S. 12 ff.

gewesen — kaum ein Dutzend. Im Juni fallierten allein 23 Nationalbanken, im Juli 73, und die entsprechenden Ziffern für Staats- und Privatbanken waren nicht geringer. Die bis in den Juni unaufhörlich andauernden Goldexporte, die ungünstige Handelsbilanz, ein neuer Krach an der New Yorker Börse im Mai, endlich die Panik am Silbermarkte infolge der Schliessung der indischen Münzstätten, begleitet von der Einstellung des Minenbetriebs in Colorado, brachten die Krisis im Juni auf ihren Höhepunkt. Dieselbe zog sich dann unter fortdauernden geschäftlichen Unglücksfällen durch den ganzen Juli und August hin. Eine „Geldhungersnot“ kam in der ganzen Union zum Ausbruch. Die Sparbank, welche Gelder ausgeliehen hatte, die nun nicht in der erwünschten Eile eingingen, der Händler, welcher Barzahlung für gelieferte Waren machen, der Fabrikant, welcher Löhne ausbezahlen, der Bauer, welcher seinen Weizen verkaufen musste, sie alle waren nunmehr einig in dem Verlangen nach mehr Geld.

Zuerst war vorwiegend Gold thesauriert worden, nunmehr wurde alles eingesperrt, was nur Geld hiess: Greenbacks, Schatznoten, Silbercertifikate und Banknoten. Nicht am Kredit der Regierung zweifelte man (ein Zweifel, der zu einer Entwertung ihrer fiduziarischen Umlaufsmittel hätte Anlass geben können), sondern an der Zahlungsfähigkeit seines Nachbars und an der eigenen. Bei dem Zusammenschrumpfen des Kredites suchte jedermann wirkliche Zahlungsmittel aller Art an sich

[1]) Die kaufmännischen Konkurse in den westlichen Staaten betrugen während des Jahres 1893: 5690 mit einem Schuldenstand von 104 Millionen Dollars gegen 3063 und 30 Millionen Dollars im Vorjahre, die kaufmännischen Konkurse im allgemeinen 15 242 mit einem Schuldenstand von 346 749 889 Dollars gegen 10 034 mit einem Schuldenstand von 114 044 167 Dollars im Jahre 1892. (Statistical Abstract. 1894 S. 367). In diesen Ziffern sind die Konkurse von Banken und von Eisenbahngesellschaften nicht einbegriffen.

Nach Halle (a. a. O. S. 1220) fallierten im Jahre 1893: 75 Bahnen mit 25 375 Meilen Schienenlänge, das ist $1/7$ des gesamten Eisenbahnnetzes der Vereinigten Staaten, mit 674 412 000 Dollars Aktienkapital, 1 212 217 000 Dollars fundierter und 200 000 000 Dollars laufender Schuld. An den Verlusten nahmen natürlich auswärtige Gläubiger, auch deutsche, in empfindlicher Weise Anteil.

zu reissen, gleichgültig, ob es „money of ultimate redemption", d. i. Gold, oder ob es Silber oder Papier war; darauf kam es an, dass es etwas war, was ein anderer in Zahlung nehmen musste. Nichts zeigte den Mangel an Kasse deutlicher an, als der Umstand, dass nun mit einemmal Gold- und Silberstücke selbst in den Oststaaten in Umlauf kamen, wo man in früheren Jahren nur selten einen Goldadler oder einen Silberdollar zu sehen bekam. Bald entwickelte sich in New York ein regulärer Handel mit „Währung". Zwei Wallstreet-Broker klebten Zettel an ihre Fenster, auf welchen zu lesen war: „Currency bought and sold." In den ersten Augusttagen betrug die Prämie, welche im Tausch von certifizierten Checks gegen „Währung" bezahlt wurde, 1½—2 %; bald stieg sie bis 4 und 5 %. Die in New York auf diese Weise gemachten Umsätze schätzt Noyes auf mindestens 15 Millionen Dollars.

Eine solche Erscheinung war in der Währungsgeschichte der Vereinigten Staaten nichts Neues. Schon während der Panik im September 1873 waren Greenbacks thesauriert worden und hatten vorübergehend Agio gegenüber anderen Geldsurrogaten bedungen.

Damals, wie im Jahre 1893, war es nicht der Mangel an Umlaufsmitteln, was die Krisis erzeugt hatte, sondern die Krisis hatte den Mangel an Umlaufsmitteln erzeugt. Das Einsperren des eigentlichen Geldes in Privatkassen reduzierte den Betrag an aktuellen Umlaufsmitteln, und das Einschrumpfen des Kredits machte diese Reduktion um so empfindlicher. Die absolute Geldmenge, welche in ruhigen Zeiten weit die Bedürfnisse des Landes überstieg, war nunmehr ganz unzulänglich. Man muss sich vergegenwärtigen, welche Rolle der Kreditumlauf in den Vereinigten Staaten gegenüber dem absoluten Geldumlauf spielt, ein Umstand, welchen die amerikanischen Silberleute bei ihrem Rufen nach „mehr Geld" beharrlich übersehen[1]). Ohne in

[1]) Es ist amüsant, welche Vorstellungen einer der Führer der Silberpartei, Mr. Bland, gelegentlich über die Natur des Checkverkehrs geäussert hat. Als Professor Taussig vor dem Münzkomitee des Repräsentantenhauses am 29. Januar 1891 über diesen Gegenstand sprach, entspann sich folgender Dialog:

Bland: Verstehe ich recht, so sagen Sie, Checks verrichten alle

eine genauere Untersuchung über die Menge der Kreditumlaufsmittel in den Vereinigten Staaten einzugehen, seien hier nur beispielsweise einige Ziffern mitgeteilt, welche den Umfang der Verwendung von Geldsurrogaten in den Vereinigten Staaten anzeigen.

Eine Umfrage, welche der Comptrollor of the Currency im Jahre 1890 bei den Nationalbanken über die Art ihrer Geldeinnahmen hielt, hatte nachfolgendes Resultat.

Am 1. Juli 1890.

	Anzahl der Banken	Einnahmen Dollars	Gold %	Silber %	Papier %	Wechsel, Checks u. s. w. %
New York	47	165 923 382	0,02	3,86	3,86	96,04
Andere Reservestädte	283	163 855 766	0,54	0,19	5,59	93,68
In anderen Städten .	3043	92 045 578	2,93	1,08	11,90	84,09
Im ganzen Land .	3364	421 824 726	0,89	0,32	6,29	92,50

Am 17. September 1890.

	Anzahl der Banken	Einnahmen Dollars	Gold %	Silber %	Papier %	Wechsel, Checks u. s. w. %
New York	47	120 451 472	0,05	0,02	4,29	95,64
Andere Reservestädte	286	120 658 864	0,65	0,31	6,77	92,27
In anderen Städten .	3141	86 167 915	3,31	1,17	12,61	82,91
Im ganzen Land .	3474	327 278 251	1,13	0,43	7,40	91,04

Dienste des Geldes? Taussig: Gewiss. Bland: Wenn ich dieses Geld mit Hilfe des Checks herausziehe? Taussig: Wir wissen, dass nicht 5% des Betrages an Checks, welche in den Vereinigten Staaten gezogen werden, Kasse in Anspruch nehmen, und dass die Zahlungen ohne irgend welche Uebertragung von Bargeld bewerkstelligt werden. Bland: Das mag an den Handelsmittelpunkten der Fall sein, aber im Land draussen dienen die Checks dazu, dass jemand Geld erheben kann, wenn er es braucht. Wenn Sie kein Geld in der Bank haben, ziehen Sie keinen Check. Taussig: Wenn es erforderlich wäre, dass die Bank das Geld vorrätig halte, um alle Checks, die gegen sie ausstehen, bar zu zahlen, würde das Bankgeschäft aufhören. Bland: Ihre Idee vom Gelde ist also, dass die Goldbesitzer es dem Volke in Form von Checks liefern sollen, statt dass die Regierung es ihnen liefert. . . . Das heisst, die Kapitalisten

Diese Erhebungen wurden in einer Zeit ungewöhnlicher Krediteinschränkung gemacht, woraus sich erklärt, dass sie mit den Resultaten ähnlicher Erhebungen in 1881 und 1896 nicht zusammenstimmen, nach welchen im Grosshandelsverkehr 95% der Gesamtumsätze durch Geldsurrogate beglichen werden. Im Kleinverkehr ist der Prozentsatz der Geldsurrogate etwas geringer (nach den jüngsten Erhebungen 67,4% [1]), im Verhältnis zu anderen Ländern, wie z. B. Deutschland, aber sehr bedeutend. Namentlich bedienen sich an vielen Orten der Union auch die Lohnarbeiter und Landwirte fast ausschliesslich des Checks [2]).

Der Wechselumlauf der Banken allein wird für das Jahr 1891 von Lacey auf 19,5 Milliarden Dollars geschätzt [3]). Die Umsätze der Clearinghäuser, an welchen der Saldo bis jetzt noch in bar beglichen wird, betragen durchschnittlich 200 Millionen Dollars im Tag. Wie viele Zahlungen durch einfache Buchkredite erledigt werden, lässt sich auch nicht annähernd schätzen. Alles in allem wird man sagen dürfen, dass in den Vereinigten Staaten die überwiegende Mehrheit der Umsätze nicht durch den Gebrauch von Geld, bestehe es aus Metall oder Metallrepräsentanten oder Papiergeld mit Zwangskurs, sondern durch Geldsurrogate, durch Wechsel, Checks, Clearings und Buchkredite bewerkstelligt wird. Diese Kreditgeldmenge steht aber zur Vermehrung des Geldes, sei es nun Gold, Silber oder Papier, nicht in einer so einfach auszudrückenden

---

des Landes, denen alles Gold gehört, müssen über das Geld dominieren.... Glauben Sie, dass das intelligente Volk unseres Landes sich ein Finanzsystem gefallen lässt, das ein paar Goldmonopolisten gestattet, den Geldumlauf zu beherrschen? (51. Kongr. 2. Sess. House Report Nr. 3967 S. 67 f.)

[1]) Finance Report 1896 S. XVIII.

[2]) Vgl. Finance Report 1894 S. 378—386. In Mississippi und Georgia, zwei vorwiegend agrarischen Staaten, bestehen nach den im Jahre 1884 veranstalteten Erhebungen die Zahlungen im Kleinverkehr zu 86,5 % bezw. 70,2 % aus Checks. Im übrigen sind die Gewohnheiten in den verschiedenen Staaten in dieser Beziehung sehr verschieden. Am wenigsten werden Checks benützt in Süddakota, wo sie nur 37,6 % der Zahlungen im Kleinhandel ausmachen.

[3]) Finance Report 1891 S. 337.

mechanischen Beziehung, wie die Quantitätstheoretiker vielfach meinen.

Indem das fortwährende Verlangen nach „mehr Geld, mehr Percapitazirkulation“ allmählich den Kredit erschütterte — er wurde freilich noch durch eine Reihe anderer Umstände nachteilig beeinflusst — kam es schliesslich dahin, dass sich das Paradoxon Mr. Walkers bestätigte, welches im Jahre 1890 die Heiterkeit der Inflationisten erregt hatte. Mehr Geld bedeutete wirklich mehr Elend. Während sich das untere Stockwerk des Geldgebäudes fortgesetzt verbreiterte, war das obere bedenklich zusammengeschrumpft. Die Bankdepositen der Nationalbanken allein gingen gegen den Durchschnitt des Vorjahres um 314 Millionen Dollars zurück [1]). Nicht geringer war der Rückgang bei den Staats- und Privatbanken, Sparkassen u. s. w. Die Clearings verminderten sich gegen das Vorjahr um 2 Milliarden Dollars [2]).

„Unter normalen Umständen werden 90% der täglichen Geschäfte der Banken mit Hilfe von Checks, Wechseln oder anderem Bankpapier, nur 10% mit wirklichem Gelde bewerk-

[1]) Die Depositen der Nationalbanken betrugen:

	in Millionen Dollars		
2. Oktober 1874	719,5	7. Oktober 1886	1301,8
2. „ 1875	734,1	5. „ 1887	1388,4
2. „ 1876	706,6	4. „ 1888	1534,6
1. „ 1877	669,1	30. Septbr. 1889	1655,5
1. „ 1878	678,8	2. Oktober 1890	1758,7
2. „ 1879	768,9	25. Septbr. 1891	1758,6
1. „ 1880	968,0	30. „ 1892	2022,5
1. „ 1881	1111,6	3. Oktober 1893	1573,7
3. „ 1882	1118,6	2. „ 1894	2019,2
2. „ 1883	1168,7	2. „ 1895	1715,2
30. Septbr. 1884	1098,7	6. „ 1896	1597,9
1. Oktober 1885	1248,2		

[2]) Die Clearinghausumsätze betrugen (in Millionen Dollars):

1887	52 127	1892	60 883
1888	48 751	1893	58 880
1889	53 501	1894	45 017
1890	58 845	1895	53 048
1891	57 298	1896	52 175

Vgl. Statistical abstract 1894 S. 50. Monthly statement etc., Dezember 1896 S. 1050.

stelligt. Aber im jetzigen Augenblick mag sich das im Gebrauch befindliche Bankpapier von 90 % auf 50 % oder 60 % vermindert haben, während sich die Verwendung von Währung vielleicht verdrei- oder vervierfacht hat" (Lawson).

Jetzt blieben auch die mörderischen Uebel der Kontraktion nicht aus. Die Preise einer Reihe wichtiger Handelsartikel fielen. Am empfindlichsten war der Sturz der Getreidepreise, welche sanken „wie Blei, das man ins Wasser wirft". Die Preise des Weizens waren im Frühjahr in Chicago bis auf 88 cents gestiegen, im Mai fielen sie bis auf 68 cents [1]). Zahlungseinstellung, Geschäftsstockung herrschte auf allen Gebieten. Die Eisenproduktion, dieser wichtigste Gradmesser des volkswirtschaftlichen Auf- und Niederganges, fiel gegen das Vor-

---

[1]) „Eine bemerkenswerte Thatsache," schrieb der Commercial and Financial Chronicle am 23. September 1893, „ist das ständige und beträchtliche Fallen des durchschnittlichen Exportwerts von Weizen. Im August 1891 war dieser Wert durchschnittlich 1,05 7/8 Dollars pro Bushel, aber im Jahre 1892 war er auf 81 1/4 cents gefallen; im heurigen Jahre betrug er nur mehr 70 1/4 cents. Ebenso zeigt Mais einen merklichen Rückgang, wenn auch keinen so beträchtlichen wie Weizen. Der Durchschnittspreis im August 1891 war 67 1/4 cents, im Jahre 1892 57 1/4 cents, und heuriges Jahr ist er auf 50 2/8 cents pro Bushel gesunken." In der Hamburgischen Börsenhalle vom 13. September heisst es: „Auch dort (in den Vereinigten Staaten) war den Landwirten vor einem Jahr der Rat gegeben worden, nicht zu verkaufen; sie entschlossen sich zum Einlagern ihrer Ernte, und der Vorrat nahm nie gekannte Dimensionen an; denn er belief sich am Beginn der Ernte, am 1. August 1893, noch auf 73 000 000 bushels gegen 35 900 000 bushels im Jahre 1892. Die Geldkrisis erzwang die Realisation zu ca. 60 anstatt 81 cents, also um 25 % billiger, wozu noch Zeitverlust und Lagerkosten hinzutreten. Wenn man bedenkt, dass in einem Zeitraume von ca. vier Wochen von Amerika allein für 30 000 000 Dollars also ca. 120 000 000 Mark Getreide auf den Weltmarkt geworfen wurde, während der ganze Vorrat von Weizen in Berlin nur ca. 10 000 Tonnen also 1 500 000 Mark beträgt, so sieht man wohl ein, dass ein solcher forcierter Export, wozu noch grössere Abladungen von Rumänien, La Plata, Australien, Chile u. s. w. hinzutreten, niedrigere Preise zur Folge haben müssen."

„Die ausserordentlich niedrigen Getreidepreise in Amerika und auf dem Weltmarkte," schrieb Heiligenstadt im Jahre 1893, „müssen vor allem mit durch die gespannten Geldverhältnisse in den Vereinigten Staaten erklärt werden." (Heiligenstadt, „Die internationalen Goldbewegungen etc." in Schmollers Jahrbuch 1894 S. 485 ff.)

jahr um 23 %. Ueberall Stillstand der Fabrikbetriebe, Verminderung der Handelsumsätze, Vermehrung des Elends. Eine Million Menschen waren nach einer Erhebung von Bradstreets am 11. August 1893 beschäftigungslos geworden.

Wenn eine Krisis, wie sie im Sommer 1893 in den Vereinigten Staaten wütete, einmal zum akuten Ausbruch gekommen ist, wird auch ein Land mit denkbar vollkommenem Kreditsystem die Krankheit nicht so leicht überwinden können. Aber in einem solchen Lande kann viel zur Linderung des Leidens geschehen, während die Vereinigten Staaten beim Mangel eines zentralisierten und elastischen Notenbankwesens die Heilung im wesentlichen ihrer guten Konstitution überlassen mussten. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten ist ja bis zu einem gewissen Grade eine Zentralbank, aber, wie Halle treffend sagt, ein Bankier mit gebundenen Händen und Füssen[1]). „Während die Gesetze dem Schatzamte alle Pflichten und die ganze Verantwortlichkeit einer Notenbank überbürdet haben, und bis zu einem gewissen Grade auch die einer Depositenbank, haben sie dem Schatzsekretär keine der diskretionären Befugnisse eingeräumt, welche für gewöhnlich die Leiter ähnlicher Finanzinstitute besitzen. Er ist durch befehlende oder verbietende Gesetzesbestimmungen angewiesen, bald etwas zu thun, bald etwas nicht zu thun, ohne Rücksicht auf die jeweilig zur Zeit, wenn er handeln muss, bestehenden Umstände, und so ist ihm weder Gelegenheit geboten, eine den Interessen der Regierung günstige Konjunktur auszunützen, noch ihre Interessen vor Benachteilung zu schützen, wenn sie von ungünstigen Ereignissen oder Einflüssen bedroht sind. Er kann weder eine kurzfristige Anleihe aufnehmen, um einen gelegentlichen Ausfall zu decken, noch kann er die Noten der Regierung zurückziehen und vernichten, ohne anderes Papiergeld dafür auszugeben, wenn die Einnahmen übermässige sind, oder die Zirkulation überfüllt ist, noch kann er, es sei denn in sehr mässigem Grade, eines der Aushilfsmittel ergreifen, welche er vielleicht für schlechterdings erforderlich hält, um schädliche Störungen der finan-

---

[1]) Vgl. auch Kinley, „The influence on business of the independent Treasury. (Annals of the American Academy 1892—1893 S. 180 ff.)

ziellen Lage zu vermeiden" [1]). Aber nicht allein darin lag der Mangel, dass dem Schatzsekretär keine Möglichkeit geboten war, eine rationelle Diskonto- und Prämienpolitik zu treiben und seine Reserven, wenn nötig, zu stärken; dass er das Abströmen des Goldes ebensowenig hindern, als das Rückströmen ins Land befördern konnte; dass er nur in beschränktem Masse die Umlaufsmittel des Landes zu vermehren, sie zu vermindern gar keine Mittel besass; ein weiteres Uebel war, dass der Schatzsekretär häufig ohne die erforderliche Berührung mit dem geschäftlichen Leben, nicht selten auch ohne die für seinen Posten erforderliche Kenntnis desselben war. Wenn das Schatzamt daher mit geringen Mitteln ausgerüstet war, den Gang der Dinge günstig zu beeinflussen, so besass es auf der anderen Seite reichliche Gelegenheit, durch seine finanziellen Operationen manches zu verschlimmern. Diese Gefahr war ganz besonders gross gewesen zu einer Zeit, als sich der Schatzsekretär im Besitze gewaltiger Ueberschüsse befand. Je nachdem er darüber verfügte, sie vielleicht bei den Banken hinterlegte, wenn Geldfülle herrschte, bald auch zurückzog, wenn Geldmangel da war, konnte er den Geldmarkt aufs ungünstigste beeinflussen. Aber die grosse Macht, welche so in die Hände eines Mannes gelegt war, war mehrfach in kritischen Zeiten zum Segen des Landes benützt worden und hatte, wie wir gesehen haben, im Jahre 1890 viel zur Verhinderung einer akuten Geldkrisis beigetragen. Nun wäre wieder Raum für ein plötzliches Ausschütten der Regierungskassen gewesen. Aber die Regierungskassen waren leerer geworden. Die letzte republikanische Administration hatte mit den Ueberschüssen glatt aufgeräumt [2]). Sie hatte allein die Ausgaben für Pen-

---

[1]) Finance Report 1893 S. LXXIII.

[2]) Im letzten Finanzberichte (vom 15. Dezember 1896) heisst es diesbezüglich: „Im Jahre 1870 fielen unsere öffentlichen Ausgaben zum erstenmal seit dem Krieg — Prämien auf Anleihen und Ankäufe von Staatspapieren ungerechnet, aber Zinsen und Pensionen eingerechnet — unter die Summe von 300 Millionen Dollars, und gingen von da an mit geringen Schwankungen zurück bis 1886, wo der niedrigste Punkt erreicht wurde: 242 483 138,50 Dollars. Während der vier Fiskaljahre vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1889 war die jährliche Durchschnittsausgabe 263 016 473,18 Dollars, aber während der nächsten vier Jahre vom 1. Juli 1889 bis

sionen, welche sich während der Jahre 1885—1889 auf die recht ansehnliche Summe von 76 Millionen Dollars gestellt hatten, im Fiskaljahre 1892—1893 auf 159 Millionen Dollars erhöht [1]). Ferner hatte die Abschaffung des Zuckerzolls und Einführung einer Zuckerprämie nicht nur einen Einnahmeausfall von 55 Millionen Dollars, sondern auch einen Ausgabezuwachs von 10 Millionen Dollars verursacht. War nun früher das Schatzamt in der Lage gewesen, durch ausserordentliche Ausgaben, Heimkauf von Bonds u. dergl., dem Geldmangel etwas abzuhelfen, so war es im Sommer 1893 kaum im stande, seine gewöhnlichen Zahlungen zu bewerkstelligen und kämpfte mit einem beständigen Defizit.

In Millionen Dollars

Quartalsende	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuss	Defizit	Kassenbestand (einschliesslich der Hundertmillionenreserve)
1892					
September .	101,15	96,16	4,99	—	171,03
Dezember. .	93,57	94,24	—	0,67	170,31
1893					
März	100,02	100,85	—	0,83	165,34
Juni	91,07	92,22	—	1,15	161,94
September .	79,38	98,46	—	19,08	149,32
Total . .	465,19	481,93	4,99	21,73	—
Netto . .	—	—	—	16,74	—

Finance Report 1893 S. 9.

30. Juni 1893 war der jährliche Durchschnitt 345 405 163,60 Dollars, eine Vermehrung von 82 338 690,42 Dollars pro Jahr (Finance Report 1896 S. LXXI.)

[1]) Vgl. Finance Report 1893 S. XXVII, 1896 S. LXXI. Der Zweck der Pensionen war ursprünglich, den unterstützungsbedürftigen Veteranen aus dem Bürgerkriege und ihren Angehörigen Unterstützung zu gewähren. Dieser Zweck ist mit der Verminderung der in diese Kategorie gehörigen Personen fast ganz in Wegfall gekommen. Die Pensionen werden nunmehr allen möglichen Leuten gewährt, welche vielleicht gar nicht unterstützungsbedürftig sind, und nur irgend eine Beziehung zum Militärdienste gehabt haben oder gehabt haben sollen. In Wirklichkeit ist der Zweck der ganzen Einrichtung ein politischer. Beide Parteien gewinnen dadurch einen gewissen Stamm von Wählern. Die republikanische Partei ins-

Die einzige Hilfe, welche unter diesen Umständen von seiten des Schatzamts kommen konnte, war die Ausgabe von neuen Schatznoten. Aber angesichts der wachsenden Erbitterung der öffentlichen Meinung gegen die Shermanbill stellte der Sekretär die Silberkäufe noch vor Aufhebung des Gesetzes ein. Die Zentralisierung des Kreditsystems, welche immerhin bis zu einem gewissen Grade dadurch hergestellt ist, dass New York die Zentralgeldreserve des Landes bildet, leidet, wie bereits geschildert, an dem Mangel, dass die Entfernungen der einzelnen Teile der Union zu grosse sind, um die Vorteile dieser Zentralisierung im gegebenen Augenblick wirksam zu machen. Immerhin war New York im Laufe der Krisis mehrfach im stande, seinen Ueberfluss gelegentlich an mehr gefährdete Plätze im Westen und Süden abzugeben und dort manches Unglück zu verhüten.

Die Elastizität des Banknotenwesens erwies sich fast gleich null. Die Nationalbanken waren sicherlich vom besten Willen beseelt, aber bei aller Anstrengung gelang es ihnen nicht, Erhebliches zur Vermehrung der Umlaufsmittel beizutragen [1]). Diese schuf sich der Verkehr wieder selber. Diesmal machte die Not noch erfinderischer, als bei früheren Gelegenheiten. Vor allem nahm man wieder seine Zuflucht zu den Clearinghauscertifikaten, von welchen in New York, Philadelphia, Boston, Baltimore, Pittsburg und an kleineren Plätzen im ganzen etwa 65 Millionen Dollars, also beinahe der doppelte Betrag der Vermehrung der Banknoten, ausgegeben wurden. Während der

---

besondere vermied, solange der Hochschutzzoll riesige Einnahmenüberschüsse abwarf, einen Konflikt mit den Lehren der „strict-constructionists", welche behaupten, der Tarif dürfe nur mit Rücksicht auf die Aufbringung der notwendigen Regierungsausgaben angelegt werden („Tariff for revenue only"), blosse Schutzzölle seien also verfassungswidrig. Merkwürdig ist, dass auch die neue Volkspartei für „liberale Pensionen" eintritt.

[1]) Zwischen 30. September 1892 und 3. Oktober 1893 wurde die Banknotenzirkulation von 172 Millionen Dollars auf 208 Millionen Dollars hinaufgebracht, also um 36 Millionen Dollars gesteigert; die dazu erforderlichen Bonds wurden meist den Beständen der Sparkassen entnommen, wodurch die eingetretene Geldnot derselben einigermassen gelindert wurde. Vgl. Finance Report 1893 S. 387.

Krisen von 1873 und 1884 hatte der Betrag an Clearinghaus-certifikaten nur 33 bezw. 24 Millionen Dollars betragen [1]). Ein weiteres Aushilfsmittel war die Verwendung certifizierter Checks, namentlich von Checks „zahlbar durch das Clearinghaus". Manche Banken — auch einige in New York — nötigten solche ihren Kunden, welche Kasse verlangten, auf: ein Vorgehen, welches in Wahrheit Zahlungseinstellung bedeutete und mit Recht lebhaften Tadel hervorrief. Ganz ungerechtfertigt waren dagegen die Angriffe, welche sich aus einem anderen Grunde gegen die Nationalbanken richteten. Das Nationalbankgesetz (sect. 5191 der revidierten Statuten) schreibt nämlich den Banken in den drei Zentralreservestädten New York, Chicago und St. Louis vor, 25% ihres Depositenbetrags in gesetzlichen Zahlungsmitteln vorrätig zu halten und keine neuen Darlehen und Kredite zu gewähren, Dividenden zu verteilen u. s. w., sondern nur Sichtwechsel zu diskontieren, wenn ihre Reserve unter jenen gesetzlichen Betrag fällt. Diese Bestimmung ist ganz wirkungslos.

„Bevor der Comptrollor einschreiten kann, muss er zuverlässige Kenntnis besitzen, dass die Reserve angegriffen wurde, und da die Quelle solcher Kenntnis nur der Bericht sein kann, welcher früher einmal, jetzt zweimal im Jahr gemacht wird, oder der beschworene Geschäftsausweis, welcher fünfmal im Jahr erhoben wird, so kann eine beträchtliche Zeit verstreichen, bevor solche Zustände zu seiner Kenntnis gelangen." Und wenn er es auch sofort erführe? Er kann strafen, das ist wahr; aber das Geschehene kann er nicht ungeschehen machen. Hindert jene Bestimmung des Gesetzes daher eine Nationalbank nicht an unsolider Geschäftsführung, so würde sie, strenge beobachtet, doch in Zeiten einer Panik, wie sie im Sommer 1893 herrschte, dem Nationalbanksystem den letzten Rest von Elastizität benehmen. Gerade in solchen Zeiten ist es ja von grösster Wichtigkeit, dass die Bank in ihren Kreditgewährungen — freilich mit sorgfältiger Auswahl — besonders liberal verfahre. In solchen Zeiten muss daher jene Bestimmung geradezu übertreten werden. Ihre Beobachtung könnte leicht, statt der Sicherheit der Depositoren zu dienen, das gerade Gegenteil

---

[1]) Ib. S. 353.

herbeiführen. Der Comptrollor vermied es denn auch im Sommer 1893 trotz mehrfacher Aufforderungen — Senator Peffer [1]) brachte sogar am 22. August 1893 einen dahin zielenden Antrag im Senate ein —, gegen die Banken einzuschreiten, obwohl es offenkundig war, dass die gesetzliche Reserve der New Yorker Nationalbanken am 5. August um 14, am 12. August um 17 Millionen unter das gesetzliche Minimum gefallen war. Ein Einschreiten gegen die Banken hätte nur dazu dienen können, die Krisis unendlich zu verschärfen. Neben den bereits geschilderten Geldsurrogaten schuf sich der Verkehr eine ganze Reihe anderer, welche einzeln aufzuzählen kein Interesse hat [2]). Es sind (meist mit 6%) verzinsliche Eigenwechsel, Warrants lautend auf Wertpapiere, Waren u. s. w., kurz eine Reihe der verschiedensten Kreditzeichen — „Wildkatzen" und „Schienbeinpflaster".

Erst verhältnismässig spät kamen einige New Yorker Bankhäuser auch auf den Gedanken, Gold in Europa zu kaufen [3]).

Goldeinfuhr in den Vereinigten Staaten vom 1. Juli bis 1. Oktober 1893.
(Millionen Dollars)

Aus	Münzen der Vereinigten Staaten	Ausländische Münzen	Goldbarren	Gesamt
England	15,6	5,7	6,3	27,6
Frankreich	1,4	2,3	0,8	4,5
Deutschland	9,2	1,6	2,0	12,8
Europa im Ganzen	26,2	9,6	9,1	44,9
Westindien, Zentral- und Südamerika	1,5	4,8	0,4	6,7
Im Ganzen	27,7	14,4	9,5	51,6

Vgl. Finance Report 1893 S. 165.

---

[1]) Congr. Rec. 53. Kongr. 1. Sess. Bd. XXV. Teil I. S. 603. Finance Report 1893 S. 354 ff.

[2]) Der Broschüre von John De Witt Warner (Sound Currency Red Book 1896 Bd. II. Nr. 6): „The Currency Famine of 1893" sind Abbildungen von solchen Geldsurrogaten beigegeben.

[3]) Die hohe Discontrate in England und die Hoffnung, mit der Steige-

48 Millionen Dollars wurden bis Ende August, vorwiegend aus England, bezogen.

Einen beruhigenden Einfluss auf die Gemüter bewirkte endlich das Zusammentreten des Kongresses am 7. August zu einer ausserordentlichen Session, und die Hoffnung auf Beseitigung der Shermanbill, welche dadurch eröffnet wurde. Infolge aller dieser Umstände, welche teils zur Vermehrung der absoluten Geldmenge unmittelbar beitrugen, teils (wie die Clearinghauscertifikate) die Nachfrage nach Bargeld innerhalb eines Kreises von Personen beschränkten, deren Bedarf an Kassa besonders in die Wagschale fällt, gelang es, die für die Bewegung der Ernte erforderlichen Bargeldbeträge leichter, als man gedacht hatte, flüssig zu machen. Doch mussten viele Bankiers im Westen Bargeld für diesen Zweck auf dem offenen Markte kaufen und per Eilfracht beziehen. Den Schaden hatte der Landwirt zu tragen.

Aenderungen des monetären Bestandes Juli 1892 bis September 1893

Monate	Goldzunahme Dollars	Goldabnahme Dollars	Silberzunahme Dollars	Zunahme an Noten Dollars	Abnahme an Noten Dollars	Zunahme des Gesamtvorrats Dollars	Abnahme des Gesamtvorrats Dollars
1892							
Juli . . .	—	6 591 866	5 127 211	—	156 137	—	1 620 792
August . .	—	4 055 474	3 526 869	128 716	—	—	399 889
September .	—	1 567 869	3 287 898	130 331	—	1 850 360	—
Oktober . .	3 383 429	—	4 058 880	—	354 614	7 087 695	—
November .	2 452 663	—	4 328 104	1 182 724	—	7 963 491	—
Dezember .	—	6 635 567	4 921 641	789 554	—	—	924 372
1893							
Januar . .	—	10 815 162	3 257 685	—	13 171	—	7 570 648
Februar . .	—	13 025 514	1 097 064	1 031 135	—	—	10 897 315
März . . .	—	1 312 902	6 079 287	672 156	—	5 438 541	—
April . . .	—	13 134 305	3 927 459	761 070	—	—	8 445 776
Mai . . .	—	8 578 325	4 298 441	308 640	—	—	3 971 244
Juni . . .	—	12 375 421	3 582 825	1 549 618	—	—	7 242 978
Juli . . .	11 634 770	—	411 581	5 041 275	—	17 087 626	—
August . .	42 165 637	—	3 395 214	15 225 221	—	60 786 072	—
September .	11 616 340	—	2 602 681	9 710 211	—	23 929 232	—
Total . .	71 252 839	78 092 405	53 902 840	36 530 651	523 922	124 143 017	41 073 014
Netto . .	—	6 839 566	53 902 840	36 006 729	—	83 070 008	—

Finance Report 1893 S. 16.

rung der Warenausfuhr durch den Getreideexport werde sich das Einströmen von Gold automatisch vollziehen, hatte bisher davon abgehalten.

Die New Yorker Banken brachten, nachdem die Goldimporte begonnen hatten, ihre Reserven bald wieder auf die alte Höhe und sammelten noch beträchtliche Ueberschussreserven an. Ein Teil des Goldes wurde dem Schatzamt durch das Zollhaus und im Umtausch gegen Legaltendernotes zugewendet, so dass die Goldreserve desselben bis 10. August wieder auf 103683290 Dollars hinaufgebracht wurde. Freilich sank sie bis 3. Oktober trotz andauernder Goldimporte wieder auf 81551385 Dollars, ein deutliches Zeichen, dass die Thesaurierungen von Gold immer noch ihren Fortgang nahmen.

Aenderung des monetären Goldvorrats der Vereinigten Staaten, Juli 1892 bis September 1893.

Monate	Netto Gold-import Dollars	Netto Gold-export Dollars	Netto Gold-pro-duktion Dollars	Netto Gold-kon-sumtion Dollars	Netto Gewinn Dollars	Netto Verlust Dollars
1892						
Juli . . .	—	10240198	3648332	—	—	6591866
August .	—	5716699	1661225	—	—	4055474
Septembr.	—	2324127	756258	—	—	1567869
Oktober .	2634080	—	749349	—	3383429	—
November	1438565	—	1014098	—	2452663	—
Dezember	—	11339189	4703622	—	—	6635567
1893						
Januar .	—	12213553	1398391	—	—	10815162
Februar .	—	12988068	—	37446	—	13025514
März . .	—	1504991	192089	—	—	1312902
April . .	—	18344979	5210674	—	—	13134305
Mai . . .	—	15205760	6627435	—	—	8578325
Juni . . .	—	1701544	—	10673877	—	12375421
Juli . . .	5776401	—	5858369	—	11634770	—
August .	40622529	—	1543108	—	42165637	—
Septembr.	5242083	—	6374257	—	11616340	—
Total .	55713658	91579108	39737207	10711323	71252839	78092405
Juli 1892 bis Sept. 1893 (einschl.)	—	35865450	29025884	—	—	**6839566**

Finance Report 1893 S. 15.

Im September 1893 war die akute Krisis beendet. Es folgte eine schwere und tiefe Depression[1]). Von allen Teilen des Landes war dadurch am schwersten betroffen der „Silberstaat“ Colorado, welcher weitaus die höchste Gesamtzahl von Konkursen unter allen Staaten der Union zählte. Auf die Geldhungersnot folgte eine durch die allgemeine Entmutigung verursachte Geldfülle. Die „Landbanken“ luden ihre überflüssigen Fonds wieder auf ihre Reserveagenten, diese wiederum auf das grosse Zentralreservoir New York[2]) ab. Am 1. November 1893 wurden die letzten Clearinghauscertifikate eingezogen. Ein Bedürfnis nach mehr Geld war nicht länger vorhanden.

Am selben Tage fiel die Shermanbill als eines der vielen, wenn auch nicht als das unschuldigste Opfer der Krisis.

Nicht weniger als 500 Millionen Dollars fremden Kapitals sollen unter der Herrschaft dieses Gesetzes aus den Vereinigten Staaten zurückgezogen worden sein. Während in den Jahren 1878—1889 die Mehreinfuhr von Gold nach den Vereinigten Staaten 264 652 328 Dollars betragen hatte, betrug von 1889 bis 1893 die Mehrausfuhr 210 077 999 Dollars. Während die Zirkulation der Vereinigten Staaten vom 13. August 1890 bis 1. Juli 1893 durch die Schatznoten um 140 Millionen Dollars sich vermehrt hatte, hatte sich der Goldvorrat um 141 Millionen Dollars vermindert.

Das Endresultat dieses zur Hebung des Silberpreises und Vermehrung des Geldumlaufs bestimmten Gesetzes war also das, dass es den Silberpreis nicht hob, den Geldumlauf aber in viel höherem Masse verschlechterte, als vermehrte. Selbst nach der viel zu hoch gegriffenen Schätzung des Münzdirektors hatte am 30. Juni 1893 der monetäre Silbervorrat der Vereinigten Staaten den monetären Goldvorrat um ca. 18 Millionen Dollars überstiegen.

---

[1]) Sehr detaillierte statistische Nachweise über die Folgen der Krisis teilt Halle (a. a. O. S. 1211 ff.) mit.

[2]) Für 17 Wochen nach dem 7. September betrug der in New York einfliessende Geldstrom $5^1/_2$ Millionen Dollars pro Woche und 37 weitere Wochen setzte sich der Zufluss — auch von der gewöhnlichen entgegengesetzten Bewegung im nächsten Sommer nur wenig unterbrochen —

Vergleich der Umlaufsmittel der Vereinigten Staaten am 30. Juni 1892 und 30. Juni 1893.

Sorten	Gesamtvorrat Dollars	Im Schatzamte und den Münzstätten befindlich Dollars	Im Umlauf Dollars
30. Juni 1892			
Gold	664275335	114612892	549662443
Silber (einschl. Silbercertifik.)	570313544	23515673	546797871
Noten	519364866	12899252	506465614
Total . . .	1753953745	151027817	1602925928
30. Juni 1893			
Gold	597697685	96519833	501177852
Silber (einschl. Silbercertifik.)	615861484	25636899	590224585
Noten	525394888	19950496	505444392
Total . . .	1738954057	142107228	1596846829

Finance Report 1893 S. 17.

„Vielleicht wäre es besser gewesen für Nevada und für das Land,“ sagte Senator Hoar am 15. August 1893 angesichts dieser Erfahrungen, „wenn es gar keine Silbermine innerhalb seiner Grenzen gegeben hätte.“

III. Nicht weniger traurig als die volkswirtschaftlichen waren die politischen Resultate der Shermanbill. Wenn die republikanische Partei mit dem Gesetze wirklich beabsichtigt hatte, die Silberagitation zum Stillstand zu bringen und ihren Anhängerkreis in den Nordweststaaten zu vermehren, so ist ihr diese Absicht gründlicher misslungen, als irgend eine andere, welche den Schöpfern des Gesetzes etwa vorschwebte.

Die Novemberwahlen zum Kongress im Jahre 1890 brachten den Republikanern eine geradezu vernichtende Niederlage. Ihre bisherige Majorität im Repräsentantenhause schrumpfte auf eine Minderheit von 88 Stimmen gegen 235 demokratische Stimmen zusammen.

---

fort. Während der ganzen 53 Wochen strömten 214 Millionen Dollars in New York ein.

Die grössten Siege errangen die Demokraten gerade in den nordwestlichen Teilen der Union, welche man mit der Shermanbill angeblich hatte gewinnen wollen [1]). Den massgebenden Einfluss auf den Ausfall der Wahlen scheint der Bund der Landwirte geübt zu haben, von welchem der deutsch-amerikanische Historiker von Holst um diese Zeit berichtet:

„Schon haben einige Zweigvereine, namentlich in Kansas, Forderungen gestellt, denen gegenüber die nächsten Ansinnen unserer Bebel und Liebknecht bescheiden zu nennen sind, und sie werden schwerlich dadurch blöder werden, dass sie jetzt erprobt haben, wie schwer ihr Gewicht in die Wage fällt. Ihr wirtschaftspolitisches Denken ist aber im allgemeinen noch so verworren, dass sich nicht voraussehen lässt, auf welche Seite sich dieselben drücken werden, und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn es heute rechts und morgen links geschieht" [2]).

Die Silberfrage spielte während des Wahlkampfs gegenüber der Tariffrage eine untergeordnete Rolle. Aber alsbald nach Zusammentritt des neugewählten Kongresses stand sie wieder auf der Tagesordnung.

Das Sinken des Silberpreises, welches nach der vorübergehenden Hausse im Sommer 1890 eingetreten war, regte die Silberinteressenten schon im Winter des Jahres 1890 zu neuer Agitation an. Die wirtschaftliche Depression, welche bis in den Sommer des Jahres 1891 anhielt, gab einen guten Nährboden für dieselbe ab, um so mehr, als die Inflationisten die Shermanbill als eine halbe, d. h. mehr der Bereicherung der Minenbesitzer, als ihrer eigenen, dienende Massregel betrachteten.

Im Winter 1890 brachte Senator Stewart eine neue Freisilberbill ein. Am 14. Januar 1891 wurde die Bill im Senate mit grosser Mehrheit (39 gegen 27 Stimmen) angenommen.

Sect. 1 dieses Gesetzes erklärte den „Dollar", bestehend aus 412½ grains Standardsilber oder aus 25⅛ grains Standard-

---

[1]) Vgl. Die Nation 1890 S. 148 ff. Körner, „Die Novemberwahlen in den Vereinigten Staaten".

[2]) Deutsches Wochenblatt 1890 S. 548.

gold, als „Werteinheit". Sect. 2 stellte die Bestimmung der Blandbill über die Silbercertifikate wieder her, sect. 3 widerrief die Shermanbill, liess aber die Paritätsklausel bestehen. (Das Gesetz vom 12. Februar 1873 wurde nicht erwähnt, offenbar, weil man es als ipso iure nichtig erachtete.)

Der Freiprägungsgedanke war in dem Gesetz noch nicht ganz aufgegeben, obwohl er nach Stewart ein „Unsinn" war. Aber entsprechend dem fortschreitenden Abfall vom „Dollar der Väter" war bestimmt (sect. 5): „Der Besitzer von Barrensilber soll die Wahl haben, wenn er dasselbe zur Prägung hinterlegt, Münzen dafür zu verlangen oder deren Aequivalent in den Certifikaten, welche dieses Gesetz einführt, und die Barren sollen dann nach und nach ausgemünzt werden." Die Certifikate, welche das Gesetz eingeführt hätte, wären gesetzliche Zahlungsmittel für alle Schulden, öffentliche und private, gewesen (sect. 4). Da daneben Greenbacks, Silbercertifikate, Schatznoten u. s. w. bestehen blieben, hätten die Vereinigten Staaten durch dieses Gesetz ihren zehn Geldsorten noch eine elfte hinzugefügt. Im Repräsentantenhause wurde das Gesetz zunächst der Münzkommission überwiesen. Die zahlreichen Vernehmungen von Männern aus allen Berufen, welche diese Kommission im Januar und Februar 1891 vornahm, gewähren einen guten Einblick in den damaligen Stand der Silberbewegung. „Handelskammern," heisst es in dem Minoritätsbericht der Kommission, „Börsenvorstände, Bankgesellschaften und fast jegliche Verkörperung angehäuften Kapitals, alle waren bemüht, das Licht ihrer aufgespeicherten Weisheit über diese Frage zu verbreiten.... Mehr als einen Monat haben wir uns damit beschäftigt, diesen vagen Befürchtungen, diesen dogmatischen Meinungen, diesen schalen Plattheiten und faden Argumenten, welche immer und immer wieder von jeder nachfolgenden Delegation wiederholt wurden, zu lauschen" [1]). Für den unbefangenen Beobachter ist aber die Einmütigkeit sehr belehrend, mit welcher hier die Vertreter der industriellen und Handelsinteressen [2]) der Vereinigten Staaten ebenso wie Ver-

[1]) House Report 51. Kongr. 2. Sess. Nr. 3967 S. 2.

[2]) Wie Dr. Arendt zu der Vermutung kommt (Leitfaden S. 29): „Mit dem Silbergeld wollen die Amerikaner den Handel

treter der Wissenschaft (Professor Taussig und Professor Francis A. Walker), Sachverständige, wie der Münzdirektor Leech, Excomptrollor Knox u. a., Männer aus allen Teilen der Union, vor der Kongresskommission erschienen, um eindringlich vor dem Uebergang der Vereinigten Staaten zur Silberwährung zu warnen.

---

mit Ostasien an sich reissen," ist nicht klar. Mir ist nicht bekannt, dass ein Vertreter des Standes, um dessen Interessen es sich hier handelt, eine solche Absicht je geäussert. Der von Dr. Arendt entwickelte Gedanke, mit der Valutadifferenz den Handel mit Europa, mit der Valutagleichheit den Handel mit Ostasien an sich zu reissen, ist ja sehr verführerisch für die „praktischen Amerikaner". Aber nur ein Amerikaner hat, soviel ich sehe, mehrfach jene Idee entwickelt. Dieser Mann ist Richard Bland. Am 11. August 1893 sagte er z. B.: „Sie werden sofort die Wohlfahrt des westlichen Europa unterminieren und unterhöhlen. Sie werden ihm den Handel mit allen Silberländern der Welt entziehen, weil Sie den Völkern dieser Länder anbieten, Eigentum und Waren hier zu erwerben, welche besser und unter besseren Bedingungen zu haben sind, als sonstwo in der Welt. Glauben Sie, England kann das einen Augenblick aushalten? Sie sehen, wenn wir so handeln, so muss das westliche Europa unsere Währung annehmen oder seinen Handel mit allen Silberländern und mit uns aufgeben. Merken Sie das! Wir sind der beste Markt der Welt für europäische Industrieerzeugnisse, und sie können diesen Markt nicht erhalten, wenn sie unser Silber nicht anerkennen und zum selben Werte wie wir annehmen; sie wissen das auch." (Special Session 1893 I S. 250). Bland ist ausser seiner Beschäftigung als Politiker nicht etwa Fabrikant oder Exporteur nach Ostasien, sondern Landwirt. In beiden Eigenschaften ist er Inflationist, welchem es auf billig Geld ankommt, nicht auf den Handel mit Ostasien. Die übrigen Silberleute — aber auch diese wären noch lange nicht mit „den Amerikanern" identisch —, pflegen mit einem Blick auf die notleidenden Landwirte mehr von der Getreideausfuhr der Silberländer, als von der amerikanischen Wareneinfuhr nach solchen zu reden. Erst ganz neuerdings hat man auch untaugliche Versuche gemacht, die industrielle und handeltreibende Bevölkerung unter Hinweis auf die drohende japanische Konkurrenz behufs Wahrung des inländischen Marktes für die Sache der Silberleute zu gewinnen. „Noch ein Jahr oder zwei," sagte Senator Stewart am 16. Dezember 1895, „und asiatische Güter werden in jedes Städtchen und in jedes Dorf dieses Landes kommen." All diese Argumente sind übrigens nunmehr hinfällig, weil Indien und Japan keine reinen Silberländer mehr sind. Das schliesst freilich nicht aus, dass man beide Länder auch fernerhin für Agitationszwecke als Silberländer behandeln könnte.

Der Majoritätsbericht der Kommission konstatierte [1]), dass die durch die Shermanbill gesicherte Vermehrung der Umlaufsmittel allen vernünftigen Anforderungen genüge, sowie dass die Shermanbill den Interessen der Silberminenbesitzer voll entspreche, weshalb sie auch zur Zeit ihrer Annahme von manchen Befürwortern der Freiprägung „als befriedigend" bezeichnet worden sei.

Der Minoritätsbericht [2]), von Bland, Bartine, Carter und Williams unterzeichnet, umfasst auf 32 Seiten die alten Argumente für freie Silberprägung. Hauptsächlicher Nachdruck wurde auf das Argument von der Goldverteuerung und der durch die Silberentwertung erleichterten Konkurrenz mancher Länder (namentlich Indiens) auf dem Weizenmarkte gelegt.

Sehr charakteristisch ist namentlich folgender Passus des Berichtes: „Die Widersinnigkeit, wir möchten fast sagen die Unaufrichtigkeit der fortwährenden Anrufung ‚ökonomischer Gesetze', und der Zurückweisung staatlicher Einmischung gegenüber dem Silber, geht in schlüssiger Weise aus der Thatsache hervor, dass viele von denjenigen, welche sich dieser Argumente bedienen, entschiedene Anhänger des Schutzzolls sind, d e s s e n a u s g e s p r o c h e n e r Z w e c k i s t, d i e P r e i s e i n d i e s e m L a n d e s o z u r e g u l i e r e n, d a s s d e r a m e r i k a n i s c h e A r b e i t e r g e g e n d i e e u r o p ä i s c h e K o n k u r r e n z g e s c h ü t z t w i r d. Beide, der Schutzzöllner und der Freihändler, müssen notwendigerweise glauben, dass die Gesetzgebung Einfluss auf die Werte besitzt. Der erstere befürwortet eine Politik, die darauf abzielt, dem Stand der Preise in diesem Lande höher zu schrauben, als der Preisstand im Ausland ist, und der andere bekämpft dieselbe eben aus diesem Grunde. Wenn wir den Wert des Eisens, des Stahls durch die Gesetzgebung beeinflussen können, können wir sicherlich den Wert von Silber und Gold auch durch die Gesetzgebung beeinflussen" [3]).

Das Argument, dass eine blosse Steigerung der Preise keinen Vorteil und keinen Schutz für die Lohnarbeiter bedeute, — deren

---

[1]) Ib. S. 1 ff.
[2]) Ib. S. 3 ff.
[3]) Ib. S. 22.

Lebenshaltung sich durch den Rückgang vieler Lebensmittelpreise und die allgemeine Steigerung der Arbeitslöhne gehoben hatte —, wurde einfach damit abgethan, dass man sagte, der Niedergang der Löhne sei nur durch Arbeitergilden und Arbeiterkoalitionen künstlich aufgehalten worden. „Niemals ist die Arbeit so durchgängig organisiert worden, als während der letzten 15 Jahre; und die blosse Thatsache, dass die Arbeiter es für nötig befunden haben, sich in solch riesigem Masse zu organisieren, ist ein schlüssiger Beweis dafür, dass sie die Gefahr ihrer Lage voll zu würdigen wissen. Die Zahlen, welche zur Stütze dieses Arguments benützt werden, sind gewöhnlich solchen Industrieen entnommen, in welchen die Arbeiter organisiert sind; die verschiedenen Arbeiter, welche zerstreut sind und sich zu ihrem Schutze nicht leicht verbinden können, sind ausser Ansatz gelassen; ja noch mehr, die Zahlen sind durchaus nicht genau. Ein paar wichtige Artikel sind der ganzen Berechnung zu Grunde gelegt, während in Wirklichkeit viele Ausgabeposten, welche den Charakter fester Abgaben tragen, sich überhaupt nicht vermindert haben.“ ... „Die Zahl der Arbeitslosen ist schwer zu schätzen ...; aber wir wissen, dass in den letzten 17 oder 18 Jahren eine ungewöhnlich grosse Zahl von Menschen beschäftigungslos war, in Europa wie in Amerika, und dass der Klageruf über schlechte Zeiten fast ununterbrochen in der ganzen zivilisierten Welt vernommen wurde. Man kann also die Wirkung der Steigerung des Geldwerts nie so abschätzen, dass man nur die Menge von Waren betrachtet, welche der Mann, der wirklich Arbeit hat, mit seinem Dollar kaufen kann, wenn er ihn kriegt. Wir müssen das Problem tiefer fassen als so“ [1]).

Ueber den internationalen Bimetallismus wird gesagt:

„Die Vorkämpfer der Goldwährung (in Wirklichkeit fast alle) betonen jetzt, dass sie bereit und bestrebt sind, die Freiprägung auf Grund internationalen Uebereinkommens zu proklamieren.... Das ist ein wichtigeres Zugeständnis als das, dass sie für Freiprägung sind, sobald die Parität erreicht ist....

---

[1]) Ib. S. 9. Vgl. dagegen die Aussage John de Witt Warner's a. a. O. S. 306 ff.

Vor allem ist es ein Zugeständnis, dass die bimetallistische Theorie eine gesunde ist; denn wäre sie es nicht, so könnte sie eine Völkerunion nicht gesund machen [1]. . . . Es ist eine rückhaltlose Anerkennung, dass die Restauration des Silbers unsererseits kein unehrenhafter Versuch ist, ihm einen erzwungenen und imaginären Wert zu verleihen; denn wenn etwas Unehrenhaftes daran wäre, so könnte es durch internationales Uebereinkommen nicht ehrenhaft gemacht werden. . . . Wir glauben, dass die Vereinigten Staaten zur Lösung dieser Frage mehr vermögen, als England, Frankreich und Deutschland zusammen.... Das sind alte, seit langem besiedelte Länder, deren nationales Wachstum und Fortschreiten so ziemlich aufgehört hat."

Das Repräsentantenhaus liess, dem Antrag der Mehrheit der Kommission folgend, die Senatfreisilberbill in dieser Session des Kongresses unerledigt. Doch ging die Session nicht vorüber, ohne dass wenigstens eine Kleinigkeit für das Silber geschah. Ein Gesetz vom 3. März 1891 wies den Schatzsekretär an, die aus den eingeschmolzenen Tradedollars gewonnenen Silberbarren in Silberdollars auszuprägen, wodurch eine Vermehrung des Silbergeldvorrats um weitere 5 148 281 Dollars gesichert wurde. In der ganzen Welt machte man sich nach den Vorgängen im Winter 1890—1891 darauf gefasst, dass bei der nächsten Zusammenkunft des Kongresses

---

[1]) Dr. Arendt ist nicht dieser Meinung. Er argumentiert umgekehrt (Anti-Koch S. 14): „Hier sind nur zwei Fälle denkbar: entweder die Vereinigten Staaten können bei isoliertem Vorgehen den Silberwert auf seiner früheren Werthöhe fixieren, um wie viel glänzender wird das dann dem internationalen Bimetallismus, der doch die Vereinigten Staaten mit umschliesst, gelingen, und wie hinfällig sind dann die üblichen Vorwürfe gegen den Bimetallismus, dass er das Land mit minderwertigem Silber überflute, zu Goldagio führe etc., oder diesen Versicherungen der Goldwährungspartei gemäss bleibt Silber auch nach Freigabe der Silberprägung in den Vereinigten Staaten entwertet und schwankend, dann bekommen wir eine Valutadifferenz zu den Vereinigten Staaten, die für Europa unerträglich wäre. Während die Vereinigten Staaten einen blühenden Verkehr mit den Silberländern Asiens und Südamerikas bekämen und uns mit ihren Produkten zu Silberpreisen überschwemmten, müssten unsere Fabriken auf jeden Absatz nach den Vereinigten Staaten verzichten — doch die Katze, die Katz' (unsere „bewährte Goldwährung") ist gerettet."

im Winter 1891 eine Freisilberbill durchgehen werde; höchstenfalls erwartete man, dass im Wege des Kompromisses das Freiprägungsrecht auf das Produkt der Vereinigten Staaten beschränkt werden würde [1]).

Im Sommer liess unter dem Eindruck einer beispiellos guten Ernte die Bewegung unter den Landwirten etwas nach. In seiner Jahresbotschaft vom 9. Dezember 1891 widmete Präsident Harrison [2]) der Silberfrage eine von seinen früheren Erörterungen wenig abweichende Besprechung. „Ich hoffe," führte er aus, „dass der Niedergang des Silberpreises vorübergehend ist, und die weitere Wirkung unserer Gesetzgebung ihm günstiger sein wird. Dass die Vermehrung des Geldvorrats, die auf diese Weise für den Gebrauch des Volkes verschafft wurde, not that, und dass diese Gesetzgebung für den Handel und die Preise wohlthätige Folgen gehabt hat, das muss meines Erachtens jedermann einleuchten. Auch sollte man nicht vergessen, dass für jeden Dollar der ausgegebenen Schatznoten ein voller Dollarwert (?) in Silberbarren im Schatzamt hinterlegt ist als Sicherheit für dessen Einlösung. ... In dieser Frage wie in der des Tarifs empfehle ich, dass man den bestehenden Gesetzen volle Gelegenheit gebe, sich zu bewähren." Der Präsident wiederholte sodann seine vorjährigen Argumente gegen die Freisilberprägung und liess durchblicken, dass er ein dahin zielendes Gesetz mit seinem Veto belegen würde. Doch trat in dem weiteren Inhalt seiner Botschaft ein deutliches — aus der Nähe der Präsidentschaftswahl zu erklärendes Bestreben — an den Tag, es mit den Silberleuten nicht zu verderben. „Die Silberproduzenten können eine gerechte Berücksichtigung beanspru-

[1]) Die Novemberwahlen von 1891 waren für die republikanische Partei günstig ausgefallen. Das Steigen mancher Produkte hatte viele — insbesondere die Landwirte — mehr mit der Mac Kinleybill befreundet. Mac Kinley selbst wurde zum Gouverneur von Ohio wiedergewählt. Während der Wahl war auf seiten der Demokraten, mehr als bisher, ein Hinneigen zur Freisilberprägung bemerkbar geworden. Sogar der neue Senator für New York, Mr. Hill, trat für dieselbe ein. Die Landwirtbündler erzielten bei den Wahlen im November 1891 beachtenswerte Erfolge.

[2]) Coinage Laws S. 604.

chen, aber sie sollten nicht vergessen, dass die Regierung gegenwärtig ein der gesamten Produktion unserer Silberminen gleichwertiges Quantum Silber ankauft und aus dem Markt nimmt. Das ist mehr, als sie selbst vor zwei Jahren für erreichbar hielten. Ich glaube, dass es der ernste Wunsch einer grossen Mehrheit der Bevölkerung, wie mein eigener, ist, dass ein voller Münzgebrauch des Silbers stattfinde, sobald die Mitwirkung anderer Nationen gesichert werden kann. . . . Ich habe mich bemüht, durch offizielle und nichtoffizielle Vermittelungen den Stand der öffentlichen Meinung in Europa über diese Frage fortdauernd zu beobachten, habe aber nicht gefunden, dass dieselbe zur Zeit es rechtfertigen würde, eine internationale Konferenz in Vorschlag zu bringen. Es besteht jedoch in Europa offenbar eine zunehmende Neigung für eine grössere Verwendung des Silbers, und ich kenne kein wirksameres Mittel, diese Neigung zu fördern, als Gold bei uns anzusammeln. (!) Goldknappheit in den europäischen Reserven wird das überzeugendste Argument für die Verwendung von Silber sein" [1]). Unmittelbar nach diesen Sätzen folgen die Worte: „Die Goldausfuhr nach Europa, welche im Februar begann und im Juni endete, hat insgesamt 70 Millionen Dollars betragen." Im Berichte Schatzsekretär Fosters vom 7. Dezember 1891 war die Währungsfrage nur kurz gestreift und nachgewiesen, dass sich der Geldumlauf im verflossenen Jahre „sehr bedeutend vermehrt" hatte [2]). Auf der Jahresversammlung der New Yorker Handelskammer vom 17. November 1891 hatte sich Foster etwas weitläufiger über die Währungsfrage ausgelassen und unter anderem behauptet, es werde von allen Seiten zugestanden, „dass Gold eine zu enge Basis bilde, um hierauf die Geldgeschäfte der Welt zu führen". Der Schatzsekretär musste jedenfalls den Bericht des Münzdirektors vom 1. November 1891 übersehen haben, sonst wäre schwer verständlich, wie er zu obiger Be-

[1]) Der Economist (1891 S. 1585) bemerkte dazu: „Wenn die Sache des Bimetallismus nicht in Blüte kommen soll, bevor Europa durch organisierte amerikanische Angriffe auf unsere Goldvorräte gezwungen wird, können die Befürworter desselben alle Hoffnung aufgeben."

[2]) Finance Report 1891 S. XXVIII.

hauptung kommen konnte. Nach dem Berichte des Herrn Leech betrugen nämlich die Prägungen für Gold und Silber in den letztvergangenen drei Jahren in der ganzen Welt[1]):

(Millionen Dollars)

	Gold	Silber
1888	134,83	134,92
1889	168,90	138,44
1890	149,00	149,40

Foster schloss seine Rede mit der Erklärung, dass er die Goldreserve auch für die Einlösung der Schatznoten (nach dem Gesetz vom 14. Juli 1890) bestimmt erachte. Er werde daher, falls die Reserve unter 100 Millionen Dollars fallen sollte, die Bestimmungen der Resumptionbill zur Anwendung bringen und Gold gegen 5%ige Staatspapiere kaufen, „um den Reservefonds zu ergänzen oder zu vergrössern".

Nachdem der Kongress im Dezember 1891 wieder zusammengetreten war, wurde, wie sich erwarten liess, sofort die Silberfrage wieder zur Diskussion gestellt. Bland brachte einen neuen Freiprägungsentwurf ein, welcher sich von der vorjährigen Freisilberbill Stewarts wesentlich unterschied. Er bietet ein deutliches Anzeichen dafür, wie allmählich die Bewegung zu Gunsten der Restauration des Dollars der Väter sich wieder zum Greenbackismus zurückbildete. Nach den Bestimmungen dieser neuen Blandbill[2]) von 1892 sollten nämlich alle bisher ausgegebenen Silber- und Goldcertifikate, sowie die Schatznoten in ein einheitliches „bimetallistisches" Papiergeld mit Zwangskurs — sogen. „Münznoten" — umgewandelt werden, welche nach Belieben des Schatzsekretärs in Silber oder in Gold sollten eingelöst werden können. Damit aber den Hinterlegern von Gold und Silber durch das lästige Warten auf die Prägung ihres Metalls kein Verlust entstehe, richtiger, damit rasch eine Papierinflation eintreten könne,

---

[1]) Finance Report 1891 S. 163.

[2]) 52. Kongr. 1. Sess. House Report Nr. 249 S. 1 ff.

sollte diese Prägung nach der Absicht Blands offenbar ganz aufhören, wenn auch natürlich in dem Gesetz selber dem Schatzsekretär das Recht, das empfangene Metall ausprägen zu lassen, nicht entzogen war. Die Pflicht dazu war ihm aber nur für den Fall auferlegt, dass der Hinterleger des Barrenmetalls Münzen an Stelle von Papier verlangte, d. h. den Zinsverlust bis zum Empfang der geprägten Münzen zu tragen wünschte.

Gewissermassen als Entschuldigung für die nunmehr von ihm selbst beantragte „Demonetisation des Dollars der Väter“ führte Bland aus, man habe dem Einwand begegnen wollen, dass die Prägung auf Grund der Relation 1 : 16 ein Hindernis für den abzuschliessenden Doppelwährungsbund bilde. „Um dies zu verhindern, schlägt die Bill die Einführung der französischen Relation 1 : 15½ vor, sobald Frankreich seine Münzstätten der freien und unbeschränkten Prägung des Silbers auf Grund dieser Relation öffnet. Sollte Frankreich den Antrag annehmen, so wären weitere Umstände wie Verhandlungen oder sonstige Bemühungen, eine gemeinsame Relation für dieses und andere Länder einzuführen, überflüssig.“ In der That sehr bequem; man brauchte nur zum gegebenen Zeitpunkte zu erklären: Von heute ab sind die „Münznoten“ soviel Grains mehr Gold oder soviel Grains weniger Silber wert. Auf diesem Wege liess sich auch die Relation 1 : 1 ohne Schwierigkeit einführen. Umprägung war ganz überflüssig. Die mit einigen Kosten geprägten Silberdollars mussten nur wieder eingeschmolzen werden.

Die Majorität der Münzkommission befürwortete den Freiprägungsentwurf Blands. Der Minoritätsbericht wendete unter anderem ein: „Man braucht kein Kenner der Währungs- oder Finanzgesetze zu sein, um nachzuweisen, dass durch den Zwangskurs dem Gläubiger ein billigerer und entwerteter Dollar aufgezwungen wird. . . . Dieses Gesetz verwandelt alle staatlichen Papiergeldsorten in Papiergeld, zahlbar in Silber, und lässt keine Papiergeldsorte übrig, welche in Gold zahlbar ist. Es ist offenbar beabsichtigt, auf diese Weise alle Schwierigkeiten, welche aus der Stipulierung der Goldklausel in den Verträgen erwachsen könnten, zu beseitigen und ohne

eine bestimmte Erklärung der Absicht der Repudiation einen bequemen Weg zum Herabsteigen auf die reine Silberbasis zu bereiten . . ." Ueber die Bestimmung, dass die Münznoten sofort bei Empfang des Metalls ausgegeben werden sollten, bemerkte die Minorität: „Diese Bestimmung ist ohne Zweifel eingefügt worden in Anerkennung der Thatsache, dass Silbermünzen nicht allein am Markte an Wert eingebüsst haben, sondern dass unser eigenes Volk diese Art von Geld nicht will und es verschmäht, mehr als einen kleinen Teil davon zu verwenden. Weil es von niemand genommen wird, deshalb zwingt diese Bill die Regierung dazu, Silber in Barrenform zu kaufen und dafür 50% mehr, als sein gegenwärtiger Marktpreis beträgt, mit einer ‚Münznote' zu bezahlen, welche in Gold einzulösen sein wird, solange wir beide Metalle auf Grund einer festen Relation im Umlauf erhalten" [1]).

Im Senate ging eine Freisilberbill durch. Im Repräsentantenhause wurde indessen der Blandsche Entwurf, allerdings mit einer Mehrheit von nur 7 Stimmen, verworfen. Damit war das drohende Gewitter von dem Wirtschaftsgebäude der Vereinigten Staaten abgewehrt — mit welchen Anstrengungen, das mögen die Führer beider Parteien wissen. Mit ganzer Stärke entlud es sich nun wieder nach aussen.

Am 5. August 1892 wurde ein Gesetz erlassen, welches den Präsidenten ermächtigte, fünf Delegierte zu einer neuen internationalen Münzkonferenz an einem noch zu bestimmenden Platze abzuordnen [2]).

In der Zwischenzeit hatten die durch den Bund der Landwirte und der Ritter der Arbeit vertretenen politischen Bestrebungen — die beiden Organisationen hatten sich im Jahre 1890 auf ihrer Tagung zu Ocala noch weiter angenähert — feste Gestalt angenommen durch Gründung der neuen „Volkspartei" (Populist Party) [3]). Bisher hatten sich die Bündler damit begnügt, Einfluss auf die beiden grossen Parteien aus-

---

[1]) Ib. S. 19.

[2]) Coinage Laws S. 76.

[3]) Vgl. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 3. Folge Bd. XII S. 577 ff. Bogart, Die Entstehung der Volkspartei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

zuüben. Allein die hierbei erzielten Erfolge hatten die „Dritteparteibewegung“ verstärkt. Am 22. Februar 1892 wurde denn auch zu St. Louis in einer Versammlung von „Bevollmächtigten aller Produzenten“ diese dritte Partei offiziell gegründet. Anarchisten, Sozialisten, Arbeiter, Handwerker, Kleinkaufleute, Demagogen, Weltbeglücker, einstige Sklavenhalter und schwarze Pächter, extreme „Nativisten“ und eingewanderte Irländer fanden sich in dieser merkwürdigen Partei zusammen.

Am 4. Juli 1892 — wenige Tage, ehe die Bill, betreffend die internationale Währungskonferenz, durchging, — versammelte sich die Volkspartei zu Omaha im Staate Nebraska, dem Wohnorte des späteren Präsidentschaftskandidaten Bryan. Verschiedene Mitglieder der demokratischen Partei aus dem fernen Westen, welche über das Vorherrschen der Goldleute in der Partei unzufrieden waren, traten zu den Populisten über. Das Programm, welches zu Omaha vereinbart wurde, unterschied sich nicht wesentlich von den früher mitgeteilten Programmen der Landwirtbünde. Es war ein merkwürdiges mixtum compositum beachtenswerter Reformvorschläge und revolutionärer Phrasen. Aus der Währungsplanke verdient namentlich folgender Satz hervorgehoben zu werden: „Wir verlangen . . . ein nationales, sicheres, gesundes und bewegliches Umlaufsmittel, welches nur vom Staate ohne alle Vermittelung von Bankgesellschaften ausgegeben werden darf; ferner eine gerechte, billige und wirksame Verteilung an das Volk. Wir sind für freie Silberprägung auf Grund der gegenwärtigen gesetzlichen Relation von 1 : 16.“ Weniger deutlich waren die Währungsplanken der beiden grossen Parteien, welche auch diesmal die Tariffrage in den Vordergrund stellten.

Die Persönlichkeit des demokratischen Präsidentschaftskandidaten, Cleveland, verhinderte ein Ueberwiegen der zahlreichen silberfreundlichen Elemente in der demokratischen Partei. Die Popularität Clevelands war es nämlich in erster Linie, was der demokratischen Partei die Aussicht auf den Sieg eröffnete. Die Währungsplanke der demokratischen Platform lautete: „Wir klagen das republikanische Gesetz, bekannt als die Shermanbill von 1890, an als ein feiges Mach-

werk, beladen mit Möglichkeiten von Gefahren in der Zukunft, welche alle diejenigen, welche dafür eingetreten sind, ebenso wie seinen Urheber, ängstlich besorgt machen sollten, dass es bald widerrufen wird. Wir treten ein für Verwendung von Gold und Silber als Währungsgeld des Landes und für Prägung von Gold und Silber ohne Bevorzugung des einen Metalls vor dem anderen oder Erhebung einer Prägegebühr, aber die Dollareinheit der Prägung beider Metalle muss von gleichem inneren oder Tauschwert sein oder durch internationalen Vertrag oder durch solche Vorsichtsmassregeln der Gesetzgebung gesichert werden, dass beide Metalle auf einer Parität erhalten werden, und jeder Dollar jederzeit auf den Märkten und in Schuldzahlungen gleiche Kraft besitzt, und wir verlangen, dass alles Papiergeld al pari und in solchen Münzen einlösbar erhalten werde. Wir dringen auf solch eine Politik als ganz besonders nothwendig zum Schutze der Landwirte und der arbeitenden Klassen, welche die ersten und schutzlosesten Opfer eines wertunbeständigen, schwankenden Geldes sind."

In der republikanischen Platform hiess es: „Das amerikanische Volk ist, aus Tradition und Interesse, für Bimetallismus und die republikanische Partei verlangt die Verwendung von Gold und Silber als Währungsgeld, wobei solche Einschränkungen zu machen sind, im Hinblick auf die Werte beider Metalle, dass die Kauf- und Solutionskraft des Dollars, ob nun aus Silber, Gold oder Papier, zu allen Zeiten gleich sein soll. Die Interessen der Produzenten des Landes, seiner Landwirte und Arbeiter, erfordern es, dass jeder Dollar, Papier oder Gold, welchen die Regierung emittiert, so gut als irgend ein anderer sei. Wir empfehlen die weisen und patriotischen Schritte, welche unsere Regierung bereits unternommen hat, um eine internationale Parität der Werte von Gold und Silber für den Gebrauch derselben als Geld in der ganzen Welt zu sichern."

Der Wahlkampf endete mit der wiederholten Berufung Clevelands zum Amte des Präsidenten. Die demokratische

Partei errang gleichzeitig die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses [1]).

Kurz nach der Präsidentenwahl, am 22. November 1892, trat die neue internationale Münzkonferenz in Brüssel zusammen.

Präsident Harrison hatte eine Kommission abgeordnet, bestehend aus Senator Allison als Vorsitzenden und den Herren John P. Jones, Senator von Nevada, den Abgeordneten James B. Mc Creary von Kentucky und Henry W. Cannon von New York, und E. Benj. Andrews, Professor der politischen Oekonomie an der Brown University in Providence, als Mitgliedern.

„Benedictus qui venit in nomine veritatis" — mit diesen Worten hatte Dana Horton die Delegierten der Vereinigten Staaten zweimal auf den Pariser Münzkonferenzen von 1878 und 1881 eingeführt [2]). Damals war jedoch die bimetallistische Bewegung in Europa noch schwach gewesen, und die Regierungen waren den Einladungen Amerikas, bezw. Frankreichs und Amerikas, nur zögernd und mehr aus internationaler Höflichkeit gefolgt. Im Jahre 1892 hatte sich die Situation nicht unwesentlich verändert. Die Initiative, welche die Vereinigten Staaten nunmehr zum drittenmal ergriffen, wurde von vielen freudig und hoffnungsvoll begrüsst. Nicht nur hatten sich in Europa die Anhänger eines internationalen Doppelwährungsbundes beträchtlich vermehrt und waren vielfach von der Forderung des Beitritts Englands abgekommen [3]),

---

[1]) Auch die Populisten errangen bemerkenswerte Erfolge. Von 12 154 542 Stimmen des „popular vote" vereinigten sie auf ihren Präsidentschaftskandidaten (Weaver) 1 122 045 Stimmen. Sie entsandten elf ihrer Anhänger ins Repräsentantenhaus, fünf in den Senat und besetzten in vier Staaten die Gouverneurposten. Das erste Mal seit dem Jahre 1856 war in diesem Jahre eine dritte Partei im Wahlmännerkollegium vertreten.

[2]) Vgl. 49. Kongr. 1. Sess. House Misc. Doc. Nr. 396 Teil III S. 318.

[3]) Auf dem Kölner Kongress im Herbste 1882 hatten die deutschen Bimetallisten erklärt: „Die deutschen Bimetallisten halten daran fest, dass Deutschland die Doppelwährung aufrecht erhalten muss, solange England das Gleiche thut. Die Bimetallisten einer Gefährdung der Valuta zu bezichtigen, kann deshalb nur Folge von Unkenntnis oder böser Absicht sein." In einem im Dezember 1884 erlassenen Aufruf erklärten dieselben Männer, man sei entschlossen, den internationalen Bimetallismus nötigenfalls auch ohne England anzustreben. Dieser Auf-

sondern es hatte sich auch zwischen die extreme Goldwährungspartei und die extrem bimetallistische Partei eine Gruppe eingeschoben, welche einen vermittelnden Standpunkt einnahm. Diese Mittelgruppe war von den zwei sich schroff gegenüberstehenden Lagern fast zu gleicher Zeit ausgeschieden. Auf der einen Seite hatten solche, welche dem Bimetallismus vor 1881 günstig gegenübergestanden hatten, die Unmöglichkeit seiner Durchführung eingesehen, ohne auf jeden Versuch der Hebung des Silberpreises durch internationale Vereinbarungen zu verzichten. Andererseits waren auch solche, welche von vornherein die reine Goldwährung empfohlen hatten, nicht länger abgeneigt, einem Versuch zur Hebung und Befestigung des Silberpreises zuzustimmen. Von dieser Mittelgruppe wurde eine ganze Reihe von Projekten konstruiert, welche darauf abzielten, dem Silber im Münzsystem auch der europäischen Länder eine breitere Verwendung zu sichern, ohne an der Goldwährung zu rütteln. Der gemeinsame Grundgedanke dieser Vorschläge deckte sich also mit der Politik, welche die Vereinigten Staaten seit Erlass der Blandbill verfolgt hatten. Es war das amerikanische System der kleinen Mittel unter Ausdehnung des Versuchsfeldes auf Europa.

Noch im Jahre 1885 hatte Erwin Nasse[1]) in Deutschland seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dass gerade das Postulat der Wiedererhöhung des Silberwertes von den deutschen Bimetallisten in den Vordergrund gestellt werde, während für das Deutsche Reich als Ganzes gerade aus dem Sinken des Silberwertes besonders erhebliche wirtschaftliche Nachteile nicht erwüchsen. Das einzige, was Deutschland zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung geben konnte, die angebliche Goldverteuerung, erklärte er als illusorisch. Wohl aber stellte sich ihm der als Goldverteuerung gedeutete Preisfall wichtiger Konsumartikel unter gleichzeitiger Steigerung der Löhne als eine „in sozialpolitischer Hinsicht ungemein erfreuliche Entwickelung" dar. Nun hatte sich in der Zwischen-

---

ruf war unterzeichnet von den Herren v. Kardorff, Leuschner und Dr. Arendt.

[1]) Preussische Jahrbücher 1885. „Die Währungsfrage in Deutschland" S. 294 ff.

zeit die Besorgnis wegen einer künftigen Goldverteuerung mehr und mehr vermindert und hatten die Silberexperimente der Vereinigten Staaten gezeigt, zu welch zweifelhaften Resultaten Versuche zur Hebung des Silberpreises führen können.

Die fünf Delegierten der Vereinigten Staaten fanden aber dieses Mal in Europa eine für Silberexperimente erheblich günstigere Stimmung vor, als in früheren Jahren. Zwar verharrten die wichtigsten Staaten in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem internationalen Bimetallismus. England hatte seine Beteiligung an der Konferenz sogar ausdrücklich davon abhängig gemacht, dass dieses Währungsprogramm ganz ausser Betracht bleibe[1]), aber kleinen Mitteln war man nicht ganz abgeneigt.

Nun waren die europäischen Delegierten, welche von den Vereinigten Staaten greifbare Vorschläge in dieser Richtung erwartet hatten, nicht wenig überrascht, als die amerikanische Kommission die Erklärung abgab, dass sie solche nicht zu machen habe. Die Kommission war von einer republikanischen Administration niedergesetzt worden, aber bevor sie nach Europa abgereist war, war die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten zu Gunsten der demokratischen Partei entschieden worden. Die republikanischen Mitglieder der Kommission machten keinen bestimmten Vorschlag, weil ihre Partei die Regierung in vier Monaten an die demokratische Partei abgeben musste, die demokratischen Mitglieder, weil die republikanische Partei noch bis 4. März des kommenden Jahres am Ruder war[2]). Unter solchen Umständen verlief die Kon-

---

[1]) Einer der offiziellen Delegierten Grossbritanniens, Sir Rivers Wilson, erklärte gleich zu Beginn: „Die Einladung der Vereinigten Staaten in ihrer ursprünglichen Form hatte als Gegenstand der Beratungen der Konferenz die Möglichkeit der Festsetzung einer bestimmten Wertrelation zwischen den beiden Edelmetallen durch internationales Uebereinkommen in Aussicht gestellt. Die Regierung Ihrer Majestät konnte eine solche Einladung nicht annehmen, welche zu einem Missverständnis darüber hätte Veranlassung geben können, als bestünde bei ihr der geringste Zweifel bezüglich der Aufrechterhaltung des Münzsystems, welches seit 1816 in Grossbritannien besteht“ (a. a. O. S. 112).

[2]) Sir Rivers Wilson sagte nach der Erklärung Allisons in der 2. Sitzung: „Wir betrachten dieselbe als Rekapitulation der Ein-

ferenz ohne alle praktisch-politische Ausbeute. Es wurden über eine Reihe von Vorschlägen (darunter befand sich namentlich auch einer von Soetbeer) Kommissionsverhandlungen gepflogen und in pleno beraten. Die Debatte, so reichhaltig sie war — Senator Jones allein verlas eine ganze Abhandlung über die Währungsfrage —, dürfte kaum einem der Erschienenen eine Aufklärung gebracht haben, welche er nicht schon vorher besessen hätte. „Jeder von diesen Plänen," schrieben die amerikanischen Delegierten in ihrem Berichte, „hatte seine Befürworter in der Konferenz, aber es war unmöglich ... allgemeine Zustimmung für einen zu gewinnen" [1]).

Am 17. Dezember 1892 vertagte sich die Konferenz nach Abhaltung von zehn Sitzungen, um die eingegangenen Vorschläge den verschiedenen Regierungen zu unterbreiten und dann am 30. Mai 1893, mit bestimmten Instruktionen versehen, zur endgültigen Beschlussfassung wieder zusammenzukommen.

„Dreimal," sagte Mr. Currie in der letzten Sitzung, „haben sich die Delegierten verschiedener Nationen zu einer Münzkonferenz versammelt. Bei jeder Gelegenheit haben sie ihr Talent erschöpft in Ausarbeitung von Plänen behufs Vermehrung des Silbergeldes, und dreimal haben sie auseinandergehen müssen, ohne den beabsichtigten Zweck zu erreichen oder auch nur seine Erreichung zu fördern. Ist nicht die Zeit gekommen,

---

ladungsschrift, welche an die verschiedenen Regierungen gerichtet und von ihnen angenommen wurde" (a. a. O. S. 48).

Mr. Tirard erklärte: Frankreich werde jedem Vorschlag seine Zustimmung versagen, wodurch sein Vorrat an entwertetem Silber vergrössert werden würde, es sei denn gegen ernstliche Gegenkonzessionen. Persönlich fügte er hinzu: „Ich gestehe, meine Herren — unsere ehrenwerten Kollegen von den Vereinigten Staaten werden mir erlauben, es zu sagen, und ich spreche es nur als meinen persönlichen Eindruck aus — ich gestehe, dass ich etwas wie Enttäuschung verspürt habe bei der Lektüre der Erklärung, welche uns am Beginn dieser Sitzung vorgelegt wurde. Ich hatte erwartet — ich spreche immer nur für mich selbst — dass etwas mehr förmliche Vorschläge würden gemacht werden. ... Das ist — ich muss es wiederholen — ein Verfahren, welches mir ungebräuchlich vorkommt" (a. a. O. S. 49). Graf Alvensleben erklärte: „Deutschland ist mit seinem Währungssystem zufrieden und hat nicht die Absicht, dessen Grundlage zu verändern" (a. a. O. S. 50).

[1]) A. a. O. S. 11.

wo wir als Männer, die die Welt kennen, die zum Teil Geschäftsleute sind, die Thatsache anerkennen sollten, dass die Aufgabe, welche uns gestellt war, eine unlösbare ist? Wäre es nicht klüger, anstatt unsere Entscheidung zu vertagen, unseren bimetallistischen Freunden offen zu erklären, dass der Plan, welchen sie befürworten, keine Kur für die Krankheit ist, über welche sie klagen, damit sie, leere Einbildungen und trügerische Gesichte aufgebend, die niemals Wirklichkeit werden können, ihr Augenmerk auf einige Erleichterungen ihrer Uebel richten, die im Bereiche des Möglichen liegen. Es wäre anmassend von mir, ihnen die Richtung angeben zu wollen, wohin sich ihre Untersuchungen erstrecken sollten, aber wenn ich mich nicht sehr täusche, so ist die Krankheit, die sie plagt, mehr politischer als wirtschaftlicher Natur" [1]). Ganz ähnlich mutatis mutandis äusserten sich die amerikanischen Silberleute [2]). Die Konferenz ist weder im Mai 1893 noch überhaupt jemals wieder zusammengetreten.

---

[1]) A. a. O. S. 361.

[2]) „Die Vertagung der jüngsten Münzkonferenz zu Brüssel, ohne dass irgend welche definitive Beschlüsse oder eine Uebereinstimmung in der Silberfrage erzielt wurden, ist für niemanden verblüffend oder überraschend," schrieb Bland in der North-American Review. „Man wusste wohl, hier und auswärts, dass die treibende Ursache für diese Konferenz der Wunsch unserer Regierung war, ein Silbergesetz zu verhindern oder zu verzögern, und das Volk, während die Präsidentschaftswahl schwebte, zu zerstreuen oder zu täuschen. Geschickte und redselige Herren führten die Debatte, unterbreiteten unbestimmte und aussichtslose Pläne, unterhielten sich und vertagten sich schliesslich, indem sie der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass der leckere Spass von neuem losgehen werde." (North American Review, Februar 1893.) Die schärfste Absage an den internationalen Bimetallismus kam aber aus dem Munde des Senators Stewart. Dieser sagte am 25. August 1893 (Special Session 1893 Bd. I S. 873): „Jede Nation ist der beste Richter ihrer eigenen monetären Wünsche und Bedürfnisse.... Jeder Versuch, internationales Geld zu schaffen, hat sich als unglücklich erwiesen. Solange Silber internationales Geld unter den Handelsvölkern der Welt war, war es so fehlerhaft als das Gold. Das Hauptgeschäft, der Haupthandel einer Nation ist im Inlande, nicht im Auslande. . . . Internationales Geld ist wie der Wolf. Es verfolgt die verwundete Nation und frisst sie bis auf die Ueberreste auf. Einheimisches, nicht internationales Geld hat England zum Herrn der Welt gemacht. Während der 22 Jahre seiner kontinentalen

In seiner Jahresbotschaft vom 6. Dezember 1892 fasste sich Präsident Harrison angesichts der Brüsseler Verhandlungen über die Silberfrage kurz. Er meinte, die starke Goldausfuhr, welche während des Jahres stattgefunden hatte, sei mehr auf politische als auf kommerzielle Ursachen zurückzuführen. Einige europäische Regierungen beabsichtigen, ihre Goldreserven auf Kosten der Vereinigten Staaten zu stärken. „Diesen Bemühungen sollte durch geeignete Gesetzgebung unsererseits begegnet werden. . . . Angesichts der Thatsache, dass eine allgemeine Revision unserer Einnahmegesetze in naher Zukunft bevorsteht, sollten irgend welche Aenderungen lieber einen Teil dieser Revision bilden, als dass nur temporäre Massregeln ergriffen werden . . ." Dann berührte der Präsident kurz die Shermanbill, indem er „mit Rücksicht darauf, dass die Münzkonferenz noch tagt", sich positiver Vorschläge enthielt. „Sollte eine vorübergehende Stockung oder ein Aufschub eintreten," bemerkte er schliesslich zu den Brüsseler Verhandlungen, „so werden nach meiner Meinung die Handelsverhältnisse die zögernden Regierungen bald zwingen, sich mit uns zu vereinigen, um die Vermehrung des geprägten Geldvorrats zu sichern, welcher für die Handelsumsätze der Welt erforderlich ist" [1]).

Die undankbare Aufgabe, das Land von der Shermanbill zu befreien, fiel also dem neuen Präsidenten, Cleveland, zu. Ein Versuch der Gegner des Gesetzes, dasselbe noch im Winter 1892—1893 zu beseitigen, misslang. Man erwartete, der neue Präsident werde alsbald nach seinem Amtsantritt am 4. März

Kriege, welche auf dem blutigen Felde von Waterloo endigten, hat England kein internationales Geld benützt. Die Historiker sind darüber einig, dass diese 21 Jahre die glücklichsten in der ganzen englischen Geschichte waren. Internationales Geld hat nie einen grossen Krieg ausgefochten oder eine Nation vor Vernichtung bewahrt, weil in der Stunde der Gefahr der Feind das internationale Geld herausziehen und die Industrieen der kämpfenden Nation vernichten kann" u. s. f. Danach bestand also der Mangel in Amerikas Rüstung darin, dass es nicht genügend Papiergeld hatte, und Senator Stewart hätte konsequenterweise auch gegen den nationalen Bimetallismus auftreten müssen.

[1]) Coinage Laws S. 606.

1893 den Kongress zu ausserordentlicher Tagung berufen. Allein das geschah nicht. Cleveland begnügte sich damit, in seiner Antrittsrede seine unabänderliche Absicht zu betonen, die Verschlechterung der Valuta zu verhindern. Mit Rücksicht auf die kritische volkswirtschaftliche Lage bemerkte er: „Wenn wir unsere gegenwärtige beunruhigende Situation mit Hinblick auf diese Frage betrachten, so werden wir weise handeln, wenn wir dem Vertrauen und dem Glauben an unsere nationale Stärke und unseren nationalen Reichtum Zügel anlegen und offen einräumen, dass auch diese uns nicht erlauben, ungestraft die unauslöschlichen Gesetze des Finanzwesens und des Handels zu übertreten. Gleichzeitig sollten wir, wenn es gilt, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, uns frei halten von Unduldsamkeit oder Leidenschaft, und unser Urteil sollte durch lockende Phrasen unberührt und durch selbstische Interessen unbeeinflusst bleiben. Ich vertraue darauf, dass, wenn wir die Frage in diesem Geiste in Angriff nehmen, eine Gesetzgebung das Ergebnis sein wird, welche in kluger und wirksamer Weise Abhilfe schaffen wird. In der Zwischenzeit wird der exekutive Zweig der Regierung, soweit er zu helfen vermag, keine der Befugnisse, mit welchen er bekleidet ist, unbenützt lassen, wenn es gilt, sie zur Aufrechterhaltung unseres nationalen Kredits oder zur Abwendung finanziellen Unheils zu verwenden“ [1]).

Es scheint, dass Präsident Cleveland gute Gründe gehabt hat, den Kongress nicht sofort zu berufen. Er befand sich in dieser Frage in einem lebhaften Gegensatz zu einem grossen Teil seiner eigenen Partei. Die Republikaner andererseits waren nicht leicht geneigt, das von ihnen geschaffene Gesetz als „feiges Machwerk“ gelten zu lassen und zu dessen sofortiger Beseitigung die Hand zu reichen. Mindestens wäre die einfache Aufhebung des Gesetzes im Frühjahr 1893 schwerlich zu erreichen gewesen. Es scheint, dass Cleveland vermeiden wollte, dass ein neues Kompromiss an Stelle des alten trete und aus diesem Grunde den Kongress nicht sofort berufen hat. Es dürfte daher zu rasch geurteilt sein, wenn man

---

[1]) Coinage Laws S. 586.

die zögernde Politik Clevelands als „frivoles Spiel mit dem Wohl des Landes“ [1]) bezeichnet. Wer vermöchte zu entscheiden, was geschehen wäre, wenn der Präsident den Kongress schon im Mai 1893 einberufen hätte! Der amerikanische Kongress folgt nicht immer den Wünschen des Präsidenten, selbst wenn in beiden Häusern die Partei desselben die Mehrheit hat, aber der Kongress reagiert fast immer auf die Wünsche der öffentlichen Meinung. Als nun im Juni mehr und mehr die Erbitterung der Handelskreise in den östlichen Staaten sich gegen die Shermanbill als die angebliche Verursacherin der Krisis richtete, da beschloss Cleveland, den Kongress auf die Zeit zwischen 1. und 15. September zu berufen. Die Panik, welche der Schliessung der indischen Münzstätten am 26. Juni 1893 folgte und einige Zeit das Geschäft völlig lahm legte, steigerte die Bewegung gegen die Shermanbill in solchem Grade, dass Cleveland nicht länger zögerte und den Kongress bereits auf 7. August 1893 zusammenrief.

Was hier nun folgte, scheint einen glänzenden Beweis für die kluge Berechnung des Präsidenten und eine völlige Rechtfertigung seiner Politik zu liefern.

„Wer rasch gibt, gibt doppelt,“ schrieb Cleveland in seiner Botschaft an den Kongress. Aber trotz der fortwährend kritischen Lage, trotz der Erbitterung eines grossen Teils der Bevölkerung gegen die Haltung des Kongresses, endlich trotz einer glühenden Hitze, welche den Aufenthalt in den Sälen der gesetzgebenden Körperschaften zur Qual machte, dauerte es volle drei Monate, bevor die bedingungslose Beseitigung der Ankaufsklausel der Shermanbill zu erreichen war.

Im Repräsentantenhause ging es noch verhältnismässig rasch. Die definitive Abstimmung wurde auf 28. August festgesetzt. Nachdem an diesem Tage ein halbes Dutzend Blandscher Gesetzesanträge [2]) der Reihe nach niedergestimmt war, wurde die Ankaufsklausel der Shermanbill unter „lautem Bei-

[1]) Fuchs a. a. O. S. 267.

[2]) Bland legte dem Repräsentantenhause nacheinander Freiprägungsgesetzentwürfe mit den Relationen 1 : 16, 1 : 17, 1 : 18, 1 : 19 und 1 : 20 vor und, als alle niedergestimmt waren, ein Amendement, welches wenigstens die alte Blandbill wieder ins Leben rufen sollte.

fall im Hause und auf den Galerieen" mit 239 gegen 108 Stimmen (6 Stimmenthaltungen) aufgehoben. Ein Amendement Bailey's, welcher auch die „Paritätsklausel" aufzuheben beantragte, wurde vom Sprecher nicht zur Abstimmung zugelassen[1]).

Man hoffte, der Senat werde nach kurzer Debatte sich dem Vorgehen des Repräsentantenhauses anschliessen. Aber was nun im Senate folgte, steht in der amerikanischen Parlamentsgeschichte fast einzig da. Im Senate herrscht unbeschränkte Redefreiheit. Dies ermöglicht es einer Minorität, die Abstimmung über Gesetze, für welche vielleicht eine überwältigende Mehrheit in beiden Häusern vorhanden ist, zu verzögern oder sogar zu verhindern. Nur die physische Erschöpfung der Redner bildet die Grenze, welche solcher Obstruktionspolitik gesetzt ist. Diese Taktik ist nicht selten und zuweilen auch mit Erfolg angewendet worden. Man hat einen eigenen technischen Ausdruck dafür: filibustering. Vielleicht nie zuvor war das „Filibustern" mit solcher Energie

---

[1]) Special Session 1893 Bd. I S. 1008 f. Es wurden ausser den genannten Entwürfen Blands etliche neunzig Gesetzesanträge zur „Prägung der Produktion der Silberminen der Vereinigten Staaten", zur „Sicherung der Depositoren", zur „Wiederherstellung des Prägerechts" u. s. w. teils im Hause teils im Senate eingebracht. Diese Gesetzesanträge sind sehr charakteristisch. So heisst es z. B. in einer Bill „zur Vergrösserung des Geldumlaufs und dessen Verteilung" (H. R. 384) — der Inhalt derselben ist im wesentlichen: Papiergeldemission, bis 30 Dollars per capita erreicht sind —: „sect. 3: Jeder Staat ... soll Vorkehrung treffen für die Verteilung besagter Noten, wie er es für die Wohlfahrt seiner Bevölkerung am zweckmässigsten erachtet." (Coinage Laws S. 558 f.) In einer anderen Bill (S. 486) heisst es: „In Erwägung, dass eine Nation, die gute Schuldverschreibungen machen kann, noch besseres Geld machen kann, in fernerer Erwägung, dass eine Nation, die einen Dollar aus Gold machen kann, auch einen solchen aus Aluminium oder Papier machen kann; in weiterer Erwägung, dass der Kongress Geld genug prägen kann, um alle Schulden zu bezahlen, in endlicher Erwägung, dass eine Nation, welche ihre Schulden nicht zahlen kann oder mag, keine Existenzberechtigung auf Erden hat — aus diesen Gründen wird angeordnet, ... dass der Schatzsekretär 600 Millionen Dollars mit vollem Zwangskurs auf Stücken von Aluminium oder auf Seidepapier, wie es dem Volke lieber ist, emittiere." (Coinage Laws S. 534.) Diese Bill ist natürlich ein bitterer Scherz, aber es lagen dem Kongress schon viele ähnliche vor, welche nur zu ernst gemeint waren.

durchgeführt worden, wie im Sommer 1893. Die Silberleute waren in der Minderheit; aber es war eine starke und redegewaltige Minderheit.

Während eine drückende Hitze herrschte, suchten die Silbersenatoren durch Reden, welche schon durch ihren blossen Inhalt die beabsichtigte Wirkung thaten, die Majorität zu ermüden, um sie womöglich zu einem Kompromiss zu veranlassen. Alle grossen und kleinen Mittel der Obstruktionspolitik kamen zur Anwendung. Die Redner wurden mitten im Vortrag mit den überflüssigsten Fragen unterbrochen, ganze Abhandlungen über die Währungsfrage durch den Sekretär zur Verlesung gebracht, der Antrag auf Feststellung eines Quorums gestellt, was die Verlesung der Mitgliederliste erfordert und dem Redner die Möglichkeit gibt, von den Strapazen des Sprechens eine Zeit lang auszuruhen und zu neuem Dauerreden neue Kräfte zu sammeln. Nachtsitzungen wurden abgehalten und einmal wurde sogar eine ununterbrochene Sitzung von fast zwei Tagen veranstaltet. Vergeblich, dass sich John Sherman — unter Berufung auf sein hohes Alter — von der Höflichkeit des Senates Schonung seiner Gesundheit ausbat. Drei Monate lang ging der Kampf mit 10-, 12-, ja 14stündigen Reden weiter[1]). Volle 3000 grosse Quartseiten des Congressional Record sind mit diesen Reden angefüllt. Man kann sich denken, dass nicht alles Gold ist, was in dieser „grössten Debatte, welche das Land je erlebt hat", gesprochen wurde[2])! Aber das hat diese Debatte mit vielen anderen, auch europäischen, Währungsdebatten gemein[3]).

---

[1]) „Horatius Cocles," sagte Senator Allen von Nebraska, „hielt ganz allein die Armee des Porsena auf, während seine Kameraden die Brücke abbrachen und Rom retteten, und dann sprang er selbst mit seiner Rüstung in den reissenden Tiber. Hier im Senat der Vereinigten Staaten sitzt mancher Horatius Cocles und wird kämpfen bis zum letzten Atemzug, wie Cäsars zehnte Legion u. s. w." (Special Session III. Anh. S. 340.)

[2]) Der spätere Präsidentschaftskandidat Bryan meinte freilich: „Im fürstlichen Palast, in der niedersten Hütte, von dem Finanzmann und vom ärmsten Arbeiter, hier, in Europa, überall werden die Verhandlungen dieses Kongresses gelesen und studiert werden." (Special Session 1893 I S. 400.)

[3]) Ungemein charakteristisch für die Rhetorik mancher Silberredner ist folgender Ausspruch des Senators Allen von Nebraska: „Dies ist das

Ueber die Ursachen der Krisis wurden die widersprechendsten Ansichten geäussert. Während Senator Teller meinte, die Krisis habe mit der Shermanbill so wenig zu thun wie mit dem Venusdurchgang[1]), bezeichneten andere dieses Gesetz als alleinige Ursache derselben. Viele machten den Mac Kinley-Tarif, andere den Sieg der demokratischen Partei und den bevorstehenden „Freihandel" dafür verantwortlich. Senator Stewart[2]) behauptete, nicht die Shermanbill von 1890, sondern die von 1873 habe die Krisis verschuldet, und Bland[3]) war der Meinung, die ganze Panik sei unzweifelhaft zu dem Zwecke künstlich erzeugt worden, um die Shermanbill unter dem Eindruck derselben zu beseitigen. Herr Bryan[4]) machte diejenigen verantwortlich, welche „eine Reserve von 15% für eine Bank für ausreichend hielten, aber durch eine Reserve von 25—30% in Angst geraten, die Regierung möchte nicht ‚gut sein' und die Ausgabe von Goldbonds verlangten. Sie übertrieben und vergrösserten die Uebel, welche einem Abströmen von Gold folgen würden, und arbeiteten sich selbst und ihre Genossen in einen Zustand der Angst hinein, welcher die Geldkrisis hervorrief. Wie der Mann, der in einer dichtgedrängten Menschenmenge plötzlich ‚Feuer!' schreit, erzeugten sie eine Panik, welche bald nicht mehr zu bewältigen war".

In einem herrschte aber nahezu Einmütigkeit: in der Verurteilung der Shermanbill. Jedermann, welcher dafür gestimmt hatte, suchte sein Votum mit dem im Jahre 1890 angeblich vorhandenen Notstande zu entschuldigen und die Verantwortung auf die demokratischen Freisilberleute abzuwälzen. Dass das Gesetz beseitigt werden müsse, darüber war man also einig; uneinig war man bloss darüber, ob etwas und was

trojanische Pferd; aber darunter und dahinter sehe ich zwei monströse Shylocks hundertäugig wie Argus und hunderthändig wie Briareus. Der eine der Shylocks heisst England, die anderen Shylocks sind Wallstreet und der Osten, welche beide ihre langen, knochigen, erbarmungslosen Hände nach ihrem Pfund Fleisch ausstrecken." (Special Session 1893 III S. 339.)

[1]) Special Session 1893 I S. 218.

[2]) Special Session 1893 Bd. I S. 877.

[3]) Ib. S. 249.

[4]) Ib. S. 408.

an seine Stelle treten solle. Aber Präsident Cleveland lehnte jegliches Kompromiss ab, und so musste denn auch endlich der Senat „den grossen Kampf“ aufgeben. Am 1. November 1893 unterzeichnete Präsident Cleveland die Bill „betreffend die Aufhebung eines Teils des Gesetzes vom 14. Juli 1890, betitelt ‚Ein Gesetz, betreffend den Kauf von Silberbarren, die Ausgabe von Schatznoten und andere Zwecke‘“ [1]). Um jeder silberfeindlichen Deutung dieses Gesetzes die Spitze abzubrechen, nahm man folgende Erklärung in dasselbe auf: „Es wird hiermit als die Politik der Vereinigten Staaten erklärt, den Gebrauch sowohl des Silbers als des Goldes als Währungsgeld fortzusetzen und beide, Gold und Silber, in Münzen von gleichem inneren und Tauschwert zu prägen, welche Gleichheit durch ein internationales Uebereinkommen oder durch solche gesetzliche Vorsichtsmassregeln zu sichern ist, welche die Aufrechterhaltung der Parität der Münzen aus beiden Metallen und die gleiche Kaufkraft jedes Dollars an den Märkten und in Schuldzahlungen für alle Zeiten garantieren. Und es wird weiter erklärt, dass das Augenmerk der Regierung fortdauernd auf die Einführung eines gesunden Systems des Bimetallismus gerichtet sein soll, das für alle Zeiten die gleiche Kaufkraft jedes von den Vereinigten Staaten geprägten oder ausgegebenen Dollars erhalten wird.“ Es war eine Silberplanke in einem Goldwährungsgesetz.

Mit dem 1. November 1893 war die gegen die Goldwährung in den Vereinigten Staaten eingetretene Reaktion für den Augenblick zurückgeschlagen. An ein neues Kompromiss nach Art der Bland- und Shermanbill war nicht zu denken, es blieben nur noch „ganze Massregeln“ übrig [2]): entweder Erhaltung der Goldwährung oder Uebergang zur Silber- oder Papierwährung.

„Unsere Preisgebung des Silbers,“ sagte Herr Bryan [3]) am 16. August 1893 unter dem Beifall des Hauses, „wird aller Wahrscheinlichkeit nach seiner Verwendung als primäres

---

[1]) Coinage Laws S. 77.
[2]) Special Session 1893 Bd. I S. 217.
[3]) Special Session 1893 Bd. I S. 403 und 409.

Geld ein Ziel setzen, und Silber als Versprechen zur Zahlung von Gold ist wenig, wenn überhaupt besser als ein papierenes Zahlungsversprechen. Wenn Bimetallismus [1]) unmöglich ist, dann müssen wir unser Augenmerk auf die Silberwährung richten oder beides, Gold und Silber, aufgeben.... Sie verlangen von uns bedingungslose Unterwerfung? Nun, ihr Herren, wir sind die Leute, welche die Bedingungen stellen. ... Wir halten uns an die Versprechungen beider Parteien dieses Landes, wir stützen uns auf eine hundertjährige Geschichte, selbst die heiligsten Forderungen der Humanität sind auf unserer Seite, und wir verlangen eine bedingungslose Unterwerfung des monometallistischen Prinzips als erste Friedensbedingung. (Beifall.) Sie wollen Unterwerfung verlangen! Ah, ihr Herren, ihr könnt ‚Frieden! Frieden!‘ schreien, aber es gibt keinen Frieden! So lange es Leute gibt, welche dieses Land an eine reine Goldwährung ketten möchten, da ist Krieg — ewiger Krieg. Das lasse man sich jetzt gesagt sein!“ (Lauter Beifall auf der Seite der Demokraten.)

[1]) Damit meinte Herr Bryan natürlich nicht den internationalen Bimetallismus. Ueber diesen sagt er in derselben Rede (S. 404): „Internationale Vereinbarung ist eine alte Täuschung und hat bei mancher früheren Gelegenheit erhebliche Dienste geleistet. Die Gegner der Blandbill warteten auf den internationalen Bimetallismus. Mr. Cleveland erwähnte die Aussichten desselben in seiner Botschaft von 1885 und von diesem Jahr. Er war eine wertvolle Waffe im Jahre 1890, als die Shermanbill durchging und als die Brüsseler Konferenz berufen wurde, um uns über die letzte Präsidentenwahl hinüberzubringen. Wir warten noch, und diejenigen warten am geduldigsten, welche für Goldwährung sind. (Heiterkeit und Beifall.) ... Sind wir einer internationalen Vereinbarung näher als vor 15 Jahren? Die europäischen Völker warten auf England, und England hat vor einem Jahre abgelehnt, die Einführung der Doppelwährung auch nur in Erwägung zu ziehen.... Sind wir eine englische Kolonie oder ein freies Volk“ u. s. w.?

Viertes Kapitel.

Die amerikanische Währungsentwickelung nach Aufhebung der Shermanbill und der gegenwärtige Stand der Währungsfrage in den Vereinigten Staaten.

Wenn man von einer Demonetisation des Silbers sprechen will, das Wort im Sinne einer Beseitigung der Verwendung des weissen Metalls als Währungsgeld genommen, so wurde Silber eigentlich erst am 1. November 1893 und nicht im Jahre 1873 demonetisiert.

Am 26. Juni 1893 waren die indischen Münzstätten geschlossen worden. Indien, der grosse Silberkonsument, schien im Begriff, zur Goldwährung überzugehen! Als nun bald darauf die Vereinigten Staaten ihre Silberankäufe einstellten, da schien das Schicksal der Goldwährungsländer nach Ansicht der Bimetallisten besiegelt. Die grosse, von Goschen prophezeite Katastrophe schien unmittelbar vor der Thür zu stehen. „War bisher der Goldmangel in Europa durch amerikanische Goldzufuhr erträglich, so wird er nun durch amerikanische Goldnachfrage unerträglich werden“[1]), meinte Dr. Arendt. Selbst Professor Conrad[2]) schrieb: „Von Lexis und Scharling ist meiner Ansicht nach schlagend nachgewiesen, wie die letzten Vorgänge in Indien und den Vereinigten Staaten schon allein zu einer Goldknappheit führen müssen, auch wenn, wie sie annehmen, bisher eine solche nicht bestanden hat.“

---

1) Deutsches Wochenblatt 1893 S. 522.

2) Wissenschaftliche Gutachten über die Währungsfrage, herausgegeben von Dr. Arendt, Berlin 1893 S. 32.

Man erwartete ziemlich allgemein ein weiteres beträchtliches Sinken des Silberpreises bis auf vielleicht 25 d pro Unze Standard [1]) und eine erhebliche Steigerung der Goldnachfrage, welche nach der Meinung der einen die schon vorhandene Goldknappheit vermehren, nach der Meinung der anderen eine solche mit Sicherheit erzeugen musste. In den Vereinigten Staaten aber befürchtete man, das Fallen des Silberpreises ins Bodenlose werde die Silberminenindustrie und die Silberstaaten des fernen Westens völlig bankrott machen.

Der Silberpreis fiel zunächst unmittelbar nach Aufhebung der Shermanbill nicht nur nicht, sondern er stieg. Am 1. November 1893 war der Londoner Preis 31 ½ d = 69 cents pro Unze fein, am 18. November 32 ¾ d = 72 cents pro Unze fein, bis 30. November fiel er wieder auf 32 d = 70 cents pro Unze fein, stand also immer noch höher als am Tage der Aufhebung der Shermanbill. Im Dezember schwankte der Preis zwischen 32 ½ d und 32 5/16 d. Im Januar 1894 trat dann eine stärkere Abwärtsbewegung ein. Der Preis fiel bis März auf 27 d = 59 cents pro Unze fein, erholte sich dann wieder bis Ende April, wo 29 ⅛ d = 64 cents pro Unze fein notiert wurde. Am 1. Juli 1894 stand der Preis auf 28 ¾ d = 63 cents pro Unze fein.

Einer der Gründe, warum der Silbermarkt die im Sommer und Herbste 1893 so rasch aufeinander folgenden schweren Schläge verhältnismässig leicht überwand, lag darin, dass die Silberausfuhr nach Indien auch nach Schliessung der indischen Münzstätten zunächst fast unvermindert anhielt [2]).

---

[1]) Lexis (a. a. O. S. 7) „24—25 d"; Scharling (a. a. O. S. 11) 27 d, 24 d „oder vielleicht noch tiefer".

[2]) Dieselbe ist auch bisher eine sehr bedeutende geblieben. Nach den Angaben des amerikanischen Münzdirektors betrugen die Nettosilberexporte nach Indien seit 1891 (Finance Report 1895 S. 343):

1891—1892 . . .	42738086 Dollars
1892—1893 . . .	60934726 „
1893—1894 . . .	65177677 „
1894—1895 . . .	30381745 „

Auch die von einem Sachverständigen wie Prof. Lexis hypothetisch geäusserte Befürchtung, Indien werde jährlich statt wie bisher 30 Millionen Mark mindestens 130 Millionen Mark an Gold an sich ziehen, hat sich

Als aber im Januar 1894 ein neuer Preissturz des Silbers einsetzte, und der Silberpreis bis Ende März bis auf 27 d fiel, da schienen sich die pessimistischen Voraussagen vom Vorjahre dennoch zu erfüllen. Das „Ende mit Schrecken" schien unmittelbar vor der Thüre zu stehen. Aber da trat eine neue Ueberraschung ein, welche freilich bei Vorausberechnungen der künftigen Gestaltung des Silbermarktes sich noch weniger in Ansatz bringen liess, wie das merkwürdige Beharrungsvermögen der indischen Bevölkerung.

Im August 1894 brach in Ostasien zwischen China und Japan Krieg aus. Dies erweckte Hoffnungen auf eine gesteigerte Silbernachfrage. Diese Hoffnungen wurden indessen nicht in dem erwarteten Masse erfüllt, wennschon während des Jahres 1894 allein aus England etwa 700000 kg Silber nach China versendet wurden. Als dann auch die indische

---

bisher nicht erfüllt. „In Wirklichkeit," sagt Prof. Lexis selbst in seiner jüngsten Schrift (Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage 1896 S. 36 f.), „ist bisher das Gegenteil des Vorausgesagten eingetreten, und es scheint sogar, dass Indien teilweise Silber gegen Gold eingetauscht hat." (Vgl. noch Verhandlungen der Silberkommission I S. 133.) Nach der oben angeführten Quelle wurden im Jahre 1892—1893 13323679 Dollars, 1894 bis 1895 23562284 Dollars mehr Gold von Indien aus-, als dorthin eingeführt; 1893—1894 fand eine Nettogoldeinfuhr von nur 3036573 Dollars statt. (Ueber die Bedingungen des Edelmetallkonsums Indiens vgl. Ellstätter a. a. O., insbes. S. 9 und 114.)

Bemerkt zu werden verdient in diesem Zusammenhange, dass auch die Voraussage, Indiens Handelsbilanz werde sich infolge der verheerenden Valutadifferenz mit Ostasien verschlechtern, bisher nicht in Erfüllung gegangen ist, dieselbe hat vielmehr in den Fiskaljahren (April—April) 1893 bis 1894 und 1894—1895 sich bedeutend verbessert (Wernicke a. a. O. S. 420 f., Lexis S. 37).

Aber auch die vielfach gehegte Erwartung erfüllte sich nicht, dass ein weiteres Sinken des Rupienkurses unter 16 d nicht eintreten werde, noch wurden die Schwankungen des Rupienkurses beseitigt.

Dr. Arendt wusste bisher all den vielen Ueberraschungen gegenüber, welche die Propheten auf geologischem und währungspolitischem Gebiete seit 1878 erlebt haben, nichts besseres zu sagen, als dass eben „die Goldwährung die Währung der Ueberraschungen sei" (Verhandlungen der Silberkommission I S. 634) und dass „die Erfahrungen eines Jahres gerade bei den so konstanten asiatischen Verhältnissen nichts bedeuten." (Deutsches Wochenblatt 1895 S. 294.)

Nachfrage etwas zurückging, sank der Preis bis Ende des Jahres 1894 wieder auf 27 3/16 d = 60 cents in amerikanischem Gelde. Der Durchschnittspreis des Jahres 1894 war 28 5/16 d gegen 35 5/8 d im Jahre 1893 und 39 3/16 d im Jahre 1892. Ende Januar 1895 steigerte sich die chinesische und indische Nachfrage wieder und der Preis ging von 27 1/4 d bis 4. Februar 1895 auf 29 9/16 d hinauf, fiel aber wieder bis 27 5/8 d am 11. März. Am 30. März 1895 trat Waffenstillstand zwischen China und Japan ein. Beträchtliche Silberkäufe Ostasiens kamen in Aussicht und fanden in der Folge auch thatsächlich statt. Am 17. April 1895 wurde wieder ein Preis von 30 7/8 d (68 cents in amerikanischem Gelde) notiert. Von da ab bis Ende Juni stieg der Preis nicht höher als 30 7/8 d und fiel nicht unter 30 7/16 d [1]). Während des Jahres 1896 fanden auffallend geringe Schwankungen des Preises gegenüber den Vorjahren statt. In der ersten Hälfte des Jahres stieg der Preis nicht höher als 31 15/16 d (am 7. März 1896) und fiel nicht tiefer als 31 d. In der zweiten Hälfte trat wieder ein ausgesprochenes Sinken ein. Der tiefste Punkt, welcher erreicht wurde, war 29 3/16 d am 14. November 1896. In den ersten Monaten des Jahres 1897 bewegte sich der Preis mit bemerkenswerter Stetigkeit um 29 3/4 d herum. Ende Februar wurde 29 11/16 d notiert.

Die Silberproduktion der Welt hat auch nach den Ereignissen des Jahres 1893 fortdauernd zugenommen. Sie betrug:

1892 . . .	4765000 kg
1893 . . .	5138000 „
1894 . . .	5183000 „ [2])
1895 . . .	5412000 „

Dagegen ist die amerikanische Produktion nicht unerheblich zurückgegangen.

1892 . . .	1976000 kg
1893 . . .	1867000 „
1894 . . .	1540000 „

[1]) Diese Angaben sind dem Berichte des amerikanischen Münzdirektors, Finance Report 1895 S. 157 ff., entnommen.

[2]) Die Zahlen bis 1894 sind dem Artikel von Lexis, „Die Edelmetallgewinnung und -verwendung in den letzten zehn Jahren," Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 1895 S. 507 ff., die übrigen dem Finance Report 1896 S. XIV entnommen.

Im Jahre 1895 ist übrigens nach den Angaben des amerikanischen Münzdirektors wieder eine Steigerung auf 1 791 000 kg erfolgt.

Der Rückgang der amerikanischen Produktion wurde namentlich durch die gleichzeitige Vermehrung der australischen und mexikanischen Produktion (wett gemacht.) Welches die weitere Zukunft des Silbers sein wird, ob die Verwendung des Silbers im Innern Indiens und Chinas und in anderen, noch nicht in die Geldwirtschaft eingetretenen Ländern, sowie der industrielle Verbrauch hinreichen werden, um ein weiteres Sinken des Preises zu verhindern, bleibt abzuwarten.

Professor Lexis hofft, dass sich der Silberpreis vielleicht um 30 d herum befestigen und die Silberproduktion sich auf einer Höhe von ca. 5 Millionen Kilogramm stabilisieren wird[1]).

Die Frage, ob bei einer starken Wiedererhöhung des Silberpreises eine „Ueberschwemmung mit Silber" oder überhaupt eine Vermehrung der Silberproduktion eintreten würde, ist im wesentlichen eine geologische Frage. Man braucht kein Nationalökonom zu sein, um sich zu sagen: Wenn Erze ärmeren Grades bei 30 d noch mit Nutzen entsilbert werden oder wenigstens die Produktion des Silbers mit Rücksicht auf das bedeutende Kapital, welches im Bergbau angelegt ist, fortdauert[2]), so wird von den Silberminenbesitzern in den Ver-

---

[1]) „Soll dem Silber," sagt Professor Lotz, „nicht durch massenhafte Produktion wie einst dem Kupfer die Rolle des Edelmetalls entzogen werden, so darf nicht durch Experimente der Preis gesteigert und damit die Produktionsausdehnung künstlich stimuliert werden. Das Mittel zur Festigung des Silberpreises liegt — wenn es überhaupt eines gibt — in der Heilung, die ein dauernd niedriger Stand des Silberpreises bringt. Vielleicht ist es richtig zu sagen, dass gegenwärtig am wenigsten derjenige zur Festigung des Silberpreises beiträgt, der den Silberpreis heben will." („Die Ergebnisse der deutschen Silberenquete" in Schmollers Jahrbuch, Jahrg. 1895 S. 1343.)

[2]) Ein angesehener Mineningenieur in den Vereinigten Staaten, Herr James D. Hague, äusserte sich darüber am 14. Februar 1893 wie folgt: „Es gibt zweifellos eine grosse Anzahl von Minen, nicht so bekannt, wie die sehr billigen Produzenten, welche aber ein viel bedeutenderes Kontingent zum Gesamtjahresprodukt des Landes stellen als diese. Ihre Produktionskosten, wechselnd mit der wechselnden Qualität und Quantität ihrer Ausbeute, sind manchmal über, manchmal unter den Produktions-

einigten Staaten und anderwärts erwartet werden dürfen, dass sie bei einem höheren Preise ihre Minen nicht schliessen werden. Man muss wohl im Gegenteil annehmen, dass sie solche Minen, welche bis dahin noch unberührt lagen oder welche verlassen waren, mit verdoppelter Energie in Angriff nehmen würden. Ob nun solche noch unberührte Vorkommen in grösserer Menge vorhanden sind, kann nicht durch Mehrheitsbeschluss irgend einer Versammlung noch so gelehrter Laien entschieden werden, sondern hier wird man sich von den Geologen belehren lassen müssen, gleichgültig ob ihre Auskunft einer vorgefassten Meinung günstig oder ungünstig ausfällt. Die geologischen Sachverständigen, welche die deutsche Silberkommission vernommen hat, waren darüber, dass in den Vereinigten Staaten noch gewaltige Läger von ärmeren Mischerzen, namentlich von Bleisilbererzen, in Mexico und Südamerika, insbesondere in Bolivia, Peru und Chile, noch nicht völlig erschlossenen Produktionsgebieten, noch gewaltige Vorkommen von „Dürrerzen" vorhanden sind, fast einer Meinung[1]).

kosten. Solche Minen setzen zuweilen die Produktion mit Verlust fort, weil ihre Besitzer immer hoffen, die schlechten Verhältnisse werden sich bessern und die guten Verhältnisse werden andauern, und sie können sich nicht entschliessen, ihre Unternehmungen aufzugeben, solange noch irgend eine rationelle Aussicht auf Besserung besteht. (Senate Report „Cost of Production of Gold and Silver Bullion" 52. Kongr. 2. Sess. Nr. 1309 S. 13.)

[1]) Vgl. Verhandlungen der deutschen Silberkommission I S. 573 (Suess), S. 575 (Klüpfel), S. 599 (Hauchecorne). Eine in die Drucksachen der Silberkommission nicht aufgenommene Denkschrift des Geh. Bergrats Wimmer, welche Herr Leuschner vorgelegt hatte und auf welche sich Professor Lexis (I S. 325) bezog, bezeichnete die Silbervorräte in Amerika als „geradezu unerschöpflich". „Eine Silberknappheit," hiess es in dieser Denkschrift, „ist in den nächsten Jahrhunderten nicht zu erwarten. Die Produktion ist einer erheblichen Steigerung ohne weiteres fähig, denn nur der Silbersturz hat dazu geführt, Gruben mit ärmeren Erzen, aber meist grossem Vorrat an solchen zu vernachlässigen und sich auf reichere Mittel zu beschränken" (siehe Lotz a. a. O. S. 1310 Anm.). Viel vorsichtiger äusserte sich Professor Dr. Stelzner (Verhandlungen etc. I S. 597). Nur Herr Leuschner hielt eine Steigerung der Silberproduktion bei Steigerung des Silberpreises für unwahrscheinlich (Verhandlungen etc. I S. 605 ff.). Herr Dr. Arendt schliesst (Verhandlungen der Silberkommission S. 644; Leitfaden etc. S. 46),

Die amerikanischen „Silberstaaten“ sind durch den Rückgang der Silberproduktion schwer geschädigt, aber sie sind dadurch, so oft man es auch prophezeit hat, nicht ruiniert worden. Dazu sind sie zu reich an anderen Schätzen der Erde. Einige davon, welche von dem Preisfall des Silbers besonders hart mitgenommen wurden, haben überdies in der Zwischenzeit angefangen, sich aus Silber- in Goldstaaten zu verwandeln. Die Silbermineneigentümer von Colorado, im Besitze vorzüglicher metallurgischer Maschinen und aller modernen technischen Hilfsmittel, haben sich mit solcher Energie auf die Goldproduktion geworfen, dass Colorado dem alten Goldstaat Californien seinen Rang als erstes Gold produzierendes Land der Union streitig macht. Schon übersteigt die Goldproduktion Colorados seine Silberproduktion beträchtlich. Die Minen von Cripple Creek, welche 1892 nur 583000 Dollars in Gold als Beiprodukt der Silberproduktion lieferten, haben nach Angabe des State Geologist von Colorado, T. A. Rickard [1]), im Jahre 1895 7 Millionen Dollars an Gold geliefert. Ganz Colorado produzierte im Jahre 1895 12175000 Dollars Gold gegen 11350808 Dollars Silber. Aehnlich, wenn auch nicht im selben Masse, ist die Goldproduktion auch in anderen nordamerikanischen Silberstaaten gestiegen. Die amerikanische Goldproduktion hat ungeachtet aller pessimistischen Voraussagen wieder eine Höhe erreicht, die bei der technischen Vollkommenheit, mit welcher sie betrieben wird, eine grössere

---

dass die Silberproduktion bei steigendem Preis nicht steigen werde, weil sie bei sinkendem Preise gefallen ist. Mit Unrecht spielt Arendt dabei den „Vertrauensmann der Goldwährungspartei“, Professor Stelzner, gegen Professor Suess aus, welcher ihm in dieser Frage zu viel Geologe zu sein scheint. (Vgl. Deutsches Wochenblatt 1894 S. 583; Verhandlungen der Silberkommission I S. 630.) Professor Dr. Stelzner, welcher sich in der Silberkommission weder als Monometallist noch als Bimetallist, geschweige als Vertrauensmann irgend einer Partei, sondern als geologischer Sachverständiger vorstellte, war der Meinung (Verhandlungen I S. 588): „Ich glaube, dass sich die Goldproduktion, ebenso wie die des Silbers, noch auf lange Zeit hinaus steigern wird: erstens wegen des Eindringens des Bergbaus in immer grössere Tiefen, zweitens wegen der steten Vervollkommnung der berg- und hüttenmännischen Technik.“

[1]) North American Review 1896 Bd. CLXIII S. 473 ff.

Stetigkeit verspricht, als jene um die Mitte dieses Jahrhunderts gehabt hat [1]).

Jahr	Weltproduktion		Produktion der Vereinigten Staaten	
	kg	Millionen Mark	kg	Millionen Mark
1885	149 200	416,3	47 841	133,6
1886	143 800	401,2	52 663	147,0
1887	144 100	402,0	49 654	138,6
1888	151 900	423,8	49 917	139,3
1889	172 300	480,7	49 353	137,7
1890	173 300	483,5	49 421	137,9
1891	186 600	520,6	49 917	139,3
1892	208 700	581,3	49 654	138,6
1893	226 400	631,7	54 100	151,0
1894	258 400	719,9	59 434	165,9
1895	311 700	869,6	72 500	200,9

Lexis a. a. O. S. 505 ff. Finance Report 1896 S. XIV.

Man kann sagen: die Silberstaaten des fernen Westens haben unter den Folgen der Aufhebung der Shermanbill viel weniger gelitten, als unter den Verheerungen, welche die Krisis von 1893 angerichtet hat. —

Mit der blossen Aufhebung der Ankaufsklausel der Shermanbill, welche zu einer Zeit erfolgte, als die akute Krisis bereits vorüber war, war zwar ein schlechtes Gesetz beseitigt, welches die Krisis wesentlich mit verschuldet hatte, aber nichts Vollständiges zur Heilung der wirtschaftlichen Missstände geschehen. Es blieb die unzureichende Fürsorge für eine ordentliche Golddeckung des Papierumlaufs, das unelastische Banknotenwesen, der Mangel an Zentralisation des Kreditsystems.. Vor allem aber dauerte die Bewegung zu Gunsten der freien Silberprägung fort. Mit der blossen Aufhebung der Ankaufsklausel der Shermanbill war auch um deswillen nichts Endgültiges gethan, weil bei dem raschen Anwachsen der Bevölkerung eine weitere Vermehrung des Kassavorrats für die Umsätze des Klein-

[1]) Vgl. Lexis a. a. O. S. 509 f.

verkehrs in der That notwendig war, wenn auch für die nächsten Jahre der vorhandene Vorrat an Umlaufsmitteln genügen mochte. Mit einer Vermehrung des Goldvorrats auf dem Wege gesteigerter Goldimporte war solange nicht zu rechnen, als die ungeordneten Valutaverhältnisse von Zeit zu Zeit zu einer Rückkehr amerikanischer Wertpapiere aus dem Auslande und zu einer Verschlechterung der Zahlungsbilanz, ungeachtet einer vielleicht bedeutend aktiven Handelsbilanz, führen mussten [1]). Da der Goldvorrat der Banken und der in Privatbesitz befindliche Goldvorrat für Ausfuhrzwecke nicht zur Verfügung stand, solange Gold dem Staatsschatze in bequemer Weise mit Hilfe der Greenbacks und Schatznoten entnommen werden konnte, so waren periodisch wiederkehrende Inangriffnahmen der Goldreserve des Schatzamtes immer zu gewärtigen. In demselben Moment aber, wo diese Goldreserve nicht mehr hingereicht hätte, die an das Schatzamt herantretenden Anforderungen um Gold zu befriedigen, wäre es mit der „festen Politik der Erhaltung der Parität von Gold und Silber" zu Ende gewesen, da der im Lande zirkulierende Goldbetrag für diesen Zweck nicht ausreicht [2]). Auf der Nettogoldreserve des Schatzamts — d. i. der Goldreserve abzüglich der nicht im Eigentum des Schatzamts stehenden Goldcerti-

[1]) Der Chef des statistischen Amts der Vereinigten Staaten, Herr Worthington C. Ford, schätzt die durch Zahlungen von Zinsen und Dividenden, Geldsendungen in Amerika lebender Ausländer in die Heimat, Ausgaben amerikanischer Touristen im Ausland etc. von den Vereinigten Staaten jährlich an das Ausland zu leistenden Goldbeträge auf 145 700 000 Dollars. Andere Schätzungen schwanken zwischen 100 000 000 Dollars und 350 000 000 Dollars.

[2]) Deshalb drängten auch die Silberleute immer von neuem darauf, dass das Schatzamt Silber für Greenbacks und Schatznoten ausgeben müsse, weil sonst die paritätische Behandlung von Gold und Silber im Widerspruch mit dem Gesetze vom 14. Juli 1890 nicht gehandhabt werde. Vgl. z. B. die Rede Mr. Bryans vom 16. August 1893: „Wenn wir eine Banknote zur Zahlung präsentieren, erhalten wir einen Greenback; wenn wir einen Greenback zur Zahlung präsentieren, so hat der Schatzmeister das Recht, in Silberdollars zu zahlen, aber unsere Gegner wollen es so verstanden wissen, dass ein Silberdollar nur das Versprechen der Zahlung eines Golddollars ist. Ist das gesundes Geld?" (Special Session 1893 I S. 408.)

fikate — beruhte also die Wertbeständigkeit der amerikanischen Valuta, und auf ihre Bewegung richteten sich daher aufmerksam die Blicke der ausländischen Gläubiger sowohl, als der Geschäftsleute in den Vereinigten Staaten.

Wie sah es aber nach Aufhebung der Ankaufsklausel der Shermanbill mit dem Nettogoldvorrat des Schatzamts und mit den Mitteln zu seiner Ergänzung aus? Die Goldreserve war im November 1893 auf 83 Millionen Dollars gefallen. 346 Millionen Dollars Greenbacks zirkulierten nach wie vor, und 156 Millionen Dollars neue Greenbacks waren in Gestalt der Schatznoten dazugekommen. Die in Gold eingelösten Greenbacks durfte der Schatzsekretär nach dem Gesetze nicht einziehen, er musste sie immer wieder emittieren; die Schatznoten konnte er nicht einziehen, obwohl ihm das Gesetz das Recht dazu einräumte. Denn so, wie die Finanzlage war — das Fiskaljahr 1893—1894 schloss mit einem Defizit von 69 803 260 Dollars ab —, musste er sie immer wieder ausgeben, um die laufenden Verbindlichkeiten der Regierung bestreiten und die nötige Metallreserve erhalten zu können. Nur um die wenigen Millionen, welche gegen Silberdollars eingelöst wurden, konnte sich der Vorrat vermindern; denn das Gesetz schrieb vor, dass der Betrag der ausstehenden Schatznoten den Betrag der Kosten der dafür gekauften Silberbarren und der daraus geprägten Silberdollars, soweit sie sich im Schatzamt befanden, niemals überschreiten dürfe. Hatte also der Staatsschatz eine Schatznote erworben, und sich der Inhaber bereit erklärt, Silberdollars anzunehmen, so musste die erworbene Schatznote vernichtet werden.

Es blieb daher auch für die Zukunft bei einer dauernden Zirkulation von ca. 500 Millionen Dollars Papiergeld, welches vom Schatzamte auf Verlangen jederzeit (aufs neue) in Gold einzulösen war. Dazu kamen ca. 335 Millionen Dollars Silbercertifikate. Im Ganzen ein Papierumlauf von ungefähr 835 Millionen Dollars gegenüber einer Goldreserve von 83 Millionen Dollars. Dabei die Aussicht auf Verminderung der Zolleinnahmen und eine Vergrösserung des Defizits, und keine Hoffnung auf Stärkung der Goldreserve des Schatzamts als gelegentliche Zuschüsse aus den Tresors patriotischer Bankhäuser oder

aber die Aufnahme einer in Gold lieferbaren und in „coin“ rückzahlbaren Anleihe in einer veralteten, unpraktischen Form. Und was war schliesslich geholfen, wenn das im Wege des Schuldenmachens gewonnene Gold mit grösster Schnelligkeit wieder zerrann? Auf diesem Wege eröffnete sich nur die Aussicht, dass dem Lande in kürzester Zeit eine Schuld „zur Erhaltung der Goldwährung“ aufgebürdet wurde, mit welcher man bequem sämtliches Papiergeld hätte beseitigen können! Mindestens die Greenbacks mussten also so rasch wie möglich eingezogen werden, wenn die amerikanische Goldwährung endlich einmal „gesunden“ sollte.

Dann musste aber — schon aus politischen Gründen — für einen sofortigen Ersatz des eingezogenen Papiergelds gesorgt werden. Hierzu war eine Verbesserung des Notenbanksystems der geeignetste Weg. Mit der Einziehung der Greenbacks war demnach die Schaffung eines elastischen Notenumlaufs zu verbinden. Diese Reform wiederum liess eine grössere Zentralisation des Bankwesens ratsam erscheinen. Mit Durchführung solcher Reformen waren die Hauptmängel des herrschenden Systems beseitigt, und es erhob sich nur noch die weitere Frage: Was sollte mit dem unter der Shermanbill angekauften Silber geschehen? Sollte es ausgeprägt und Silbercertifikate dafür ausgegeben oder sollte es auf den Markt geworfen werden? Wählte man nicht die eine oder andere dieser Alternativen, so war nicht einmal mehr der Anschein einer rationellen Verwendung für dieses Silber vorhanden. Es war dann ein zinslos daliegender Hoard gleich dem eines indischen Rajahs.

In seinem nächsten Jahresberichte vom 7. Dezember 1893 wies Schatzsekretär Carlisle nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer radikalen Beseitigung zum mindesten der Greenbacks hin. Im übrigen beschränkte er sich darauf, vom Kongress eine Aenderung der bestehenden Gesetze nur in der Richtung zu begehren, dass es ihm gestattet werden möge, an Stelle der langfristigen und hochverzinslichen Bonds der Resumptionbill eintretendenfalls 3 %ige Bonds mit kürzerer Frist auszugeben, die al pari emittiert werden konnten und sich auch für kleinere Kapitalisten geeignet hätten. Dieselbe Forderung stellte der Präsident in seiner Botschaft vom 4. Dezember an den Kongress.

Gleichzeitig mit diesen praktikablen Vorschlägen machte der Schatzsekretär einen anderen, welcher weniger Lob verdient. Er schlug nämlich vor, den ganzen im Schatzamte aufgespeicherten Silberbarrenvorrat in Standardsilberdollars auszuprägen. Er berechnete, dass dies die Münzstätten für volle fünf Jahre beschäftigen, und dass der sich dabei ergebende Gewinn (der nach Prägung desjenigen Betrages an Silberdollars übrig bleiben würde, welcher zur Einlösung der 156 Millionen Dollars ausständiger Schatznoten nötig wäre), 55 156 681 Dollars betragen würde [1].

Der Schatzsekretär teilte dem Kongresse gleichzeitig mit, dass er bereits Anordnung getroffen habe, um mit der Silberausprägung in New Orleans und San Francisco zu beginnen. Das hiess, das einzig Gute, was an der Shermanbill gewesen war, dass nämlich die Vermehrung des Silberumlaufs unter ihr, im Gegensatz zur Blandbill, mit dem Sinken des Silberpreises sich vermindert hatte, nun nachträglich wieder beseitigen. Es hiess das Gesetz, welches man eben glücklich aus der Welt geschafft hatte, wieder von den Toten erwecken und den guten Eindruck, welchen jene Beseitigung im Auslande gemacht hatte, gründlich verwischen. Es ist um so schwerer zu verstehen, wie eine solche Massregel vorgeschlagen werden konnte, als der Schatzsekretär in demselben Berichte [2]) auf die herrschende Depression und die Plethora hinwies, die sich als eine natürliche Folge der Krisis eingestellt hatte. Es konnte sich also nur darum handeln, durch ein finanzpolitisches Manöver zweifelhafter Güte der momentanen Geldverlegenheit der Regierung einigermassen abzuhelfen.

Der Kongress weigerte sich, dem Schatzsekretär die Befugnis zu erteilen, 3 %ige Bonds auszugeben und brachte damit deutlich seine Unzugänglichkeit für jeden Reformgedanken zum

---

[1]) Finance Report 1893 p. LXXVII.

[2]) Ib. p. LXXV. „Dass der vorhandene Geldbetrag grösser ist, als die Geschäftsthätigkeit zu jetziger Zeit erforderlich macht, lässt sich daraus schliessen, dass das Geld sich in den finanziellen Zentren in solchem Masse angesammelt hat und noch ansammelt, dass die Banken, bei welchen es deponiert wird, in ernstliche Verlegenheit geraten; manche davon halten grosse Summen mit Verlust."

Ausdruck. Inzwischen machten die fortgesetzten Goldexporte, welche am 17. Januar 1894 die Goldreserve auf die Summe von 69 757 824 Dollars heruntergebracht hatten, sowie das vorhandene Defizit die Ausgabe von Bonds zur Notwendigkeit. Die gesetzlichen Bestimmungen der Resumptionbill geben dem Schatzsekretär allerdings kein Recht, Anleihen zum Zweck der Deckung der laufenden Verbindlichkeiten der Regierung aufzunehmen, vielmehr war jene Ermächtigung nur zum Zweck der Ergänzung des zur Einlösung von Greenbacks erforderlichen Barvorrats gegeben; nunmehr zwang die finanzielle Lage den Schatzsekretär dazu, die Befugnis, welche ihm durch die Resumptionbill eingeräumt war, zu beiderlei Zwecken zu verwenden.

Der Schatzsekretär wählte von den ihm gesetzlich zu Gebote stehenden Anleiheformen die relativ günstigste — 5 %ige Bonds mit zehnjähriger Zahlungsfrist. Dieselben wurden zu solchem Kurse emittiert, dass die faktische Verzinsung eine 3 %ige war. 50 Millionen Dollars nominal wurden zum Kurse von 58 600 917,63 Dollars emittiert. Am 6. März 1894 war auf diese Weise die Goldreserve wieder auf 107 446 802 Dollars gebracht. Dies war der höchste Stand seit 25. März 1893 [1]). Während sich der Kongress hartnäckig weigerte, die unpraktischen Bestimmungen der Resumptionbill durch zeitgemässere Vorschriften zu ersetzen, ergriff er den Vorschlag der Ausprägung des im Schatzamt vorhandenen Barrensilbers mit Begier. Ein von Bland eingebrachter diesbezüglicher Gesetzesvorschlag (die sogen. Bland-Seigniorage-Bill) [2]) wurde am 1. März 1894 vom Repräsentantenhause mit 166 gegen

[1]) Finance Report 1894 p. LXVIII.

[2]) Die Bill wich von dem Vorschlag des Schatzsekretärs darin ab, dass nicht die Prägung des Silbers, für welche ersterer ca. 5 Jahre in Aussicht genommen, abgewartet, sondern sofort der ganze Gewinn (d. i. der Ueberschuss über den zur Einlösung der 156 Millionen Schatznoten erforderlichen Dollarbetrag, welcher sich bei Ausmünzung des ganzen Vorrats auf Grund der Relation 16 : 1 ergeben würde), in Form von Silbercertifikaten emittiert werden sollte. Welch beträchtlichen Unterschied dies bedeutete, geht daraus hervor, dass die höchste unter der Blandbill erreichte Prägeziffer für einen Monat 3 600 265 Dollars betragen hatte (Coinage Laws S. 712 und S. 784).

13 Stimmen angenommen und passierte am 15. März den Senat. Der Präsident legte am 29. März 1894 sein Veto dagegen ein, und es gelang nicht, dem Gesetze über dasselbe hinweg zu der erforderlichen Zweidrittelmajorität zu verhelfen. Wäre das Gesetz durchgegangen, so wäre die Folge gewesen, dass der Nominalbetrag der scheinbar auf jenes Silber basierten Papierzirkulation den Metallwert desselben, statt wie bisher um 55 %, um 125 % überstiegen hätte. „Ich glaube" — führte der Präsident in seiner Vetobotschaft aus [1]) — „dass wenn die Bill Gesetz werden würde, man dies als ein Zurücktreten von den finanzpolitischen Absichten betrachten würde, welche wir kürzlich durch Aufhebung der Ankaufsklausel der Shermanbill zum Ausdruck gebracht haben. . . . Wenn beabsichtigt ist, unseren Silberumlauf zu vergrössern, so ist es Zeit, unsere Goldreserve zu füllen, anstatt sie zu entleeren. Dies führt mich dazu, ernstlich zu betonen, wie wünschenswert es ist, den Schatzsekretär besser, als bis jetzt der Fall ist, mit der Befugnis auszurüsten — wenn sich aus irgend einem Grund die Notwendigkeit ergeben sollte —, Bonds zur Stärkung unserer Goldreserve zu emittieren. Unser Geldwesen ist in einem so verworrenen Zustand und unsere Finanzlage kann jeden Augenblick ein so kritisches Aussehen bekommen, dass es mir scheint, ein solcher Schritt sei das Postulat gewöhnlicher Klugheit. . . . Ich bin nicht unempfänglich für Argumente zu Gunsten der Realisierung des Münzgewinns, welchen wir aus dem jetzt im Schatzamt befindlichen Silber ziehen können, und ich glaube, es liesse sich gut und mit Vorteil machen, wenn

---

[1]) Ib. S. 732. Man hätte übrigens, wenn das Gesetz durchgegangen wäre, eine neue Sorte von Silbercertifikaten einführen müssen. Denn auf den durch die Blandbill geschaffenen Certifikaten stehen die Worte:

„Dies certifiziert, dass beim Schatzamt der Vereinigten Staaten ein Silberdollar hinterlegt worden ist, zahlbar auf Verlangen an den Inhaber.

N. N.

Schatzmeister."

Der Wortlaut dieser Certifikate bestätigte also, dass irgend ein Privatmann — „any holder of coin" hiess es in der Blandbill — Silberdollars als sein Eigentum hinterlegt habe. Das passte nicht auf das unter der Shermanbill gekauften Silbers. Man hätte also den Wortlaut der Certifikate ändern müssen.

der Schatzsekretär die Befugnis hätte, Bonds zu einem niedrigen Zinsfuss zu emittieren. ..."

Aber um den Preis, etwas Vernünftiges zur Erhaltung der Goldwährung thun zu müssen, liessen die Silberleute lieber die Gelegenheit fahren, ihre inflationistischen Wünsche einigermassen zu befriedigen. Die Zeit aber, in welcher die Finanzlage der Union ein „kritisches Aussehen bekommen" sollte, liess nicht lange auf sich warten.

Die Goldreserve hielt sich nur kurze Zeit auf dem Niveau, auf welches sie durch die Goldanleihe gebracht worden war. Bereits gegen Ende April 1894 war sie wieder nahezu auf dem gesetzlichen Minimum angelangt (100 202 008 Dollars). Im Mai wurde durchschnittlich 1 Million Dollars Gold pro Tag ausgeführt. Ende Juni war die Goldreserve auf 64 873 000 Dollars heruntergekommen, die Goldeingänge des Zollamts abermals auf dem Nullpunkte angelangt. Da sich der Wechselkurs fortwährend in der Nähe des Ausfuhrpunktes bewegte [1]), war die Erwartung eines Auffliegens der Goldreserve infolge einer plötzlich ausbrechenden Panik nicht unbegründet.

Vom 30. Juni 1878 bis 30. Juni 1892 waren im ganzen (brutto) 389 Millionen Dollars Gold aus den Vereinigten Staaten ausgeführt und 230 Millionen Dollars Gold gegen Vorzeigung von Greenbacks und Schatznoten umgetauscht worden. In den zwei Fiskaljahren 1892 und 1893 dagegen wurden 185 658 905 Dollars in Gold ausgeführt und 186 942 495 Dollars durch Greenbacks und Schatznoten aus dem Schatzamte gezogen [2]).

Die Aenderung des monetären Goldvorrats von Juli 1893 bis September 1894 berechnet der Schatzmeister wie folgt [3]).

---

[1]) Die Erfahrung der zweiten Hälfte der achtziger Jahre zeigte, dass der englische Wechselkurs in New York in der Regel in den Sommermonaten — Mai, Juni, Juli — über, in den Wintermonaten — November, Dezember, Januar — unter pari stand. Gold wurde in den Vereinigten Staaten regelmässig im Frühjahr und Sommer aus-, im Herbst und Winter eingeführt. (Vgl. Worthington C. Ford, „Foreign exchanges and gold movement in 1894 and 1895".)

[2]) Finance Report 1894 S. 11.

[3]) Ib. S. 13.

In Millionen Dollars

Monat	Netto-Einfuhr	Netto-Ausfuhr	Netto-Produktion	Netto-Konsum	Zunahme	Abnahme
1893						
Juli . . .	5,776	—	5,858	—	11,635	—
August . .	40,622	—	1,543	—	42,166	—
September .	5,242	—	6,374	—	11,616	—
Oktober . .	1,073	—	2,817	—	3,890	—
November .	4,140	—	0,645	—	4,784	—
Dezember .	—	1,908	2,635	—	0,726	—
1894						
Januar . .	—	0,574	3,691	—	—	—
Februar . .	—	1,068	5,338	—	3,117	—
März . . .	—	2,929	1,194	—	4,270	—
April . . .	—	9,402	4,931	—	—	1,735
Mai . . .	—	23,124	—	0,096	—	4,471
Juni . . .	—	22,377	6,601	—	—	23,220
Juli . . .	—	12,823	3,759	—	—	15,775
August . .	—	1,936	0,202	—	—	9,065
September .	0,418	—	5,080	—	5,498	1,733
Total .	57,271	76,141	50,668	0,096	87,702	55,999
Juli 1893 bis Septbr. 1894 (einschl.)	—	18,870	50,572	—	31,703	—

Es war nicht der oft prophezeite internationale Kampf um das Gold, nicht das Zerren des Auslandes an der Golddecke der Vereinigten Staaten, was die starken Goldexporte verursachte. Die Bank von England hielt ihre Diskontrate seit Februar unverändert auf 2 %. Der Goldvorrat der deutschen Reichsbank war befriedigend. Die grossen amerikanischen Goldexporte während des Krisenjahres 1893 waren ihr in erster Linie zu gute gekommen; ebenso war die Bank von Frankreich reichlich mit Gold versehen. Die einzige europäische Nachfrage (falls nicht Russland einen Teil des amerikanischen Goldes an sich gezogen haben sollte) war die der österreichisch-ungarischen Bank, welche um diese Zeit einen Vertrag auf Beschaffung von 76 Millionen Gulden mit dem Rothschild-Syndikat abgeschlossen hatte. Aber diese Nachfrage, selbst wenn sie zum grösseren Teile in den Vereinigten Staaten

gedeckt worden wäre, hätte nur einen vorübergehenden Einfluss auf den Markt üben können. Die amerikanischen Exporte eines einzigen Monats hätten hingereicht, sie ganz zu decken. Sie würde daher keineswegs den fortgesetzt hohen Stand der ausländischen Wechselkurse in New York und die ungewöhnlich starke Goldausfuhr erklären.

Die Ursache lag vielmehr in dem fortdauernden Rückströmen amerikanischer Wertpapiere. Gleichzeitig nahm die Besorgnis im Inlande zu; man rüstete sich für den Fall einer neuen Panik, zog Gold aus dem Schatzamt durch Vorzeigung von Greenbacks und Schatznoten und thesaurierte es. Die Banken hielten ihre Goldvorräte, wenn sie für Ausfuhrzwecke begehrt wurden, zurück, und das Schatzamt musste allein herhalten. Sank dann die Goldreserve tiefer und tiefer, so trug eben dieses Sinken seinerseits der Beunruhigung im In- und Ausland neuen Nährstoff zu, und wurde die Ursache weiterer Goldentnahmen aus dem Schatzamte. Am 7. August 1894 erreichte die Goldreserve den niedrigsten Stand, welchen sie je zuvor seit Wiederaufnahme der Barzahlungen eingenommen hatte: 52189500 Dollars. Bis 14. November gelang es dem Schatzsekretär, von den Banken durch Austausch von Gold gegen Noten [1]) und durch kleine Einnahmen an Gold, welche die Regierung patriotischen Schuldnern verdankte, die Reserve auf 61878374 Dollars hinaufzubringen. Inzwischen war aber das Defizit im Staatshaushalt gewachsen. Das Fiskaljahr 1893—1894 schloss mit einer Unterbilanz von 69803260,58 Dollars ab, und in den ersten fünf Monaten des Fiskaljahres 1894 bis 1895 erwuchs ein neues Defizit von 21737367,92 Dollars. Wiederum musste die Aufnahme einer Goldanleihe sowohl dem Zwecke einer Ergänzung der Hundertmillionenreserve als einer Füllung der sehr erschöpften Staatskasse dienen. Am 14. November 1894 wurde die neue Goldanleihe aufgelegt, wiederum im Betrag von 50 Millionen Dollars, zu 5 % verzinslich und in zehn Jahren rückzahlbar. Bedingung war, dass 20 % des gezeichneten Betrags sofort, je weitere 20 % in Inter-

[1]) Wie alljährlich trat um diese Zeit ein Mehrbedarf an Papiergeld behufs Remittierungen nach dem Westen (für „moving the crops") ein, und dies machte den Banken die geschilderte Transaktion nicht unwillkommen.

vallen von zehn zu zehn Tagen in Gold oder Goldcertifikaten eingezahlt würden. Die Anleihe wurde dreifach überzeichnet zu einem durchschnittlichen thatsächlichen Zinsfuss von 3% [1]. Ein Angebot, lautend auf Uebernahme der ganzen Summe auf der Grundlage von thatsächlich 2,878%, wurde angenommen. Das Verfahren, welches der Schatzsekretär bei Aufnahme dieser Anleihe gewählt hatte, erwies sich als höchst unzweckmässig. Durch die Raten, welche den Goldlieferanten gewährt waren, war eine Manipulation möglich gemacht, welche geeignet war, den Zweck der ganzen Anleihe zu vereiteln, wenigstens soweit sie die Stärkung der Goldreserve bezweckte. Es war nämlich möglich, den Betrag an Gold, welcher eben geliefert worden war, innerhalb der nächsten zehn Tage wieder durch Vorzeigung von Greenbacks zu erheben, dann die zweite Rate mit dem Golde der ersten zu liefern u. s. w., bis der Accordant seinen Vertrag buchstäblich erfüllt hatte, ohne dass doch das Schatzamt reicher an Gold geworden wäre. Inwieweit dieser modus operandi thatsächlich gewählt wurde, mag dahingestellt bleiben. Thatsache ist, dass die Goldreserve, welche im November auf 105424569 Dollars stieg, im Dezember auf 86244445 Dollars, im Februar 1895 auf 44705967 Dollars gefallen war.

Im Dezember 1894 stellten Präsident und Schatzsekretär dem Kongress wiederholt in eindringlichen Worten die bedrohliche Lage und die Notwendigkeit einer Währungsreform dar. „Das Resultat aller unserer kommerziellen und finanziellen Beziehungen mit fremden Ländern," führte Carlisle aus, „ist das gewesen, dass wir uns beinahe andauernd in der Stellung von Schuldnern befunden haben, und zwar in beträchtlichem Masse. Infolgedessen hängt die Wohlfahrt unseres Volkes in hohem Grade von seiner Fähigkeit ab, sein Ueberschussprodukt auf fremden Märkten zu lohnenden Preisen abzusetzen, um entweder Geld dafür einzutauschen oder Kredit zu gewinnen, womit es im stande ist, Zinsen und Dividenden für empfangene

---

[1] „Diese Transaktion," bemerkte der Schatzsekretär, „rechtfertigt die Annahme, dass ein 2%iges Papier mit rationeller Laufzeit al pari und sicherlich ein 3%iges Papier al pari oder darüber hätte verkauft werden können." (Finance Report 1894 S. LXX.)

Darlehen und andere Kapitalinvestierungen unserer Kunden zu zahlen. Für gewöhnlich, wenn kein Misstrauen in unsere Währung und keine anderen störenden Einflüsse am Werke sind, werden diese Zinsen und Dividenden von den auswärtigen Kapitalisten zu einem beträchlichen Teil jährlich oder halbjährlich aufs neue hier angelegt. Dieser Umstand, verbunden mit dem ferneren, dass unter gewöhnlichen Verhältnissen die Handelsbilanz zu unseren Gunsten ist, macht es unserem Volke möglich, unter normalen Umständen seinen Geldverbindlichkeiten im Ausland nachzukommen, ohne dass der inländische Geldvorrat darunter leidet. Aber wenn sich Misstrauen breit macht, sei es in unsere Fähigkeit zu zahlen, sei es in die Güte des Geldes, mit welchem wir zu zahlen beabsichtigen, so hört der ausländische Kapitalist nicht nur auf, sein Geld hier neu zu investieren, sondern er zieht sein Geld ganz zurück, indem er sich seiner amerikanischen Wertpapiere entledigt, um sein Kapital und sein Einkommen gegen die drohende Entwertung zu schützen. ... In welchem Masse diese Kapitalzurückziehungen in den letzten zwei Jahren stattgefunden haben, und die Art und Weise, wie sie erfolgten, prägt sich zum Teil in der Thatsache aus, dass im Fiskaljahre 1893 unsere Goldausfuhr 86897275 Dollars betragen hat, während unsere Warenausfuhr einschliesslich Silberbarren unsere Einfuhr um 36279795 Dollars überstieg, und dass im Fiskaljahre 1894 der Nettogoldexport 4172665 Dollars betrug, trotzdem die Bilanz für die Ausfuhr von Waren und Silberbarren mit 264314663 Dollars zu unseren Gunsten war“ [1]).

An diese Ausführungen knüpfte Carlisle einen Reformvorschlag [2]) an, welcher die Greenbackfrage in Verbindung mit der Bankfrage zu lösen unternahm. Der wesentliche Inhalt dieses Vorschlags war der: An Stelle der Hinterlegung von Bonds, auf welchen bis dahin die Notenemission der Nationalbanken beruhte, sollte künftig zur Sicherung des Notenumlaufs ein Barfonds von 30 % der umlaufenden Notenmenge treten.

[1]) Finance Report 1894 S. LXXII f.

[2]) Schon früher waren, insbesondere von John Jay Knox, Bankreformprojekte entworfen worden, welche darauf abzielten, die Banknotenemission elastischer zu machen.

Hierfür sollten Greenbacks und Schatznoten verwendet werden. So würde vorderhand ein Teil der Legaltendernotes dem freien Verkehr entzogen werden. Der Rest könnte dann allmählich eingezogen und durch Gold ersetzt werden[1], welches die zu erwartenden Ueberschüsse des Staatshaushalts mit Leichtigkeit liefern würden. Ferner sollten die Banken einen „Sicherheitsfonds“ von 5 % des Notenumlaufs aufbringen und dauernd erhalten behufs Einlösung der Noten falliter Bankhäuser. Ausserdem sollte den Noteninhabern im Konkurs der Bank ein bevorzugtes Pfandrecht eingeräumt werden. Gegen diese Garantieen sollte den Banken die Notenemission bis 75 % ihres eingezahlten Kapitals gestattet sein, die Notensteuer von 1 % auf 1/8 % ermässigt werden, die Beschränkung der Kontraktion des Notenumlaufs sowie die 10 %ige Steuer auf die Notenemission der Staatenbanken beseitigt werden.

Dieser Plan war, — gleichgültig, welches seine Verdienste sein mögen —, so wie die politische Lage einmal war, zu radikal, insbesondere erregte die Beseitigung des Prinzips der Deckung durch Bonds selbst bei den Freunden der Reform Bedenken. Dass er beim Kongress eine Mehrheit finden würde, daran war bei dessen Zusammensetzung nicht zu denken. Als ein letztes Mittel zur Erleichterung des Schatzamts von dem Uebermass schlecht gedeckten Papiergelds schlug Carlisle noch vor, keine Banknoten unter 10 Dollars mehr auszugeben, womit ein weiterer Raum für die Zirkulation von Silberdollars geschaffen werden sollte. Der Gesamtbetrag, welcher an solchem Papiergeld in Wertabschnitten unter 10 Dollars in Gestalt von Greenbacks, Schatznoten, Silbercertifikaten und Banknoten umlief, betrug nach Angabe Carlisles damals 318918985 Dollars[2] oder 19000000 Dollars weniger als die Gesamtmenge der Silbercertifikate.

---

[1]) Damit ja keine Kontraktion eintrat, sollten immer nur bis 70 % des Betrags der Vermehrung der Banknoten aus den künftigen Ueberschüssen des Bundeshaushalts eingelöst und vernichtet werden.

[2]) Darunter befanden sich:

64418831	Dollars	Greenbacks,
60193658	„	Schatznoten,
131047547	„	Silbercertifikate,
63258949	„	Nationalbanknoten.

Der Kongress zeigte nicht das geringste Entgegenkommen. Dies führte alsbald zu einer neuerlichen Beunruhigung des Publikums im Dezember 1894, welche während des ganzen Monats Januar und während der ersten Hälfte des Februar 1895 anhielt und bald die Dimensionen einer Panik annahm. Im Dezember wurden 31 907 221 Dollars, im Januar 45 117 738 Dollars der Goldreserve des Schatzamtes entnommen [1]). Seit 17. Januar 1895 vollzogen sich die Entnahmen von Gold aus dem Schatzamt auf dem Fusse von täglich 3 Millionen Dollars. An einem Tage, dem 27. Januar 1895, wurden sogar 7 Millionen Dollars entnommen. Mehr als 43 Millionen Dollars des Betrages, welcher in dieser kurzen Periode dem Schatzamte entzogen wurde, waren nicht für Ausfuhrzwecke benötigt, sondern wanderten in einheimische Kästen. Die Thesaurierungen hätten noch ganz anderen Umfang angenommen, hätten nicht die Banken sich geweigert, ihren Kunden spezielle Goldconti zu eröffnen.

In dieser dramatischen Situation richtete Präsident Cleveland am 28. Januar 1895 eine neue Botschaft an den Kongress. Mit eindringlichen Worten schilderte er die verzweifelte Lage der Staatsfinanzen — das Defizit dauerte trotz Verminderung der Ausgaben und gegenüber dem Vorjahre erhöhter Zolleinnahmen an [2]) — und die Unzulänglichkeit des bisher gewählten Aushilfsmittels. Er erblickte die einzig mögliche Abhilfe in der völligen Beseitigung der Greenbacks. Zu diesem

[1]) Vgl. Finance Report 1895 S. LXVI ff. Dass hierbei fast ausschliesslich Greenbacks zur Verwendung kamen (von 80 Millionen Dollars, welche zwischen 1. Dezember 1894 und 13. Februar 1895 zur Einlösung präsentiert wurden, waren 77½ Millionen Greenbacks und nur 3 Millionen Schatznoten), hat wohl seinen Grund darin, dass letztere auch gesetzlich bei Zollzahlungen verwendbar sind. ... Greenbacks waren nur usuell seit 1878 in Zollzahlungen angenommen worden. Bei Eintritt eines Goldagios bestand Gefahr, dass auf die formelle Beschränkung des Zwangskurses der Greenbacks, welche den Noten aufgedruckt ist, zurückgegriffen werden würde. Dann war zu befürchten, dass sich die Greenbacks stärker als die Schatznoten entwerten würden.

[2]) Die Einkommensteuer, welche am 28. August 1894 vom Kongress angenommen worden war, wurde vom obersten Gerichtshofe für verfassungswidrig erklärt. Vgl. Finance Report 1895 S. LXVI.

Behufe schlug er vor, 3%ige in Gold — nicht in „coin“ — zahlbare Bonds auszugeben, und die Greenbacks endgültig einzuziehen. Diese Bonds hätten vermöge ihres niedrigen Kurses sich für die Deckung der Notenzirkulation gut geeignet. Um die Vermehrung der Umlaufsmittel noch sicherer zu machen, schlug er ferner vor, die Nationalbanken zur Emission nicht nur von 90%, wie bisher, sondern bis zu 100% des Nennwerts der hinterlegten Bonds zu ermächtigen. Endlich riet der Präsident, die Zahlung sämtlicher Zölle in Gold vorzuschreiben. An Stelle dieser Vorschläge wurde zunächst von dem demokratischen Repräsentantenhausmitglied Springer, welcher sich aus einem Freiprägungs-Saulus, der er noch im Jahre 1890 gewesen war, inzwischen in einen Gutgeld-Paulus verwandelt hatte, dem Repräsentantenhaus ein anderer Gesetzesvorschlag unterbreitet. Derselbe kam wesentlich auf eine Reform des Bankwesens im Anschluss an den von Carlisle in seinem letzten Jahresbericht skizzierten Plan hinaus. Der Springersche Gesetzentwurf trug indessen den gegen den Plan Carlisles hervorgetretenen Bemängelungen insofern Rechnung, als er, weniger radikal als jener, mit dem System der Deckung durch Bonds nicht völlig brach. Dieselbe sollte nur von nun ab nicht mehr obligatorisch, sondern fakultativ sein. Der bereits sehr pittoreske Papierumlauf der Vereinigten Staaten wäre auf diese Weise noch um ein Beträchtliches mannigfaltiger geworden. Es wären statt wie bisher zwei, drei Arten von Banknoten entstanden: Nationalbanknoten alten Stils mit Bondsdeckung, solche neuen Stils mit Drittelsdeckung in „gesetzlichem Gelde“, sowie Staatsbanknoten. Als dieser Vorschlag beim Kongress keinen Sympathieen begegnete, brachte Springer einen neuen Gesetzentwurf ein, welcher sich an die Vorschläge Clevelands hielt. Allein der Kongress — in der Zwischenzeit hatten die Republikaner wieder in beiden Häusern die Mehrheit bekommen — wollte auch davon nichts wissen. Die Republikaner hatten kein Interesse — von ihrem Standpunkte aus natürlich —, der demokratischen Administration aus ihrer schwierigen Lage zu helfen, und auch ein Teil der eigenen Parteigenossen des Präsidenten desertierte und verweigerte jede

Unterstützung seiner „Gutgeldpolitik“. Ein wütender Kampf entbrannte über die Frage, ob für die neu auszugebenden Bonds Rückzahlung in „Gold“ oder in „Münze“ versprochen werden solle. Die Silberleute verlangten stürmisch die Rückzahlung in „Münze“ oder, was dasselbe ist, die möglichste Mehrbelastung des Staatshaushalts durch eine ganz unbegründete zweideutige Fassung eines Vertrags. Das einzige, was der Kongress der Regierung gestatten wollte, war, die „Seigniorage“ zu realisieren.

In dieser kritischen Lage war somit die Regierung auf Selbsthilfe angewiesen. Die Ausgabe einer neuen Goldanleihe hätte unter den gegebenen Umständen so gut wie keinen Wert gehabt. Die Wechselkurse waren andauernd so hoch, dass der sofortige Export allen Goldes, welches auf dem bisher üblichen Wege hätte angeschafft werden können, zu gewärtigen war. Jeder Golddollar, welcher das Schatzamt verliess, hätte aber die Panik nur verschärft. Man ergriff daher folgenden Ausweg. Der Schatzsekretär schloss am 8. Februar 1895 einen Vertrag mit einem Syndikat englischer und amerikanischer Bankhäuser, welches sich verpflichtete, binnen sechs Monaten 3,5 Millionen Unzen Gold gegen den Empfang 4%iger Bonds mit 30jähriger Frist im Betrage von 62317500 Dollars nominal zu liefern, wovon mindestens die Hälfte aus dem Auslande zu beziehen war[1]). Die Unze Gold war zu 17,80441 Dollars angeschlagen, während der Marktpreis 18,60465 Dollars betrug. Die Regierung erhielt so 65116275 Dollars in Gold, mit anderen Worten, das Syndikat zahlte 4,494 % Prämie auf die Bonds, so dass diese faktisch mit 3¾ % verzinslich waren. Die Regierung hatte sich das Recht vorbehalten, innerhalb zehn Tagen vom 8. Februar 1895 ab an Stelle der 4%igen Münzbonds 3%ige „in Gold“ rückzahlbare zum Parikurse zu liefern. Dies hätte eine Reduktion der Verzinsung um ¾ % oder in 30 Jahren eine Zinsersparnis von 16174170 Dollars

---

[1]) Von dieser Klausel des Vertrags wurde das Banksyndikat später vom Schatzsekretär entbunden, „um Störungen in den Wechselkursen in einer kritischen Zeit zu verhindern und eine Situation zu vermeiden, welche zu Goldexporten und folglich neuer Erschöpfung des Staatsschatzes gezwungen hätte“. (Finance Report 1895 S. LXX.)

bedeutet. 3%ige Bonds konnte die Regierung aber ohne besondere Genehmigung des Kongresses nicht emittieren. Der Präsident richtete daher am 8. Februar noch einmal eine Botschaft an den Kongress, um unter Hinweis auf die Ersparnis, welche durch Emission 3%iger in Gold zahlbarer Bonds ermöglicht war, die Zustimmung des Kongresses zu dieser Modifikation der Anleihe zu erbitten. Das Repräsentantenhaus debattierte zwei Tage lang darüber, schlug aber das Ansinnen schliesslich mit 167 gegen 120 Stimmen ab.

Das Syndikat verpflichtete sich nicht nur, dem Schatzamte das Gold zu liefern, sondern auch — und das ist das Bemerkenswerte an dieser Transaktion — es ihm zu erhalten. Ohne diese letztere Vertragsbestimmung wäre der Erfolg der neuen Goldanleihe nicht weniger problematisch gewesen, als der der früheren. Eine Klausel des Vertrags lautete dahin, dass die Beteiligten „ihren ganzen finanziellen Einfluss aufbieten und alle legitimen Anstrengungen machen werden, das Schatzamt der Vereinigten Staaten bis zur formellen Erfüllung dieses Vertrags gegen die Entziehung von Gold zu schützen".

Etwas Derartiges war so neu, dass man begründete Zweifel in die Möglichkeit der Ausführung setzte. Die Anschaffung des Goldes war eine verhältnismässig einfache Sache; aber seine Erhaltung schien unmöglich. Allein das Syndikat hielt Wort. Das Gold wurde (zum kleineren Teil aus Europa) pünktlich herbeigeschafft. Im März stand die Goldreserve bereits wieder auf 90643307 Dollars; in der letzten Juniwoche, noch vor Ablauf der bedungenen Zeit, wurde die letzte Rate geliefert, und am 30. Juni stand die Reserve wieder auf 107512362 Dollars, höher als in irgend einem Monat seit Januar 1893.

In der Zwischenzeit machte das Syndikat erfolgreiche Anstrengungen, um die Wiederausfuhr des Goldes zu verhüten. Obwohl der Wechselkurs andauernd hoch stand, wurde bis Juli fast kein Gold aus den Vereinigten Staaten ausgeführt. Dem Syndikat gelang es, durch Angebot von Wechseln in New York und durch den Verkauf amerikanischer Wertpapiere in London, zu hindern, dass die Wechselkurse hoch genug stiegen, um die Goldausfuhr lohnend zu machen. In den Monaten

April bis Mai des Vorjahres hatten die Vereinigten Staaten 45 Millionen Dollars durch Goldexporte an England, Frankreich und Deutschland verloren, in den korrespondierenden Monaten des Jahres 1895 gewannen sie 7242963 Dollars. Im Juli stellte sich die durch den Gang des Handels bedingte Notwendigkeit von Goldexporten aus den Vereinigten Staaten ein, die zu verhindern nicht in der Macht des Syndikats lag, wozu dasselbe sich aber auch nicht verpflichtet hatte. Doch schützte das Syndikat das Schatzamt auch jetzt noch nach Kräften, obwohl eine Verpflichtung hierzu nicht mehr vorlag, durch reichliches Angebot von Wechseln auf London in New York und Austausch von Gold gegen Noten. Im Juni wurden 3826795 Dollars, im Juli 16563627 Dollars, im August 19847754 Dollars aus dem Schatzamt gezogen. Allein der Goldverlust des Schatzamts betrug in dieser Zeit vermöge der Hilfe des Syndikats nur 15 Millionen Dollars. Die bedeutenden Goldexporte im September, 16 Millionen Dollars, an welchen zum erstenmal auch ein Mitglied des Syndikats beteiligt war, riefen wieder einige Beunruhigung hervor. Dieselbe legte sich jedoch wieder, nachdem abermals 5 1/2 Millionen Dollars Gold seitens des Syndikats gegen Bundesnoten ausgetauscht worden waren. Dies war die letzte Hilfe, welche das Syndikat leistete, bevor es sich auflöste. Die Goldreserve des Schatzamtes stand um diese Zeit auf 92911973 Dollars.

Das Werk, welches das Syndikat zwischen Februar und September 1895 vollbracht hat, veranschaulicht nachfolgende Tabelle[1]):

(Tabelle siehe folgende S. 424.)

Die Thätigkeit des Syndikats hat das Land vor einer schweren Krisis bewahrt. Es hat trotz der wachsenden Silberbewegung das Vertrauen des Auslands in die Erhaltung der amerikanischen Goldwährung befestigt. Diese Leistung und das grosse Risiko, welches mit der ganzen Transaktion verbunden war, darf bei der Beurteilung der Gewinne, welche

---

[1]) Vgl. Worthington C. Ford, „Foreign Exchanges and Gold Movement in 1894 and 1895“ in Sound Currency Red Book 1895 S. 421 ff.

Monate[1])	Wechselkurs auf London		Netto Ein- und Ausfuhr von Gold Dollars	Wechselkurs auf Paris		Netto Ein- und Ausfuhr von Gold Dollars	Wechselkurs auf Frankfurt		Netto Ein- und Ausfuhr von Gold Dollars
1894									
Januar . .	4,84	4,85	+ 338547	5,20	5,19 3/8	—	94 3/4	94 7/8	+ 88237
Februar . .	4,85 1/2	4,86	+ 202522	5,19 3/8	5,18 3/4	+ 1165527	94 7/8	95	+ 144750
März . . .	4,87 1/2	—	— 1147000	5,17 1/2	5,16 7/8	— 863585	95 1/8	95 1/4	+ 149204
April . . .	4,87 1/2	4,88	— 3146195	5,17 1/2	5,16 7/8	— 5103539	95 1/4	95 3/8	+ 2200
Mai	4,88	4,88 1/2	— 7964470	5,16 7/8	5,16 1/4	— 296496	94 3/8	94 1/2	— 11482566
Juni	4,88	4,88 1/2	— 1611800	5,16 7/8	5,16 1/4	— 5065595	95 3/8	95 1/2	— 13984499
Juli	4,87 1/2	4,88	+ 46910	5,17 1/2	5,16 7/8	— 4781732	95 3/8	95 7/16	— 4958112
August . .	4,88	4,88 1/2	— 247533	5,17 1/2	5,16 7/8	— 3485000	95 3/8	95 1/2	— 1100000
September	4,85 1/2	4,86	—	5,19 3/8	5,18 3/4	— 64000	95	95 1/8	—
Oktober . .	4,86 1/2	4,87 1/4	—	5,19 3/8	5,18 3/4	+ 5790	95 1/4	95 3/8	— 973200
November.	4,87 1/2	—	+ 973300	5,17 1/2	5,16 7/8	— 77000	95 7/16	95 1/2	+ 50
Dezember.	4,87 1/2	4,88	+ 15080	5,16 7/8	5,16 1/4	— 7283000	95 5/8	95 3/4	— 2250000
1895									
Januar . .	4,88 1/2	—	— 7776146	5,16 7/8	5,16 1/4	— 10504563	95 7/16	95 1/2	— 5365654
Februar . .	4,88	4,89	+ 4554588	5,16 1/4	5,15 5/8	— 851358	95 1/2	95 5/8	+ 56742
März . . .	4,88	4,88 1/2	+ 3128974	5,17 1/2	5,16 7/8	+ 2289185	95 1/4	95 5/16	+ 987910
April . . .	4,88 1/2	4,89 1/2	+ 898300	5,16 7/8	—	+ 2443922	96 7/16	95 1/2	+ 131240
Mai	4,88 1/2	4,89	+ 2957337	5,16 7/8	5,16 3/16	+ 1528340	96 3/16	95 3/8	—
Juni	4,89	—	+ 1195584	5,16 1/4	5,15 3/16	—	—	—	+ 39

[1]) Die Paritäten und Goldpunkte sind für den New Yorker Goldkurs auf:

London .	Parität	4,867 Dollars
Paris . .	„	5,1922 „
Berlin . .	„	0,95 3/10 „
London .	Goldpunkt für die Einfuhr .	4,845 „
Paris . .	„ „ „ „ .	5,21 1/2 „
Berlin . .	„ „ „ „ .	0,94 7/8 „

das Syndikat angeblich aus der Transaktion gezogen hat, nicht ausser acht gelassen werden [1]).

Die geschäftliche Lage, welche von März bis Juli 1895 einen leichten Aufschwung genommen hatte, begann sich seitdem wieder mehr als je zu verflauen, und die Silberleute säumten nicht, von diesen für sie günstigen Umständen Gebrauch zu machen. Namentlich der Kontrakt mit dem Bondsyndikat lieferte nunmehr einen vorzüglichen Agitationsstoff. Ein „englisches“ Syndikat hatte sich für die Aufrechterhaltung der amerikanischen Goldwährung ins Zeug gelegt und Gewinn davon gehabt. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten aber war um weitere 162 Millionen Dollars vermehrt worden, um eben diese Goldwährung aufrecht zu erhalten. Brauchte es eines weiteren Beweises für die Verwerflichkeit dieses von England eingeschmuggelten Systems? In der missleiteten Bevölkerung vertiefte sich die Ueberzeugung, dass die Goldwährung schon um deswillen schlecht, undemokratisch und unamerikanisch sei, weil England und die Bankiers von „Wallstreet“ ein Interesse an ihrer Erhaltung gezeigt hatten.

Die Aussichten der Silberleute waren niemals bessere gewesen als jetzt. Es war ganz ausgeschlossen, eine Majorität auch nur für die dürftigste Reform zusammenzubringen.

Diese merkliche Verschärfung des Währungsstreites in den Vereinigten Staaten wurde natürlich in Europa nicht ohne erneute grosse Beunruhigung beobachtet. Seit Oktober 1895 setzten sich die Goldexporte wieder in grösserem Masse fort; die Goldreserve sank wieder auf 79 Millionen Dollars. Weitere

---

London .	Goldpunkt für die Ausfuhr .	4,89	Dollars
Paris . .	„ „ „ „ .	5,14¾	„
Berlin . .	„ „ „ „ .	0,96	„

Der Kurs auf Paris wird berechnet, indem die amerikanische Währung als unveränderlich angenommen und gefragt wird: Wieviel ist ein Golddollar in Franken wert, während der Londoner und Berliner Kurs anzeigt, wieviel Dollars für das Pfund Sterling bezw. die Mark bezahlt werden müssen. Deshalb ist der Londoner und Berliner Wechselkurs in New York für die Vereinigten Staaten günstig, wenn der Kurs sinkt, der Pariser, wenn er steigt (vgl. Haupt, Arbitrages et Parités S. 554—555).

[1]) Nach Fuchs (a. a. O. S. 281 Anm. 1) scheinen diese Gewinne übrigens nicht übermässig hoch gewesen zu sein.

Beunruhigung, weiteres Rückwandern amerikanischer Wertpapiere, weitere Goldexporte waren die Folge. Es war, um ein bekanntes Wort Goschens zu variieren, ein circulus vitiosus: Die Leute in den Vereinigten Staaten beunruhigten sich, weil Gold ausgeführt wurde, und Gold wurde ausgeführt, weil sich die Leute beunruhigten.

So war denn die Lage am Ende des Jahres 1895 nicht viel besser, als zu Beginn des Jahres. Am 2. Dezember gelangte Clevelands Jahresbotschaft an den Kongress. Dieselbe gibt einen ganz vorzüglichen Ueberblick über den damaligen Stand der Währungsfrage in den Vereinigten Staaten [1]).

„Nachdem wir unsere zinstragende Staatsschuld um mehr als 162000000 Dollars vermehrt haben,“ führte der Präsident aus, „um unsere Goldreserve zu erhalten, sind wir jetzt nahezu am selben Fleck, wo wir ursprünglich standen, indem wir eine Reserve von 79333966 Dollars besitzen gegen 65438377 Dollars im Februar 1894, als wir die ersten Bonds emittiert haben. Obgleich der Betrag an Gold, welcher, wie sich aus vorstehenden Thatsachen und Zahlen ergibt, dem Schatzamte entzogen wurde, sehr gross erscheint, ist er in Wirklichkeit noch viel grösser gewesen, indem innerhalb der genannten Zeit beträchtliche Summen vom Schatzamt ohne die Ausgabe von Bonds erworben wurden. Am 28. Januar 1895 wurde vom Schatzsekretär berichtet, dass mehr als 172 Millionen Dollars Gold für die Zwecke der Ausfuhr oder der Thesaurierung während des vorhergehenden Jahres entnommen worden seien. Jetzt berichtet er, dass vom 1. Januar 1879 bis 14. Juli 1890, während einer Periode von mehr als elf Jahren nur etwas über 28 Millionen Dollars entnommen wurden, während zwischen dem 14. Juli 1890 (dem Tage der Annahme der Shermanbill) und dem 1. Dezember 1895 oder innerhalb weniger als $5^1/_2$ Jahren nahezu 375 Millionen Dollars, im Ganzen also seit dem 1. Januar 1879, dem Tage, welcher ursprünglich für die Einziehung der Greenbacks in Aussicht genommen war, eine Gesamtsumme von 403 Millionen Dollars Gold

---

[1]) Ein Teil der Botschaft ist abgedruckt in Sound Currency Bd. III Nr. 1 unter dem Titel „Our Financial Disease“.

dem Schatzamte entzogen worden ist. Nahezu 327 Millionen Dollars des entzogenen Goldes ist mittels dieser Vereinigte-Staaten-Noten erhoben worden, und doch ist noch der ganze Betrag von 346 Millionen Dollars unvernichtet und steht zu künftigen Goldentziehungen zur Verfügung. Mehr als 76 Millionen Dollars sind in den Noten vom Schatzamte ausgezahlt worden, mit welchen die Regierung Silber angekauft hat, seitdem sie im Jahre 1890 geschaffen wurden, und doch stehen immer noch 155 Millionen Dollars davon aus, ausgenommen etwas über 16 Millionen Dollars, welche auf Verlangen der Besitzer in Silber eingelöst wurden, und sind gefasst auf künftige Attacken auf den Goldvorrat des Schatzamtes im Bunde mit ihren älteren, erfahrungsreicheren Genossen.“ Der Schatzsekretär fügte diesem treffenden Gemälde in seinem Jahresbericht noch einige Pinselstriche hinzu. Zwischen 1. Juli 1879 und 1. Juli 1892 — berechnete der Schatzsekretär [1]) — wurden brutto 389354757 Dollars Gold aus den Vereinigten Staaten ausgeführt; zu diesem Zweck wurden dem Schatzamte 43310896 Dollars entnommen, der Rest, 346043861 Dollars, wurde aus anderen Quellen, namentlich von Banken, geliefert. In der Zeit vom 1. Juli 1892 bis 1. Dezember 1895 dagegen betrug die Bruttogoldausfuhr 305617419 Dollars, die Goldentnahmen aber betrugen 360266512 Dollars. Das Schatzamt deckte also nicht nur die gesamte Ausfuhr, sondern lieferte auch noch Gold für den einheimischen Gebrauch. Eine dauernde Abhilfe gegen diesen höchst verwunderlichen Zustand konnte, wie der Präsident und der Schatzsekretär richtig hervorhoben, nicht in der Ausgabe neuer Goldanleihen, welche der Präsident zutreffend „als Kette ohne Ende“ bezeichnete, noch auch in der Steigerung der Einkünfte gesucht werden. „Die Frage, worum es sich handelt“ — hiess es in Clevelands Botschaft — „ist nicht, wieviel Geld wir einnehmen, sondern, was für Geld wir erhalten und ob wir fähig sind, in gesunder Finanzverfassung fortzuwirtschaften. Wir richten unser Augenmerk auf die Vorräte der Regierung an Gold, weil die Güte unseres Geldes davon abhängt und weil unser

[1]) Finance Report 1895 S. LXXV ff.

nationaler Kredit und die Geltung unserer Währung davon beeinflusst wird. Im gegenwärtigen Augenblick hat die Regierung kein Gold unter ihren Einkünften und das wäre auch dann nicht anders, wenn die Einkünfte grösser wären" [1]).

Die Reformen, welche Präsident und Schatzsekretär vorschlugen, waren im wesentlichen mit den Vorschlägen identisch, welche der Präsident bereits zu Beginn des Jahres gemacht hatte: Einziehung der Greenbacks und Schatznoten durch eine zu diesem Zweck zu emittierende langfristige und nieder verzinsliche Anleihe. Das dadurch entstehende Vakuum im Umlaufsmittel sollte durch das zur Einlösung verwendete Gold ausgefüllt, ferner durch vermehrte Banknotenzirkulation für die erforderliche Ausdehnung des Geldumlaufs gesorgt werden. Zu diesem Behufe sollten die Nationalbanken Noten bis 100% der hinterlegten Bonds emittieren und auch in Städten unter 6000 Einwohnern Filialen gründen dürfen, die 1%ige Notensteuer sollte auf 1/4 % ermässigt werden [2]). Ferner sollte das im Schatzamt liegende Silber in Silberdollars oder Scheidemünze ausgeprägt werden, was weitere 178000000 Dollars ergeben hätte, damit unter keinen Umständen eine Kontraktion der Umlaufsmittel eintrete. Um endlich das Schatzamt gegen das fortgesetzte Aufdrängen von Silberdollars und Silbercertifikaten zu schützen, schlug der Schatzsekretär wiederholt vor, die ca. 65 Millionen Dollars Banknoten, welche kleinere Wert-

---

1) Das von den Schutzzöllnern ins Feld geführte Argument, dass es nur auf eine Steigerung der Geldeinkünfte der Regierung ankomme, widerlegte der Schatzsekretär, indem er darauf verwies, dass während der Jahre 1891, 1892 und 1893 die Einnahmen der Regierung die Ausgaben um mehr als 39 Millionen Dollars überstiegen und dennoch die Entziehungen von Gold durch Greenbacks und Schatznoten 117212258 Dollars betragen hatten, so dass sich die Goldreserve um 100 Millionen verminderte. „In jedem dieser Jahre waren überschüssige Einkünfte vorhanden und doch wurde das Vertrauen in die Fähigkeit der Regierung, die Goldzahlungen aufrecht zu erhalten, durch eine Politik fortwährender Vermehrung des Papiergeldes ernstlich erschüttert." (Finance Report 1895 S. LXXVI.)

2) Der Schatzsekretär befürwortete weiter die Beseitigung der Banknoteneinlösung durch das Schatzamt. „Es ist nicht die Aufgabe der Regierung, die Privatgeschäfte des Volkes zu regulieren oder zu kontrollieren, ausser für Zwecke bei denen dies wohl begründet ist."

abschnitte als 10 Dollars darstellten, einzuziehen und auf diese Weise Raum für vergrösserte Silberzirkulation zu schaffen.

Allein Präsident und Schatzsekretär standen mit ihren Reformplänen immer noch allein. Es war eine fürchterliche Panik notwendig gewesen, um dem Kongress sein Votum gegen die Shermanbill abzupressen; um ihn für eine Reform gewinnen zu können, schien es notwendig, dass vorher das Land zu Grunde ging. Beide Parteien hielten es wohl überdies um diese Zeit für opportun, sich mit Rücksicht auf die kommende Präsidentenwahl bezüglich der Silberfrage carte blanche zu erhalten. Schon jetzt die Partei für ein bestimmtes Währungsprogramm festzulegen, wäre unzweckmässig gewesen. Der Senat vollends war für nichts zu haben, was der Erhaltung der Goldwährung hätte dienen können; hier dominierten die reinen Silberleute. Mit Entrüstung wies Senator Stewart die Zumutung des Schatzsekretärs zurück, und seine Auslassungen sind für die Haltung auch der übrigen Silbersenatoren charakteristisch: „Hören Sie auf" — sagte er am 16. Dezember 1895 — „die Mandate ausländischer Syndikate anzunehmen. Hören Sie auf, Wallstreet als den einzigen Teil des Landes zu betrachten. Hören Sie auf zu leugnen, dass die Operationen Wallstreets die Geschäfte des Landes stören. . . . Es gibt keine Prosperität ohne Geld. Sie haben dem Volk sein Geld weggenommen. Sie sagen, wir sollen kein zirkulierendes Medium mehr haben ausser Gold. Gold hat noch niemals unter der Masse des Volkes zirkuliert und kann es nicht, und heute diskutieren Sie über das Recht, das Volk all seines Geldes zu berauben; denn wenn alles Geld ausser dem Golde zerstört wird, dann hat das Volk gar kein Geld mehr" u. s. w.

Hiergegen zu kämpfen war für Götter selbst vergeblich. Es war keine Aussicht, von diesem Kongresse auch nur das kleinste Zugeständnis zu erhalten. Da geschah etwas Unerwartetes. Am 17. Dezember 1895 erschien die Venezuelabotschaft des Präsidenten Cleveland. Unter dem ersten Eindruck derselben entstand an der New Yorker Börse eine Panik. Die Kurse am Effektenmarkt sanken rapid, die Banken trieben ihre Aussenstände so rasch als möglich ein, der Zinsfuss für tägliches Geld stieg in New York auf 80 % per annum. Man

dachte schon daran, die Börse zu schliessen. In London wurden massenhaft amerikanische Wertpapiere auf den Markt geworfen. Die Goldexporte begannen von neuem, die Goldreserve des Schatzamts fiel von 79 auf 63 Millionen Dollars. Am Abend des 20. Dezember 1895 richtete der Präsident eine neuerliche Botschaft an den Kongress und forderte mit dringenden Worten sofortige Hilfe, bevor noch die übliche Vertagung des Kongresses über die Weihnachtsfeiertage eintrat. Die republikanische Partei war gezwungen, angesichts der herrschenden Umstände etwas für die Regierung zu thun. Diese war durch ihre schneidige Haltung gegenüber England vorübergehend sehr populär geworden. Das Repräsentantenhaus votierte zwei Massregeln. Die eine, zur Stärkung der Goldreserve bestimmt, ermächtigte den Schatzsekretär zur Ausgabe einer 3%igen Anleihe „durch allgemeine Subskription", die andere, bestimmt das Defizit gut zu machen, erhöhte einige Zollsätze. Das war für Präsident Cleveland ein Danaergeschenk. Es war weniger und mehr, als er verlangt hatte. Er wollte mehr Gold und mehr Geld in einer Schüssel, aber die republikanische Partei kredenzte es ihm in zweien. Allein er wurde gar nicht in die Notwendigkeit versetzt, die Tarifbill mit seinem Veto zu belegen. Die Silberrepublikaner im Senat stimmten dieselbe, das Erzeugnis ihrer eigenen Partei, nieder, um sodann im Verein mit den Silberdemokraten die „Bondbill" bis auf die Worte: „And be it enacted" zu amendieren, und eine radikale Freisilberbill daraus zu machen. Diese wurde sodann am 14. Februar 1896 vom Repräsentantenhause mit grosser Mehrheit tot gemacht.

Bei dem fortwährenden Sinken der Goldreserve blieb der Regierung, wenn sie eine neue Panik vermeiden wollte, nichts anderes übrig, als eine neuerliche Anleihe auf eigene Faust zu emittieren. Der erste Gedanke war, sie bei dem alten Bondsyndikate unterzubringen. Das Bankhaus Morgan hatte sich erbötig gemacht, die ganze Anleihe zu denselben Bedingungen wie das letzte Mal zum Kurs von etwas über 110,5 zu übernehmen. Man hatte aber nicht den Mut, die Anleihe in der alten Form auszugeben. Diesmal sollte es „eine populäre Anleihe" werden. Ein paar Zeitungen machten den Vor-

schlag, die Obligationen einfach zu einem bestimmten Preis bei den Postämtern an das kauflustige Publikum zu veräussern. Das wäre zweifellos der einfachste Weg gewesen, die Anleihe populär zu machen. Man griff indes zu dem Mittel einer öffentlichen Subskription. Die Anleihe wurde am 5. Februar 1896 ausgelegt und nahezu sechsfach überzeichnet. Es waren im Ganzen 4640 Zeichner, meist kleinere Impromptusyndikate, gebildet durch Nationalbanken, so dass trotz des grossen Erfolges die Anleihe nur halbpopulär war. Die grössten Angebote machte die Firma Morgan and Cie. (100 Millionen Dollars zum Kurs 110,68), und Stewart, Präsident der United States Trust Company (76 Millionen Dollars zu 110,075). Auf der Teilnehmerliste des letzteren figurierten 180 Zeichner aus allen Teilen des Landes. Ein Drittel der Anleihe wurde der Firma Morgan and Cie., die übrigen zwei Drittel verschiedenen Zeichnern zugeteilt. Die Lieferungsbedingungen waren: 20% sofort, weitere 10% je immer nach 14 Tagen.

Die Goldreserve war, als die ersten Einzahlungen erfolgten, auf 44500000 Dollars herabgesunken. Sie stieg nunmehr bis 1. März wieder auf 123900000 Dollars. Am 1. April betrug sie 128648000 Dollars, am 1. Mai 125393000 Dollars. Vom 1. Februar bis 1. Juni wurden Greenbacks und Schatznoten im Betrag von 57763557 Dollars zur Einlösung vorgezeigt. Da die Goldausfuhr während dieser Zeit nur 30829000 Dollars betrug, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass ungefähr 30 Millionen des Goldes der Hundertmillionenanleihe dem Schatzamt mit seinen eigenen Vorräten geliefert worden sind. Die 70 Millionen Dollars aber, die es netto erhielt, waren bis 1. September infolge der fortgesetzten Goldexporte schon wieder stark dezimiert. Die Nettogoldausfuhr vom 1. Januar bis 1. September 1896 betrug 24779645 Dollars. Um Mitte Juli war die Goldreserve schon wieder auf 95 Millionen Dollars heruntergegangen und wäre ohne die Hilfe New Yorker Bankhäuser, welche wiederholt Gold im Tausch gegen Greenbacks hergaben, noch tiefer gefallen. Die Geschäftslage war fortwährend die denkbar schlechteste. Die Ziffer der Konkurse wuchs seit Beginn des Jahres unaufhörlich und zeitweise war man an die schlimmsten Tage des Jahres 1893 erinnert, be-

sonders, nachdem die demokratische Nationalkonvention zu Chicago sich zu Gunsten von Freisilber ausgesprochen hatte. Wenn es nie zuvor eine Zeit gab, in welcher auch dem Einfältigsten eine Vorstellung davon aufdämmern musste, wie irrig jene Lehre ist, welche durch eine Vermehrung der Umlaufsmittel eine entsprechende Steigerung der Preise und des allgemeinen Wohlstands hervorzaubern will, so war sie jetzt gekommen. Trotz der ungeheuren Vermehrung der Umlaufsmittel, welche seit dem Jahre 1890 eingetreten war, waren die Preise niedriger, die Geschäftsstimmung flauer als je. Mit Bangen sahen die Geschäftsleute dem Ausfall der Präsidentenwahl entgegen. Vorsorglich wurden sehr viele Kontrakte nur unter der Bedingung des Versprechens der Zahlung in Gold abgeschlossen. Alle Welt war darauf gefasst, für den Fall des Sieges der Silberpartei, eine furchtbare Panik hereinbrechen zu sehen, welche alsbald, ohne dass es eines Freiprägungsgesetzes bedurfte, der Goldwährung der Vereinigten Staaten ein rasches Ende zu bereiten drohte. Es geschah nur zur Beruhigung ängstlicher Gemüter, wenn man für den schlimmsten Fall auf die Spanne Zeit bis zum Zusammentreten des nächsten Kongresses als eine Art Gnadenfrist verwies. Die New Yorker Banken zeigten sich auch in dieser kritischen Periode der Situation gewachsen; sie vereinbarten mit ausländischen Bankhäusern, bis zum Tage der Wahl alle Anstrengungen zu machen, um eine Erschöpfung der Goldreserve des Schatzamtes und den Ausbruch einer Panik zu vermeiden. Wenn auch andere günstige Umstände, insbesondere das gute Ernteergebnis dieses Jahres, die Ausführung dieses Planes den Banken erleichtert haben, so ist es doch wesentlich ihren Operationen zuzuschreiben, wenn von Juli bis November 1896 die Goldausfuhr aus den Vereinigten Staaten gehemmt, ja sogar ca. 40 Millionen Dollars Gold eingeführt worden sind. Sie haben auch die Goldreserve des Schatzamtes bis zur Wahl andauernd nahe dem Hundertmillionenniveau erhalten, obwohl die Präsentationen von Greenbacks grossen Umfang annahmen[1]), ein

[1]) Californische Bankhäuser entnahmen z. B. im August an einem Tage 3 500 000 Dollars.

Zeichen, dass man im Lande wieder damit begonnen hatte, Gold zu thesaurieren. Es ist nicht hoch genug anzuschlagen, welcher Dienst dem Lande dadurch geleistet wurde, dass eine neuerliche Erschöpfung der Goldreserve und der Ausbruch einer neuen Krisis vor der Präsidentschaftswahl vermieden worden ist [1]).

Goldvorrat des Schatzamtes 1879—1897

In Millionen Dollars

Jahr	Gold im Schatzamt	Gold-certifikate im Umlauf	Netto-Goldvorrat des Schatzamts	Goldeinnahme des Zollhauses (In Prozenten der Gesamteinnahme)
1879	135	15	120	13,8
1880	126	8	118	55,0
1881	163	6	157	47,0
1882	148	5	143	65,3
1883	198	60	138	76,3
1884	205	71	134	45,6
1885	247	127	120	45,7
1886	233	76	157	39,0
1887	278	91	187	75,8
1888	315	121	194	81,4
1889	304	117	187	86,7
1890	321	131	190	90,9
1891	238	120	118	40,8
1892	255	141	114	12,2
1893	188	93	95	22,2
1894	131	66	65	2,75
1895	155	48	107	0,23
1896	156	41	113	—
1897 (2 Monate)	184	37	147	—

Vgl. Finance Report 1895 S. 290 und 119 ff. Monthly Summary etc. January 1897 S. 1295.

---

[1]) Es ist nicht glücklich ausgedrückt, wenn Dr. Arendt (Bim. Monatsschr. 1896 Heft 2—3 S. 66) schreibt: „Ganz unentgeltlich lieferten die Banken Gold in den Staatsschatz.“ Die Banken lieferten Gold und liessen sich Legaltenders dafür geben. Wenn Dr. Arendt dann weiterhin bemerkt, die Bemühungen der Banken, Goldexporte aus den Vereinigten Staaten zu verhindern, haben den New Yorker Banken

Nachdem die Wahl zu Gunsten der Goldwährungsanhänger ausgefallen war, fand unter dem ersten Eindruck des mit Jubel aufgenommenen Sieges der Goldwährung ein lebhafter geschäftlicher Aufschwung statt. Derselbe verschwand indes bald wieder, ebenso wie die Hoffnung, dass die Silberbewegung mit der Wahl nun für immer begraben sei. Ob das zu erwartende neue Tarifgesetz die Hoffnungen Vieler rechtfertigen und einen neuen Aufschwung der amerikanischen Volkswirtschaft erzeugen wird, muss abgewartet werden. Einstweilen hat die vor Tariferhöhungen übliche Vermehrung der Wareneinfuhr zu einer neuen Goldbewegung geführt.

Am 1. Februar 1897 setzte sich der Geldumlauf der Vereinigten Staaten nach Angabe des Schatzamts folgendermassen zusammen:

In Millionen Dollars

	Gesamtvorrat	Im Schatzamt	Im Umlauf
Goldmünzen	645	130	515
Standardsilberdollar	445	388	56
Scheidemünze . . .	76	15	61
Ver.-Staaten-Noten .	346	78	268
Schatznoten	118	35	83
Nationalbanknoten .	235	17	218
Goldcertifikate . . .	39	1	38
Silbercertifikate . .	373	11	361
Währungscertifikate	65	0,1	65
Zusammen . . .	—	—	1665
Per capita . . .	—	—	Doll. 23,05

Monthly Summary etc. January 1897.

„Hunderte von Millionen" gekostet, so überschätzt er meines Erachtens den Idealismus der New Yorker Bankhäuser. Dieselben verschafften sich zu besagtem Zweck ein reiches Portefeuille an Devisen auf London und andere europäische Hauptplätze. Der Aufwand, welchen diese Operationen erfordert haben, ob er nun gross oder gering war, ist jedenfalls produktiver gewesen als die Summen, welche die Silberleute zur Zerstörung der Goldwährung aufgewendet haben mögen.

Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten seit 1. März 1893 eine Schuld im Gesamtbetrage von 262315400 Dollars behufs Einlösung der Greenbacks und Schatznoten ausgegeben hatte, steht also heute immer noch fast der Gesamtbetrag aus. Nur 35121722 Dollars an Schatznoten wurden seit 1. August 1893 in Silber eingelöst und vernichtet. Sonach waren am 1. Dezember 1896 — zu Verlust gegangene Stücke ungerechnet — noch im ganzen 468358296 Dollars in Gold einlösbaren Papiergelds vorhanden. Seit dem Tage der Wiederaufnahme der Barzahlungen wurden 470490987 Dollars Greenbacks, 86428881 Dollars Schatznoten, im ganzen also 556919868 Dollars einlösbaren Papiergelds in Gold eingelöst, sonach hat der ganze Vorrat an Papiergeld einmal, 98561000 Dollars haben zweimal die Goldreserve des Schatzamtes berührt.

Die Freunde „billigen Geldes“ waren es gewesen, welche diesen erstaunlichen Währungszustand verschuldet hatten. Dieses „billige“ Geld ist aber den Vereinigten Staaten, wie folgende Berechnung ergibt, sehr teuer zu stehen gekommen.

Zur Aufrechterhaltung der nötigen Goldreserve wurden seit Wiederaufnahme der Barzahlungen an Schulden kontrahiert:

		Dollars
1877—1878	95500000	
1894	100000000	
1895	62315400	
1896	100000000	
1877—1896 Kapital		357815400
Dazu 4% Zins aus 95,5 Millionen Dollars am 1. Juli 1907 fälliger Bonds für die Zeit vom 1. Januar 1879 bis 1. Juli 1907	108870000	
5% Zins aus 100 Millionen Dollars am 1. Februar 1904 fälliger Bonds für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis 1. Februar 1904	45416666	
4% Zins aus 62315400 Dollars am 1. Februar 1925 fälliger Bonds für die Zeit vom 1. Februar 1895 bis 1. Februar 1925	74778480	
Transport	229065146	

	Dollars	
Transport .	229 065 146	
4 % Zins aus 100 Millionen Dollars am 1. Februar 1925 fälliger Bonds für die Zeit vom 1. Februar 1896 bis 1. Februar 1925	116 000 000	
Zinsen		345 065 146
Kapital und Zinsen		702 880 546

Wären dagegen die Greenbacks am 1. Januar 1879 in 4%ige nach 30 Jahren — am 1. Januar 1909 — rückzahlbare Bonds fundiert worden, so wären an Kapital und Zinsen folgende Kosten erwachsen:

Kapital . .	346 681 000 Dollars
Zinsen . .	395 216 340 „
Zusammen .	741 897 340 Dollars.

Die amerikanische Volkswirtschaft hätte somit, wenn die Greenbacks im Jahre 1879 eingezogen worden und durch Gold ersetzt worden wären, nur um ein Geringes mehr aufwenden müssen, als sie die Erhaltung derselben gekostet hat.

Es hat wohl nie in einem Lande teuereres Geld gegeben als dieses. Wenn man sich nicht entschliessen wird, es auf irgend eine Weise schleunigst zu beseitigen, so wird die endlose Kette, von welcher Cleveland sprach, weiter laufen. Die einzige Möglichkeit, eine neue Erschöpfung der Goldreserve zu vermeiden, wäre die, dass das Schatzamt, falls es durch das neue Tarifgesetz in den Besitz riesiger Ueberschüsse kommen sollte, diese dazu benützen würde, die gefährlichen Papiere zu thesaurieren. Aber diese Politik wäre, von der Unwahrscheinlichkeit ihrer fiskalischen Voraussetzung abgesehen, schon aus dem Grunde auf die Dauer unmöglich, weil alsbald im Lande ein Schrei der Entrüstung über solche Kontraktion sich erheben würde. Ohne eine Beseitigung der Greenbacks und der Schatznoten ist an die Wiederkehr geordneter Währungszustände in den Vereinigten Staaten nicht zu denken.

Wir wenden uns nunmehr dem — vorläufig wenigstens — letzten Akte des amerikanischen Währungsstreits zu [1]).

---

[1]) Vgl. hierzu auch: Bamberger, „Die Entscheidungsschlacht vom 3. November 1896". Cosmopolis, Januarheft 1897 S. 227—249.

Mit jedem Jahre seit dem Winter 1889 war die Silberbewegung gewachsen, hatten sich die Gegensätze innerhalb der grossen Parteien vertieft. Schon im Jahre 1893 war vorauszusehen, dass nun bald der Punkt erreicht sein werde, auf welchem die Entscheidung für oder gegen die Goldwährung fallen musste. Für die Vereinigten Staaten bedeutete es freilich viel mehr als dies. Es bedeutete eine Entscheidung darüber, ob für die Zukunft die alten, konservativen Kulturstaaten des Ostens oder der junge, kapitalfeindliche, revolutionäre Westen auf die Geschicke der Union den massgebenden Einfluss besitzen solle. Für alle Welt aber bedeutete es eine Kraftprobe des amerikanischen Verfassungsprinzips, wie sie bisher in der Geschichte noch nie geliefert worden ist.

Die Parteipolitiker in den Vereinigten Staaten bereiteten sich in kluger Voraussicht der kommenden Dinge auf den herannahenden Entscheidungskampf frühzeitig vor, wenn sie auch nur mit Zögern und Widerstreben daran herangingen, endlich einmal in dieser Frage offen für oder wider die Goldwährung Stellung zu nehmen. Es war so bequem gewesen unter der Marke „Bimetallismus“ weder so noch so zu sagen.

Wenn man nun den Wettkampf im einzelnen verfolgt, welcher seit Anfang des Jahres 1895 zwischen den beiden Währungsparteien in den Vereinigten Staaten entbrannte, so ist vor allem zu berücksichtigen, welch gewaltigen Vorsprung die Silberleute besassen. Schon die Inflationisten der sechziger Jahre hatten ihnen den Boden vorbereitet und ihren Anhängern eine solche Menge währungspolitischer Sonderbarkeiten eingelernt, dass in den Kreisen der „Ueberzeugten“ jedes Wort der Belehrung von der Gegenseite auf steinigen Grund fiel. Die Silberleute hatten ferner um deswillen leichtere Arbeit, weil sie den Leuten ein Allheilmittel für alle Uebel — wäre es nicht paradox, so möchte man sagen: goldene Berge — versprachen, während die Goldwährungsanhänger die undankbare Aufgabe hatten, den Leuten nachzuweisen, dass es ein solches Allheilmittel nicht gibt und dass die goldenen Berge in Wahrheit aus Silber oder gar aus Papier bestehen würden. Schliesslich hatten die Silberleute in der Agitation mehr Uebung und verstanden es besser, wie man alle psychischen Kräfte einer Volks-

menge: Hass, Eigennutz, Thorheit, Neid und Chauvinismus so gut wie Humor, Hochsinn, Mitleid, Vaterlands- und Menschenliebe, zu einer mächtigen Begeisterungsflamme entfacht.

Nichts ist ein charakteristischeres Beispiel für das agitatorische Geschick der Silberleute, als ein kleiner Leitfaden der Währungsfrage, 155 Seiten stark, verfasst von einem bis dahin unbekannten Journalisten, einem gewissen Harvey: „Coins Financial School".

Dieses Büchlein, welches in kürzester Zeit eine ganze Menge von Auflagen erlebte, fand im Frühjahr 1895 im Westen und Süden der Vereinigten Staaten eine solche Verbreitung, dass es geradezu der finanzpolitische Katechismus eines grossen Teils der amerikanischen Bevölkerung wurde. Der billige Preis des Büchleins — es ist auf sehr schlechtem Papier gedruckt und kostete nur 20 cents — hat sicherlich viel zu seiner Verbreitung beigetragen. Aber das Geheimnis seines Erfolges liegt in der demagogischen Kunst, mit der es geschrieben ist. Es gibt gewiss auch in Europa gutgeschriebene sogen. populäre Litteratur, bestimmt, die Silberfrage dem Verständnis einfacher Arbeiter und Landwirte näher zu bringen. Aber man darf wohl sagen, die meisten dieser Autoren könnten zu Herrn Harvey in die Schule gehen. Sie könnten von ihm lernen, wie man die Währungsfrage „gemeinfasslich" macht. Das Buch Harveys hat vor allen ähnlichen Erzeugnissen einen grossen Vorzug: es ist illustriert und erhält ein paar sehr gelungene Karikaturen. Das versetzt den Leser in guten Humor und versöhnt ihn mit der Langweile, welche der Währungsfrage anhaftet, selbst wenn sie illustriert ist. Das zweite, was das Werk Harveys zur originellsten Erscheinung in der Währungslitteratur macht, ist der Stil. Sein Leitfaden der Währungsfrage geht nicht einfach und schmucklos von den Grundbegriffen des Geldes aus, um dann in systematischer Folge aus den aufgestellten Definitionen mit Hilfe eingestreuter historischer Thatsachen dem Leser die Schlussfolgerung zu suggerieren, welche der kluge Verfasser vielleicht bereits in die Grundbegriffe hineingeheimnist hat. Eine solche Streitschrift würde den amerikanischen Farmer kaum für den Gegenstand begeistern, selbst wenn es ihm noch so schlecht ginge. Harvey kennt

sein Publikum besser. Er besitzt eine wunderbare Kunst, sich den Gedankengängen und der Sinnesweise des ungebildeten Teils der amerikanischen Bevölkerung anzupassen. Sein Leitfaden ist für den amerikanischen Landwirt und Arbeiter sehr unterhaltend geschrieben.

Coin, ein zwölfjähriger Junge eröffnet in Chicago eine Art Volkshochschule, in welcher er publice and gratis über Währungsfrage liest. Alles drängt sich zu ihm: Arbeiter, Universitätsprofessoren, Landwirte, Direktoren von Nationalbanken, Politiker und Journalisten. In der Versammlung finden sich die hervorragendsten Anhänger der Goldwährung in Chicago, namentlich auch Lyman J. Gage, der gegenwärtige Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, damals Direktor einer Nationalbank in Chicago. Der Inhalt der Vorlesungen, welche Coin — natürlich unter riesigem Beifall des Publikums — abhält, läuft im wesentlichen darauf hinaus, dass er seinem Auditorium die ganze Scheusslichkeit des Verbrechens von 1873 und des Monometallismus begreiflich macht. Das erstere wird sehr drastisch durch ein Bild veranschaulicht, auf welchem John Sherman dem Silber — dasselbe ist als Göttin der Freiheit dargestellt — mit einer scharfen Feder den Kopf abschlägt; der letztere wird durch verschiedene Männer versinnbildlicht, die bald ein Auge, bald ein Bein, bald einen Arm zu wenig haben. Auf der anderen Seite wird die Schönheit des bimetallistischen Prinzips u. a. so dargestellt, dass man Gold und Silber Arm in Arm brüderlich zur Münze der Vereinigten Staaten wandern sieht, um sich dortselbst nach der Relation 16 : 1 prägen zu lassen. Der Mangel an Geld „for ultimate redemption" wird sehr anschaulich durch eine Reihe von Explosionen des Kreditgeldes ad oculos demonstriert. In zweiter Linie weist „Coin" die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des nationalen Bimetallismus unter der Relation 1:16 und den verkappten Goldmonometallismus der internationalen Bimetallisten nach. Um seine Argumentation plausibler zu machen, gibt er sich den Anstrich einer gewissen Wissenschaftlichkeit: er macht Konzessionen an die Lehren seiner Gegner, erklärt sich z. B. gegen die Papierinflation, wenn schon er meint, dass unter der Entwertung des Papiergelds alle Klassen „mehr oder weniger im selben

Verhältnis" leiden müssten, während die Goldwertsteigerung vor allem die „Produzenten" schädige, also viel bedenklicher sei. Er citiert Adam Smith, indem er ihm einen Gedanken unterschiebt, von welchem an der fraglichen Stelle bei Adam Smith keine Spur zu finden ist [1]). Er lässt sich von Professor Laughlin thörichte Einwendungen machen, um ihn durch seine noch thörichtere Entgegnung zu Zugeständnissen zu veranlassen, welche alles über den Haufen werfen, was dieser Gelehrte jemals geschrieben hat. Nachdem er sich beispielsweise schon vorher von Lyman J. Gage hatte bestätigen lassen, dass der Silberpreis zwischen 1687 und 1873 „nie mehr als um zwei Punkte", wie er sich ausdrückt, geschwankt habe, richtiger ausgedrückt, nie mehr als um fünfzehn Prozent (Relation 1 : 14,14 und 16,25), lässt er von Laughlin die Frage an sich stellen: „Sie haben seit Beginn der Schule konstatiert, dass, solange beide Metalle sich der Freiprägung erfreuten, die Handelswerte von Silber und Gold nie mehr als zwei Prozente (!) voneinander abwichen, und dass diese Differenz der Störung der französischen Relation und den Wechselkosten zuzuschreiben ist. Citiere ich Sie richtig? — Ja." Als ihm dann Laughlin die unverständliche Frage vorlegt, ob Silbermünzen nicht „einigemal vor 1857" 8 % Agio gehabt hätten, erwidert er nach einigen konfusen Bemerkungen über die Panik von 1893: „Zu der Zeit, von welcher Sie sprechen, bestand alles kleine Geld aus Silber, und unser Silber verliess uns infolge der französischen Prämie für Silber. Kleingeld war selten und bedang häufig Prämie, nicht wegen des Metallwertes des Silbers, sondern wegen des Mangels an kleiner Kasse. Golddollars bedangen dasselbe Agio wie Silberdollars und Fünfzigcentstücke" (sic!).

---

[1]) Er citiert auch den Bericht des Senators Jones bezw. der amerikanischen „Silberkommission von 1876", nennt denselben aber „Report United States Monetary Commission 1878". Das ist die Delegiertenkommission zur internationalen Münzkonferenz, welcher u. a. Professor Walker und Dana Horton angehörten. Der Gerechtigkeit halber sei angeführt, dass an einer Stelle des Berichts von 1876 (S. 50) wirklich etwas den Behauptungen Coins Aehnliches steht. Zwischen diesem Bericht und Coin bestehen übrigens, was die Beweismethode anbetrifft, noch manche andere Berührungspunkte.

Man bemerke: Laughlins fingierte Frage zielte, wenn sie überhaupt etwas bedeuten sollte, auf den Nachweis hin, dass vor 1857 faktisch Goldmonometallismus geherrscht habe, und dass Silber „wegen des Agio von 2%“ (gegenüber dem Gold natürlich) exportiert worden sei. Coins Antwort gibt auf der einen Seite diese Exporte zu und sieht darin ganz fälschlicherweise die Ursache des Silberagios, auf der anderen Seite leugnet er das Silberagio wieder, indem er den Unsinn ausspricht, Gold habe das gleiche Agio bedungen. Gleichzeitig bringt er es fertig, anzudeuten, dass an dem ganzen Unglück der Kampf der Relation 1 : 15½ mit der Relation 1 : 16 schuld war. Um jeden Zweifel auszuschliessen, fügt Coin noch hinzu: „Ich habe hier eine Tabelle der Tauschwerte — (er gebraucht den unverständlichen Ausdruck „exchangeable quotations“) — von Silber- und Goldbarren für die Zeit, von welcher Sie sprechen.“ Aber Laughlin erklärt sich für vollständig befriedigt; er verlangt die Tabelle nicht zu sehen, und Coin bemerkt mit verbindlicher Unverschämtheit: „Ich bin froh, dass diese Fragen gestellt werden. Diese Konstatierungen verwirren die Leute, wenn man sie unbeantwortet verbreiten lässt.“

Mit ähnlichen Dingen ist das Pamphlet von Anfang bis zum Schluss angefüllt. All das ist dann noch gepfeffert mit bluttriefenden Phrasen gegen England und boshaften Anspielungen auf die Bankiers, die Repräsentanten der „Intelligenz des Ostens“. Der Osten selber ist symbolisch dargestellt, wie er eine Kuh (die Vereinigten Staaten von Nordamerika) melkt, während der Westen und Süden damit beschäftigt sind, sie zu füttern; England ist als ein Polyp gezeichnet, welcher die ganze Welt aussaugt u. dgl. m.

Das Buch ist unwahr von der ersten bis zur letzten Zeile. Schon die Voraussetzung, dass die Währungsfrage kinderleicht zu verstehen sei — denn das soll doch wohl die fingierte Belehrung graubärtiger Männer durch einen Jungen von zwölf Jahren bedeuten — ist falsch [1]), auf die Täuschung der

[1]) Harvey war kühn genug, sich dafür auf den Bibelvers zu berufen (Matth. Kap. XI Vers 25): „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart.“ In einem Artikel „Coins

ungebildeten Menge berechnet. Man sollte denken, eine solche „Fabrikation von Fälschungen", wie Laughlin das Pamphlet benannte, wäre in kürzester Zeit samt seinem Fabrikanten dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Aber das war keineswegs der Fall. Harvey wurde in kürzester Zeit einer der populärsten Schriftsteller in den Vereinigten Staaten. Seit dem Erscheinen von „Onkel Toms Hütte" konnte sich kein amerikanischer Autor einer grösseren Beliebtheit und eines grösseren politischen Einflusses rühmen. Aber wenn die Dichtung eine „schöne Lüge" ist, so ist Herr Harvey kein Dichter.

Man kann die Wirkung von „Coins Financial Schnol" einigermassen aus dem Mass von Widerspruch entnehmen, welchen das Pamphlet gefunden hat. Eine Unzahl von Erwiderungen, zum Teil von ernsten Anhängern der Goldwährung, zum Teil auch wohl von spekulativen Journalisten verfasst, welche der finanzielle Erfolg Harveys zur Nacheiferung anspornte, sind im Laufe der letzten Jahre veröffentlicht worden. Es ist nicht alles besonders glänzend, was da zum Schutze der bewährten Goldwährung geschrieben worden ist. Die Mehrzahl der Pamphlete ist viel zu sachlich, langweilig und trocken, um sich mit „Coin" messen zu können [1]).

Wie ernst die Wirkungen des Pamphlets waren, mag man auch daraus entnehmen, dass Professor Laughlin, Lyman J. Gage und andere, welche in dem Buch mit Namen genannt sind, auf vielfache Anfragen aus allen Teilen des Landes hin, öffentlich die Erklärung abgaben, dass sie niemals einer solchen Versammlung beigewohnt hätten, wie Harvey sie beschrieb, und auch keine der ihnen in den Mund gelegten Aeusserungen gethan hätten. Viele leichtgläubige Leute waren ernstlich der Meinung, Coin habe dem Professor Laughlin thatsächlich am 7. Mai 1894 im „Kunstinstitut" zu Chicago die von Harvey

---

Financial School and his Censors" (North American Review Juli 1895 S. 70 ff.) stellte Harvey das Wirken Christi und der Apostel in Parallele zu seinem Auftreten gegen die Geldmacht, indem er ihnen geradezu die Argumente der Inflationisten in den Mund legte (a. a. O. S. 73).

[1]) Die beste Gegenschrift, die mir zu Händen gekommen ist, ist „Coins Financial Fool" von Horace White. Dieselbe ist auch im Sound Currency Red Book 1895 S. 121 ff. abgedruckt.

beschriebene Vorlesung gehalten, wobei er ihn so gründlich abführte. Laughlin, welcher ursprünglich äusserte: „Das Buch ist mit so vielen falschen und irreführenden Angaben angefüllt, dass ich es nicht der Beachtung wert hielt", hat später in Würdigung der Gefährlichkeit des Pamphletes eine Broschüre zu seiner Widerlegung verfasst.

Harvey erklärte sich auf die vielen Angriffe hin bereit, den Gallimathias, welchen er zusammengeschrieben hatte, öffentlich zu verteidigen. Mitte Juni 1895 fand im Illinois Club zu Chicago wirklich ein längeres Redeturnier zwischen ihm und einem Politiker aus New York, Mr. Horr, statt. Das Stenogramm desselben wurde später in einem 500 Seiten starken Buche veröffentlicht, welches ebenfalls in den Vereinigten Staaten grosse Verbreitung fand.

Dieser Streit für und wider Coin wurde etwas ausführlicher geschildert, weil er gewissermassen den Ausgang für den nunmehr folgenden Erziehungsfeldzug beider Währungsparteien gebildet hat. Während in Chicago ein sehr lukratives Unternehmen zur Verbreitung von Harveys Schriften gegründet wurde, rief das Sound Currency Committee des demokratischen Reform Club in New York [1]) im Dezember 1894 eine musterhafte Organisation der Verteidiger der Goldwährung ins Leben. An einem solchen Vorgehen gegen die sehr gut organisierten Silberleute hatte es bis dahin völlig gefehlt, und darauf gründeten sich nicht zuletzt ihre bisherigen Erfolge. Die Taktik, welche das Sound Currency Committee — ebenso wie das Agitationskomitee der Silberleute — befolgte, war folgende: Der Nachdruck wurde darauf gelegt, den Zeitungen im ganzen Lande Agitationsmaterial durch Lieferung von druckfertigen Platten und Elektrotypen [2]) billig oder gratis zur Verfügung

---

[1]) Vorsitzender desselben war der Exschatzsekretär Fairchild. Mitglieder u. a. John de Witt Warner, Horace White, Wallace Macfarlane, Fred. Perry Powers, Calvin Tomkins, William L. Trenholm und der Deutsch-Amerikaner Louis Windmüller.

[2]) Viele kleinere Lokalblätter in den Vereinigten Staaten werden in der Weise hergestellt, dass nur ein Teil der Zeitung am Erscheinungsort gedruckt wird, der Rest durch irgend eine „Ready Print Company" in einer benachbarten grösseren Stadt. Das Sound Currency Committee trat nun mit allen „Ready Print Companies" im Süden und Westen, ausser

zu stellen. Diese Platten enthielten statistische Angaben, kürzere Artikel, auch ausführlichere Darstellungen einschlägiger Fragen. Sodann wurden Reden, von welchen zu erwarten war, dass sie grösseren Eindruck erzielen würden, in grossen Auflagen hergestellt und verbreitet. Ferner wurden illustrierte Kartons — mit kurzer Erläuterung auf der Rückseite versehen — gratis verteilt [1]). Endlich gab das Komitee eine halbmonatlich erscheinende Serie von kurzgefassten — zum Teil vorzüglich geschriebenen — Broschüren zum Gebrauch für Redner, Journalisten, Lehrer u. s. w. heraus. Nur ein Teil dieser Broschüren war unmittelbar für den ungebildeteren Teil der Bevölkerung bestimmt und in entsprechendem Stil gehalten. Die Mehrzahl derselben enthält wertvolle und wissenschaftlichen Anforderungen genügende Informationen über die Währungs- und Bankgeschichte der Vereinigten Staaten und anderer Länder.

Von Januar bis August 1895 entfaltete so das New Yorker Sound Currency Committee eine lebhafte und erfolgreiche Thätigkeit und bereitete sich durch Gründung von Zweigniederlassungen in allen Teilen der Union auf eine Wiederholung des Kampfes vor. Politiker, wie der Schatzsekretär Carlisle, der Minister des Innern, Hoke Smith, der Comptrollor of the Currency, Eckels,

---

einer einzigen, in Verbindung. Diese waren bereit, jede Woche zwei Columnen „Währungsfrage“ in die Zeitungen aufzunehmen, welche bei ihnen bestellten. In anderen Fällen, wo eine Buchdruckerei mehrere Zeitungen druckte, genügte ebenfalls eine Platte für eine ganze Reihe von Zeitungen. So fand z. B. eine Platte, welche das Komitee an den Fall River Advertiser verschickte, für 15 Zeitungen Verwendung.

[1]) Ein solcher Karton stellt z. B. dar, wie ein Luftballon mit der Aufschrift „Freisilber“ aufsteigt, in dessen Korb sich eine Reihe von Kisten mit den Aufschriften „Nahrung“, „Kleidung“, „Feuerung“, „Einrichtung“, „Miete“ befinden. Unten steht ein Arbeiter und versucht vergeblich, dem Ballon zu folgen. Auf einem anderen sind die Warenpreise durch einen elegant gekleideten Herrn symbolisch dargestellt, welcher in einen Expresselevator einsteigt, während die Löhne in Gestalt eines dürftig gekleideten Mannes mühselig eine Treppe hinaufsteigen, auf deren Stufen nacheinander die Worte stehen: Strikes, Arbeiterorganisation, Konferenzen, Aussperrungen, Schiedsgerichte. Auf einem dritten ist Uncle Sam als Kaufmann mit zwei Ellen verschiedener Länge dargestellt, die er zweifelnd in der Hand hält und darunter steht: „Wie kann ich sie alle beide benützen?“

und andere bekämpften in den gefährdeten Teilen der Union die Silberbewegung aufs lebhafteste. Zum erstenmal trat im Frühjahr 1885 auch ein Arbeiterführer, Thomas J. Ford, gegen die beabsichtigte Geldverschlechterung auf. Die Mehrzahl der besser gelöhnten und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter war bis dahin der Bewegung ziemlich apathisch gegenübergestanden. Nun bereitete sich in dieser grossen Klasse der Bevölkerung allmählich eine grössere Teilnahme am Währungsstreite vor.

Auch die wissenschaftlichen Bimetallisten von Massachusetts begannen sich im Frühjahr 1895 mehr als vorher zu regen. Unter der Führung von General Francis A. Walker und Professor Andrews wurde in Boston eine „Kommission für Bimetallismus" gegründet — nicht zu verwechseln mit der „bimetallistischen Liga," hinter welcher keine anderen Männer standen, als die Häupter des nationalen Silberkomitees. Eine Schwesterorganisation wurde ferner in Chicago gebildet. Der Standpunkt von Walker und Andrews — wir würden denselben als „vermittelnden Standpunkt" bezeichnen — war nur insofern gleich, als beide die Goldwährung für ein grosses Unglück für die Vereinigten Staaten und die übrige Menschheit betrachteten, und die Einführung der internationalen Doppelwährung anstrebten. Im übrigen gingen ihre Anschauungen beträchtlich auseinander.

Walker, welcher ohne Zweifel der grössere Nationalökonom von beiden war, erkannte wohl, dass auch der internationale Bimetallismus im besten Falle bald zur Silber-, bald zur Goldwährung führen würde, sah darin aber nichts Bedenkliches. „Wenn es erlaubt ist" — führte er in einer 1895 erschienenen Broschüre [1]) aus — „darzulegen, was wir unter Bimetallismus verstehen und damit bezwecken, so berührt der fragliche Einwand (dass nämlich immer nur ein Metall das vorherrschende Zirkulationsmittel sein würde) unseren Standpunkt nicht im geringsten. Wir leugnen schlechterdings, dass Bimetallismus notwendig die gleichzeitige Zirkulation beider Metalle voraussetzt. Es besteht einiger Anlass zu glauben, dass die französischen Staatsmänner von 1803 faktisch der Meinung waren,

---

[1]) Vgl. „A Dollar worth a Dollar" S. 115—132.

die gleichzeitige Zirkulation beider Metalle im selben Lande werde die notwendige Folge dieses Systems sein [1]). Allein, wenn der Erfolg auch nur der Eintritt einer alternierenden Zirkulation sein würde, so würden immer noch die Hauptresultate des Bimetallismus erzielt werden, wie durch die Aktion Frankreichs geschehen [2]).“

Andrews war anderer Meinung. Ihm schien darauf anzukommen, dass beide Metalle nebeneinander zirkulierten. „Silber hat sich als einen zuverlässigeren Wertmesser gezeigt als das Gold“, — so führte er aus — „und beide zusammen würden, wenn sie, wie ich für möglich halte, auf Grund einer festen Relation in allen Handelsländern gleichzeitig zirkulieren würden, einen noch stabileren Wertmesser abgeben, als selbst Silber allein ihn abgeben könnte.“

Allein in einem Punkte stimmte Walker mit Andrews völlig überein, in der Behauptung der Goldverteuerung, und hier berührten sie sich auch auf das Engste mit den Männern der „Bimetallic League“, d. h. mit den Silberleuten. Diesen aber kam es auf gleichzeitige Zirkulation von Gold und Silber in ihrer überwiegenden Mehrheit gewiss nicht an. General Walker und Präsident Andrews waren Gegner dieser Art von Bimetallisten und ohne Zweifel ehrliche und aufrichtige Gegner. Am 29. Januar 1891 erschien Walker persönlich im Auftrag Bostoner Kaufleute vor der Münzkommission des Repräsentantenhauses, um eindringlich vor dem isolierten Vorgehen der Vereinigten Staaten zu warnen. „Vierzehn Jahre lang“ — führte er damals aus [3]) — „bin ich ein ernster und beharrlicher

---

[1]) Es besteht vielmehr einiger Anlass, das Gegenteil zu glauben. Denn in dem Bericht Gaudins vom 26. Brumaire XI wird Silber als Geldeinheit vorgeschlagen und hinzugefügt, dieses Material sei vorzuziehen, weil es den grösseren Teil der Münzen der Republik bilde, und dementsprechend lautet der allgemeine Teil des französischen Münzgesetzes von 1803 einfach: „5 g Silber 9/10 fein bilden die Geldeinheit, welche den Namen ‚Franc‘ erhält.“ Gold war als rein subsidiär gedacht, und eine Umprägung der Goldmünzen für den Fall, dass eine Aenderung der Relation am Markte eine Aenderung der Münzrelation erforderlich machen sollte, vorgesehen.

[2]) Vgl. auch Walker, „Money Trade and Industrie“ S. 164 ff.

[3]) Vgl. 51. Kongr. 2. Sess. House Rep. Nr. 3967 S. 55.

Befürworter der Wiederherstellung des Silbers als Geldmetall mit allen Befugnissen eines gesetzlichen Zahlungsmittels gewesen, und es gibt schwerlich einen politischen Erfolg, welcher, wenn er denkbarer oder möglicherweise innerhalb irgend berechenbarer Zeit eintreten sollte, mir persönlich mehr Freude machen würde, als die Vereinigung der Vereinigten Staaten mit den Haupthandelsländern Europas zum Zweck der Einführung der Silberfreiprägung auf Grund einer gemeinsamen Relation. Aber die gegenwärtige Massregel scheint mir geradezu eine Bedrohung dieses Erfolgs zu sein, und ganz besonders, weil ich Bimetallist, ein beständiger und ernster Bimetallist bin, habe ich das Bedürfnis gefühlt, etwas über die vorliegende Frage zu sagen. Ich bekenne, ich kann nicht begreifen, wie ein Mann, welcher diese Frage reiflich erwogen hat, glauben, ja nur hoffen kann, die Vereinigten Staaten könnten allein mit der Silberfreiprägung vorgehen, sie könnten das thun, ohne alsbald Unheil und Demütigung zu ernten. Ich weiss wohl, viele Leute glauben und hoffen aufrichtig, aber das erdrückende Uebergewicht der herrschenden finanzpolitischen Meinung der Welt neigt der Annahme zu, die vorgeschlagene Massregel würde einfach dahin führen, uns unseres Goldes zu berauben, unseren Austausch mit den grossen handel- und gewerbetreibenden Nationen der Welt in Verwirrung zu bringen, uns auf gleichen Fuss mit finanziellen Mächten zweiten Ranges wie China, Indien und Südamerika zu bringen, unseren Handel und unsere Produktion all den Uebeln, den unsäglichen Uebeln einer entwerteten schwankenden Währung auszusetzen. Wir können uns täuschen, aber solange ein rationeller Zweifel über den Gegenstand besteht, ruht auf denjenigen eine furchtbare Beweislast, welche von der Nation verlangen, dass sie ihre ganze Existenz auf ihre blosse Behauptung hin aufs Spiel setze, auf eine Behauptung hin, für welche nicht der Schatten eines Beweises geliefert ist, dass die Vereinigten Staaten allein im stande sind, ein Pfund avoirdupois Silber einer Unze Gold im Wert gleich zu machen, Jahr für Jahr und über die ganze Welt, angesichts des immensen Vorrats des sich verbilligenden Metalls, der existiert, und der

Möglichkeit der ungeheueren Vermehrung der Produktion der offenen Minen [1]).“

Wie muss dem Mann, der also sprach, das Herz geblutet haben, als er die Erfahrung machen musste, dass seine ganze Lehre einfach von den Silberleuten ausgebeutet und ihren höchst bedenklichen Zwecken dienstbar gemacht wurde. Sie beriefen sich auf seine Autorität, sie acceptierten seine Ausführungen über die Folgen der Ueberrumpelung von 1873 und die dadurch entstandene Goldverteuerung. Senator Cockrell, ein eingefleischter Freisilbermann, veranlasste sogar, dass ein Vortrag von Andrews über die Goldverteuerung, den dieser im Manufacturer's Club von Philadelphia gehalten hatte, als wissenschaftliches Gutachten (Senate Miscellaneous Document Nro. 136) gedruckt wurde. Kurzum, die Silberleute eigneten sich die Prämissen der internationalen Bimetallisten an, um daraus den Schluss zu ziehen, der ihnen behagte. Was Frankreich von 1803—1873 konnte, argumentierten sie, das können wir auch, und im übrigen kommt es ja nur auf ein Alternieren der Umlaufsmittel an; begnügen wir uns also einst-

---

[1]) Ganz im selben Sinne äusserte Andrews in seinem Buch: „Ein ehrlicher Dollar“: „Weder die Vereinigten Staaten noch irgend ein anderes Land würden weise handeln, wenn sie es unternehmen würden, allein Silber in den vorigen Stand wieder einzusetzen. Das Resultat eines solchen Unternehmens wäre meines Erachtens für die Nation, welche es versuchen würde, einfach das, dass sie dem Gold benützenden Teil der Welt Valet sagen und zu den Silberländern übergehen würde.“ Trotzdem scheint sich Andrews darüber, dass er die Sache der Silberleute förderte, während er sie bekämpfte, nicht besonders gegrämt zu haben. Wenigstens geht das aus folgender Erklärung hervor, welche er als Mitglied der Bostoner Bimetallisten-Kommission abgab: „Dem Komitee ist es nicht unbekannt, dass seine Existenz und seine Arbeit als eine Ermutigung der extremen Silberpartei konstruiert werden kann. Warum, sagt man, wollen Sie eine Politik ermutigen, von der Sie zugeben, dass sie ungesund ist? Die Antwort ist darauf, dass einige der Prämissen der Silberdoktrin unwiderleglich feststehen. Wenn sie behaupten, dass Gold seit 1873 sich verteuert hat und dass dies mit dem allgemeinen Preisfall, den es involviert, ein fürchterliches Unglück ist, haben unsere Freunde aus dem Westen ganz recht. Insoweit sind die Thatsachen, die Logik und die Ethik der Situation auf ihrer Seite.“ (Andrews, Quarterly Journal of Economics 1894 S. 321.)

weilen mit dem Silber. Dieser Teil der Bekämpfer der Silberinflationisten, welcher seinen Gegnern den falschen Schein einer wissenschaftlichen Begründung verlieh, die übertriebene Beunruhigung über den herrschenden Währungszustand mit ihnen teilte und lediglich den Sprung ins Dunkle vom Beitritt Englands und anderer Staaten abhängig machen wollte, war, wie man leicht einsieht, den Silberleuten wenig gefährlich. Wenn die Anhänger von Walker und Andrews die Sache, gegen welche sie kämpften, nicht mehr gefördert haben, so kommt das nur daher, weil ihre Zahl neben den reinen, unverfälschten Silberleuten eine verhältnismässig geringe war. Die Freunde von „gesundem Geld" halten den internationalen Bimetallismus für den Fall seiner Durchführung grossenteils für wenig verschieden vom nationalen, nur dass die Chance, auf die Silberbasis zu kommen und eine starke Entwertung ihrer Valuta zu erleiden, sich dann auf eine grössere Anzahl von Staaten verteilen würde [1]).

Unter den gegebenen Umständen war es zu Anfang des

---

[1]) Vgl. z. B. Mitchell, „Dollars or what?" S. 115 f.; Henry Loomis Nelson, „The Money we need" S. 120—124; Charles C. Jackson, „Has Gold appreciated" S. 14; Everett P. Wheeler, „Real Bimetallism" S. 82; Trenholm, „The peoples money" S. 158 bis 275; Wells, „Recent Economic Changes" S. 224—260; John de Witt Warner, „Free coinage dissected" Sound Currency Bd. II Nr. 16; Henry Farquhar, „A stable monetary standard" Sound Currency Bd. II Nr. 15; Lewis Hancock, „Golden Facts and Silver Fictions" S. 14; Peabody, „Adress in opposition to bimetallism before the Commercial Club of Boston" 16. März 1895; Wood, „The only practical and possible Bimetallism" S. 12; White, „Money and Banking" S. 105—113; Cunty, „Plain Words about silver Money" S. 38; Ashley, „The financial question" 1895 S. 80—82; Cowperthwait, „Money, Silver and Finance" S. 219—224.

Alle diese Autoren sind ebenso Gegner des internationalen wie des nationalen Bimetallismus, nur dass sie den internationalen zum Teil für weniger gefährlich halten. „Wenigstens hätten wir dann alle Nationen der Erde auf unserer Seite," sagt z. B. Hancock. Vgl. dagegen Arendt, Leitfaden (16. Aufl. 1895 S. 29): „Der Kampf ist in Amerika ein völlig anderer wie bei uns. Eine Goldwährungspartei gibt es nicht, gegen einen internationalen Bimetallismus, d. h. gegen vertragsmässige Doppelwährung haben die praktischen Amerikaner überhaupt nichts einzuwenden."

Jahres 1896 sehr wahrscheinlich, dass sich der nächste Präsidentschaftswahlkampf vorwiegend um die Währungsfrage drehen würde. Die republikanischen Berufspolitiker waren zwar wenig geneigt, diese Frage zum Hauptstreitpunkte zu machen. Sie hätten schon der Gewohnheit wegen den Tarif vorgezogen. Aber die Silberrepublikaner im Senate drängten mächtig auf eine Entscheidung der Währungsfrage hin und begegneten sich in diesem Wunsche mit vielen patriotischen Männern, welche endlich diesem lähmenden Währungsstreite ein Ende gemacht sehen wollten. Die populistische und demokratische Partei waren ebenfalls entschlossen, die Währungsfrage in den Vordergrund zu stellen[1]).

Schon ehe der eigentliche Wahlkampf begann, gab es innerhalb der beiden grossen Parteien bedenkliche Risse. Der Gegensatz zwischen den Silberdemokraten und Präsident Cleveland und den Seinen kam zum schärfsten Ausdruck. Die Silberrepublikaner im Senat andererseits stimmten anfangs Februar gegen die Zollvorlage ihrer eigenen Partei und votierten zweimal, gewissermassen als Kraftprobe, eine Freisilberbill.

Mit Spannung sah man dem Zusammentreten der Nationalkonventionen entgegen. Nach den bisherigen Leistungen der beiden grossen Parteien war es von vornherein weder für die demokratische noch für die republikanische Partei ausgeschlossen, dass sich die Mehrheit für Freisilber erklären würde. Die Absicht der Republikaner, die Währungsfrage zurückzudrängen

---

[1]) Am 17. Januar 1896 schlugen die Populisten ein Kartell aller silberfreundlichen Elemente für den kommenden Wahlkampf vor. Sie erklärten: „Wir erwarten von allen Menschen und Organisationen, die eine finanzielle Reform wünschen und sich doch unserer Partei nicht anschliessen wollen, dass sie eine besondere Wahlversammlung zur selben Zeit und am gleichen Ort, wie wir, halten, so dass alle Freunde finanzieller Reform sich auf denselben Kandidaten zur Präsidentschaft ohne Aufopferung ihrer Grundsätze vereinigen können.“ Am 22. Januar wurde dann unter der Aegide der republikanischen Silbersenatoren Teller, Stewart, Jones u. s. w. in Washington die Gründung einer „Nationalen Freisilberpartei“ vereinbart. Das Programm, welches beschlossen wurde, verlangte die „unmittelbare Rückkehr zu dem verfassungsmässigen Bimetallismus. . . . Die Prägung soll seitens der Vereinigten Staaten ganz unabhängig von den europäischen Staaten erfolgen“.

und die Tariffrage zum Hauptpunkte des Streites zu stempeln, kam in der frühzeitigen Erwähnung Mac Kinleys als Favoritkandidaten der Partei zum Ausdruck. Dieser befand es für gut, sich über seine Stellung zur Währungsfrage zunächst in ein meisterhaftes Schweigen zu hüllen.

Als die Aussicht an Wahrscheinlichkeit zunahm, dass die Währungsfrage die Wahlparole bilden werde, entspann sich ein ergötzlicher Wettstreit zwischen der Silberpartei und den Anhängern der Goldwährung; beide reklamierten Mac Kinley als den Ihrigen, und es war nach der Haltung desselben in Vergangenheit und Gegenwart unmöglich, vorher zu sagen, wer von beiden mehr Recht dazu hatte [1]). Inzwischen veranstaltete die Geschäftswelt des Ostens eine Reihe eindrucksvoller Kundgebungen gegen die Silberfreiprägung, während unter den Demokraten im Süden und Westen, die von der Silberpartei mit Hochdruck bearbeitet wurden, die Stimmung zu Gunsten der Freisilberprägung merklich im Wachsen begriffen war. Noch bevor die republikanische Nationalkonvention am 18. Juni 1896 in St. Louis zusammentrat, war es entschieden, dass der republikanische Präsidentschaftskandidat ein Gutgeldmann sein werde. Die Parteileiter hatten sich überzeugt, dass sie mit einer Goldplanke grössere Aussichten auf den Sieg haben würden; hätten sie eine Silberplanke für zugkräftiger gehalten, so hätte es sehr leicht auch anders kommen können. So aber erklärten sie: „Wir sind gegen die freie und unbeschränkte Silber-

---

[1]) Im Februar 1891 z. B. hatte Mac Kinley zu Toledo eine Rede gehalten, in welcher er die Währungspolitik Clevelands, für welche er im Jahre 1896 selber eingeschworen werden sollte, mit folgenden Worten angriff: „All die Jahre her, in welchen er (Cleveland) an der Spitze der Regierung stand, hat er eines unserer ersten Metalle, eines unserer grossen Produkte entehrt, hat er das Silber diskreditiert und den Preis des Goldes gesteigert. Sogar noch vor seiner Inauguration versuchte er die Prägung von Silberdollars zu beseitigen und späterhin, bis zum Schlusse seiner Administration, benützte er seine Macht unaufhörlich dazu, die Umlaufsmittel zu kontrahieren, eine der Münzen des Handels zu demonetisieren, dem Volke seinen Geldvorrat zu verkürzen, Geld selten und folglich teuer zu machen. Er würde den Wert des Geldes gesteigert und den Wert jedes andern Dinges vermindert haben — Geld der Herr, alles andere Knecht."

prägung," konnten es sich indes nicht versagen, hinzuzufügen: „ausser durch Vereinbarung zwischen den leitenden Handelsvölkern der Welt, welche zu fördern wir uns verpflichten." Man war eben an derartige Verzierungen der Platform schon so gewöhnt, dass man es auch jetzt nicht unterlassen konnte, die Goldplanke leicht zu versilbern. Aber nachdem den „Silverites" dies unschädliche Zugeständnis gemacht war, ging es um so pathetischer mit „goldenen" Worten weiter: „Bis solch eine Vereinbarung erzielt werden kann, muss die herrschende Goldwährung und all unser Silber- und Papiergeld al pari mit dem Gold erhalten werden. Wir sind für alle Massregeln, welche dazu dienen, die Verpflichtungen der Regierung der Vereinigten Staaten unverletzlich und all unser Geld auf dem gegenwärtigen Standard der erleuchtetsten Nationen der Welt zu erhalten." Aus der Sprache der Platform in die des gewöhnlichen Lebens übersetzt, hiess dies nichts anderes als: die republikanische Partei ist für die Goldwährung, und damit war für die Silberleute der Partei das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Mit Protest verliessen sie, voran Senator Teller von Colorado, die Konvention und die Partei, um unter eigener Flagge für das geliebte Silber zu kämpfen. Mac Kinley, den die Konvention als Kandidaten auf ihre Gutgeldplatform stellte, brach nunmehr das Schweigen und erklärte sich feierlich gegen die Silberbewegung: „Sie sucht einen neuen Wertmesser einzuführen," setzte er in seiner Annahmeadresse mehr paradox als richtig auseinander, „ohne den Wert der Dinge, welche gemessen werden, zu erhöhen." Er wiederholte sodann die Sympathieerklärung der republikanischen Partei für den internationalen Bimetallismus und erinnerte an die früheren silberfreundlichen Leistungen seiner Partei. „Die republikanische Partei ist nicht und war nie gegen den Gebrauch des Silbers als Geld, wie ihre Geschichte reichlich ausweist." In der zweiten Hälfte seiner Annahmeerklärung wendete er sich gegen die Reduktion des Zolltarifs unter der Clevelandschen Regierung, indem er diese für die Krisis von 1893 und die darauffolgende Depression verantwortlich machte, um dann zum Schluss sein schutzzöllnerisches Credo zu wiederholen: „Die Schutzzollpolitik hat nichts von ihren Vorzügen noch von

ihrer Wichtigkeit eingebüsst.“ Von Währungs- oder Bankreformen nicht eine Silbe.

Die demokratische Nationalkonvention fand in Chicago statt, dem Sitz von Coins Financial School. Dieser Genius loci offenbarte sich denn auch in der Platform, welche die Partei aufstellte, in erschreckender Weise. „Indem wir anerkennen,“ hiess es hier, „dass die Währungsfrage augenblicklich an Wichtigkeit alle anderen übertrifft, weisen wir auf die Thatsache hin, dass die Verfassung der Vereinigten Staaten Silber und Gold gleichzeitig als die als Münzen zu verwendenden Metalle nennt, und dass das erste vom Kongress angenommene Münzgesetz den silbernen Dollar zur Münzeinheit machte und Gold zur freien Ausprägung in einem Verhältnis zuliess, das auf den Silberdollar als Einheit begründet war.“

„Wir erklären, dass die ohne Wissen oder Zustimmung des amerikanischen Volks durch das Gesetz von 1873 erfolgte Demonetisation des Silbers die Wertsteigerung des Goldes und einen entsprechenden Fall der Preise aller von dem Volke hervorgebrachten Waren zur Folge gehabt hat; ferner eine starke Erhöhung der Abgabenlast und aller Schulden, öffentlicher wie privater; die Bereicherung der geldausleihenden Klasse zu Hause und im Ausland; endlich den Niedergang der Industrie und die Verarmung des Volkes.“

„Wir sind unabänderlich gegen Monometallismus, der den Wohlstand eines fleissigen Volkes in der Lähmung harter Zeiten festgelegt hat (sic!). Goldmonometallismus ist englische Politik und hat andere Länder in politische Abhängigkeit von London gebracht. Er ist daher nicht allein unamerikanisch, sondern antiamerikanisch und kann den Vereinigten Staaten nur durch die Unterdrückung des Geistes und der Liebe zur Freiheit aufgezwungen werden, die zur Erklärung unserer Unabhängigkeit 1776 führte und im Revolutionskriege den Sieg errang.“

„Wir verlangen die freie und unbeschränkte Ausprägung von Gold und Silber zu dem augenblicklichen gesetzlichen Verhältnis von 16 : 1, ohne auf die Unterstützung oder Zustimmung irgend einer anderen Macht zu warten. Wir verlangen, dass der Silberdollar ein vollgültiges, gesetzliches

Zahlungsmittel, ebenso wie Gold, für alle Schulden, öffentliche wie private, sei, und wir sind für eine Gesetzgebung, die in Zukunft der Entwertung irgend eines legalen Zahlungsmittels durch Privatabkommen vorzubeugen geeignet ist.“

„Wir sind gegen die Politik und die Praxis, den Besitzern der Obligationen der Vereinigten Staaten die gesetzlich der Regierung der Vereinigten Staaten zustehende Wahl zu überlassen, in Silbermünze oder Goldmünze bezahlt zu werden.“

„Wir sind gegen die Ausgabe von zinsentragenden Schuldscheinen der Vereinigten Staaten in Friedenszeiten und verurteilen die Geschäfte mit Banksyndikaten, die gegen solche Schuldscheine und mit einem ungeheuren Gewinn für sich selbst die Bundesregierung mit Gold versorgen, um den Goldmonometallismus aufrecht zu erhalten.“

„Der Kongress allein hat das Recht, Geld zu schlagen und auszugeben, und Präsident Jackson (1829—1837) hat erklärt, dass dieses Recht weder Korporationen noch Individuen übertragen werden könne. Wir verlangen daher, dass das Recht, Noten auszugeben, die als Geld umlaufen, den Nationalbanken genommen und alles Papiergeld direkt vom Schatzamte ausgegeben werde, in Münze einlösbar und Zahlungsmittel für alle Schulden, öffentliche und private, sei.“

Diese Platform wurde von der Nationalkonvention mit überwältigender Mehrheit angenommen. Als Kandidaten hatte man von vornherein zwei bewährte Silberredner, Bland und Boyes, in Aussicht gehabt. Beide sprachen mit gutem Erfolg, aber indem einer den anderen ausstach, kamen sie beide um die Chance. Die Wahl fiel auf William Bryan von Omaha (Nebraska), einen jungen Advokaten. Er war seit 1890 Mitglied des Repräsentantenhauses gewesen und, wiewohl er kaum das für die Wahl zum Präsidenten erforderliche gesetzliche Alter erreicht hatte, neben einem Dutzend anderer von Anfang an unter die „Möglichkeiten“ gerechnet worden. Im Besitze eines sympathischen Aeusseren, einer wohltönenden Stimme und einer seltenen Kunst, mit vielen bombastischen Worten ausserordentlich wenig zu sagen, riss er die Versammlung mit ein paar glücklichen Phrasen zu ungeheurer Begeisterung fort. Wenn man die Rede liest, welche solch wunderbare Wirkung

erzielte, möchte man fast glauben, es sei die Aehnlichkeit mit dem „boy-orator" Coin, was Bryan die Herzen seiner Zuhörer im Sturm eroberte. Den Ausschlag für Bryan soll die Phrase gegeben haben: „Wir werden denen, die die Goldwährung wollen, antworten: ‚Ihr sollt diese Dornenkrone nicht auf die Stirne der Arbeit drücken, ihr sollt die Menschheit nicht an ein Kreuz von Gold schlagen.'"

Mit derselben Art von Beredsamkeit hatte Bryan noch vor Jahren den Hochschutzzoll als das Hauptübel und einen Finanztarif („Tariff for revenue only") als das Allheilmittel für alle wirtschaftlichen Uebel gepriesen. Seither hatte er sich mehr und mehr dem Studium der Silberfrage zugewandt. Mit welchem Erfolge, das mag aus den oben mitgeteilten Auszügen aus seinen Kongressreden ermessen werden.

Den wunderbaren Erfolg seiner Rede auf der Chicagoer Nationalkonvention kann man nur aus der Stimmung erklären, welche hier vorherrschte. Der wütendste Hass des armen Mannes gegen den Reichen, des Landmannes gegen die Städter, des Jingos gegen die Engländer, des Schuldners im Westen gegen den Gläubiger im Osten kam hier zum Ausbruch. Die Konvention war von Frauen reichlich besucht; eine Mrs. Pennington erschien auf dem Podium mit einer amerikanischen Flagge drapiert und stimmte unter frenetischem Jubel nach der Melodie des Yankee Doodle das Lied an: „Kill the goldbugs everyone". Die Versammlung glich mehr einem Pandämonium als der Tagung einer politischen Partei. Das war nicht mehr die demokratische Partei, in welcher einst die Aristokratie des Südens das erste Wort gesprochen hatte, und aus welcher einige der anziehendsten politischen Charaktere der amerikanischen Geschichte hervorgegangen sind. Von Spöttern wurde für diese neue Partei, die nur mehr den rechten Flügel der Populisten bildete, der Name „Popokraten" gewählt.

Nur hie und da — unter vieler Spreu ein gutes Korn — fand sich unter dem Gemisch unheilvoller Projekte, aus welchen das Programm der „Popokraten" bestand, eine beherzigenswerte Forderung, wie namentlich das Verlangen nach einem gerechteren System der Besteuerung.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu der ausgesprochen antikapitalistischen Tendenz des Chicagoer Programms [1]) stand es, dass man dem Volksmann Bryan einen Millionär, den Schiffsbauer und Bankier Sewall aus Maine, als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft an die Seite stellte.

Etwa 170 Delegierte der demokratischen Konvention verliessen nach Annahme der Silberplanke die Versammlung.

Am 22. Juli 1896 trat die Nationalkonvention der Populisten in St. Louis zusammen. Gleichzeitig versammelten sich dort die republikanischen Silberleute, die Partei der „Silverites". Letztere traten ohne weitere Umstände für Bryan und Sewall ein. Dagegen gab es in der Versammlung der Populisten wilde Scenen, bevor sich auch diese zur Nominierung Bryans entschlossen. Zwar deckten sich seine Ansichten mit denen der Populisten in den hauptsächlichen Punkten. Allein ein Millionär, und gar ein Bankier, war kein geeigneter populistischer Kandidat für die Vizepräsidentschaft. Sie nominierten denn auch einen der Ihrigen an Sewalls statt, Tom Watson von Georgia, so dass der in der Geschichte der Union unerhörte Fall eintrat, dass bei zwei Kandidaten zur Präsidentschaft drei Kandidaten zur Vizepräsidentschaft aufgestellt waren [2]).

Aus der Platform der Populisten, welche im übrigen nur die alten Forderungen, auffallenderweise aber nicht das Unterschatzkammerprojekt enthielt, sei hier nur die Währungsplanke mitgeteilt. Dieselbe lautete: „Um die durch unsere Väter

---

[1]) Eine Planke richtete sich gegen die Bundeseinmischung gelegentlich des Chicagoer Pulman-Strikes im Juli 1894. Es war dabei zu argen Ausschreitungen der Strikenden, Zerstörung von Eisenbahnwägen u. s. w. gekommen, und Miliz zur Wiederherstellung der Ordnung auf geboten worden. Darin erblickte man einen verfassungswidrigen Uebergriff der Zentralgewalt, welcher den „Dualismus der Verfassung" verletze. Die fragliche Planke ist insbesondere infolge des Einflusses des Gouverneurs von Illinois, Mr. Altgeld, in die Chicagoer Platform gekommen.

[2]) Ueber die Haltung Bryans gegenüber den Populisten und die näheren Umstände seiner Nominierung durch dieselben vgl. v. Brandt, „Der Währungs- und Wahlkampf in den Vereinigten Staaten" Währungsbibliothek 1. Serie 6. Heft. Stuttgart 1896.

beabsichtigte Regierung wieder herzustellen, und für die Wohlfahrt und das Glück weiterer Geschlechter fordern wir ein ökonomisches und finanzielles System, das uns zu Herren unserer eigenen Angelegenheiten und unabhängig von europäischer Kontrolle macht. Zu diesem Zweck verlangen wir: ein nationales Umlaufsmittel, unmittelbar von der Regierung ausgegeben, das ein gesetzliches Zahlungsmittel für alle Schulden, öffentliche und private, sein soll; die freie und unbeschränkte Ausmünzung von Silber und Gold im Verhältnis von 16 : 1, die Vermehrung der umlaufenden Zahlungsmittel; eine Gesetzgebung, welche die Demonetisation der gesetzlichen Zahlungsmittel durch Privatabkommen verbietet."

Die Minorität der demokratischen Partei, welche goldwährungsfreundlich war, entschloss sich nach einigem Schwanken, eigene Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufzustellen. Es geschah wohl hauptsächlich in der Absicht, den Gesinnungstreuen der Partei, welche sich nicht entschliessen konnten, für Mac Kinley zu stimmen, Gelegenheit zu geben, dennoch ihr Ticket für die Goldwährung in die Wagschale zu legen, und gleichzeitig in dem Bestreben, eine Grundlage für die künftige Rekonstruktion der Partei zu schaffen. Dieser kleine Rest der demokratischen Partei — auch von den prinzipiellen Gegnern der Chicagoer Platform traten einzelne aus Anhänglichkeit an die Parteimehrheit oder aus Opportunitätsrücksichten für Bryan ein[2]) — versammelte sich am 2. September in Indianapolis und stellte zwei bejahrte Männer — wohl bewusst im Gegensatz zu dem jugendlichen Bryan —, die Generale Palmer und Buckner, welche beide (der eine in der Armee der Nordstaaten, der andere in der Armee der Südstaaten) den Bürgerkrieg mitgemacht hatten, als Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft auf. Die Platform von Indianapolis ist eines der ernstesten Wahldokumente, welche je in den Vereinigten Staaten erschienen sind. Das kommt daher, dass die Verfasser derselben in der Lage waren, aus einem höheren Gesichtspunkte, als dem des nackten Parteiinteresses, sowohl die Haltung der demokratischen wie die der

---

[2]) So namentlich Clevelands Minister des Innern, Hoke Smith.

republikanischen Zunftpolitiker zu beurteilen. Die Platform rechnete beiden Parteien ihr wohlgemessenes Teil der Schuld an der herrschenden Misere zu. Den Demokraten wurde vorgehalten, dass sie in der Geldfrage ihren obersten Prinzipien untreu geworden waren. Den Republikanern wurde mit vollem Recht gesagt, dass sie die existierende Bewegung nicht wenig gefördert hätten, indem sie das Volk durch eine unaufhörliche Agitation zu Gunsten der Preissteigerung im Wege protektionistischer Gesetzgebung seit Jahren daran gewöhnt hätten, alles wirtschaftliche Heil und Unheil von der Einmischung der Regierung zu erwarten. Mit Energie nahm die Platform die demokratische Partei gegen den Vorwurf in Schutz, durch ihre Tarifpolitik die herrschende Depression verschuldet zu haben, und zollte dem Präsidenten Cleveland nicht unverdienten Dank. Sie trat endlich — und das unterscheidet sie sehr vorteilhaft von der republikanischen Platform — für eine rationelle Währungs- und Bankreform ein.

Die Golddemokraten von Indianapolis gaben auch das bisher übliche Kokettieren mit dem internationalen Bimetallismus völlig auf und erklärten die hinkende Goldwährung als „den einzig praktischen Bimetallismus“.

Leider hatten die beiden wackeren Generale Palmer und Buckner nicht viele Soldaten, weil es die meisten Golddemokraten aus taktischen Gründen vorzogen, für den Kandidaten der republikanischen Partei zu stimmen.

Der Wahlkampf wurde mit einer Erbitterung ohnegleichen geführt. Man muss auf die Zeit vor Ausbruch des Bürgerkrieges zurückgehen, um ein Analogon für denselben zu finden. Je länger der Streit fortdauerte, um so mehr zeigte es sich, dass im Grunde in diesem Wahlkampfe um nichts Geringeres gestritten wurde, als um die Existenz der Union. Ein kleiner Teil des populistisch-popokratischen Programms, in Thaten umgesetzt, hätte genügt, den Osten an den Ruin zu bringen.

Hätte die Wahl sofort nach der Chicagoer Konvention stattgefunden, so wäre mit grosser Wahrscheinlichkeit Bryan gewählt worden. Ein wilder, keiner Belehrung zugänglicher Enthusiasmus hatte sich um diese Zeit des ganzen Westens und Südens, ja selbst der Mittelstaaten bemächtigt. Allein

der Umstand, dass noch drei Monate bis zur Wahl verflossen, kam den Goldleuten ausserordentlich zu statten. In der Zwischenzeit konnte der Erziehungskampf von ihrer Seite mit grösstem Nachdruck geführt werden. Das Sound Currency Committee des Reform Club in New York vollbrachte in Verbindung mit ähnlichen Organisationen in der Zeit von Ende Juni bis zur Wahl mit verhältnismässig geringfügigem Aufwand ein bewundernswertes Werk der Erziehung. Das Komitee versorgte 3369 Zeitungen (mit einem Leserkreis von 5 088 200 Personen) mit Druckplatten und anderem Material[1]). Die von demselben seit Beginn des Jahres 1896 verteilte Litteratur beläuft sich nach seiner eigenen Angabe auf 45 363 508 Nummern. Einzelne grosse Zeitungen trugen ausserdem zur Massenverbreitung guter Reden oder selbstverfasster währungspolitischer Katechismen Erhebliches bei. Der republikanische Wahlfeldherr, Mark Hanna, liess an den am meisten gefährdeten Punkten annähernd dreimal so viel Wahllitteratur verteilen, als bei früheren Wahlkämpfen verteilt wurde. Nie zuvor beteiligte sich eine so grosse Anzahl von Männern am Wahlfeldzug. Die Mitglieder des Clevelandschen Kabinetts, Carlisle, Sterling Morton, der Expräsident Harrison und viele angesehene Männer gingen auf den „Stump“. Manche, welche sonst von dem wenig anziehenden Treiben der amerikanischen Politik nichts wissen wollen, nahmen an der Agitation ein reges Interesse. Wer irgend etwas von der Sache verstand und die Gefährlichkeit des drohenden Siegs der Silberinflationisten einsah, suchte seine Kraft in den Dienst der Sache der Goldwährungsanhänger zu stellen. Die republikanische Partei allein schickte nicht weniger als 8000 Redner ins Feld. Weitaus das Vorzüglichste von allen, welche sich am Wahlfeldzuge beteiligten, leistete Karl Schurz. Er hielt in Chicago, dem Hauptquartier der Silberleute, an demselben Orte, wo Bryan seinen grossen Triumph gefeiert hatte, eine meisterhafte Rede. Dieselbe wurde in Masse im Lande verbreitet. Das Sound Currency Committee des New Yorker Reform Club allein verteilte Druckplatten der Rede an 375 Zei-

---

[1]) Sound Currency. Annual Report 1896 Bd. II Nr. 24.

tungen, welche einen Kreis von 1097300 Lesern zählten. Noch eine Reihe anderer Redner, wie Bourke Cockran, Mac Cleary, Carlisle, Bynum, leisteten vorzügliche Dienste.

Andererseits waren auch die Silberleute nicht müssig, ihr Kandidat, Bryan, allen voran. Er hielt oft ein ganzes Dutzend Ansprachen an einem Tage. Kurz nach seiner Aufstellung als Kandidat begab er sich „in Feindesland", wie er sich selbst ausdrückte, d. h. nach New York. Die Rede, welche er hier hielt, ist keine seiner besten, und der Eindruck, welchen er damit erzielte, entsprach den gehegten Erwartungen nicht [1]. Doch hat er später im Laufe des Wahlfeldzugs, dessen Strapazen er mit bewundernswerter Energie auf sich nahm, noch manche zündende Rede gehalten. Gute Beobachter, welche ihn zu verschiedenen Zeiten während des Wahlfeldzugs haben reden hören, hatten den Eindruck, dass Bryan, je mehr sich die Wahlschlacht der Entscheidung näherte, mehr und mehr die Haltung eines Propheten angenommen habe.

Das würde denn auch vieles von dem erklären, was er während dieser Zeit gesprochen hat. Die vielen Irrtümer, welche er sich zu Schulden kommen liess, lassen sich dann zum Teil aus seiner Begeisterung, zum Teil aus seiner mangelhaften Kenntnis des Gegenstands erklären, ohne dass man nötig hätte, Zweifel in seine Aufrichtigkeit und seinen persönlichen Charakter zu setzen.

Am heftigsten entbrannte der Streit in den sogen. Mittelstaaten: Illinois, Indiana, Jowa, Michigan, Minnesota. Von den Südstaaten suchten die Gutgeldleute namentlich Kentucky zu gewinnen. In diesen „zweifelhaften" Staaten handelte es sich darum, zwei Klassen der Bevölkerung, die Landwirte und die Lohnarbeiter, den Silberleuten abspenstig zu machen. Die Silberleute hatten die Mehrzahl dieser Wähler gewonnen, indem sie in einem Atem den Arbeitern versicherten, die Einführung der Freiprägung werde den nationalen Bimetallismus thatsächlich herstellen und den Silberpreis wieder auf 59 d [2])

---

[1]) Die Bimetallistische Monatsschrift, Jahrgang 1897 Heft I, hat einen Teil der New Yorker Rede Bryans abgedruckt.

[2]) Leute, welche aufrichtig an eine Wiederherstellung der amerikanischen Parität des Silbers im Falle der Einführung der freien Silber-

heben, und gleichzeitig den Landwirten versprachen, sie würden eine Schulderleichterung von 100 % infolge der neuen Regelung der Dinge erlangen. Auf den Widerspruch zwischen beiden Behauptungen aufmerksam gemacht, pflegten sie sich mit der Bemerkung aus der Schlinge zu ziehen: Wenn auch ein Goldagio entstehen wird, so werden wir, wenn wir die Gesetzgebung in der Hand haben, das Agio schon beseitigen: „We can legislate the premium out of the gold dollar".

Demgegenüber legten die Goldleute den Schwerpunkt ihrer Agitation auf den Nachweis, dass die Leute, welche diese ungerechtfertigte Seisachthie zu bezahlen hätten, die Lohnarbeiter wären, und zwar in ihrer doppelten Eigenschaft als „Lohnverdiener", wie man sich ausdrückt, und als Einleger der Sparkassen.

Es war in dieser Richtung für die Sache der Goldwährungsanhänger von grossem Vorteil, dass eine im Jahre 1893 unter den Auspizien von Caroll D. Wright gefertigte Lohnstatistik und Statistik der Warenpreise — enthalten in dem sogen. Aldrich Report — einen unanfechtbaren ziffermässigen Nachweis erlaubte [1]), dass sich die Lage der amerikanischen Lohn-

---

prägung glauben, argumentieren etwa so: Durch die Freigabe der Silberprägung in den Vereinigten Staaten bekäme Gold zunächst Agio und würde nach Greshams Gesetz also ins Ausland abfliessen. Allmählich würde in den Vereinigten Staaten ein Steigen der Warenpreise, auch des Silberpreises eintreten, während auch in Europa nach der Quantitätstheorie durch den Goldzufluss die Preise steigen müssten. Die Steigerung des Silberpreises würde zu einer Steigerung des Wechselkurses auf Silberländer führen. Die Valutadifferenzen mit den Goldländern und damit die Exportprämien der Silberländer würden sich mindern, die Konkurrenz derselben auf dem Weltmarkte sich daher verringern; dies würde zu einer weiteren Steigerung aller Goldpreise beitragen. Diese Steigerung könnte eine sehr grosse sein; käme noch dazu, dass das Silber auch in anderen Ländern, z. B. in England, zum Zwecke der Scheidemünzeprägung mehr begehrt würde, so wäre es nicht ausgeschlossen, dass Silber in London von 30 auf 60 d steigen würde. (Vgl. Economist 1896 S. 113).

[1]) Prof. Falkner hat den Versuch unternommen, den Zusammenhang zwischen Geldentwertung und Verminderung der Kaufkraft der Löhne durch Aufstellung von Haushaltungsbudgets sehr anschaulich zu machen. Vgl. hierüber F. W. Taussig „Results of recent investigations on prices in the United States". (Yale Review, November 1893).

arbeiter in der Zeit des Inflationismus bedeutend verschlechtert, seit Einführung der Goldwährung aber bedeutend verbessert hatte. Dieselbe Thatsache wurde nicht minder durch die absolute Zunahme der Spareinlagen, wie durch die relative Höhe der einzelnen Einlagen erwiesen. Diesen Thatsachen wussten die Silberleute nichts besseres gegenüber zu stellen, als das Argument: „Während die Goldwährung die Kaufkraft des Dollars erhöht, macht sie es auch schwerer, in den Besitz eines Dollars zu gelangen (sic!). Beschäftigung ist weniger stetig, Verlust derselben wahrscheinlicher, Wiedererlangung von Beschäftigung nicht so sicher“ (Bryan) [1]).

Auf den Einwand, dass im Januar 1895 in den Sparbanken der Ost- und Mittelstaaten allein 1 578 352 728 Dollars von 4 296 133 Hinterlegern mit einer Durchschnittseinlage von 367,39 Dollars eingezahlt und in Hypotheken u. s. w. angelegt worden seien, dass ferner die Inhaber von Versicherungspolicen und alle Bezieher fester Einkommen durch eine Geldentwertung aufs ungerechteste betroffen würden, hatten die Silberleute keine befriedigende Antwort. Herr Bryan versuchte eine Rechtfertigung, welche von einer bemerkenswerten Unkenntnis Zeugnis gibt. Er meinte nämlich, da die Gesamtheit der von den Versicherungsgesellschaften vereinnahmten Policen den ausbezahlten Gesamtverlust überstiegen, zöge die Versicherungsgesellschaft einen grösseren Nutzen von der Goldwertsteigerung als die Policeninhaber. Umgekehrt profitierten die Policeninhaber mehr von einer Wiederherstellung des nor-

---

[1]) Diese Argumentationsweise ist — das verdient hervorgehoben zu werden — genau dieselbe, wie diejenige unserer Bimetallisten. Man vergleiche Arendt, Leitfaden etc. S. 17; sodann die Erklärung der Bimetallisten am Schluss der deutschen Silberkommission (Drucksachen Nr. 25 S. 2). Ganz übereinstimmend meint auch ein englischer Bimetallist, Barklay („The Disturbance in the standard of value“ S. 121), von den Textilarbeitern in England: „Sie wissen, dass dauernde Beschäftigung für sie wichtiger ist, als irgend ein Vorteil dieser Art“ (d. h. höhere Löhne und billigere Lebensmittelpreise). Anders der österreichische Bimetallist Suess, — in Uebereinstimmung mit der Lohnstatistik (soweit wir eine solche besitzen) —. Er schrieb jüngst im Neuen Wiener Tagblatt, „dass durch die Erhöhung der Löhne das goldene Zehnmarkstück und das Zehnfrankenstück häufiger als früher in den Wochenlohn eintreten“.

malen Geldwerts, als die Gesellschaft. Er vergass dabei, dass die meisten dieser Gesellschaften Gesellschaften auf Gegenseitigkeit sind. Was die Sparbankdepositen betrifft, so meinte er leichthin, unter der Goldwährung würde ja doch die Verarmung der Hinterleger dazu führen, dass die Leute ihre Depositen zurückziehen müssten, nur um ihre täglichen Ausgaben bestreiten zu können.

Legte der Führer der Silberleute eine solche Unklarheit an den Tag, so war es nicht verwunderlich, dass die minder gebildeten Kreise durch die intensive Bearbeitung von zwei so entgegengesetzten Standpunkten aus in ihrem Studium der Währungsfrage nicht sehr gefördert wurden. Eine grosse Anzahl von Menschen scheint buchstäblich geglaubt zu haben, „Freisilber“ bedeute freie Verteilung von Silber an das Volk [1]).

„Würde irgend ein anderes Volk,“ schrieb Horace White, „mehr Weisheit ‚per capita‘ an den Tag legen, wenn es plötzlich in das Labyrinth von Finanz, Bankwesen, Prägung, Relationen, Schlagschatz, Wert, Preis, Nachfrage, Angebot u. s. w. gestossen würde und sollte nun seinen Ausweg finden? Ich bezweifle es. Doch mag dem sein wie ihm wolle, das Begehren nach Belehrung über diese Dinge ist enorm und unersättlich. Ich möchte denken, dass, bevor wir mit der Wahl zu Ende sind, das amerikanische Volk ‚per capita‘ mehr von diesen Dingen verstehen wird, als irgend ein anderes Volk alter oder neuer Zeiten.“

Die Frage, ob irgend ein anderes Volk sich bei Lösung

---

[1]) Horace White „The Monetary Issue in the United States of America“ (Gold Standard Defence Association Nr. 19 S. 5) erzählt, dass folgende Anschauungen von der Bedeutung des 16 : 1 in der niederen Bevölkerung Verbreitung fanden: die Regierung sei verpflichtet, so oft sie einen Dollar in Gold auspräge, 16 Silberdollars zu prägen; 16 Silberdollars sollen soviel wert sein wie 1 Golddollar; die Regierung soll für jede Person 16 Dollars prägen, d. h. 16 Dollars per capita; die Regierung hat jedermann 16 Dollars zu geben; in einer Zeitung in Alabama veröffentlichte ein Mann einen Brief, wonach auf ihn 80 Dollars kommen würden, da seine Familie aus fünf Köpfen bestehe; die Schwarzen in Nordkarolina glaubten zum Teil, jeder Schwarze solle einen, jeder Weisse 16 Dollars erhalten, und erklärten sich wegen dieser Ungerechtigkeit gegen Bryan.

dem Agrarkongresse zu Budapest versammelten internationalen Bimetallisten an Herrn Bryan ein Telegramm, worin sie ihm ihre Sympathie kundgaben. Wenn alle Welt über diese merkwürdige Annäherung so grosser Gegensätze erstaunt war — man vergegenwärtige sich nur: die Konservativen Europas drücken dem ordnungsfeindlichsten Politiker der Vereinigten Staaten ihre Sympathie aus! —, so war wohl Herr Bryan nicht der letzte, welcher gewaltig erstaunte[1]).

„Die Zeiten ändern sich und die Währungsansichten mit ihnen." Den Leuten um Mac Kinley, welche grossenteils den internationalen Bimetallismus von vornherein als Blitzableiter zum Schutze der bewährten Goldwährung betrachtet hatten, schleuderte nunmehr Dr. Arendt den Vorwurf ins Gesicht, sie seien Goldleute, „welche sich längst hinter dem bimetallisti-

---

Wertrelation zwischen Gold und Silber bestärkt und befestigt wäre und fortan alle Gedanken an eine internationale bimetallistische Einigung hartnäckig zurückweisen werde, — so würde ich aufhören, internationaler Bimetallist zu sein, wie es fast alle meine Freunde in den Vereinigten Staaten thaten, und ohne Zaudern in das Lager der Silbermänner übergehen."

[1]) Am 16. August 1893 hatte sich im Repräsentantenhause folgende Scene abgespielt:

Mr. Bryan: Ich habe konstatiert, dass wir noch auf den internationalen Bimetallismus warten und dass diejenigen am geduldigsten warten, welche für Goldwährung sind.

Mr. Mc. Creary: ... Ich denke der Herr thut, ohne es zu wollen, der grossen Armee von Bimetallisten in diesem Lande und in Europa Unrecht.

Mr. Patterson: Ist es nicht richtig, dass zwischen den leitenden Bimetallisten, mit welchen Sie in Europa zusammen berieten, Einstimmigkeit darüber herrschte, dass der nationale Bimetallismus unausführbar ist?

Mr. Mc. Creary: Jawohl, dass nationaler Bimetallismus unausführbar ist, dass Bimetallismus nicht durch ein einzelnes Volk aufrecht erhalten werden kann, dass aber der internationale Bimetallismus praktikabel ist.

Bland: Haben sie nicht diesen Gesichtspunkt auf ihre eigenen kleinen Regierungen beschränkt und ihn nicht auf die unserige ausgedehnt? (Special Session 1893 I S. 508.)

Herr Mc. Creary war, wie man sich erinnert, einer der Delegierten der Vereinigten Staaten auf der Brüsseler Münzkonferenz gewesen. Da auch Herr Dr. Arendt — in nichtoffizieller Eigenschaft — sich in Brüssel aufgehalten hatte, so zählte wohl auch er zu den leitenden Bimetallisten, welche Mc. Creary am 16. August 1893 als Gegner des nationalen Bimetallismus ins Treffen führte.

schen Schilde verkrochen" hätten — kurz zuvor hatte er noch selbst verkündet, eine Goldwährungspartei gebe es in den Vereinigten Staaten nicht —, den nationalen Bimetallisten um Bryan aber, welche alle internationalen Bimetallisten in ihren Stumpreden als verkappte „goldbugs" bezeichneten, drückte er seine volle Sympathie aus! „Die Konvention von St. Louis," schrieb er an das Journal, „stand offenbar unter den Auspizien von Wallstreet. Wir sahen, dass Mac Kinley mit dem Grosskapitalismus ein Schutz- und Trutzbündnis schloss, und damit war für uns entschieden, dass von ihm die Volks- und Silbersache nichts zu hoffen hat" [1]).

Während so die Sache des nationalen gegen den internationalen Bimetallismus von Europa aus absichtlich gefördert wurde, wurde von den Vereinigten Staaten aus der Versuch unternommen, diese Sache noch weiterhin durch die Autorität eines Mannes, wie des Fürsten Bismarck, zu stärken. Der Gouverneur von Texas, Herr Culberson, wandte sich an denselben mit der Bitte, er möchte seine Meinung über die Silberfrage bekannt geben. Fürst Bismarck, welcher in der Währungsfrage jederzeit eine zurückhaltende Stellung eingenommen und sich auf das Urteil Sachverständiger verlassen hat, drückte sich in seiner Antwort vom 24. August 1896 mit grosser Vorsicht aus und lehnte es ab, den Amerikanern etwa den Rat zu isoliertem Vorgehen zu erteilen, wie Dr. Arendt. Er überliess es denselben, „sofern sie es mit ihren Interessen für vereinbar erachten sollten, einen wesentlichen Schritt in bimetallistischer Richtung zu machen". Mit dieser Antwort in ihrer unverfälschten Form war für Agitationszwecke nicht viel anzufangen. Sie war, wie eine Zeitung von Brooklyn sich ausdrückte, nichts als „eine höfliche Antwort auf eine ehrerbietige

[1]) Man muss überhaupt nur staunen, mit welcher Virtuosität Dr. Arendt in diesem Artikel den spezifischen Ton der amerikanischen Silberagitatoren getroffen hat. Er verweilt namentlich bei einer nicht besonders liebevollen Betrachtung Englands, „des Gläubigerstaats", und beehrt Sir William Harcourt mit dem Kosenamen „Shylock". Er tritt für die Volkssache und gegen den Kapitalismus auf den Plan. Ja er scheint antikapitalistischer zu sein, als selbst Herr Bryan, welcher den Schiffsbauer Sewall, einen vielfachen Millionär, als Vizepräsidenten annahm, dagegen den Populisten Watson, den Verfasser des Werkes: „Not a revolt, it is a revolution" ablehnte.

Anfrage". Das nächste war daher, dass man den Brief fälschte. Man machte daraus ein Schriftstück, nach welchem Fürst Bismarck es für wünschenswert hielt, „wenn die Vereinigten Staaten unabhängig in der Richtung des Bimetallismus vorgehen würden" [1]). Von den Silberleuten wurde mit diesem gefälschten Schriftstück der grösste Missbrauch getrieben, freilich ohne den erhofften Erfolg bei den Deutsch-Amerikanern zu erzielen. Dieselben traten vielmehr der überwiegenden Mehrheit nach für die Goldwährung ein [2]).

---

[1]) Vgl. Public Opinion Bd. XX Nr. 15. Für die Art und Weise, wie der Brief agitatorisch ausgebeutet wurde, genüge folgende Notiz des Brooklyner „Citizen": „Es empfiehlt sich sehr für unsere Geschäftsfreunde, welche durch das thörichte Geschwatz von den anarchistischen Tendenzen der bimetallistischen Bewegung irregeführt wurden, ihre Gedanken von diesem Vorurteil zu reinigen und in einer ihrer würdigen Weise zu einer Prüfung der Verdienste der Frage zurückzukommen. Zu diesem Ende kann es nur dienlich sein, zu beachten, auf welcher Seite Männer von so hohem Rang in der politischen und ökonomischen Welt, wie Fürst Bismarck und Von Arendt (sic), stehen. Der Mann, welcher einem von beiden anarchistische Bestrebungen oder Mangel an gesundem Verstand zuschreibt, muss zur Zeit selbst der Eigenschaften ermangeln, welche unter gewöhnlichen Umständen den erfolgreichen Kaufmann auszeichnen."

[2]) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth, welcher sich zum Studium der Wahlbewegung nach den Vereinigten Staaten begeben hatte, schrieb unterm 23. September von einem kleinen Landorte in Kentucky aus: „Es ist eine Freude, zu sehen, wie angesehen die Deutschen im Lande sind und wie dies Ansehen beständig gewachsen ist. Seitdem ich das erste Mal vor zehn Jahren in den Vereinigten Staaten war, ist mir das immer wieder aufgefallen. Vor drei Jahren trug der grosse Erfolg der deutschen Industrie auf der Chicagoer Weltausstellung nicht wenig dazu bei, dies Ansehen zu heben, und gegenwärtig ist es die Haltung der hiesigen Deutschen in der Währungsfrage, die allenthalben Respekt einflösst. Wohin ich komme, mache ich dieselbe Wahrnehmung, — und jedermann bestätigt mir das, — dass die deutschen Wähler einmütig für ehrliches Geld sind und dem Silberschwindel ernstlich zu Leibe gehen. Unter den Hunderten von deutschen Blättern, die in der Union erscheinen, sind jene Zeitungen, welche für Bryan sind, an den Fingern abzuzählen. Das ist schmeichelhaft für den deutschen Menschenverstand und die deutsche Ehrenhaftigkeit, die den gesetzgeberischen Betrug durch Geldentwertung verwirft. Unsere Bimetallisten in Deutschland sollten sich ein Beispiel daran nehmen."

In einer englischen Zeitschrift wird mitgeteilt: „Die Deutschen insbesondere haben sich allenthalben gegen derartige Lehren zum Kampf

Trotz aller Agitationskünste der Silberleute machte die Sache der Goldwährung in den Mittelstaaten, je näher die Wahl heranrückte, grössere und grössere Fortschritte. Bald liessen einige Wahlen in den Einzelstaaten den endgültigen Sieg der Goldpartei als sicher erscheinen. Es gelang, einen beträchtlichen Teil der Lohnarbeiter über den Einfluss der Geldverschlechterung auf die Löhne aufzuklären. Mit welchem Interesse dieselben die ganze Frage verfolgten, geht u. a. daraus hervor, dass die „Trades and Labor Assembly of Chicago“ eine Kommission nach dem Silberlande Mexiko entsandte, um daselbst Erhebungen über die Höhe der Löhne pflegen zu lassen. Die Kommission kam mit einem Berichte zurück, welcher mit den Worten schloss: „Der amerikanische Arbeiter ist ein Fürst im Vergleich mit dem mexikanischen.“ Es war gerade der bestorganisierte, bestgelöhnte und höchstgelernte Teil der Arbeiter, welcher gegen den Inflationismus mobil gemacht wurde. Die „sozialistische Arbeiterpartei“ blieb unentwegt auf ihrem alten Standpunkte stehen: „Wir verlangen, dass durch die Regierung Geld direkt an das Volk verteilt werde, ohne die Einmengung von Banken . . . Auf diese Weise wird der Zins vernichtet werden und die Notwendigkeit für diese Reliquie aus der Barbarenzeit — Warengeld aus Gold oder Silber — würde verschwinden“ [1]).

Auch ein beträchtlicher Teil der Landwirte wurde für die Goldwährung gewonnen. Viel hat hierzu sicherlich der Umstand beigetragen, dass kurz vor der Wahl der Weizenpreis stieg, während der Silberpreis fiel.

1896	Weizenpreis in Liverpol per Cental	Silberpreis per Unze
1. Juli	5 sh 2 d	$31^{1}/_{2}$ d
1. August . . .	5 sh 5 d	$31^{3}/_{8}$ d
1. September . .	5 sh 6 d	$30^{11}/_{16}$ d
1. Oktober . .	6 sh 2 d	$30^{5}/_{16}$ d

gestellt und in Ohio, Indiana, Illinois, Jowa, Missouri, Michigan und Wisconsin den Ausschlag gegen Inflation oder Freisilber gegeben!“ (Vgl. Nineteenth Century, Oktober 1896.) G. F. Parker, „The Cry of fraudulent Money in America“.

[1]) Public Opinion 15. Oktober 1896 S. 489.

Was schliesslich mehr auf die Landwirte eingewirkt hat, die Nichtbestätigung eines von den Silberleuten oft gebrauchten Arguments, wonach Silber und Weizen — nicht etwa in grösseren Zeiträumen — sondern unmittelbar miteinander steigen und fallen, oder die grössere Zufriedenheit mit ihrer Lage, mag dahingestellt bleiben.

Thatsache ist, dass am Tage der Wahl ein grosser Teil der Bevölkerung für die Sache der Goldwährung gewonnen war, welcher ohne den lebhaften und geschickten Erziehungskampf der Anhänger der Goldwährung unzweifelhaft für Bryan gestimmt hätte. Die Leute sind durch die empfangene Belehrung wohl der überwiegenden Mehrzahl nach keine Sachverständigen in der Währungsfrage geworden, aber es genügt, wenn sie einsehen gelernt haben, dass die Notwendigkeit einer radikalen Aenderung der herrschenden Währungszustände nicht durch Phrasen und dialektische Kunststückchen bewiesen sein muss, sondern durch Thatsachen. Dass es gelungen ist, diese Erkenntnis bei einem grossen Teil des amerikanischen Volkes zu schaffen, trotz einer Jahrzehnte dauernden Irreführung des Volkes, macht den Sieg der Goldpartei um so bedeutender und lässt den Rückschluss zu, dass die Bewegung überhaupt niemals zu solcher Stärke gediehen wäre, wenn ihr von Anfang an mit Energie entgegengetreten worden wäre. Die Volksabstimmung hat für Mac Kinley 7 065 410, für Bryan 6 339 962 Stimmen ergeben. Im Elektoralkollegium erhielt Mac Kinley 273, Bryan 174 Stimmen. Die Silberleute siegten in 22, die Goldleute in 23 Staaten.

Will man die innere Bedeutung dieses Sieges objektiv[1])

---

[1]) Es war vorauszusehen, dass aus der Niederlage Bryans und dem Siege Mac Kinleys in derselben Weise ein Sieg des internationalen über den nationalen Bimetallismus konstruiert werden würde, wie vorher aus der Wahrscheinlichkeit des Sieges des Volksmanns Bryan über den Bundesgenossen von Wallstreet, Mac Kinley, ein Triumph der Volks- und Silbersache über die hinter bimetallistischen Schildern versteckten Goldleute gemacht wurde. Vielleicht das charakteristischste Beispiel dieser Taktik ist folgende Auslassung nach dem Siege Mac Kinleys (Deutsches Wochenblatt vom 12. November 1896 (S. 541): „Ausser einigen Deutschamerikanern, voran der Anarchist Most (!!), welche aus der deutschen Goldpresse die Schlagworte gegen die Geldverschlechterer übernommen

ermessen, so muss man die Stimmen, welche für die eine oder die andere Währung abgegeben worden sind, nicht bloss zählen, sondern näher analysieren.

Diesen Versuch hat Herr Henry Farquhar[1]) auf Anregung des verdienten Ackerbauministers unter der Administration Clevelands, Sterling Morton, unternommen. Er hat die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse der beiden gegeneinander kämpfenden Gebietsteile nach dem letzten Censusbericht von 1890 und nach anderen amtlichen Quellen darzustellen versucht und folgende Tabelle angefertigt:

	Fläche in Quadratmeilen	Elektoral-stimmen	Bevölkerung	Weisse Analphabeten 10 Jahre alt und darüber			Hypothekarische Schuld	
				Eingeborene	Prozent der Eingeborenen	Prozent der Gesamtbevölkerung	Total	Durchschnittlicher jährlicher Zinsfuss
23 Goldwährungsstaaten . . .	938 495	273	39 624 035	822 074	3,7 %	6,1 %	Dollars 4 833 582 018	6,20 %
Prozentverhältnis zum Ganzen .	35,2 %	61,1 %	63,8 %	40,7 %	—	—	81,1 %	—
22 Freisilberstaaten . . .	1 726 235	174	22 492 776	1 197 663	11,4 %	11,4 %	Dollars 1 125 118 186	8,36 %
Prozentverhältnis zum Ganzen .	64,8 %	38,9 %	36,2 %	59,3 %	—	—	18,9 %	—
Zusammen .	2 661 730	447	62 116 811	2 019 737	6,1	7,6	Dollars 5 958 700 204	6,6 %

haben, gibt es in Amerika nur Bimetallisten. Der Amerikaner besitzt zu viel gesunden Menschenverstand, um sich, wie der deutsche Michel, von einer in der Wahl der Mittel skrupellosen Goldpresse gegen die internationale bimetallistische Lösung der Währungsfrage aufhetzen zu lassen.“ „Die Unehrlichkeit der deutschen Goldpresse wird wieder einmal schlagend dadurch dargethan, dass diese die deutschen Bimetallisten mit der amerikanischen Silberpartei und die Partei Mac Kinley mit der deutschen Goldwährungspartei identifiziert. Keine der europäischen bimetallistischen Parteien hat ein anderes Programm als die siegreichen Republikaner der Vereinigten Staaten, im Gegenteil, diese haben eine Beteiligung Englands nicht ausdrücklich gefordert u. s. w.“

[1]) Vgl. The Farmers Interest in Finance, Sound Currency 1897 Bd. IV Nr. 1 und Lodge, „The Meaning of the Votes“ in der North American Review, January 1897 S. 4 ff.

	Gesamtwert		Produktion der Silberminen	Anzahl der Sparbankeinleger		Bau- u. Darlehensgesellschaften. Anzahl der Anteilseigner
	Industrieprodukte	Löhne der industriellen Arbeiter	Unzen	Absolute Zahl derselben	Verhältnis zur Bevölkerung	
23 Goldstaaten . .	Dollars 8152132307	Dollars 1999567260	1095036	4810346	11,0%	1437138
Prozentverhältnis zum Ganzen . .	87,4%	88,2%	2,3%	98,7%	—	83,4%
22 Freisilberstaaten	Dollars 1178030980	Dollars 267962221	47186511	63600	0,3%	285748
Prozentverhältnis zum Ganzen . .	12,6%	11,8%	97,7%	1,3%	—	16,6%
Zusammen . .	Dollars 9330154287	Dollars 2267529490	48281547	4873946	7,1%	1722886

Sieht man sich die geographische Lage der beiden grossen Gebiete näher an, so findet man, dass die Goldstaaten mit Ausnahme der beiden Pacificstaaten Oregon und Californien, von Maine im Nordosten bis nach Kentucky im Süden, von Kentucky bis nach Norddakota im Nordwesten ein geschlossenes Gebiet bilden, welches sich sichelförmig um die grossen Seeen gruppiert. Das Territorium der Silberstaaten andererseits umfasst von Washington im äussersten Nordwesten in einem breiten Band beinahe die ganze Fläche westlich vom Mississippi, namentlich die fünf silberproduzierenden Staaten Idaho, Nevada, Utah, Colorado und Montana sowie den westlichen Teil der Weizenstaaten, und östlich vom Mississippi den ganzen baumwollpflanzenden Süden ausser Kentucky.

Vergleicht man nun obige Ziffern, so ist es vor allem eine Thatsache, welche ins Auge springt. Es ist der weitaus volk- und kapitalreichere Teil des Landes, in welchem die Goldwährung gesiegt hat. Es ist ferner der kulturell fortgeschrittenere Teil der Union, wie sich insbesondere aus den Zahlen über die Analphabeten ergibt. Diese bessere Schulbildung im Osten ist aber nicht etwa nur eine dem grösseren Reichtum desselben einfach entsprechende; Herr Farquhar hat nachgewiesen, dass die Ausgaben für Schulbildung im Osten diejenigen im Westen

und Süden absolut um das 3½fache übersteigen, dass aber das Verhältnis dieser Mehrausgabe für Bildungszwecke das der Bevölkerung sowie das Verhältnis des beweglichen und unbeweglichen Vermögens in den beiden verglichenen Gebieten noch um ein Beträchtliches übersteigt.

Die obige Tabelle zeigt ferner, dass die hypothekarische Verschuldung des industriellen Ostens bedeutend grösser ist, als die des agrarischen Westens. Die hypothekarische Verschuldung von New York allein ist 43% grösser als diejenige sämtlicher Silberstaaten. Sie zeigt freilich auch, dass der Zinsfuss im Osten bedeutend niedriger ist, als im Westen. Der Grund aber ist nicht der, dass im Osten die „Geldmacht" sitzt, dass hier die Shylocks und die „money kings" wohnen. Die Gründe hierfür sind vielmehr die, dass der Westen ein freies Tummelfeld für alle möglichen Bewegungen ist, welche die Sicherheit des Eigentums gefährden und jeden Augenblick den Verlust des dort investierten Kapitals befürchten lassen; dass das Bankgewerbe im Westen zuweilen ein fast lebensgefährliches Gewerbe ist; dass das veraltete Nationalbankensystem eine Ausbreitung des Banknetzes auf kleinere Ortschaften hindert, so dass nicht selten der Kleinkaufmann oder Gevatter Schneider und Handschuhmacher die einzigen Kreditvermittler in einem Dorfe sind[1]; dass endlich diese Staaten im Kongress zum grossen Teil durch schlecht unterrichtete Männer vertreten sind. „Der Kredit des ganzen Staats wird unterhöhlt durch die guten Intentionen einiger seiner Senatoren und Repräsentanten"[2].

Es ist nach aller früheren Erfahrung nicht unwahrscheinlich, dass die Silberbewegung zur Zeit nur ruht und unter

---

[1] „Während die Bevölkerung um 13% zugenommen hat," sagte Mr. Atkinson im Jahre 1891, „hat der Eisenbahnfrachtverkehr um 54% zugenommen. Aber Erleichterungen des Bank- und damit des Kreditwesens haben sich nur in geringem Masse gemehrt. Das kommt von dem thörichten Vorurteil gegen Korporationen und Banken, welches in einigen weniger intelligenten Teilen des Landes existiert — ich meine es kaufmännisch, wenn ich sage weniger intelligent." (51. Kongr. 2. Session Report Nr. 3967 S. 63.)

[2] Atkinson, „The Money of the Nation shall it be good or bad?" Sound Currency 1896 Bd. III Nr. 15.

Umständen — namentlich wenn die landwirtschaftliche Konjunktur eine schlechte bleiben oder eine neue Wirtschaftskrisis zum Ausbruch kommen sollte — mächtiger wieder aufleben wird, als sie je zuvor gewesen war. Völker sind schlechte Schüler. Sie lernen langsam und halten mit Liebe an alten Vorstellungen fest, während sie Wahrheiten, die ihnen neu sind, nur widerstrebend aufnehmen. Der Inflationismus ist in den Vereinigten Staaten so grau vor Alter, dass er für viele fast etwas Heiliges an sich hat. Die Amerikaner werden wohl noch lange Zeit mit diesem Faktor zu rechnen haben. Dazu kommt, dass „Freisilber“ für grosse Massen des amerikanischen Volkes zu einer Art Panacee geworden ist, welche alle vorhandenen oder imaginären Uebel heilen soll. Es ist möglich, dass bis zur nächsten Wahl irgend ein anderes Programm die Unzufriedenen unter einer anderen Fahne scharen wird, dass etwa Fragen der Handels- oder Steuerpolitik in den Vordergrund treten. Es ist aber wahrscheinlicher, dass „Freisilber“ seine Anziehungskraft behalten wird. Man darf ferner nicht vergessen, dass für Bryan eine grosse Anzahl von Leuten gestimmt hat, welche weniger für Freisilberprägung schwärmen, als mit einer Reihe von offenkundigen Missständen der inneren Politik der Vereinigten Staaten unzufrieden sind.

Man thut darum wohl daran, den Sieg der Goldwährung nicht als ein Ende zu betrachten; vielleicht ist er nur der Anfang neuer und noch viel heftigerer Kämpfe.

Die „Gutgeldpartei“ in den Vereinigten Staaten hat infolge dieser unerfreulichen politischen Aussichten den Erziehungskampf nicht aufgegeben. Nur ist natürlich zur Zeit gegenüber den heissen Tagen der Wahlschlacht eine gewisse Ruhe eingetreten. Die Silberleute, Bryan voran, setzen ihre Agitation mit Energie fort. Bryan, welcher zur Zeit das Land bereist, um Vorträge über Geld zu halten, erfreut sich im Westen, nach den Zeitungsstimmen zu urteilen, immer noch der grössten Sympathieen. Nur der linke Flügel der Populisten, die „Mittenaufdemwegemänner“, sind von ihm abgefallen.

Präsident Mac Kinley hat in sein Kabinett zwei in Währungs- und Bankfragen sehr bewanderte Männer berufen, John Sherman und Lyman J. Gage.

Wenn anders die Zeitungsberichte zuverlässig sind, hat letzterer sich über seine Stellung zur Währungsfrage folgendermassen ausgesprochen: „Die Greenbacks sollten dauernd eingezogen werden. Das Silber, welches unter der Shermanbill gekauft wurde, sollte allmählich verkauft, die Schatznoten eingelöst und vernichtet werden. Ein wohlgesichertes System der Banknotenzirkulation auf breiterer Grundlage und elastischer als das geltende, sollte inauguriert werden“ [1]).

Der Präsident hat in seiner Antrittsrede vom 4. März 1897 die Reform des Tarifs [2]) als Vorbedingung für die Währungsreform bezeichnet und sich über diese folgendermassen geäussert: „Wenn für entsprechende Einnahmen gesorgt ist — aber nicht vorher — können wir solchen Veränderungen unserer finanziellen Gesetze näher treten, die, während sie Sicherheit und Menge unseres Geldes verbürgen, der Regierung nicht länger die Notwendigkeit auferlegen, solch eine grosse Goldreserve zu halten mit den Versuchungen zu Spekulation, welche unvermeidlich damit verknüpft sind. Die meisten unserer finanziellen Gesetze sind aus Erfahrung und Erprobung hervorgegangen und sollten nicht ohne vorausgehende Untersuchung und Lieferung des Nachweises geändert werden, dass die vorgeschlagenen Veränderungen weise sind. ‚Gehen wir sicher, so gehen wir recht‘ und ‚Eile mit Weile‘. Wenn daher der Kongress in seiner Weisheit es für angezeigt erachten sollte, eine Kommission niederzusetzen, um die Revision unserer Münz-, Bank- und Währungsgesetze in baldige Beratung zu ziehen und dem Gegenstand diejenige erschöpfende, sorgfältige und leidenschaftslose Prüfung zu widmen, welcher er bedarf, so werde ich einer solchen Aktion meine herzliche Zustimmung erteilen.

„Wenn dem Präsidenten die Befugnis hiezu verliehen wird, so ist es meine Absicht, eine Kommission von gutunterrichteten Bürgern der verschiedenen Parteien zu ernennen, Personen, welche öffentliches Vertrauen beanspruchen sowohl wegen ihrer

---

1) „The World“ vom 1. Februar 1897.

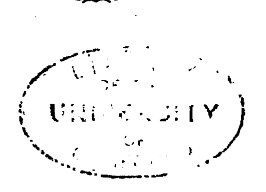
2) Auch das Fiskaljahr 1896 schloss mit einem Defizit von 25 Millionen Dollars, gegen 42,8 Millionen Dollars im Fiskaljahr 1895, und 69,8 Millionen im Fiskaljahr 1894. Finance Report 1896 S. VI.

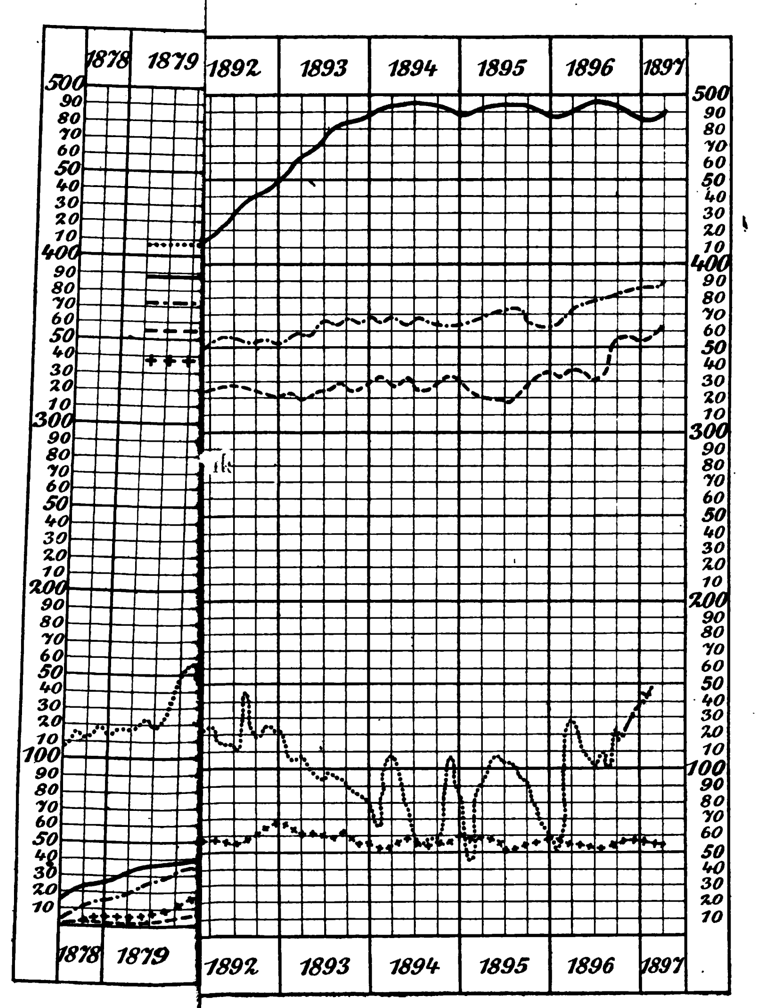
Fähigkeiten als wegen ihrer besonderen Geeignetheit für dieses Werk. Geschäftliche Erfahrung und öffentliche Meinung mögen sich so vereinigen und der patriotische Eifer der Vaterlandsfreunde einen solchen Bericht zu stande bringen, dass er den Beifall sämtlicher Parteien erhält und unsere Finanzen aufhören, Gegenstand blosser Parteikontroversen zu sein. Das Experiment ist jedenfalls einer Probe wert und kann sich meiner Meinung nach nur nützlich für das ganze Land erweisen.

„Die Frage des internationalen Bimetallismus wird eine baldige und ernste Beachtung finden. Es wird mein fortgesetztes Bemühen sein, ihn durch Zusammenwirken mit anderen handeltreibenden Mächten der Welt zu stande zu bringen.

„Bis dies erreicht ist und die Parität unseres Silber- und Goldgeldes in der Wertrelation der beiden Metalle ihren festen Halt findet, muss der Wert des bereits geprägten und noch zu prägenden Silbers dauernd durc alle Mittel, welche uns zu Gebote stehen, al pari mit Gold erhalten werden. Der Kredit der Regierung, die Integrität ihres Papiergelds und die Unverletzlichkeit ihrer Schuldversprechungen müssen gewahrt werden. Dies war der befehlende Wahrspruch des Volkes, und er wird nicht unbeachtet bleiben.“

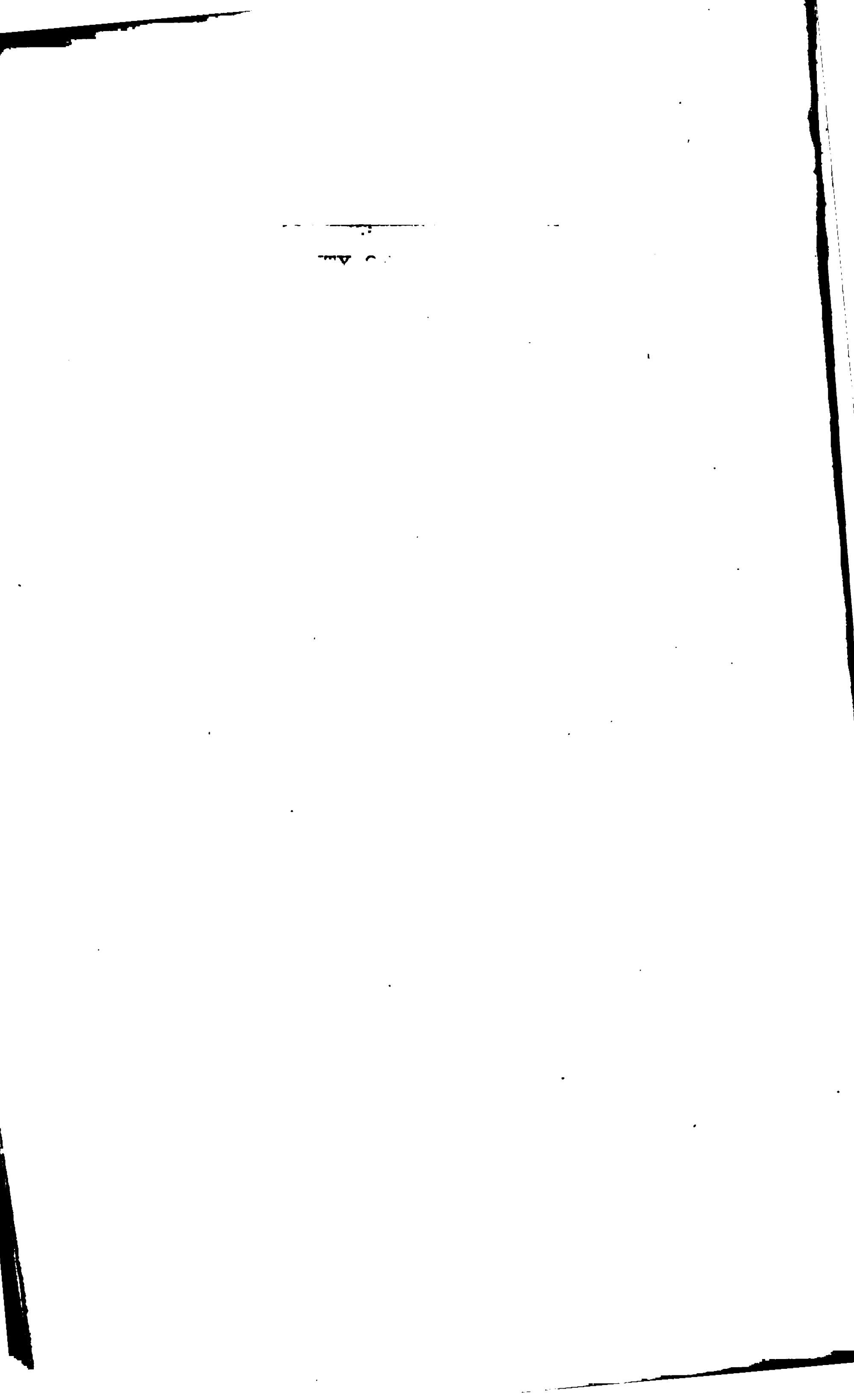
Die Aufgabe, welche die im Augenblick in den Vereinigten Staaten regierende Partei zu lösen hat, ist keine leichte. Was sie besonders schwierig macht, sind die mannigfachen Rücksichten, welche auf herrschende Vorurteile und bestehende Machtverhältnisse zu nehmen sind. Die üblen Folgen, welche die politische Behandlung einer ihrer Natur nach für solche Behandlung ungeeigneten Frage für die Vereinigten Staaten gehabt hat, wirken weiter und erschweren die Ordnungsarbeit, welche zwar hinausgeschoben, aber nicht umgangen werden kann.



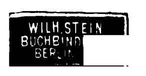


(inanzberichten des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten.)


UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA




117075
HG 501
P75


WILH. STEIN
BUCHBIND
BERLIN

